

Schriften zum Bibliotheks- und Büchereiwesen in Sachsen-Anhalt 90



Ina Knor

Das Liederbuch der Clara Hätzlerin
als Dokument urbaner Kultur im
ausgehenden 15. Jahrhundert

Schriften zum Bibliotheks- und
Büchereiwesen in Sachsen-Anhalt 90

Herausgegeben von
Heiner Schnelling
Universitäts- und Landesbibliothek
Sachsen-Anhalt

Inta Knor

**Das Liederbuch der Clara Hätzlerin
als Dokument urbaner Kultur im
ausgehenden 15. Jahrhundert**

**Philologische Untersuchung zum Textbestand in den
Handschriften Prag Nationalmuseum, X A 12, der
Bechsteinschen Handschrift (Halle/S. 14 A 39) und
Streuüberlieferung**

Halle (Saale) 2008

Knor, Inta

Das Liederbuch der Clara Hätzlerin als Dokument urbaner Kultur im ausgehenden 15. Jahrhundert. Philologische Untersuchung zum Textbestand in den Handschriften Prag Nationalmuseum, X A 12, der Bechsteinschen Handschrift (Halle/S. 14 A 39) und Streuüberlieferung / Inta Knor. - Halle (Saale) : Univ.- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, 2008, vi, 306 S. - Ill. (Schriften zum Bibliotheks- und Büchereiwesen in Sachsen-Anhalt ; 90)

ISBN 978-3-86829-007-3

© Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt,
Halle (Saale), 2008



Dieses Werk steht unter einer Creative Commons [Namensnennung-NichtKommerziell-KeineBearbeitung 3.0 Deutschland-Lizenz](#).

Vorwort

Diese Untersuchung lag unter dem Titel ‘Das *Liederbuch der Clara Hätzlerin* als Dokument urbaner Kultur im ausgehenden 15. Jahrhundert. Philologische Erschließung und prosopographische Untersuchung zum Codex Prag, Sig. X A 12’ im Sommersemester 2002 dem Fachbereich Kulturwissenschaften der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg als philosophische Dissertation vor. Das Wiederauffinden in der *Bechsteinschen Handschrift* (Halle/S. 14 A 39, künftig Leipzig Ms 1709) in der Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt in Halle/S. ergab eine Sachstandsänderung des bisherigen Kenntnisstandes um die Überlieferungslage dieses Quellenkorpus. Aus diesem Grund wurde die vorliegende Untersuchung für den Druck erneut durchgesehen und besonders in Hinblick auf den nun wieder zugänglichen Textzeugen *Bechsteinschen Handschrift* aktualisiert, sowie hinsichtlich bibliographischer Neuerscheinungen überarbeitet.

Meinem akademischen Lehrer, Herrn Professor Dr. Hans-Joachim Solms (Halle/S.), der die Entstehung dieser Arbeit angeregt, mit großem Interesse mitverfolgt, und in jeglicher Hinsicht begleitet hat, sei an dieser Stelle herzlich für seinen stets hilfreichen Rat und seine Geduld gedankt.

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft ermöglichte es durch ein Stipendium im Rahmen des Graduiertenkollegs ‘Bildung in der Frühen Neuzeit’ an der Universität Osnabrück, dass die vorliegende Arbeit begonnen werden konnte. Den Lehrenden des Graduiertenkollegs sei ebenfalls für ihre freundliche Unterstützung gedankt.

Besonders hervorheben möchte ich an dieser Stelle die freundlichen Gespräche mit Herrn Professor Burkhard Wachinger (ehemals Tübingen), Herrn Professor Horst Brunner (ehemals Würzburg) und Frau Professor Elvira Glaser (Zürich), die meiner Arbeit wichtige Impulse gegeben haben.

Herrn Dr. Schnelling (ULB Halle/S.) danke ich für das zur Verfügung stellen der *Bechsteinschen Handschrift* und für die Möglichkeit diese Untersuchung in der Schriftenreihe der Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt zu veröffentlichen. Ebenfalls sei Frau Dr. Wippermann (IT-Abteilung der ULB Halle/S.) für ihre Hilfestellungen bei der Layoutgestaltung der Publikationsfassung gedankt.

Abschließend sei allen nochmals aufrichtig Dank gesagt, die dieses Projekt in jeder Hinsicht bedingungslos hilfsbereit und mitunter aufopferungsvoll unterstützt haben, die konstruktiv und mit ungeheucheltem Interesse fördernd an seiner Fertigstellung teilgenommen haben. In diesem Zusammenhang möchte ich noch einmal ganz herzlich Frau Dr. Susanne Homeyer danken.

Osnabrück 2008

Inhalt

Teil A: Einleitung – Grundlagen – Vorüberlegungen	1
1. Untersuchungsgegenstand, Fragestellung und Methode	1
1.1 Literatur in der Stadt	1
1.2 Das sog. ‚Liederbuch‘ der Augsburgener Lohnschreiberin Clara Hätzlerin im Spiegel der Forschung	5
1.3 Forschungsdesiderata	8
1.4 Methodisches Vorgehen	10
2. Einblicke in die kulturelle Situation	15
2.1 Ausprägungen literarischen Lebens in Augsburg um 1500: Literatur als Medium einer urbanen Gesellschaft	15
2.2 Augsburgener Handschriftenproduktion an der Schwelle zum Buchdruck: Schreiberprofile und Schreibmotivation	18
3. Die Quellengattung <i>literarische Sammelhandschrift</i> : Rahmenbedingungen und Problematik eines Überlieferungsdokuments populärkultureller Lyrik im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit	23
3.1 Vorüberlegungen zur formalen Bestimmungen des Kollektionstyps	23
3.1.1 Zum Untersuchungsfeld <i>Liederbuch</i> und <i>literarischen Hausbuch</i> :	24
Liederbuch und Liederhandschrift:	24
Das literarische Hausbuch:	25
3.1.2 Zur Tradition von ‚literarischen Sammelhandschriften‘ im 15. und 16. Jahrhundert: Typologie und Geschichte einer Publikationsform	29
Entstehungsbedingungen:	30
Primäre Ordnungskriterien:	32
Anlagetypus: Reine Liedersammlungen versus Mischtypen	32
Allgemeine Einschätzung für das 15. Jahrhundert:	35
Frühe typographische Zeugnisse:	35
Zusammenfassung:	37
Teil B: Das so genannte ‚Liederbuch der Clara Hätzlerin‘: Dokumentation und Analyse	41
1. Exkurs: Zum Profil der Schreiberin und ihrem ‚Liederbuch‘ vor einem sozialgeschichtlichen Hintergrund:	41
1.1 Die Familie Hätzler in Augsburg: Auswertung der Eintragungen aus den Augsburgener Urkunden und Chroniken	41

1.2 Buchbesitz und soziale Schichtung im Augsburg des 15. Jahrhunderts: Zum Leser- und Käuferprofil der Hätzlerin-Handschriften: Jörg Roggenburg und andere	50
Johann Wildsgeferd († 16. März 1470)	52
Sebastian Ilsung († 1468):	55
Conrad Graf (†1472):	56
Jörg/Georg Roggenburg (†1475): Ein Aufsteiger und seine Verbindungen zum Hause Fugger:	57
2. Dokumentation: Handschriftenbeschreibung und Katalog	69
2.1 Die Sammelhandschrift Prag, X A 12	69
2.2 Nachträge und Korrekturen zu Fischers inhaltlicher Beschreibung der Handschrift Prag Nationalmuseum, X A 12 im Rahmen der Neuausgabe der Edition von Haltaus (1840)	75
Zum Inhalt der Handschrift Prag, X A 12:	75
Katalog:	79
3. Analyse: Ordnungsprinzipien und Strukturmerkmale	136
3.1 Überlegungen zur Entstehung des Sammlungskerns	136
3.1.1 Ergebnisse der bisherigen Forschungsdiskussion	136
3.1.2 Zur Bedeutung der Bechsteinschen Handschrift in der Textzeugengruppe um das sog. Liederbuch der Clara Hätzlerin	140
3.1.3 Zur Rekonstruktion der Kernsammlung X	148
3.1.4 Hinweise aus weiteren Parallelüberlieferungen: Zur Rekonstruktion von Korpusüberlieferungen	161
3.2 Zum Aufbau der Sammlung:	176
3.2.1 Vorbemerkungen	176
3.2.2 Dokumentation:	177
3.3 Zur Typologie der Texte im Rahmen der Kontextanalyse	184
3.3.1 Gattungstheoretische Grundlegung:	186
3.3.1.1 Exkurs: Zur Problematik der Termini <i>Gesellschaftslied</i> und <i>Volkslied</i> im Zusammenhang mit dem Liederbuch der Clara Hätzlerin	186
3.3.1.2 Funktionsbereiche spätmittelalterlicher Liebesdichtung:	189
3.3.2 Typologische Zuordnung in der Handschrift Prag, X A 12:	194
3.3.2.1 Minnereden	194
3.3.2.2 Tagelieder:	199
3.3.2.3 Liebeslieder und motivverwandte Texte:	201

4. Das <i>Liederbuch der Clara Hätzlerin</i> im Kontext der Augsburger Schreibsprache in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts	205
4.1 Einführung	205
4.2 Theoretische und definitorische Grundlegung:	207
4.3 Überlegungen zur Herstellung des Textcorpus und zum Analyseverfahren:	211
4.4 Die Augsburger Schreibsprache im 15. Jahrhundert	215
4.5 Die Abschrift des ‘Liederbuches’:	220
4.5.1 Analyse der Handschrift	220
4.5.1.1 Die vokalischen Grapheme und deren Variantenanwendung	221
Mhd. /a:/:	221
Umlaut und <e>-Schreibungen:	222
Mhd. /i/:	222
Die mhd. hohen langen Monophthonge:	223
Mhd. /i:/:	223
Mhd. /u:/:	224
Mhd. /ü:/:	224
Mhd. /o:/:	225
Mhd. /u/:	225
Die steigenden mhd. Diphthonge:	225
Mhd. /ei/:	226
Mhd. /ou/:	226
Die mhd. fallenden Diphthonge:	227
Mhd. /ie/ entspricht <ie, ye, y>:	228
Mhd. /uo/:	228
Mhd. /iu/:	229
Der Halbvokal /j/:	229
4.5.1.2 Die konsonantischen Grapheme und deren Variantenanwendung	230
Die Labialphoneme:	230
Die Dentalphoneme:	230
Mhd. /g/:	231
Mhd. /k/:	231
Die labialen Frikative:	231
Die dentalen Frikative:	232
Die Liquide:	232
Geminaten und Simplizien:	233
4.6 Zum Vergleich von Clara Hätzlerin Schreibsystem im Codex Ms. X A 12 (‘Liederbuch’) mit parallelen Textzeugen Augsburger Provenienz:	233
4.7 Zusammenfassung	236

5. Resümee und Ausblick: Das ‘Liederbuch’ und seine Schreiberin im Kontext eines urbanen Literaturbetriebs in Augsburg im ausgehenden 15. Jahrhundert	239
Teil C: Anhang	243
1. Komparatistische Sichtung der Edition Haltaus (1840):	243
1.1 Überlegungen zur Problematik einer altgermanistischen Edition: Ein Revisionsversuch der Haltaus-Ausgabe zum <i>Liederbuch der Clara Hätzlerin</i>	243
1.1.1 Erläuterungen	247
Textchronologie:	247
Zum Wörterbuch (Haltaus /Fischer, S. 309 ff):	254
Textwiedergabe:	254
Der Gedanke der Leithandschrift:	255
1.1.2 Zusammenfassung	256
Quellen und Literaturverzeichnis	257
1. Abbildungsverzeichnis	257
2. Ungedruckte Quellen: Handschriftenregister	261
3. Gedruckte Quellen	267
3.1 Chroniken und Stammbücher	267
3.2 Einblattdrucke	267
4. Bibliographische Abkürzungen	269
5. Texte	271
6. Sekundärliteratur	275

Teil A: Einleitung – Grundlagen – Vorüberlegungen

1. Untersuchungsgegenstand, Fragestellung und Methode

1.1 Literatur in der Stadt

„ In den Stetten also vil
Das ye ainer vber den andern wil
Mit hochuart vnd mit vbermût
Das selb dunckt mich nit gût
Das maniger in ain Statt laufft
Vnd feine weib an chaufft
Mer dann er volpringen mag...“

Mit diesen Zeilen beginnt ein anonym überliefertes Gedicht aus dem *Liederbuch der Clara Hätzlerin*:¹ Es lässt sich in eine Gruppe von Texten der Zeit einreihen, die meist spruch- oder sprichwortartige Lebensweisheiten wiedergeben; innerhalb der Sammelhandschrift aus der Schreibwerkstatt der Hätzlerin ist es einer der wenigen Texte, der sich inhaltlich explizit auf die Lebensbedingungen der städtischen Gesellschaft bezieht und damit ein ausschließlich städtisches Publikum im Auge hat.²

Ausgehend von diesem Beispiel städtischer Literatur als Didaxe bedeutet ‘Literatur in der Stadt’³ für das 15. Jahrhundert im Unterschied zu geistlicher wie

¹ Dieses Gedicht ist unter dem Titel ‘Warnung vor Hoffart’ in die Forschung eingeführt worden; vgl. Karl Geuther: Studien zum Liederbuch der Klara Hätzlerin. Halle/Saale 1899, S. 36 und 132 ff. In der Handschrift Prag Nationalmuseum, X A 12 (sog. ‘Liederbuch der Clara Hätzlerin’ wird es mit der Überschrift ‘Von weltlichem lauff’, fol. 137^r-138^v geboten. Vgl. dazu auch die Edition von Carl Haltaus: Liederbuch der Clara Hätzlerin. (Bibliothek der gesamten deutschen Nationalbibliothek Literatur 8) Quedlinburg/Leipzig 1840. (Neudruck mit einem Nachwort von Hanns Fischer, Berlin 1966. Vgl. Nr. II, 51, S. 217-218).

² Trotz der Ungenauigkeiten solcher Grenzziehungen lässt sich festhalten, dass angesichts des allgemeinverbindlichen Anspruchs von didaktischer Literatur nur solche Texte mit spezifisch städtischer Ausprägung ausgesondert werden können, in denen inhaltlich ein direkter Bezug zur urbanen Trägerschicht vorhanden ist. Während die geistliche oder auch die höfische Lehrdichtung in der Regel mit der Autorität der positiven Vorschrift auftritt, begnügt sich die städtische Dichtung als Didaxe mit der Aufdeckung von Lastern, Unzulänglichkeiten und Fehlverhalten meist in ironischer Form ohne ein positives Gegenbild zu zeichnen. Vgl. dazu Hartmut Kugler: Die Vorstellung der Stadt in der Literatur des deutschen Mittelalters. (= Münchner Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters, Bd. 88) München 1989; dort auch umfassendes Quellenverzeichnis, nach den jeweiligen Städten geordnet.

³ Denn obwohl Kurt Ruh in seinem ‘Versuch einer Begriffsbestimmung von *städtischer Literatur*’ die Termini *städtisch* und *bürgerlich* definitorisch und für das Spätmittelalter

höfischer Literatur⁴ keine Zuordnung mehr nach dem Stand der Auftraggeber, Verfasser oder Rezipienten, sondern nur noch eine nach dem sozialen Ort, an dem diese Literatur entsteht, distribuiert und rezipiert wird. Eine Gleichsetzung von städtisch gleich bürgerlich wie sie für die Neuzeit vorgenommen wird, erscheint für den hier besprochenen Zeitraum nicht legitim;⁵ denn die Stadt des Spätmittelalters und der einsetzenden Frühen Neuzeit ist in ihrer sozialen Konstitution sehr heterogen angelegt. Die traditionelle Dreiteilung der Stadtbewohner in Patrizier (städtische Führungselite, bestehend aus Groß-

sowohl eine wesentlich rezeptionstheoretisch untermauerte *städtische* als auch eine eher intentional-ideell orientierte *bürgerliche* Literatur nachzuweisen suchte, hat Ursula Peters in ihrer Studie ‚Literatur in der Stadt‘ auf die Kontinuität von *höfischer Kultur* in der entstehenden Stadtkultur des ausgehenden Spätmittelalters verwiesen; sie stellt fest, dass adeliges Hofleben „ein zentraler Faktor der städtischen Literaturszene“ gewesen ist, so dass man die Stadt „auch auf dem kulturell-literarischen Sektor“ noch nicht als „eine Art gesellschaftliches Gegensystem zum Hof“ darstellen dürfe. Vgl. Kurt Ruh: Versuch einer Begriffsbestimmung von ‚städtischer Literatur‘. In: Über Bürger, Stadt und städtische Literatur im Spätmittelalter. Bericht über Kolloquien der Kommission zur Erforschung der Kultur des Spätmittelalters. 1975-1977. Hrsg. von Josef Fleckenstein und Karl Stackmann. Göttingen 1980, S. 311-328. Ursula Peters: Literatur in der Stadt: Studien zu den sozialen Voraussetzungen und kulturellen Organisationsformen städtischer Literatur im 13. und 14. Jahrhundert. Tübingen 1983, bes. S. 16 und S. 166. Vgl. auch Erich Kleinschmidt: Stadt und Literatur in der Frühen Neuzeit. Voraussetzungen und Entfaltung im südwestdeutschen, elsässischen und schweizerischen Städtoraum. Köln/Wien 1982.

4 Dennoch bleibt die Kontaktzone zum Hof bestehen: So ist es nicht verwunderlich, dass in jüngeren Untersuchungen Bestrebungen erkennbar werden, „die von den Höfen ausgehenden kulturellen Kräfte wieder stärker zu betonen“. Vgl. dazu: Peter Assion: Der Hof Siegmunds von Tirol als Zentrum spätmittelalterlicher Fachliteratur. In: Fachprosa-Studien. Beiträge zur mittelalterlichen Wissenschafts- und Geistesgeschichte. Hrsg. von Gundolf Keil. Berlin 1982, S. 38. Vgl. auch Andrea Klein: Der Literaturbetrieb am Münchner Hof im fünfzehnten Jahrhundert. Göttingen 1998.

5 Für das Spätmittelalter und die Frühe Neuzeit sind die Termini *Bürger*, *Bürgertum*, *bürgerlich* differenzierter zu verstehen und einzusetzen als in der Bedeutung von *bürgerlich* in der Kultur des Individualismus des 18. Jahrhunderts. Man muss sich daher, wenn man vom *Bürgertum* der mittelalterlichen deutschen Stadt spricht, dieser oben gemachten Aussage zu einer differenzierten Sozialstruktur bewusst sein. Sprandel hat sie mit dem Begriff des ‚Beziehungssystems‘ näher zu bestimmen gesucht, d. h. durch die Anwendung eines *Zentrum-Peripherie-Modells*, das bei Kennzeichnung eines solchen Beziehungssystems (so etwa dem des ‚Bürgertums‘) Übergänge zu anderen bzw. Verflochtenheit mit anderen sozialen ‚Beziehungssystemen‘ einschließt. Kern des mittelalterlichen *Städtebürgertums* (dieser Terminus sollte betont für diesen Zeitraum im Unterschied zum *Bürgertum* als Bezeichnung einer sozialen Schicht eingesetzt werden) sind jene sozialen Schichten, die das Neue, das Zukunftsbestimmende im ökonomischen Bereich repräsentieren (Kaufmann, Handwerker, Geldhändler). Vgl. Rolf Sprandel: Gesellschaft und Literatur im Mittelalter. Paderborn / München / Wien / Zürich 1982, S. 13 ff. Vgl. ebenso Peter Moraw: Regionale Identität und soziale Gruppen im deutschen Mittelalter. Berlin 1992.

kaufleuten und Stadtadeligen), Mittelschicht (Handwerkern und Kleinkaufleuten) und Unterschicht (deren Angehörige haben kein Bürgerrecht⁶) täuscht eine Übersichtlichkeit vor, die so weder rechtlich noch sozial bestanden hat. Das Bild, das sich auf diese Weise vom Stadtbewohner des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit zeichnen lässt, ist so komplex, dass es nahezu unmöglich erscheint, Charakteristika aufzuzeigen, die sich unter dem Terminus bürgerlich fassen lassen.⁷ Trotz der aus der gesellschaftlichen Vielschichtigkeit resultierenden Interessengegensätze stellt die Stadt als sozialer Ort eine übergeordnete Institution dar, die sich in einer alle Gegensätze übergreifenden, städtischen Gemeinsamkeit (Interessenkonvergenz) von anderen institutionalisierten Lebensformen wie Hof, ländliche Regionen (dörfliche Gemeinschaften) und den Klöstern abzugrenzen sucht. Solche Abgrenzungsversuche mit dem Ziel eines eigenständigen kommunalen 'bürgerlichen Selbstverständnisses' resümiert Cramer:

Für die Erzeugung solchen Gemeinschaftsbewußtseins spielt die städtische Literatur eine überaus wichtige, bislang noch kaum hinlänglich eingeschätzte Rolle. „Bürgerlichkeit“ spätmittelalterlicher Stadtliteratur besteht darin, daß sie zum Instrument wird, eine historisch noch nicht vorhandene bürgerliche Identität zu entwerfen oder Widersprüche auf dem Weg dorthin zu ihrem Thema zu machen. Als Medium bürgerlicher Identitätssuche gewinnt sie in der verwirrenden Vielfalt ihrer Erscheinungen ihre Einheitlichkeit.⁸

Die letztgenannten Entwicklungstendenzen berühren den Bereich von Anwendungsmöglichkeiten für Schrifttexte und deren Rezeptionsbedürfnis: Schriftlich fixierte Texte werden zum allgegenwärtigen Bestandteil des täglichen Lebens und für den komplexen Kommunikationsraum Stadt bedeutet dies einen erhöhten Bedarf, das Gemeinwesen schriftlich zu ordnen bzw. zu regulieren;⁹ eine Vielzahl von Quellen aus dem Bereich des öffentlichen Le-

⁶ Zum Terminus *Bürgerrecht*: Die im 18. Jahrhundert geltenden Kennzeichen für *Bürgerlichkeit* (eine mehr oder weniger alle, die keine Adligen, Kleriker oder Bauern sind, verbindende Rechts-, Interessen- und ökonomische Wertelage) können definitiv für das 15. Jahrhundert noch nicht angenommen werden. Eine erste Annäherung ist aber über den beruflichen Status möglich, denn der Besitz des Bürgerrechts setzt voraus, dass die Person einen „ehrlichen“ Beruf ausübt.

⁷ Zum Begriff *Bürgerlichkeit* vgl. Hans Martin Klinkenberg: „Bürgerliche“ Bildung im Mittelalter? In: Rudolf Schützeichel: Studien zur deutschen Literatur des Mittelalters. München 1979.

⁸ Vgl. Thomas Cramer: Geschichte der deutschen Literatur im späten Mittelalter. Bd. 3. München 1999, S. 238.

⁹ Zum Aspekt *Verschriftlichung des Lebens* vgl. Johannes Erben: Frühneuhochdeutsch. In: Grundriß der germanischen Philologie bis 1500, Bd. 1: Sprachgeschichte. Hrgs. von Ludwig Erich Schmitt. Berlin 1970, 386-440, besonders S. 393; ferner mit weiteren Angaben Michael Giesecke: 'Volkssprache' und 'Verschriftlichung des Lebens' in der

bens zeugen für diesen Umstand.¹⁰ *Literarische* Texte, im engeren Sinne auf „*schöne* und/oder *fiktionale* Texte“¹¹ bezogen, hatten in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts noch einen geringeren Stellenwert,¹² indem aber ein wachsender Bedarf an Informationen mit einer Verbreitung von Wissen einherging, die nicht mehr mit den Möglichkeiten oraler Tradierung ausreichend bedient werden konnten, wurde der Ausbau einer profanen Schriftkultur vorangetrieben.¹³ Für das Spätmittelalter kommen hinzu: eine Flut von didaktischer Literatur in allen Bereichen, als konkret *urbane* Ausprägung die Städtelobschriften, Satire und Fachliteratur der verschiedensten Bereiche (z.B. Reiseliteratur, Berufs- und Handwerksliteratur, Kochbücher etc.).¹⁴

Mit der letztgenannten Entwicklung zeichnet sich eine Veränderung in der literarischen Landschaft des ausgehenden Mittelalters ab, die auf eine ausgeprägte thematische wie formale Heterogenität hinführt. Dabei lassen sich durchaus Präferenzen für bestimmte Arten von Literatur verorten, die offen-

Frühen Neuzeit. Kulturgeschichte der Informationsgeschichte. In: ders.: *Sinnenwandel – Sprachwandel – Kulturwandel. Studien zur Vorgeschichte der Informationsgesellschaft*. Frankfurt/M. 1992, 73-121.

¹⁰ Für Nürnberg ist innerhalb der Forschung ein gesteigertes Aufzeichnungsbedürfnis konstatiert worden, vgl. Cramer, (s. Anm. 8), S. 239.

¹¹ Vgl. Rüdiger Brandt: *Grundkurs germanistische Mediävistik. Literaturwissenschaft*. München 1999, S. 272.

¹² Vgl. Hans-Jörg Künast: *Die Augsburger Frühdrucker und ihre Textauswahl. Oder: Machten die Drucker die Schreiber arbeitslos?* In: *Literarisches Leben in Augsburg während des 15. Jahrhunderts*. Hrsg. von Johannes Janota und Werner Williams-Krapp. Tübingen 1995, S. 47-58, hier 52 ff.

¹³ Zum Ausbau profaner Schriftkultur im Übergang vom Spätmittelalter zur frühen Phase des Frühneuhochdeutschen vgl. Hans-Joachim Solms: *Soziokulturelle Voraussetzungen und Sprachraum des Frühneuhochdeutschen*. In: *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*. Hrsg. von Werner Besch, Anne Betten / Oskar Reichmann / Stefan Sonderegger. Berlin / New York. 2., vollständig neu bearbeitete und erweiterte Aufl., 2. Teilband, S. 1513-1527, bes. 1514, wo eine zeitliche Eingrenzung des oben angesprochen Phasenschubs vorgenommen wird: „Die als wesentlich erachtete volkssprachliche Verschriftlichung, die sich zugleich als ‚Literaturexpllosion‘ zeigt, findet bereits bis zum Übergang zum 16. Jh. statt, ihr folgt die gesellschaftliche wie auch sprachstrukturelle Konsolidierung und spezifische Ausführung“. Peter von Polenz: *Die Schreib- und Leseexpansion um 1400 als Einleitung der frühneuhochdeutschen Epoche*. In: Sabine Heimann u. a. (Hrsg.): *Soziokulturelle Kontexte der Sprach- und Literaturentwicklung. Festschrift für Rudolf Große zum 65. Geburtstag*. Stuttgart 1989, S. 67 ff.

¹⁴ Nimmt man als formales Kriterium die sprachliche Gestaltung hinzu, verdoppelt sich die Anzahl des sich neu formierenden Gattungsspektrums noch einmal dadurch, dass Prosafassungen sich in allen Genres durchzusetzen beginnen; somit stehen den gereimten Romanen Prosaromane, den Reimchroniken Prosachroniken gegenüber.

sichtlich auf ein spezifisch städtisches Rezipienteninteresse stoßen.¹⁵ In diesem Zusammenhang ergibt sich grundlegend die Frage nach einer Lesefähigkeit der städtischen Bevölkerung. Für Großstädte wie Nürnberg, Augsburg und Straßburg wird am Ende des 15. Jahrhunderts eine solche für ca. 30 Prozent der Bevölkerung angesetzt.¹⁶ Dabei ist die Gruppe der lesefähigen Bürger jedoch keinesfalls deckungsgleich mit dem insgesamt anzunehmenden literarischen Publikum in einer Stadt.

Gliedert man innerhalb des literaturfähigen Publikums einer Stadt das Patriziat und die Geistlichkeit aus und berücksichtigt man zudem, dass zahlreiche literaturfähige Stadtbewohner eine nur sehr begrenzte Zeit für Literatur zur Verfügung hatten, dann ist es kaum verwunderlich, dass in der Literatur Gattungen dominieren, die sowohl schnell zu produzieren als auch schnell zu rezipieren sind. Es handelt sich dabei primär um *kurze* Texte: Lieder, Kleinepik und didaktisches Kleinschrifttum; somit entsteht auch in diesem Bereich eine Fülle von Kleinliteratur, die eine ganz neue Verfügbarkeit des Materials ermöglicht. Aus diesem Grund ist es kein Zufall, dass obwohl im Patriziat weniger Innovatives rezipiert wurde, in die Sammelhandschriften dieser Leserschicht neben dem althergebrachten Textgut nun auch jüngere und aus dem Umfeld aktueller Literaturpraxis erwachsene Texte Eingang fanden.¹⁷ Somit lassen sich hier die von Cramer oben ausgeführten ersten Ausprägungen eines städtischen *Gemeinschaftsbewusstseins* im Spiegel urbaner Literatur aufzeigen.¹⁸

1.2 Das sog. 'Liederbuch' der Augsburger Lohnschreiberin Clara Hätzlerin im Spiegel der Forschung

Im Rahmen des knapp entworfenen sozio-kulturellen Kontextes entsteht die Sammelhandschrift der Augsburger Lohnschreiberin Clara Hätzlerin aus dem Jahre 1471, die heute unter der Signatur X A 12 im Tschechischen Nationalmuseum zu Prag aufbewahrt wird.¹⁹ Die von Carl Haltaus 1840 für seine

¹⁵ Diese Tendenz betrifft die Themen aber auch die Form der Texte. Zum Textsortenspektrum vgl. Hartweg, Frédéric / Wegera, Klaus-Peter: Frühneuhochdeutsch: Eine Einführung in die deutsche Sprache des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit. Tübingen 1989; hier Kap. 4.6. Das Textsortenspektrum des Frnhd.: Tradition, Variation, Innovation, S. 84 f.

¹⁶ Vgl. Brandt (s. Anm.11), S. 271. Zur Lesefähigkeit vgl. ferner Rolf Engelsing: Alphabetentum und Lektüre. 1973; Werner Besch: Bemerkungen zur schreibsoziologischen Schichtung im Spätmittelalter. In: Die Stadt in der europäischen Geschichte. Festschrift für Edith Ennen. Hrsg. von ders. u. a. 1972, S. 459-470.

¹⁷ In diesen Sammelhandschriften war die traditionelle Lyrik zunächst populärer.

¹⁸ Vgl. das Zitat von Cramer (s. Anm. 8)

¹⁹ Auf welchem Wege die Handschrift nach Prag gelang, ist unbekannt. Bevor der Codex in den Besitz des Tschechischen Nationalmuseums (Knihovna Národního Muzea Pra-

Ausgabe der Hätzlerin-Handschrift gewählte Bezeichnung 'Liederbuch' umreißt die Charakteristika der Sammlung nur unvollständig.²⁰ Hinsichtlich gattungsmäßiger Funktionstypen gliedert sich die Handschrift in zwei Großabschnitte (Textpräsentation von Haltaus in umgekehrter Reihenfolge als „Abteilungen I und II“ realisiert),²¹ von denen der erste (bei Haltaus Abt. II) neben sieben Liedern und einem Prosastück insgesamt 77 Reimpaargedichte (Minnereden und typologisch verwandte Texte) umfasst, während der zweite, der sogenannte lyrische Teil (bei Haltaus Abt. I) 128 Lieder (Tagelieder und Liebeslieder als übergreifende Gattungsbezeichnungen) beinhaltet; in diesem Abschnitt werden zudem zwei Reimpaargedichte und vier Priameln überliefert. Eröffnet wird die Sammlung mit einem Registerteil und einer kleinen Auswahl von Priameln. Neben der deutlich dominierenden Minnethematik treten in Teilabschnitten der Sammlung auch Texte auf, die Geistliches, Politisches oder Trink- und Schlemmerthematik mit sich führen.²²

Zum Kernbestand dieser Sammlung existieren zwei direkte Parallelüberlieferungen aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts: Die sog. Bechsteinsche Handschrift von 1512 (Halle, 14 A 39, künftig Leipzig 1709) und die Sammelhandschrift des Martin Ebenreuther (Berlin, mgf 488) aus dem Jahre 1540.²³ Der Umstand, dass die Bechsteinsche Handschrift seit 1885 als verschollen galt, hat die Forschungsbemühungen in Hinblick auf eine Klärung der Überlieferungsverhältnisse dieses Sammlungsbestandes lange Zeit behindert. Haltaus, der bereits Kenntnis von den zwei weiteren Überlieferungsträgern hatte und dem die Bechsteinsche Handschrift für die Textherstellung

ha, X A 12, zuvor Böhmisches Museum) übergang, befand er sich in der Bibliothek des Prager Erzbischofs Chlumcansky. Vgl. dazu Hans Dieter Mück: Untersuchungen zu Überlieferung und Rezeption spätmittelalterlicher Lieder und Spruchgedichte im 15. und 16. Jahrhundert. Die Streuüberlieferung von Liedern und Reimpaarreden Oswalds von Wolkenstein. Bd. 1: Untersuchungen. Göppingen 1980 (=GAG 263), S. 15. Das Digitalisat dieser Handschrift ist als kostenpflichtiges Download über das Nationalmuseum in Prag erhältlich, Testseiten sind unter folgendem Link im Internet zugänglich: http://www.manuscriptorium.com/Manuscriptorium/rep_normal_160/list.htm.

²⁰ Haltaus (s. Anm. 1); eine Beschreibung des Inhalts der Handschrift in der tatsächlichen Abfolge aller Texte (unter Angabe der Blattzahlen nach neuer Zählung) mit Hinweisen zu Parallelüberlieferungen und Sekundärliteratur bis zum aktuellen Stand der Forschung bis 1966 bietet Fischers Nachwort zu Haltaus, S. 376-409; Korrigenda zu Haltaus' Textabdruck vgl. ebd. S. 410-423.

²¹ Einteilung nach Haltaus (s. Anm. 1): Abt. I, S. 1-112, Abt. II, S. 113-308.

²² Vgl. den Überblick bei Ingeborg Glier: Art.: Hätzlerin, Klara. In: VL², Bd. 3, Sp. 548.

²³ Zum Inhalt der Bechsteinschen Handschrift vgl. den Eintrag im Marburger Handschriftencensus unter <http://cgi-host.uni-marburg.de/~mrep/beschreibung.php?id=2742>. Zur Handschrift Mgf 488 vgl. Hermann Degering: Kurzes Verzeichnis der germanischen Handschriften der Preussischen Staatsbibliothek. I. Die Handschriften in Folioformat. Leipzig 1925, S. 54 sowie dem Eintrag im Marburger Handschriftencensus unter <http://cgi-host.uni-marburg.de/~mrep/beschreibung.php?id=2738>.

auch kurzzeitig zur Verfügung stand, liefert im Einleitungskapitel seiner Textausgabe marginale Hinweise zur Parallelüberlieferung. Erst die Untersuchungen von Geuther (1899)²⁴ bieten stemmatologische Ansätze, die die beiden Abschriften aus dem 16. Jahrhundert als separate Redaktionsstufe zur Augsburger Abschrift durch Clara Hätzlerin kennzeichnen. Alle weiteren detailorientierten Überlegungen wie z. B. die Rekonstruktion des Textbestandes in der Bechsteinschen Handschrift, die Bewertung von Lesarten oder aber auch die Bestimmung des Abhängigkeitsverhältnisses der beiden jüngeren Abschriften konnten bis zur Wiederentdeckung der Bechsteinschen Handschrift in der Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, Halle (Saale) im Jahre 2001²⁵ lediglich als hypothetische Rekonstruktionsansätze dienen.²⁶

Neben der primären Parallelüberlieferung besteht eine breite Streuüberlieferung zu Einzeltexten aus dieser Sammlung, sodass sich diese in ihrem vielschichtigem Textbestand bereits als zeitgenössisch populär erweist. Bedonders aufgrund ihrer Vielschichtigkeit ist diese bekannte Sammlung mit einer deutlichen typologischen Präferenz für Minnereden- und Liebeslieder innerhalb der Forschung immer wieder als eines der bedeutendsten Dokumente urbaner Sangverslyrik bezeichnet worden.²⁷ Diese Bewertung wurde vorgenommen, nachdem dieses Handschriftenkorpus als Publikationsform von der bisherigen Forschung, sofern sie ihm überhaupt intensivere Beachtung geschenkt hat, primär als Fundus für zahlreiche Einzeluntersuchungen, vornehmlich unter autoren-, gattungs- und epochenspezifischen Fragestellungen der historischen Liedforschung, genutzt wurden.²⁸ Die beiden einzigen Arbei-

²⁴ Vgl. Geuther (s. Anm. 1).

²⁵ Christoph Mackert: Wieder aufgefunden. Bechsteins Handschrift der ‚Mörin‘ Hermanns von Sachsenheim und des sog. ‚Liederbuchs der Klara Hätzlerin‘. In: Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur 133, 2004, S. 486–488.

²⁶ Vgl. dazu die Übersicht bei Mück (s. Anm. 19), S. 88–99.

²⁷ Vgl. Ulrich Müller: ‚Das Mittelalter‘. In: Geschichte der deutschen Lyrik vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Hrsg. von Walter Hinderer. Stuttgart 1983, S. 20–48; bes. S. 40. - Max Wehrli: Geschichte der deutschen Literatur im Mittelalter. Von den Anfängen bis zum Ende des 16. Jahrhunderts. 3. Auflage, Stuttgart 1997 S. 759.

²⁸ In Auswahl wird auf folgende Arbeiten verwiesen: Wolfgang Adam: Die ‚wandelunge‘. Studien zum Jahreszeitentopos in der mittelhochdeutschen Literatur. Heidelberg 1979; Mück (s. Anm. 19). - Ingeborg Glier: Artes amandi. München 1971. - Norbert Haas: Trinklieder des deutschen Spätmittelalters. Göppingen 1991. - Ralf Breslau: Die Tagelieder des späten Mittelalters. Rezeption und Variation eines Liedtyps der höfischen Lyrik. Berlin 1987. Gaby Herchert: Acker mir mein bestes Feld. Untersuchungen zu erotischen Liederbuchliedern des späten Mittelalters. Münster / New York 1996. Gerd Hübner: Die Rhetorik der Liebesklage im 15. Jahrhundert. Überlegungen zu Liebeskonzeption und poetischer Technik im ‚mittlerem System‘. In: Gerd Hübner (Hrsg.): Deutsche Liebeslyrik im 15. und 16. Jahrhundert. 18. Mediävistisches Kolloquium des Zentrums für Mittelalterstudien der Otto-Friedrich-Universität Bamberg am

ten, die sich bisher in monographischer Form dem 'Liederbuch' und insbesondere dem zweiten Teil dieser Sammelhandschrift gewidmet haben, sind die „Studien zum Liederbuch der Klara Hätzlerin“ von Geuther (1899) und die „Untersuchungen zum sog. lyrischen Teil des Liederbuches der Klara Hätzlerin“ von Schlosser (1965).²⁹ Beide Studien konzentrieren sich auf Problemstellungen einzelner Abschnitte, denen in Einzeluntersuchungen am Textkorpus nachgegangen wird. In diesem Zusammenhang ist es umso erstaunlicher, wie wenig sich die Forschung dieser Handschrift in ihrer Eigenschaft als komplette Sammelanlage selber und den sich daraus ergebenden kodikologischen und literatur- wie sprachhistorischen Problematiken zugewandt hat.³⁰

1.3 Forschungsdesiderata

Der Umstand einer nur die Einzeltexte oder einzelne Textgruppen fokussierenden Betrachtung erweist sich als der wesentliche Mangel zur Ermittlung eines umfassenden und d.h. die unterschiedlichen Aspekte berücksichtigenden Verständnisses der Hätzler'schen Sammelhandschrift; hierzu zählen nicht allein Fragen z.B. einer Gattungstypologie, sondern insbesondere auch die hier im Vordergrund stehende Frage einer literatursoziologischen Rückbindung von Literatur an ihren grundierenden spätmittelalterlich-städtischen Literaturbetrieb. So werden das geistige Profil und der kulturhistorische Zeugniswert einer Sammelhandschrift wie die der Hätzlerin wesentlich von der Sammlung als Ganzes bestimmt und weniger von den einzelnen Teilen und deren Bedeutung allein in z.B. gattungsspezifischer Hinsicht. Aus diesem Grund soll die Handschrift hier primär aus ihrer Gesamtheit heraus betrachtet werden, um dann von der unterstellten Konzeption dieser Sammelanlage ausgehend, - die so gut wie immer sehr viel sinnvoller konzipiert ist als es zunächst den Anschein erweckt - die kleineren Bausteine näher zu erfassen. Die Berücksichtigung der Textanordnung (einschließlich der genauen Betrachtung von Kohärenzmerkmalen, sei es auf inhaltlicher wie formaler Ebene) innerhalb dieser

28. und 29. November 2003. (=Chloe. Beihefte zu Daphnis Bd. 37), Amsterdam /New York, NY 2005, S. 83-117. Sabine Obermaier: Wer wacht? Wer schläft? ‚Gendertrouble‘, im Tagelied des 15. und 16. Jahrhunderts. In: Gerd Hübner (Hrsg.): Deutsche Liebeslyrik im 15. und 16. Jahrhundert. 18. Mediävistisches Kolloquium des Zentrums für Mittelalterstudien der Otto-Friedrich-Universität Bamberg am 28. und 29. November 2003. (=Chloe. Beihefte zu Daphnis Bd. 37), Amsterdam /New York, NY 2005, S. 119-145.

²⁹ Vgl. Geuther (s. Anm. 1) und Horst Dieter Schlosser: Untersuchungen zum sog. lyrischen Teil des Liederbuches der Klara Hätzlerin. Hamburg 1965.

³⁰ Bereits ihre Beschreibung und katalogmäßige Erfassung liegt über 30 Jahre zurück und bedarf längst einer Aktualisierung. Vgl. das Nachwort von Fischer (s. Anm. 1), S. 376-423.

Handschrift kann wichtige Hinweise für die Spezifik der literarischen Praxis und der Bedürfnisse der rezipierenden Trägerschicht dieser Art von Kleinstliteratur geben. Solche Einsichten in die literarische Praxis und die Bedürfnisse der rezipierenden Trägerschicht bleiben jedoch zwangsläufig lückenhaft, wenn nicht auch die Berücksichtigung von Erstbesitzer/Leser eines solchen Buches mit erfolgt; dazu zählt u.a. auch die Klärung der sozialen Schicht, denen Erstbesitzer/Leser zuzuordnen sind.

Der interdependente kommunikative Zusammenhang spätmittelalterlicher Literatur ist jedoch nur unvollständig beschrieben, wenn lediglich auf die beiden Pole literarisches Interesse des 'lesenden' Publikums und die textproduzierende Autorposition rekurriert wird. Als zusätzlicher Faktor ist auch unabdingbar die Instanz des Schreibers, in diesem Fall der Schreiberin Clara Hätzlerin zu integrieren. Denn für die späte Handschriftenproduktion des ausgehenden 15. Jahrhunderts ist das Tätigkeitsfeld des Schreibers nicht nur in der reinen Texttranskriptionsleistung, sondern ebenfalls in einer erhöhten Redaktionsarbeit zu suchen. An dieser Stelle ergibt sich die Frage, inwieweit die Schreiberin sich innerhalb ihrer skriptographischen Tätigkeit an ästhetischen Vorstellungen orientiert und bereits bestehende (regionale) Tendenzen adaptiert. In diesem Zusammenhang ist ein Vergleich mit der weiteren Überlieferung dieses Sammlungskomplexes hilfreich. Besonders der nun mögliche Rückgriff auf die Bechsteinsche Handschrift als 'missing link' kann im Rahmen einer komparatistischen Betrachtung präziser verdeutlichen, wie die Abschrift der Hätzlerin in der bisher bekannten Überlieferung generell zu bewerten ist und welche Anteile der Sammlung als Reflexe des regen Augsburger Literaturbetriebs einzuordnen sind.

Für den Augsburger Raum vom 15. bis zum 16. Jahrhundert liegen bereits dezidierte Einzelergebnisse in den Untersuchungen von Karin Schneider zu den Schreibearbeiten des Augsburger Schreibers Konrad Bollstatter und den Beschreibungen von Dieter H. Meyer zu den *Literarischen Hausbüchern* des 16. Jahrhunderts, geschrieben von Simprecht Kröll, vor.³¹ Den in diesen Beiträgen dargestellten Befunden zum Schreibebusus der oben genannten Schreiberprofile mangelt es jedoch an der theoretischen Grundlegung und Darstellung einer charakteristischen Phänomenauswahl im Rahmen der Erforschung frühneuhochdeutschen Schriftsprache, wie sie für die Augsburger Schreibsprache durch Elvira Glaser in zahlreichen Studien erarbeitet wurde;³² somit

³¹ Karin Schneider: Ein Losbuch Konrad Bollstatters aus dem Cgm 312 der Bayerischen Staatsbibliothek München. Wiesbaden 1973; ferner Dieter H. Meyer: Literarische Hausbücher des 16. Jahrhunderts. Die Sammlungen des Ulrich Mostl, des Valentin Holl und des Simprecht Kröll. Teil I und II. Würzburg 1989.

³² Elvira Glaser: Graphische Studien zum Schreibsprachwandel vom 13. bis 16. Jahrhundert. Vergleich verschiedener Handschriften des Augsburger Stadtbuches. Heidelberg

lässt sich ausgehend von diesen Beiträgen zunächst noch keine Kontrastfolie für die Bewertung der Hätzlerin und ihres Schreibsystems innerhalb des von ihr gefertigten Buchtyps entwickeln.

1.4 Methodisches Vorgehen

Ein zentrales Forschungsanliegen dieser Untersuchung ist es, den literatursoziologischen Stellenwert der Hätzlerinischen Sammelhandschrift innerhalb ihres Produktions- und Rezeptionskontextes zu ermitteln und zu beschreiben. In Hinblick auf die Quelle ergibt sich das methodische Vorgehen aus einer dreifachen Zielsetzung:

1. Systematische Dokumentation und Analyse des Textkorpus in Hinblick auf
 - a) Überlieferungskontexte
 - b) Überlieferungsmechanismen
 - c) Sammlungsstrukturen
2. Fragen nach der Schreiberpersönlichkeit in Hinblick auf die Situierung der Quelle:
 - a) Klärung der biographischen Verhältnisse
 - b) Darstellung des individuellen Schreibsystems
3. Fragen nach den kulturhistorischen Rahmenbedingungen:
 - a) Ermittlung der sozialen und kulturellen Identität des Erstbesitzers vom sog. ‚Liederbuch‘ und den Leserprofilen der übrigen Hätzlerin-Handschriften
 - b) Reflexe des urbanen Kontextes

Innerhalb der einzelnen Kapitel der Dokumentation und Analyse wird es nicht immer möglich sein, die drei Frageansätze schematisch voneinander zu trennen. Vielmehr erscheint es sinnvoll, die Aussagekraft des jeweiligen Bezugspunktes zur Quelle darüber entscheiden zu lassen, welcher Frageansatz im Vordergrund steht. Aus diesem Grund waren bei einem derartigen Versuch einer systematischen Interpretation Überlegungen dahingehend vorrangig, dass eine thematische Abgrenzung und methodische Einzelschritte eigentlich nur eine Hilfskonstruktion darstellen können und partielle Überschneidungen unvermeidlich sind;³³ solche Interdependenzen sind z.B. in der Konzeption

1985; dies.: Schreibsysteme zweier Augsburger Handschriften des 15. Jahrhunderts. Heidelberg 1988 mit weiterführender Literatur.

³³ Friedrich Heer hat dies bei seinem Überblick zum „Augsburger Bürgertum im Aufstieg“ so formuliert: „Es ist unmöglich, diese Bürger-Welt aufzuspalten in einen politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Sektor: in vielen Interdependenzen bedingen und entfalten sich die Räume ineinander und auseinander [...]. Vgl. ders: Augsburger

des Kataloges gegeben, der in seiner Anlage auf die Verortung der einzelnen Textstücke und ihres Layouts im speziellen Sammlungskontext, aber auch auf überlieferungsgeschichtliche, gattungstheoretische, rezeptionstheoretische und darüber hinaus auch auf lokale Fragestellungen Bezug nimmt.

Zunächst wird am Beginn der einzelnen Kapitel eine knappe Einführung in die Thematik, die Grundzüge ihres Forschungsstandes und die spezielle Augsburgs Situation gegeben. Erst diese Grundlagen ermöglichen eine sinnvolle Einordnung dieser Kollektion und der Position der Schreiberin vor dem Hintergrund ihrer regionalen Identität.

Der Blick über die Grenzen Augsburgs hinaus zur Vertiefung und Abrundung der Ergebnisse kann immer nur punktuell erfolgen. Zum einen existieren vergleichbare Sammelhandschriften auch außerhalb dieser oberdeutschen Reichsstadt nur in begrenzter Zahl,³⁴ zum anderen ließen sich über die meisten Einzelthemen – als Beispiel seien nur die Themenbereiche *Leserprofile*, *Schreibbetrieb* und *Buchmarkt* oder *oberdeutsche Gebrauchshandschriften als innovativer Buchtyp* genannt – eigene Monographien schreiben. Gerade dies setzt jedoch - wenn vorschnelle Parallelisierungen und falsche Schlüsse vermieden werden sollen - Einzeluntersuchungen der vorliegenden Art voraus.

Für die Bearbeitung der oben genannten Problemfelder wird einleitend eine Darstellung der charakteristischen Merkmale und Konstituenten des Augsburgs Literaturbetriebs in Form eines Überblicks zum Themen- und Gattungsspektrum und darüber hinaus im Rahmen einer Einführung in den Augsburgs Schreibbetrieb mit Rekurs auf den Berufsstand des Schreibers gewählt, um einen deutlichen Bezugspunkt bei der Illustration spezifischer Augsburgs Elemente innerhalb dieser Sammlung und ihrer Schreiberin zu gewährleisten. In diesem Teil wird ein erster Annäherungsversuch für eine abschließende Einordnung dieser Sammlung in ihren kulturhistorischen Gesamtzusammenhang unternommen, um das von den zusammenfassenden Kulturgeschichten entworfene Zeitbild weiter zu differenzieren.³⁵

Bürgertum im Aufstieg. In: Augusta 955-1955. Forschungen und Studien zur Kultur- und Wirtschaftsgeschichte. Hrsg. von Hermann Rinn. Augsburg 1955, S. 107-136.

³⁴ Wichtige Vergleichsquellen würden die Sammlung des Würzburger Bürgers Martin Ebenreuther (Hs. Mgf 488) und der Cgm 5919 des Regensburgers Ulrich Mostl bieten. Die Würzburger Handschrift ist weder literatursoziologisch noch sprachgeschichtlich in monographischer Form untersucht worden; Die Sammlung von Mostl wird zwar systematisch in Meyers (s. Anm. 31) Untersuchungen zu den ‚Literarischen Hausbüchern des 16. Jahrhunderts‘ dokumentiert, aber die Überlegungen zur Schreiberpersönlichkeit Mostl sind so marginal, dass eine ausreichende Grundlage für thematische Parallelen (z.B. im Bereich der Layoutgestaltung) nicht gegeben ist.

³⁵ Für das Spätmittelalter sind grundlegend: Ernst Walter Zeeden: Deutsche Kultur der frühen Neuzeit. Frankfurt a. M. 1968 und Hans Friedrich und Hellmut Rosenfeld: Deutsche Kultur des Spätmittelalters. 1250-1500. Frankfurt a. M. 1978. Beide Werke

Nach dieser kurzen und den regionalen Schreibbetrieb fokussierenden Einführung in die spezifischen Bedingungen des literarischen Lebens in Augsburg des 15. Jahrhunderts werden die formalen Kriterien und Orientierungshilfen vorgestellt, in deren Rahmen sich diese Sammlung

- a) als Überlieferungstyp und
- b) als Träger diverser Texttypologien

bewegt. Dabei wird von der Frage auszugehen sein, inwieweit sich die Publikationsform *literarische* Sammelhandschrift gegenüber den reinen Lieder-sammlungen des Spätmittelalters als Überlieferungsträger abgrenzen lässt. Dieses Grundlagenkapitel über den Forschungsstand der 'literarischen Sammelhandschrift' dient als Ergänzung und Vorbereitung der eigentliche Analyse: Denn erst auf dem Hintergrund des Gesamtcharakters der Quellengattung, der lokalen Sonderentwicklungen und der Forschungsdiskussion um diese Form der Überlieferung von Kleinformen populärer Dichtung im ausgehenden 15. Jahrhundert, kann die Untersuchung am Detail individuelle Konturen nachzeichnen und Bewertungen vornehmen.

Der folgende Abschnitt, bestehend aus Dokumentation und Analyse, bildet den Kern der vorliegenden Arbeit: In dem ausführlichen Dokumentationsteil wird der Inhalt der Sammlung neu katalogisiert. Diese Deskription ist als eine Weiterführung des von Hanns Fischer 1966 in seinem Nachwort zum erneuten Abdruck der 'Edition Haltaus' angelegten Verzeichnisses beabsichtigt. Die erneute Durchsicht des Codex Prag, X A 12 im Vergleich zur Edition von 1840, den Beschreibungen von Fischer, aber auch der wiedergefundenen Bechsteinschen Handschrift hat gezeigt, dass für eine detaillierte Untersuchung der gesamten Hätzlerin-Handschrift, besonders auch hinsichtlich der spezifischen Eigenschaften des Anlagetypus, eine gründliche Neubeschreibung der Sammlung nach den heute üblichen Grundsätzen erstellt werden musste; bei einigen der Textstücke ist die Beschreibung nicht mehr aktuell, da Fischer in manchen Fällen seine Informationen auf sehr weit zurückliegende Forschungsbeiträge ohne genaue Angaben der Parallelquellen stützte; auch viele der früher als uninteressant übergangenen Stücke gewinnen unter Berücksichtigung der kompilativen Verarbeitung innerhalb der Sammlung durch eine detaillierte Erschließung eine neue Dimension; so konnten z.B. pragmatische Prosatexte im Sammlungszusammenhang neu berücksichtigt und erschlossen werden, die eine Profilierung der Quellengattung *Hausbuch* als Typenbezeichnung für die Hätzlerische Sammelanlage noch greifbarer machen; durch diese Form der Darstellung erhalten die unterschiedlichen Entstehungsschichten dieser Kollektion eine größere Transparenz, die ebenso einen klare-

nehmen die Ergebnisse der älteren Kulturgeschichte mit auf und geben zahlreiche Hinweise auf Spezialliteratur.

ren Blick auf die letzte redaktionelle Stufe, d.h. auf die Schreiberin selbst, ermöglicht.

Dazu wurden die inzwischen ermittelten Überlieferungsparallelen und erfolgten Veröffentlichungen registriert, um somit die Ergebnisse der vergangenen 35 Jahre Forschungstätigkeit festzuhalten und zu dokumentieren; es wird zu einzelnen Texten ein Forschungsbericht angefertigt, in welchem umrissen wird, wer sich auf welche Weise bis heute mit der Sammlung beschäftigt hat, und der so aufzeigt, was noch unerledigt blieb. Darüber hinaus konnten aus Recherchen und Archivalien über die Sammlung ermittelte Fakten neu zusammengestellt und zugänglich gemacht werden. In diesem Zusammenhang werden Fragestellungen unter Rückgriff auf Primärquellen wie den berühmten Augsburger Steuer- und Missivbüchern hinsichtlich des soziokulturellen Umfeldes der Schreiberin und der Hintergründe zur sozialen Identität des Erstbesitzers näher beleuchtet.

In dem anschließenden Analyseteil werden Überlegungen zum Aufbau der Sammlung, zur Entstehung und zur Bedeutung der Texttypologie im Rahmen des Sammlungskontextes relevant: Für die im ersten Teil der Analyse erschlossenen Korpusüberlieferungen wurde aus Gründen der Übersichtlichkeit die Tabellenform als Darstellungsprinzip gewählt. Dies hat den Vorteil, dass diese Untersuchungsergebnisse über den Rahmen einer monographischen Studie hinaus bei Bedarf einen schnelleren Zugriff ermöglichen. Aus diesem Grund wurden in den Schemata auch die üblichen Handschriftensiglen verwendet. Die Frage nach dem Zustandekommen dieser Einheiten wurde in dem Abschnitt *Überlegungen zur Entstehung* durch Befragen der Parallelüberlieferungen als auch der Überlieferungsgestalt der einzelnen Textstücke innerhalb der Sammlung unter stetem Rückgriff auf die durch den Dokumentationsteil bereitgestellten Informationen zu beantworten gesucht. Die Konzentration auf die kleineren Überlieferungseinheiten konnte zeigen, dass neben der Makrostruktur, bestehend aus Minneredenkomplex und Liebesliedteil, die Feingliederung wesentlich differenzierter betrachtet werden muss. Davon ausgehend sollte überprüft werden, ob wirklich nur das Phänomen der *Gattung* das dominierende Ordnungsprinzip dieses Codex darstellt; dieses Phänomen wird zuweilen als eine literaturwissenschaftliche Konstruktion unserer Zeit zum Verständnis des sehr heterogenen Textmaterials zu einseitig bewertet und schließt z.B. rein inhaltliche und topologische Kohärenzmerkmale bei formal divergenten Texten als Strukturhilfen beim Lesevorgang aus.

Aussagekraft für die Gesamtpersönlichkeit der Clara Hätzlerin kommt auch der funktionalen Beschreibung dieser Augsburger Bürgerin als *Schreiberin* zu. Diese Überlegung gilt es ebenfalls unter einem sprachhistorischen Aspekt zu konkretisieren, da ihr Liederbuch auch ein bedeutendes Zeugnis der Augsburger Regionalsprache ist. Um in diesem Zusammenhang eine Klärung zu erzielen, wurde die Handschrift Prag, X A 12 einer graphematischen Analyse

unterzogen und mit den Schreibsystemen anderer ausgewählter Schreiberpersönlichkeiten verglichen, um den qualitativen Stellenwert der Hätzlerin als Schreiberin zu ermitteln. Der vergleichende Blick auf den Augsburger Schreiber Konrad Bollstatter u. a., soweit schreibsprachliche Parallelen vorhanden sind, gibt der Schreiberpersönlichkeit Clara Hätzlerin erst Profil und erlaubt eine Einordnung ihrer schreibsprachlichen Eigenheiten in einen größeren Rahmen.

Eine kontrastive Untersuchung von Handschrift und Edition beschließt in Form eines Anhangs diese Untersuchung. Allerdings soll und kann eine Neuausgabe der Hätzlerischen Sammelhandschrift nicht Aufgabe der vorliegenden Studie sein. Vielmehr steht der Gedanke der Dokumentation der Halt-ausschen Editionsprinzipien und der Anregungen für eine weitere Beschäftigung mit diesem Quellenkorpus im Vordergrund. Damit sei als letztes ein weiteres Problem innerhalb der rezenten Diskussion um den Stellenwert altgermanistischer Editionen und ihre wissenschaftsgeschichtliche Einordnung angeschnitten.³⁶

Zum methodischen Vorgehen lässt sich abschließend festhalten, dass diese Arbeit sich als ein Sammelpunkt möglichst vieler mediävistischer Teildisziplinen mit Einschluss der historischen Grammatik und Fragestellungen der Editions-wissenschaft versteht; an einem so heterogenen Textkorpus wie dem 'Liederbuch' der Clara Hätzlerin kann sich in den verschiedenen Fragestellungen und Überlegungen, die erst den transdisziplinären Zugang zu ihm ermöglicht haben, die Einheit der Philologie verwirklichen, die in einer Zeit fortschreitender Spezialisierung auch im Bereich der Geisteswissenschaften immer stärker in Auflösung zu geraten droht.³⁷

³⁶ Rolf Bergmann/Kurt Gärtner: Methoden und Probleme der Edition mittelalterlicher deutscher Texte. Tübingen 1993.

³⁷ Vgl. Kap. 6: Methoden der germanistischen Mediävistik; ebenso Kap. 6.1: Grundlegende methodische Zugriffe. In: Thomas Bein: Germanistische Mediävistik. Eine Einführung. Berlin 1998, hier S. 89 ff.

2. Einblicke in die kulturelle Situation

2.1 Ausprägungen literarischen Lebens in Augsburg um 1500: Literatur als Medium einer urbanen Gesellschaft

Das literarische Leben Augsburgs im 15. Jahrhundert³⁸ ist ein vielschichtiges Paradigma einer stadtbürgerlichen Literaturszene.³⁹ Vor 1600 hatte sich die Reichsstadt Augsburg gegenüber ihren Nachbarn in der oberdeutschen Städtelandschaft endgültig als Finanz- und Wirtschaftsmetropole herausgehoben und begann im ‘Zeitalter der Fugger’ in europäische Dimensionen hineinzuwachsen.⁴⁰ Die enge Verbindung mit dem Hause Habsburg ließ die Stadt unter Maximilian I. auch zu einem bevorzugten Kulturzentrum werden.⁴¹

Augsburg verkörpert das ‘Normalbild’ für wirtschaftlich und politisch vergleichbare Städte, auch wenn sie sich jeweils durch Spezifika im literarischen Leben unterscheiden. Ein Vergleich der Städte Nürnberg⁴² und Augsburg zeigt die verschiedenen politischen, wirtschaftlichen und soziokulturellen Voraussetzungen. Während Nürnberg seinen Erfolg im 15. Jahrhundert durch ein in sich geeintes, jedoch autoritär-patrizisches Stadtregiment begründet, befindet sich Augsburg in einem ständigen Kräfteressen zwischen Geistlichkeit (Bischof versus Domkapitel), der politischen Nähe des bayerischen Herzogs und den häufigen Besuchen des Kaisers. Die Auswirkungen dieser Fak-

³⁸ Zum Phänomen ‘literarisches Leben in Augsburg während des 15. Jahrhunderts’ vgl. den gleichnamigen Sammelband hrsg. von Janota/Williams-Krapp (s. Anm. 12).

³⁹ Das Stichwort ‘Literatur in der Stadt’ ist hier als arbeitstechnische Formulierung zu verstehen, eingesetzt auf der Grundlage von Peters (s. Anm. 3). Vgl. auch Horst Brunner: *Literatur in der Stadt. Bedingungen und Beispiele städtischer Literatur des 15. bis 17. Jahrhunderts.* Göppingen 1982 (= Göppinger Arbeiten zur Germanistik, Vol. 343). Wolfgang Adam: *Urbanität und poetische Form. Überlegungen zum Gattungsspektrum städtischer Literatur in der Frühen Neuzeit.* In: *Stadt und Literatur im deutschen Sprachraum der Frühen Neuzeit.* Hrsg. Klaus Garber Bd. 1, Tübingen 1998, S. 90-111.

⁴⁰ Vgl. Rolf Kießling: *Augsburg zwischen Mittelalter und Neuzeit.* In: *Geschichte der Stadt Augsburg von der Römerzeit bis zur Gegenwart.* Hrsg. Gunther Gottlieb u.a. Stuttgart 1984, S. 241-251; ders. ebd.: *Augsburgs Wirtschaft im 14. und 15. Jahrhundert,* S. 171-180.

⁴¹ Vgl. Wolfgang Zorn: *Augsburg. Geschichte einer deutschen Stadt.* Augsburg 1972, bes. das 5. Kapitel: *Der Aufstieg zur Reichsstadt,* S. 108 ff.

⁴² In der freien Reichsstadt Nürnberg führt die spezifische Konstellation der politischen und wirtschaftlichen Voraussetzungen im 15. Jahrhundert zu einer Blüte der Literatur, während sich für vergleichbare Städte wie Frankfurt oder Aachen nur weniger umfangreiche Zeugnisse literarischer Produktion nachweisen lassen. Augsburg weist im Vergleich mit Nürnberg eine geringere Bedeutung in der literarischen Neuschöpfung auf; vielmehr ist auf den hohen Stellenwert der Textdistribution in Augsburg vor und auch nach der Einführung der Printmedien hinzuweisen. Vgl. besonders Wilhelm Rausch: *Die Stadt am Ausgang des Mittelalters.* 1974. - Edith Ennen: *Die europäische Stadt des Mittelalters.* 2. Aufl. Göttingen 1987.

toren reichen bis in die Bürgerschaft. Das Austragen dieser Konflikte fand bisweilen ein gewaltsames Ende; die Diskussion um Vorkommnisse dieser Art spiegelt sich in der zeitgenössischen Literatur in Augsburg wider und wird dort noch fortgesetzt. Eines der populärsten Zeugnisse für eine spezifisch regionale Reflexion ist das Gedicht über die Taten und die Hinrichtung des Augsburger Bürgermeisters *Ulrich Schwarz* († 1478) überliefert im *Augsburger Liederbuch von 1454*.⁴³ Betrachtet man die Literatur von dieser Seite, bestand durchaus ein Bedarf über das Medium des literarischen Textes auf spezifisch augsburgische Belange Bezug zu nehmen.

Einen Sonderstatus genießt Augsburg besonders in Hinblick auf die Fülle der literarischen Überlieferungen, die die exponierte Bedeutung dieser Stadt erkennen lässt. Augsburg war, dies zeigt deutlich der heutige Forschungsstand, bereits ein Zentrum der *deutschen* Literatur, ehe sich der Buchdruck hier etablierte.⁴⁴ In der Überlieferungskontinuität bekannter literarischer Stoffe und Texte über den Medienwechsel hinaus, zeigt sich, dass die Drucker mit dieser Literatur vertraut gewesen sein müssen.⁴⁵ Hierbei zeichnet sich eine deutliche Präferenz für Prosafassungen im Angebot und der scheinbaren Nachfrage (als marktregulierende Faktoren) ab. Besonders in Hinblick auf gedruckte Erzählliteratur scheint Augsburg in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts herauszuragen.⁴⁶

⁴³ Vgl. München, Cgm 379, fol. 221v-225v, vgl. Klaus-Jürgen Seidel: Der Cgm 379 der Bayerischen Staatsbibliothek und das ‚Augsburger Liederbuch‘ von 1454. München 1972.

⁴⁴ Vgl. dazu auch Teil A, Kap. 2.2; zum Stand der Forschung im Hinblick die Bedeutung Augsburgs als zentrale Stätte deutscher Buchproduktion vgl. bes. Hans-Jörg Künast: *Getruckt zu Augsburg. Buchdruck und Buchhandel in Augsburg zwischen 1469-1555*. Tübingen 1997 mit weiterführenden Literaturhinweisen. Hierzu ist jedoch freilich anzumerken, dass das soziale und kulturelle Umfeld zwar auf eine Präferenz für das deutsche Buch hinweist, die Buchproduktion in Augsburg in den ersten Jahren aber noch überwiegend auf die Bedürfnisse der Geistlichkeit ausgerichtet war. Mit der wirtschaftlichen Etablierung Augsburgs im fortschreitenden 15. Jahrhundert fand allmählich eine deutliche Verschiebung in Richtung der laikalen Rezipientenschicht statt. Vgl. dazu auch Teil B, Kapitel 1.2 Abschnitt „Buchbesitz und soziale Schichtung im Augsburg des 15. Jahrhunderts“ im Rahmen dieser Studie.

⁴⁵ Insbesondere Günther Zainer erkannte, dass hierfür eine Nachfrage in den oberdeutschen Reichsstädten bestand. Zu den Verlagsprogrammen der Augsburger Drucker allgemein vgl. die Aufstellungen bei Künast (s. Anm. 12), S. 54f.

⁴⁶ Diese Tatsache des Vordringens der Prosa ist ein Kriterium für den veränderten Stellenwert der Schriftlichkeit in sich; für diese Entwicklung lassen sich zunächst generell zwei Gründe anführen: 1. Prosa ist leichter zu schreiben als die gebundene Rede -in gleicher Zeit lässt sich somit mehr Text produzieren - und 2. Schriftprosa ist leichter zu lesen und zu verstehen; dass die hier genannten Aspekte wichtige, den Markt regulierende Faktoren waren, lässt sich besonders am Beispiel der erhöhten Prosanachfrage in Augsburg verdeutlichen. Vgl. dazu Inge Leipold: *Untersuchungen zum Funktionstyp*

Betrachtet man aber die Liedpflege und Liedüberlieferung in Augsburg im 15. Jahrhundert, so scheinen regionale Besonderheiten in unterschiedlichen Wirkungsbereichen zum Tragen zu kommen: Ein erstes umfassendes Kristallisationsfeld bürgerlicher Musikkultur bildete der Meistersang in Augsburg. Seit spätestens 1449 bestand hier als zunfthmßig gegliederte, geschlossene Gesellschaft die überhaupt älteste städtische Singschule des Reiches.⁴⁷ Die frühen einschlägigen Handschriften⁴⁸ dokumentieren bereits eine reiche autochthone Tradition, die auch noch in der jüngeren Überlieferung fortgeführt wird; die überlieferten Lieder sind überwiegend anonym und lassen sich nur zu einem geringen Teil Autoren Augsburger Provenienz zuordnen.⁴⁹

Einen weiteren deutlichen Schwerpunkt bildet Augsburg in der Überlieferung des sog. *Gesellschaftsliedes*.⁵⁰ Dies zeigt sich darin, dass zwei der wichtigsten Handschriften dieses Formtypus hierher gehören. Neben dem sog. *Liederbuch der Hätzlerin* ist noch das *Augsburger Liederbuch von 1454* zu nennen.

Um die Jahrhundertwende dokumentiert sich aber bereits der Geschmackswechsel durch die Aufnahme aktualisierten Textgutes in die Hausbücher Augsburger Provenienz. Keinen unwesentlichen Einfluss auf die regionalen Exklusionsmechanismen hatte der mediale Sog des Buchdrucks: Es ist zu vermuten, dass sich die Möglichkeiten des Drucks auf die poetische Form ausgewirkt haben; sie verstärken die Tendenz zur Kleinliteratur. Allerdings ist der Wandel des Mediums kein hinreichender Grund für die Klärung dieses

früher deutschsprachiger Druckprosa: Das Verlagsprogramm des Augsburger Druckers Anton Sorg. DVjS 48, (1974), S. 264-290. Joachim Knappe: Augsburger Prosaroman-Drucke des 15. Jahrhunderts. In: Janota/Williams- Krapp (s. Anm. 12), S. 330- 357. Jan-Dirk Müller: Volksbuch/Prosaroman im 15./16. Jahrhundert - Perspektiven der Forschung. In: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur 1. Sonderheft 1985, S. 1-128.

⁴⁷ Vgl. Franz Krautwurst: Musik im Mittelalter In: Gottlieb u. a. (Hg.): Geschichte der Stadt Augsburg von der Römerzeit bis zur Gegenwart. Hrsg. von Gottlieb (s. Anm. 40), S. 233-240. Zudem Willy Andreas: Die Kulturbedeutung der deutschen Reichsstadt zu Ausgang des Mittelalters. In: DVjS. 6 (1926), S. 62-113. Augusta 955-1955. Forschungen und Studien zur Kultur- und Wirtschaftsgeschichte Augsburgs. Hrsg. von Rinn (s. Anm. 33).

⁴⁸ Vgl. die Augsburger 'reinen' Meisterliederhandschriften Dresden, M 13 bzw. Heidelberg, Cpg 392; letztere ist in ihrer weltlichen Ausrichtung deutlich von den Meisterliedhandschriften außerhalb Augsburgs geschieden. Zu diesen Codices vgl. Frieder Schanze: Meisterliederhandschriften. In: ²VL 6, Sp. 342-352.

⁴⁹ Hier zeigt sich auch für den Meistersang, dass Augsburg im Spätmittelalter primär ein Ort der Überlieferung und Rezeption, aber weniger der Neuschöpfung ist.

⁵⁰ Die Bezeichnung *Gesellschaftslied* ist hier noch zunächst noch als *terminus technicus* für folklore Liedkunst zu verstehen. Erste Differenzierungsansätze werden in Teil B, Kap. 3.3.1.1 'Exkurs: Zur Problematik der Termini *Gesellschaftslied* und *Volkslied* im Zusammenhang mit dem sog. *Liederbuch der Hätzlerin*' zu leisten sein. Zum Begriff *Gesellschaftlied* vgl. Wehrli (s. Anm. 27), hier S. 756 ff.

Befundes. Denn die Bereitschaft zur Mischung der Kleingattungen zeigt sich bereits vor der Einwirkung des Buchdrucks und nimmt auch in den Handschriften dieser Zeit zu. Aber nicht nur die Texte an sich, sondern auch die Publikationsformen weisen Mischungstendenzen auf. Zum Hausbuch ausgeweitet wird im Laufe des Jahrhunderts das *Augsburger Liederbuch von 1454*. Diese Änderungen sind nicht nur durch den Rückbezug auf den Angebotsdruck zustande gekommen, sondern müssen einem Bedürfnis entsprechen. Die Gründe dafür sind vermutlich in der parallel verlaufenden gesellschaftlichen wie politischen Entwicklung zu suchen, die wiederum spezifisch für Augsburg ist und sich in ihrer charakteristischen Ausprägung nicht generalisieren lässt. Der Vergleich mit Nürnberg unterstreicht diese Überlegungen, denn die für Augsburg typischen Entwicklungen zum *Hausbuch* scheint es dort nicht zu geben. Somit ist das Phänomen des Buchdrucks keineswegs die isolierte geniale Innovation, die allein im Bereich der Kleingattungen und der Überlieferungsträger die traditionellen Gebrauchsmuster sprengte, sondern der spezifische Literaturegebrauch, d.h. die Machart und ihre Lesesituation in einem ausgewiesenen sozialen wie politischen Kommunikationsraum, für den Augsburg ein exponiertes Paradigma darstellt.⁵¹

2.2 Augsburger Handschriftenproduktion an der Schwelle zum Buchdruck: Schreiberprofile und Schreibmotivation

Die Augsburger Handschriftenproduktion⁵² zeichnet sich im oben genannten Betrachtungszeitraum durch eine Blütezeit in der Fertigung eines neuen Buchtypus aus: eine schlicht gehaltene, vom Duktus der Kanzleibastarda oberdeutscher Herkunft geprägte Papiersammelhandschrift, die primär für den privaten Gebrauch hergestellt wurde.⁵³ Diese Innovation der skriptographi-

⁵¹ Zum Augsburger Buchdruck vgl. Künast (s. Anm. 44). Zum Phänomen der Überlieferung von Kleingattungen vgl. Johannes Rettelbach: Lied und Liederbuch im spätmittelalterlichen Augsburg. In: Janota / Williams-Krapp (s. Anm. 12), S. 281-307.

⁵² Zum Augsburger Schriftwesen vgl. bes.: Carl Wehmer: Augsburger Schreiber aus der Frühzeit des Buchdrucks. Teil II: Heinrich Molitor. In Beiträge zur Inkunabelkunde NF 2. 1938, D. 108-127; Carl Wehmer: Ne italo cedere videamur. Augsburger Buchdrucker und Schreiber um 1500. In: Augusta 955-1955. Hrsg. von Rinn (s. Anm 33), S. 145-172. Vgl. auch Rosa Micus: Augsburger Handschriftenproduktion im 15. Jahrhundert. In: ZfdPh 104. 1985, S. 411-424. Künast (s. Anm. 12) und (s. Anm. 44). Helmut Gier / Johannes Janota: Augsburger Buchdruck und Verlagswesen. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Wien 1997.

⁵³ Erste Zeugnisse gehen bereits zurück bis in die Mitte des 14. Jahrhunderts: z.B. Münchner Cgm 717, datiert 1348, Sammelhandschrift (Mären, Cato und Minnereden) oder der Cgm 574 datiert nach 1368 (Kollektion von Kurztexten); beide Handschriften weisen nach Augsburg.

schen Textproduktion ist als adäquat zu beschreiben zum allgemeinen Wandel innerhalb des Literaturbetriebs seit dem 14. Jahrhundert, der von einer zunehmenden Verschriftlichung bestimmt wurde.⁵⁴ In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts tritt neben die handschriftliche Aufzeichnung von Texten nun mehr auch der Druck. Ein weiterer Medienwechsel kündigt sich an, zwar nicht so kategorial wie derjenige von der Mündlichkeit in die Schriftlichkeit,⁵⁵ aber mit der Erfindung der Buchdruckkunst erhält die Schriftlichkeit einen neuen Stellenwert: Literarisches jeder Couleur kann schneller, preiswerter und in höheren Auflagen verbreitet werden. Diese Veränderungen in der Distribution von Texten konnten aber nicht ohne das Wirken von Rückkopplungsmechanismen in Abhängigkeit zu den skriptographischen Medien verlaufen. In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts war nach Koppitz⁵⁶ nur ein geringer Prozentsatz der verfügbaren deutschen Texte von den Druckern publiziert worden. Es existierte also bereits eine breite Materialbasis, die allein von Schreibern reproduziert wurde.⁵⁷

-
- ⁵⁴ Zum Literaturbetrieb im 14. und 15. Jahrhundert vgl. die Arbeiten von Bein (s. Anm. 37), bes. Kap. 7.5. (S.159 ff.) Ausblick: Literarische Kultur im späten 13., im 14. und 15. Jahrhundert. Vgl. ebenso Hugo Kuhn: Versuch über das 15. Jahrhundert in der deutschen Literatur. In: ders.: Entwürfe zu einer Literatursystematik des Spätmittelalters. Tübingen 1980, S.77-101. - Hanns Fischer: Neue Forschungen zur Dichtung des Spätmittelalters. In: DVJS 31 (1957), S. 303-345. Barbara Weinmeyer: Studien zur Gebrauchssituation früher deutscher Druckprosa. Literarische Öffentlichkeit in Vorreden zu Augsburg Frühdrucken. München 1982, bes. Kap. I: Einleitung, S. 1-17.
- ⁵⁵ Die Forschungen zur Mediengeschichte des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit gehen verstärkt dazu über, die Rolle des Manuskriptes in Hinblick auf das gedruckte Textprodukt neu zu definieren und dabei die These von der zäsuralen 'Innovation' des Buchdrucks zu entschärfen. Die Abhängigkeit der typographischen Medien vom skriptographischen Informationssystem wird betont, indem man letzterem die Eigenschaft eines 'Durchgangsstadiums' zuweist. Zur Klärung der Bedeutung des Mediums Handschrift in Bezug zum Medium Druck führte Giesecke den Terminus eines 'Durchgangsstadiums' ein: „Die Emergenz als skriptographische ist ein Durchgangsstadium für die Emergenz als typographische Information“. Vgl. Michael Giesecke: Der Buchdruck in der Frühen Neuzeit. Eine historische Fallstudie über die Durchsetzung neuer Informations- und Kommunikationstechnologien. Frankfurt a. M. 1991, hier S. 36. Zum Aspekt 'Mündlichkeit und Schriftlichkeit' vgl. Wolfgang Raible: Medienwechsel: Erträge aus zwölf Jahren Forschung zum Thema 'Mündlichkeit und Schriftlichkeit'. Tübingen 1998.
- ⁵⁶ Hans-Joachim Koppitz: Zum Erfolg verurteilt. Auswirkungen der Erfindung des Buchdrucks auf die Überlieferung deutscher Texte bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts. In: Gutenberg-Jahrbuch 55. 1980. S. 70-71.
- ⁵⁷ Künast (s. Anm. 12) weist in seinem Beitrag für die Phase des Medienwechsel hinsichtlich der *Textproduzenten* auf ein Desiderat hin: „Die Zusammenhänge und Wechselwirkungen zwischen Druckern und Schreibern im 15. Jahrhundert bedürfen noch der gründlichen Untersuchung. Dies ist sicher keine leichte Aufgabe, jedoch

In Augsburg schaffen die hier skizzierten Entwicklungen im Vorfeld zu Zainers ersten Drucklegung von Bonaventuras *Betrachtungen über das Leben Christi* im Jahre 1468 eine Basis in der Fertigung von Texten, die deutlich an einen hohen Standard regionaler Handschriftenproduktion anknüpft.

Die folgende Darstellung intendiert den Berufstand des Schreibers in Augsburg und seinen Schaffungsbereich in der Phase des Medienwechsels näher zu beleuchten, um gegebenenfalls auch Erklärungsansätze für Schreibmotive von solcher skriptographisch angefertigten Bücher anzuführen. Zudem soll mit diesem einleitenden Kapitel ein Einblick in das allgemeine berufliche Umfeld und in die Arbeitsbedingungen einer Lohnschreiberin wie Clara Hätzlerin geleistet werden.

Die von Karin Schneider in ihrem Beitrag „Berufs- und Amateurschreiber. Zum Laien-Schreibbetrieb im spätmittelalterlichen Augsburg“⁵⁸ erstellte Liste der in Augsburg des 15. Jahrhunderts tätigen laikalen Schreiberpersönlichkeiten vermochte ansatzweise zu verdeutlichen, dass hinsichtlich der sozialen Schichtung der Schreiber und deren Schreibmotivation Differenzierungen vorzunehmen sind. Eine erste Sichtung dieser Aufstellung erlaubt zunächst eine Einteilung dieses Berufstyps in zwei Gruppen:

A: Professionelle Schreiber

B: Schreiber, die für den Privatgebrauch Texte kopierten;

Zu A: An erster Stelle stehen für Augsburg zwei hochrangige Kaligraphen wie Heinrich Lendefeld und Heinrich Molitor, die hauptberuflich mit der Fertigung überwiegend lateinischer Prachthandschriften betraut waren. Neben dem Tätigkeitsfeld der *artes mechanicae* befindet sich der Bereich des eigentlichen Lohn- und Berufschreibers, des sog. Stuhlschreibers oder *kathedrales*, der neben der gewerbsmäßigen Buchkopie auf Bestellung, vornehmlich seinen Lebensunterhalt mit dem Aufsetzen komplizierter Brief- und Urkundenformularien verdiente. Für das 15. Jahrhundert lassen sich für Augsburg Stephan Hüttaus mit fünf Handschriften (darunter auch der Sommerteil von ‘Der Heiligen Leben’) und Johannes Layder mit drei deutschen und zwei lateinischen Codices nachweisen.

Andere Bücherschreiber hatten kleinere Verwaltungsämter inne und besserten offenbar durch Schreibearbeiten ihre Bezüge auf. Zu dieser Gruppe gehörte Hyronymus Müller mit einer illuminierten Historienbibel und Konrad Bollstatter, der neben Clara Hätzlerin wohl die populärste Schreiberpersönlichkeit in Augsburg in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts darstellt. Als gelehrter Kanzleischreiber verbrachte er seine ersten Jahre in der Kanzlei des

bietet sich Augsburg - auf Grund der günstigen Überlieferung - für ein solches Vorhaben an“. Vgl. hier S. 57.

⁵⁸ Unter diesem Titel erschienen in: Janota/Williams-Krapp (s. Anm. 12), S. 8-26; vgl. bes. die Auflistung der Schreiber und ihrer Handschriftenproduktion S. 19-26

Grafen von Öttingen. In Augsburg entwickelte er sich dann später neben seiner Schreibtätigkeit zu einem Literaturinteressenten und Sammler, der einen großen Teil seiner Codices nicht nur für Kunden, sondern auch für den privaten Gebrauch herstellte. Am Beispiel Konrad Bollstatters wird deutlich, dass die Grenzen zwischen privater Literaturrezeption und professioneller skriptographischer Textproduktion fließend sein konnten.⁵⁹

Zu B: In die Gruppe von Amateurschreibern gehören wohlhabende Kaufleute bzw. Patriziatsangehörige mit literarischem Interesse. Statt Berufsschreiber zu beschäftigen oder die neuen Druckerzeugnisse zu kaufen, zogen diese es offensichtlich aus Neigung vor, persönliche Schreibearbeiten zu leisten. Neben denen von Karin Schneider in diesem Zusammenhang erwähnten Brüdern Georg und Hektor Müllich - ein Sohn des Hector Müllich heiratete später die Tochter von Jörg Roggenburg, dem Erstbesitzer des sog. 'Liederbuches' der Hätzlerin - sei noch auf Sebastian Ilsung und Claus Spaun verwiesen, die beide dem Patriziat in Augsburg zuzuordnen sind. Ilsung schrieb eigenhändig neben Reiseberichten auf die letzten leeren Blätter eines von der Hätzlerin gefertigten Codex zur Kaiserkrönung Friedrichs III. einen Bericht zum Tode der Kaiserin Eleonore nieder.⁶⁰ Bei Claus Spaun findet sich das Sammeln von Literatur verschiedener Art in eigenhändigen Abschriften in besonders ausgeprägter Form. Seine wohl berühmteste Abschrift ist eine Art literarisches Hausbuch mit zum Teil eingeklebten Holzschnittillustrationen, das eindrucksvoll den direkten Umgang mit Literatur in der Übergangsphase des Medienwechsels dokumentiert.⁶¹

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass für eine bedeutende und wohlhabende Stadt wie dem Augsburg des 15. Jahrhunderts eine vergleichsweise geringe Anzahl nachweislich beruflicher Buchschreiber bekannt sind. Dieser überschaubaren Gruppe steht aber eine fast gleiche Anzahl von namentlich bekannten Amateurschreibern gegenüber und erklärt zumindest teilweise, warum der Bedarf an Berufskopisten, zu denen auch Clara Hätzlerin gehörte, in Augsburg in gewissen Grenzen blieb.

⁵⁹ Vgl. Schneider (s. Anm. 31)

⁶⁰ Vgl. dazu ausführlicher auch Teil B, Kap. 1.2: Buchbesitz und soziale Schichtung in Augsburg des 15. Jahrhunderts: Zum Leser- und Käuferprofil der Hätzlerin-Handschriften: Jörg Roggenburg und andere.

⁶¹ Bollstatter fügte ebenfalls Faszikel aus fremden Codices bzw. typographische Bildelemente in seine Arbeiten ein; vgl. dazu Schneider (s. Anm. 58), S. 15.

3. Die Quellengattung *literarische Sammelhandschrift*: Rahmenbedingungen und Problematik eines Überlieferungsdocuments popularkultureller Lyrik im Spätmittelalter und in der Früher Neuzeit

3.1 Vorüberlegungen zur formalen Bestimmungen des Kollektionstyps

Für die Überlieferungsform *literarische Sammelhandschrift*, die konzeptionell lyrische Texte verschiedener Autoren oder Gattungen tradiert, erscheinen vornehmlich zwei textkategoriale Zuweisungen, die für die Bewertung und Zuordnung der entsprechenden Sammelanlagen herangezogen werden: *Liederbuch* und *literarisches Hausbuch*. Über beide Zuweisungen wurden funktionale Bestimmungen geleistet, die sie jedoch als spezifische Beschreibungskategorien nur unzureichend erfüllen konnten. Daraus ergaben sich nicht selten eher verwirrende Klassifizierungen,⁶² denn es wurde versäumt eine präzisere Begriffsbestimmung vorzunehmen.

Dass das 'Liederbuch' der Clara Hätzlerin und eine ganze Reihe anderer Kollektionen keine reinen Liederbuchsammlungen darstellen, ist in der Forschung seit langem bekannt. Nicht ohne Grund umgeht Wachinger im Titel zu seinem Beitrag zur Hätzlerin die Bezeichnung 'Liederbuch' und rekurriert lediglich auf den Terminus der *Sammelhandschrift* als Überlieferungsträger.⁶³ Bemerkenswert erscheint darüber hinaus, dass eine Vielzahl der doch inhaltlich sehr heterogen angelegten Codices tendenziell eher der Kategorie *Liederbuch/Liederhandschrift* zugeordnet wird als zur Kategorie des *Hausbuchs*. Die Gründe für eine solche Entwicklung sind sicherlich in der bisher noch unsicheren Definition der Gattung *Lied* für das 14. und 15. Jahrhundert zu su-

⁶² So z.B. im Fall des 2. Bandes des berühmten *Hausbuchs des Michael de Leone* († 1355): Die Popularität dieses Korpus begründet und den (ein wenig irreführenden) Beinamen 'Würzburger Liederhandschrift' veranlasst haben die Kapitel XXIV und XXV (fol. 168v-191v); sie enthalten zahlreiche Minnelieder Walthers von der Vogelweide und Reinmars des Alten. Die Prominenz dieser beiden Autoren zog zunächst das Interesse der Forschung auf sich, so dass den ebenfalls in diesem Codex zum Teil anonym überlieferten Formen von Kleinliteratur, Gebrauchsprosa, didaktischer und historischer Prosa wenig Beachtung geschenkt wurde. Zum Inhalt der Handschrift vgl. Horst Brunner: *Das Hausbuch des Michael de Leone (Würzburger Liederhandschrift)* der Universitätsbibliothek München (2°Cod. ms.731). Göttingen 1983.

⁶³ Vgl. Burkhart Wachinger: *Liebe und Literatur im spätmittelalterlichen Schwaben und Franken. zur Augsburger Sammelhandschrift der Clara Hätzlerin*. In: DVjS: 56 (1982), S. 386-406; hier S. 386; ferner Eduard Gebele: *Clara Hätzlerin (um 1430-1476)*. In: *Lebensbilder aus dem bayerischen Schwaben*. Hrsg. Freiherr Götz von Pölnitz. Bd. 6 München, S. 26-37; Seidel (s. Anm. 43); Mück (s. Anm. 19), S. 76.; Meyer (s. Anm. 31), S.742 ff.

chen.⁶⁴ Im Vordergrund einer literaturtheoretischen Definition des spätmittelalterlichen Liedes steht die Charakteristik der Liedgattung als eine Art meist strophischer *Kleinlyrik*, in der das lyrische Element besonders *rein* gegenwärtig ist;⁶⁵ diese Eingrenzungsbemühungen erscheinen doch nicht besonders weitreichend zu sein, erfolgt doch die Einbeziehung des Charakters der Sanglichkeit erst als sekundäres Kriterium in Abgrenzung zu anderen Kleinstformen mittelalterlicher Lyrik; zudem fehlen nach wie vor für den hier relevanten Untersuchungszeitraum aussagekräftige Hinweise zu Rezeptionsverhalten und Aufführungsformen solcher Texte.

Um einen Differenzierungsansatz im Bereich des Überlieferungsspektrums *literarischer Sammelhandschriften* zu leisten, bietet es sich somit an, zunächst die in der Forschung einschlägigen Terminologien zur Bezeichnung des Quellentypus näher zu beleuchten.

3.1.1 Zum Untersuchungsfeld *Liederbuch* und *literarischen Hausbuch*:

Liederbuch und Liederhandschrift:

Der Begriff *Liederbuch* ist zunächst von den sogenannten *Liederhandschriften* des Hochmittelalters abzugrenzen. Dabei geht die Forschung vorzugsweise von einer die Diachronie betreffenden Begriffsbildung aus. Denn der Begriff der *Liederhandschrift* scheint primär die frühe Stufe der Sammelhandschrift als Überlieferungsdokument zu bezeichnen und wird häufig im Kontext der drei großen Sammelhandschriften (kleine Heidelberger Liederhandschrift A; Weingartner Liederhandschrift B und große Heidelberger Liederhandschrift C) angewandt. Neben diesen großen Sammlungen gibt es freilich auch kleinere und fragmentarische Konvolute. Diese Liederhandschriften wurden im 13. und frühen 14. Jahrhundert primär in Klöstern im Auftrag von adeligen oder wohlhabenden bürgerlichen Mäzenen gefertigt.

Im Gegensatz zum Begriff der *Liederhandschrift*, der noch mehr auf die frühe exklusive skriptographische Fertigung Bezug nimmt, impliziert der Terminus

⁶⁴ Vgl. die Beiträge von Günther Müller: Lied. In: RL² Berlin 1965 S. 42 ff; ferner Horst Brunner: Tradition und Innovation im Bereich der Liedtypen um 1400. Beschreibung und Versuch einer Erklärung. In: Textsorten und Literarische Gattungen. Dokumentation des Germanistentages in Hamburg vom 1. bis 4. April 1979. Hrsg. vom Vorstand der Vereinigung der deutschen Hochschulgermanisten. Berlin 1983, S. 392-413. Ebenso Doris Sittig: Vyl wonders machet minne. Das deutsche Liebeslied in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Göppingen 1987; darüber hinaus die Einleitung von Eva Kiepe zu der Edition: Eva u. Hansjürgen Kiepe: Gedichte 1300 -1500. Nach Handschriften und Frühdrucken in zeitl. Folge herausgegeben. München 1972; ferner das Kapitel 'Mittelalter' von Ulrich Müller, in: Geschichte der deutschen Lyrik vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Hrsg. Walter Hinderer. Stuttgart 1983, S. 20-48.

⁶⁵ Vgl. Müller (s. Anm. 64), S. 43.

des *Liederbuchs* die Gruppierung der sozialen Liedträger. In den Liederbüchern, die vornehmlich im urbanen Produktions- und Rezeptionskontext des späten 14. und 15. Jahrhunderts verortet sind, werden Lieder überliefert, die eine Gruppe bestimmen: Liedtypen wie *Gemeinschaftslied*, *Gesellschaftslied* gehören zur Terminologiebildung des *Liederbuchs* als Überlieferungsdokument von gruppenhaften Liedträgern, aber auch der Ausdruck des *Volkslieds*.⁶⁶ Ein weiterer Anwendungsbereich ergibt sich innerhalb der traditionellen Minnesangforschung: Dort steht diese Bezeichnung für eine erschlossene (konzeptionelle oder zyklische) Folge von Liedern (in sog. Kleinkorpora: vgl. die Korpusüberlieferung im 'Liederbuch' der Hätzlerin);⁶⁷ solche Überlieferungseinheiten lassen sich in den erhaltenen Handschriften zum Teil noch Vorlagen bedingt rekonstruieren.

Fasst man die bisherigen Überlegungen zusammen, ist die terminologische Differenzierung zwischen *Liederbuch* und *Liederhandschrift* nur dann stimmig, wenn sie die unterschiedlichen Kriterien und Betrachtungsebenen zwischen Stoff und Überlieferungsträger und sozialem Liedträger in deren entwicklungsgeschichtlichen Wandel vom 13. bis zum 15. Jahrhundert deutlich wiedergibt. Dabei ist es wichtig, auf die Eigenständigkeit der älteren Lieddichtung (fixiert in den großen Sammelcodices des 13. und der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts) im Gegensatz zum tradierten Liedgut des 15. und 16. Jahrhunderts zu verweisen.⁶⁸

Das literarische Hausbuch:

Die Abschrift der Hätzlerin bietet neben dem eigentlichen Liederbuchteil Kleinliteratur aus dem gesamten Spektrum menschlichen Lebens, vom Alltäglichen bis hin zu Aussagen mit universeller Tragweite. Auf die Heterogenität des Stofflichen und der vertretenen Textsorten⁶⁹ ist in dieser Studie und dar-

⁶⁶ Vgl. Lutz Röhrich: Die Textgattungen des popularen Liedes. In: Handbuch des Volksliedes. Bd. I: Die Gattungen des Volksliedes. Hrsg. von Rolf Wilhelm Brednich u. a. München 1973, S. 19-35.

⁶⁷ Vgl. Teil B, Kap. 3.1.4 Hinweise aus weiteren Parallelüberlieferungen: Zur Rekonstruktion von Korpusüberlieferungen.

⁶⁸ Zum Versuch einer Differenzierung zwischen den älteren Überlieferungsträgern und den handschriftlichen bzw. frühen drucktechnisch aufgelegten Anlagetypen des 15. und frühen 16. Jahrhunderts vgl. Horst Brunner: Das deutsche Liebeslied um 1400. In: Gesammelte Vorträge der 600-Jahrfeier Oswalds von Wolkenstein seis am Schlern 1977. Hrsg. von Hans-Dieter Mück und Ulrich Müller. Göppingen 1978, S. 105-146; bes. S. 105 f.

⁶⁹ Der hier verwendete Terminus *Textsorte* ist im Zusammenhang einer die Vielfalt aller Texte in der Hs. Prag, X A 12 zu beschreibende Instanz zu verstehen. Vgl. Hartweg/Wegera (s. Anm. 15), hier bes. Kap. 4.6: Das Textsortenspektrum des Frühneuhochdeutschen: Tradition, Variation, Innovation, S. 84ff. Walter Hink: Textsortenlehre

über hinaus bereits hingewiesen worden.⁷⁰ Dennoch erscheint es notwendig auf die systematischen Defizite bei der Einordnung dieses Kollektionstypus hinzuweisen. Die vorausgehenden Systematisierungsversuche zum 'Liederbuch' haben gezeigt, dass eine umfassendere Beschreibung der Hätzlerischen Sammelanlage aus dieser Perspektive unzureichend ist. Zu different gestaltet sich die gesamte philologische Erschießung der Einzeltexte, verfolgt man die Quantität und Art der Überlieferungsträger. Die Unsicherheit hinsichtlich einer kategorisierenden Aufarbeitung des Forschungsgegenstandes zeigt sich bis heute in einer exemplarischen Auflistung des Bestandes unter dem Oberbegriff *Liederbuch*.⁷¹ Die Zuordnung zum *Liederbuch*-Begriff ist durch die Vielzahl von Liedtexten in diesen Sammelanlagen legitim, dennoch ergeben sich Berührungspunkte zu genealogisch 'anders' zu sondierenden Publikati-

- Gattungsgeschichte. Heidelberg 1977. Claudia Bickmann: Der Gattungsbegriff im Spannungsfeld historischer Betrachtung und Systementwurf. Frankfurt a. M./New York/Bern, 1984. Da unter den vorhandenen Textarten auch Stücke tradiert werden, bei denen keine ausreichende formale wie auch intentionale Bestimmung geleistet werden kann, versucht diese Art der Texttypologie sich über funktionale und soziale Kriterien den einzelnen Texteinheiten zu nähern. Unbestrittener Vorzug dieser Texttypologie ist die terminologische Präzision, die an die Stelle vager Gattungsbezeichnungen tritt. Darüber hinaus schafft diese Form der Textsortenlehre einen erweiterten Rahmen, der auch für vormals außerhalb des literaturwissenschaftlichen Interesses liegende Texte Beurteilungskategorien schafft (z.B. Rezepte bzw. Haushaltsplanungen etc.). Hier sind durchaus Anknüpfungspunkte zur *Artesforschung* zu suchen, die vor ähnlichen methodischen Schwierigkeiten steht und mehrfach anstelle einer 'durchlässigen' Gattungsdefinition auf die Terminologie der Textsortenlehre rekurriert. Vgl. Gundolf Keil: Der medizinische Kurztraktat in der deutschen Literatur des Mittelalters. In: Beiträge zur Überlieferung und Beschreibung deutscher Texte des Mittelalters. Referate der 8. Arbeitstagung österreichischer Handschriften-Bearbeiter vom 25.-28.11.1981 in Rief bei Salzburg. Hrsg. v. Ingo Reiffenstein. Göppingen 1983 [GAG 402], S. 41-114. Vgl. Weiterhin den Sammelband: Pragmatische Schriftlichkeit im Mittelalter. Erscheinungsformen und Entwicklungsstufen. Hrsg. von Hagen Keller u. a. München 1992. (Münstersche Mittelalter-Schriften 65); eine Einführung in den Sach- und Methodenstand von Keller hier S. 1-7. Unter den aktuelleren Studien zur Textsortenlehre im Bereich Spätmittelalter und Frühe Neuzeit sei auf den Beitrag von Oliver Pfefferkorn: „Möglichkeiten und Grenzen einer Analyse historischer Textsorten“. In: *ZfdPh* 117 (1998), S. 399-415 verwiesen.

⁷⁰ Vgl. hierzu die Ausführungen von Wachinger (s. Anm. 63), S. 388f. und S. 403, die auch direkt auf den Hausbuch-Begriff verweisen; daneben die Beschreibung von Rettelbach (s. Anm. 51), S. 287. Vgl. zuletzt Haas (s. Anm. 28) Er merkt zum Typ der Sammlung folgendes an: „Die von Carl Haltaus 1840 für seine Ausgabe der Hätzlerin-Handschrift gewählte Bezeichnung ‚Liederbuch‘ umreißt die Charakteristik bekanntlich nur unvollständig.“ Vgl. S. 150 f.

⁷¹ Hier sollte noch angemerkt werden, dass die Differenzierungen im Einzelnen fehlen, in derartigen Studien aber auch gar nicht geleistet werden können. Eine noch zu leistende Monographie zum Hausbuch-Begriff könnte hier sicherlich noch einiges an Klarheit bringen.

onsformen. Hanns Fischer hat in seinem Beitrag zum 'Liederbuch' von Jakob Kebitz bereits auf die Nähe von Texten mit praktischen Anweisungen und Liedtexten verwiesen und dabei betont, dass „Kunst und Ökonomie [...] eben in mittelalterlichen Handschriften nicht selten unter einem Dache“ [wohnen].⁷²

Das Stichwort *Ökonomie* liefert die Verbindung zum *Hausbuch*-Begriff,⁷³ der mit Einschränkungen auch für die Handschrift der Hätzlerin stärker geltend gemacht werden sollte. Da der Terminus des *Hausbuchs* sehr komplex in seiner Anwendung ist, erscheint es zunächst notwendig eine Differenzierung vorzunehmen:

Zu Recht hat Nikolaus Henkel bei der Herleitung einer Traditionslinie auf den Tatbestand verwiesen, dass die italienischen Familienbücher der Renaissance keine Entsprechungen in Deutschland haben.⁷⁴ Dieser Anlagetypus konzentriert sich primär auf die Sicherung des Patrimoniums (Besitz, Finanzen) und der Familienkontinuität (durch Vergegenwärtigung der Genealogie). Für weitere Anknüpfungspunkte gilt es in diesem Zusammenhang noch der Berücksichtigung von Überlieferungskomplexen im Bereich der *Hausvorsorge* und *Ökonomik*.⁷⁵

⁷² Vgl. Hanns Fischer: Jakob Kebitz und sein verkanntes Liederbuch. In: Euphorion 56, 1962, S. 191-199; hier bes. S. 194; besonders hervorzuheben ist bei Fischers Ausführungen, dass er bei der Klassifizierung dieses Anlagetyps als bürgerliches „Liederbuch“ (Fischer nennt als Beispiele die Abschrift der Hätzlerin, die Kebitz-Handschrift und auch das ältere Augsburgs Liederbuch von 1454 etc.) den Terminus *Liederbuch* mit Anführungsstrichen bezeichnet, zumal er eine Seite zuvor auf den symbiotischen Charakter dieser Handschriften verweist; vgl. S. 193.

⁷³ Zur Begriffsgeschichte: Der literaturwissenschaftliche Terminus *Hausbuch* bezeichnet seit dem 19. Jahrhundert unterschiedliche Typen von Textsammlungen: *Hausväterliteratur*, *Artesliteratur*, vorreformatorische *Andachts-* und reformatorische *Erbauungsliteratur*. Die für den Codex Prag, X A 12 relevanten Kriterien für die Anwendung des *Hausbuch*-Begriffs berühren die Entwicklungsstränge zur Hausväterliteratur und Artesliteratur; vgl. den Artikel ‚Hausbuch‘ von Dieter H. Meyer in: RL der deutschen Literaturwissenschaft. Hrsg. von Harald Fricke. Berlin / New York (de Gruyter) 2000, Bd. II, S. 12 ff.; ferner den Artikel ‚Hausväterliteratur‘ von Paul Münch in: ebda., S. 14 ff.

⁷⁴ Vgl. Nikolaus Henkel: „Ein Augsburgs Hausbuch des Spätmittelalters.“ In: Janota/Williams-Krapp (s. Anm. 12), S. 27-46. Vgl. besonders Anm. 34; dort findet sich auch der Hinweis auf die Studie von Christof Weiland: *Libri di familia* und *Autobiographie in Italien zwischen Tre- und Cinquecento*. Tübingen 1993 [Romanica et Comparatistica 19].

⁷⁵ Vgl. den Artikel ‚Haus‘ von B. Bulitta in: RL der Germanischen Altertumskunde. Hrsg. v. Johannes Hoops. Berlin/New York, 1999, S. 57 ff.; ferner Otto Brunner: Das ‚ganze Haus‘ und die alteuropäische Ökonomik. In: Otto Brunner: *Neue Wege der Verfassungs- und Sozialgeschichte*. Göttingen 1968. Hier ist anzumerken, dass die Überlieferung der Ökonomik sich vor allem durch die Aristotelesrezeption vollzog und nach Ansicht Brunners im Mittelalter nur wenig gefördert wurde. Zu dem Stichwort ‚Haus-

Die Erforschung spätmittelalterlicher Fachliteratur greift ebenso immer wieder auf den Hausbuchbegriff zurück. Dennoch nimmt im Zusammenhang mit dem Methodenstand der *Artesliteratur* Ortrun Riha eher eine distanzierte Haltung zum Terminus *Hausbuch* ein, indem sie anmerkt: „Hier interferieren un-günstigerweise Assoziationen an das Hausbuch des Michael de Leone [...]“⁷⁶ Der Hinweis auf das Hausbuch des Würzburger Pronotars Michael de Leone schafft aber einen Bezugspunkt bzw. eine erste Einschränkung, die sich auch innerhalb der Fachwelt etabliert zu haben scheint.⁷⁷ Der spezifizierende Zu-

sorge' vgl. folgende Sammlungen: Das *Hausbuch des Apothekers Wallburger* und *Bullingers Hausbuch*.

⁷⁶ Ortrun Riha: Das systematologische Defizit der Artesforschung. Überlegungen zur mittelalterlichen deutschen Fachliteratur. In: Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen 229. 1992. S. 255-276, bes. Anm. 22, S. 262.

⁷⁷ Der Terminus *Literarisches Hausbuch* ist bereits von Dieter H. Meyer für die Sammlungen des Valentin Holl und Simprecht Kröll angewandt worden. Meyer (s. Anm. 31). Meyers Untersuchungen stützen sich primär auf folgende Handschriften:

- München, Cgm 5919 (Sammlung Ulrich Most, Herkunft Regensburg)
- Heidelberg, Cpg 109 und 793(Sammlungen Simprecht Kröll; Herkunft Augsburg)
- Rom, Vaticana Pal. IV 228, 146, V 1296 (Sammlung Simprecht Kröll; Herkunft Augsburg)

- Nürnberg, Merkel 2° 966 (Sammlung Valentin Holl; Herkunft Augsburg)

Neben denen von Meyer berücksichtigten Sammlungen, die nun konkret unter dem Titel *Literarische Hausbücher* geführt werden, sind, abgesehen vom *Liederbuch der Clara Hätzlerin*, folgende Sammlungen zu nennen:

- älteres *Augsburger Liederbuch* und sein Verhältnis zum Cgm 379 (Augsburg)
- *Hausbuch des Ulrich Schwarz* (Wolfenbüttel Codex 226 Extrav.; Augsburger Provinienz)
- *Liederbuch des Jacob Kebicz* (München, Cgm 811, Herkunft: Region um Augsburg)
- *Liederbuch des Martin Ebenreuther* (Berlin, Mgf 499; Nürnberger Provinienz)
- *Bechsteinsche Handschrift* (Halle, 14 A 39 künftig Leipzig, 1709)
- *Spruchsammlung Konrad Bollstatters* (London, Ms. Add. 24 946 ; Herkunft: Öttingen, Raum Augsburg)

- *Wolfegger Hausbuch* (heute im Besitz des Grafen von Waldburg Wolfegg): Diese Sammelanlage weist zwar direkt über den Titel in den Bereich der *Hausbuch*-Sammlungen. Die adelige Herkunft tritt hier stärker in den Vordergrund, konzentriert sich die Sammlung doch primär auf alle Kenntnisse, die für den Besitzer eines *oikos*, in diesem Fall einer Burg von Bedeutung waren. Hier zeichnet sich der Charakter einer *oeconomica* ab. Die reale pragmatische Relevanz tritt im Gegensatz zu den anderen Sammlungen stärker in den Vordergrund; dies mag einer der Gründe gewesen sein, warum Hans Rupprich in seiner Studie 'Die deutsche Literatur vom späten Mittelalter bis zum Barock.' Teil I: Das ausgehende Mittelalter, Humanismus, Renaissance 1379-1520 (=Geschichte der ausgehenden Literatur von Helmut de Boor und Rüdiger Newald). Bd. 4,1 München 1970, S. 357, diese Sammlung in die Reihe der deutschen Fachliteratur zum *Kriegswesen* einreicht. Auf die thematischen und methodischen Berührungspunkte zur Artesforschung ist bereits hingewiesen worden; vgl. Anm. 69. Darüber hinaus vgl. ferner Tania Bayard: Ein mittelalterliches Hausbuch. Olten 1992. – Rolf Wilhelm Brednich: Das Reutlingersche Sammelwerk im Stadtarchiv Überlingen

satz *literarisches Hausbuch* schafft eine Kategorie, unter der sich die Abschrift der Hätzlerin und einige der hier besprochenen Sammlungen subsumieren lassen. Neben der übergeordneten Kategorie des generellen *Hausbuch*-Terminus von *Intentionalität* und *Gebrauchssituation*, die im familiären Zusammenhalt zu situieren ist, gibt der literarische Bestand zugleich Auskunft über die spezifischen literarischen Interessen des Sammlers, Schreibers und/oder Auftraggebers.⁷⁸ Beim Anlagetypus des *literarischen Hausbuches*, vertreten durch die privaten haus- und familienbezogenen Sammlungen des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit, werden spezifische Vorlieben der drei oben genannten Bezugsgrößen des Literaturbetriebs (Sammler-Schreiber-Rezipient) für kleindimensionierte Literaturtypen sichtbar.

3.1.2 Zur Tradition von 'literarischen Sammelhandschriften' im 15. und 16. Jahrhundert: Typologie und Geschichte einer Publikationsform

Die folgende Darstellung liefert zunächst einen Überblick über die Sammelhandschriften, die im Umfeld der Abschrift durch Clara Hätzlerin unter den Begriffen 'Liederbuch' oder 'Hausbuch' geführt werden. Davon ausgehend werden Differenzierungen vorlegt, die auf unterschiedliche Aspekte wie Entstehungsvorgang, Gattungskohärenzen und Gebrauchssituation, sowie der regionalen Herkunft dieser Sammlungen rekurrieren.

Die Unsicherheit hinsichtlich einer kategorisierend eindeutigen Zuordnung des Forschungsgegenstandes, die eine literaturgeschichtliche Beschreibung u. a. der jeweiligen Tradition sehr erleichtern würde, zeigt sich bis heute in einer zumeist nur beispielhaften Auflistung des in den Sammelhandschriften vereinigten Textbestandes unter den Oberbegriffen *Liederbuch* bzw. *Liedersammlung*.

Für den Zeitraum vom Ende des 14. bis Mitte des 16. Jahrhunderts hat Rupprich zwei Dutzend handschriftlicher Zeugnisse zusammengetragen. In Anlehnung an Rupprich erstellt Spiewok eine ähnliche Liste, wobei er darüberhinaus anmerkt, dass es sich bei den Anlagen nicht immer um „reine Lie-

als volkskundliche Quelle. In: Jb. Für Volksliedforschung 10 (1965), S. 42-80. – Christoph Graf zu Waldburg-Wolfegg: Venus und Mars. Das mittelalterliche Hausbuch. München u. a. 1997. – Johannes Waldburg-Wolfegg: Das mittelalterliche Hausbuch. München 1957.

⁷⁸ Konsensuelle Elemente zeigen sich im gemeinsamen Interesse der Sammler an bestimmten Themen, die sich in der großen Übereinstimmung der gemeinsam überlieferten Textteile zeigen; es werden etwa berufs- und standesbezogene Texte gesammelt, Liederbuch-Teile angelegt und Dinge notiert, die ausschließlich für das 'Haus' des Besitzers von Bedeutung sind. Denn oft ist das Sammelwerk das einzige Buch in dem jeweiligen Haushalt und repräsentiert als solches quasi die Hausbibliothek.

dersammlungen volkstümlicher Lyrik“⁷⁹ handelt. Dagegen geht Thomas Cramer über die handschriftlichen Kollektionen des 15. Jahrhunderts hinaus und bietet zugleich einen repräsentativen Überblick der gedruckten Überlieferung seit dem 16. Jahrhundert.⁸⁰

Auf die Problematik der Bezeichnung *Liederbuch/Liedersammlung* ist bereits mehrfach hingewiesen worden. Ungeachtet dieser Tatsache sollen im Folgenden mit Rekurs auf das bei Rupprich, Spiewok und Cramer erstellte Quellenkorpus zunächst erste Differenzierungsansätze vorgestellt werden, die bei vergleichender Betrachtung der einzelnen Anlagetypen ermittelt werden konnten.⁸¹

Die Systematisierungsversuche beziehen sich auf folgende Gesichtspunkte:

A: Entstehungsbedingungen

B: Primäre Ordnungskriterien

C: Anlagetypus: reine Liedersammlungen versus Mischtypen

Diese drei Kategorien erlauben jedoch lediglich eine erste grobe Einteilung, Interferenzen zwischen den einzelnen Positionen können nicht ausgeschlossen werden.

Entstehungsbedingungen:

Unter dieser Rubrik werden Codices zusammengestellt, die unter vergleichbaren Bedingungen entstanden sind:

1. Sukzessiv angelegte Codices, d.h. allmählich zustandegekommene Kompilationen, die Hinweise auf einen längeren Entstehungsprozeß geben: An diesem Kollektionstyp waren zunächst mehrere Schreiber beteiligt. Ein Beispiel ist die *Berliner Liederhandschrift* (Berlin Mgf 922), datiert erstes Viertel 15. Jahrhundert, die nachweislich von mehreren Schreibern angelegt worden ist. Ein weiteres Beispiel für diesen Sammlungstyp stellt die Handschrift Cgm 379 dar; Der Codex enthält neben dem populären ‘Augsburger Liederbuch’ (Niederschrift um 1454 abgeschlossen) auch Texte chronikalischen Inhalts,

⁷⁹ Vgl. Rupprich (s. Anm. 77). - Wolfgang Spiewok: *Geschichte der deutschen Literatur des Spätmittelalters*. Bd. 2, Greifswald 1998, S. 49.

⁸⁰ Vgl. Cramer (s. Anm. 8), S. 313ff.

⁸¹ Diese Vorgehensweise rechtfertigt der Tatbestand, dass bei den oben besprochenen Studien ein relativ geschlossener Bestand zusammengetragen worden ist, der auch innerhalb der Forschung als bekannt vorausgesetzt werden kann. Im Vorfeld bereits differenzierende Zuweisungen vorzunehmen, die sich dann auch in einer entsprechenden distinktiven Terminologie niederschlagen, würde zu erneuten Irritationen führen.

wie das Spruchgedicht Hans Schneiders auf den 1478 zu Augsburg hingerichteten Bürgermeister Ulrich Schwarz.⁸²

2. Im Gegensatz zu den sukzessiv angelegten Sammlungen wurden Anlagen auch linear, d.h. von einer Hand gefertigt: Hier gilt es zu unterscheiden zwischen Sammlungen, in denen a) Sammler- und Schreiberpersönlichkeit identisch sind und b) Kollektionen, die Vorlage bedingt durch einen Schreiber 'kopiert' worden sind.⁸³

Zu Typ a) Sammler- u. Schreiberpersönlichkeit identisch:

- |- 'Liederbuch des Jakob Kebitz' (München Cgm 811)
- |- 'Sammlung Ulrich Mostls' (München Cgm 819)
- |- 'Sammlung Valentin Holl' (Nürnberg GNM Merkel 2° 966)
- |- 'Sammlungen Simprecht Kröll' (Heidelberg, Cpg 109 u. 793/ Pal Vat IV, 228 u. 146 u. V, 1292)
- |- 'Sammlung Claus Spaun'⁸⁴ (Augsburg, 4° Cod. H. 27)

Zu Typ b) 'reine' Kopierarbeiten durch einen Schreiber:

- |- 'Liederbuch der Clara Hätzlerin' (Prag, Ms. X A 12)
- |- 'Bechsteinsche' Hs. (Halle, 14 A 39, künftig Leipzig 1709)
- |- 'Sammelhs. Martin Ebenreuther' (Berlin, Mgf 488)⁸⁵

⁸² Zum Entstehungszeitraum des Cgm 379 vgl. Seidel (s. Anm. 43), bes. S. 14; zur Reimpublizistik zum Augsburger Bürgermeister Ulrich Schwarz vgl. Henkel (s. Anm. 74), hier S. 30.

⁸³ Hierzu ist anzumerken, dass die Rekonstruktion einer geschlossenen Vorlage nahezu unmöglich ist; aus diesem Grund lässt es sich im Einzelnen häufig nicht ermitteln, ob nicht in letzter Instanz der Schreiber selbständig noch einige Texte in die Sammlungen mitaufgenommen hat.

⁸⁴ Vgl. Rolf Max Kully: 'Spaun (Span), Claus', in *2VL* 9 (1995), Sp. 32-35.

⁸⁵ Vgl. Hermann Degering: Kurzes Verzeichnis der germanischen Handschriften der Preussischen Staatsbibliothek. I. Die Handschriften in Folioformat. Leipzig 1925, S. 54. Bei Cramer (s. Anm. 8), S. 316, ist auf eine fehlerhafte Angabe zur Signatur zu verweisen. Anstelle von Berlin Mgf 488 lautet die korrekte Signatur zu dieser Hs. Berlin, Mgf 488. Dass es sich in den beiden Fällen der *Bechsteinschen Handschrift* und der Sammelhandschrift des *Martin Ebenreuther* sehr wahrscheinlich ebenfalls um Kopierarbeiten und nicht um eigenständig angelegte Sammlungen handelt, lässt sich aus der Rekonstruktion eines gemeinsamen Überlieferungsbestandes dieser zwei Handschriften und der Abschrift der Hätzlerin ableiten; dieses enge Überlieferungsverhältnis deutet auf eine gemeinsame Vorlage hin, die als Sammlungskern in allen drei Handschriften erhalten geblieben ist. Desweiteren bestehen eine ganze Reihe auffälliger Übereinstimmungen zwischen der *Bechsteinschen Handschrift* und der Sammelhandschrift von *Ebenreuther* in der Tradierung des ursprünglichen Sammlungskerns, so dass sich der Verdacht erhärtet, dass die jüngere Abschrift durch Ebenreuther eine direkte Abschrift

Primäre Ordnungskriterien:

Dieser Einheit werden Sammelhandschriften zugeordnet, die mehr oder minder konsequent Ansätze eines linearen Sammlungsprinzips widerspiegeln.

1. Systematische Sammlungen, die das Werk eines einzelnen Autors meist auf dessen Veranlassung hin kompilieren, sog. Autoren-Œuvres (z.B. die Berliner Handschrift Sigle c,⁸⁶ zweite Hälfte 15. Jahrhunderts, die 127 'Neithart'-Lieder tradiert).

Diese sind zu unterscheiden von den Minnereden-Sammlungen in den drei Heidelberger Handschriften Cpg 313, 344 und 358⁸⁷, sowie den Meistersanghandschriften,⁸⁸ die wesentlich konsequenter eine gattungsästhetische Kohärenz als Sammlungsmotivation vermuten lassen.

Anlagetypus: Reine Liedersammlungen versus Mischtypen

Wenn man den Gattungsbegriff 'Lied', der „am striktesten seine Einheit als melodisch-textliche Aufführungsform“⁸⁹ bewahrt, funktional als Ordnungsprinzip innerhalb der hier besprochenen Sammelhandschriften voraussetzt, lassen sich neben den sog. 'gattungsreinen' Sammlungen, in sich geschlossene Gruppen von Liedern in dem Verbund einer größeren Handschriftenanlage nachzeichnen. Diese spezifischen 'Überlieferungskomplexe' bezeugen, dass man im spätmittelalterlichen Literatur- und Schreibbetrieb diese Gattung als etwas Eigenständiges betrachtet und sie von anderen Typen abhebt. Ähnliche Beobachtungen lassen sich ebenso für die Gattung der mittelalterlichen *Minnerede* anstellen.⁹⁰ Diese Tendenz zur Konzeption von größeren gattungsbedingten Einheiten lässt sich auch in der Zweiteilung der Hätzlerischen Sammelhandschrift nachweisen, die neben der Liedersammlung im zweiten Teil die umfangreichste Minnereden-Gruppe innerhalb der spätmittelalterlichen Textradierung aufweist.⁹¹ Die Entstehung dieser Form von Überlieferungseinheiten liegt in der Addition und Abschrift von sog. Kleinsammlungen be-

der älteren Bechsteinschen Handschrift darstellt. Vgl. dazu Kap. 3.1.2, S. 142 f. sowie Siegfried Beyschlag: VL 6, 1987, Sp. 871-893.

⁸⁶ Vgl. Ingrid Bennewitz unter Mitwirkung von Ulrich Müller: Die Berliner Neidhart-Handschrift c (mgf 779). Transkription der Texte und Melodien. Göppingen 1981 (=Göppinger Arbeiten zur Germanistik Bd. 356).

⁸⁷ Vgl. Glier (s. Anm. 28), S. 365

⁸⁸ Vgl. Frieder Schanze: Meisterliche Liedkunst zwischen Heinrich von Mügeln und Hans Sachs. Bd. 1: Untersuchungen. München 1983, S. 18 f.

⁸⁹ Vgl. Kuhn (s. Anm. 54), S. 142.

⁹⁰ Vgl. Glier (s. Anm. 28), S. 371ff.

⁹¹ Vgl. dazu die Ausführungen im Kap.3.2. Zum Aufbau der Sammlung in Teil B

gründet, deren Existenz auch die verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen den einzelnen Handschriften erklärt.⁹²

Für die 'reinen' *Liedersammlungen* seien für das 15. und 16. Jahrhundert folgende Codices in Auswahl zu nennen:

15. Jh.: > Typ: 'reine' Liedersammlungen

- *Lochamer Liederbuch*
- *Berliner Liederhandschrift* (Berlin Mgf 922)
- *Fischards Liederhandschrift*
- *Königsteiner Liederbuch*
- *Hartmann Schedels Liederbuch*
- *Rostocker Liederbuch*

16. Jh.: > Typ: 'reine' Liedersammlungen

- *Heidelberger Liederhandschrift (Augsburg)*
- *Liederbuch der Herzogin Amalia von Cleve*
- *Berliner Handschrift* (Berlin, Mgf 752)
- *Osnabrücker Liederhandschrift* (Berlin, Mgf 753)

Dem gegenüber stehen die sog. *Mischtypen*, die neben den Liedcorpora auch noch anderes Textmaterial tradieren:

Typ: Mischhandschrift (Datierung/Herkunft)

- *-Liederbuch des Jakob Kebitz* (ca.1430-1450/Raum Augsburg)
- *-Karlsruher Handschrift* (1439-1442)
- *-Augsburger Liederbuch* (Cgm 379, 1454/Augsburg)
- *-Berliner Handschrift* (Berlin, Mqf 1107, 1459)
- *-Liederbuch der Clara Hätzlerin* (Prag, X A 12, 1471/Augsburg)
- *-Sammlung Mostl*, (Cgm 5919, 1501-1510)
- *-Sammlung Spaun* (Beginn 15. Jh./Augsburg)
- *-Bechsteinssche Handschrift* (1512)
- *-Sammlung Holl* (1524-1526/Augsburg)
- *-Sammlungen Kröll* (1516/1524-1525/1518-1522/Augsburg)
- *-Sammelhandschrift des Martin Ebenreutter* (1530)

⁹² Zu den Überlieferungseinheiten in der Hätzlerischen Sammelanlage vgl. die Dokumentation des Parallelbestandes in dem Kapitel 2.2: Nachträge und Korrekturen zu Fischers inhaltlicher Beschreibung der Handschrift Prag Nationalmuseum, X A 12 ..., Teil B

Betrachtet man die Mischtypen gesondert, erscheint hinsichtlich der Herkunft folgende Beobachtung bemerkenswert: Über die Hälfte des hier aufgelisteten Bestandes weist nach Augsburg. Diese Konzentration bezeugt ein reges Interesse an dieser Art Publikationsform, wobei bei den hier besprochenen Sammlungen noch zu unterscheiden ist zwischen Auftragsarbeiten (wie im Falle der Hätzlerin; eventuell noch der Cgm 379) und persönlich angelegten Sammlungen von privaten Literaturliebhaber, deren Anzahl in Relation deutlich überwiegt. Die von der Forschung konstatierte 'reiche' Liedpflege im Raum Augsburg ist als Befund sicherlich zu unterstreichen.⁹³ Die in diesem Rahmen angestellten Differenzierungsbemühungen erlauben jedoch hinsichtlich einer grundlegenden Einschätzung des in Augsburg primär rezipierten Anlagetyps eine erste Präzision. Für den Zeitraum, beginnend zweite Hälfte 15. Jahrhundert bis zum ersten Drittel 16. Jahrhunderts, ist eine deutliche Präferenz für die Sammelhandschrift als *Mischtyp* festzustellen. Die Erklärung ist sicherlich in dem Umstand zu suchen, dass dieser Stadt eine entscheidende Rolle bei der Produktion und Distribution von Kleinstliteratur in der Phase des Medienwandels zukommt. Die reiche Textproduktion, häufig parallel in skriptographischer und typographischer Umsetzung⁹⁴ ermöglicht einen intensiveren Zugang zu Textmaterialien dieser Art, auch für private Literaturliebhaber unterhalb des Patriziats.⁹⁵ Auf diese Weise lässt sich die deutliche Dominanz im Bereich der privaten Sammler im Raum Augsburg erklären. Für den hier angeführten Betrachtungszeitraum müssen Kleinsammlung und Einblattdrucke in dieser Region in einer großen Fülle im Umlauf gewesen sein. Der plötzliche Rückgang dieses Kollektionstyps nach dem ersten Drittel des 16. Jahrhunderts findet seine Entsprechung in der allgemeinen Entwicklung, dass Augsburgs Ansehen als Druckort um die Jahrhundertmitte zu schwinden scheint.⁹⁶

⁹³ vgl. Athur Kopp: Aus älteren Liedersammlungen. In: PBB (H), S. 46-80, S. 42, S. 46 ff.; Rettelbach (s. Anm. 51), S. 281.

⁹⁴ Augsburgs bedeutende Rolle als Ort literarischer Textproduktion liegt auch in der starken Marktposition dieser Stadt begründet, für die ein doppelter Rückkopplungseffekt maßgeblich ist: Schreiber und Drucker bemerkten schnell, dass ihre Bücher gefragt waren; aus diesem Grund legten sie diese immer wieder auf; (vgl. dazu auch die Tabellen 2 und 3 bei Künast (s. Anm. 12), S. 52f. Positiv für den Vertrieb der Bücher war zudem die führende Rolle Augsburgs als Nachrichtenzentrum und Literaturzentrum. Da die Augsburger Produkte auf vielen Buchmärkten präsent waren und zudem das Verhältnis von Preis und Qualität stimmte, wurde die Nachfrage nach in Augsburg produzierten Büchern noch stimuliert. Vgl. Hans Koppitz: Zum Erfolg verurteilt. Auswirkungen der Erfindung des Buchdrucks auf die Überlieferung deutscher Texte bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts. In: Gutenberg-Jahrbuch 55. 1980. S. 70-71.

⁹⁵ Repräsentiert durch die Sammler Holl und Kröll; beide Sammlerpersönlichkeiten sind eher in der sozialen Schicht der Handwerkerstandes zu suchen; vgl. Meyer (s. Anm. 31), S. 743 ff.

⁹⁶ Vgl. Künast (s. Anm. 44), S. 37ff.

Allgemeine Einschätzung für das 15. Jahrhundert:

Der jeweilige Kollektionstyp erlaubt erste Rückschlüsse auf ein Typen- bzw. Gattungsbewusstsein der Zeit. In den Mischhandschriften⁹⁷ ist bereits im 14. Jahrhundert ein Typ Kleinform in Reimpaaren verbreitet, der neben *rede* und *maere* das gesamte Spektrum geistlicher und weltlicher Stoffe bietet.⁹⁸ Die *reden* mit Strophenliedern in gesonderten Komplexen zusammenzustellen, tritt bereits in der Übergangsphase zum 15. Jahrhundert stärker in den Vordergrund.⁹⁹

Im Unterschied zu den Symbiosen in den Mischhandschriften erlauben die systematischen Sammlungen wieder andere Aussagen. Autoren-Œuvres und Gattungseinheiten werden hier geschlossen tradiert, hieraus lässt sich eine rezipierende Präferenz für das eine oder andere Ordnungsprinzip vermuten.

Frühe typographische Zeugnisse:

Seit dem 16. Jahrhundert ist ein Anwachsen von gedruckten Sammlungen zu konstatieren.¹⁰⁰ In den dreißiger Jahren werden populäre Kollektionen wie *Frischen teutschen Liedlein* bereits mehrfach aufgelegt. Neben der typographischen Distribution geschlossener Sammelanlagen¹⁰¹ steht eine Fülle von

⁹⁷ Hier ist nicht zu differenzieren zwischen sukzessiv oder linear (aus einer Hand) angelegten Codices; die Heterogenität des Stofflichen steht bei obigen Betrachtungen im Vordergrund.

⁹⁸ Vgl. Heidelberg, Cpg. 342, datiert erste Hälfte 14. Jahrhundert.

⁹⁹ Neben dem 'Liederbuch der Hätzlerin' weist die Berliner Handschrift Mgf 922 und die AutorenŒuvres von Hugo von Montfort oder Hans Folz diese Strukturierungsansätze auf. Diese Beispiele wurden zitiert nach Hugo Kuhn: Versuch einer Literaturtypologie des 14. Jahrhunderts. In: ders. (s. Anm. 54), 121-134, S. 123.

¹⁰⁰ Zu den frühen Liedersammlungen des 16. Jahrhunderts vgl. Kopp (s. Anm. 93). Kopp merkt an: „Es ist kein zufall, daß in der altberühmten reichsstadt Augsburg das erste besondere liederbuch im druck erschien“, vgl. S. 47. Die Gründe für diese Entwicklung sind in der exponierten Position Augsburgs für die typographische Literaturproduktion in der frühen Phase des Medienwandels zu suchen, die sich aus der Tradition eines prosperierenden Schreibbetriebs dieser Region ergibt.

¹⁰¹ Für den Typ der geschlossenen Sammelanlage sind folgende Liederbücher in Auswahl zu nennen:

- Öglins Liederbuch (Augsburg 1512)
- Peter Schöffers Liederbuch (Mainz 1513)
- Liederbuch des Arnt von Aich (Köln 1519)
- Liederbuch des Johann Ott (Nürnberg 1534)
- Frankfurter Liederbuch (1578)

Liedeinblattdrucken,¹⁰² die ein einzelnes oder eine kleine Auswahl von Liedern dem sich erst formierenden Markt für gedruckte Texte verfügbar machen.¹⁰³ Daneben ist auch die Gestaltung des Blatts für die weitere Entwicklung relevant geworden. Zahlreiche Lied-Einblattdrucke weisen in der frühen Phase des Mediums ähnliche formale Gestaltungsprinzipien auf, wie eine texterschließende Überschrift und einen einfachen Holzschnitt in Initialstellung. Diese *fliegenden Blätter* wurden dann später zu sogenannten *Liederbüchern* zusammengebunden.¹⁰⁴

Nur wenige der skriptographischen Versionen aus dem Repertoire der Liederbücher des ausgehenden 15. Jahrhundert schaffen den Sprung in das neue Medium, das für die Verbreitung des volkstümlichen Liedgutes zunehmend an Bedeutung gewinnt.¹⁰⁵ Die Ursache für die mangelnden Kenntnisse im Bereich der parallelen Texttradierung skriptographischer und typographischer

¹⁰² Meist im billigen Oktavformat; vgl. Rudolf Hildebrand: Materialien zur Geschichte des deutschen Volksliedes. 1. Teil Das ältere Volkslied. In: Volkskundliche Quellen. Neudrucke europäischer Texte und Untersuchungen. Hrsg. von Wilhelm Heiske. Hildesheim/New York, 1971, bes. 4.2, S. 72 ff. - R. W. Brednich: Liedpublizistik im Flugblatt des 15. und 17. Jahrhunderts. Baden, Baden 1974. Cramer (s. Anm. 8), S. 314.

¹⁰³ Schon seit dem 16. Jahrhundert wurden diese Einzeldrucke nachträglich zu 'Liederbüchern' zusammengebunden. Ein solches Kompendium stellt der Sammelband *Bergkreien. Etliche Schöne gefenge/ newlich zufamen gebracht/ gemehret vnd gebellert* dar. Diese Sammlung ist auch unter dem Titel *Weimarer Liederbuch* bekannt. Vgl. die Ausgabe: Das Weimarer Liederbuch. Schätzbare Sammlung alter Volkslieder. Faksimileausgabe mit einem Nachwort von Konrad Kratzsch. 1976/77.- Meyer, J.: Bergreihen. Ein Liederbuch des 16. Jh. Nach den 4 ältesten Drucken von 1531/33/36/36. Neudruck, Nr. 99/100 Halle/S. 1892. -Gerhart Heilfurth u.a.: Bergreien. Eine Liedersammlung des 16. Jahrhunderts in drei Folgen. Tübingen 1959. (=Mitteldeutsche Forschungen 16). - Jörg Dürrhöfers '*Liederbuch*'; vgl. Schanze, (s. Anm. 88), S. 131-136.

¹⁰⁴ Zum Teil erfolgte die Anlage dieser Kompilationen bereits im 16. Jahrhundert, erlangte ihren eigentlichen Impuls aber erst durch die Sammelleidenschaft im 19. Jahrhundert. Solche Sammlungen befinden sich in Weimar, Erlangen und Tübingen.

¹⁰⁵ Vgl. den geringen Bestand an gesicherten Zuweisungen von Parallelüberlieferungen auf Drucken - sei es auf Liedblattdrucken oder gedruckten Liederbüchern - von Texten aus dem Liederbuch der Hätzlerin. Vgl. nach Haltaus die Stücke Nr.12; Nr.16; Nr. II,52; Nr. II,71; Nr. II,76; Nr.I,3; Nr I, 28;Nr. I,30; Nr. I, 119; Nr. I,130 sowie im Katalog zur Handschrift die Nummern 20; 23; 77; 97; 102; 114; 140; 142; 232; 243. Zum Medienwechsel eines einzelnen Textstücks aus dem Codex Prag, Ms. X A 12, fol. 286v-287r vgl. Inta Knor: Von der skriptographischen zur typographischen Textüberlieferung. Etappen der Realisierung von Schrift und Visualität in der spätmittelalterlichen *Greisenklage*. In: Das Illustrierte Flugblatt in der Kultur der Frühen Neuzeit. Hrsg. von Wolfgang Harms/Michael Schilling. Frankfurt a.M. 1998, S. 59-74. Zur Texttradierung weiterer Lieder in der Zeit des Medienwandels vgl. auch Falk Eisermann: Medienwechsel-Medienwandel. Geistliche Texte auf Einblattdrucken und anderen Überlieferungssträgern des 15. Jahrhunderts“. In: Harms/Schilling (s. Anm. 105), S. 35-58.

Textzeugen ist in dem Umstand zu suchen, dass eine systematische Übersicht des Gesamtbestandes von Liedeinzeldrucken fehlt.¹⁰⁶

Zusammenfassung:

Was eine typologische Differenzierung betrifft, so scheinen die Annäherungsversuche nur wenig Raum für eine klare Systematik zu bieten. Die oben vorgestellten Beschreibungskategorien sind lediglich vage Bemühungen bereits erschlossenes Material zu ordnen und nicht nur auf der Stufe einer bloßen Bestandsaufnahme zu verharren. Entsprechend unbefriedigend ist die bisherige Situation.

Einen möglichen Lösungsweg weisen Kuhns 'Entwürfe einer Literatursystematik des Spätmittelalters'. Sie dienen als erste Annäherung an die stoffliche und gattungsbezogene Vielfalt des ausgehenden 15. Jahrhunderts.

Kuhn hat mit dieser Studie den Gedanken profiliert, dass die Präferenz für Kleinstliteratur in diesen Codices im Gegensatz zu jeder Art literarischer Großform¹⁰⁷ von einer neuen *Öffentlichkeit*¹⁰⁸ getragen wurde, deren literarische Praxis einen „Systemplatz in der immer bewusster volkssprachlichen Schriftkultur“¹⁰⁹ erhält. Damit wird deutlicher, dass die Spezifik der literarischen Praxis und deren Bedürfnisse zum konzipierenden Faktor der meisten Sammelanlagen dieser Typengruppe werden. Aus diesem Grund ist die Kontextanalyse unabdingbar, denn erst dadurch tritt als weitere Dimension die *Funktion* ins Bewusstsein und die kann für ein und denselben Text in verschiedenen Codices eine andere sein.¹¹⁰

Die einschlägigen Studien im Bereich einer Literatursystematik deuteten bereits an, dass die herkömmlichen Kriterien nicht greifen. Dabei den Blick weiterhin auf singuläre Textpartien zu lenken kann nicht ausreichend sein. Viel-

¹⁰⁶Am deutschen Volksliedarchiv Freiburg (DVA) wird jedoch seit Jahrzehnten an einer Gesamtkatalogisierung gearbeitet. Vgl. dazu Stefanie Bellicanta: Die Liebe-Tod-Thematik in den Volksliedern des späten Mittelalters. Eine Untersuchung zur Liederbuch- und Flugblatt-Tradition des XV. und XVI. Jahrhunderts. Göppingen 1993, S. 1 ff.

¹⁰⁷Z. B. die großen Prosasammlungen, vgl. die 'Rekordwerke' dieser Textgruppe: *Aesop*, *Gesta Romanorum*, *Griseldis*, *Brandan Melusine*. vgl. dazu Joachim Knappe: Augsburgs Prosaroman-Drucke des 15. Jahrhunderts. In Janota/Williams-Krapp (s. Anm. 12), S. 331.

¹⁰⁸Zum Begriff *Öffentlichkeit* vgl. Kleinschmidt (s. Anm. 3), S. 113.

¹⁰⁹Vgl. Kuhn (s. Anm. 54), S. 97

¹¹⁰Diese Beobachtung trifft besonders für Texte zu, die ansonsten in den strengen Verbund mystischer oder rein didaktischer Spruchssammlungen eingebettet sind. Vgl. dazu die Parallelüberlieferungen der Lieder des Mönchs von Salzburg und der 'Greisenklage' in den Codices München Cgm 4997 und Cgm 568 bzw. London, Ms. Add. 16581.

mehr sollte die jeweilige Handschrift immer zunächst als Ganzes betrachtet werden, um dann erst aus deren Gesamtkonzeption heraus, die in der Regel schon Strukturansätze bietet,¹¹¹ diese wiederum in ihren kleineren Bausteinen näher zu erfassen. Die Berücksichtigung der Textanordnung innerhalb dieser Sammelcodices kann ein entscheidender Hinweis für die Rezipienten dieser Kleinliteratur und deren Umgang sein.

Ob der Anspruch des Terminus *Liederbuch* für das Gros dieser Kollektionstypen als primäre Beschreibungskategorie noch sinnvoll ist, soll an dieser Stelle bezweifelt werden. Demnach gilt es in diesem Zusammenhang nochmals zu betonen, dass der Titel 'Liederbuch' für die Sammelhandschrift der Hätzlerin eine Etikettierung darstellt, die auch forschungsgeschichtlich erklärbar ist.¹¹² Denn mit Beginn des 19. Jahrhunderts wurde die Minnesangrezeption Teil der allgemein einsetzenden umfassenden Mittelalterrezeption.¹¹³ Die Veröffentlichung der „Minnelieder aus dem schwäbischen Zeitalter“ im Jahre 1803 durch Tieck, gab einen der entscheidenden Impulse für die einsetzende Euphorie für Mittelalter und Altdeutsches und für die enthusiastische Sammlung verschütteten alten Literaturgutes. Bei dem Bestreben, das Unbekannteste und Wichtigste dem 'Untergang' zu entziehen, war den Vertretern der Frühgermanistik¹¹⁴ die Frage nach der Art der Herausgabe ihrer Denkmäler zunächst von nachrangiger Bedeutung. Der lebhafteste Wunsch nach bloßer Erhaltung des Überlieferten erklärt auch die mangelnde Differenzierung bei der umfassenden Bewertung spätmittelalterlicher Lyrik-Sammelhandschriften als Quelle.

¹¹¹ Und wenn nur Ordnungskriterien auf einer relativ niedrigen z.T. lediglich inhaltsbezogenen Ebene herangezogen werden. Vgl. dazu auch die Beobachtungen zum Aufbau der Hätzlerin-Sammlung in Teil B, Kap. 3.2.

¹¹² Siehe die Liederbuchtradition im 18. und 19. Jahrhundert; vgl. Spiewok (s. Anm. 79), S. 51f.

¹¹³ Die Rezeption mittelalterlicher Quellen findet von nun an auf zwei Ebenen statt: a) in Form der literarisch-produktiven Adaption und b) der wissenschaftlich-philologischen Erforschung (beginnend mit Karl Lachmanns (1793-1852) kritischer Waltherausgabe von 1827). Vgl. dazu Jürgen Fohrmann/Wilhelm Voßkamp: Wissenschaftsgeschichte der Germanistik im 19. Jahrhundert. Stuttgart/Weimar 1994, bes. den Beitrag von Rüdiger Krohn: „... daß Alles Allen verständlich sey...“. Die Altgermanistik des 19. Jahrhunderts und ihre Wege in die Öffentlichkeit. In: Wissenschaftsgeschichte der Germanistik im 19. Jahrhundert. Hrsg. von Jürgen Fohrmann/ Wilhelm Voßkamp. Stuttgart 1994, S. 264-333 und dort bes. den Abschnitt „Sicherung des Überlieferten“, S. 267ff. – Bernd A. Weil: Rezeption des Minnesangs in Deutschland seit dem 15. Jahrhundert. Frankfurt a. M., 1991, S. 100 ff. Vgl. ferner die Studien von Felix Leibrock: Aufklärung und Mittelalter: Bodmer, Gottsched und die mittelalterliche deutsche Literatur. Bern 1988.

¹¹⁴ Für diesen Typus altgermanistischer Editionen sei auf Sammlerpersönlichkeiten wie Bodmer, v.d. Hagen und v. Maltzahn verwiesen. Vgl. Albert M. Debrunner: Das güldene schwäbische Alter. Johann Jakob Bodmer und das Mittelalter als Vorbildzeit im 18. Jahrhundert. Würzburg 1996.

Der Begriff *Liederbuch* entspricht aber gemäß dem realen Befund innerhalb dieser Sammelanlagen in den meisten Fällen nur einer singulären Überlieferungseinheit, die während des Prozesses eines additiven Sammlungsprinzips Eingang gefunden hat in einen Kollektionstyp, der sicherlich in der Nähe zum *literarischen* oder *erbaulichen Hausbuch* (etwa auch zum Typ der Hauspostille) zu suchen ist. Aus diesem Grunde erlauben die beiden Begriffe *Liederbuch* und *Hausbuch* in ihrer Anwendung auf den so genannten *Mischtypus* einer Sammelhandschrift keine saubere Trennung, repräsentieren sie beide doch unterschiedliche Entwicklungsstufen der Textüberlieferung in den einzelnen Sammelanlagen. Erst der differenzierte Zugang zu diesen Quellen ermöglicht eine verstärkte Rekonstruktion der Kleinsammlungen, die sich in den großen Codices widerspiegeln; diese kleinen Korpora stellen ihrerseits eine eigene Stufe der Textdistribution und Rezeption spätmittelalterlicher Kleinliteratur dar, die innerhalb des Literaturbetriebes im Übergang vom 15. zum 16. Jahrhundert eine gewisse Popularität innehatten.¹¹⁵

¹¹⁵ Vgl. Wachinger (s. Anm. 63), S. 388.

Teil B: Das so genannte ‘Liederbuch der Clara Hätzlerin’: Dokumentation und Analyse

1. Exkurs: Zum Profil der Schreiberin und ihrem ‘Liederbuch’ vor einem sozialgeschichtlichen Hintergrund:

1.1 Die Familie Hätzler in Augsburg: Auswertung der Eintragungen aus den Augsburger Urkunden und Chroniken

Über die persönlichen und familiären Verhältnisse der Clara Hätzlerin ist nur wenig überliefert. Einige wenige Beiträge streifen diesen Bereich nur flüchtig.¹¹⁶ Es wird zwar wiederholt auf die Primärquellen rekurriert, ohne die wesentlichen Einträge und deren Herkunft präzise zu bestimmen bzw. transparent zu machen. Der Zugriff auf die ausschlaggebende Textstelle im Quellenverbund ist somit für genaue Angaben in weiterführenden Studien maßgeblich erschwert worden. Die Ursachen für die Unsicherheiten bei der Bestimmung des sozialen Status der Hätzlerin und ihres Tätigkeitsfeldes sind deshalb vornehmlich in der fehlende Konsequenz bei der Präsentation der biographischen Daten und der Quellenlage im Einzelnen zu suchen.

Die folgende Darstellung zur Familie Hätzler dient dazu, einen Überblick der bekannten Daten und Hinweise zu diesem Augsburger Geschlecht zu geben und da, wo es erforderlich erscheint, durch Korrekturen und Ergänzungen zu aktualisieren.¹¹⁷ Für diese Vorgehensweise war eine erneute prüfende Durchsicht nachstehender Primärquellen maßgeblich:

I. Die Augsburger Steuerbücher der Jahrgänge 1409-1496

II. Augsburger Hochzeitsbuch (1484-1591)¹¹⁸

¹¹⁶Vgl. grundlegend die Beiträge von Karl Bartsch: „Clara Hätzlerin“. In: Allgemeine Deutsche Biographie Bd. 11, Leipzig 1880, S. 36; Max Leher: „Bartholme Hätzler, Notarius und Clara Hätzlerin seine Schwester“. In: Augsburger Rundschau Jahrgang 1, S. 452ff. Gebele (s. Anm. 63). Hans Joachim Koppitz: Studien zur Tradierung der weltlichen mittelhochdeutschen Epik im 15. und beginnenden 16. Jahrhundert. München 1980. Kapitel: Clara Hätzlerin, S. 56f.

¹¹⁷Hier erschien es notwendig zu sein, dort wo Abweichungen in der Forschungsliteratur zu einzelnen Jahreszahlen auftraten, diese durch eine weitere Überprüfung abzusichern bzw. Textmaterialien, die Aufschluß über die Bedeutung der Familie Hätzler in Augsburg geben in Teilen zu zitieren.

¹¹⁸Das *Augsburger Hochzeitsbuch* der Jahre 1484-1591 ist in einem umfangreichen Handschriftenkorpus überliefert. F. Warnecke und Albert Haemmerle haben jeweils kaum voneinander abweichende Editionen vorgelegt. Zitiert wird somit wie folgt nach den Ausgaben: F. Warnecke: *Augsburger Hochzeitsbuch* enthaltend die in den Jahren 1484 bis 1591 stattgefundenen Heiraten. Berlin 1886, sowie Albert Haemmerle: *Die Hochzeitsbücher der Augsburger Buergerstube und Kaufleutestube bis zum Ende der Reichsfreiheit*. Privatdruck München MCMXXXVI.

- III. Die Missivbücher (Briefbücher) IVa-IVb (Jahrgang 1437-1444)
- IV. Die Ratsbücher für die Jahre 1392-1441 (Bd. 3; alte Sig. Nr. 1)
- V. Die Annalen des Pirmin Gasser¹¹⁹
- VI. Die Chronik des Burkhard Zink, 1368-1468¹²⁰

Die *Augsburger Steuerbücher* verzeichnen von 1409-1496 Eintragungen über die Familie Hätzler:¹²¹

Bartholomäus Hätzler, der Ältere:

- 1409-1438 *beim Konolt*;¹²² vgl. fol. 9b
- 1438-1442 *Vom Diepold* od. *dem goldenen Horn bei der Mauermühle und dem Mauerberg*. Dort wird er nochmals als Bürger und Zeuge genannt; vgl. fol. 9a.
- 1442-1448 *Hailig Crutzer Tor intra*;¹²³ vgl. fol. 19b.

Nach 1445 ist der Vater der Hätzlerin vermutlich verstorben, denn ab 1445 steuert die Witwe Hätzlerin:

Witwe von Bartholomäus Hätzler:

- 1445-1448 *Hailig Crutzer Tor intra*; vgl. fol. 19b.

Bartholomäus Hätzler, der Jüngere:

- 1451-1494 *Hailig Crutzer Tor intra*; vgl. fol. 26e.

Bartholomäus überleben zwei Kinder, Hans und Veronika, letztere verheiratet mit Leonard Pfister.¹²⁴

¹¹⁹Für die Hinweise aus den Annalen des Pirmin Gasser wurde folgende Handschrift herangezogen: Staats- und Stadtbibliothek Augsburg, Codex 2° Aug. 40.

¹²⁰Die Chronik des Burkhard Zink ist ediert in der Reihe *Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jahrhundert*. Bd. 5; Augsburg, 2. Band. Leipzig 1866 (unveränderter Nachdruck Stuttgart 1965). Inhalt IV. Die Chronik des Burkard Zink. 1368-1468.

¹²¹Zur Anlage der Steuerbücher ist anzumerken, dass unter dem jeweiligen Namen der Straße bzw. Gasse, die Personen, die dort wohnhaft sind, in alphabetischer Reihenfolge mit den von ihnen entrichteten Steuerbeträgen aufgelistet werden.

¹²²Beim *Konolt* befand sich auf einem Teil der heutigen Karlsstraße in Augsburg.

¹²³In der Gegend des Heilig-Kreutz-Tores hatte Kaiser Maximilian eine kleinere Unterkunft, die er als Zwischenstation nach einem längeren Jagdaufenthalt nutzte; diese Nachbarschaft lässt vermuten, dass in dieser Gegend besser gestellte Familien ihre Häuser hatten.

¹²⁴Vgl. den Eintrag bei Hämmerle/Warnecke (s. Anm. 118) S. 8 bzw. S.10.

Clara Hätzlerin:

1452-1476 *Hailig Crutzer Tor intra*; vgl. fol. 26e.

Hierbei ist wichtig zu ergänzen, dass in den Regesten zu den Steuerbüchern die Hätzlerin nicht durchgängig für den oben genannten Zeitraum aufgeführt ist; eine erneute Prüfung führte zu dem Ergebnis, dass in der Steuerbüchern selbst unter dem Namen *Hätzlerin*, *Clär* auch nicht immer der zu entrichtende Betrag aufgelistet worden ist. Ein Zusammenhang zwischen ihren Auftragsarbeiten und den zu versteuernden Einkünften ließ sich leider nicht herstellen, da von den neun Codices in der Mehrzahl die Datierungen fehlen.¹²⁵ Dennoch ist zu beobachten, dass das Gros der Kopiertätigkeiten nach 1460 anzusetzen ist und auch die Steuersumme in den Regesten ab diesem Zeitpunkt relativ stabil auftritt. Besonders interessant ist dabei die Beobachtung, dass die beiden Geschwister, *Bartholomäus* und *Clär Hätzler* den gleichen Jahresbetrag an Steuern zahlen; die Zahlen schwanken zwischen 30 und 60 Dukaten per annum.¹²⁶ Durch eine hervorgehobene Positionierung des Namen *Bart-*

¹²⁵Vgl. den Überblick über die Handschriftenproduktion der Hätzlerin bei Gebele, (s. Anm. 63) S. 33ff.; ferner Elvira Glaser: Zum Graphiesystem der Clara Hätzlerin: Portrait einer Lohnschreiberin in frühneuhochdeutscher Zeit. In: Arbeiten zum Frühneuhochdeutschen. Gerhard Kettmann zum 65. Geburtstag. Hrsg. von Rudolf Bentzinger/Norbert Richard Wolf. Würzburg (=Würzburger Beiträge zur Philologie) 1993, S. 53-73, hier S. 55 f. und zuletzt die Ausführungen zum Schreibsystem der Hätzlerin, Teil B, Kap. 4.

¹²⁶Um Personen innerhalb eines sozialen Systems entsprechend dem versteuerten Vermögen eine bestimmte Rangposition zuordnen zu können, ist als Bezugswert eine Einheit zu wählen, mit der das Differenzierungsmerkmal des Anschlagvermögens eindeutig und vergleichbar für alle Glieder dieses Systems gemessen werden kann. Da im Untersuchungszeitraum der Gulden als überregionales Zahlungsmittel im gesamten süddeutschen Raum eine zentrale Bedeutung hat und eine deutlich höhere Wertkonsistenz als die Silbermünzen repräsentiert, erfolgte die Auswertung der Steuerbücher in die Monographien zu diesem Quellenkorpus auf der Basis dieser Währung. Vgl. dazu Jakob Strieder: Zur Genesis des modernen Kapitalismus. München 1935, S. 4ff; S. 9, Anm. 2; ferner Claus-Peter Clasen: Die Augsburger Steuerbücher um 1600 und als aktuellsten Beitrag Peter Geffcken.: Soziale Schichtung in Augsburg 1398 bis 1521. Beitrag zu einer Strukturanalyse Augsburgs im Spätmittelalter. München 1995, S. 76 ff. Bei einer Auswertung dieser Quellen, die sich auf den Gulden als Basiseinheit bezieht, ist festzu-legen, dass auf die zwei wichtigsten Guldenwährungen im deutschen Raum Bezug genommen wird: auf den ungarisch/böhmischen Gulden oder den rheinischen Gulden. Nach 1430 dominiert eindeutig der rheinische Gulden in Augsburg, Preisvereinbarungen in ungarische/böhmischen Gulden sind eher eine Ausnahme. Die Kennzeichnung der Guldensorte unterblieb aber in den Steuerlisten, was zu unterschiedlichen Bewertungsansätzen in den einzelnen Untersuchungen zur Vermögensschichtung in Augsburg führte. Vor diesem Hintergrund lassen sich auch die voneinander abweichenden Angaben zu den Vermögensverhältnissen des Jörg Roggenburg bei Wachinger (s. Anm. 63), S. 404 und bei Sheilah Edmunds: A Scribe and her Patrons. In The Early

holme Hätzler ist der Bruder als Hausbesitzer in den Steuerbüchern gekennzeichnet, während Clär als Bewohnerin mit gleichem Steuerbetrag wie der Notarius Hätzler, die Selbständigkeit in der Produktivität ihrer Arbeit hervor-treten lässt.

Die Eintragungen in den *Ratsprotokollen* geben die ersten Hinweise über das berufliche Wirkungsfeld des Vaters, namentlich als Bartholomäus Hätzler aufgeführt. Er findet Erwähnung bei den vom Rat festgelegten Bestimmungen für den Güterverkehr mit Geistlichen.¹²⁷ Im Jahre 1431 versuchte der Rat, die Übergabe von Ewiggeldern und Leibdingen, d. h. ständigen Zinsen aus Liegenschaften, die in der Steuer lagen, an geistliche Institutionen und Personen ganz zu verbieten.¹²⁸ In diesem Zusammenhang wird dem Schreiber Bartholomäus Hätzler verboten, derartige Urkunden auszustellen und ein entsprechender Eid von ihm verlangt.

Die Quelle: Ratsbücher, Bd. 3; alte Signatur Nr. 1, 1392-1441 (Transkription):

Von des hätzlers wegen

- 1 *Item an Sant Bricien Tag ift durch*
- 2 *ainen Ravte mit Bartolome Hätzler geredt*
- 3 *und empfolhen worden / Das er fines kainen*
- 4 *briefschreyben fölle. weder vmb ewiggelt*
- 5 *noch vmb leibting. vßer heißer vnd andern*
- 6 *güten / in der Statt ftevre¹²⁹ gelegen. Der man*

Book Society Newsletter. Spring 1996. 2d series, volume 1, number 2. New York, S. 5-8, erklären, die jeweils unterschiedliche Beiträge zu den Steuerbüchern und den Währungsverhältnissen in Augsburg aufzeigen. Die folgenden Angaben zu den Vermögenverhältnissen von Clara Hätzlerin und anderen Augsburger Bürgern orientieren sich an den Währungsbestimmungen von Geffcken (s. Anm. 126), um weitere Abweichungen zu vermeiden.

¹²⁷ Vgl. dazu Rolf Kießling: Bürgerliche Gesellschaft und Kirche in Augsburg im Spätmittelalter. Ein Beitrag zur Strukturanalyse der oberdeutschen Reichsstadt. Augsburg 1971, S. 77.

¹²⁸ Vgl. dazu auch die Eintragungen auf Blatt 160f:
(Transkription): „Item vnd das ovch off fölichs / ain yeglich
zunfftmaister mit feinen zunfflütten rede
Das der Rat mainig fey Das man zu
den geswornen zwain Stattschreibn vnd
iren schreibern gân fölle aller
lay brief zeschreiben laußen“

¹²⁹ Zur Absicherung des nur schwer lesbaren Wortes *ftevre* in Zeile 6 vgl. auch die ähnliche Wendung bei Jacob u. Wilhelm Grimm: Deutsches Wörterbuch. Bd. 10, II. Abt. II.

- 7 Gotzheißn oder gaistlichen leüten als
- 8 darvs verkoyffen wölte / Des hant er
- 9 ainen aid gesworn

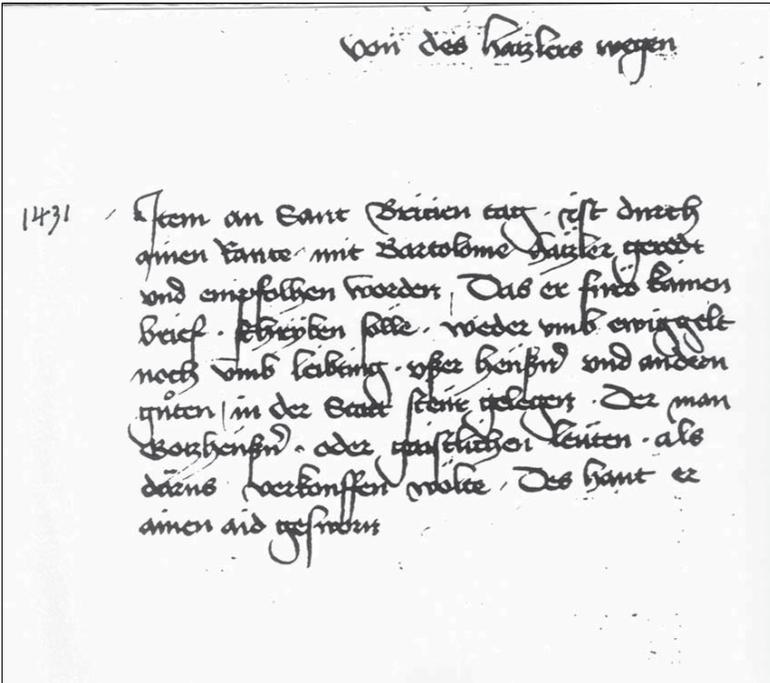


Abb. 1 Von des hätzlers wegen. Stadtarchiv Augsburg: Ratsbücher Bd. Nr. 3 (alte Signatur Nr. I 1392-1441), fol. 158^v [datiert 1431]. – Foto: Augsburg, Stadtarchiv

In der Studie von Kießling wird Bartholomäus Hätzler der Ältere als Stadtschreiber bezeichnet. In dem Abschnitt 'von des hätzlers wegen' findet sich aber kein Hinweis darüber, dass der Vater der Hätzlerin wirklich das bedeutende Amt eines der zwei Augsburger Stadtschreiber bekleidet hatte. Es ist jedoch anzunehmen, dass zwischen den Dekreten auf Blatt 158^v und 160^r (vgl. Anm. 128) insofern ein Zusammenhang besteht, als dass hier eine rechtliche Abgrenzung des Kompetenzbereiches von Stadtschreibern im Gegensatz

Teil. Leipzig 1960, Sp. 2602, B) geltungsbereich einer steuer, steuerbezirk, nur alt bezeugt: „...so in unsrer statt stür gelegen...“, (1463) bei Magenu Güssenberg 108. Es scheint sich bei der Wiedergabe von „in der Statt Stevre gelegen“ um einen *terminus technicus* spätmittelalterlicher Rechtspraxis zu handeln. In diesem Zusammenhang wird auch das gegen Bartholomäus Hätzler verhängte Verbot (s.o.) deutlich.

zu den 'einfachen' Briefschreibern vorgenommen wird. Die Eintragung auf Blatt 160^r deuten an, dass derartige Beurkundungen nur von den beeedeten Stadtschreibern aufgesetzt werden dürfen. Der Bezug zu den Eintragungen auf Blatt 160^r macht deutlich, dass Bartholomäus Hätzler in der verhandelten Sache seine Kompetenz als *Briefschreiber*¹³⁰ überschritten hat. Weitere Informationen zu Hätzlers Profession finden sich in den *Missivbüchern* oder auch *Briefbüchern* der Stadt Augsburg für das Jahr 1437. Am 24. Juli desselbigen Jahres stellt der Rat dem *Briefschreiber* Bartholome Hätzler ein Förderungsschreiben an den Rat von Straßburg aus, da er bei ihnen von Ulrich Schön, einem Kramer, „davor zeyten von unser stat dinkflüchtig worden ist“, und seinen beiden Söhnen Hans und Ulrich Forderungen eintreiben will, nachdem er erfahren, dass jener „oft und dike mit seinem gewerbe zu euch in ewer stat komet und sunderlichen der ain sein süne daselbst dienet“.¹³¹

Beruflich erscheint er nochmals 1440 als Zeuge in einem Schuldbrief des Max Lang für Sigmund Gossenbrot, den er im nachfolgenden Prozess auch vertritt.¹³² Diese Begebenheit erweitert den Geschäftsbereich des Bartholomäus Hätzler,¹³³ so dass davon ausgegangen werden muss, dass dieser neben seiner Tätigkeit als Briefschreiber auch als Notar die Rechtsansprüche von Augsburger Bürgern vertrat.

Bartholomäus der Jüngere übernimmt die Stellung in der väterlichen Notariatsstube, doch scheint ihm der soziale Aufstieg vom einfachen Notar zum kaiserlichen Notarius zu gelingen.¹³⁴ In dieser Funktion findet er Eingang in die regionale Geschichtsschreibung der Stadt Augsburg. Als quellenkritische Grundtatsache ist hierbei zu beachten, dass die *Stadtchronistik* in diesem Zusammenhang als erzählende Quelle „durch das Medium historischer Reflexi-

¹³⁰ Vgl. fol. 158^v, Zeile 3-4: „[...] kainen brief schreyben sölle[...]“.

¹³¹ Zitiert nach Missivbuch IVa, No. 34. Zu diesem Eintrag ist anzumerken, dass Gebele in seinem Beitrag zu Clara Hätzlerin, der zweifellos einige der Irrtümer über die Hintergründe dieser Schreiberin aufgedeckt hat, diese Zeilen nicht ganz korrekt zugeordnet hat: Gebele bringt das Zitat nur verkürzt, so dass der Eindruck entsteht, dass Bartholomäus Hätzler 'oft und dike' nach Straßburg käme, und 'der ain sein süne daselbs dienet'. Diese Zeilen beziehen sich aber eindeutig auf den Kramer Ulrich Schön und nicht auf Hätzler und seinen Sohn; somit kann nicht davon ausgegangen werden, dass Hätzler bzw. später sein Sohn Bartholomäus der Jüngere in ähnlichen Angelegenheiten häufiger nach Straßburg kamen. Vgl. dazu Gebele (s. Anm. 63), S. 26.

¹³² Vgl. Missivbuch IVb, Jahrgang 1440; ferner Gebele (s. Anm. 63), S. 27.

¹³³ Vgl. dazu Gebele (s. Anm. 63), Anm. 5 u. 6.

¹³⁴ Vgl. Peter-Johannes Schuler: Die Notare Südwestdeutschlands. Ein prosopographisches Verzeichnis für die Zeit von 1300 bis ca. 1520. Stuttgart 1977 (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B, Bd. 90). Nr. 478. Beachte auch den Hinweis auf diese Publikation bei Schneider (s. Anm. 58), S. 10, Anm. 9.

on“¹³⁵ gegangen und damit von administrativen Quellen wie Urkunden und Akten zu unterscheiden ist. Als Spiegelbild einer „veröffentlichten Meinung“¹³⁶ gibt sie Aufschluss über die Haltung der Stadtbürger gegenüber den Geschicken ihrer Vaterstadt. Folglich finden Selbstbehauptungskämpfe gegen innen- und außenpolitische Kontrahenten ein reges Interesse. Vor diesem Hintergrund sind auch die Darstellungen der Geschehnisse in Landshut in den sechziger Jahren des 15. Jahrhunderts in den Werken von *Pirmin Gasser* und *Burkhard Zink* zu werten. Besonders hervorzuheben ist dabei, dass die Episode mit Bartholomäus Hätzler dem Jüngeren als kaiserlichem Notar in ähnlicher Gewichtung in beiden Chroniken ausgeführt wurde. Legt man die oben dargelegte Haltung einer „veröffentlichten Meinung“ zu Grunde, kann davon ausgegangen werden, dass die Person Bartholomäus Hätzler und seine Verdienste um das Augsburger Gemeinwesen sich einer gewissen Popularität erfreuten und zugleich in hohem Ansehen standen. Anders ließe sich der Tatbestand, dass zwei bedeutende Geschichtsschreiber der Stadt Augsburg diesen Fall in ihr Repertoire mit aufnahmen nicht erklären.

Im Folgenden vgl. dazu die Ausschnitte aus den beiden Quellen:

Aus den Annalen des Pirmin Gasser, Hs. 2° Aug. 40, fol. 390:

paulo post istos dies, contigit, ut gallinarius quidam Augstburgensis institor, cui Georgo Klatzkopfio nomen, Landshutam fortuito, av patrice, odio ibidem pro exploratore habitus, & in carcerem conjectus sit, quem est longas & improbas interrogaciones, Hainrychus Erlbachus tadem, per tormenta eo adegerit, ut se ad importendem ducali culinæ venenum, ab Augstburgense Senatu conductum esse fassus sit. Quod orinem erat falsum, cum grammataeus ille quondam noster, inveteratorie amplius apud Bojum principem ejusque confiliarios etiam exaggerasset, non solum neisero illi Glatzkopfio vitam, sed & oti nostræ Reipublicæ nonesti nominis famam, ademit. Certior igitur ea de re Senatus per ducis Ludwicki epistolam redditus, e refrigio illuc Ludwickum Feirabendum una cum Bartholomae Hätzlerio imperatorio notario amandavit, ut & confesionem & damnationem prædicti homunciones plene perciperent, ac S possent, ca-

¹³⁵H. Beumann: *Wissenschaft vom Mittelalter*. Ausgewählte Aufsätze. Köln-Wien 1972, S. 1f.; zur Stadtchronistik speziell für Augsburg vgl. die Monographie von Dieter Weber: *Geschichtsschreibung in Augsburg*. Hector Müllich und die reichsstädtische Chronistik des Spätmittelalters. Würzburg 1984.

¹³⁶Vgl. Weber (s. Anm. 135), S. 13.

lummniam eam coram judicio diluerent, vel certe Solenni more
contra eandem exciperent¹³⁷

Die gleiche Begebenheit fand auch Eingang in die Chronik des Burkard Zink; dort werden die Geschehnisse wie folgt dargestellt:

[...] Item darnach an dem dornstag nach Bartholmei schickt herzog Ludwig ain brief her gen Augspurg ainem rat, wie zwen gefangen auf sie verjehen hetten, die wolt man tötten ietz auf sampstag nach Augustini wolten sie darzu kommen und hören, was sie von in sagten, so wolt er in frei sicher geleit gebenhin und herwider an ir gewarhait. Also schickt man hie auß zwen erbar mann, ainer genant Jörg Feieraubent, ist der stat diener und ratspot, und ainen burger mit im, genant Bartlme Hätzler, ist ain publicus, die ritten hie auß am Freitag darnach und sollen hören und beschreiben, was die armen gefangen auf die von Augspurg sagen wöllen u. an irem letsten end. [...] ¹³⁸

Clara Hätzlerin hat ihre Fertigkeiten im Schreiben wohl in der väterlichen Notariatsstube gelernt und später dann in der Kanzlei des Bruders vertiefen können. Der Hinweis auf das Tätigkeitsfeld des Vaters und Bruders ist auch als Reflex in den Kopierarbeiten, die Clara wahrscheinlich neben den in der

¹³⁷Die Übersetzung wird überliefert in Markus Welser 'Chronica der weitberühmten Kaiserlichen freien und des Heiligen Reichs Stadt Augsburg in Schwaben: (Die Faksimileausgabe der Augsbürgischen Chronica erfolgte zur 2000-Jahr-Feier der Stadt Augsburg im Jahr 1985). Vgl. S. 215 f. (diplomatische Transkription):

Vnlangts nach demselben / begabe es sich / daß ein hieiger Hünerläuffler / Georg Glatzkopff genant / vngefehr gen Landtshut kommen / vnd demnach sein Vatterland verhasset ward / daselbsten für einen Außspäher gehalten / vnd gefänglich eingezogen worden: den Hainrich Erlbach nach langem leckerischen Fragen durch die Marter dahin gebracht / daß er bekennet / er were vom Rath zu Augspurg bestellet worden / in deß Herzogen Küchen Gifft zubringē welchs verwegē Stucks halben / vngeachtet daß es ganz erdicht gewesen / vnser gewesener Stattschreiber den Beyrfürsten vnd dersenelne Räte / denen ers dann noch häfftiger gemacht / dahin vermöcht / daß nicht allein dieser arme Glatzkopff sein Leben lassen müssen / sondern auch ganze hieige Statt / ihres guten Namens halben ein harten anstoß erlitten. Da dann solches von Herzog Ludwigen / dem Rath zu Augspurg zuwissen gethan worden / hat er von stund an Ludwigen Feyerabendt / mit sampt Bartholme Hetzler / einem Keyserischen Notario dahin abgefertiget / daß sie beydes die Urgicht vnnd das Urthel darauff gemelten armen Menschens / eigentlich anhören / vnd s fern sie fündten / solche falsche Bezüchtigung vor dem Gericht widerlegen / oder doch ordentlicher weiß dawider ercypiren vnnd protestieren solten. Dero keines aber zugelassen / sondern er am neun vn zwenzigsten Tag Augusti vom Leben zum Todt vervrtheilet worden.

¹³⁸Zitiert nach *Chroniken der deutschen Städte*. Hrsg. durch die Histor. Kommission bei der bayerischen Akademie der Wissenschaften. Bd. 5: Augsburg Bd. 2; Inhalt: „IV. Die Chronik des Burkard Zink. 1368-1468.“ Leipzig 1866 (unveränd. Nachdruck Stuttgart 1965), S. 321, 13-22.

Schreibstube anfallenden Aufgaben anfertigte, greifbar; so lässt sich in den Pergamentfalten der von ihr ausgeführten Handschrift *Der Heiligen Leben* (Winterteil) das Fragment einer Augsburgsburger Urkunde vom 19. August 1448 mit Namen von vereidigten Augsburgsburger Richtern nachweisen.¹³⁹ Hier sind Relikte des Schriftverkehrs aus der Kanzlei Hätzlers zu vermuten, die gegebenenfalls der Wiederverwertung des Schreibwerkstoffes zum Opfer fielen.

Der Tatbestand, dass eine Tochter im 'Betrieb' des Vaters die dort gebräuchlichen handwerklichen Fähigkeiten erlernte, ist keine ungewöhnliche Erscheinung für das ausgehende 15. Jahrhundert. Die Studien von Luise Heß, Edith Ennen und Heide Wunder haben diesen Aspekt umfassend dargestellt.¹⁴⁰ Die Frage, welche Bedeutung der Arbeit für die Bestimmung der Lage der Frau in einer Gesellschaft zukommt, die noch grundlegend von begrenzten rechtlichen Möglichkeiten geprägt war, lässt sich für Clara Hätzlerin dahingehend beantworten, dass sie ihr als ledige Frau eine relative ökonomische Unabhängigkeit bereitet hat, - wenn man die von ihr entrichteten Steuerbeträge mit denen ihres Bruders vergleicht. Der Fall Clara Hätzlerin ist insofern einzigartig, als dass hier weitere Beispiele für Frauen in ähnlichen privaten sowie wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnissen nicht bekannt sind.¹⁴¹ Die Exponiertheit ergibt sich somit aus dem Zustand einer fehlenden Vergleichs-

¹³⁹Vgl. dazu die Angaben aus dem Katalog: Die Deutschen Handschriften des Mittelalters der Erzabtei St. Peter zu Salzburg. (Aus Veröffentlichungen der Kommission für Schrift- und Buchwesen des Mittelalters Reihe III). Bearbeitet von Gerold Hayer. Bd. 1, Wien 1982, S. 383.

¹⁴⁰Luise Heß: Die deutschen Frauenberufe des Mittelalters. München 1940. - Edith Ennen: Frauen im Mittelalter. München 1991. - Heide Wunder: Zur Stellung der Frau im Arbeitsleben und in der Gesellschaft des 15.-18. Jahrhunderts. Eine Skizze. In: Geschichtsdidaktik 6 (1981), S. 239-251. Weiterführend sei auch auf die Studie von Ulla Knapp: Frauenarbeit in Deutschland. Bd. 1, München 1984 verwiesen. In Kapitel 1.3 „Feudale Markentfaltung und Emanzipation. Zur Stellung der Frau in der mittelalterlichen Stadtgesellschaft“ merkt sie zur speziellen Beschäftigungssituation der Städterin an: „[...] auch viele Frauen der städtischen Mittel- und Oberschicht hatten als Kauffrauen, freiberufliche Tätige und selbständige Handwerkerinnen Zugang zu außerhäuslichen und marktbezogenen Arbeitsformen.“ Vgl. S. 79. Hier fehlt es leider an konkreten Beispielen, besonders im Bereich lediger Frauen der Mittelschicht, die zur Hätzlerin und deren ökonomischen Verhältnissen in Bezug gesetzt werden könnten.

¹⁴¹Überblickt man den Bereich schreibender Frauen, so sind auch andere Frauen, vor allem in klösterlichen Gemeinschaften, als Schreiberinnen seit dem Hohen Mittelalter belegt. An der Wende zum 13. Jahrhundert wäre für Augsburg die Klausnerin Engelbirm zu nennen; vgl. dazu Eduard Gebele: Engelbirm von Augsburg (um 1230). In: Lebensbilder aus dem Bayerischen Schwaben. Hrsg. von Götz Freiherr von Pölnitz. Bd. 8. München 1961, S. 52-63. Wackernagel konnte für die Stadt Basel bereits seit dem 13. Jahrhundert bürgerliche Frauen nachweisen; hierbei gilt es zu ergänzen, dass sich deren Schreibtätigkeit primär auf das Fertigen von Briefen konzentrierte. In diesem Zusammenhang von einer beginnenden Tradition zu sprechen, mit Rekurs auf eine professionelle Buchproduktion wie sie die Hätzlerin ausübte, wäre verfrüht.

basis. Auf diese Weise wird Clara Hätzlerin zu einem „blinden“ Fleck,¹⁴² der sich nicht in die expliziten Bestimmungen zur Kultur- und Sozialgeschichte der Frau am Beginn der Frühen Neuzeit im Sinne allgemeingültiger Bewertungen einordnen lässt.

1.2 Buchbesitz und soziale Schichtung im Augsburg des 15. Jahrhunderts: Zum Leser- und Käuferprofil der Hätzlerin-Handschriften: Jörg Roggenburg und andere

Die Erfindung des Buchdrucks war die technologische Antwort auf den im Spätmittelalter gerade bei Laien enorm gestiegenen Literaturbedarf.¹⁴³ Diesem Bedarf vermochten selbst eine ausgedehnte gewerbliche Handschriftenproduktion und ein entsprechender Handschriftenmarkt kaum mehr zu genügen. Die folgenden Überlegungen versuchen am Beispiel der Hätzlerin die letzten Jahre vor Beginn der typographischen Buchproduktion in Augsburg und die ersten Jahre der Übergangszeit zu beschreiben. Dabei wird der Frage nachgegangen, welche Bücher in dieser Phase des Medienwechsels hergestellt, gekauft und gelesen worden sind und in welchem sozialen Umfeld die Rezipienten der einzelnen Hätzlerin-Handschriften zu suchen sind.

Die Frage ob es sich bei der Hs. Prag, X A 12 tatsächlich um eine traditionelle Auftragsarbeit handelt, lässt sich nicht mehr eindeutig klären. Einen Hinweis könnte jedoch die Betrachtung des gesamten heute noch zugänglichen Schreibnachlasses der Hätzlerin geben:

Tabelle 1: Chronologischen Übersicht der Handschriftenproduktion von Clara Hätzlerin:

1. Der Heiligen Leben: um 1459, Erstbesitzer: Johann Wildsgefert, Domherr zu Augsburg.
2. Der Heiligen Leben: um 1459, Erstbesitzer: vgl. 1
3. Die Bekrönung Kaiser Friedrichs: um 1467¹⁴⁴, Erstbesitzer Sebastian Il-sung, Kaufmann
4. Beizbüchlein: 1468 (datiert), Erstbesitzer: NN
5. 'Liederbuch': 1470/71 (datiert): Erstbesitzer, Jörg Roggenburg, Kaufmann
6. Schwabenspiegel: um 1472¹⁴⁵: Erstbesitzer, Conrad Graf, Kürschner

¹⁴² Vgl. Wunder (s. Anm. 140), S. 239.

¹⁴³ Zu *Literaturexpansion* vgl. von Polenz (s. Anm. 13). - Hans Lülfing: Schreibkultur vor Gutenberg: In: Der gegenwärtige Stand der Gutenberg-Forschung. Hrsg. von Hans Widmann Stuttgart 1972, S. 48-67.

¹⁴⁴ Zur Datierung dieser Handschrift vgl. Elvira Glaser: Das Graphemsystem der Clara Hätzlerin im Kontext der Handschrift Heidelberg, Cpg. 677. In: Deutsche Sprache in Raum und Zeit. Festschrift für Peter Wiesinger zum 60. Geburtstag. Hrsg. von Peter Ernst und Franz Patocka. Wien 1998, S. 479-494, hier S. 480.

7. Heinrich Münsinger: 1473 (datiert), Erstbesitzer, NN
8. Stadtbuch: Erstbesitzer, NN
9. Johann Hartlieb 'Buch aller verbotenen Kunst'¹⁴⁶, NN

Befragt man das Material hinsichtlich einer inhaltlichen Kohärenz, gelangt man zu der Feststellung, dass der überlieferte Handschriftenbestand keinerlei thematischen Schwerpunkte bzw. Konnexe aufweist. Die Auswahl der Texte wurde demnach primär durch den Faktor der Marktorientierung bestimmt, ein Regulativ, das auch wenig später die Verlagsprogramme von Zainer, Bämmler, Sorg und anderer Mitglieder der Augsburger Druckergilde konstituierte.¹⁴⁷ Der Vergleich mit der Textauswahl der Hätzlerin und der späteren drucktechnischen Überlieferungen der ursprünglich handschriftlichen Denkmäler lässt die regionale Anbindung an die Handschriftenproduktion in der medialen Umbruchsphase deutlich hervortreten. Deshalb erlaubt der Umstand, dass die Hätzlerin primär Texte kopierte, die in Augsburg und über die Region hinaus in der skriptographischen und später dann auch typographischen Buchproduktion eine gewisse Auflagenstärke erzielten, die Vermutung, dass hier Ansätze eines professionellen Buchhandels vorhanden waren.¹⁴⁸ In diesem Sinne hat Burkhard Wachinger 1989 in seinem Beitrag zur Sammelhandschrift Hätzlerin (sog. 'Liederbuch') dieses Phänomen wie folgt beschrieben: „Die Parallelen lassen hinter den erhaltenen Handschriften einen Sammel- und Abschreibetrieb sichtbar werden, der in jener Zeit gewiss schon Züge einer ge-

¹⁴⁵Glaser (s. Anm. 124) vermochte in ihrem Beitrag zur 'Schwabenspiegel'-Handschrift der Hätzlerin (1993) keine weiteren Präzisierungsvorschläge zu Datierung dieser Abschrift vorzunehmen. So setzt Glaser als obere zeitliche Grenze das mögliche Todesjahr (dokumentiert durch den Abbruch ihrer Tätigkeit) der Hätzlerin (1476) ein; vgl. S. 59. Dennoch lassen sich über die Person des Erstbesitzers genauere Angaben zur Datierung dieser Handschrift machen. Eine Überprüfung der Einträge in den Augsburger Steuerbüchern in der Auswertung bei Geffken hat ergeben, dass Conrad Graff im Jahre 1472 verstarb. Vgl. dazu Geffken (s. Anm. 126), S. 150, Nr. 136. Somit lässt sich festhalten, dass die Schwabenspiegelabschrift vor 1472 oder in diesem Jahr erfolgt sein muss und damit auch vor der Niederschrift des 'Münsinger'-Textes im Jahre 1473 anzusetzen ist; (hier liegt eine eindeutige Datierung durch die Schreiberin als Schlussnotiz vor).

¹⁴⁶Bei den letzten beiden Handschriften lassen sich keine Datierungsvorschläge anstellen, die eine Einordnung in die chronologische Abfolge der Entstehungszeitpunkte der übrigen Handschriften erlauben.

¹⁴⁷Zu den Augsburger Druckern im ausgehenden 15. Jahrhundert und ihren Verlagsprogrammen vgl. den aktuellen Beitrag von Künast (s. Anm. 12); vgl. auch Wehmer (s. Anm. 52).

¹⁴⁸Zu „Buchhandel und Leser“ vgl. Thomas Kock / Rita Schlusemann: Laienlektüre und Buchmarkt im späten Mittelalter. Frankfurt a. M. u.a. 1997. - Paul Saenger. Space Between Words. The Origin of Silent reading. Stanford 1997, bes. S. 273 ff.

werbsmäßigen Buchproduktion trug, vielleicht schon Handschriften oder einzelne Faszikel auf Vorrat zum Verkauf herstellte.¹⁴⁹ Auch der Vergleich mit der bei Künast erstellten Bestsellerliste¹⁵⁰ der in Augsburg aufgelegten Drucke für den Zeitraum 1468-1500 weist deutliche Parallelen mit den Titeln auf, die die Hätzlerin in ihren Schreibprogramm hatte; so finden sich in der Aufstellung von Künast Titel von Hätzlerin-Handschriften wie der 'Der Heiligen Leben' (Sommer- und Winterteil), die ganz oben in der Liste rangieren, der 'Dt. Cato', ein Text der auch im sog. 'Liederbuch' der Hätzlerin tradiert wird und das 'Beizbüchlein' wieder. Demzufolge würde eine den Gesamtbestand umfassende Liste der meistgelesenen Handschriften und Drucke des 15. Jahrhunderts als Spiegel eines literarischen Kanons sich nicht wesentlich von den Schreib- bzw. Verlagsprogrammen der Augsburger Schreiber und Drucker unterscheiden

Dieser Zusammenhang lässt sich jedoch noch in der Zuordnung dieser Literaturformen zu bestimmten Leserschichten erklären und vertiefen.¹⁵¹

Johann Wildsgeferd († 16. März 1470)

Die Triebfeder der frühen Jahre für eine steigende Verschriftlichung in Handschrift und Druck lag zweifelsohne in der Theologie. So stehen die handschriftliche Fertigung und der Buchdruck in Augsburg in den ersten Jahren der medialen Umbruchphase im Dienste der Amtskirche. Zur Zeit der Frühdrucke wurden rund fünfzig Prozent der Druckkapazität davon in Anspruch genommen. Denn die Institution Kirche stellte in dieser Phase ein bedeutsames Kontingent der bibliophilen Sammler in Augsburg, von denen einige Mitglieder des Augsburger Humanistenkreises waren.¹⁵² Einer der diesem

¹⁴⁹ Vgl. Wachinger (s. Anm. 63), S. 388. Zu dem sich neu formierenden Buchmarkt im 15. und beginnenden 16. Jahrhundert vgl. auch Tilo Brandis: Handschriften- und Buchproduktion im 15. und 16. Jahrhundert. In: Literatur und Laienbildung im Spätmittelalter und in der Reformationszeit. Symposium Wolfenbüttel 1981. Hrsg. von Ludger Grenzmann/Karl Stackmann. Stuttgart 1984, S. 176-196, S. 176 ff.

¹⁵⁰ Vgl. Künast (s. Anm. 12), S. 52: „Als Bestseller kann gewiss angesehen werden, was zwischen 1468 und 1500 fünf und mehr Auflagen erlebte“.

¹⁵¹ Vgl. hierzu nochmals die Angaben zur sozialen Stellung der Erstbesitzer, soweit sie ermittelt werden konnten.

¹⁵² Eduard Gebele hat in seinem Beitrag „Augsburger Bibliophilen“. In: Zeitschrift des historischen Vereins für Schwaben und Neuburg. 52, Augsburg (1936), S. 9-59, einen schemenhaften Überblick zum privaten Buchbesitzes in Augsburg für den Zeitraum vom Mittelalter bis ins 18. Jahrhundert gegeben; in dem Abschnitt 'Das Mittelalter' findet sich der Hinweis auf Johann Wildsgeferds S. 15f.- Zu Augsburger Leserprofilen vgl. auch Inta Knor: Zwischen humanistischer Tradition und bürgerlicher Selbstreflexion: Augsburger Leserprofile im 15. Jahrhundert. In: Intellektuelle in der Frühen Neuzeit. Hrsg. von Jutta Held, München 2002, S. 43-51.

Zirkel zugehörigen Kanoniker war Johann Wildsgeferd († 16. März 1470),¹⁵³ der Erstbesitzer der zweiteiligen Hätzlerin-Handschrift der ‘Heiligen Leben’;¹⁵⁴ demzufolge ist auch die wahrscheinlich erste der noch erhaltenen Kopierarbeiten der Clara Hätzlerin einem geistlichen Leserkreis zuzuordnen.¹⁵⁵ Dieser Befund ist nicht besonders überraschend, fügt er sich doch ausgezeichnet in die allgemeinen Beobachtungen zum literarischen Leben in Augsburg und über diese Region hinaus.¹⁵⁶

Als Dompfarrer und Archidiacon Licentiat *in decretis* besaß Wildsgeferd eine bedeutende Bibliothek.¹⁵⁷ Allein die verschiedenen Bücherschenkungen lassen darauf schließen, dass Wildsgeferd über eine offensichtlich ansehnlichen Buchbesitz verfügte.¹⁵⁸ Die Widmungsnotiz auf Blatt 1^r der Handschrift St. Peter b XII 19a (der ‘Heiligen Leben’, Winterteil) weist diesen Codex ebenfalls als Schenkung Wildsgeferds aus. Als möglicher Anlass für die Schenkung bietet sich der mehrjährige Aufenthalt (1455-1458/59) zweier Nonnen des Frauenkonvents von St. Peter, die zur Durchführung der Klosterreform nach St. Nikolaus in Augsburg geschickt wurden.¹⁵⁹

Zu Büchersammlungen im Zeitalter des Humanismus siehe Alfred Noe: Der Einfluß des italienischen Humanismus auf die deutsche Literatur vor 1600. In: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der Literatur, 5. Sonderdruck Tübingen 1993, S. 348-371.

¹⁵³ Zur Person Johann Wildsgeferd vgl. Albert Haemmerle: Die Canoniker des Hohen Domstiftes zu Augsburg bis zur Saecularisation. (Masch.) Zürich 1935, Nr. 958, S. 191f.; Alfred Schröder: Das Archidiaconat im Bistum Augsburg. In: Ders. Archiv für die Geschichte des Hochstifts Augsburg. Dillingen a. D. 1929, Bd. VI, S. 97-230; bes. 229 (Anhang).

¹⁵⁴ Zur Handschrift vgl. Hayer (s. Anm. 139), S. 384f.; ferner VL², Berlin / New York 1981, Sp. 617-625; E. Gierach: Das Märterbuch. Berlin 1928, S. XXXVIII; F. Wilhelm: Deutsche Legenden und Legendare im Mittelalter. Leipzig 1907, S. 128.

¹⁵⁵ Vgl. dazu die chronologische Übersicht der Hätzlerischen Handschriftenproduktion in diesem Kapitel.

¹⁵⁶ Vgl. hierzu nochmals Künast (s. Anm. 12) und Gebele (s. Anm. 152).

¹⁵⁷ In Wildsgeferds Besitz befanden sich Bücher aus der Bibliothek des Bischofs Embrico, einem Grafen von Leinigen, der von 1062 bis 1077 Bischof von Augsburg war und der den ersten positiven Hinweis auf eine größere Privatbibliothek in der Lechmetropole liefert. (Die Bücher Embricos, die dann später in Wildsgeferds Besitz übergingen befinden sich jetzt in der Bayerischen Staatsbibliothek Clm 3711, 3736, 3818.

¹⁵⁸ Zu den Bücherschenkungen Wildsgeferds vgl. ferner Monumentum Boica. 33 I, S. 14 in Gebele (s. Anm. 152) S. 47 ff.; Friedrich Zoepfl: Maihinger mittelalterliche Handschriften und Inkunabeln aus dem Besitze von Weltgeistlichen aus der Diözese Augsburg (bis um 1500). In: Alfred Schröder: Archiv für die Geschichte des Hochstifts Augsburg. Bd. 6 (1929), S. 745-765; bes. S. 755 und S. 764.

¹⁵⁹ Vgl. zu den zwei Petersfrauen, Barbara Ekkerin (zuvor Priorin des Konvents, ab 1458 Äbtissin der Abtei Bergen) und Anna Ammanin und deren Aufenthalt in Augsburg von 1455-1458 / 59 Schellhorn 188-190 und F. X. Thoma: Petrus von Rosenheim O.S.B. Ein Beitrag zur Melker Reformbewegung. In: SM 45 (1927), S. 94-222.

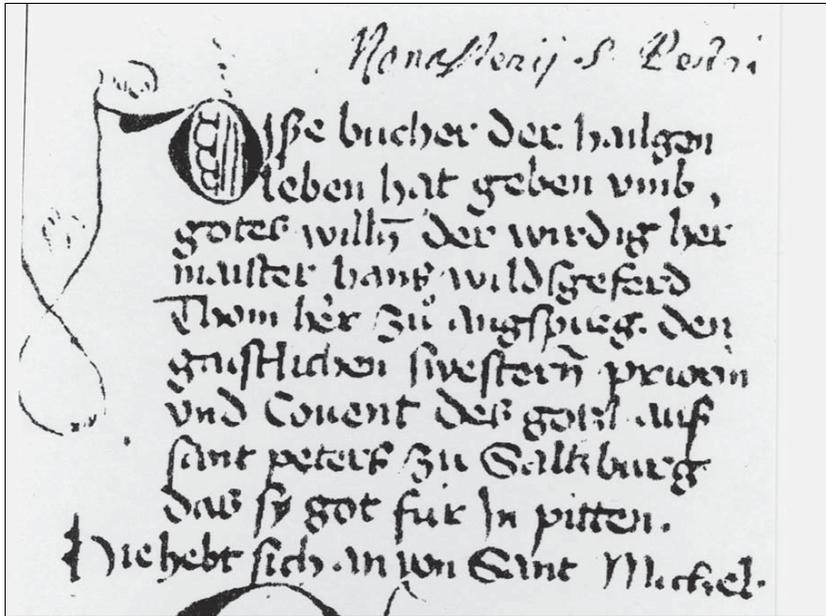


Abb. 2 Widmungsnotiz des Johann Wildsgeferd. Stiftsbibliothek St. Peter, b XII 19a, fol. 1^r [um 1459]. – Foto Salzburg, Stiftsbibliothek St. Peter.

Am Beispiel 'Der Heiligen Leben' zeigt sich, dass der Erstbesitzer ein aktiver, gelehrter Mann der Kirche ist, wie die oben angeführte Widmungsnotiz verrät. Hinweise auf Besteller oder Käufer dieser Art zu Beginn, aber auch als Schlusschrift in den Handschriften selbst, finden sich sehr zahlreich, meist in repräsentativen, umfangreichen und aufwendiger ausgestatteten Handschriften der Zeit.¹⁶⁰ In Hinblick auf eine soziale Zugehörigkeit lässt sich dabei eine deutliche Präferenz für den Stand des hohen Klerus, Weltgeistlicher und Mitglieder des wohlhabenden Domkapitels in Augsburg konstatieren. Aber neben der Institution Kirche begann sich eine zweite absatzträchtige Leserschicht herauszukristallisieren, denn über dreißig Prozent der aufgelegten Literatur ab

¹⁶⁰Zu den prominenten Beispielen vgl. Brandis (s. Anm. 149), S. 179; für das Augsburg des 15. Jahrhunderts vgl. nochmals Gebele (s. Anm. 152), S. 15 ff.

der Mitte des 15. Jahrhunderts waren für den lesekundigen *Illiteratus*¹⁶¹ bestimmt, der primär volkssprachliche Literatur rezipierte.¹⁶²

Folgt man den Ausführungen Künasts, erlebt die popularkulturelle Literatur im letzten Drittel des 15. Jahrhunderts eine Explosion in Augsburg.¹⁶³ Aus diesem Grund liegt es nahe, dass die Hätzlerin als Schreiberin, ebenso wie ab 1471 die Augsburger Drucker, bei den lesekundigen Laien die Hauptabnehmer für ihre 'Textproduktionen' fanden. Hinsichtlich einer sozialen Schichtung sind die weiteren Käufer von Hätzlerin-Abschriften in den Augsburger Oberschichtfamilien zu suchen. Darüber hinaus lassen sich neben dem Geistlichen Johann Wildsgeferd auch bei den übrigen bekannten Erstbesitzern Korrelationen zwischen deren gesellschaftlichen Wirkungsbereichen und dem persönlichen Leserinteresse der einzelnen Besitzer für eine spezifische Thematik nachweisen.

Sebastian Ilsung († 1468):

Der Codex Heidelberg Cpg 677,¹⁶⁴ der in einer Kopie der Hätzlerin die früher Caspar Enenkel († 1487) zugewiesenen Beschreibung der Krönung Kaiser Friedrichs III. tradiert, bietet im Anschluss an die Niederschrift der Schreiberin die eigenhändigen Aufzeichnungen des Augsburger Bürgers Sebastian Ilsung zum Tode der Kaiserin Eleonore, sowie dessen bislang kaum beachteten Nachruf auf den Markgrafen Bernhard II. von Baden. Mit ungelenker Hand hat der Besitzer an dieser Stelle (fol. 47r-48v) als Zeitgenosse seine Wertschätzung gegenüber der Kaiserin außerhalb von Österreich bezeugt.¹⁶⁵ Obwohl kein ausdrücklicher Besitzvermerk wie im Falle der Handschrift Prag, X A 12 (sog. 'Liederbuch') in diesem Manuskript vorhanden ist, spricht die wirtschaftliche, aber auch politische Position Sebastian Ilsungs für diesen Umstand.¹⁶⁶ Seine Zunftbezeichnung 'von Herren' weist ihn gemäß der sozi-

¹⁶¹Zu 'Illiterati' siehe Herbert Grundmann: *Litteratus-Illiteratus. Der Wandel einer Bildungsnorm vom Altertum zum Mittelalter*. In: *Archiv für Kulturgeschichte* 40 (1958), S. 1-65.

¹⁶²Die Zahlen zu Druckkapazität und Literaturdistribution sind ebenfalls der Studie von Künast (s. Anm. 12) entnommen; vgl. bes. S. 52.

¹⁶³Vgl. bei Künast die Tabelle 1, Pkt. 1, S. 52. Zu *popularkultureller* bzw. *volkssprachlicher Literatur* vgl. M. Giesecke: 'Volkssprache' und 'Verschriftlichung des Lebens' im Spätmittelalter - am Beispiel der Genese der gedruckten Fachprosa in Deutschland. In: *Grundriss der romanischen Literatur des Mittelalters*. Hrsg. von Hans Ulrich Gumbrecht. Heidelberg 1980, S. 39-70.

¹⁶⁴Zu dieser Handschrift vgl. Karl Bartsch: *Die altdeutschen Handschriften der Universitätsbibliothek in Heidelberg*. Heidelberg 1887, S. 165, Nr. 830.

¹⁶⁵Abdruck zuletzt bei Glaser (s. Anm. 144), vgl. dort den Anhang.

¹⁶⁶Bezieht man weitere Beispiele in diese Überlegung mit ein, ist es für Augsburg für diesen Betrachtungszeitraum nicht ungewöhnlich, dass die Besitzer derartiger Gebrauchs-

alen Rangordnung des Augsburger Bürgertums eindeutig als Angehörigen des oberen Stadtpatriziats aus,¹⁶⁷ der durch den Vermerk 'R' in den Steuerregistern zusätzlich als Mitglied des Stadtgerichts gekennzeichnet ist. Während eines halbjährigen Aufenthaltes in Santiago vertritt er in diplomatischer Funktion Papst Felix V. Seine Erfahrungen während dieses Aufenthaltes hält er in einem persönlichen Reisebericht fest. In diesem Zusammenhang gewinnt die politische Stellung Ilungs eine überregionale Dimension. Vor diesem Hintergrund könnte der Besitz einer Abschrift des Krönungsberichtes zu Kaiser Friedrich III im Dienste der Repräsentatio für einen politisch engagierten Augsburger Bürger mit ausgeprägt reflektierendem Charakter stehen, für den die Schlusschrift über Kaiserin Eleonore auf der Ebene eines Leserautographs ein eindrucksvolles Dokument darstellt.

Conrad Graf (†1472):

Die Abschrift des Schwabenspiegel (Hs. Wien, cvp. Ser. n 3614)¹⁶⁸ deutet als ausgewiesene Rechtshandschrift auf ein vornehmlich pragmatisches Leserinteresse hin. Auf fol. 62r steht unter der Signatur der Schreiberin in einem eher unsicheren Schriftduktus des 15. Jahrhunderts der Name *cvnrat graff*, vermutlich vom Erstbesitzer dieser Handschrift.¹⁶⁹ Die Auskünfte über die persönlichen Vermögensverhältnisse, dokumentiert in den Steuerregistern der Stadt Augsburg, erlauben es weitere Überlegungen zu Graff als Buchbesitzer anzustellen; in der von Geffcken angelegten Rangliste der Oberschichtfamilien rangiert er zwar relativ weit hinten, seine Vermögensverhältnisse als Kürschner erlauben aber ihn überhaupt in die Gruppe der führenden Familien in Augsburg einzuordnen. In dieser wirtschaftlichen Oberschichtposition bekleidet Graff auch ein zentrales Ratsamt, ein Umstand, der zudem die Präferenz

codices persönliche Eintragungen in die jeweilige Sammelanlage vornehmen. Vgl. dazu Claus Spaun und die Handschrift Augsburg, 4^o Cod. H. 27. Franz Fuchs vermutet in seinem Beitrag 'Exequien für die Kaiserin Eleonore († 1467) in Augsburg und Nürnberg', dass es sich bei Ilung um den Erstbesitzer dieser Handschrift handelt. Dieser Beitrag ist abgedruckt in: Kaiser Friedrich III (1440-1493) in seiner Zeit. Studien anlässlich des 500. Todestages am 19. Aug. 1493/1993. Hrsg. von Paul-Joachim Heinig. Köln/Weimar/Wien 1993, S. 447-466,.

¹⁶⁷Mit der Zugehörigkeit zum Stand des Augsburger Patriziats sind bestimmte rechtliche und ökonomische Voraussetzungen verbunden; vgl. dazu Geffcken (s. Anm. 126); der Begriff *Oberschicht* bezieht sich dabei lediglich auf den ökonomischen Aspekt, so dass nicht von einer Gleichsetzung der Bezeichnungen *Patriziat* und *Oberschicht* ausgegangen werden kann.

¹⁶⁸Zur dieser Handschrift vgl. Ulrich-Dieter Oppitz: Deutsche Rechtshandschriften des Mittelalters. Köln / Wien 1990, S. 347, Nr. 37.

¹⁶⁹Die Lebensdaten zu Graff fügen sich optimal in die primäre Schaffensphase Clara Hätzlerins als Buchkopistin, so dass hier von Erstbesitz ausgegangen werden kann. Zur Person vgl. Gebele (s. Anm. 63), S. 35, Anm. 1; ferner Anm. 28.

für die Abschrift eines Rechtstextes erklärt. Bei diesem Profil eines Buchbestellers zeichnet sich ebenfalls eine Kohärenz zwischen ökonomisch-politischer Statuslage und einem spezifischen Leserinteresse ab.

Etwas anders gestaltet sich die Motivation des Kaufmanns Jörg Roggenburg,¹⁷⁰ dem Besteller der einzigen auf rein literarischen Prämissen ausgerichtete Sammelanlage, dem sog. 'Liederbuch', bei dem der Unterhaltungswert sicherlich im Vordergrund gestanden haben dürfte.

Jörg/Georg Roggenburg (†1475): Ein Aufsteiger und seine Verbindungen zum Hause Fugger:

Als weiterer Repräsentant der Schicht lesender *illiterati* dokumentierte Jörg Roggenburg seinen Buchbesitz in der Hs. Prag, X A 12 mit seinem Namenszug und einer Federzeichnung seines Familienwappens¹⁷¹ am Ende der Handschrift (vgl. Abb. 3).

Über die soziale Herkunft dieses Augsburger Bürgers sind in der Forschung nur wenige respektable Einschätzungen vorgenommen worden. Erst die Historikerin Sheila Edmunds widmet einen ganzen Beitrag dem 'Patron' des sog. 'Liederbuches' der Clara Hätzlerin.¹⁷² Die folgende Darstellung stützt sich bei der Wiedergabe von persönlichen Daten aus dem Umfeld der Familie Roggenburg grundlegend auf die Ergebnisse von Edmunds. Dennoch lassen sich aufgrund erneuter Recherchen im Augsburger Stadtarchiv und der Durchsicht paralleler Handschriftenbestände zum 'Liederbuch', so z. B. der Sammlung Kröll (Heidelberg, Cpg 739, ebenfalls Augsburger Herkunft) noch weitere Informationen zur Person Roggenburgs ergänzend hinzufügen. In der Zusammenschau der bisher greifbaren Daten zu Roggenburg lässt sich das Bild vom Erstbesitzer des 'Liederbuches' eingehender bestimmen, was ebenso weitere Rückschlüsse über den tatsächlichen sozialen wie literarischen Sitz im Leben dieser Handschrift absichert.

¹⁷⁰Zur lesenden Kaufmannsschicht vgl. den Beitrag von Severin Corsten: Kölner Kaufleute lesen Brants Narrenschiff. Humanistisch gesinnte Großbürger zu Beginn des 16. Jahrhunderts. In: De captu lectoris. Wirkungen des Buches im 15. und 16. Jahrhundert dargestellt an ausgewählten Handschriften und Drucken. Hrsg. von Wolfgang Milde / Werner Schuder, Berlin / New York 1988, S. 67-80.

¹⁷¹Zum Wappenrecht der Augsburger Geschlechter vgl. Weber (s. Anm. 135), S. 283 ff. Zu Roggenburg insbesondere vgl. die Ausführungen von Fischer (s. Anm. 1) und dessen Hinweis auf den Siebmacher, S. 409. Abdruck der Federzeichnung erstmals bei Mück (s. Anm. 19), S. 86f.

¹⁷²Vgl. Sheila Edmunds: Clara's patron: The identity of Jörg Roggenburg. In: PBB (1997), S. 261-267.

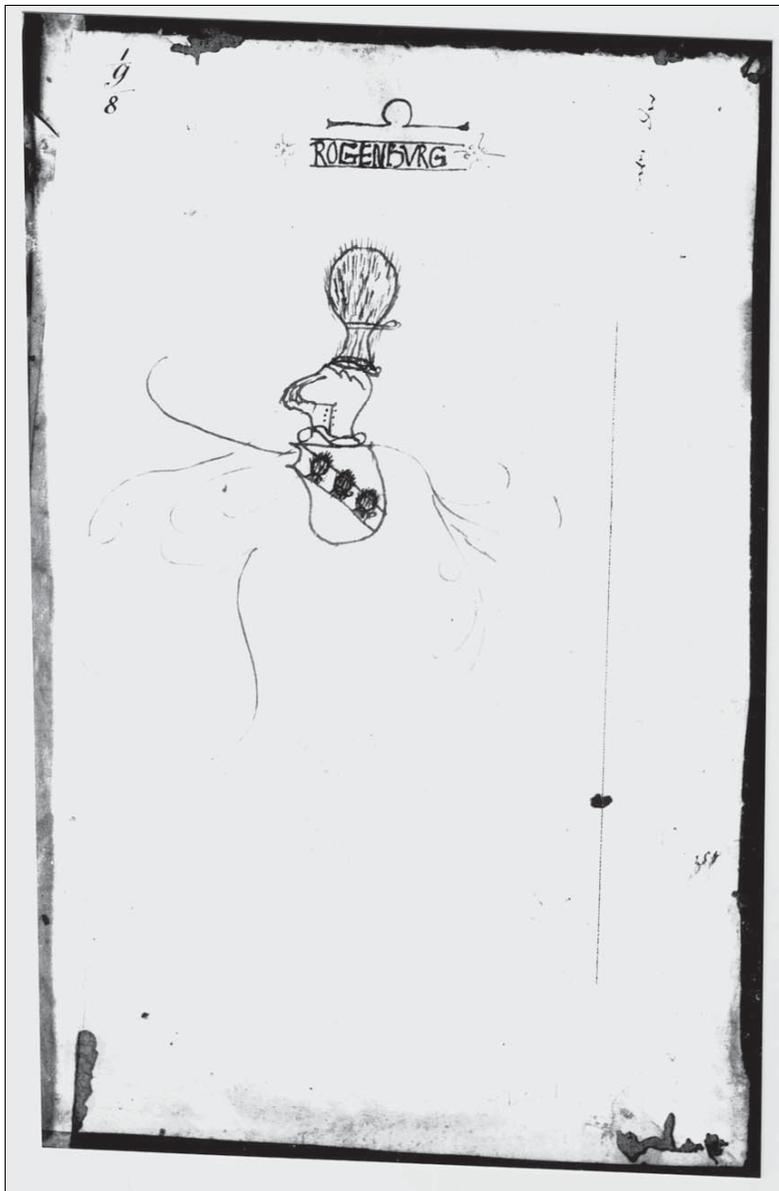


Abb. 3 Namenszug in Zierschrift und Federzeichnung des Jörg Roggenburg. Prag, X A 12, fol. 360v. - Foto: Prag, Knihovna Národního musea.

Gebeles Überlegungen aufgrund der väterlichen Wohnung in der *Schmidtgasse* Jörg Roggenburg in die niedere Zunft eines kleinen unbedeutenden Kaufmanns in der sozialen und ökonomischen Hierarchie knapp unterhalb der Augsburger Oberschicht einzustufen, war für weiterführende Bewertungen der Rezipientenschicht der Hätzlerischen Sammelhandschrift nur bedingt aufschlussreich.¹⁷³ Zu leicht erfolgten Einstufungen mit dem Tenor eine volkssprachliche Literatur gleichzusetzten mit einer *volksnahen* Rezipientenschicht. Eine Unterscheidung zwischen *litterati - illiterati* bzw. *klerikalem* und *laikalem* Lesebedürfnis beschreibt expliziter und gleichwohl weniger irreführend den hier umschriebenen Bereich.

Die Arbeit von Steiner¹⁷⁴ förderte erstmals einen Eintrag in den Steuerbüchern zu Tage, auf den auch Edmunds rekurriert, der die soziale Position Roggenburgs in einem neuen Licht erscheinen lässt. Jörg Roggenburgs Vater, Conrad Roggenburg war mit Barbara Meuting, Tochter von Hans Meuting dem Älteren¹⁷⁵ und Patriarch einer der Augsburger Oberschichtfamilien verheiratet. Als im Jahre 1448 unter der Rubrik *bona Hans Meuting (d. Ä.)* die Erben des im gleichen Jahre verstorbenen aufgelistet werden, verdient folgender Eintrag besondere Beachtung: Nachdem zunächst das Erbe der fünf Brüder und vier Schwestern mitgeteilt wird, erscheint unter der letzten Tochter Hans Meutings *Barbara* der Vermerck „Roggenburgerin kd“. Dieser Eintrag und der separate Vermerk zu Conrad Roggenburg und seinem gesonderten Haushalt in den Jahren ab 1448 ist keine ungewöhnliche Regelung wie sie Edmunds in ihrem Beitrag dementsprechend exponiert, sondern kann in der Weise gedeutet werden, dass, geht man vom üblichen Wortsinn aus, sich aber längst nicht alle Buchungen der Steuerbücher als Haushalte interpretieren lassen. Offensichtlich verhält es sich so z.B. bei Erbschaften. Vom System der Buchungen her ist also festzustellen, dass die Steuerpflicht nicht speziell nur Haushalte, sondern generell alles erfasste, was der Steuerpflicht unterworfen war und diese Steuerpflicht galt nicht nur für Personen, sondern auch für deren Vermögenswerte.¹⁷⁶ Aus diesem Grund gilt auch noch für die nachfol-

¹⁷³Zur Schmidtgasse: In dieser Wohngegend lebten in den zwanziger Jahren des 15. Jahrhunderts die Familien Hörnlin und Meuting, beides ausgewiesene Oberschichtfamilien; vgl. dazu Robert Steiner: Die Meutings in Augsburg. München 1978, S. 29.

¹⁷⁴Steiner (s. Anm. 173), S. 42.

¹⁷⁵Die erste urkundliche Nennung erfolgt 1426 im Zusammenhang mit der Wappenverleihung durch Kaiser Sigismund; der Wappenbrief ist im Reichsregister des österreichischen Staatsarchivs in Wien nur mit dem Vermerk: *arma = Wappen* eingetragen.

¹⁷⁶Die Form der steuerlichen Erfassung lässt nur dann ein System erkennen, wenn man sich den dualen Charakter der Steuerpflicht verdeutlicht, d. h. war eine persönliche Steuerpflicht nicht gegeben, so griff man auf die Vermögenswerte der einzelnen Personen zurück; aus diesem Grund könnte es in einzelnen Fällen sehr hilfreich sein, sich nicht nur auf die Eintragungen zum Haushalt einer Person zu konzentrieren, sondern gegebenenfalls auch mögliche Erblasser im familiären Umfeld miteinzubeziehen.

genden Jahre bis 1466 dieselbe Regelung, dass die Vermögenssteuern der Familie Roggenburg (wohnhaft im Haushalt des Conrad Roggenburg) durch den Schwager Ludwig Meuting gezahlt wurden.¹⁷⁷ Die von Edmunds ermittelten wesentlich höheren Vermögenswerte des Sohnes Jörg¹⁷⁸ gegenüber seinem Vater Conrad Roggenburg sind nicht nur durch das Erbe des Großvaters Hans Meuting begründet. In einer Familienchronik des 16. Jahrhunderts zum Hause Fugger findet sich folgender Hinweis, dass Lucas Fugger eine Schwester namens Felicitas hat, die „...verheiratet [ist] mit dem Kaufmann Roggenburg zu Ulm“.¹⁷⁹ Dieser Hinweis und ein Brief¹⁸⁰ von Mattheus Fugger an seinen Bruder Lucas Fugger oder an Jörg Roggenburg, in dem Roggenburg als *schwager* bezeichnet wird veranlassen Edmunds hier verwandtschaftliche Beziehungen zum Hause Fugger zu vermuten.¹⁸¹ Wachinger, der

¹⁷⁷Für das Jahr 1452 in den Steuerregesten fol. 18^b: *dedit sin swäger Lud. Mütting*. Hinzu kommt, dass Roggenburg aufgrund seiner beruflichen Tätigkeit als 'Stadtwerkmeister' von einer weiteren Steuerpflicht hinsichtlich seiner Einkünfte entbunden war; zum Tätigkeitsbereich Conrad Roggenburgs vgl. ferner Norbert Lieb: Die Fugger und die Kunst im Zeitalter der Spätgotik und frühen Renaissance. München 1952, S. 429. Lieb verweist hier auf die Nennung Roggenburgs in einer Abschrift der Fuggerchronik aus dem Jahre 1580, fol. 331. Dort wird Roggenburg unter der Amtsbezeichnung eines Geschworenen Werkmanns der Stadt Augsburg geführt.

Die hohen Vermögenssteuerabgaben seiner Frau rechtfertigen aber noch die Weiterführung eines eigenen Steuerkontos. Auf diese Weise erklären sich auch die Abweichungen im Bereich Habnit- und Vermögenssteuer auf die Edmunds (s. Anm. 172) S. 165 verweist. Vgl. ferner dazu auch bei Geffcken (s. Anm. 126) den Anhang S. 116.

¹⁷⁸Zuweilen tritt Jörg Roggenburg auch in der Langform des Vornamens *Georg* bzw. als Doppelname *Uwe Georg* auf.

¹⁷⁹Vgl. M. Jansen: Die Anfänge der Fugger bis 1494, Leipzig 1907, S. 25, Anm. 2; Jansen verweist dort auf diese Chronik, ohne die Quelle jedoch genauer zu bestimmen; die Bezeichnung *Fuggerchronik* lässt vermuten, dass es sich bei dieser Quelle um die Handschrift F 6 a-c) [Sammelband] im Fuggerarchiv zu Dillingen handelt, die sich primär auf genealogische Fakten des 15. Jahrhunderts bezieht. Zu dieser Handschrift vgl. Götz Pölnitz: Clemens Jäger, der Verfasser der Fugger-Chronik. In: Historische Zeitschrift 164, 1941, S. 91ff.; ferner Lieb (s. Anm. 177), S. 299.

¹⁸⁰Dieser Brief ist überliefert in der Sammlung Simprecht Kröll, Rom, Codex Pal. IV 228, fol. 46^r-47^r; Abdruck bei Meyer (s. Anm. 31) S. 423, Nr. 45; in Kürze sei hier nochmals auf die entschiedenen Zeilen verwiesen:

fol. 46^r Überschrift: Dem ersamē vnd weisen lucasen fugger
oder Jörgen rockenpurger zū Augspurg
soll der brieff/ hanß moloch
vff vnßer tag 1471.

Inc. Mein willigē dienst zū aller zeit lieber bruder vnd auch schwager wissent ...

Expl. ...was ich auß richt da mit seit gott befolchen mathe, fugger...

¹⁸¹Edmunds (s. Anm. 173), S. 265 f., Anm. 20. Der Hinweis auf eine verwandtschaftliche Beziehung zum Geschlecht der Fugger aufgrund der Erwähnung Roggenburgs in der Fuggerchronik (wobei sich der Chronist auch noch hinsichtlich des Herkunftsortes von Roggenburg irrte, er vermutete in ihm einen Kaufmann aus Ulm) und der Brief in der

diesen Brief auch in seinem Beitrag „Liebe und Literatur im spätmittelalterlichen Schwaben und Franken. Zur Augsburger Sammelhandschrift der Clara Hätzlerin“ abdruckte, hält derartige Rückschlüsse für nicht haltbar: „Was Jörg Roggenburg(er) betrifft, so wird man aus der Anrede *schweger* nicht auf verwandtschaftliche Beziehungen zum Hause Fugger schließen dürfen“.¹⁸² Wachingers ablehnendes Urteil gegenüber derartigen Überlegungen erscheint gegebenenfalls ein wenig voreilig, denn auch hinsichtlich dieser Unsicherheiten zur Person Jörg Roggenburgs liefern die Eintragungen in den Steuerbüchern einen weiteren wertvollen Hinweis, der die Frage nach der sozialen Stellung des Erstbesitzers und der sozialen Verortung seines ‘Liederbuches’ abschließend klären dürfte.

Den Einträgen für das Jahr 1462-1465 folgend, wird Felizitas Fugger, Tochter des Uwe Andreas Fugger und Schwester des Lukas Fugger aufgeführt, die seit dem Jahre 1464 mit Georg, Sohn des Conrad Roggenburg verheiratet ist.¹⁸³ Hier besteht zunächst eine Übereinstimmung mit dem Brief an Lukas Fugger, in dem der Roggenburger als Schwager bezeichnet wird. Der von Edmunds

Sammlung Kröll erscheinen als abgesicherter Befund für Rückschlüsse wie Edmunds sie darlegt nicht ausreichend zu sein. Dem Hinweis auf eine Eheschließung mit Felizitas Fugger folgend lag es doch nahe, die Vermögensverhältnisse der Fugger (vom Reh) hinsichtlich des Heiratsgutes für eben diese Felizitas Fugger in einer urkundlichen Quelle wie den Steuerbüchern zu überprüfen, eine Überlegung, die innerhalb der Forschung bei der Klärung der sozialen Herkunft Jörg Roggenburgs bislang versäumt wurde.

¹⁸² Vgl. dazu Wachinger (s. Anm. 63), S. 404, Anm. 42. Diese Einschätzung lässt sich mit Hilfe des *Deutschen Wörterbuches*, hrsg. von Jacob und Wilhelm Grimm, Leipzig 1899 auf ihre etymologische Relevanz hin überprüfen: In dem Artikel zum Lemma ‘Schwager’ (Sp. 2176ff.) wird zunächst die ‘verengte’ Bedeutung von ‘Schwager’, im Sinne von ‘Mann der Schwester’ bzw. ‘Bruder der Frau oder des Mannes’ zur Bezeichnung eines engen verwandtschaftlichen Verhältnisses wiedergegeben. Im weiteren Sinne kann jede durch Heirat verwandte Person mit dieser Anrede belegt werden. Im älteren Nhd. - und diese Variante war wohl auch für Wachinger maßgeblich – galt ‘Schwager’ auch als Anrede an Nichtverwandte; dennoch war diese Form der Anrede primär unter Handwerkern und später dann Studenten üblich, (so etablierte sich ‘Schwager’ im 18. Jahrhundert besonders zur Bezeichnung des Postillians; vgl. Sp. 2177 f.).

¹⁸³ Andreas und Jacob Fugger vgl. G. Nebinger: Genealogie des Hauses Fugger von der Lilie. Stammtafel. (= Studien zur Fuggergeschichte 16), Tübingen 1987, Tafel 2a; ferner Martha Schad: Die Frauen des Hauses Fugger von der Lilie (15.-17. Jahrhundert). S. 14 ff. Auffällig ist dabei, dass Felizitas in der Stammtafel nicht als Tochter des Andreas Fugger aufgeführt wird. Dieser Umstand lässt sich lediglich mit der Auswahl der Quelle begründen. Nebinger bewegt sich mit seinen Angaben primär im Bereich genealogischer Stammbücher wie dem ‘Geheimen Ehrenbuch des Fuggerschen Geschlechts’, das auf Veranlassung von Hans Jacob Fugger durch Clemens Jäger fertiggestellt wurde. Die Einträge in den Steuerbüchern weisen jedoch Felizitas eindeutig als Tochter des Uwe Andreas Fugger aus. Vgl. dazu auch Geffcken (s. Anm. 126, den Anhang S. 111).

für das Jahr 1470 erwogene Zeitpunkt für die Eheschließung, der zeitgleich mit der Niederschrift des 'Liederbuches' als konkreter Anlass für eine Auftragsarbeit in Erwägung gezogen wurde, lässt sich vor diesem Hintergrund nicht mehr aufrecht erhalten. Auch Edmunds Bemühungen mittels des Textinventars und des Hausbuchcharakters der Sammlung diese Überlegungen in einen kausalen Zusammenhang mit der Gründung eines neuen Haushaltes zu bringen, sind durch die Befragung der urkundlichen Quellen zur Person des Erstbesitzers nicht mehr haltbar.

Hinzu kommen noch weitere Vermerke in den Steuerkonten der Fugger, die bislang in diesem Zusammenhang noch nicht konsultiert wurden. Für das Jahr 1498 wird aus dem Familienkonto des Hauses Lukas Fugger und Verwandte für die Tochter des 'Schwestermannes'¹⁸⁴ Georg Roggenburg anlässlich der Hochzeit mit Andreas Lang ('Schwestertochtermann') eine steuerliche Leistung von 30 Dukaten im Rahmen des Heiratgutes an den Ehemann erbracht. Die Regelung dieser Angelegenheit über das Fuggerkonto erklärt sich aus dem Umstand, dass Jörg Roggenburg im Jahre 1475 verstarb.¹⁸⁵

Die Todesanzeige von Jörg Roggenburg ist im zweiten Faszikel der Sammlung des Simprecht Kröll, Heidelberg, Cpg. 793¹⁸⁶, fol. 121r, unterer Teil des Blattes überliefert. Im fortlaufenden Text wird auch über das Ableben der Eltern berichtet:

¹⁸⁴Mit der Bezeichnung 'Schwestermann' entsprechend für 'Schwager' in den Steuerkonten der Fugger ergibt sich ein weiterer Beleg, der das verwandtschaftliche Verhältnis zum Hause Fugger nochmals durch eine urkundliche Nennung bekräftigt;

¹⁸⁵Für die zweite Tochter Roggenburgs, Barbara wird anlässlich ihrer Eheschließung im Jahre 1487 mit Georg Müllich, Sohn des bedeutenden Augsburger Chronisten Hector Müllich das Heiratgut für den Ehemann über das Steuerkonto der Fugger verrechnet; der Hinweis st. m. Fugger deutet auf diese Verfahrensweise hin; zu den Eheschließungen der beiden Töchter Barbara und Felizitas Roggenburg vgl. Warnecke (s. Anm. 114), S. 11 u. 15. Für das Jahr 1480 erscheint nochmals ein gesondertes Konto für Georg Roggenburg, obwohl dieser bereits seit fünf Jahren verstorben war, im dem die jährliche Steuerleistung für die Jahre 1480-85 mit 30 f (=Gulden) bemessen wird. Ein Zusammenhang zwischen den jährlichen Buchungen besteht nicht nur zu Lebzeiten des Konteninhabers, sondern auch darüber hinaus. Stirbt der männlich Hausvorstand, so wird das Vermögen häufig von der Witwe, den Kindern oder deren Verwandtschaft (in diesem Fall von der Familie Fugger) weiterversteuert.

¹⁸⁶Vgl. zur Sammlung Kröll, Heidelberg Cpg 793 die Beschreibung des Inhalts bei Meyer (s. Anm. 31), S. 324 ff.; dort S. 399 der Abdruck der Todesanzeige; hierzu gilt anzumerken, dass Meyers Transkription in ihrer graphischen Regelung nicht ganz der skriptographischen Vorlage entspricht; (so z.B. *J=i* für *iörg*).

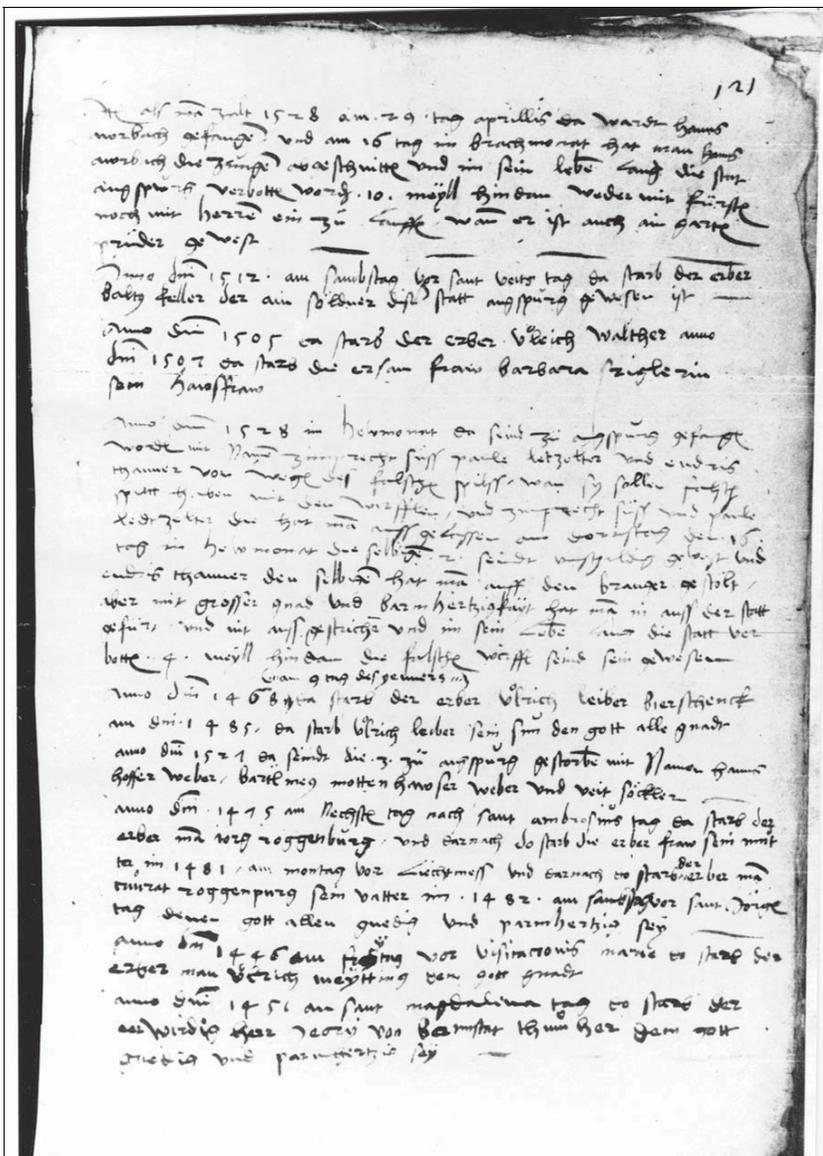


Abb. 4 Todesanzeige des Jörg Roggenburg und seiner Eltern in der Sammlung Kröll. Heidelberg, Cpg. 793, fol. 121r.- Foto: Universitätsbibliothek Heidelberg.

Transkription:

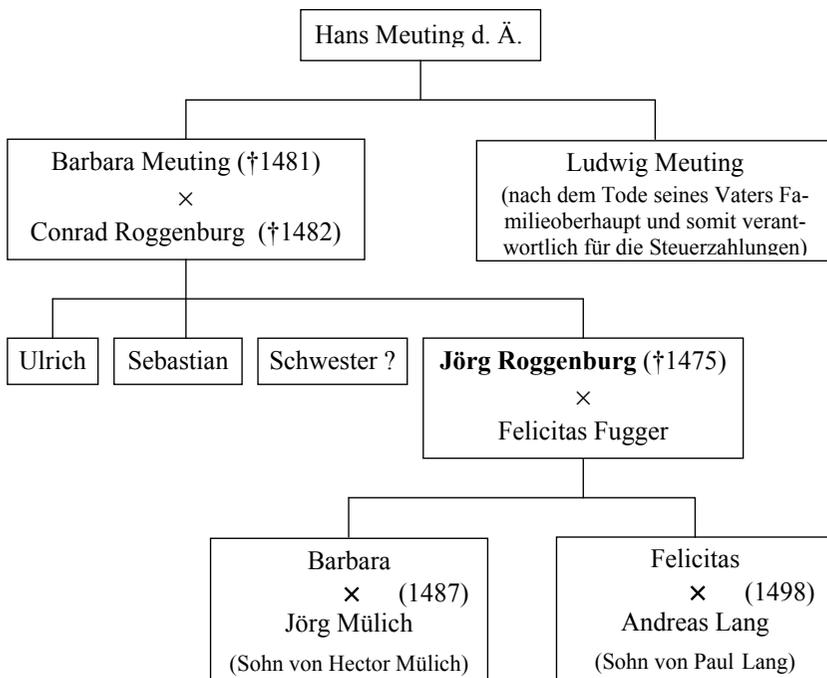
anno dni 1475 am Nechfte tag nach fant ambrosius tag da starb der erber mā iörg roggenburg / vnd darnach do starb die erber frau fein müter im 1481 / am montag vor Liechtmeff vnd darnach do starb der erber mā cūnrat roggenburg fein vatter im 1482 am sambstag vor fant Jörgē tag denen gott allen gnedig vnd parmherzig fey.

Die Auswertung der oben bezeichneten Quellen ergibt für den unten genannten Zeitraum im Sinne einer genealogischen Zuordnung folgende Darstellung: Interessant ist dabei die relative Homogenität des Gesellschaftskreises, in dem Jörg Roggenburg verkehrte, abzulesen an den verwandtschaftlichen Bindungen zu den patrizischen Geschlechtern der Meutings und Fugger.

Tabelle 2:

Genealogisches Schema

zur Familie Jörg Roggenburgs für den Zeitraum 1448-1500:



Mit Hilfe der Daten aus den Steuerregistern unter besonderer Berücksichtigung der Fuggerkonten, ist das soziale und kulturelle Umfeld der Person Roggenburgs nun eindeutig greifbar. Ebenso wie das *Augsburger Liederbuch von 1454* führt die Handschrift Prag, X A 12 in die Rezeptionskreis des Augsburger Patriziats.¹⁸⁷ Dass dieser Typ von Erbauungs- und Unterhaltungsbüchern zum Haushalt der Patrizier- und Kaufleutefamilien gehörte, davon zeugte eine Anzahl von vergleichbaren Sammelanlagen,¹⁸⁸ die über die Region Augsburgs hinaus primär in dieser sozialen Schichtung anzusiedeln sind. Eine Ausnahme stellen sicherlich die Codices von Kröll und Mostl dar,¹⁸⁹ die ihre Handschriften für den persönlichen Gebrauch selbst kopierten. Als Mitglieder der Weberzunft sind sie eher der Mittelschicht zuzuordnen.

Das Beispiel Jörg Roggenburg weist erneut darauf hin, dass der potentielle Käuferkreis dieses Buchtyps der in Kursive geschriebenen Papierhandschrift sich auf den finanziell gut situierten Bürger beschränkt. Dies gilt ebenso für die heute noch greifbaren Erstbesitzer der übrigen Hätzlerin Handschriften, wie die obigen Ausführungen zum sozialen Käuferprofil belegen.

¹⁸⁷ Wachingers Bemühungen, das 'Liederbuch' aus dem Besitz des Jörg Roggenburg aufgrund seiner Einschätzungen zur gesellschaftlichen Position Roggenburgs der Augsburger Mittelschicht zuzuordnen und erste Differenzierungsansätze zur fränkischen Provinz vorzunehmen, lassen sich nun nicht weiter vertreten. Vgl. dazu Wachinger (s. Anm. 63), S. 404: „Ob Jörg Roggenburg - vielleicht mit der Mentalität eines Aufstiegers? - den höfischen Kern der Sammlung herausgespürt hat oder ob es ihm gerade auf die Vielfalt der Themen ankam, wissen wir nicht. Er bekam jedenfalls kein programmatisches Minnebuch mehr in die Hand. Und man wird den Verlust an thematischer Geschlossenheit mit dem (keineswegs besonders tiefen) sozialen Abstieg der Sammlung nicht ohne Einschränkung parallelisieren dürfen.“ Nachdem Jörg Roggenburgs Zugehörigkeit zum Augsburger Patriziat mit Rekurs auf die Fuggerkonten eindeutig geklärt werden konnte, lässt sich von einem sozialen Abstieg -und sei er noch so gering- nicht mehr ausgehen. Ursachen bzw. Erklärungsansätze für die thematische Heterogenität der Sammlung bei der Person Roggenburgs zu suchen, sind ohnehin einseitig, berücksichtigen sie doch nicht den Zustand der einzelnen Evolutionsstufen der Sammlung vor dem Hintergrund überlieferungsgeschichtlicher Zusammenhänge. Davon ausgehend kann ebenso nicht mehr geklärt werden, ob der Erstbesitzer des 'Liederbuches' tatsächlich Einfluss auf den Entstehungsprozess dieser Sammlung im Sinne einer 'klassischen' Auftragsituation hatte, oder ob er dieses 'Buch' nicht lediglich in der Phase des sich in Augsburg etablierenden Buchhandels als fertiges 'Produkt' erwarb. Die Gleichsetzung von thematischer wie formaler Varianz mit einem sozialen Gefälle in Richtung *volksnaher* Literaturrezeption ist im konkreten Fall der Hätzlerinischen Sammelanlage somit irreführend.

¹⁸⁸ In diesem Zusammenhang ist die 'Augsburger Liederhandschrift' (1505/19) aus dem Besitz der Patrizierfamilie Herwart zu nennen. Vgl. dazu Franz Krautwurst: Musik im Mittelalter. In: Geschichte der Stadt Augsburg von der Römerzeit bis zur Gegenwart. Hrsg. von Gottlieb (s. Anm. 47), S. 233-237. Für Nürnberg sei ferner auf das Lochamer Liederbuch verwiesen.

¹⁸⁹ Vgl. dazu Teil A, Kapitel 2.2.

Welche Schlussfolgerungen können aus den bisherigen Beobachtungen für die Ausgangsfrage gezogen werden, ob hinter dem überlieferten Handschriftenbestand erste Ansätze eines professionellen Buchhandels zu vermuten sind? In der Chronologie der Hätzlerischen Handschriftenproduktion scheint sich ein doppelter Rückkopplungseffekt vor dem Hintergrund des medialen Umbruchs innerhalb des Augsburger Literaturbetriebs abzuzeichnen. Den Leser (=Käufer) motivierte in seiner Textauswahl eher der Griff zum Vertrauten als zum Neuen und weniger Bekannten.¹⁹⁰ Nicht einer der neun Codices weist in sich ein innovatives Textinventar auf.¹⁹¹ So knüpft jede der Handschriften aus der Feder der Hätzlerin an eine regionale Überlieferungstradition der einzelnen Textdenkmäler, die sie weiter tradiert, an. Demgegenüber beginnt sich hier unmittelbar eine Abhängigkeit von den Gesetzen des Marktes durch den Schreiber (=Textproduzent) vor dem Hintergrund der technischen Möglichkeiten des Medienwechsels abzuzeichnen. 1459 (Datierung von 'Der Heiligen Leben') und auch noch 1468 ('Beizbüchlein') war es noch sinnvoll diese Textdenkmäler skriptographisch zu reproduzieren. Aber als Günther Zainer 1471 das Buch 'Der Heiligen Leben' typographisch auflegte, und eine stattliche Anzahl von Nachdrucken (15 Exemplare) folgten, wäre diese Literatur für jeden professionellen Schreiber ein finanzielles Risiko gewesen.¹⁹²

Die zeitliche Abfolge der Hätzlerischen Handschriftenproduktion verläuft demnach konvergent zur allgemeinen Entwicklung des spätmittelalterlichen Buchmarktes in Augsburg. In welchem Maß die Existenz eines derartigen Buchmarktes Laienlektüre, d. h. den Zugang von Laien zu bestimmten volkssprachlichen Texten erleichterte, ist gegenwärtig nicht mehr abzuschätzen. Der Grund dafür ist in dem Umstand zu suchen, dass fast ausschließlich die Handschriften selbst als Quelle für weiterführende Informationen befragt werden können. Angaben von Seiten des Lesers - und insbesondere von Laien - über Art und Umfang ihrer Lektüre scheinen im 15. Jahrhundert noch verhältnismäßig selten zu sein.¹⁹³ Interessant ist dennoch die Beobachtung, dass

¹⁹⁰ Künast (s. Anm. 12), S. 56, merkt dazu an: „Je erfolgreicher ein Titel, desto besser verband er Belehrung und Unterweisung mit Unterhaltung. Ganz offensichtlich erwartete ein Leser des 15. Jahrhunderts dies von einem guten Buch“.

¹⁹¹ Vgl. die Reihe der Schwabenspiegel-Handschriften bzw. die Vielzahl von Abschriften zum Stadtrecht im Augsburger Raum. Zu den Parallelüberlieferungen vgl. Oppitz (s. Anm. 169), S. 345ff. Ebenso greift das Liederbuch - so eigentümlich es in seiner strukturellen Konzeption auch sein mag - hinsichtlich seines Textinventar auf in Augsburg bereits etablierte Denkmäler zurück. Vgl. dazu z.B. die parallelen Überlieferungseinheiten im 'Augsburger Liederbuch' von 1454 in Teil B, Kapitel 3.1.4.

¹⁹² Für private Zwecke kamen skriptographische Kopien auch nach 1471 noch vor; andererseits existieren zahlreiche Werke in einer breiten handschriftlichen Überlieferung, die niemals einen Drucker und Verleger fanden.

¹⁹³ Das sog. 'Liederbuch' der Hätzlerin weist neben dem Besizervermerk lediglich einen Lesereintrag auf, der nach Einschätzungen Fischers jedoch auch erst im 16. Jahrhundert

der Schreiber bei der Gestaltung des Layouts sich dem speziellen Lesebedürfnis seiner Käufer bzw. Auftraggeber anzupassen scheint. Die optische Präsentation des 'Ironischen Frauenpreises' im Liederbuch der Hätzlerin stellt dafür ein eindrucksvolles Zeugnis dar, das in seiner Konzeption eindeutig auf eine visuelle Rezeption zugeschnitten ist.¹⁹⁴ Deshalb scheint es an dieser Stelle legitim zu sein, von einem neuen Umgang mit dem Buch zu sprechen.

erfolgt sein muss, vgl. Prag, X A 12 fol. 5^v; ferner dazu die Anmerkung im Katalog dieser Untersuchung Nr. 24.

¹⁹⁴Vgl. Prag, X A 12, fol.6^r-65^r bzw. dazu auch Teil B, Kap. 2.2 im Katalogteil dieser Untersuchung.

2. Dokumentation: Handschriftenbeschreibung und Katalog

2.1 Die Sammelhandschrift Prag, X A 12¹⁹⁵

Über die Geschichte der Prager Handschrift mit der Signatur X A 12 ist lediglich bekannt, dass sie im Jahre 1818 aus der Sammlung des Prager Erzbischofs Chlumcansky (1815-1830) in den Besitz des Tschechischen Nationalmuseums (des früheren Böhmisches Museums) übergegangen ist.¹⁹⁶ Mit diesem Wechsel in das heutige Nationalmuseum (Národní Muzeum) erhielt diese Handschrift ihre aktuelle Signatur; zur Zeit der Aufbewahrung im früheren Böhmisches Museum wurde sie noch unter der alten Signatur Ms. 325 geführt.¹⁹⁷

Die Germanistik zeigt bereits ein frühes Interesse an diesem Sammelcodex, ließen sich doch Gustav Büsching und der Freiherrn von Laßberg eine Abschrift von dieser Kollektion spätmittelalterlicher Liebeslyrik anfertigen, die heute in der Berliner Staatsbibliothek, Preußischer Kulturbesitz unter der Signatur Mgf 451 und der Badische Landesbibliothek Karlsruhe (Signatur ehemals Donaueschingen, Hs. 129) aufbewahrt werden.¹⁹⁸

Die Prager Handschrift ist eine Papierhandschrift mit dem Format 21×31,5 cm. Sie umfasst 360 Blätter und entstand in Augsburg in der Schreibstube der Clara Hätzlerin. Dass dieser Codex komplett von einer Hand gefertigt wurde, dafür sprechen die Datierung und Signierung auf Blatt 359^v, die Clara Hätzle-

¹⁹⁵ Ein ganz besonderer Dank gilt der Abteilung Handschriften und alte Drucke der Bibliothek des Tschechischen Nationalmuseums / Národní Muzeum in Prag, die die Abbildungen einzelner Blätter aus der Handschrift Prag X A 12 im Rahmen dieser Arbeit genehmigt haben; zudem wurde von dort eine Kopie des Prager Handschriftenkataloges von F.M. Bartôš: *Catalogus Codicum Manuscriptorum Musali Nationalis Pragensis*. Bd. 2; Prag 1927, zur Verfügung gestellt. Eine Kurzbeschreibung zur Restauration erfolgte 1996 und liegt der Hs. bei. Weitere Angaben zu Schriftspiegel und Einband finden sich unter dem in Anm. 19 angegebenen Link. Vgl. ferner die Beschreibung der Prager Handschrift bei Heinrich Niewöhner: *Neues Gesamtabenteuer*. Bd. IV, S. 454-458; - Mück (s. Anm. 19) S. 85ff.; zur weiteren Absicherung liegt der Kontaktabzug eines Mikrofilms der Bayerischen Staatsbibliothek vor.

¹⁹⁶ Vgl. dazu die Stempel auf den Blätter 2^r und fol. 359^v.

¹⁹⁷ Vgl. dazu auch die Beschreibung Fischers (s. Anm. 1) zu den Bibliotheksstempeln S. 376, bes. Anm. 15. Auf dem Rücken des roten Ledereinbandes dieser Handschrift ist noch auf einem Signaturzettelchen eine weitere alte Signatur verzeichnet: I.G.8; vgl. das Digitalisat (s. Anm. 19).

¹⁹⁸ Die Abschrift des Freiherrn von Laßberg (ehemals Don. 129) wurde in der Badischen Landesbibliothek im Rahmen DFG-geförderten Projektes neu beschrieben und editorisch erfasst. Zu dieser Handschrift vgl. ferner Karl August Barack: *Die Handschriften der Fürstlich- Fürstenbergischen Hofbibliothek zu Donaueschingen*. Tübingen 1865. (Nachdruck 1974), S. 103f. Zu den beiden Abschriften insgesamt vgl. auch die Anmerkungen von Haltaus (s. Anm. 1), vgl. S. IX.

rin persönlich nach Fertigstellung ihrer Arbeit an diesem Codex vornahm.¹⁹⁹ Weiterhin weist der durch seine Sorgfalt charakteristische Schriftzug diese professionelle Augsburger Schreiberin aus.²⁰⁰

Der Erstbesitzer Jörg Roggenburg lässt sich durch mehrere Besitzvermerke zu Beginn und auf den abschließenden Blättern dieses Codex eindeutig bestimmen.²⁰¹

Auf Blatt 1^r wurde im oberen Drittel von jüngerer Hand der Titel 'Liederbuch der Clara Hätzlerin' eingetragen. Am unteren Rand auf Blatt 5^v ein kommentierender Eintrag eines späteren Nutzers der Handschrift, wahrscheinlich aus dem 16. Jahrhundert.²⁰²

Die Handschrift weist unterschiedliche Folierungen auf: In der Seitenmitte oben befindet sich ab Blatt 6^r eine zeitgenössische römische Tintenfoliierung.²⁰³ Auf dieser Seite beginnt die eigentliche Kernsammlung dieser Minnetextsammlung mit der populären Minnerede 'Lob der Frauen'.²⁰⁴ Vor diesem Abschnitt der Sammelhandschrift ist nach dem Register eine Sammlung von kleineren Dichtungen eingetragen (sog. Priamelteil), die wahrscheinlich durch die Hätzlerin erst Eingang in diese Version des gesamten Sammlungskomplexes fand, da in der primären Parallelüberlieferung (Bechsteinsche Handschrift und Sammelhandschrift des Martin Ebenreuther) dieser Teil fehlt. Neben der alten Zählung befindet sich eine Bleistiftfoliierung am oberen rechten Rand, wohl aus dem 19. Jahrhundert.²⁰⁵

¹⁹⁹ Dort findet sich der Eintrag *Anno dm Augspurg etc. / lxxj / Clara Hätzlerin sß*; vgl. dazu auch die Abbildung unter der Nr. 250 am Ende des folgenden Katalogteils.

²⁰⁰ Als Charakteristika ihres Schriftdukts lassen für die Hätzlerin eigentümlichen *x*-Form des Buchstaben *r* und die wechselnde Verwendung von unzialem *d* und einem *d* mit oberer Schleife anführen; vgl. dazu auch die Beobachtungen von Glaser zu weiteren Schreibarbeiten der Clara Hätzlerin (s. Anm. 125), S. 59.

²⁰¹ Zu den Besitzvermerken Roggenburgs vgl. auch die entsprechenden Einträge im Katalogteil, Nr. 2f. und Nr. 250f. Vgl. ebenso die Abbildung 3 auf S. 58. Zum biographischen Hintergrund Jörg Roggenburgs vgl. Teil B, Kap. 2 den Abschnitt zu ‚Buchbesitz und soziale Schichtung in Augsburg des 15. Jahrhunderts: Zum Leser- und Käuferprofil der Hätzlerin-Handschriften: Jörg Roggenburg und andere‘; ferner Edmunds (s. Anm. 126), S. 5-8.

²⁰² Vgl. den Katalogeintrag S. 83, Nr. 24.

²⁰³ auf Blatt 284^r befindet sich ein Folierungsfehler.

²⁰⁴ Vgl. dazu die Abb. 5 und zum Vergleich die nachfolgende Abbildung der Parallelüberlieferung in der *Bechsteinschen Handschrift* (Halle, 14 A 39, Blatt 138^r). In dieser Handschrift wird der Beginn der Minnetextsammlung mit einer opulent-farbig gestalteten floralen Ornamentik am linken Blattrand deutlich hervorgehoben.

²⁰⁵ Vgl. dazu auch Mück (s. Anm. 19) Bd. III, S. 14. Zur Blattzählung in der Prager Handschrift vgl. Fischer (s. Anm. 1) S. 377, Anm. 16.

Zur Lagenordnung: Sexternionen (fol. 12^v: unten rechts Kustode ‘a’, nach 12 weiteren Blättern ‘b’ usw. bis fol. 192^v (‘o’); fol. 1^v und fol. 360^v sind unbeschrieben.²⁰⁶

Der Schriftraum wurde in der Handschrift abhängig von den einzelnen Sammlungsteilen unterschiedlich genutzt. Im Priamelteil, Blatt 2^r-5^v, werden die Texte in zwei Spalten geboten. In dem daran anschließenden Minneredeteil sind die Texte in einer Kolumne geschrieben. Im Liedteil ist fast durchgängig eine strophische Gliederung der Einzeltexte bei der Gestaltung des Seitenlayouts erfolgt.

Die Überschriften, die Anfangsbuchstaben der Verse und ebenfalls die etwas größer gestalteten Strophenanfangsinitialen sind mit roter Tinte hervorgehoben, die restlichen Teile der Handschrift wurden mit schwarzer Tinte niedergeschrieben. Im ersten Teil kennzeichnen größere Initialen den Beginn einer Reimpaarrede; in Teil 2 (ab fol. 259^r) grenzt die Hätzlerin die Lieder durch große Querstriche voneinander ab; Versenden werden mit Schrägstrichen bezeichnet.

Auffälligkeiten in der äußeren Gestaltung dieser ansonsten eher schmucklosen Handschrift: Auf fol. 205^r ist die Überschrift ‘Von sibem den grösten fräden’ eingerahmt von Parallelstrichen, die um den Text eine Art Botenrolle mit herauf- und heruntergezogenen Breitseiten bilden. Überdies auffallend ist die für diesen Codex eher ungewöhnliche artifizielle Ausgestaltung der Initiale. Die Kennzeichnung einer neuen Lage durch die Schreiberin bzw. ein Neueinsatz ihrer Tätigkeit sind wie bereits Mück andeutete nicht auszuschließen.²⁰⁷ Ebenfalls signifikant ist die exponierte Autorennennung Hermanns von Sachsenheim (fol. 215) in selber Umrahmung wie auf fol. 205^r.²⁰⁸

Die Abschrift des sog. ‘Liederbuchs’ in der Prager Handschrift X A 12 repräsentiert in ihrer schlichten Layoutgestaltung den für den zeitgenössischen Literaturbetrieb charakteristischen Typus der Gebrauchshandschrift. Besonders hervorzuheben ist abschließend die konsequente handwerkliche Sorgfalt, mit der Clara Hätzlerin diesen Codex gefertigt hat.

²⁰⁶Zu den Lagen vgl. Mück (s. Anm. 19) Bd. III, S. 14. Die dort entnommenen Angaben wurden von der Handschriftenabteilung der Prager Nationalbibliothek bestätigt.

²⁰⁷Vgl. dazu die Abb. 7, S. 74 Mück (s. Anm. 19), S. 14.

²⁰⁸Vgl. dazu die Abbildung 10 im Katalogteil Nr. 97, S. 106.

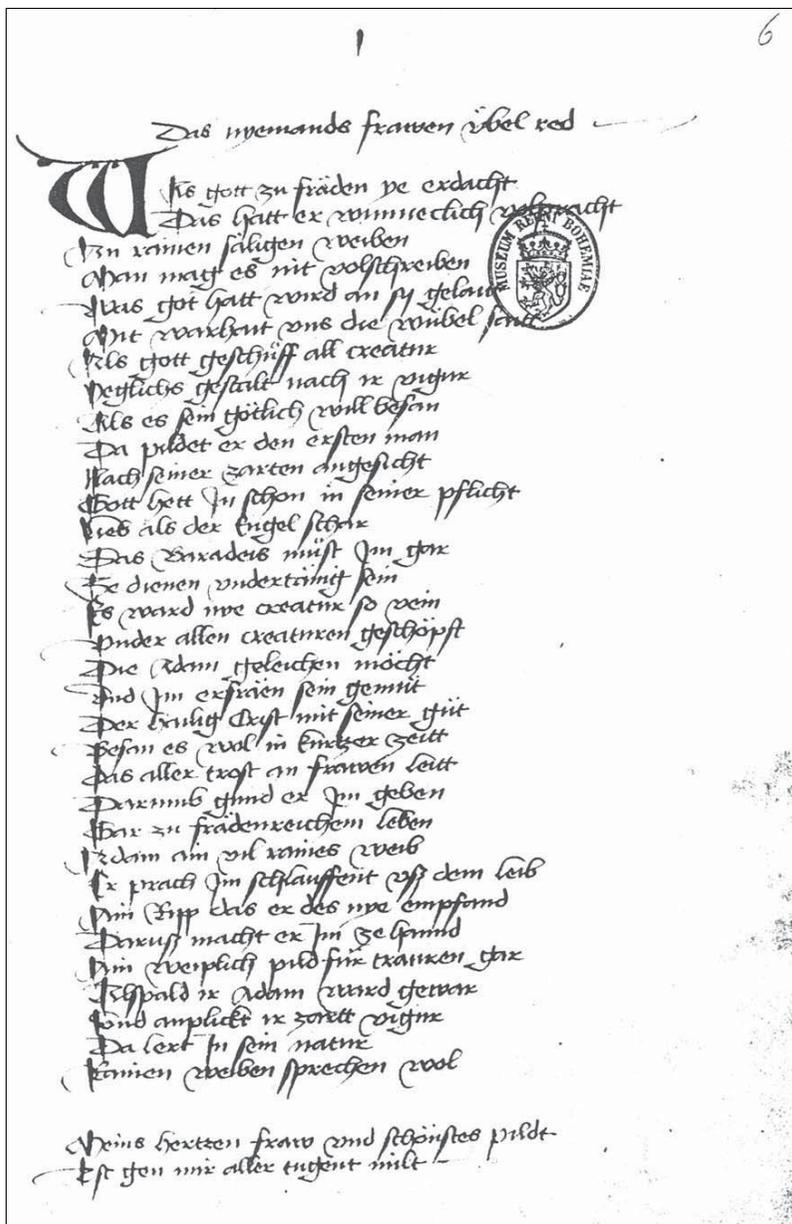


Abb. 5 Beginn der Minnetextsammlung in der Abschrift der Clara Hätzlerin (Blatt 6^r in der Hs. Prag, X A 12). - Foto: Prag, Knihovna Národního musea.

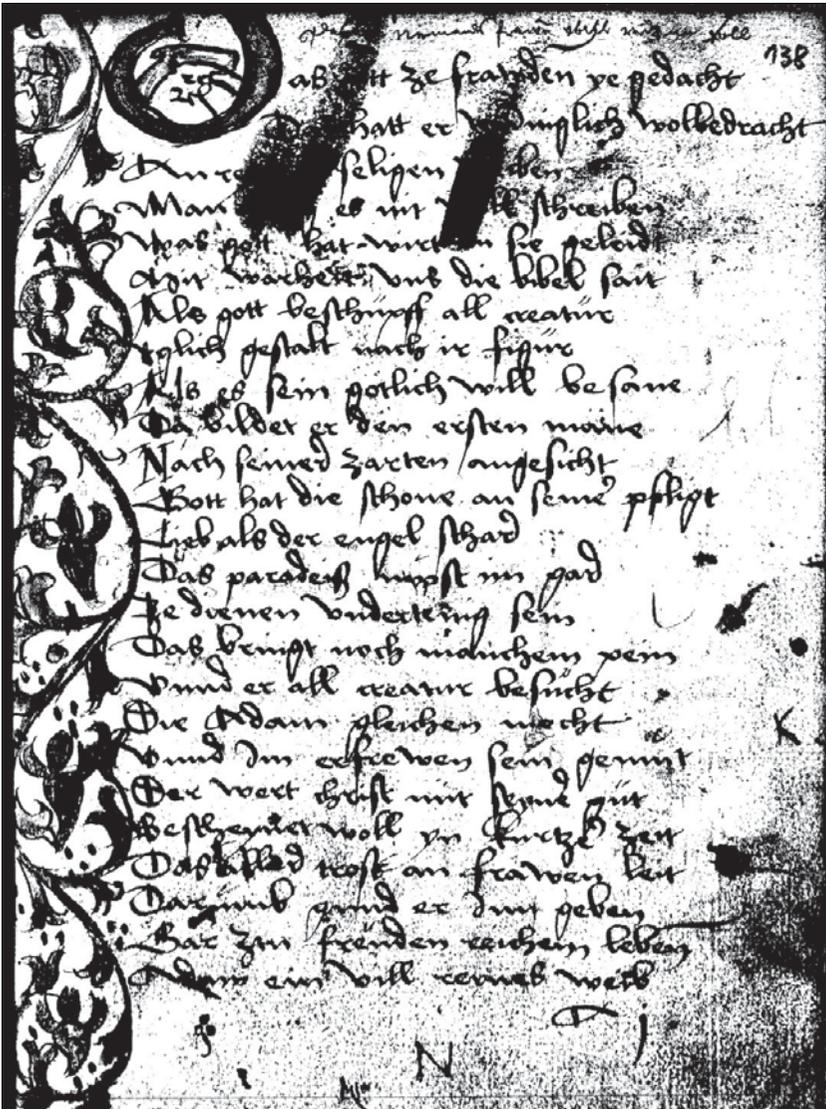


Abb. 6 Beginn der Minnetextsammlung auf Blatt 138^r in der *Bechsteinschen Handschrift* (Halle, 14 A 39, künftig Leipzig, Ms. 1709). – Foto: Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, Halle (S.).

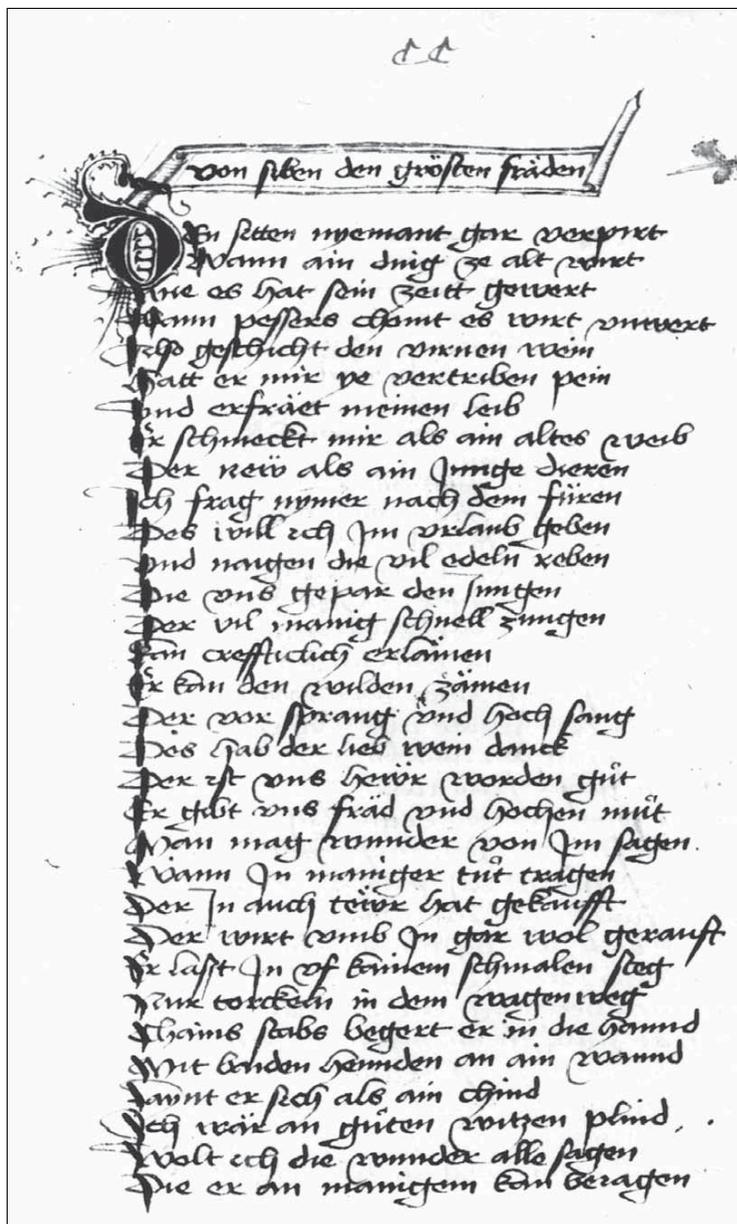


Abb. 7: Botenrolle mit Schmuckinitial: von siben den größten fräden. Prag, X A 12, fol. 205r. - Foto: Prag, Knihovna Národního musea.

2.2 Nachträge und Korrekturen zu Fischers inhaltlicher Beschreibung der Handschrift Prag Nationalmuseum, X A 12 im Rahmen der Neuausgabe der Edition von Haltaus (1840)

Zum Inhalt der Handschrift Prag, X A 12:

Die folgende Beschreibung des Inhalts der Prager Handschrift X A 12 (*Liederbuch der Clara Hätzlerin*, 1470/71) ist als eine Weiterführung des von Hanns Fischer bereits 1966 vorgelegten Katalogs in seinem Nachwort anlässlich der Reprint-Ausgabe von Carl Haltaus Edition dieser Handschrift aus dem Jahre 1840 intendiert. Integraler Bestandteil des nachfolgenden Katalogs stellt die Einarbeitung der wieder aufgefundenen *Bechsteinschen Handschrift* dar. Dieser Überlieferungsträger ist neben der Handschrift Berlin, Mgf 488 der wichtigste Textzeuge der Primärüberlieferungs dieses Quellenkorpus. Für die Dokumentation des gemeinsamen Überlieferungsbestandes der Handschriften Prag, X A 12, der Bechsteinschen Hs. und Berlin, Mgf 488 wurden bei den relevanten Texten die Nummern am linken Rand des Katalogs besonders gekennzeichnet (vgl. Kapitel 3.1.2f). Die Erweiterungen umfassen zudem den Bereich der Streuüberlieferungen dieses Sammlungsbestandes in skriptographischen Versionen und - wo nachweisbar - in frühen typographischen Realisierungen. Die Aufnahme der einzelnen Textstücke in den Katalog erfolgt -ähnlich der Verfahrensweise Fischers- fortlaufend gemäß ihrer tatsächlichen Anordnung/Platzierung innerhalb der Handschrift. Die Orientierung an Fischer erfolgte aus Gründen einer Optimierung der Vergleichsbasis, anhand derer sich die Nachträge zu den einzelnen Textpartien nachvollziehen lassen. Zu jedem Stück werden in der Rubrik ‘abgedruckt bei:’ auf Druckstellen in Editionen und Abhandlungen nach der Handschrift Prag, X A 12 verwiesen. In der Spalte ‘auch in:’ werden die Parallelüberlieferungen mit Literaturhinweisen dazu sowie Angaben über Abdrucke nach diesen aufgeführt. Um den Anmerkungsapparat nicht zu groß werden zu lassen, wird die Literatur im Rahmen des Kataloges abgekürzt zitiert. Bei Mehrfachbelegen erfolgt die Nennung in alphabetischer Abfolge, in der Regel nach dem Aufbewahrungsort der Codices. In den Fällen, in denen weiterführende Beiträge zu den einzelnen Stücken vorliegen, wird an gegebener Stelle darauf verwiesen; hier gilt es besonders Fischers Angaben zu aktualisieren, d.h. neuere Forschungsergebnisse zu den singulären Textstücken und deren Überlieferungskontexten im Einzelnen zu involvieren.²⁰⁹ Ausgangspunkt waren für diese Aufgabe die

²⁰⁹In diesem Zusammenhang sei besonders auf die Befunde des ‘Repertorium der Sangsprüche und Meisterlieder des 12. bis 18. Jahrhunderts’ Hrsg. von Frieder Schanze/Burghart Wachinger. Tübingen 1988 und die zahlreichen Artikel im Verfasserlexikon (2. Ausgabe) verwiesen. Im Bereich der neueren Editionen vgl. die Arbeiten von Sabine Freund: *Deutsche Tagelieder. Von den Anfängen der Überlieferung bis zum 15.*

Fülle von Vorarbeiten der letzten Jahrzehnte zur Überlieferungsgeschichte, zur literarischen Entwicklung und zum literarischen Charakter spätmittelalterlicher Lyrik und deren Fortbestehen am Beginn der Frühen Neuzeit. In diesem Sinne sind die hier dargestellten Einsichten nur zu einem Teil Ergebnisse eigener Forschungsarbeit. Daran anknüpfend ist es vielmehr Intention des nachfolgenden Kataloges einen möglichst klar geordneten Abriss des heute konsensfähigen Forschungsstandes zu den einzelnen Texten im 'Liederbuch der Clara Hätzlerin' zu geben.

Auf die Problematik der Haltauschen Edition ist an anderer Stelle bereits mehrfach hingewiesen worden. Da bis zum heutigen Tag noch keine Faksimile-Ausgabe bzw. maschinenlesbare Ausgabe der Handschrift Prag, X A 12 erstellt worden sind, wurden die Incipit-²¹⁰ und Explizitzeilen der Stücke, um für weitere Forschungen verlässliches Material zu bieten, diplomatisch getreu ohne Auflösung der Abbrüviaturen in Kursiven wiedergegeben. In den Fällen, in denen die Forschungsliteratur bereits Titel für die einzelnen Textstücke eingeführt hat, finden diese Berücksichtigung. Ansonsten wurden die von der Schreiberin gewählten -gegebenenfalls auch Vorlage bedingten- Bezeichnungen über den Textanfängen als Titel beibehalten.

Diese Form der Erstellung eines Gesamtkataloges ist als methodische Vorgehensweise bereits früh auch für diesen Typus von Sammelanlagen eingeführt worden (z.B. in den Studien von Zingerle (1866), Mayer-Rietsch (1896), Matthaei (1913) und Brauns/Thiele (1938)).²¹¹ Dennoch greifen auch aktuellere Untersuchungen²¹² auf diese Deskriptionstechnik zurück und die stetigen Nachträge im Bereich der Parallelüberlieferungen und drucktechnischen Realisierungen zeigen, dass dieser Prozess der Materialerschließung für diese Publikationsform der Sammelhandschrift noch immer nicht abgeschlossen ist. In diesem Sinne kann auch der folgende Katalog nicht den Anspruch von Vollständigkeit für sich erheben.

Jahrhundert. Heidelberg 1983 und Renate Hausner: *Owe do tagte ez. Tagelieder und motivverwandte Texte des Mittelalters und der Frühen Neuzeit*. Göppingen 1983.

²¹⁰Ein Verzeichnis der Initien findet sich in der Haltaus-Edition (s. Anm. 1) vgl. LXI. Die Nummerierung und Seitenangaben beziehen sich auf die Anordnung der einzelnen Stücke in den beiden Abteilungen der Edition (dort mit römisch I und II bezeichnet).

²¹¹Darüberhinaus wird allgemein diese Form der Katalogisierung in ähnlicher Form z.B. in den großen Handschriftenkatalogen der Bayerischen Staatsbibliothek unter der Herausgabe von Karin Schneider angewandt.

²¹²Zu nennen wäre hier die Studie und die damit verbundenen Teileditionen von Meyer (s. Anm. 27), S. 39 ff.

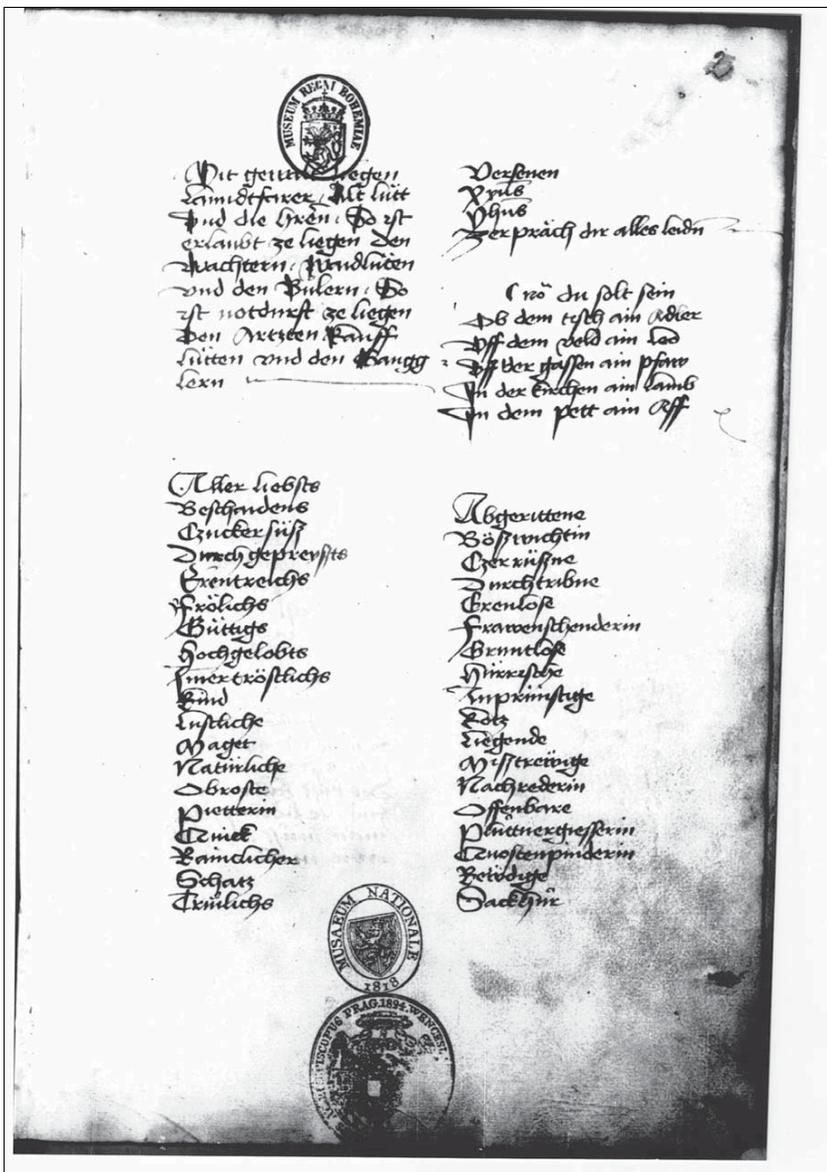


Abb. 8: Erste Seite des Priamelteils zu Beginn des sog. *Liederbuches* der Clara Hätzlerin. Prag, X A 12, fol. 2^r. – Foto: Knihovna Národního musea.

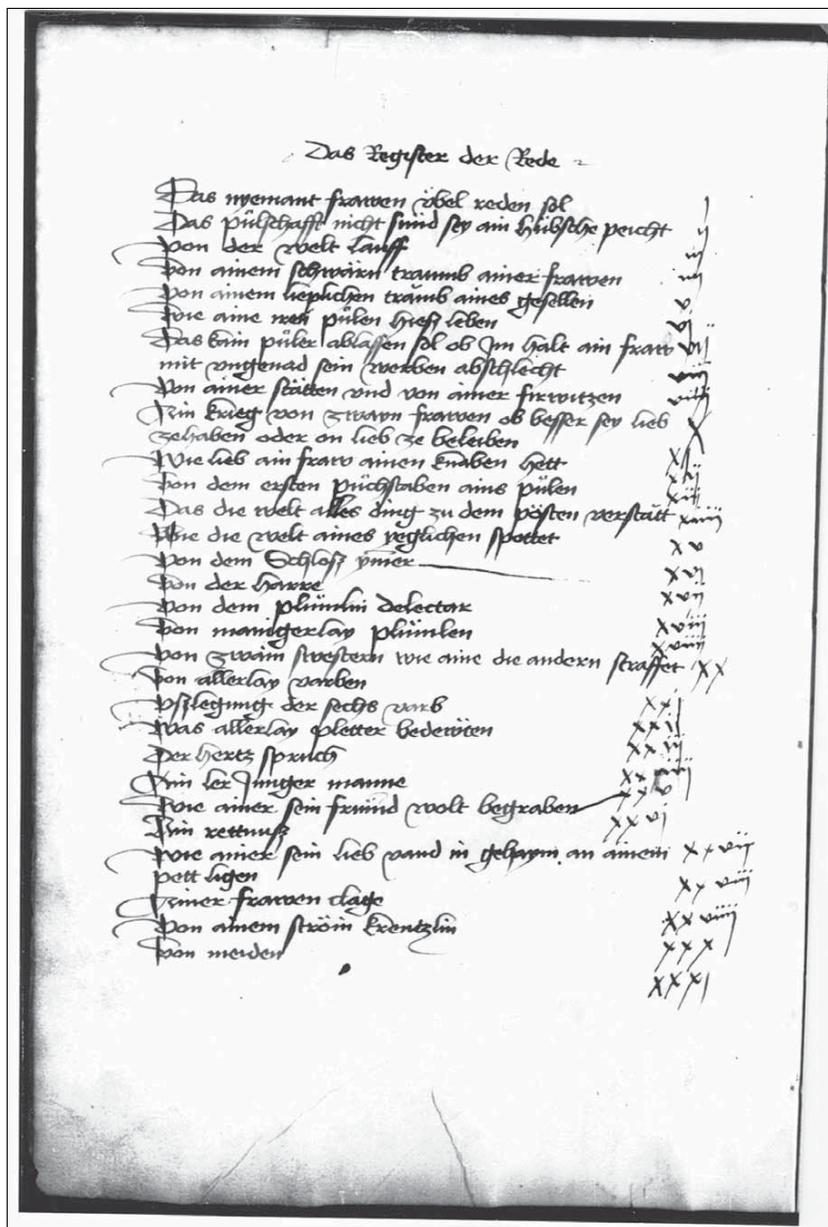


Abb. 9: Das Register der Rede im sog. Liederbuch der Clara Hätzlerin. Prag, X A 12, fol. 3^v. - Foto: Prag Knihovna Národního musea.

Katalog:

1. Vorderdeckelinnenseite: *+Jhus 1470 xpus*
2. Unter dieser Datierung befindet sich ein Monogramm: *JR* (für Jörg Roggenburg).
3. unter dem Monogramm des Besitzers und Auftraggebers befinden sich folgende zwei Zeilen, die durchgestrichen sind: *Jtem daz buch jlt Jos-rogen Roggenb^sgs zū augfpurg wer es hab der laff yms wider werden*
4. **1^r** (von jüngerer Hand)
‘Liederbuch der Clara Hätzlerin
5. **1^v** (siehe ausführlich die Beschreibung
leer bei Fischer, s. Anm. 1, S. 376)
6. **2^{ra}** (Ha. Nr. 1, S. LXVII)
Wer lügt?
Inc. *Mit gewalt liegen Lanndtfarer*
Expl. *kütten vnd den Gaugglern*
7. **2^{ra-2rb}** (Ha. Nr. 2, S. LXVII)
Lob einer Frau nach dem ABC
Inc. *Aller lieblts*
Expl. *Zerpräch dir alles leidn*
auch in: München Cgm 713, fol. 47v.
8. **2^{rb}** (Ha. Nr.3, S. LXVII)
Wie der Mensch sein soll
Inc. *nō du folt fein*
Expl. *In dem pett ain Aff*
9. **2^{rb-2va}** (Ha. Nr. 4, S. LXVII - LXVIII)
Schelte einer Frau nach dem ABC
Inc. *Abgerittene*
Expl. *Zageltafch*
auch in: München Cgm 713, fol. 47v.
10. **2^{va}** (Ha. Nr. 5, S. XVIII)
Wer an den einzelnen Wochentagen badet
Inc. *Es baden am mentag die truncken*
Expl. *Am samftage die hochverttigen*

11. **2va-2vb** (Ha. Nr. 6, S. LXVIII)
Schelte einer Frau nach dem ABC (bei Halthaus und Fischer
darüber einleitend: *oder sprich also* nicht berücksichtigt)
Inc. *Abgefaymbte*
Expl. *Ze schelten*
auch in: München Cgm 713, Bl. 47v.
12. **[2vb]** (Ha. Nr. 7, S. LXVIII)
Die neun Merkmale einer schönen Frau
Inc. *Ain haubt von Behmer lannd*
Expl. *Das möcht ain Ichöne fraw gefein*
(daran schließen noch vier Zeilen an, die bei Halthaus nicht berücksichtigt sind: Vgl.
Fischers Corrigenda, S.411; der Text wird im Folgenden noch einmal in der Graphie
der Hätzlerin und der entsprechenden Texteinrichtung der Kolummne geboten:
Des kuß kalbs müter
fud die Lidrin pfeiffen
man muß dir vil
aine malen/
auch in: München Cgm 379, fol. 218v dortiger Titel: *Ain häütlin von pechen*, vgl.
Seidel (1972), S. 126, gedr. bei: Köhler (1900), S. 24-25 und Seidel (1972), S. 127.
München Cgm 713, fol. 47r, gedr. in: Fvtilitates Germanicae Medii Aevi. 1864, S.
7. München, Clm 388, fol. 161r; Clm 14574, fol. 184r. Salzburg b IV 3, 132r-132v.
Sterzinger Hs., fol. 33r, hier ausführlichere Textfassung; gedr. bei Zingerle S. 321.
Anm.: Schilling weist in seiner Studie (s.u.) auf zwei Flugblattfassungen hin, die
ebenfalls das weibliche Schönheitsideal und dessen Konstituierung aus den unter-
schiedlichsten Städten und Gegenden in ähnlicher Weise thematisieren. Hier zeigt
sich die Fortführung dieser Motivreihe bis ins 17. Jahrhundert (auch dieser Text
schafft, zwar in verändert Form, den Sprung ins neue Medium). Die Kollation der
Handschrift hat ergeben, dass die Schreiberin tatsächlich das Kürzel 'f' für mdh.
fud schreibt, wobei sie die Obszönität des Wortes durch Verwendung von zwei seit-
lich platzierten Häkchen (vergleichbar mit Anführungsstrichen) deutlich markiert,
die Drastik dieses Begriffs auf der graphischen Ebene aber dennoch entschärft.
Schilling konstatiert hier das Wirken einer 'moralischen Schranke'(S.239), die si-
cherlich in dieser Handschrift die Verwendung der Abbriviatu durch die Schreibe-
rin motiviert. Diese Stelle ist zudem ein geeigneter Beleg für eventuelle Bearbei-
tungsansätze der Hätzlerin an dieser Sammelanlage. Die Einsicht in die Parallelbe-
stände hat ergeben, dass deren Schreiber weniger schamhaft die bezeichnete Stelle
markieren; so finden sich z.B. in der Hs. München, Cgm 379 (s.o.) und in der Ster-
zinger Hs. (s.o.) keine Abkürzungen. In der Münchner Hs. befindet sich in der un-
mittelbaren Umgebung dieses Gedichtes ein ähnlicher Text, der die äußeren Vorzü-
ge in vergleichbarer Weise thematisiert: *Das sind die süben schien die ain iegtlich^s*
fraw sol habē; auch hier werden die drastischen Formulierungen nicht zurückge-
nommen bzw. entsprechend gemildert. In diesem Beispiel wird der von Schilling
konstatierte reguläre Beschreibungsverlauf (vom Kopf bis zu den Füßen) mehrfach
durchbrochen und die Körperteile mit einer offensichtlichen erotischen Konnotation
in die exponierte Finalstellung platziert, so dass sich fixe Beschreibungsmuster im
Einzelnen nicht immer festlegen lassen.
Lit.: vgl. Schilling (1990), S. 239ff., vgl. Seidel (1972), S. 126f.

13. [3^r] (Ha. Nr. 8, S. LXVIII)
Buchstabenspiel
 Überschrift in Prag, X A 12: ‘Die vaft’
 Inc. *Mich Jamert Raine fr^Aw*
 Expl. *Ja er wil dich beg^Reiffen*
Anm.: Bereits Haltaus weist in einer Nota nach dem Textabdruck darauf hin, dass die bewusst gesetzten Großbuchstaben von der Schreiberin rot unterstrichen wurden. Deshalb wies Fischer diesem Text in seinem Nachwort den obg. Titel zu. Auflösung des Rätsels erweist sich als problematisch.
14. [3^v-4^v]
Register
 Überschrift in Prag, X A 12:
 ‘Das Register der Rede’
abgedruckt bei: Haltaus-Fischer (s. Anm. 1), S. 377-379.
15. [5^r] (Ha. S. LXVIII; er gibt eine falsche Blattzählung an)
 Inc. *Das maria gottes müter fey*
 Expl. *fälig find sy baide on zweifel*
Anm.: Die hier unterstrichenen Wörter sind in der Handschrift durchgestrichen.
16. [5^{ra}] (Ha. Nr. 9, S. LXVIII-LXIX)
Bauernregel
 Inc. *Kleyb ftuben kalyxti*
 Expl. *Trink wein perculu anny*
Lit.: vgl. Keller (1846), S. 100-102.
17. [5^{ra}] (Ha. Nr. 10, S. LXIX)
 Inc. *Manger von frawen übel redt*
 Expl. *Vnd waiFz nit was sein müter tett*
18. [5^{ra}] (Ha. Nr. 11, S. LXIX)
 ‘Liebe und Leid’
 Inc. *Hab ich lieb fo hab ich not*
 Expl. *Ee will ich lieb in leiden h^vän*
abgedruckt bei: Kiepe (1972), S. 267.
Lit.: vgl. Petzsch (1965), S. 12.
19. [5^{rb}] (Ha. Nr. 12, S. LXIX)
 ‘Niemand kennt den anderen’
 Inc. *Laid chomt uß lieb*
 Expl. *So tätt manig man manigem mann zucht uñ Ere*
auch in: Rostocker Liederbuch, fól. 23va, gedr. bei Ranke/Müller-Blattau (1927), S. 246 [54]; ebenso in Seelmann (1902; ed.), ‘nnd. Reimbüchlein’ V. 2431 ff.
Lit.: Vgl. Ranke (1927), S. 92.

20. [5^{rb}] (Ha. Nr. 13, S. LXIX)
'Die zehn Lebensalter' (in Tiergestalt)
Inc. *No x Jar ain kitz*
Expl. *C Jar ain ganns*
Anm.: Im Bereich der Lebensalter ist eine ganze Reihe von Texten überliefert, die zum Teil nur geringfügige Variationen der Textgestalt bieten, zum Teil aber bereits als allegorische Umdeutungen gewertet werden müssen. Der von Fischer eingeführte Titel kann hinsichtlich der Rekonstruktion von direkten Mehrfachüberlieferungen irreführend wirken (wie es von Seidel (1972) zu Recht angemerkt wurde), wenn so z.B. die Wolfenbüttler Hs. Cod. 2.4. Aug. 2^o, Bl. 81va als direkte Parallelüberlieferung angegeben wird; bei dieser Version handelt es sich um die 'Zehn Lebensalter des Menschen'.
auch in: London, B.M. Holzschnitt Dodg. p. 116, A 123, Druck Augsburg oder Bodenseegegend 1485. (Dieser Druck mit der Überschrift 'Dis sein die zehen eygenschaft des aller(s) des menschen und wem sie geggleich werden'. Dieser Druck bietet beide Versionen der zehn Lebensalter; gedr. bei Schreiber (1927/1959)), Bd. IV, S. 56-57. ähnliche Verse auch in: München, Cgm. 379, fol. 111v u. fol. 212r, gedr. bei Bolte (1890) S. 118; ebenso Zacher-Matthias (1891), S. 390, Nr. 42. Salzburg, b IV 3, 128r-128v; dort u. im Cgm 379 hat der Schreiber in der zweiten Zeile die Reihenfolge vertauscht. Vgl. Seidel (1972), S. 115 f. mit Literaturangaben u. Hinweisen zu weiteren Abdrucken.
Lit.: Gabelentz (1938), Wackernagel (1867), S. 32.
21. [5^{rb}] (Ha. Nr. 14, S. LXIX)
'Das Alter von Zaun, Hund, Pferd usw.'
Inc. *Ain zaun wert driü Jar*
Expl. *Ain helffant wert drey Aichen*
auch in: München, Cgm. 379, fol. 212r, gedr. bei Seidel (1972), S. 116. Salzburg b IV 3, fol. 128v, Wahrscheinlich auch ein Druck vorhanden: (Seidel 1972, S. 116): Johan Agricola, Sybenhundert vnd Fünffzig Teütscher Sprichwörter/ verneüwert und gebessert, Hagenau 1534, Nr. 661.
22. [5^v] (Ha. Nr. 15, S. LXIX)
'Warum Jagdtiere jagen'
Überschrift in Prag, X A 12: 'Nota waidman'
Inc. *Ain falck und ain wind vahn von rechter Ftoltzkait*
Expl. *Ain sperber und ain vogelhund von lieb wegen irer heren.*
23. [5^v] (Ha. Nr. 16, S. LXIX-LXX)
'Lehren des Aristoteles' (Secretum secretorum)
Überschrift in Prag X A 12: 'Die nachgeschriben ler gab Arifotiles küng Allexandro'
Inc. *Verfchweig haimlichkait*
Expl. *Wann frawen vnd kind verschweygen nichtz dann das fy nit wiffen*
auch in: München, Cgm 357; Cgm 393; Cgm 4657; Druck , Berlin, Standnr. 10290; 1530; vgl. Kriesten (1907), S. 86.

Ann.: Das ‘Secretum seretorum’ ist in seiner Überlieferungsgeschichte noch weitgehend unerforscht; doch wenn die textgeschichtlichen Einzelheiten zunächst lediglich schemenhaft skizziert sind, beginnt sich bereits abzuzeichnen, dass das pseudo-aristotelische Kompendium über mehrere Wege Eingang ins Abendland fand; der Version im Liederbuch der Hätzlerin liegt eine bearbeitete Übersetzung Hiltgarts von Hürnheim zu Grunde.

Lit.: Glier(1987), S.18-141;

24. [5v] Eintrag von jüngerer Hand
befchafen glick kan nemañt wenden (Fischer vermutet 16. Jh.)

25. [6r-65r] (Ha. S. LXX-LXXVIII)

‘Ironischer Frauenpreis’

Inc. *Meins hertzens fraw vnd Ichönftes pild*

Expl. *Hat mich Itäts in triuer main*

auch in: München, Cgm 713, fol.48^r-50^r, dort überwiegend z. T leicht abweichend und mit umgestellten Reimpaaren. Nach der Nummerierung von Heltaus werden folgende Reimpaare geboten: Nr. 27, 26, 29, 28, 31, 30, 33, 32, 35, 34, 37, 36, 39, 38, 1-24, 42, 53, 55, 40, am Schluss 6 Plussverse. Vgl. Schneider (1984), S. 67, Nr. 9.

Ann.: Diese Minnerede (Themenkreis: ‘Lob der Geliebten’) besteht aus 238 Versen, die jeweils als Zweizeiler am unteren Rand der Seite wiedergegeben werden. Durch diese Form der graphischen Präsentation wird die Einheit des Textes bewusst durch eine Segmentierung aufgelöst. Hinsichtlich der formalen Gestaltung des Blattes (Layout) haben diese Zeilen ihre spezielle Bedeutung, sind sie doch wie ein Fries über nahezu 60 Blatt konsequent präsent. Die Schreiberin, die in Hinblick auf bestimmte Gebrauchssituationen und einen bestimmten Rezipiententyp schreibt, nutzt hier die Zweidimensionalität des Schriftträgers bei ihrer Seitengestaltung. Die gezielte Platzierung (Finalposition im Layout) kann zunächst als optische Hilfe für die Rezeption des Textes gewertet werden. Auf der semantischen Ebene korrespondiert der ‘Ironische Frauenpreis’ eindeutig mit dem ihm optisch übergeordneten Text ‘Lob der Frauen’ (Minnerede; vgl. Katalog Nr. 26), der ebenfalls auf Blatt 6r beginnt. Die Platzierung am unteren Ende des Blattes erinnert an die formalen Gestaltungsprinzipien früher Einblattdrucke bei der Tradierung ähnlicher Textrelationen; kleine Mehrzeiler in Form von Sinnsprüchen finden sich nicht selten am unteren Seitenrand dieser Überlieferungsträger. In dieser finalen Position greifen sie die Thematik des übergeordneten Textes entweder im Sinne einer speziellen Betonung oder eines Kommentars nochmals auf. Bei dem hier besprochenen Textstück handelt es sich eher um eine ironische ‘Spiegelung’ der übergeordneten Textebene. Inwieweit sich durch das Einfügen dieser Minnerede Bearbeitungsansätze der Schreiberin an der Sammlung zeigen, lässt sich an dieser Stelle nicht abschließend klären; dennoch gilt es besonders hervorzuheben, dass die Parallelüberlieferung diesen Text nicht in der hier so eigentümlich ausgeführten graphischen Präsentation tradiert.

Lit.: Brandis (1968), Nr. 22; Glier (1983), in VL², Bd. 4, Sp. 419f.

26. [6r-9r] (Ha. Nr. II, 1, S.113-115)

‘Lob der Frauen I’

Überschrift Prag X A 12: ‘Das nyemands frawen übel red’

Inc. *Was gott zu fräden ye erdacht*

Expl. *Gott geb den frawen alles gelück*

auch in: Bechstein Hs., fol. 138r-142r, vgl. Brandis (1968), S. 100, Halthaus/Fischer S. XLI-XLII. Berlin, Mgf. 488, fol. 10v-14v, Dessau Georg 150. 8°, fol. 78r-84r, vgl. Fischer (1968), S. XVI.; vgl. Keller/Sievers (1890), S. 46, 61, Freiburg 362, fol. 8rb-8va, bricht am Ende der Spalte nach 58 Versen ab; vgl. Hagenmeyer (1988), S. 62. Abschrift Donaueschingen 72, fol. 323-324; vgl. Barack, S. 48. Heidelberg Cpg. 393, fol. 5r-9v, vgl. Matthaei (1913), S. 165. London Ms. 24946, fol. 130r-133v, München Cgm 270, fol. 27r-30v, vgl. Leiderer (1972), S. 16, Cgm 568, fol. 240r-241v, Cgm 5919, fol. 251v-256r, vgl. Meyer (1989), S. 108 f. Nürnberg 2° 966, fol. 82v-83v; fol. 97v-98v; fol. 119rv. Weimar 0 145, fol. 132v-140v, Wien 2947, fol. 72r-73r; gedr. bei Leo von Senkendorf in: V. d. Hagen (1809), S. 628-630.

Lit.: vgl. Brandis (1968), Nr. 262 u. S. 257f.; vgl. Geuther, (1899), S. 31 sowie S. 52; vgl. Glier in ²VL 5 (1985), Sp. 865f.; vgl. Keller/ Sievers (1890), S. 46, 61; vgl. Niewöhner in: VL 1, Sp. 657-658 sowie VL 3, Sp. 419, Anm. 14; Priebisch (1901), Bd.1, S. 215-223 (Nr. 262); V. d. Hagen (1812), S. 445.

27. [9r-17v] (Ha. Nr. II, 2, S. 115-122)

‘Die Beichte einer Frau’

Überschrift in Prag X A 12: ‘Das pũlfchafft nit fünd fey/ain hübsche peicht’

Inc. *Aines tags fügt üich das*

Expl. *des helfff mir wünüchen Jung vnd alt*

auch in: Bechsteins Hs., fol. 142r-153r. Berlin, Hdschr. 115, fol. 9r-11r, 25v-26r, vgl. Brandis (2002), S. 313 (Nr. 18), Mgf. 488, 14v-25r; Abschrift Berlin Mqg 714, 8v-13v, Nr. 16. Zu dieser Abschrift vgl. Seidel (1972), S. 35; ferner Degering, (1925-32), Bd. 2. Mqg 1107, fol. 119r-121v, vgl. Keller/Sievers (1890), S. 92. Abschrift Mqg 814, fol. 45v (lediglich 2 Strophen überliefert); Dessau, Georg 24.8°, fol. 239r-243v. Heidelberg, Cpg 313, fol. 466r-472r; gedr. Brauns / Thiele (1938), S. 33-42. Karlsruhe 408, 60va-64vb, Niewöhner VL 1, Sp. 334; ferner Keller/ Sievers (1890), S. 10. Lana Cod. XXIII D 33, Bl. 59v-64r, vgl. zur Handschrift Brandis (1968); ferner Dörrer (1932), S. 373. London Ms. 24946, fol. 90r-96v, Vgl. Naumann, S. 233, Nr. 96; ferner vgl. Baechthold (1873), S. 108; ferner Priebisch, S. 218; sowie Ward, S. 833. München Cgm 270, fol. 121v-124v; gedr. bei Leiderer (1972), S. 21, Nr. 36. Cgm 379, fol. 87v-91v; vgl. Seidel (1972), S. 62. Cgm 731, fol. 64r-fol. 72r, vgl. Keller (1853), Nr. 1103. Nürnberg, 5339a, fol. 306-315v, Salzburg, b IV 3, fol. 91r-94v. Stuttgart, Cod. poet. et phil. 4° Q 69, 266v-278, vgl. Graff (1827), S. 109-110. Trier, 1120/128a, fol. 3r-6r, vgl. zu der Hs. Becker (1911), S. 97 Nr. 3, dort unter dem Titel: ‘Die bichte’; Abschrift davon Berlin Mqg 909, fol. 22v-26r. Vgl. zu dieser Hs. Bartsch (1886), S. 176-179, der diesen Text nicht in seinem Verzeichnis zum Inhalt angibt. Weimar, Q 566, 1r-4v, vgl. Mayer (1908) S. X, Nr. 1, O 145, fol. 48r-53v; vgl. Büsching / Hagen (1807); ferner Fischer (1961), S. L, Nr. 10. Wien, 2959, 46r-57r, vgl. Menhardt I, S. 670.

Lit.: vgl. Baechthold (1873), S. 108; vgl. Brandis (1968), S. 127-128 ferner S. 211-

213; vgl. Geuther, (1899), S. 31 f. sowie S. 56 ff; Kasten ²VL 1 (1978), Sp. 680f.; vgl. Niewöhner, VL 1, Sp. 334-335; vgl. Schlosser (1965), S. 147.

28. [18r-21r] (Ha. Nr. II, 3, S. 122-125)

‘Verschwiegene Liebe’

Überschrift in Prag X A 12: ‘Von der welt lauff’

Inc. *Jch kam zu ainer frawen zart*

Expl. *Bewar eüch got von hynn ich far*

auch in: Bechsteins. Hs., fol. 153r-156v. Berlin Mgg 488, fol. 25r-28v. München Cgm 270, fol. 144v-147v; Cgm 713, fol. 94v-99v. Nürnberg, Hs. 5339a, fol. 289-293. Wernigerode, Gräfl. Stolbergische Bibl., Cod. Zb 4m, fol. 245r-249r.

Anm.: Zur Hs. Wernigerode, Gräfl. Stolbergische Bibl. Cod. Zb 4m ließ sich nach Auskunft von Brigitte Pfeil (Erfurt) anhand einer Notiz vom 15.7.1945 im Archiv von Wernigerode feststellen, dass der Cod. Zb 4m (zusammen mit Za 11, 13, 16, 23) im Juni 1945 der Abtlg. Caplane (Feldgeistliche) vom Hauptquartier des 30. Korps der englischen Militär-Regierung leihweise überlassen wurde. Da keine Notiz über eine Rückgabe existiert und die übrigen Hss. am 19. 4. 1946 aus Wernigerode abtransportiert wurden, darf man davon ausgehen, dass Cod. Zb 4m den Krieg überstanden hat und sich heute möglicherweise in einer englischen Bibliothek oder in Privatbesitz befindet. Zu diesem Hinweis s. Eintrag Marburger Handschriften-census zu dieser Hs. vgl. ferner VL. Art. Hermann von Sachsenheim. Vgl. Oppitz (1993), S. 187-205. Die Zusatzverse der Wernigeroder Hs. sind bei Geuther (1899) S. 66 abgedruckt.

Lit.: Brandis (1968), Nr. 335 ; Geuther (1899), S. 69 ff.; Schulz-Grobert ²VL 10,1, Sp.299/300; Wachinger (1982), S. 401-406.

29. [21r-23v] (Ha. Nr. II, 4, S. 125-127)

‘Der schwere Traum’

Überschrift in Prag XA 12 ‘Von ainem fwären trãmb ainer frawen’

Inc. *IN kurtzer zeitt es alfo kam*

Expl. *Vnd leget wider schlauffen mich*

auch in: Bechsteins. Hs., fol. 157r-159v. Berlin Mgf 488, fol. 29r-31v. Heidelberg Cpg. 358 fol. 140v-144r; Lesarten bei Matthaei, S. 158 f.; die Lesarten dieser Handschrift im Vergleich zur Stuttgarter Version siehe Geuther (1899), S. 69 f. Lana Cod. XXIII D 33, fol. 57r-59v. Stuttgart Cod. poet. et phil. 4° 69, fol. 257v-260, gedr. bei Büttner (1813), S. 226-232; vgl. Graffs Diut. II, S. 109 ff. Lesarten bei Geuther (1899), S. 96 f.

Lit.: Geuther (1899), S. 69-73; Karnein ²VL 8 (1992), Sp. 945f.

30. [23v-28v] (Ha. Nr. II, 5; S. 127-130)

‘Der Traum’

Überschrift in Prag X A 12 ‘Von ainem lieplichen trãmb ains gesellen

Inc. *SJch fuogt an ainem morgen*

Expl. *Alfo hat der trãmb ain end*

auch in: Bechsteins. Hs., fol. 160r-166r, Berlin, Hdschr. 115, fol. 23v-25v; Mgf 488, Bl. 32r-38r, vgl. Mück. Dessau Georg 150. 8°, fol. 134r-143v; vgl. Pensel (1977), S. 42; ferner Fischer (Märendichtung), S. XVII. Vgl. Butzmann S. 43, Nr.

16. Freiburg, 362, fol. 4r-6va; vgl. Keller/Sievers (1890), S. 72; ferner Wilhelm (1904). Abschrift dieser Handschrift durch J. v. Lassberg 19. Jh.: Donaueschingen, Hs. 72, vgl. Barack, S. 47. Heidelberg, Cpg. 313, bl. 233r-238r, vgl. Wilken (1817), S. 402; vgl. Bartsch (1887), S. 70; ferner Brauns Thiele (1938), S. XI, Nr. 11, sowie Glier (1971). London Ms. 24496, fol. 118r-122v, vgl. Baechthold (1878), S. 110; dazu Wagner (1874) rez. Baechthold, ferner Priebisch (1896/1901), S. 218; vgl. Naumann, S. 233, Nr. 103. München, Cpm 270, fol. 45r-50v; vgl. Leiderer S. 17; ferner Schneider, S. 191-192, Nr. 8; Eine verbesserte Abschrift wurde erstellt von B. J. Docens, München Doceniana C 4, fol. 1ra-3vb; vgl. dazu Seidel (1972), S. 34; Cgm 379, fol. 16r-22r; vgl. Seidel (1972), S. 33-36, Nr. 6; Cgm 713, fol. 137v-146r; 213v-223v, vgl. Keller (1853-1858 / Reprint (1965/66), S. 1164; Cgm 5919, fol. 191v-198r (mit anderem Anfang); 220r-224v. Vgl. Meyer (1989), Bd.2.1, S. 101, 105. Nürnberg cod. 5339a, fol. 217r-255r, vgl. Brandis (1964), Bd. 1, S. 82 Nr. 41. Salzburg b IV 3, fol. 19r-26v. Trier 1120/128a, fol. 24r-27r, vgl. zur Hs. Becker (1911), S. 97 Nr. 9; Abschrift durch die Brüder Grimm, Berlin Mqg 909, fol. 19-26; vgl. Bartsch (1886), S. 177; Becker (1911), S. 97, Nr. 9. Weimar O 145, fol. 72r-82v; gedr. bei J. und W. Grimm (1815), S. 135-144; weiterer Abdruck bei Fischer (1961a), S. LIV, Nr. 22; Q 566, fol. 9r-13r; vgl. Keller (1853/58), S. 1444.
Lit.: Blank ²VL 9 (1995), Sp. 1009-1011 u. ²VL 11 (2004) Sp. 1558); Brandis (1968) S. 93-94, Nr. 147; Brauns (1937), S. 1937; Goedecke (1864/68), 294e; vgl. Geuther (1899), S. 33; de Gruyter (Tagelied), S. 51; Huschenbett, (1962), S. 108-110; ders. (1969), S. 651; S. 79; ders. (1890a), S. 79; Klingner (2006), S. 91-118. Schröder (1931), S. 208.

31. [28v-32v] (Ha. Nr. II, 6; S. 131-134)

‘Die rechte Art der Minne’, Überschrift in Prag, X A 12 ‘Wie aine iren pülen hieß leben’

Inc. *Ich ging ains tags durch kurtzweil pald*

Expl. *Wünsch auch gelück vnd hail mir*

auch in: Bechsteins. Hs., fol. 166r-170v, fol. 29r-33v. Berlin, Hdschr. 115, fol. 11r-12v; Mgf. 488, fol. 38r-42v; Mgf. 922, fol. 9ra-11ra. Freiburg, 362, fol. 5v-26r. Heidelberg, Cpg. 393 fol. 14r-20r; Lesarten vlg. Matthaei (1913), S.165 f. London, Ms. 24946, fol. 103r-107v, vgl. Baechthold (1878), S.109, Nr. 4 Ward (1883), S. 833. München, Cgm 714, fol. 232r-238v; vgl. Keller (Fastnachtsspile III), 1379 Raudnitz, VI Fc 26, fol. 529-539; vgl. Brauns/Thiele (1938), S. XXV; Anz. f. Kde der dt. Vorzeit N.F.4 (1875), Sp. 75.

Lit.: Geuther (1899), S. 33 u. 80-83; Karnein ²VL 7 (1989), Sp. 1056f.

32. [32v-37v] (Ha. Nr. II, 7, S. 134-138)

‘Der unentwegte Liebhaber’

Überschrift in Prag X A 12 ‘Das chain puoler ablaffen fol, ob Im halt ain fraw mit vngeden fein werben abschlecht’

Inc. *Ach got wenn will vngelück mich*

Expl. *Nit ee würd ich erloßt*

auch in: Bechsteins. Hs., fol. 170v-176v, fol. 33v-39v; vgl. Brandis (1968), S. 211-213 Berlin, Mgf 488, fol. 43r-48v; mit veränderten Schlussversen vgl. Abschrift (Meusebachs) Berlin, Mqg 714, fol. 16r, Nr. 11; in dieser Abschrift von ‘Ebenreuthers Liederbuch’ findet sich lediglich ein Hinweis auf diese Minnerede. Dessau,

Georg 150 8°, fol. 84v-94r; Vgl. Pensel (1977), S.141f. Karlsruhe, Donaueschingen, Hs. 104, fol. 181vb-184vb; gedr. bei Lassberg (Bd.2), S. 695-708, Nr. CLXXI-II; Abschrift (Lassbergs) Donaueschingen Hs. 104. Vgl. Barack (1865), S. Seidel (1972), S. 48. Heidelberg, Cpg. 313, fol. 272r-280v; 346v-354v. Abschrift (Johann Georg Lehmanns) Straßburg, Ms 1936, fol. 112r-116r ; zur Abschrift vgl. Seidel (1972), S. 47. Ferner vgl. Bartsch ((1887), S. 70 f.; Brauns/Thiele (1938); S. XIII, Holland-Keller, S. X; Wilken, S. 402 f. München, Cgm 270, fol. 79v-85r; vgl. Leiderer (1972), S. 14, bzw. S. 35, Nr. 25, dort unter dem Titel ‚Die Spröde‘ verzeichnet; Schneider (1970), S.194f. Nr. 24; Cgm 379, fol. 39v-45r; vgl. Seidel (1972), S. 47f. Salzburg, b IV 3, fol. 47v-51v; vgl. Seidel (1972), S. 47.
Lit.: Brandis (1968), S. 88f, Nr. 236; Geuther (1899), S. 33 u. 83-87; Goedecke, S. 296, Nr. 29; Klingner (2006), S. 92, Anm. 9; Niewöhner, (VL 3) Sp. 420-421.

33. **[37v-44r]** (Ha. Nr. II, 8; S. 138-143)

‘Die Beständige und die Wankelmütige’
 Überschrift in Prag X A 12: ‘Von ainer ftätten und von ainer fürwitzen’
 Inc. *Ich rait ains tags in hochem mût*
 Expl. *Die gefach ich ficherlich nye.*
auch in: Bechsteins. Hs., fol. 176v - 184r. Berlin, Mgf 488, fol. 48v-56r. Dessau, Hs. Georg 150, fol. 94r-106v, vgl. Pensel (1977), S. 142. Heidelberg, Cpg. 313, fol. 400r-406. Lana cod. XXIII D 33, fol. 46r-56v. München, Cgm 439, fol. 38-47Vgl. Geuther (1899), S. 33; Cgm 713, fol. 72-81; 200-213; die Doppelüberlieferung liegt darin begründet, dass an dieser Handschrift vier Schreiber gearbeitet haben. Fol. 40-63 umfasst den ältesten und am sorgfältigsten geschriebenen Teil dieses Codex; vgl. Geuther (1899), S. 32. Stuttgart, Cod. poet. et phil. 4° 69, fol. 249v-247r; vgl. Graff (1826/29), Bd. II, S. 108. Wien, Hs. 2959, fol. 94r-104v.
Lit.: Brauns/Thiele (1938), S. XVI; vgl. Geuther (1899), S. 33 u. 87-90; vgl. Glier in ²VL 1 (1978) Sp. 832f. + ²VL 11 (2004) Sp. 247. Keller (1853), T 3, S. 1399, Nr.4.

34. **[44r-46v]** (Ha. Nr. II, 9; S. 143-145)

‘Streitgespräch zweier Frauen über die Minne’
 Überschrift in Prag XA12: ‘Ain krieg von zwain frawen ob pesser fey
 lieb ze haben oder on lieb zu beleiben’
 Inc. *Ich was ains tags albo frey*
 Expl. *Wann ich noch albo yrr gån*
auch in: Bechsteins. Hs., fol. 184r-188r. Berlin Mgf 488, fol. 56v-60v; Mgo 186, fol. 15r-20v; vgl. Decker (1913), S. 8f. Abschrift: Braunschweig, Neuere Hss. 424, fol. 52r-56r; gedr. bei Eschenburg, (1799), S. 257-264; vgl. Brauns/Thiele 1938, S. XV. Dessau, Georg 150, fol.175r-180v; vgl. Pensel (1977), S. 145. Gotha, A 985, fol. 1r-1v. Heidelberg, Cpg. 313, fol. 381r-384r; vgl. Brauns/Thiele (1938), S. XV. Lana cod. XXIII D 33, fol. 42v-46r. Stuttgarrt Cpg 69, fol. 240v-243v. Trier, Hs. 1120/128a, fol. 1r-1v, dort mit dem Titel: ‘Eyne Spruche von dryen frauwenn’, vgl. zur Hs. Becker (1911), S. 97 Nr. 1; Abschrift (Grimms) Berlin, Mgg 909, fol. 20r-22v.
Lit.: Brandis (1968); Brauns/Thiele (1938) S. XV; Geuther (1899), S. 32f. u. S. 91-95; Rasmussen (2006), S.124.

35. [47^r-49^r] (Ha. Nr. II, 10; S. 145-147)
Gozold: 'Der Liebesbrief'
Überschrift in Prag X A 12: 'Wie lieb ain fraw ain knaben hett'
Inc. *O wol dir lieb wolgetän*
Expl. *Den ich da solt schreiben*
auch in: Bechsteins. Hs., fol. 188r-190v. Berlin, Mfg. 488, fol. 60r-62v. Heidelberg, Cpg 358, fol. 82v-85v; vgl. Mattaei (1913), S. 156.
Lit.: Geuther (1899), S. 34 u. 95ff; Glier in ²VL 3 (1981) Sp. 204 + ²VL 11 (2004) Sp. 552.
36. [49^r-51^v] (Ha. Nr. II, 11; S. 147-149)
'Der erste Buchstabe der Geliebten'
Überschrift in Prag X A 12: 'Von dem erfthen pūchstaben feins Bülen'
Inc. *EE ift ain anfang meiner fräden'*
Expl. *Mach, das fy ftätt by mir ley.*
auch in: Bechsteins Hs., fol. 190v-194r. Berlin Mfg 488, fol. 62v-66r.
Anm.: Hier zeigt sich in besonderem Maße die überlieferungsgeschichtliche Nähe dieser drei Codices, tradiert doch zumindest keine bekannte der anderen Sammelanlagen diesen Text.
Lit.: Brandis in ²VL 2 (1980) Sp. 623 + ²VL 11 (2004) Sp. 420.
37. [51^v-52^v] (Ha. Nr. II, 12; S. 149-150)
Heinrich der Teichner Nr. 640:
Überschrift in Prag X A 12 'Das die welt alles ding zu dem pöfthen verftät'
Inc. *MERck vnd hör ain yeglich man*
Expl. *Als man ietz hatt von mir gehort.*
auch in: Bechsteins. Hs., fol. 194r-195v. Berlin, Mfg 488, fol. 66r-67v; Mgf 564, 147v-149v. Dessau, Hs., Georg 150, fol. 181r-183r; vgl. Pensel (1977), S. 145, Nr. 25. Freiburg, Hs. 362, fol. 10rb-10vb. Hamburg, cod. germ. 13, fol. 141-147. Leipzig, Hs. 1590, fol. 64r-66r. London, Ms. Add. 24946, fol. 13r-13v. München, Cgm 270, fol. 208v-210v; vgl. Schneider; Cgm 713, fol. 50r-52r; vgl. Schneider Cgm 811, fol. 25r-25v: hier eine kürzere Fassung des Teichner-Gedichts, welches in den beiden anderen Münchner Hss. mit 90 Versen überliefert ist; in dieser Hs. sind lediglich 39 Verse tradiert; vgl. Keinz (1891), S. 662; Keinz weist noch auf zwei weitere Wiener Codices hin, leider ohne jegliche Signaturenhinweise. Nürnberg, GNM, Hs. 5339a, fol. 377r-379r. Rom, cod.pal.vat.226, fol. 104v/107r. Sterzinger Miszellen-Handschrift, fol. 32v-33r. Straßburg, ms. 2140 (olim L. germ. 209), fol. 1r-2r. Weimar, O 145, fol. 42r-44v. Q 564, fol. 107r-108v. Wien, 2848, fol. 231r-232r; 2880, fol. 149v-150v; 3027, fol. 325r-327r. Wolfenbüttel, Hs. 29.6.Aug., fol. 25v-27.
Lit.: Geuther (1899), S. 34 u. 97-100; Keintz (1891), S. 638-699. Niewöhner (1930), S. 151, Nr. 14; Niewöhner (1956), Nr. 640, S. 21f.
38. [52^v-55^r] (Ha. Nr. II, 13; S. 150-152)
'Wer kann allen recht tun'
Überschrift in Prag X A 12: 'Wie die welt ains yeglichen fpottet'

Inc. *Aln fraw mir iren dienst ab ſpricht*

Expl. *Vnd dien ir Stätts in ainem leben*

auch in: Bechsteins. Hs., fol. 195v-198v. Berlin. Mgf 488, fol. 76v-70v; Mgf 564, fol. 126v-128v. Dessau. Hs. Georg 150, fol. 183v-188r; vgl. Pensel (1977), S. 145, Nr. 26. Heidelberg. Cpg. 393, fol. 58r-60v; Karlsruhe. Co. Donaueschingen 104, fol. 233ra-234ra (aktuelle Zählung, alte Zählung = 242-243. Kassel. Ms.iur.2° 25, fol. 263r-263v. London Hs. 10010, fol. 194r-195v. 16581, fol. 292r-296r. Straßburg. Hs. A 94 (verbrannt), fol. 19va-20vb; gedr. Myller (1785), Bd.3, S. XXVII f. **abgedruckt bei:** Lassberg (1825/Reprint 1968), Bd. 3, S. 421ff.

Lit.: Geuther (1899), S. 34 u. 100ff; Holdt in ²VL 10 (1999). Sp. 877f.; Matthaei (1913), S. XV.

39. [55^r-64^v] (Ha. Nr. II, 14; S. 152-159)

‘Das Schloß Immer’

Überschrift in Prag X A 12: ‘Von dem Schloß ymer’

Inc. *SiCh fügt ains tags zeit*

Expl. *das ir das werd verchünt*

Anm.: Brauns/Thiele (1967; vgl. S. XV) konstatieren zwei parallele Überlieferungsstränge: Hinsichtlich der Textgestalt liegen im Cpg. 313 und im Trierer Codex eindeutigere Kohärenzen vor als bei den übrigen Fassungen, die im Wesentlichen mit der Variante in der Prager Handschrift übereinstimmen.

auch in: Bechsteins. Hs., fol. 198r-211r. Berlin. Mgf. 488, fol. 70v-82r. Heidelberg. Cpg 313, fol. 375v-380v; vgl. Brauns/Thiele (1938), S. XV. London. Ms. 24 946, fol. 114v-118r; etwas veränderter Anfangsvers; vgl. Baechthold (1878), S. 110, Nr. 7. Trier. Hs. 1120/28a, fol.27v-30v, dort unter dem Titel: ‘Von zweien gesellen’. Zur Hs. vgl. Becker (1911), S. 98, Nr. 98; Abschrift (Grimms) Berlin Mqg 909, fol. 51v-55v.

abgedruckt bei: Hausner (1983), Nr. 100 (V. 503-515), S. 151.

Lit.: Brauns/Thiele (1938), S. XV; S. 295-296; Geuther (1899), S. 34 u. 103-106; Glier in ²VL 8 (1992) Sp. 748f.

40. [64^v-65^r] (Ha. Nr. II, 15; S. 160-162)

‘Von der Harre’

Inc. *IN meinem orden ift bechannt*

Expl. *Vnd mit ainem J húb ichs an.*

auch in: Bechsteins. Hs., fol., 211r-212r. Berlin. Mgf. 488, fol. 82v-83v.

Lit.: Glier in ²VL 3 (1981), Sp. 479f. + ²VL 11 (2004), Sp. 589.

41. [65^r-67^v] (Ha. Nr. II, 16; S. 160-162)

‘Die Heimkehr des gefangenen Geliebten’

Überschrift in Prag X A 12: ‘Von plömlen delectar’

Inc. *AJns mals zu Österlicher zeit*

Expl. *Den bewar got vor hertzenlaidt*

auch in: Bechsteins. Hs., fol. 212v-215v; vgl. Halthaus/Fischer (1966), S. XLV. Berlin. Mgf 488, fol. 83v-86v. Dessau Georg 150, fol. 188r-192v; vgl. Fischer (1966a), S. XVIII; Pensel (1077), S.146, Nr. 27. München Cgm 270, Bl. 37r-40v, gedr. bei Keller (1853), S. 161ff. vgl. Leiderer (1972), S. 16. Cgm 5915, fol. 148v-

153r; vgl. Meyer (1989), Bd. 2.1, S. 99.

Lit.: Brandis (1968), Nr. 227; Geuther (1899), S. 34 u. 106ff.; Glier (1971), S. 370; Glier in ²VL 3 (1981) Sp. 644f. + ²VL 11 (2004) Sp. 612.

42. [67v-69v] (Ha. Nr. II, 17; S. 162-163)

‘Was Blütenfarben bedeuten’

Überschrift in Prag X A 12: ‘Von manigerlay plümlen’

Inc. *AJns tages ich Ipacieren gie*

Expl. *Die ich da main fy hat gewalt*

auch in: Bechsteins. Hs., fol. 215v-218v, S.XLV. Berlin, Mgf 488, fol. 86v-89r. München, Cgm 5919, fol. 245v-248r.

Anm.: Geuther (1899) verweist noch auf eine Regensburger Hs. (1510), jedoch ohne jegliche Angaben zur Signatur.

Lit.: Blank in ²VL 10 (1999) Sp. 769f. Niewöhner in VL 3 Sp. 411 u. Anm. 60.

43. [69v-72r] (Ha. Nr. II, 18; S. 163-165)

‘Die beiden Schwestern’

Überschrift in Prag X A 12: ‘Von zwain fwestern wie aine die andern ftraffet’

Inc. *Aln Ritter alt vnd greis*

Expl. *Gott wöll vnfer aller pflegen*

auch in: Bechsteins. Hs., fol. 218v-222r, vgl. Halthaus/Fischer (1966), S. XLV. Berlin, Mgf 488, fol. 89v-92v. Dessau, Hs. Georg 150, fol. 193r-197v; vgl. Fischer (1966a), S. XVIII; Pensel (1977), S. 146, Nr. 28. München, Cgm 5919, fol. 248r-251v; vgl. Meyer (1989), S. 108, Nr. 59.

Lit.: Brandis (1968), Nr. 414; Brandis in ²VL 1 (1978) Sp. 683 + ²VL 11 (2004) Sp. 229; Butzmann (1938), S. 42ff.; Fischer (1966a), S. XV u. XVII; Jantzen (1896), S. 45; Kasten, (Studien) S. 91ff.; Mihm (1967), S.132; Niewöhner in VL 3 Sp. 409.

44. [72r-73v] (Ha. Nr. II, 19; S.165-166)

‘Die acht Farben’

Überschrift in Prag X A 12: ‘Von allerlay varben’

Inc. *Mlch batt ain fraw mynneclich*

Expl. *Sy dancket und pott mir ir hannd.*

auch in: Bechsteins. Hs., fol. 129r-130r; dieser und die zwei folgenden Texte ('Lob der grünen Farbe' und 'Die sechs Farben' wurden durch einen Abschreibfehler zunächst in der Bechsteins. Hs. vergessen und dann vor der eigentlichen Kernsammlung (beginnend mit 'Lob der Frauen I' dem ersten Text der Kernsammlung X) auf Leerseiten eingetragen. Die Abschrift von Martin Ebenreuter (Mgf 488) folgt der Bechsteins. Hs. Berlin, Mgf 488, fol. 2r-3r. München, Cgm 5919, fol. 234v-236r; vgl. Meyer (1989), S. 106.

Lit.: Brandis (1968), Nr. 377; Brandis in ²VL 1 (1978) Sp. 23; Geuther (1899), S. 34; Glier (1971) S. 370, Anm. 224/225; Niewöhner in VL 1, Sp. 601; Seelmann (Nd. Jb.28), S. 120f.; Wackernagel (1872). Geuther (1899), S. 34; VL 1, Sp. 602.

45. [73v-75v] (Ha. II, 20; S. 168-170)
 ‘Lob der grünen Farbe’
 Überschrift in Prag X A 12: ‘Von der Grönen varbe’
 Inc. *Ich kam in freyem mü*
 Expl. *Vnd gab mir früütlich iren legen*
auch in: Bechsteins. Hs. 130r-132v vgl. Anm. dazu unter Katalog Nr. 44; fol. Berlin, Mgf 488, fol. 3r-5v. München, Cgm 5919, fol. 236r-239r.
Lit.: Brandis (1968), Nr. 382; ders. in VL2 5, Sp. 869; Glier (1971), S. 370, Anm. 224/225; Niewöhner in VL 1, Sp 602; Seelmann, (Nd. Jb. 28), S. 121.
46. [75v-79r] (Ha. Nr. II, 21; S. 168-170)
 ‘Die sechs Farben’
 Überschrift in Prag X A 12: ‘Von vßlegung der sechs varb’
 Inc. *Mlch fragt ain fraw gar mynneclich*
 Expl. *Des hatt beweifet mich dein mund*
auch in: Bechsteins. Hs., fol. 132v-137r; vgl. Anm. dazu unter Katalog Nr. 44 u. Halthaus, S. XXXVIIIff. u. Geuther, S. 7f. Berlin, Staatsbibl., Fragm. 2, Fragm. 3, fol. 1b; Mgf 488, fol. 5v-9v; Abschrift Berlin Mgg 714, fol. 5r-7r. Mgg 795, fol. 4r-4v, gedr. V. d. Hagen (Grundriß), S. 318f. Donaueschingen, Hs. 77, fol. 325-328; Abschrift Donaueschingen 72, S. 183-185; vgl. Barack (1865), S. 60. Hs. 104, fol. 18rb-19rb; gedr. Laßberg (Liedersaal I), S. 153-158, Nr. 26. Heidelberg Cpg 393, fol. 65r-68v; vgl. Matthaei S. XV u. S.167f. Karlsruhe. Hs. 408 (früher Durlach 481), fol. 10r-11v; gedr. Schmid, S. 79. London, Ms. 24 946, fol. 107v-110r; vgl. Baechthold (1878), S. 109, Nr.107. München, Cgm 270, fol. 165r-167v; vgl. Leide-
 rer. Cgm 713, fol. 99-110; vgl. Schneider Cgm 5919, fol. 239r-243r; Universitäts-
 bibl. München, 2° Cod. ms. 731, fol. 167r-168v; Straßburg Hs. A 94, fol. 20vb-
 22va, gedr. bei Myller (1783/84), Bd. 3 S. XXIV-XXVI. Wolfenbüttel, 16.17 Aug. 4°, fol. 81r-83r.
abgedruckt bei: Lassberg (I), S.153; Myller (1783/84) Bd.3, p. XXIV.
Lit.: Bartsch (1863), S. 38-41; Brandis (1968), Nr. 372; Geuther (1899), S. 34 u.110-113; Gloth (1902), S.9-12; Goedecke 1, S. 295, Nr. 23; Niewöhner in VL 1, Sp. 602-606; Seelmann (Nd. Jb. S. 119, S. 34f.).
Lit.: Beckers in ²VL 8 (1992) Sp. 975-977; Geuther (1899), S. 7.
47. [79r-81v] (Ha. Nr. II, 22; S. 171-173)
 Überschrift in Prag X A 12: ‘Was allerlay pletter bedetüten’
 Inc. *Aichin pletter bedetütet vestikait*
 Expl. *Das meint Im fey vngeleich gefchehen*
auch in: Bechsteins. Hs., fol. 222r-226v. Berlin, Mgf 488, fol. 92v-97r. Heidelberg, Cpg 226, fol. 207b-208a; vgl Bartsch (1887), Nr. 122. Lana cod. XXIII D 33, fol. 14r-18v. München, Cgm 439, fol. 80r-83r. Werningrode, Hs. Z b 4, fol. 239-244.
Lit.: Rheinheimer in ²VL 10 (1999) Sp. 768. + ²VL 11 (2004) Sp. 1645.
48. [82r-89r] (Ha. Nr. II, 23; S. 173-179)
Konrad von Würzburg: ‘Herzmaere’
 Überschrift in Prag X A 12: ‘Der hertz spruch’
 Inc. *Ich brüf in meines hertzen lynn*

Expl. *ditz iāmerung hatt ain end für alle miffewendn*

auch in: Bechsteins. Hs., fol. 226v-236r, Berlin, Mgf 488, fol. 97r-106v. Heidelberg, Cpgg 341, fol. 346r-349r; zur Hs. vgl. Kopp (1909/1970) S.1-XXXIV; gedr. bei Roth (1846). Karlsruhe, Donaueschingen Cod. 104, fol. 129va-132vb [138-141]. München, Cgm 714, fol. 147r-161r. Nürnberg, Hs. 42575, (Blattangaben fehlen). Schloß Schönstein (bei Wissen/Sieg), Fürstl. Hatzfeldt-Wildenburgsches Archiv, Nr. 7693.8866, (Blattangaben fehlen). Straßburg, Cod. A 94, fol. 4. Wien, Hs. 2885, 10v-14r; Cod. Ser. nova 2593, fol. 1r-8v.

Lit.: Brunner in ²VL 5 (1985) Sp. 272-304 + ²VL 11 (2004) Sp. 886; Geuther (1899), S. 35, Nr. 23; Schröder (1959), Bd.1, 3. Auflage, S.12-40; Pretzel (1971), S.120-127.

49. [89v-90v] (Ha. Nr. II, 24; S. 179)

‘Belehrung eines jungen Mannes’

Überschrift in Prag X A 12: ‘Ain Lere Junger mann’

Inc. *ACh wie ilt fo lobIām*

Expl.: *Got uns lein genad Iend*

auch in: Bechsteins. Hs., fol. 236r-237v. Berlin, Mgf 488, fol. 106v-108r.

Lit.: Brandis in ²VL 1 (1978) Sp. 685 + ²VL 11 (2004) Sp. 229; Geuther, S. 35 u. 114.

50. [90v-94r] (Ha. Nr. II, 25; S. 180-182)

Auszug ‘Minneburg’ (V. 2399-2644)

Überschrift nach Prag X A 12: ‘Wie ainer sein fräd wolt begraben’

Inc. *Guldin ob allen frawen clüg*

Expl. *Vnd laß mich mit dir frölich sein*

auch in: Bechsteins. Hs., fol. 237v-242v. Berlin, Mgf 488, fol. 108r-113r. Donaueschingen, Hs.107, fol. 1r-69v, zur Hs. vgl. Barack (1865/1974), S. 103f. Hs. 108, S. 1-4, zur Hs. vgl. Barack (1865/1974), S. 104f. Heidelberg, Cpg 385, fol. 1v-86r (Abschrift: Straßburg, Hs. 1938, S. 1-62); gedr. bei Pyritz (1950), S. XI-L. Cpg. 455, fol. 84r-202v; vgl. Glier (1971), S. 361. Köln, (Hist. Arch.), Hs. W 2° 360, fol 1r-41v (Abschrift: Berlin Mgo 269, S. 1-93). Wien, Hs. 2890, fol. 1r-53r. Hs. 2984, fol. 246r-273v (Abschrift Berlin, Mgg 488, S. 183-232).

Anm.: Die zehn bekannten Codices weisen auf eine relativ weite Verbreitung dieses Gedichtes, wobei bei der Herkunft der Hss. eindeutig eine Präferenz für den schwäbischen Sprachraum zu konstatieren ist (vgl. Glier, a.a.O., S. 127); bei einer hohen Distribution ist auch eine starke Bearbeitung des Textes zu erwarten, so dass sich für den bekannten Handschriftenbestand drei unterschiedliche Redaktionen, die ihrerseits einen unterschiedlichen Überlieferungsstand bezeichnen, nachweisen lassen: eine längere Reimfassung (repräsentiert durch die Codices Cpg 455, Mgf 488 Bechsteins Hs, Prag, X A 12 und deren Abschriften), eine verkürzte Reimfassung (in Cpg. 385, Donaueschingen 129, Köln W2° 360 und Wien Hs. 2890) und eine Prosafassung (Wien Hs. 2984) bilden das Handschriftenkorpus zu dem mittelhochdeutschen Gedicht ‘Die Minneburg’.

Lit.: Blank in ²VL 6 (1987) Sp. 566-571; Brandis (1968), Nr. 485; Ehrismann (1897), S. 257-341; Glier (1971), 127-156; Gruenter (1957), S. 475-482; Pyritz (1959), S. XI-L; VL 2 5, Sp. 566-571; Sommer (1999).

51. **[94r]** (Ha. Nr. II, 26; S. 182-183)
Rätzel
 Überschrift in Prag X A 12: 'Ain rätnnusz'
 Inc. *Ain gefell zu ainer frawen sprach*
 Expl.: *Das rattent ob ir gelimpffig seyt*
auch in: Bechsteins. Hs., fol. 242v-243r. Berlin, Mgf. 488, fol. 113r.
52. **[94v-98v]** (Ha. Nr. II, 27; S. 183-186)
 'Besuch bei der Geliebten'
 Überschrift in Prag X A 12: 'Wie ainer fein lieb vand in gehaym an ainem pett ligen'
 Inc. *Als der Sumer chomen was*
 Expl. *Gnad fraw es lol eüch nit krencken*
auch in: Bechsteins. Hs., fol. 243r-248v. Berlin, Mgf 488, fol. 113v-118v. München, Cgm 714, fol. 16v-22v.
Lit.: Brandis in ²VL 1 (1978) Sp. 835 + ²VL 11 (2004) Sp. 248; Geuther (1899), S. 35 u. 155f.
53. **[98v-100r]** (Ha. Nr. II, 28; S. 186-187)
Heinrich der Teichner Nr. 669
 Überschrift in Prag X A 12: 'Ainer frawen clag'
 Inc. *ANders nit dann verluf^t vnd gewyn*
 Expl. *Gen irem mann vnd anderfwa^v*
Also sprach der Teychnar
 (Anm.: Autornennung am Ende des Gedichtes)
auch in: Bechsteins. Hs., fol. 249r-251r. Berlin, Mgf 488, fol. 118v-120v (ebenfalls mit derselben Autornennung am Ende des Textes). London, Ms. 24 946, fol. 28v-29r; vgl. Baechthold (1878), S. 76, Nr. 4.
Lit.: Geuther (1899), S. 35 u. 116 f.; Mück (1980), S. 83, Anm. 7a; Niewöhner (1956), S. 257.
54. **[100r-104r]** (Ha. Nr. II, 29; S. 187-191)
 'Das Strohränzlein'
 Überschrift in Prag X A 12: 'Von ainem ströin krentzlin'
 Inc. *Als der winter ward vertruckt*
 Expl. *Got geb eüch was ew^r hertz begert*
auch in: Bechsteins. Hs., fol. 251r-256r; vgl. Mück (1980), S. 90. Berlin, Mgf 488, fol. 120v-126r.
Lit.: Geuther (1899), S. 117f.; Karnein in ²VL 9 (1995) Sp. 454f. Mück (1980); S. 90-131.
55. **[104r-106v]** (Ha. Nr. II, 30; S. 191-193)
 'Das Meiden'
 Überschrift in Prag X A 12: 'Von meiden'
 Inc. *O Meiden meiden meiden*
 Expl. *Ließ mich nur meiden genelen*

- auch in:** Bechsteins. Hs., fol. 256r-259v. Berlin, Mgf 488, fol. 126r-129v. Lana Cod. XXIII D 33, fol. 39v-42v. Stuttgart, Cpq 69, fol. 246-249.
Lit.: Geuther (1899), S. 118f. Williams in ²VL 6 (1987) Sp. 308.
56. **[106v-107r]** (Ha. Nr. II, 31; S.193)
'Das Scheiden'
Überschrift in Prag X A 12: 'Von fchaiden'
Inc. *Schaiden macht mich mütes quitt*
Expl. *So wär verfwunden all mein clag*
auch in: Bechsteins. Hs. 259v-260v, Berlin, Mgf 488, fol. 129v-130v. Lana Cod. XXIII D 33, fol. 38r-38v. Stuttgart, Cpq 69, fol. 244r-244v (gedr. bei Büttner (1813), S. 223f.
Lit.: Geuther (1899), S. 118f.
57. **[107v-108r]** (Ha. Nr. II 32; S. 193-194)
'Abschiedsgruß'
Überschrift in Prag X A 12: 'Ain vrlaub'
Inc. *WOL hin meins hertzen kailerin*
Expl. *Vnd hütt wol, aller liebte fraw*
auch in: Bechsteins. Hs., fol. 260v-261r. Berlin, Mgf 488, fol. 130v-131r. Lana Cod. XXIII D 33, fol. 38v-39r. Stuttgart Cpq 69, fol. 245r-245v; gedr. bei Büttner (1813), S. 225f.
Lit.: Brandis (1968), Nr. 160; Brandis in ²VL 1 (1978) Sp. 19; Geuther (1899), S. 35 u. 119ff; Glier (1971), S. 370, Anm. 222.
58. **[108r-110v]** (Ha. Nr. II, 33; S. 194-196)
'Die goldene Fessel'
Überschrift in Prag X A 12: 'Von ainem guldin notfall'
Inc. *IN groffer not mit gunfter fräd*
Expl. *Got geb ir glück vnd alles güt*
auch in: Bechsteins. Hs., fol. 261v-264v. Berlin, Mgf 488, fol. 131v-134v. London, Ms. Add. 24 946, fol. 96v-98v.
Lit.: Geuther, S. 35 u. 119ff. Glier in ²VL 3 (1981) Sp. 87f. + ²VL 11 (2004) Sp. 545.
59. **[110v-111r]** (Ha. Nr. II, 34; S. 196-197)
Neujahrsgruß auf 1441'
Überschrift in Prag X A 12: 'Ain newes Jar ym ains vnd viertzigiften'
Inc. *MEins hertzen troft nun wiß fürwar*
Expl. *Laß dich benügen frawlin güt*
auch in: Bechsteins. Hs., fol. 264v-265v. Berlin, Mgf 488, fol. 134v-135v.
Lit.: Blank in ²VL 6 (1987) Sp. 914f. Brandis, ²VL 1, Sp. 19.
60. **[111r-111v]** (Ha. Nr. II, 35; S. 197)
'Neujahrsgruß auf 1442'
Überschrift in Prag X A 12: 'Ain newes Jar ym zway vnd viertzigiften'

- Inc. *MEins hertzen troft du liebftes ain*
 Expl. *Halt feft main liebftes frawlin güt*
auch in: Bechsteins Hs., fol. 265v-266r. Berlin, Mfg 488, fol. 135v-136v.
Lit.: Blank in ²VL 6 (1987) Sp. 914f. Brandis ²VL 1, Sp. 19; Holtdorf (1973), S.79f; vgl. ferner Nr. 40; Schade (1865), S. 78f.
61. [111v-112v] (Ha. Nr. II, 36; S. 197-198)
 ‘Neujahrsgruß auf 1443’
 Überschrift in Prag X A 12: ‘Ain newes Jar ym drey vnd viertzigften’
 Inc. *O höchfte Cron mein vffenthalt*
 Expl. *Halt veft als du ye verfpřacht*
auch in: Bechsteins Hs., fol. 266r-267r. Berlin, Mfg 488, fol. 136v-137v.
Lit.: Blank in ²VL 6 (1987) Sp. 914f. Brandis ²VL 1, Sp. 19; Holtdorf (1973), S.79f.; vgl. ferner Nr. 41; Schade (1865), S.79f.
62. [112v-113r] (Ha. II, 37; S.198-199)
 ‘Neujahrsgruß auf 1444’
 Überschrift in Prag X A 12: ‘Ain newes Jar ym vier vnd viertzigften’
 Inc. *FRaw meines wemens vffenhalt*
 Expl. *Halt veft mein aller liebste fraw*
auch in: Bechsteins Hs., fol. 267r-268r. Berlin, Will. 488, fol. 137v-138v.
Lit.: Blank in ²VL 6 (1987) Sp. 914f. Brandis, ²VL1, Sp.19; Holtdorf (1973), S.79f.; vgl. ferner Nr.42; Schade (1865), S.81f.
63. [113v-114r] (Ha. Nr. II, 38; S.199)
 ‘Neujahrsgruß auf 1445’
 Überschrift in Prag X A 12: ‘Ain newes Jar ym fünff vnd viertzigften’
 Inc. *TRostlicher hord mein höchfte fräd*
 Expl. *Halt veft mein aller höchster fchatz*
auch in: Bechsteins Hs., fol. 268v-269r. Berlin, Mfg 488, fol. 138v-139v.
Lit.: Blank in ²VL 6 (1987) Sp. 914f. Brandis, ²VL 1; Sp. 19; Holtdorf (1973), S.79f; vgl. ferner Nr. 43.
64. [114r-114v] (Ha. Nr. II, 39; S.199-200)
 ‘Neujahrsgruß auf 1446’
 Überschrift in Prag X A 12: ‘Ain newes Jar ym fechs vnd viertzigften’
 Inc. *MEins hertzen Cron meiner fräden zier*
 Expl. *Halt feft meins hertzen kaiferin*
auch in: Bechsteins Hs., fol. 269r-270r. Berlin, Mfg. 488, fol. 139v-140v.
Lit.: Blank in ²VL 6 (1987) Sp. 914f. Brandis, ²VL 1, Sp. 19; Holtdorf (1973), S.79f.; vgl. ferner Nr. 44; Schade (1865), S. 83-85.
65. [115r-115v] (Ha. Nr. II, 40; S. 200-201)
 ‘Neujahrgruß auf das Jahr 1447’
 Überschrift in Prag X A 12: ‘Ain newes Jar ym fieben vnd viertzigften’
 Inc. *MEins hertzen Schlos meiner fräden fchrein*

Expl. *Halt veft als ich dir trawen will*

auch in: Bechsteins. Hs., fol. 270v-271v. Berlin. Mgf 488, fol. 140r-142r.

Lit.: Blank in ²VL 6 (1987) Sp. 914f. Brandis, ²VL 1, Sp.19; Holtdorf (1973); S. 79f; ferner Nr. 45; Schade (1865), S. 87-88.

66. [115v-116v] (Ha. Nr. II, 41; S. 201)

‘Neujahrsgruß auf 1448’

Überschrift in Prag X A 12: ‘Ain newes Jar ym acht vnd vierzigften’

Inc. *MEin fräd mein wunn höchstes hail*

Expl. *Vund hütt wol aller höchstes hail*

Anm.: Fischer hat in seinem Verzeichnis zum Inhalt dieser Handschrift, die Nr. II, 40 und II, 41 (nach der Zählung Halthaus) in Teilen seiner Beschreibung vertauscht, was zwangsläufig zu fehlerhaften Angaben in der Blattzählung führte. Die korrekten Folierungen sind den Angaben zu Nr. 57 und 58 zu entnehmen. Weiterhin ist anzumerken, dass der Neujahrsgruß auf das Jahr 1448 lediglich in der Handschrift der Hätzlerin überliefert worden ist. Weitere Parallelüberlieferungen sind bislang jedenfalls nicht bekannt.

Lit.: Blank in ²VL 6 (1987) Sp. 914f. Brandis, ²VL 1, Sp. 19; Holtdorf (1973), S. 79f.; vgl. ferner Nr. 46.

67. [116v-118v] (Ha. Nr. II, 42; S. 201-203)

‘Quodlibet’

Überschrift in Prag X A 12: ‘Ain aubentewürliche rede vnd vellt von ainem zu dem andern’

Inc. *AIn red pringt die andern*

Expl. *Sy tretg vfferd der eren krantz*

auch in: Bechsteins. Hs., fol. 271v-274r; vgl. Mück (1980), S. 90. Berlin. Mgf 488, fol. 142r-145r. Dessau. Hs. Georg 150, fol. 171r-174v; vgl. PenseL (1977), Nr. 23, S. 145. London. Ms. Add. 24 946, fol. 210r-210v; vgl. Beachthold (1878), S. 117, Nr. 33; dort mit der Überschrift: *Ain dyrunday ist halbs leyen.*

abgedruckt bei: Hausner (1983), Nr. 101 vv. 1-27, S. 151.

Lit.: Geuther (1899), S. 121-126.

68. [118v-121v] (Ha. Nr. II, 43; S. 203-205)

Peter Suchenwirt: ‘Das Würfelspiel’

Überschrift in Prag X A 12: ‘Was ’übels ainem yeglichem vß Spil choim’

Inc. *Ach würffels Spil du schnödes Ampt*

Expl. *Dauon laßt spil uß ewrem mü.*

auch in: Bechsteins. Hs., fol. 274v-278r. Berlin. Mgf 488, fol. 145r-149r; zur Überlieferung vgl. Mück (1980), S. 131. Dessau. Hs. Georg 150, fol. 72r-77v; vgl. PenseL (1977), S. 141, Nr. 11. Kremsmünster Cod. 69 4^o; (Abschrift Goldmanns, Berlin, Mqg 488); vgl. Geuther (1899), S. 127. St. Galler. Hs. vgl. Geuther (1899), S. 127.

Lit.: Geuther (1899), S. 35 u. 127. Primisser (Neudruck 1961), Suchenwirtausgabe Nr. 7.

69. [121^v-122^r] (Ha. Nr. II, 44; S. 205-206)
 ‘Klage eines verlassenen Liebhabers’
 Überschrift in Prag X A 12: ‘Ainer clagt fein ellends wefen’
 Inc. *NVn waiß ich armer wã ich fol*
 Expl. *Gefchaden kan dann der tott*
auch in: Bechsteins. Hs., fol. 278r-278v. Berlin, Mgf 488, fol. 149r-149v. Hamburg, Cod. germ. 13, fol. 147-149; vgl. Keller (1853), III, 1441 ff.
Lit.: Brandis (1968), Nr. 39 ; Geuther (1899), S. 35 u. 128. Glier in ²VL 4 (1983) Sp. 1169.
70. [122^r-127^v] (Ha. Nr. II, 45; S. 206-210)
 ‘Die versuchte Treue’
 Überschrift in Prag X A 12: ‘Von ainer gar frölichen frawen’
 Inc. *ZV ainer zeitt mich ser verdroß*
 Expl. *Das Jn chain gût gefchech von weiben*
auch in: Bechsteins. Hs., fol. 278v-285v. Berlin, Mgf 488, fol. 149v-156v. Heidelberg, Cpg 358, fol. 85v-94v; vgl. Matthaei (1913), S. 156-158). München, Cgm 270, fol. 30v-27r. Stuttgart, LB, Cod.poet.et phil. 4°69, sol. 288r-294v.
Lit.: Brandis (1968), Nr. 194 u.195 ; Geuther (1899), S. 35 u. 128 ff.; Fürbeth in ²VL 10 (1999) Sp. 307; Rheinheimer (1975), S. 200.
71. [127^v-129^v] (Ha. Nr. II, 46; S. 210-211)
 ‘Minneklage eines Mannes’
 Überschrift in Prag X A 12: ‘Ain iämerliche clag ains da fein pûle angeprochen hett’
 Inc. *ACh wie hab ich mein tag verzertt*
 Expl. *Vnd fenlichs laid an mir ergee*
auch in: Bechsteins. Hs., fol.285v-288r. Berlin, Mgf 488, fol. 157r-159r.
Lit.: Brandis (1968), Nr. 26; Geuther (1899), S. 130; Karnein in ²VL 6 (1987) Sp. 579.
72. (Ha. Nr. II, 47; S. 211-214)
 [129^v-133^r]
 ‘Herz und Leib’
 Überschrift in Prag X A 12: ‘Ain mynn red von hertzen und von leib’
 Inc. *Ich kam an ainem morgen hewër*
 Expl. *Die allhie ain ende hatt*
auch in: Bechsteins. Hs., fol. 288r-292v. Berlin, Mgf 488, fol. 159r-163v. Dessau, Hs. Georg 150, fol. 65r-72r; München, Cgm 270, fol. 152v-158r; gedr. bei Pantzer (1899), S.536-541
Lit.: Brandis (1968), Nr. 425; Geuther (1899), S. 35 u. 130f; Jantzen (1896), S.43f. Kesting in ²VL 3 (1981) Sp. 1152f.
73. [133^v-134^r] (Ha. Nr. II 48; S. 214-215)
 ‘Liebesklage eines Mannes’
 Überschrift in Prag X A 12: ‘Ain ellende clag’

Inc.: *ACh iāmers hertzen werender grunt*

Expl. *Darauf ich lang gedienet h̄n*

auch in: Bechsteins. Hs., fol. 293r-294r. Berlin, Mgf 488, fol. 164r-165r.

Lit.: Geuther (1899), S. 35 u. 130f. Hofmann in ²VL 5 (1985) Sp. 802f.

74. [134v-136r] (Ha. Nr. II, 49; S. 215-217)

‘Sehnsuchtsklage einer Frau’

Überschrift in Prag X A 12: ‘Von groffem fenen ainer frawen’

Inc. *ACh fenlichs feüftz iſt mein clag vnd krey*

Expl. *Jch zalt Jn wie er Jn pieten mächt*

auch in: Bechsteins. Hs., fol. 294r-296v. Berlin, Mgf 488, fol. 165r-167v.

Lit.: Geuther (1899), S. 130f. Wolf in ²VL 8 (1992) Sp. 1048f.

75. [136v-137r] (Ha. Nr. II, 50; S.217)

Walther von Griven: ‘Weiberzauber’

Überschrift in Prag X A 12: ‘Von krew̄tern damit frawen ir mann bezaubern’

Inc. *Ich hör die frawen dick fagen*

Expl. *Ir gefchicht zucht vnd er*

auch in: Cologne-Genf. bibliotheca Bodmeriana, cod. Bodmer 72; Nr. 118 (115; 44v.). Heidelberg, Cpg 341, fol. 219r-219v; gedr. bei Haupt (ZfdA 15), S. 245ff.; vgl. ferner Rosenhagen (1909/1970), S. XXXVIII; Cpg 384, fol. 122r-123r. Kalocsaer Hs. A I; zur Hs. vgl. Glier (1971) S. 387. London, Ms. Add. 24946, fol. 73r-73v; vgl. Baechthold (1878), S. 90, Nr. 73; Baechthold weist auf eine Wiener Hs. 34, 148 hin; ob es sich dabei um die nachfolgende Wiener Hs. handelt, ist nicht mehr zu klären. Wien, Hs. 2705, fol. 114va-115ra;

Anm.: Die Blattangaben bei Geuther sind nicht korrekt; zur Handschrift vgl. Menhardt (1960), S. 178, Nr. 151.

abgedruckt bei: In: ‚Liedersaal‘ 12, S. 97 mit falschem Anfang ‚Fier rebhun‘.

Lit.: Brandis (1968), Nr. 391; Geuther (1899), S. 36 u. 131; Germania 16, S. 333ff. Glier (1971), S. 56f., S. 143 Anm. 221; Holzsnagel in ²VL 10 (1999) Sp. 642f.

76. [137r-138v] (Ha. Nr. II, 51; S. 217)

‘Warnung vor Hoffart’

Überschrift in Prag X A 12: ‘Von weltlichem lauff’

Inc. *Die w̄rhait hab ich vernomen*

Expl. *Got helff vns in das himlifch hus*

Lit.: Geuther S. 36 u. 132ff.

77. [139r-140r] (Ha. Nr. II, 52; S. 219)

‘Die böse Frau und der Teufel’

Überschrift in Prag X A 12: ‘Von ainem zornigen weib’

Inc. *Ich kam uff ain gefild weit*

Expl. *Got die v̄bel weib fchend.*

Anm.: Dieses Gedicht ist nur mit verschiedenen Anhängen tradiert.

auch in: Berlin, Mgf 488, fol. 283v-285r. Karlsruhe, Cod. 408 (früher Durlach 481,

fol. 73va-74rb (74va-75rb); gedr. bei Schmid, (1974), S. 316. München, Cgm 713, fol. 45v-46v; zur Hs. vgl. Niewöhner (1951/52). Cgm 5919, fol. 92v-93v. UB Leipzig, Ed. Vet 103, Druck Augsburg, Günter Zainer, 1475; gedr. bei Brednich (1974/75), Bd. 2, Abb. 2; der Text bietet ebenfalls wie die skriptographischen Zeugnisse eine Variation od. auch 'Konglomerat' (vgl. Niewöhner, S. 144) der ausführlichsten Fassung der erwähnten Karlsruher Hs. 408, s.o.).

Lit.: Bergmann (1841); Brietzmann (1912), S.176-233; Brednich (1973), Bd. 1, S. 35; Geuther (1899), S. 36 u. 134-139; Niewöhner (1951/52), S. 143-156.

Anm. Geuther weist noch auf eine Textfassung in der Heigelberger Hs. Cpg. 341, fol. 339d mit der Überschrift (Sibote) 'Das übel Weib' hin; vgl. ferner Rosenhagen (1909/1970), S. XLI. Inwieweit diese Variation des Motivs in die Überlegungen zur Texttradierung des hier besprochenen Überlieferungskorpus miteinbezogen werden könnte, ist von der Forschung noch nicht geklärt worden. Bei der Zusammenstellung der Parallelhandschriften zu diesem Gedicht bei Niewöhner bleibt diese Fassung unberücksichtigt. Überdies ähnliche Verse in Wien, Hs. 2885, fol. 122va-126ra; vgl. Menhardt (1960), S. 536, Nr. 35.

78. [140r-141v] (Ha. Nr. II, 53; S. 219-221)
 'Schönheitspreis'
 Überschrift in Prag X A 12: 'Der guldin stain'
 Inc. *SEid ich tichtens begund*
 Expl. *Red ain ander von fchönen weiben*
Anm.: Keine bekannten Parallelüberlieferungen.
Lit.: Geuther (1899), S. 36 u. 139; Karnein in ²VL 8 (1992) Sp. 826f.
79. [141v-148r] (Ha. Nr. II, 54; S. 221-226)
 'Gespräch mit einem alten Liebhaber'
 Überschrift in Prag X A 12: 'Ain aubentewërliche red von ainem der da peyffet'
 Inc. *AInes tages mich fer verdroß*
 Expl. *Ich Sprach got laßz eüch gelingen*
Anm.: Keine bekannten Parallelüberlieferungen.
Lit.: Geuther (1899), S. 36 u. 139-141. Glier in ²VL 3 (1981) Sp. 18 + ²VL 11 (2004) Sp. 525.
80. [148r-153r] (Ha. Nr. II, 55; S. 226-230)
 'Der Minne Gericht III'
 Überschrift in Prag X A 12: 'Der mynn gericht'
 Inc. *Ich stünd an ainem morgen frü*
 Expl. *Sag Jn das fey mein ratt*
Anm.: Die III bei der Titelvergabe dient als Differenzierungshilfe der Texte mit gleichem Titel; vgl. die Verfahrensweise des Marburger Handschriftencensus.
auch in: Heidelberg Cpg, 393, fol. 82r-87v.
Lit.: Geuther (1899), S. 36 u. 141f. Goedeke (1884/86), S. 296; Karnein in ²VL 6 (1987) Sp. 552f. Matthaei (1913), S. XVI.

81. [153^r-158^r] (Ha. Nr. II, 56; S. 230-234)
'Wahre und falsche Liebe'
Überschrift in Prag X A 12: 'Von der frawen alenfantz ain rede'
Inc. *WER täglich will treiben*
Expl. *Got tū ly alles v̄bels frey*
auch in: Bechsteins. Hs., fol. 297r-304v. Berlin, Mgf 488, fol. 167v-174r.
Lit.: Brügger in ²VL 10 (1999) Sp. 576f. Geuther (1899), S. 36 u. 141. Goedeke (1884/86), Bd. 1, S. 37 Jantzen (1896), S. 53f.
82. [158^r-163^v] (Ha. Nr. II, 57; S. 234-238)
'Der Maienkranz'
Überschrift in Prag X A 12: 'Von dem Mayen kranzt'
Inc. *SIch fūgt das ich nach narung*
Expl. *Got geb ir fräd in hertzen gantz*
auch in: Bechsteins. Hs., fol. 304v-312r. Berlin, Mgf 488, fol. 174v-182r.
Lit.: Geuther (1899), S. 36 u. 143. Karnein in ²VL 5 (1985) Sp. 1166f.
83. [163^v-170^r] (Ha. Nr. II, 58; S. 238-243)
'Der Minne Regel'
Überschrift in Prag X A 14: 'mynn regel'
Inc. *ICH hab in maniger handtlay weis*
Expl. *Vnd was gehört zu weibes litt*
auch in: Bechsteins. Hs., fol. 312r-320v. Berlin, Mgf 488, fol. 182r-190v.
Lit.: Geuther (1899), S. 36 u. 143f.; Goedeke (1884/86), S. 35; VL 3, Sp. 422, Anm. 50; Karnein in ²VL 6 (1987) Sp. 559f.
84. [170^r-175^v] (Ha. Nr. II, 59; S. 243-248)
'Der Krautgarten'
Überschrift in Prag X A 12: 'Von ainem wurtzgarten'
Inc. *Alns tages ich pailfen raitt*
Expl. *Wann das wär wol vff meinen aid*
auch in: Bechsteins. Hs., fol. 320v-328r. Berlin, Mgf 488, fol. 190v-198r. Mgg 1107, fol. 97r-104v; Abschrift: Berlin, Mgg 814a, fol. 37r-44v. Heidelberg, Cpg. 313, fol. 460r-466r; vgl. Brauns/Thiele (1938), S. XVII; Cpg. 355, fol. 147v-155r; Cpg 393, fol. 68v-76r. Trier, 1120/128a, fol. 20v-24r, dort unter dem Titel: 'Vonn der frauen im garten'. Zur Hs. vgl. Becker (1911), S. 97 Nr. 8; Abschrift Berlin, Mgg 909, fol. 43r-47r. Wien, Hs. 2959, fol. 10r-16v; vgl. Menhardt (1960), S. 669, Nr. 4.
Lit.: Geuther (1899), S. 36 u. 144ff. Matthaei (1913), S. XV, S. 11. Schmidtke in ²VL 5 (1985) Sp. 348f.
85. [175^v-178^v] (Ha. Nr. II, 60; S. 248-250)
'Streitgespräch zwischen Mai und August'
Überschrift in Prag X A 12: 'Ain krieg von dem Mayen vnd von dem Augft Mon'.
Inc. *In aller welt ift neid vnd haß*

Expl. *Wer des vil treibt der wirt verloren*

auch in: Bechsteins. Hs., fol. 328r-332r. Berlin, Mgf 488, fol. 198v-202v; ähnliche Verse in: Heidelberg, Cpg 2; Innsbrucker, Cod. FB 32001; vgl. Mones (Anzeiger 5, 337); Karlsruhe, Donaueschingen 104; Nürnberg, Hs. 5339a; Pommersfelden, Cod. 54 (2798); Straßburg, Cod. A 94; Wiener Hs. 2885, fol. 24va-26rb; gedr. bei Laßberg (1822), Bd. 2, Nr. 129, S. 327-333, zur Hs. vgl. Menhardt (1960), S. 530, Nr. 11. Die zu dem hier besprochenen Gedicht ähnlichen Verse sind dort unter der Überschrift 'Luderer und Minner' oder Minner und Trinker zu finden.

Lit. Geuther (1899); Jantzen (1896), S.40; Sommer in ²VL 5 (1985) Sp. 1162f.

86. [178^v-180^r] (Ha. Nr. II, 61; S. 250-251)

'Christliche Lebenslehre'

Überschrift in Prag X A 12: 'Ain gemeine lere'

Inc. *MEnfch wilt du leben criftlich*

Expl. *Alldört in deines vatters Reich*

auch in: Basel, Hs. A X 130, fol. 122r. Berlin, Mgo 137, fol. 146r-148r. Berlin, Mgg 1929, fol. 190v-191v. München, Cgm 411, fol. 81rb-82vb; Schneider (1973), S. 195 ff.; bes. Nr. 23. Nürnberg, Hs. 43e, fol. 192v-194v.

Anm.: Fischer und Mück weisen in ihrem Katalog bzw. Schema keine Parallelüberlieferungen nach; vgl. auch das Schema von Mück (1980), S. 91. Diesen Befund gilt es zu korrigieren; bei der Münchner Handschrift handelt es sich um eine Sammelhandschrift (Inhalt: mystische Texte, Meister Eckhart und eine Spruchsammlung des Engelhart von Ebrach) Augsburger Provinienz aus dem Jahre 1436; überlieferungsgeschichtlich betrachtet scheint dieses Textstück in Augsburger Sammelhandschriften mit einer spezifischen thematischen Tendenz zum Repertoire zu gehören; um so mehr wird durch die Präsenz dieses Textes im Codex der Hätzlerin noch einmal die stoffliche Heterogenität unterstrichen.

Lit.: Schmidtke (1970), S. 121.

87. [180^r-181^v] (Ha. Nr. II, 62; S. 252)

Hermann von Sachsenheim: 'Spiegel und Schleiertüchlein'

Überschrift in Prag X A 12: 'Vnderweifung aines der Ritter wolt werden'

Inc. *GEsell volg meiner ler*

Expl. *Got helff mir wider hain*

Anm.: Geuther (1899), S. 147f. hat in seinen Studien zum Liederbuch der Clara Hätzlerin darauf verwiesen, dass das in dieser Handschrift überlieferte Textstück sich aus den zwei Gedichten 'Spiegel' und 'Schleiertüchlein' Hermanns von Sachsenheim zusammensetzt. Er identifiziert die Verse nach der Edition 'Meister Altswert' hg. von Holland/Keller (1850): 'Der Spiegel' (194,31-195,3) und 'Das Schleiertüchlein' (212,17-214,13). Die in der Hätzlerin überlieferte Textform ist aus diesen Versen wortwörtlich zusammengeschrieben worden. Dass diese Vermutung nicht nur Geuther hatte, sondern wahrscheinlich bereits auf Uhland zurückgeht, darauf weist Huschenbett (1962) in seiner Anm. 32, S. 24 zu Recht hin. In dieser Komposition der Textstücke finden sich für die Fassung im 'Liederbuch der Hätzlerin' keine weiteren Parallelhandschriften (Mück übersieht in seiner Studie zu den Überlieferungsverhältnissen zum Liederbuch der Hätzlerin die zu differenzierende Zugehörigkeit bei der Rekonstruktion bzw. Identifizierung der ursprünglichen

Textgestalt; vgl. Mück (1980), S. 91). Aus diesem Grund beziehen sich die nun folgenden Angaben zu parallelen Textzeugnissen gesondert zu den beiden Gedichten Hermanns von Sachsenheim.

Der Spiegel:

auch in: Berlin, Mgf 451 (etwa Blatt 350; enthält die VV. 194,31-195,3). Mgg 719, fol. 2r-60r; Mgg 1899 (olim Werningrode, Fürstl. Bibl., Cod. Z b 15; dort fol. 119r-144r); dieser Codex war zunächst verschollen und wurde dann von Brandis als ehemals Werningroder Hs. wiederentdeckt. Dass diese Hs. laut Huschenbett (VL2, Bd.3; 1981, Sp. 1094) erst durch Schlosser (S. 28) in die Sachsenheim-Philologie eingeführt wurde, ist nicht ganz korrekt, da bereits Brauns/Thiele (1936) in der Beschreibung der Heidelberger Hs. 313, S. X, die Wernigroder Hs. als Parallelüberlieferung nachweisen. Heidelberg, Cpg 313, fol. 75r-120v; Abschrift Straßburg 1936 ('Sp', 'Gm' 'Sl', 'Unminne'); Cpg 696, Nr. 17, fol. 6r-12r.

Das Schleiertüchlein:

auch in: Berlin, Mgf 451, S.350-353B Abschrift von Prag, X A 12. Heidelberg, Cpg 313, fol. 121r-155r; in dieser Sammelanlage stehen die beiden Gedichte in der hier aufgeführten Reihenfolge nacheinander, vgl. Brauns/Thiele (1938), S. X, Nr. 3 u. 4; gedr. Rosenberg (1980). London, Ms. Add. 10010, fol. 109r-143r; Abschrift: Frankfurt, Mgo 2, fol. 1r-35r; zur Londoner Hs. vgl. Baechthold (1878), S. 147 u. Priebisch (1896/1901; Rep.1979), Bd. 2, S. 99.

Lit.: Brandis (1960); 'Sp'= Nr. 465; 'Sl'=Nr. 226; Glier (1971); Geuther (1899), S. 147f. Huschenbett (1962), S. 36-44; ders. (1981) in ²VL 3, Sp. 1091-1106; Schlosser (1974).

88. **[181v-183v]** (Ha. Nr. II, 63; S. 253-254)

Mönch von Salzburg:

Überschrift in Prag X A 12: 'Von dem haligen Gaift/ der Münich von Saltzburg' (Autorenennung)

Inc. *KŌm lüffer troft hailiger gaift*

Expl. *Gib ewig fräd für trauren*

auch in: Donaueschingen, Hs. 120, S.222-224, nur eine Strophe; vgl. Barack (1865), S. 1223f.; eine ausführliche Beschreibung bietet Bartsch (1862), S. 89-92, aus der hervorgeht, dass es sich bei dieser Hs. um einen Auszug aus der Kolmarer Liederhandschrift handelt. Heidelberg, Cpg 355, fol. 16v-18v; vgl. Brauns/Thiele (1938), S. XX. Cpg 356, fol. 122r-124r. Karlsruhe, Lichtental 76, fol. 138v-140r. München, Cgm 351, fol. 227r-228v; Cgm 715, fol. 162r-165v; Cgm 4997, fol. 646r-647r; vgl. Bartsch (1862), S. 66; Cgm 5879, fol. 233ra-233vb. Straßburg, Hs. 121, fol. 48a-ca. 49v; diese Hs. fiel 1870 einem Brand zum Opfer; vgl. dazu Mayer/Rietsch (1896), S. 24. Stuttgart, theol. et phil. 8° 19, fol. 114r-114v. Wien, Hs. 2856, fol. 182r-183r; vgl. Mayer/Rietsch (1896), S. 224; weiterhin zu dieser Hs. vgl. Heger (1968) u. Menhardt (1969), S. 463f., bes. 464, Nr. 8.

Lit.: Bertau (1975), 12-20; Gärtner (1975), S. 448-451; Geuther (1899), S. 148f.; Noack (1941); Wachinger (1975), S. 158-162; Wachinger (1989), S. 108ff. Wackernagel (1867), Bd. 2, S. 420-423. Zimmermann (1982), S. 135-145. Zimmermann (1982a), S. 281-304.

89. **[183v-185v]** (Ha. Nr. II, 64; S. 254-256)

Der Mönch von Salzburg:

Überschrift in Prag X A 12: 'Von dem hailigen fronleichnam Crifti'

Inc. *GOTT in driualtikait ainfalt*

Expl. *Got helff vns zu Jm Amen*

auch in: Berlin, Mgq 979, S. 195-201; gedr. Paul (1876); S. 359. Cambridge Ger 74, 53r-55r. Gregorius Hs. aus Spiez am Thunersee, fol. 124r; vgl. Mayer/Rietsch (1869), S. 27. Heidelberg Cpg. 109, fol. 154v-156r; vgl. Bartsch (1878), Nr. 66; vgl. Meyer (1989), S. 316 Nr. 76; Cpg. 355, fol. 17r-18v; Cpg 356, fol. 124r-126v. München Cgm 715, fol. 158a; Cgm 1019, fol. 17r-19r; Cgm 4997, fol. 648r-649v; Clm 14574, fol. 151r-153. Wien, Hs. 2856, fol. 183v-184v (eventuell auch noch eine Londoner Hs.; vgl. dazu Mayer/Rietsch (1869), S. 28.

Lit.: siehe Angaben zu Nr. 80.

90. [185v-187v] (Ha. Nr. II, 65; S. 256-257)

Mönch von Salzburg:

Überschrift in Prag X A 12: 'Von der hailigen driualtikait / der Münich von Saltzburg'

Inc. *HErr gott allmächtig drey person*

Expl. *Vnd auch die füß Maria...Amen*

auch in: München, Cgm 715, 4°, fol. 171v; Cgm 4997 4°, fol. 630. Wien, Hs. 2856, fol. 184v-185v.

Lit.: siehe Angaben zu Nr. 80.

91. [187v-189v] (Ha. Nr. II, 66; S. 257-259)

Der Mönch von Salzburg

Überschrift in Prag X A 12: 'Von vnfer frauen / der Münich'

Inc. *Maria keüfche müter zart*

Expl. *Mit feinem plüt verreren*

auch in: Berlin, Mgq 742, fol. 92r-94r. Mgq 979, fol. 201; gedr. bei Paul (1876), S. 359. Donaueschingen 82, fol. 9r-10v; gedr. bei Eis (1959) S. 446-449. Heidelberg, Cpg 109, fol. 156r-157v; vgl. Meyer (1989), S. 317f. Nr. 77. Karlsruhe, Hs. L 76, fol. 137r-140r. München, Cgm 268, fol. 223rv; vgl. Röhl (1970), S. 139-147, Nr. 10; Cgm 456, fol. 133r; Cgm 715 4°, fol. 154r; Cgm 4997 4°, fol. 633; Clm 14574, fol. 149v. Paris, Ms. allem. 117, fol. 63r-66r; vgl. Röhl (1970), S. 139-147. Strassburg, Hs. 121, 4°(verbrannt), fol. 11b. Hs. Joh. A 82, f° (wie Hs. 121 1870 verbrannt; bei Wackernagel der Hinweis, dass dieses Gedicht auf dem letzten Blatt gestanden haben muß; vgl. Mayer/Rietsch (1892) S. 24. Wien, Hs. 2856, fol. 180v-182r; Das Gedicht steht hier unter der Überschrift: 'Zu weihnachten', vgl. Mayer / Rietsch (1896), S. 224, Nr. 7.

Lit.: Siehe die Angaben zu Nr. 80.

92. [189v-196r] (Ha. Nr. II, 67; S. 259-264)

'Der Bauernhochzeitsschwank'

Überschrift in Prag X A 12: 'Von Mayr Betzen'

Inc. *ES was ain Mair hieß Betz*

Expl. *Gott vns allen kümer wend*

auch in: Karlsruhe, Cod. Donaueschingen 104, fol.; vgl. Barack (1865) S. 100f. Stuttgart, cod. poet. 4° Nr. 69.

Anm.: Es soll auch ein Druck existiert haben. Wiessners Edition (1958) sind fol-

gende Angaben zu entnehmen (S. 59f.): 'Der Druck des Meier Betz, von dem wir durch Meusebachs Brief an Laßberg vom 15. Juni 1827 Kunde haben, bot dieselbe Textgestalt wie H. Vgl. ZsfdA. 50, 230f., Anm. 1: Er umfaßt nach Meusebachs Angaben 8 Blätter in Quart, ohne Ort und Jahr und bot unter dem Titel einen schönen großen Holzschnitt, auf dem die Hochzeitsbauern mit Waffen aller Art im Streit begriffen waren. In der Berliner Bibl. war er nicht zu finden. C. Wendeler, Briefwechsel des Freiherrn Karl Hartweg Gregor von Meusebach mit Jakob und Wilhelm Grimm 1880, S. 341 zu Nr. 43, S.79 meint, M. habe den Druck vielleicht aus einer Privatbibliothek entlehnt. „Daß M. jahrelang dgl. bei sich in Verwahrung nahm, oft nur, damit kein anderer die Benutzung hatte, ist bekannt. Siehe Fischart-Studien S. 28 ff. und 131. Dazu wäre noch anzumerken, dass das oben genannten Sigle H die Hätzlerin-Handschrift Prag X A 12 bezeichnet; dieser Codex stellt im Überlieferungskontext des Bauernhochzeitschwanks neben der Stuttgarter Fassung den wichtigsten Überlieferungsträger dar. Die Überlieferungssituation zeugt von einer gewisse Popularität dieses Schwanks, wenn er in zwei skriptographischen Textzeugnissen und im 'neuen' Medium 'Druck' (ca. Beginn des 16. Jh.) tradiert wurde. (vgl. Wiessner (1956), S.61).

Lit.: Boesch in ²VL 1 (1978) Sp. 639f. + ²VL 11 (2004) Sp. 225; Wiessner (1908), S. 225ff; Wiesner (1937), S. 65ff; Wiesner (1956), S. 61; Riha (1990); Sowinski (1988), S. 505f.

93. [196^r-204^v] (Ha. Nr. II, 68; S. 264-270)

Elbelin von Eselsberg: 'Das nackte Bild'

Überschrift in Prag X A 12: 'Das nackent pilde/ vnd ain Maifterliche tieffe rede'

Inc. *An ainem morgen gen tag*

Expl. *Vnweife wort vnd tumbe werck*

Treib ich Älblin von Eselbergk

Anm.: Autorennennung am Ende des Gedichtes.

auch in: Heidelberg, Cpg 313, fol. 439v-448v; vgl. Brauns/Thiele (1938), S. XVI. München, Cgm 5919, fol. 415r-424v; Meyer (1989), S. 132. Raudnitz, Cod. VI Fc 26 (früher Prag, Nationalbibliothek, fol. 463-482. Stuttgart poet. et philolog. 4° 69, fol. 213r, Z.11-213v, Z. 6v u. 228r-238v; vgl. Keller (1856), S. 47 f., gedr. ebd. S. 28f; fol. 228r-238v; gedr. bei Keller (1856); 32-48; Graff (1826/29), Bd. 2, S. 91-107. Weimar, Q 566, fol. 64r-68v.

Lit.: Blank, (1970); 95, 101-109; Brandis (1968), Nr. 359; Geuther (1899), S. 37 u. 152; Glier (1971), S. 341-342; Goedecke (1884), Bd. 1, S. 297, Nr. 42; Kasten in ²VL 2 (1980) Sp. 466f. Matthaei (1907), S. 22.

94. [205^r-208^v] (Ha. Nr. II, 69; S. 271-273)

Die sieben größten Freuden'

Überschrift in Prag X A 12: 'Von fiben größten fräden'

Inc. *Den fitten nyemant gar verpirt*

Expl. *Ir chainer mag ich nicht emperen*

auch in: Karlsruhe, Hs. 408, fol. 3rb-5va; veränderte Fassung; vgl. Keller, S. 665-673

Lit.: Keller (1890), S. 2f.; Brandis, (1968), S. 257f. Geuther (1899), S. 37 u. 154ff; Jantzen (1896), S. 68. Williams-Krapp in ²VL 8 (1992) Sp. 1168.

95. [208^v-211^v] (Ha. Nr. II, 70; S. 274-276)
 ‘Der deutsche *Cato*’
 Überschrift in Prag X A 12: ‘Ain lere wie Katho fein Sun hieß leben’
 Inc. *Aln Mailter wol erchannt*
 Expl. *Wirt gefschwechet nymermer*
Anm.: Dieser sehr populäre Text aus dem Bereich didaktischer Großdichtungen ist von seiner Anlage her wie ein Lehrgespräch zwischen Vater und Sohn (s. Titel) konzipiert. In diesem Dialog werden Verhaltensregeln und Tugendbegriffe thematisiert und zu vermitteln versucht. Die lateinische ‘disticha Catonis’, eine spätantike Sammlung (4.Jh.n.Chr.) praktischer Lebensregeln, die bereits ebenso die Dialogform zwischen Vater und Sohn bietet, bildet die lateinische Vorlage, die im 13. Jh. ins Deutsche übersetzt wurde. Diese Übersetzungen unterlagen meherer Redaktionen, die in zahlreichen Handschriften und etwa 30 Früdrukken überliefert ist. Immer wieder wurden Ergänzungen und Überarbeitungen vorgenommen, die von einem erhöhten Rezipientenbedarf zeugten, der wiederum seinerseits die dichte Distribution dieses Textes steuerte. Im Jahre 1489 erschien eine Neuübersetzung von Sebastian Brant als Druck, die bis 1517 siebzehnmals aufgelegt wurde. Eine weitere Übersetzung stammt von Martin Optiz; noch zu Beginn des 19. Jhs. erschienen drei Neuübersetzungen. An dieser Stelle sei nur auf die im Umfeld der Hätzlerin-Philologie relevanten Fassungen verwiesen.
Lit.: Geuther (1899), S. 37; Glier (1971). Peter Kesting in ²VL 1 (1978) Sp. 1193-1196 + ²VL 11 (2004) Sp. 314f. – Vgl. auch Hamburger Cato-Datenbank.
96. [211^v-214^v] (Ha. Nr. II, 71; S. 276-278)
 ‘Tischzucht’
 Überschrift in Prag X A 12: ‘Von tifch zucht’
 Inc. *SEyd vns dann got gefamēt hatt*
 Expl. *Sprich got ze danck das gracias*
Lit.: Geyer (1882), S. 34; Glier (1971), S. 370, Anm. 223.
97. [215^r] (Ha. II, Nr. 71; S. 278)
Hermann von Sachsenheim:
 ‘Grabinschrift’
 Inc. *O Welt du hast gelaffen mich*
 Expl. *Ir mülfet ficher all hernach*
Anm.: In der Halthaus-Edition wurde dieser Text fälschlicherweise an die ‘Tischzucht’ angehängt (Ha.Nr.II,71); so erklärt sich auch die Wiederholung im Nachwort von Fischer); Eine Nachlässigkeit bzw. ein Versehen von Halthaus kann kaum die Erklärung für diese editorische Vorgehensweise gewesen sein, da diese Verse der ‘Grabinschrift’ (VV. 209-218 nach Halthaus) auf einer neuen Seite unter einer aufwendig gestalteten Überschrift ‘Herman von Sachsenhain’ in Form einer Botenrolle plaziert sind. Diese formale Zäsur der Schreiberin könnte eher als Überschrift über einen Abschnitt mit Gedichten dieses mittelalterlichen Autors gewertet werden, denn im Folgenden schließt sich die ‘Grasmetze’ Hermanns von Sachsenheim an.
auch in: Der Grabstein des Dichters in der Stiftskirche zu Stuttgart (1886 wieder aufgefunden); die Lesarten weichen jedoch von der skriptographischen Version ab; vgl. Huschenbett (1962), S. 21; gedr. bei Bohnenberger (1892), S. 12f. und Wais

(1952), S. 77f. Die ersten vier Zeilen werden auch in Martin Crusius, *Annales Svecici* Bd. 3, S. 405, Druck Frankfurt a. M. 1596 überliefert; gedr. bei Huschenbett (1962), S. 20.

Lit.: Huschenbett (1962), S. 20ff.; ders. (1981), ²VL 3, Sp. 1105.

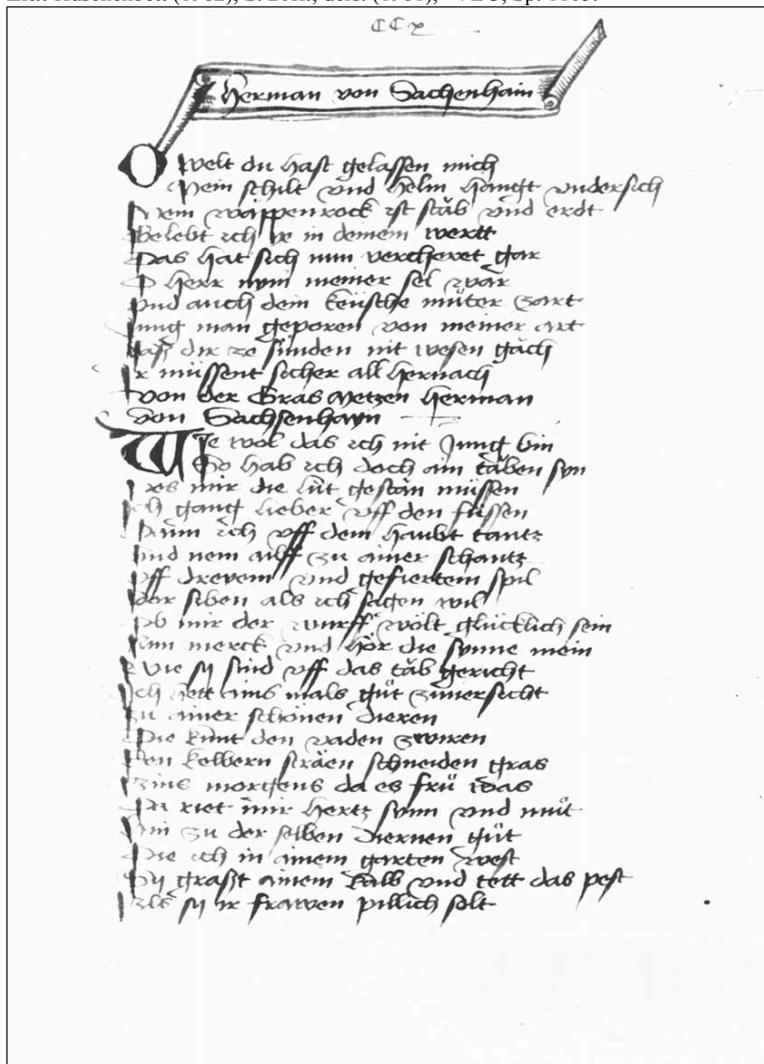


Abb. 10 Botenrolle: herman von Sachsenhain. Prag, X A 12, fol. 215^v. – Foto: Knihovna Národního musea.

98. [215r-219v] (Ha. Nr. II, 72; S. 279-283)
Hermann von Sachsenheim:
 ‘Die Grasmetze’
 Überschrift in Prag X A 12: ‘Von der Gras Metzen/ herman von Sachfenhayn’
 Inc. *Wie wol das ich nit Jung bin*
 Expl. *Vnd dienen doch mit krancker hab*
auch in: Berlin, Mgg 719, fol. 196r-200v; Abschrift Berlin, Mgg 909, fol. 64r-70r; Nr. 8, 454r-460r. Mgg 1899 (olim Werningerode, Fürstl. Bibl., cod. Z b 15; war verschollen, von Brandis wiederentdeckt vgl. Schlosser (1974), S. 15ff.). Fol. 145r-151r. Heidelberg, Cpg 355, fol. 138v-145v; gedr. Brauns/Thiele (1938), Nr. 18, S.100-106. Lana, Cod. XXIII D 33, fol. 64v-69r. Stuttgart, Cod. poet. et phil. 4° 69, fol. 215r-220r. Weimar, Cod. O 145, fol. 160v-173v .
Lit.: Blank (1970), S. 52f. Brandis (1968), Nr. 246 Brauns/Thiele (1938), S. XVII. Geuther (1899), S. 157-160; Glier (1971), S. 338 f.; Huschenbett, (1972), S. 20; Huschenbett in ²VL 3 (1981) Sp. 1091-1106 + ²VL 11 (2004) Sp. 648.
99. [220r-222v] (Ha. Nr. II, 73; S. 283-285)
Kaltenbach: ‘Rechte Liebe’
 Überschrift in Prag X A 12: ‘Was die liebe fey/ kaltenpach’
 Inc. *MEin hertz wirt dick bewegt*
 Expl. *Das vns chain vallche lieb ver schwach*
Das wünlchet vns der Kaltenpach
Anm.: Die Selbstnennung am Ende seiner Gedichte scheint für Kaltenbach charakterisch zu sein. Über die Überlieferung seiner beiden Gedichte ‘Rechte Liebe’ (Prag X A 12) und ‘Hundsfliege’ (Cpg. 313) ist nur wenig bekannt. Parallelüberlieferungen sind bisher nicht nachgewiesen worden. Über Kaltenbachs Stellung in der urbanen Liedpflege vgl. Glier in ²VL (1983), Sp. 980-981.
Lit.: vgl. Blank (1970), S. 97; vgl. Brandis (1968), Nr. 228, 387; vgl. Geuther (1899), S. 160; vgl. Glier (1983), Sp. 980f.
100. [222v-225r] (Ha. Nr. II, 74; S. 285-287)
 ‘Der Reiterorden’
 Überschrift in Prag X A 12: ‘Von der scharpffen Rewtter orden’
 Inc. *DEr hochwirdig Cardinal*
 Expl. *Gelaub ich das wo peys mich putze*
101. [225r-229v] (Ha. Nr. II, 75; S. 287-290)
Hans Raminger:
 Überschrift in Prag X A 12: ‘Von der natur des chinds’
 Inc. *HAiliger gaift nun gib mir ratt*
 Expl. *Got hab die weib in feiner hût*
auch in: München, Cgm 270, fol. 50v-55r (signiert); vgl. Leiderer (1972), S. 17; vgl. Schneider (1970), S. 192, Nr. 9. Nürnberg, Germ. Nat. mus., Hs. Merkel 2°, fol. 79r-80r (signiert); vgl. Meyer (1989), S. 172. Rom. Bibl. Vaticana, Pal. IV. 228, fol. 15v-17v (signiert). Weimar, Hs. O 145, fol. 124r-132v (signiert). (olim)

Werningrode, Fürstl. Stolbergsche Bibl. Cod. Zb 4 m (verschollen), 130v-133r (signiert Helmstetter), vgl. Wachinger in ²VL 7 (1989), Sp. 986-989.

Lit.: Geuther (1899), S. 160ff; Fischer (1983²; bearb. von Janota), S. 174ff.; Lämmermert (1970), S. 19f.; Kiepe, H. (1976), 65f.; Niewöhner, ¹VL, Bd. 2 Sp. 392f. u. 5 Sp. 925f.

102. [229v-232r] (Ha. Nr. II, 76; S. 290-292)

Hans Rosenplüt: 'Der Knecht im Garten' Überschrift in Prag X A 12: 'Wie ain frau iren man betrog'

Inc. *AIn reicher man hett ain knecht*

Expl. *Nun hat ain end difer lyn*

auch in: Desden, Hs. M 50, fol. 55r-58r. Gießen, Cod. 1264, fol. 13r-14v (V. 1-126). Leipzig, Cod. 1590, fol. 36r-40r. Nürnberg, Cod. 5339a, fol. 113r-118r. München, Cgm 713, fol. 120r-124r. Wien, Cod. 13711, fol. 30r-35r. Druck: Bamberg, Johann Sensenschmidt; Fischer (1966), S. 178.

Anm.: Die Hs. Prag, X A 12 gehört sicherlich zu den Streuüberlieferungs-Hss., da in dieser Sammelanlage nur ein einziges Gedicht Rosenplüts tradiert wird. Die übrige Streuüberlieferung von Rosenplüt Reimpaargedichten ist daneben ungewöhnlich breit. Im Bereich der typographischen Überlieferung wird von ca. 15 Drucken berichtet (z.T. verschollen); vgl. Glier (1992), Sp. 198.

Lit.: Geuther, (1899), S. 37; Glier in ²VL. 8 (1992), Sp. 195-211; Reichel (1985), S. 224-250.

103. [232r-233r] (Ha. Nr. II, 77; S. 293)

Freidanks 'Bescheidenheit':

Überschrift in Prag X A 12: 'Freydanck/ von wüchrerer'

Inc. *GOtt hat driü leben belchaffen*

Expl. *Chain erd rainen speis raitt*

Anm.: Zur Überlieferung von 'Freidank'-Versen in dieser Handschrift vgl. die Angaben zu Bezzenberger ('Fridanks Bescheidenheit', 1873) in Fischers Nachwort zur Halthaus-Edition, S. 391.

Lit.: Geuther (1899), S.164; Neumann (1950/51), S. 321-331; ders. (1989), in ²VL 2 Sp. 903; Petzsch (1969), S. 116-125.

104. 233r-233v] (Ha. Nr. II, 78; S. 293-294)

Freidanks 'Bescheidenheit'

Überschrift in Prag X A 12:

'freydanck/von trincken

Inc. *ES trincken taufent Ee den tod*

Expl. *Danck got und leb on clag*

auch in: siehe die Anm. zu Nr. 103.

Lit.: siehe die Angaben zu Nr. 103.

105. [233v] (Ha. Nr. II, 79, S. 294)
Freidank 'Bescheidenheit':
 Überschrift in Prag X A 12: 'Von Spilen'
 Inc. *Von spilen chomt manig vbel zeitt*
 Expl. *Wer geren verlvißt geren spilt*
auch in: siehe die Anm. zu Nr. 103
Lit.: siehe die Angaben zu Nr. 103.
106. [233v-234v] (Ha. Nr. II, 80; S. 294-295)
Freidanks 'Bescheidenheit':
 Überschrift in Prag X A 12:
 'Von dem tode'
 Inc. *VOr allen nöten ift ain not*
 Expl. *Alfo verlaitet Jn der tot/freydanck*
auch in: siehe die Anm. zu Nr. 103.
Lit.: siehe die Angaben zu Nr. 103.
107. [234v-239v] (Ha.Nr. II, 81; S. 295-300)
Freidanks 'Bescheidenheit'
 Inc. *WEr lebt nach der weilten fitt*
 Expl. *Gottes wort vnd liechten tag*
auch in: VV. 251-252 u. 255-260 (Zählung nach Halthaus) in Sterzinger Hs., fol. 12v; gedr. bei Zingerle (1899), S. 307.
Lit.: siehe die Angaben zu Nr. 103.
Anm.: Die Überschrift 'Sprüche aus dem Vridank' zu diesem Abschnitt aus Freidanks 'Bescheidenheit' ist in der Edition von Halthaus ergänzt worden, vgl. Anm. 1 zu Nr. II, 81, S. 295 in der Edition; die Hätzerin kennzeichnet den Beginn des hier besprochenen neuen Abschnitts lediglich mit einer aufwendigen Initiale am Zeilenanfang. (Bei den vorherigen Stücken markiert eine Überschrift den Beginn des jeweiligen Abschnitts). Auch die Autorennennung am Ende des vorherigen Abschnitts (bei Halthaus Nr.II, 88, fol. 234v) weist deutlich auf eine Zäsur hin. Auf Blatt 239r verfährt die Schreiberin in ähnlicher Weise (bei Halthaus V. 285; er kennzeichnet den Abschnitt lediglich mit einem Gedankenstrich); es gilt nun zu fragen, warum die Hätzerin hier anhand einer Einleitungsinitiale eine Markierung vornimmt. Vergleicht man diese Vorgehensweise mit der vorherigen Abschnittsmarkierung, drängt sich der Verdacht auf, dass Halthaus zwei von der Schreiberin intendierte Abschnitte zu einem zusammengefasst hat (Nr. II, 82); wie Halthaus selber anmerkt (vgl. nochmals Anm. 1, S. 295) sind „die Sprüche nach Belieben ausgewählt und an einander gereiht“. An dieser Stelle der Handschrift zeigt sich erneut, wie Halthaus in die ursprünglichen Ordnungsprinzipien dieser Sammlung eingegriffen hat.

108. [239v-241r] (Ha. Nr. II, 82; S. 300-302)
Mönch von Salzburg?
Überschrift in Prag X A 12: 'Von den groffen hauptfünden'
Inc. *ACh vatter Crift ich clag mit gir*
Expl. *Vnd mir werd fraw fein Crone*
Anm.: Zur Echtheitsfrage vgl. Wachinger in ²VL 6 (1987) Sp. 664.
Lit.: Geuther (1899), S. 164f; Janota (1968); Jones / Spechtler / Müller (1975); Wachinger (1989).
109. [241v-244r] (Ha. Nr. II, 83; S. 302-304)
Mönch von Salzburg:
Überschrift in Prag X A 12: 'Die fieben tagzeit des Münichs von Saltzburg'
Inc. *Die nacht wird schier des himels gaft*
Expl. *Mach vnfer ennd auch güt/ Amen*
auch in: München, Cgm 715, im Register der Handschrift auf fol. 5r aufgeführt, der Text ist jedoch verschollen; Cgm 4997, fol. 644; vgl. Meyer/Rietsch (1894), S. 296 die Anm. zu Nr. 66. Wien, Hs. 2856, fol. 225r-226v, endet hier nach Abschluss des *None*, bei Haltaus Vers 144.
110. [244v-245r] (Ha. Nr. II, 84; S. 305)
Mönch von Salzburg:
Überschrift in Prag X A 12: 'Tagzeit vnfer frauen'
Inc. *MARIA müter raine Maid*
Expl. *Entledig vß ewiger not/ Amen*
Lit.: Geuther (1899), S. 164f.
111. [245r-248v] (Ha. Nr. II, 85; S. 305-308)
'Stiefmutter und Tochter'
Überschrift in Prag X A 12: 'Wie ain müter ir dochter lernet pülen'
Inc. *Ich gieng ains nachtes von hufe fpat*
Expl. *Gott wöll die fruemen begnaden*
auch in: Bamberg, SB, HV Msc.569 (Nr. 1789)=ehemals Kuppischs Hs. C, fol. 12r-15; vgl. Schulz-Grobert (1989), S. 236-241. Dresden, Hs. M 50, fol. 102v-106r. Leipzig, Hs. 1590, fol. 43r-47v. London, Ms 24946, fol. 133v-135v; vgl. Baechthold (1873), Nr. 13, S. 111. München, Cgm 270, fol. 59v-66r; Cgm 379, fol. 148r-151v; vgl. Seidel (1972), S. 96; Cgm 5919, fol. 205r-210r; vgl. Meyer (1989), S. 102. Sterzing, Miscellaneen-Hs., 39v-41v; gedr. bei Zimmermann (1980), Nr. 25. Weimar, O 145, fol. 53v-60r; Q 564, fol. 140r-141v. Druck Basel: Einblattdruck v. Johannes Dusch 'Das Clärlein', Straßburg 1482.
Lit.: Brandis (1968), Nr. 351, S. 132f.; Geuther (1899), S. 37f.; Glier (1971), S. 346, 404 Anm. 22; Glier in ²VL 9 (1995) Sp. 334f.; Klingner (2006), S. 92, Anm. 9; Michels (1896), S.131, 178-181; Rasmussen (1996); dies. (1997); Reichel (1985).

112. [249r-249v] (Ha. Nr. I, 1; S. 1-2)
 ‘Ain tagweis’
 Inc. *Jch lag Der tag Den hag*
 Expl. *Schaid hin hail dir bekleib*
 auch in: Bechsteins. Hs., fol. 333r-333v. Berlin, Mgf 488, fol. 203r-203v.
abgedruckt bei: Freund (1983), S. 73f. Nr. 14b; Hausner (1983), S. 72f. Nr. 57.
113. [249v-250r] (Ha. Nr. I, 2; S. 2)
 Inc. *Lig ftill meins hertzen trautt gefpil*
 Expl. *Ich sich des tages glafte*
 auch in: Bechsteins. Hs., fol. 334r-334v. Berlin, Mgf 488, fol. 203v-204r; Mgg 1107, fol. 88v-89r; gedr. Weckerlin (1811), S. 83-84. München, Cgm 379, fol. 126v-127r; gedr. bei Bolte (1890) S. 212; ferner bei Freund (1983), S. 122, Nr. 32a; vgl. zum Text und Überlieferung Seidel (1972), S. 568-580; ferner Schneider (1973), S. 107 Nr. 71. Sterzing, Miscellaneen-Hs., fol. 10r; gedr. bei Freund (1983), S. 124f. Nr. 32d-e; vgl. zur Textgestalt Zimmermann (1997), S. 17 u. ab S. 29 auch Abbildungen zur Handschrift; ferner Zingerle (1866), S. 103.
 Anm. Zimmermann weist in seinem Katalog zum Sterzinger Codex darauf hin, dass es sich bei diesem Gedicht und dem unter den Titel ‘Wol auff meines herzen trawt gespil’ um zwei ursprünglich eigenständige Textstücke handelt, die in der Sterzinger Version zu einem siebenstrophigen Lied verschmolzen sind. In ähnlicher Komposition findet es sich zudem in der Berliner Hs. Mgg 1107, fol. 88v-89r. Auch in der Handschrift München Cgm 379, dem sog. ‘Augsburger Liederbuch von 1545’, ist der Titel ‘Wol auff meins hertzen traut gesel’, fol. 126v-127r, belegt, was fälschlicherweise Anlaß bot, hier eine direkte Parallelüberlieferung zu konstatieren; vgl. Schlosser (1965) S. 31, Fischer (1966), S. 396 und zuletzt Schneider (1973) S. 107 Nr. 71.
abgedruckt bei: Hausner (1983), S. 74 Nr. 5.
Lit.: Hübner (2005) S. 98 Anm. 38.
114. [250r-251r] (Ha. I, 3; S. 2-4)
 Inc. *JCh Tu̅mer wachter tritt daher*
 Expl. *Komft du nit Ichier noch will ich ftätt beleiben*
 auch in: Bechsteins. Hs., fol. 334v-336r; vgl. Mück (1980), S. 92. Berlin, Mgf 488, fol. 204r-205v; Mgf. 923, fol. 131r (Fragment); gedr. bei Freund (1983), S. 79-81. Heidelberg, Cpg. 343, ; vgl. Kopp (1970²), S. 171f.; Abdruck ebd. Druck: Nürnberg, durch Valentin Neuber (4Bl. 8^o J.), mit Abbildung in Finalposition. Druck: Zwickau, Ratschulbibl. Sammelbd. XXX, V, 20 St. 2; mit Abbildung in Finalposition.
abgedruckt bei: Freund (1983), S. 81-83 Nr. 17c; Hausner (1983), S. 74f. Nr. 59; Hübner (2005), S. 106.
Lit.: Hübner (2005), S. 88; Obermaier (2005), S. 135.

115. [251^v] (Ha. Nr. I, 4; S. 4)
Inc. *Stand vff Stand vff die nacht ift lang*
Expl. *In StilleM kūmer da fy lag*
auch in: Bechsteins. Hs., fol. 336r-337r; vgl. Mück (1980), S. 92. Berlin, Mgf 488, fol. 205v-206r. Rom. Cpl. 1260, fol. 316v; vgl. Wolf (1937), S. 259-274; gedr. bei Freund (1983), S. 98.
abgedruckt bei: Freund (1983), S. 100 Nr. 23c; Hausner (1983), S. 76f., Nr. 60; Obermaier (2005), S. 136f. und S. 144.
116. [252^{rv}] (Ha. Nr. I, 5; S. 4-5)
'tagweis'
Inc. *WAnn ich an lich den liechten tag*
Expl. *Das wunfch ich ir nit triüen*
auch in: Bechsteins. Hs., fol. 337r-337v; vgl. Mück (1980), S. 92. Berlin, Mgf 488, fol. 206v-207r.
abgedruckt bei: Freund (1983), S. 117f. Nr. 29b; Hausner (1983), S. 171, Nr. 118;
Lit.: Hübner (2005), S. 87; Obermaier (2005), S. 136f.
117. [252^v-253^r] (Ha. Nr. I, 6; S. 5-6)
Inc. *Vß gutem mǖt der wachter lang*
Expl. *hilff mir in meinen nöten*
auch in: Bechsteins. Hs., fol. 338r-339r. Berlin, Mgf 488, fol. 207r-208r.
abgedruckt bei: Freund (1983), S. 103-105 Nr. 25b; Hausner (1983), S. 77f., Nr. 6.
Lit.: Hübner (2005), S. 88.
118. [253^v-255^r] (Ha. Nr. I, 7; S. 6-7)
'Ain tagweis'
Inc. *Mein ainigs hail es ift gen tag*
Expl. *Die wal nem ich für alles güt*
auch in: Bechsteins. Hs., fol. 339r-341. Berlin, Mgf 488, fol. 208v-210r.
abgedruckt bei: Freund (1983), S. 95-97 Nr. 22b; Hausner (1983), S. 172f., Nr. 119.
119. [255^{rv}] (Ha. Nr. I, 8; S. 7-8)
'Ain tagweis'
Inc. *ER ift ain fällig man*
Expl. *Nun gefegen dich got mit triüen ich dich maine*
auch in: Bechsteins. Hs., fol. 341r-342r. Berlin Mgf 488, fol. 210r-210v. Lübeck, Ms. jur. 2° 85, fol. 59r; vgl. Bartsch (1879), S. 421f.; ferner Lachmann (1843), S. 333, Nr. 23.
abgedruckt bei: Freund (1983), S. 46-48 Nr. 7b; Hausner (1983), S. 79, Nr. 62.

120. [255v-256r] (Ha. Nr. I, 9; S. 8f.)
 ‘Tagweis’
 Inc. *ES warb ain ritter frädenreich*
 Expl. *Behütt mein lieb vnd darzû mich*
auch in: Bechsteins. Hs., fol. 324r-343r. Berlin, Mgf 488, fol. 211r-211v.
abgedruckt bei: Freund (1983), S. 49f. Nr. 7b; Hausner (1983), S. 80, Nr. 63; Obermaier (2005), S. 135.
121. [256v-257r] (Ha. Nr. I, 10; S. 9f.)
 ‘Tagweis’ (Wächterlied)
 Inc. *AIN traurig man begund sich clagen*
 Expl. *Er sprach far hin got geb gelück vns baiden*
auch in: Bechsteins. Hs., fol. 343r-344r. Berlin, Mgf 488, fol. 211v-212r.
abgedruckt bei: Freund (1983), S. 44f., Nr. 6b; Hausner (1983), S. 149f., Nr. 98.
122. [257r-260r] (Ha. Nr. I. 11; S. 10-13)
 ‘Tagweis’
 Inc. *JCh hort durchklingen fülle*
 Expl. *Dem gefellen ain fällig stund*
auch in: Bechsteins. Hs., fol. 344r-349r. Berlin, Mgf. 488, fol. 212v-217r.
abgedruckt bei: Freund (1983), S. 66-72, Nr. 13b; Hausner (1983), S. 98, Nr. 74.
Lit.: Hübner (2005), S. 88.
123. [260v-261r] (Ha. I, 12; S. 14)
 ‘Tagweis’
 Inc. *DJe nacht die will verpergen sich*
 Expl. *Er sprach got bewar vns baid*
auch in: Bechsteins. Hs. fol. 349r-350r. Berlin, Mgf 488, fol. 217r-218r; Mus. Ms. 40098; vgl. Eitner (1874), S. 70.
abgedruckt bei: Freund (1983), S. 34f., Nr. 3b; Hausner (1983), S. 81f., Nr. 64; Kiepe (1972), S. 322.
124. [261r-262v] (Ha. Nr. I, 13; S. 14-16)
Ehenheim:
 Inc. *JCh raitt ains tags allaine*
 Expl. *Got behütte Vor laid mein höchltes hail*
auch in: Bechsteins. Hs., fol. 250r-252r. Berlin, Mgf, fol. 218r-219v.
abgedruckt bei: Naumann/Weyd (1936), Nr. 15, S. 15-19. Cramer (1977), S.195-198, 452.
Anm.: In Prag X A 12 wird der Text ich raitt ains tags alleine (Prag, X A 12, Blatt 261r-262v) anonym tradiert. Mück konnte 1980 im Rahmen seiner Studie zur Streuüberlieferung Oswalds von Wolkenstein in der Überschrift desgleichen Textes in der jüngeren Abschrift des Würzburger Schreibers Ebenreuter den Autorennamen Ehenheim nachweisen. Ein Vergleich mit der älteren nun zugänglichen Bechsteinschen Handschrift zeigt, dass dem Schreiber dieser Handschrift bereits aufgrund lokaler fränkischer Kenntnisse die Identifizierung des Autors, gegebenenfalls auch Vorlage bedingt, möglich war. Eine Übereinstimmung mit Gösli von

Ehenheim liegt nach Cramer (1978) nicht vor. Vgl. dazu auch Schlosser (1965), S. 10.

Lit.: Cramer (1978), in VL², Bd. 2, Sp. 384f.; Homeyer / Knor / Solms 2007, S. 145 u. die Abb. S. 150. Schlosser (1965), S. 10.

125. [262v-263r] (Ha. Nr. I, 14a, S. 16-17)

‘Tagweis’

Inc. *Ich wachter will nun lingen*

Expl. *Gnad fraw ich far dahin*

auch in: Bechsteins. Hs., fol. 352r-353r. Berlin, Mgf 488, fol. 220r-220v.

abgedruckt bei: Freund (1983), S. 88f., Nr. 19b; Hausner (1983), S. 82f., Nr. 65.

Lit.: Hübner (2005), S. 88.

126. [263v-264r] (Ha. Nr. I, 14b; S. 17-18)

‘tagweis’

Inc. *Ich wachter muß erwecken*

Expl. *Vnd bringt mir Tenenden schmerzē*

auch in: Bechsteins. Hs., fol. 353r-354v. Berlin, Mgf 488, fol. 220v-222r.

abgedruckt bei: Freund (1983), S. 85-87, Nr. 18b; Hausner (1983), S. 83ff., Nr. 66; Obermaier (2005), S. 137.

Lit.: Hübner (2005), S. 88.

127. [264v-265v] (Ha. Nr. I, 15; S. 18-19)

‘Ain tagweis’

Inc. *Güt wachter ich bin chomen*

Expl. *Der tag hat mich verdrungen von der liebften frawen mein*

auch in: Bechsteins. Hs., fol. 354v-355v. Berlin, Mgf 488, fol. 222r-223r.

abgedruckt bei: Freund (1983), S. 52-54., Nr. 9b. Hausner (1983), S. 103ff., Nr. 75.

128. [265v-266v] (Ha. Nr. I, 16; S. 19-20)

‘Tagweis’

Inc. *Die nacht die will verpergen sich*

Expl. *Des muß er weichen behend*

auch in: Bechsteins. Hs., fol. 355v-357r. Berlin, Mgf 488, fol. 223r-224v; Mgg 719, fol. 153r-154r; gedr. bei Sappler (1970), S. 158ff. Nr. 108.

abgedruckt bei: Freund (1983), S. 39-41, Nr. 4c; Hausner (1983), S. 105 ff., Nr. 76.

Anm.: Obgleich der Anfangsvers mit dem ‘Tagelied’ (Ha.Nr.I, 12) übereinstimmt, handelt es sich hierbei um zwei verschiedene Textstücke.

129. [266v-267v] (Ha. Nr. I, 17; S. 20-21)

‘Tagweis’

Inc. *JCh ward durch lieb vmbfangen*

Expl. *Pfleg dein der vns beschüff*

abgedruckt bei: Freund (1983), Nr. 20, S. 90f.; Hausner (1983), S. 85, Nr. 67.

Lit.: Hübner (2005) S. 88 u. S. 98 Anm. 38.

130. [267v-268v] (Ha. Nr. I, 18; S. 21-22)
 ‘Ain tagweife’
 Inc. *AJns nachtes mir groß hail befchach*
 Expl. *Das er dein gefunt wöll pflegen*
abgedruckt bei: Freund (1983), Nr. 5, S. 41; Hausner (1983), S. 107f., Nr. 77; Maschek (1939), S. 163-165.
Anm.: Schlosser verweist in seinem Kapitel ‘Parallelüberlieferung’ auf eine verwandte Anfangszeile; hier zeigt sich die vermehrte Ausbildung stereotyper Wendungen im anonymen Liedgut. In diesem Fall von einer Parallelüberlieferung zu sprechen, könnte jedoch etwas irreführend sein; vgl. Schlosser (1965), S. 32.
Lit.: Hübner (2005), S. 98 Anm. 38; Obermaier (2005), 135f.
131. [268v-269v] (Ha. Nr. I, 19; S. 23-24)
 ‘Ain tagweis’
 Inc. *WOluff woluff es ilt an der zeit*
 Expl. *Da Ichain der liechte morgen*
abgedruckt bei: Freund (1983), Nr. 34, S. 129-131; Hausner (1983), S. 86ff., Nr. 68.
132. [270r-271r] (Ha. Nr. I, 20; S. 24-25)
Oswald von Wolkenstein:
 ‘Tagweife’
 Inc. *ES laußt dōrt her von orient*
 Expl. *Mitt fräden wider schicke*
auch in: Innsbruck, Universitätsbibliothek (ohne Sigantur: Oswald B), fol. 9r-v; vgl. zur Hs. Freund (1983), S. 12; Innsbruck, F.B. 1950 (Oswald c), fol. 23r-24r; gedr. bei Freund (1983), S. 171-173. Wien, Cod. Vind. 2777 (Oswald A), fol. 11rv; gedr. bei Freund (1983), S. 167f.; zur Hs. vgl. Menhardt (1960), Bd. I, S. 277-286.
abgedruckt bei: Freund (1983), S. 173-175, Nr. 59d.
133. [271v] (Ha. Nr. I, 21; S. 25)
 ‘ain tagweis von Lewfen’
 Inc. *Ach wachter mein gefelle*
 Expl. *Da tages aber es*
abgedruckt bei: Freund (1983), S. 31, Nr. 1; Hausner (1983), S. 196, Nr. 129; Maschek (1939); S. 168 f.
134. [271v-272r] (Ha. Nr. I, 22; S. 25-26)
 ‘Tagweis’
 Inc. *Gūt wachter mit heller Itȳme*
 Expl. *Sang wider an dein hū̄t*
abgedruckt bei: Freund (1983), S. 54f., Nr. 10; Hausner (1983), S. 88f., Nr. 69.
Anm.: Nach Schlosser (1965) dem Peter von Arberg zugeschrieben; vgl. dort S. 49; ferner ²VL 8 (1992), Sp. 426.

135. [272^r-273^v] (Ha. Nr. I, 23; S. 26-28)
Inc. *Woluff woluff du werder gaft*
Expl. *Der tag kam einher walcken*
abgedruckt bei: Freund (1983), S. 126-129, Nr. 33; Hausner (1983), S. 89ff., Nr. 70; Hellinga (1941), Nr. 161, S.108.
Anm.: Das Antwerpener Liederbuch wird nach Hellinga als Parallelhandschrift angegeben, wird bei Freund (1983) in der Edition aber nicht berücksichtigt.
Lit.: Hübner (2005), S. 88.
136. [274^r-275^r] (Ha. Nr. I, 24; S. 28-29)
'Taghoren'
Inc. *Wolhin zû dir ain gûte nacht*
Expl. *Es gefchicht ye was gefchehn fol*
abgedruckt bei: Freund (1983), S. 120-122, Nr. 31.
137. [275^r-276^v] (Ha. Nr. I, 25; S. 29-31)
'Tagweis'
Inc. *Ich hort ain wachter clagen*
Expl. *Vnd haben luft als Ee*
abgedruckt bei: Freund (1983), S. 57-59, Nr. 12; Hausner (1983), S. 92ff., Nr 71; Obermaier (2005), S. 136.
138. [277^r] (Ha. Nr. I, 26; S. 31)
Peter von Arberg:
'Ain tagweis'
Inc. *Ich wachter folt erwecken*
Expl. *Kôm pald er empfacht dich schon*
auch in: Augsburg, Cod. Öttinger-Wallerstein III. 1.4^o37, fol 292r-293v. Graz, Hs. von 1402 (Kriegsverlust); vgl. ²VL 7 (1989), Sp. 427. München Cgm 4997 4^o, fol. 812r; vgl. Mayer / Rietsch (1894), S. 26; 285. Wien, Hs. 2856, fol. 214v-215r; vgl. Menhardt (1960), Bd. I, S. 470, Nr. 52.
Lit.: Bartsch (1880), S. 210-229; Wachinger (1989), S.169.
139. [277^v-281^r] (Ha. Nr. I, 27; S. 32-36)
'tagweis'
Inc. *VOn hoher art*
Expl. *Hin mit dem wachter faren*
auch in: Berlin, Mgg 719, fol. 122r-123r; gedr. bei Freund (1983), S. 105-107 Nr. 26a; Mgg 1107, fol. 88r.
abgedruckt bei: Freund (1983), S. 107-113 Nr. 26c; Hausner (1983), S. 108ff., Nr. 78.
140. [281^v-284^r] (Ha. Nr. I, 28; S. 36-39)
Jörg Schiller:
'Ain maifterliches lied'
Inc. *Nun fräent eüch ir freche kinder*

Expl. *Weißlich verchünden tett*

auch in: Heidelberg, Cpg 109, fol 107r-109v. Druck Nr. 172a ('Neidhart Fuchs'), Augsburg, aufgelegt von Johann Schaur um 1495. Druck Nr. 172b ('Neidhart Fuchs'), Nürnberg, aufgelegt von Jobst Gutknecht 1537. Druck Nr. 172c ('Neidhart Fuchs'), Frankfurt a.M., aufgelegt von Martin Lechler für Sigmund Feyerabend und Simon Hüter 1566. Druck (Einblattdruck), Nr. 287d: (O. O.) 1493; den Angaben des 'RSM' folgend sind lediglich einige Verse mit Muskatblut-Versen zu einem 'zeitkritischen' Text verarbeitet; vgl. ebd. S. 351.

abgedruckt bei: Cramer (1982), Bd. III S. 182-188; Bd. IV, S. 280-315.

Anm.: Fischer weist in seinem Nachwort zur Edition Haltaus (1840, Reprint 1966), S. 398 noch auf die Hs. Heidelberg, Cpg 109, fol. 107r-109v als weitere Parallelüberlieferung hin; nach der Handschriftenbeschreibung von Bartsch (1887, Bd. 1) S. 28, Nr. 66 handelt es sich bei dieser Fassung um ein Marienlob von Michel Miller, das im Hofton Jörg Schillers überliefert ist.

Lit.: Vgl. Brunner (1975); vgl. RMS (1991), S. 332-256; vgl. Schanze (1983/84), Bd. I, S. 246-260.

141. [284v-286r] (Ha. Nr. I, 29; S. 39-41)

Inc. *Jvbileus ift vß verchünt*

Expl. *Dann rew laid vnd Ichmerten*

abgedruckt bei: Uhland (1844/45), Nr. 166.

Lit.: Liliencron (1865), Bd. 1, S. 417 f.

142. [286v-287r] (Ha. Nr. I, 30; S. 41-42)

'Greisenklage'

Inc. *O Junger man sich an mich*

Expl. *Dem menfchen föliches end geitt*

auch in: Augsburg, 4° Cod. H 27, fol 32r-33r. Cambridge, MS Ger 74, fol. 40re. Dresden, Msc. Dresd. M 209 (früher 111), fol. 51f.; zur Handschrift vgl. Mück, S. 275. Frankfurt, Ms. germ. qu. 6, fol. 229rv. Heidelberg, Cpg. 98, fol. 198v. London, Ms. Add. 16581, fol. 225r-227r; vgl. Priebisch(1979), S. 155; dort mit der Überschrift: 'Die allt greyß &vnd kranck man vnd die jungen kyndlin (rot). Dazu eine Miniatur. München, Cgm 461, fol. 211v-213r; Cgm 568, fol. 244vb; Clm 641, fol. 69r-70r; (abgedr. bei Wattenbach 1873), Nr. 1, Sp. 131-132. St. Gallen, Cod. 594, fol. 400-402. Wien, Cod. Vindob. 5327, fol. 176ra. Druck, Ulm um 1496 aufgelegt von Konrad Dickmuth; zur drucktechnischen Gestalt vgl. Haebler (1914/68), Nr. 1047, S. 280.

Lit.: Vgl. Griese (1996), S.43-69; vgl. Knor (1998), S. 59-73; vgl. Kiepe (1984); vgl. Mück (1984/85), S. 267-278; Schlosser (1970); Dieter Schlosser in ²VL 3 (1981) Sp. 249f.

Anm.: Auf Blatt 287r befindet sich am unteren Rand der Eintrag: *pilt alt man*; vgl. dazu auch die Abbildung bei Knor (1998), S. 65.

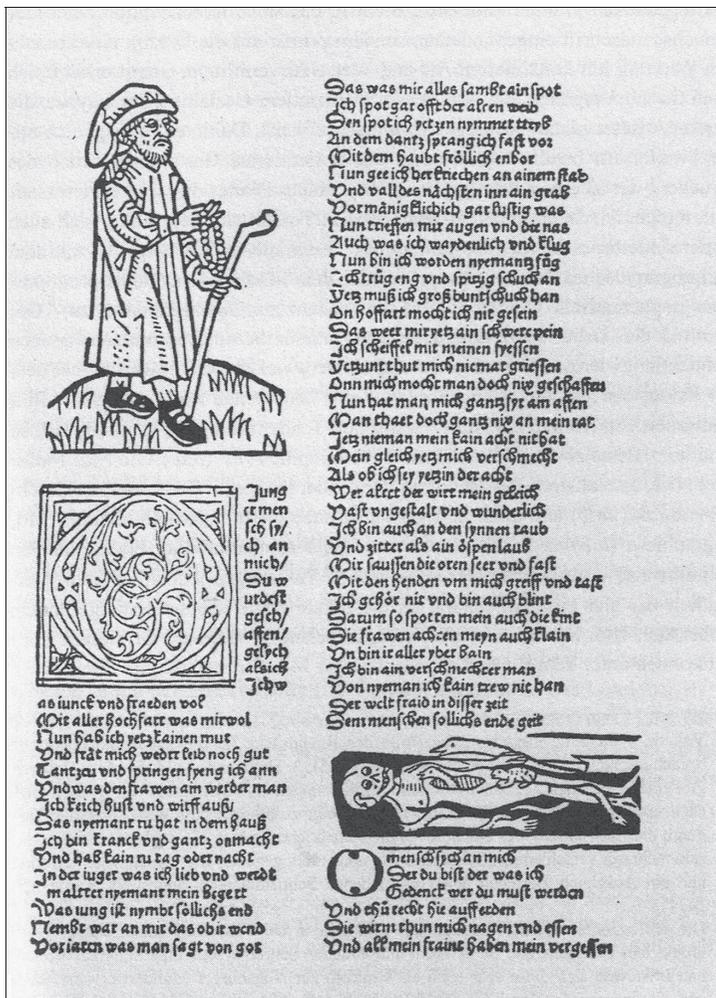


Abb. 11 Typographische Version der sogenannten Greisenklage. Konrad Dickmut, Ulm 1496 (Eichstätt, 248 × 150 mm, 2 Holzschnitte. –Abbildungen nach Paus Heitz (Hg.): Einblattdrucke des 15. Jahrhunderts, Bd. 20: *Incunabeln des Formschnitts in den Bibliotheken zu Eichstätt*. Hg. J. E. Weis-Liebersdorf. Straßburg 1910, Nr. 9.

143. [287^v]

(Ha. Nr. I, 31; S. 42)

Inc. *WJe_chön wie fru_l wie wandels frey*

Expl. *Sag ir das nicht i_t mein ratt*

auch in: Wolfenbüttel, Cod. 2.4.Aug. 2°, fol. 101rb.

abgedruckt bei: Erlach's Volkslieder Bd. I, S. 223, Nr. 27; vgl. Haltaus, S. 42.

144. [287^v] (Ha. Nr. I, 32; S. 42)
 Inc. *Wellich gefit nit geren bezalen*
 Expl. *Der felben gefit ich geren gerat*
145. [287^v] (Ha. Nr. I, 33; S. 42)
 Inc. *Hört Ir vngeladen gefit*
 Expl. *Schellt den der eüch her batt*
146. [287^v] (Ha. Nr. I, 34; S. 42)
 Inc. *Wie geren wir all wurden alt*
 Expl. *Wann es dann chomt fo ifts ze palt*
Anm.: Die Textstücke Ha.Nr.I, 31-34 werden von der Schreiberin ohne Zäsuren in der Textgestalt (Layout) in einem Abschnitt wiedergegeben. Die Identifizierung und Unterteilung wurde erst von Haltaus in der Edition vorgenommen; vgl. Haltaus, S. 42.
147. [287^v-288^v]
 ‘Nota du hußwirt’
 Inc. *Ze mercken was ain man fein weib Vnd ain dieren ain Jar bedürff-
 fen*
 Expl. *vnd zäum ze pelfern ain Jar vff das geringest xiiij flor*
Anm.: Von Haltaus wurde dieser Text nicht in die Edition mitaufgenommen.
 auch in: Heidelberg Cpg. 314, fol. 99r-100r. Wien Cod. 3027, fol. 351v-353r.
abgedruckt bei: Im Nachwort Fischers (1966) zur Haltaus Edition (1840), S. 399-401; vgl. dazu auch dort die Anm. Nr. 21.
Lit.: Fischer (1962), S. 191-199.
148. [288^v-289^v] (Ha. Nr. I, 35; S. 42-43)
 ‘Das hus gefchirr’
 Inc. *Ich weiß ain orden*
 Expl. *Maniger treibt vß Im gepött vnd üppigs kallen*
auch in: Heidelberg Cpg. 314, fol. 98r-98v; dort mit dem Titel: ‘Von dem hausgeschirr ain liedt’.
abgedruckt bei: Kiepe (1972), S. 256.
Anm.: Im Vergleich mit der Heidelberger Hs. zeigt sich, dass die beiden Textstücke ‘Nota du hußwirt’ und das ‘Das hus geschirr’ in beiden Sammelanlagen direkt hintereinander stehen, eine Beobachtung, die für den gattungsästhetischen aber auch motivgeschichtlichen Zusammenhalt dieser Texte interessant ist; so haben diese Texte wahrscheinlich über den Weg der Kleinsammlungen in diese großangelegten Kompendien Eingang gefunden.
Lit.: Kornrumpf (1983), S. 294f.
149. [290^r-290^v] (Ha. Nr. I, 36; S. 44)
 Inc. *Mein hertz hat Jm erwelt*
 Expl. *So wirt mein hertz gefundt*
Lit.: Hübner (2005), S. 87 u. S. 108.

150. [291^r] (Ha. Nr. I, 37; S. 44-45)
Inc. *JCh will gen difer vafennacht*
Expl. *Die mich von dañe trugen*
abgedruckt bei: Freund (1983), S. 91f., Nr. 21; Hausner (1983), S. 197, Nr. 130; Kiepe (1972), S. 326.
Lit.: Maschek (1939), S. 169-171.
151. [291^v-292^r] (Ha. Nr. I, 38; S. 45f.)
Inc. *Mein hertz das fertt dahin in hohen fräden*
Expl. *Mit armen hett vmb fangen*
auch in: Berlin, Mgg 1107, fol. 84r.
Lit.: Fischer (1961/62), S. 236-254; Hübner (2005), S. 87.
152. [292^r-292^v] (Ha. Nr. I, 39; S. 46)
Inc. *Ach meiden du vil fenende pein*
Expl. *Daruff ich hoff der gnaden*
auch in: Berlin, ms.mus. 40613, fol. 6r; vgl. Petzsch (1967), S. 1ff. München, Cgm 810, fol. 152r; vgl. Frommann (1883), S. 114f.
Lit.: Hübner (2005), S. 87.
153. [292^v-293^r] (Ha. Nr. I, 40; S. 46f.)
Inc. *Mynneclich vßerwelter*
Expl. *Jch schlach nit ab meins hertzens gir*
154. [293^r-293^v] (Ha. Nr. I, 41; S. 47f.)
Inc. *Jch raitt ains tags fpaciern*
Expl. *Vnd laßt den valcken Ichwaymen*
abgedruckt bei: Kiepe (1972), S. 324.
Lit.: Meyer (1906), S. XXXVIII-XL.
155. [294^r-294^v] (Ha. Nr. I, 42; S. 48)
Inc. *Die lieb die frät lieplichen*
Expl. *Es wär chain gröffer luft.*
156. [294^v-295^v] (Ha. Nr. I, 43; S. 48f.)
Inc. *Sol ich ye nymer fingen*
Expl. *Vnd machet kurtz die frift*
Anm.: Huschenbett (1962) vermutet Hermann von Sachsenheim als Verfasser dieses Textes, vgl. S. 113f.
Lit.: Hübner (2005) Anm. 27 u. 37.
157. [295^v] (Ha. Nr. I, 44; S. 49)
Inc. *Hilff wvnneclicher fuffer May*
Expl. *Jch wvnfch das Jm fein zung erklieb*
auch in: Bechsteins, Hs., fol. 357r-357v. Berlin, Mgf 488, fol. 224v.

158. [296r] (Ha. Nr. I, 45; S. 49-50)
 Mönch von Salzburg D 59
 Inc. *Pfuch Römer lieger claffer*
 Expl. *Sein haubt sich naiget gen der hell*
auch in: Bechsteins. Hs., fol. 357v-358r. Berlin, Mgf 488, fol. 225r. Wien, Cod. 2856, fol. 219r-219v; vgl. Menhardt (1960), Bd. I, S. 471, Nr.59.
Lit.: Maschek (1939), S. 65f.
Anm.: Nach Spechtler (1972) ist der Mönch von Salzburg nicht als Verfasser dieses Textes anzusehen; vgl. Mück (1980), S. 84 Anm. 15.
159. [296v] (Ha. Nr. I, 46; S. 50)
 Inc. *Mein lieber hort durch all dein güt*
 Expl. *In gantzer triü beleiben ain*
auch in: Bechsteins. Hs., fol. 358r-358v. Berlin, Mgf 488, fol. 225r-227r; Blatt 226 leer; vgl. Geuther (1899), S.11 bzw. Fischer (Nachwort der Haltaus-Edition), S. 402.
Lit.: Hübner (2005), S. 88.
160. [297r-297v] (Ha. Nr. I, 47; S. 50f.)
 Inc. *Ainig will ich beleiben dein*
 Expl. *Des leit mein hertz gar manigen freitt*
auch in: Bechsteins. Hs., fol. 358v-359v. Berlin, Mgf 488, fol. 227r-227v.
Lit.: Hübner (2005) S. 87 u. S. 98 Anm. 35.
161. [297v-298r] (Ha. Nr. I, 48; S. 51)
 Inc. *Allein on allen zweifel*
 Expl. *Das fchaft sein güter wannel zwär*
auch in: Bechsteins. Hs., fol. 359v-360r. Berlin, Mgf 488, fol. 227v-228v.
Lit.: Hübner (2005), S. 88.
162. [298r-298v] (Ha. Nr. I, 49; S. 51f.)
 Inc. *Bis willkōmen liebs Jungfräwlin zartt*
 Expl. *So liebt du mir ye lenger ye bas*
auch in: Bechsteins. Hs., fol. 360r-360v. Berlin, Mgf 488, fol. 228v.
abgedruckt bei: Hübner (2005), S. 105f.
Lit.: Hübner (2005), S. 87.
163. [298v] (Ha. Nr. I, 50; S. 52)
 ‘In obgemelter weis’
 Inc. *Gefegen dich got, liebs fräwlin zart*
 Expl. *Doch nert mich hoffen wider her*
auch in: Bechsteins. Hs., fol. 360v-361r. Berlin, Mgf 488, fol. 229r.

164. [299^r] (Ha. Nr. I, 51; S. 52)
Neujahrsliebeslied
Inc. *Jch gib mit gantz ze willen dir*
Expl. *Dein gunß nicht mer mein hertz begert*
auch in: Bechsteins. Hs., fol. 361r-361v. Berlin, Mgf 488, fol. 229v.
Lit.: Holtdorf (1973), S. 9-11; Hübner (2005), S. 87.
165. [299^r] (Ha. Nr. I, 52; S. 52f.)
Inc. *Verlangen plangen tüt mein hertz*
Expl. *Das mag fy halten wie fy wil*
auch in: Bechsteins. Hs., fol. 361v-361v;
Anm.: Diese Hs. tradiert diesen Text mit dem Titel *Von Verlangen*. Die zwei nachfolgenden Texte werden mit den Titeln *Von Zuversicht* bzw. *Von Zweifel* überliefert, sodass in diesem Zusammenhang über die Titel als Kohärenzmerkmale kleinere Überlieferungssymbiosen sichtbar werden. Berlin, Mgf 488, fol. 229v-230r.
166. [299^v] (Ha. Nr. I, 53; S. 53)
Inc. *Das wetter wil vercheren sich*
Expl. *Der weil will mich verdrieffen*
auch in: Bechsteins. Hs., fol. 361v-362r; vgl. Anm. zu Katalog Nr. 165. Berlin, Mgf 488, fol. 230r-230v. Frankfurt a.M., Familienarchiv Fichard Nr. 165 Ms. 69 (verbrannt), S. 219f. Graz, Hs. 1405, fol. 132r; vgl. Federhofer (1948), S. 177f. München, Cgm 379, fol. 116r-116v; vgl. Bolte 124f.; Seidel (1972), S. 85; Cgm 5919, fol. 297r, Initien im Liederregister, Nr. 26; vgl. Bolte (1906), S.181-183; Zimmermann (1982), S.281-304.
Lit.: Hübner (2005), S. 91 Anm. 27; Meyer (1989), Bd. I, S. 117; Röhl (1970), S. 139-147; Seidel (1972), S. 85ff. Spechtler (1974), S. 232-236.
167. [300^r] (Ha. Nr. I, 54; S. 53f.)
Inc. *Der höchfte schatz in dißer zeit*
Expl. *Vnd will in triüen die belßän*
auch in: Bechsteins. Hs., fol. 362r-363r; vgl. Anm. zu Katalog Nr. 165. Berlin, Mgf 488, fol. 20v-231r.
abgedruckt bei: Hübner (2005), S. 91f.
Lit.: Hübner (2005), S. 91 Anm. 28.
168. [300^v] (Ha. Nr. I, 55; S. 54)
Inc. *JCh brüf wol wer der welt will pflegen*
Expl. *Das ilt an mir wol werden schein*
auch in: Bechsteins. Hs., fol. 363r-363r. Berlin, Mgf 488, fol. 231v.
169. [300^v-301^r] (Ha. Nr. I, 56; S. 54)
Neujahrslied
Inc. *Zum Newen Jar bin ich bereit*
Expl. *So wirt erfrät das hertze mein*
auch in: Bechsteins. Hs., fol. 363r-363v; Berlin, Mgf 488, fol. 231v-232r.
Lit.: Holtdorf (1973), S. 9-11; Hübner (2005), S. 87.

170. **[301r-301v]** (Ha. Nr. I, 57; S. 54-55)
 Inc. *Mein liebste fraw in lieber gir*
 Expl. *Trofts hab ich mich vermessen*
auch in: Bechsteins. Hs., fol. 363v-364v. Berlin, Mgf 488, fol. 232r-232v.
abgedruckt bei: Hübner (2005), S. 95 (3. Strophe).
Lit.: Hübner (2005), S. 87.
171. **[302r]** (Ha. Nr. I, 58; S. 55)
 Inc. *Wes bechüemert nun mein hertze sich*
 Expl. *Vnd rechte lieb gefalln dir*
auch in: Bechsteins. Hs., fol. 364v-364v. Berlin, Mgf 488, fol. 233r. München, Cgm 379, fol. 124r; gedr. bei Bolte (1890), S. 208.
Lit.: Hübner (2005), S. 91 Anm. 28; Seidel (1972), S. 88.
172. **[302r-302v]** (Ha. Nr. I, 59; S. 55)
 Inc. *Ain wolgeziertes fräwelein*
 Expl. *Sy lockt mir als ainem chinde*
auch in: Bechsteins. Hs., fol. 364v-365r. Berlin, Mgf 488, fol. 233r-233v.
173. **[302v-303r]** (Ha. Nr. I, 60; S. 55-56)
 Inc. *Dein allain vnd nyemantz mer*
 Expl. *Dein allain allwegen vnd ye*
auch in: Bechsteins. Hs., fol. 365r-365v. Berlin, Mgf 488, fol. 233v.
Lit.: Hübner (2005), S. 87.
174. **[303r-303v]** (Ha. Nr. I, 61; S. 56)
 Inc. *Jch lob dich für all dis welt*
 Expl. *Zart liebste fraw den willen dein*
auch in: Bechsteins. Hs., fol. 365v-366r. Berlin, Mgf 488, fol. 234r.
Lit.: Hübner (2005), S. 88.
175. **[303v]** (Ha. Nr. I, 62; S. 56-57)
 Inc. *Als meins gemüt*
 Expl. *So tufft du fraw erfräen mich*
auch in: Bechsteins. Hs., fol. 366r-366v. Berlin, Mgf 488, fol. 234v.
Lit.: Hübner (2005), S. 87.
176. **[304r]** (Ha. Nr. I, 63; S. 57)
Oswald von Wolkenstein Kl. 56, 20-22
 Inc. *Jch brüff gar dick*
 Expl. *So beleibt dein hertz in fräden reich*
auch in: Bechsteins. Hs., fol. 366v-367r. Berlin, Mgf 488, fol. 234v-235r.
Lit.: Mück (1980), S. 12ff. Spechtler, (1974), S. 232-236.

177. [304r-304v] (Ha. Nr. I, 64; S. 57f.)
Neujahrslied:
Inc. *Ain fäliges Jar zu difem new*
Expl. *Durch all dein Er wann ich bin dein*
auch in: Bechsteins. Hs., fol. 367r-367v. Berlin, Mgf 488, fol. 235r-235v.
Lit.: Holdtordf (1972), S. 9-11; Hübner (2005), S. 87; Schade (1855), S. 89f.
178. [304v-305r] (Ha. Nr. I, 65; S. 58)
Inc. *Der höchfte fchatz vnd größte fräd*
Expl. *Das tünd die libften augen plick*
auch in: Bechsteins. Hs., fol. 368r-368v. Berlin, Mgf 488, fol. 235v-236v.
Lit.: Hübner (2005), S. 87.
179. [305v] (Ha. Nr. I, 66; S. 58-59)
Inc. *Jch frä mich zu aller ftuñd*
Expl. *Mein höchlter hort vnuerporgen*
auch in: Bechsteins. Hs., fol. 368v-369r. Berlin, Mgf 488, fol. 236v.
Lit.: Hübner (2005), S. 88.
180. [305v-306r] (Ha. Nr. I, 67; S. 59)
Inc. *Ach werder May verfpät dich nit*
Expl. *Mit fenften Worten manigvalt*
auch in: Bechsteins. Hs., fol. 369r-369v. Berlin, Mgf 488, fol. 237r.
abgedruckt bei: Kiepe (1972), S. 325.
Lit.: Hübner (2005), S. 88.
181. [306r-306v] (Ha. Nr. I, 68; S. 59)
Neujahrslied:
Inc. *Jch wunfch ir glück und alles güt*
Expl. *Erfült nach der mir ift fo gavch*
auch in: Bechsteins. Hs., fol. 369v-370r. Berlin, Mgf 488, fol. 237r-237v.
Lit.: Holdtordf (1972), S. 9-11; 79f.; Hübner (2005), S. 87.
182. [306v-307r] (Ha. Nr. I, 69; S. 59-60)
Inc. *Mir ift wol kunt*
Expl. *Das du feyest die mein nit vergißt*
auch in: Bechsteins. Hs., fol. 370r-370v. Berlin, Mgf 488, fol. 237v-238r.
Lit.: Hübner (2005), S. 87.
183. [307r-307v] (Ha. Nr. I, 70; S. 60)
Inc. *In meinem hertzen liebt du mir*
Expl. *Das ich will lieb dein aigen fein*
auch in: Bechsteins. Hs., fol. 370v-371r. Berlin, Mgf 488, fol. 238v.
Lit.: Hübner (2005), S. 88f.

184. [307v-308r] (Ha. Nr. I, 71; S. 60)
 Inc. *Hör hordt mein wort*
 Expl. *Jch wunfch ir ye vil gûter nacht*
auch in: Bechsteins. Hs., fol. 371r-371v. Berlin, Mgf 488, fol. 238v-239r. Druck Nürnberg, Valentin Neuber? (1550); vgl. Meier (1906), S. XXXVI ff. (Nr.41).
Lit.: Hübner (2005), S. 87.
185. [308r-308v] (Ha. Nr. I, 72; S.61)
 Inc. *Als mein gemüt hatt sich gewandt*
 Expl. *Mein fräd in deiner lieb plüte*
auch in: Bechsteins. Hs., fol. 371v-372r. Berlin, Mgf 488, fol. 239r-239v.
Lit.: Hübner (2005), S. 87.
186. [308v-309r] (Ha. Nr. I, 73; S. 61)
 Inc. *Gar fenlich trag ich täglich pein*
 Expl. *Das macht dein wird die ich betracht*
auch in: Bechsteins. Hs., fol. 372r-372v. Berlin, Mgf 488, fol. 239v-240v.
Lit.: Hübner (2005), S. 91 Anm. 28.
187. [309r-309v] (Ha. Nr. I, 74; S. 61-62)
 Inc. *Merck liebftes lieb ich bin der dein*
 Expl. *williglich nach deiner gir*
auch in: Bechsteins. Hs., fol. 373r. Berlin, Mgf 488, fol. 240v.
Anm.: Akrostichon: MeRTEJN JMHOV WGW: In diesem Akrostichon nennt sich der Dichter dieses dreistrophigen Liedes. Er dürfte identisch sein mit einem wohlhabenden Bürger von Kulmbach, der in der Mitte des 15. Jhs. mehrfach urkundlich belegt; die Auflösung des Akrostichons zunächst in der Ausgabe von Thomas Cramer (1979), S. 73 und 496; zum soziokulturellen Hintergrund des Dichters vgl. Wachinger (1982), S. 401 ff. und Wachinger in ²VL 8 (1992), Sp. 365 f. Wachingers Angaben zur Blattzählung in der Berliner Hs. Mgf 488 sind zu korrigieren: 218r-219v ist zu berichtigen in 240v.
Lit.: Mück (1980), S. 87, Anm. 26; Homeyer / Knor / Solms (2007), S. 152. Hübner (2005), S. 88 Anm. 21; Wachinger (1982); S. 386-406; Wachinger (1992), Sp. 365f.
188. [309v] (Ha. Nr. I, 75; S. 62)
 Inc. *Lieb willig folt du vinden mich*
 Expl. *Von mir so verschwindt all mein laidt*
auch in: Bechsteins. Hs., fol. 373r-373v. Berlin, Mgf 488, fol. 240v-241r.
Lit.: Hübner (2005), S. 88 Anm. 21.
189. [310r] (Ha. Nr. I, 76; S. 62)
Neujahrslied:
 Inc. *Mein aller liebftes bedenck all triü*
 Expl. *Vil mer gelücks vnd fräd wann ich*
auch in: Bechsteins. Hs., fol. 373v-374r. Berlin, Mgf 488, fol. 241r-241v.
Lit.: Holtorf (1972), S. 9-11; Hübner (2005), S. 87.

190. [310^r-310^v] (Ha. Nr. I, 77; S. 62-63)
Inc. *Ach schaiden du vil lenende not*
Expl. *Delt geringer ift das hertz nicht*
auch in: Bechsteins. Hs., fol. 374r. Berlin, Mgf 488, fol. 241v. München, Cgm 379, fol. 106v; vgl. Bolte (1890), Nr. 6, S. 104. Rostock, Ms. philol. 100/2, fol. 1r; vgl. Müller /Blattau S. 23, Nr. 1; Lang (1958); S.74-75.
Anm.: Die diversen Abschriften, die im 19. Jh. von einzelnen Liederbüchern angefertigt wurden, werden hier weniger berücksichtigt. Sie bieten für die Textkritik selbst keine Grundlage, sondern sind lediglich für die Tatsache der im 19. Jh. einsetzenden Sammelleidenschaft für altdeutsche Lieder interessant. Zu nennen wären in diesem Zusammenhang die Abschriften von Laßberg (Donaueschingen, Hs. 72 und 129), Büsching und Hanka.
Lit.: Hübner (2005), S. 87; Seidel (1972), S. 190ff.
191. [310^v] (Ha. Nr. I, 78; S. 63)
Inc. *Mein hertz mein mǖt vnd all mein fyynn*
Expl. *Ach got lolt ich ir aigen feyn*
auch in: Bechsteins. Hs., fol. 374r-374v. Berlin, Mgf 488, fol. 241v-242r. München, Cgm 379, fol. 157r; vgl. Bolte (1890), Nr. 15, S. 109-110.
Lit.: Hübner (2005), S. 91 Anm. 28; Seidel (1972), S. 244ff.
192. [311^r] (Ha. Nr. I, 79; S. 63)
Oswald von Wolkenstein (Kl. Nr.88)
Inc. *Vier hundert Jar vff erden*
Expl. *Des mordaJo vnd ach vnd ȳmer we*
auch in: Bechsteins. Hs., fol. 374v-375r. Berlin, Mgf 488, fol. 242r-242v. Innsbruck, Universitätsbibliothek (ohne Sigantur; Oswald B), fol. 36v-37r. Innsbruck, F.B. 1950 (Oswald c), fol. 73r-73v. Wien, Cod. Vind. 2777 (Oswald A), fol. 52v.
Lit.: Hübner (2005), S. 87; Mück (1980), S. 96.
193. [311^v] (Ha. Nr. I, 80; S. 63f.)
Inc. *Erwelte aller liebste Maid*
Expl. *Dir schadet nit ir kallen*
auch in: Bechsteins. Hs., fol. 375r-375v. Berlin, Mgf 488, fol. 242v-243r.
Lit.: Hübner (2005), S. 88.
194. [311^v-312^r] (Ha. Nr. I, 81; S. 64)
Inc. *JCh leb on troft in ir gewalt*
Expl. *Das mir ift in dem hertzen fwär*
auch in: Bechsteins. Hs., fol. 375v-376r. Berlin, Mgf 488, fol. 243r-243v.
Lit.: Hübner (2005), S. 91 Anm. 28.
195. [312^r-312^v] (Ha. Nr. I, 82; S. 64)
Hermann von Sachsenhein?
Inc. *Jch wunsch der zarten gelückes vil*
Expl. *In ainer newen karten*
auch in: Bechsteins. Hs., fol. 376r-376v. Berlin, Mgf 488, fol. 243v-244r.

- Lit.:** Brauns (1937), S.13 ff.; Beyschlag (1961), S. 30ff.; Hübner (2005), S. 91 Anm. 27; Huschenbett (1962), S.116; Huschenbett (1981), ²VL 3, Sp. 1091f.
196. **[312v-313r]** (Ha. Nr. I, 83; S. 64-65)
 Inc. *Was ich von triüen ye fürpracht*
 Expl. *Wann ich dich fäch ym bodensee*
auch in: Bechsteins. Hs., fol. 376v-377r. Berlin, Mgf 488, fol. 244r-244v.
Lit.: Hübner (2005), S. 91 Anm. 27.
197. **[313r-314r]** (Ha. Nr. I, 84; S. 65-66)
Oswald von Wolkenstein Kl. Nr. 91:
 Inc. *Früntlicher plick wunder fer meins hertzern schrein*
 Expl. *Chōm nit me*
auch in: Bechsteins. Hs., fol. 377r-378v. Berlin, Mgf 488, fol. 244v-245v.
abgedruckt bei: Hübner (2005), S. 110ff.
Lit.: Hübner (2005), S. 91 Anm. 28.
198. **[314r-314v]** (Ha. Nr. I, 85; S. 66-67)
Von Pacharach:
 Inc. *Wein wein von dem Rein*
 Expl. *Lons hab ich nit den Jāmer vnd not*
auch in: Bechsteins. Hs., fol. 378v-379r. Berlin, Mgf 488, fol. 245v-246r.
Anm.: Am Ende der 2. Strophe spielerische Selbstnennung des Autors.
Lit.: Mück (1980), S. 97.
199. **[314v-315r]** (Ha. Nr. I, 86; S. 67)
 Inc. *Meiden hat mich fer verwundt*
 Expl. *In praun vnd grön ift fy geclaidt*
auch in: Bechsteins. Hs., fol. 379r-379v. Berlin, Mgf 488, fol. 246r-246v.
Lit.: Hübner (2005), S. 87.
200. **[315rv]** (Ha. Nr. I, 87; S. 67)
 Inc. *JCh gedenck an fy abe län*
 Expl. *Vnd lebt mit gantzen triuen dir*
auch in: Bechsteins. Hs., fol. 379v-380r. Berlin, Mgf 488, fol. 246v-247r.
abgedruckt bei: Freund (1983), S. 56 Nr. 11b; Hübner (2005), S. 114f.
201. **[315v-316r]** (Ha. Nr. 88; S. 67-68)
 Inc. *Nyemant den andern haben fol*
 Expl. *Darumb wil ich gantz ainig Itän*
202. **[316r-317r]** (Ha. Nr. I, 89; S. 68-69)
Hermann von Sachsenheim?:
 Inc. *Jch bat die aller liebte mein*
 Expl. *Der ligt ir in dem fynne*
Anm.: Zur Echtheitsfrage vgl. Brauns (1937), S.13ff; ferner Huschenbett (1962), S. 110 ff.

203. [317^r-317^v] (Ha. Nr. I, 90; S. 69)
Inc. *Mit fenen bin ich vberladen*
Expl. *Vil lieber wolt ich sterben*
Lit.: Hübner (2005) S. 98 Anm. 35.
204. [317^v-319^v] (Ha. Nr. I, 91, S. 69-72)
'Neidhartz gefräß'
Inc. *Der Mayen wunnenbernde zeit*
Expl. *Offenbar gelungen diß gefrefle*
auch in: Bechsteins. Hs. fol. 380r-382v. Berlin, Mgf 488, fol. 247r-249r. Sterzing. Miscellaneen Hs. 59v-60v; vgl. Zimmermann (1979), S. 25.
Lit.: Rietsch (1904), S. 231, Nr. 18.
205. [319^v-320^r] (Ha. Nr. I, 92; S. 72-73)
Neujahrsliebeslied
Inc. *Der winter hat mit feiner kelt*
Expl. *Von laid gertzlich entpunden*
auch in: Bechsteins. Hs., fol. 383r-383v. Berlin, Mgf 488, fol. 249v-250r.
Lit.: Hübner (2005), S. 87.
206. [320^r-320^v] (Ha. Nr. I, 93; S. 73)
Inc. *Die vafenacht laßt vns mit fräden leben*
Expl. *Bin ich Jm beltricket*
auch in: Bechsteins. Hs., fol. 383v-384v. Berlin, Mgf 488, fol. 250r-250v.
207. [321^r] (Ha. Nr. I, 94; S. 73-74)
Inc. *Mich fräet ynneclichen*
Expl. *Vnd mir gelück zu fcheib*
auch in: Bechsteins. Hs., fol. 385r-385r. Berlin, Mgf 488, fol. 251r-251v.
Lit.: Hübner (2005), S. 88.
208. [321^v] (Ha. Nr. I, 95; S. 74)
Inc. *Woluff ze fräden alle*
Expl. *Des hoff ich ymer mer*
auch in: Bechsteins. Hs., fol. 385v-385v. Berlin, Mgf 488, fol. 251v-252r.
Lit.: Hübner (2005) S. 98 Anm. 37.
209. [322^r] (Ha. Nr. I, 96; S. 74-75)
Inc. *Hett ich nur ain stüblin warm*
Expl. *Ich will ir warten*
auch in: Bechsteins. Hs., fol. 385v-386r. Berlin, Mgf 488, fol. 252r-252v.
abgedruckt bei: Hübner (2005), S. 103 (1. Strophe).
Lit.: Hübner (2005), S. 91 Anm. 27.

210. [322v] (Ha. Nr. I, 97; S.75)
 Inc. *Nun grüß dich got du fchöns mein lieb*
 Expl. *Nach deiner lieb ich wütte*
auch in: Bechsteins. Hs., fol. 386r-386v. Berlin, Mgf 488, fol. 252v-253r.
211. [323r-323v] (Ha. Nr. I, 98; S. 75-76)
Hermann von Sachsenheim?
 Inc. *Zu fräden darff mich nyemant zelen*
 Expl. *Es müßten eytel tüüffel fein*
auch in: Bechsteins. Hs., fol. 386v-387v. Berlin, Mgf 488, fol. 253r-253v.
Anm.: vgl. die Angaben zu Nr. 202.
Lit.: Hübner (2005), S. 91 Anm. 27.
212. [323v-324r] (Ha. Nr. I, 99; S. 76)
 Inc. *Der winter will mich berauben*
 Expl. *Vnd tû nach zu mir haufen*
auch in: Bechsteins. Hs., fol. 387v-388r. Berlin, Mgf 488, fol. 254r-254v.
abgedruckt bei: Hübner (2005), S. 99f.
213. [324r] (Ha. Nr. I, 100; S. 76-77)
 Inc. *Fraw meines hertzen vffenhalt*
 Expl. *An eüch ligt als mein lebñ*
auch in: Bechsteins. Hs., fol. 388r-388v. Berlin, Mgf 488, fol. 254v.
Lit.: Hübner (2005) S. 88 u. S. 98 Anm. 37.
214. [324v] (Ha. Nr. I, 101; S. 77)
 Inc. *Zart mynnecliches fräwelein*
 Expl. *Vnd bem mir doch mein schmerzen*
auch in: Bechsteins. Hs., fol. 388v. Berlin, Mgf 488, fol. 254v-255r.
Lit.: Hübner (2005), S. 88.
215. [324v-325r] (Ha. I, 102; S. 77-78)
Neujahrs-Liebeslied:
 Inc. *Gott grüß dich fraw zu difem Newen Jar*
 Expl. *Pewt fraw du halt gewalt*
auch in: Bechsteins. Hs., fol. 388v-389v. Berlin, Mgf 488, fol. 255r-256r.
Anm.: Nach diesem Gedicht beschließt in der Bechsteins. Hs. auf den letzten Seiten der Text 'Zu guter Nacht' (fol. 389v-391r) programmatisch die Überlieferung der Kernsammlung X (gemeinsamer Überlieferungsbestand der Hss. Prag, X A 12, der Bechsteins. Hs. und der Hs. Mgf 488). Zur Bedeutung der Bechsteins. Hs. für die Überlieferung der Kernsammlung X vgl. Kap. 3.3.1.
Lit.: Hübner (2005) S. 87 u. S. 98 Anm. 37.
216. [325v-326r] (Ha. Nr. I, 103; S. 78)
 Inc. *Ach ich armer ackermann*
 Expl. *Mit vnmüt tû ich schallen*
Lit.: Hübner (2005) Anm. 27 u. 37.

217. [326^r-326^v] (Ha. Nr. I, 104; S. 78-79)
Inc. *Jch went ich hett mir vßerwelt*
Expl. *Ain valcken will ich havn*
218. [326^v-327^v] (Ha. Nr. I, 105; S. 79f.)
Oswald von Wolkenstein Kl. Nr. 43
Inc. *Ain wolgeporner edel man*
Expl. *Wie geren ich das fähe*
Anm.: Hier liegt bei Haltaus ein Druckfehler vor: I, 115 ist zu I, 105 zu korrigieren, s.o.
219. [328^r-329^r] (Ha. Nr. I, 106; S. 80-81)
Inc. *Zart fäwlein vein vnd mynneclich*
Expl. *fo hab ich rû*
220. [329^v] (Ha. Nr. I, 107; S. 81-82)
Mönch von Salzburg:
Inc. *Allmächtiger got herr Jhefu Crift*
Expl. *Von dem speis ist chomen her*
auch in: Im Liederegister der Münchner Hs. Cgm 5919, fol. 298r (Nr. 44); vgl. Bolte (1906), S. 181ff.; ferner Zimmermann (1982), S. 281-304.
221. [330^r] (Ha. Nr. I, 108; S. 82)
Inc. *Ach h're got*
Expl. *Des duld ich iamers quele*
222. [330^r-330^v] (Ha. Nr. I, 109; S. 82f.)
Inc. *Praun plaw vnd weiß*
Expl. *hab vrlaub alles trauren*
Nachtrag: *Danck hab fy dich frifch*
223. [330^v-331^r] (Ha. Nr. I, 110; S.83)
Inc. *JCh hett ain frawen in hertzen holt*
Expl. *gen der liebften frawen mein*
Lit.: Hübner (2005) S. 98 Anm. 27 u. 35.
224. [331^r-331^v] (Ha. Nr. I, 111; S. 83)
Inc. *Ich will mich fräen aine*
Expl. *Der edel fünffe May*
225. [331^v-332^r] (Ha. Nr. I, 112; S. 84)
Inc. *Jch hab bißher nit recht gewelt*
Expl. *Ee ich in ellend werd entwicht*
abgedruckt bei: Hübner (2005), S. 104f.
Lit.: Hübner (2005), S. 87.

226. [332r-333r] (Ha. Nr. I, 113; S. 84-85)
Hermann von Sachsenheim?
 Inc. *Der May vnd auch die sum̄er zeitt*
 Expl. *Ich wolt du fundest gelück in ainem kreiben*
 Anm.: Zur Echtheitsfrage vgl. die Angaben zu Nr. 202.
227. [333v] (Ha. Nr. I, 114; S. 85-86)
Hermann von Sachsenheim?
 Inc. *Ich hett mir ain pūlen vfferkoren*
 Expl. *Die schūch die find mir eben*
 Anm.: Vgl. Die Angaben zu Nr. 202.
 Lit.: Hübner (2005), S. 91 Anm. 27.
228. [334r]
Eintrag der Schreiberin Clara Hätzlerin:
die driü lied find gemacht ie ains vf das ander
 Anm.: Dieser Vermerk hat als Überschrift betrachtet eine Gliederungsfunktion, hebt er die drei folgenden Textstücke von dem darauffolgenden Minneredenfragment 'Der elende Knabe' ab. Zur graphischen Präsentation der Texte vgl. auch Nr. 25 im Katalog.
229. [334r] (Ha. Nr. I, 115; S. 86)
 Inc. *Mein hort muß mich schaiden*
 Expl. *Vf ire wänglin clār*
 Lit.: Hübner (2005), S. 87.
230. [334v] (Ha. Nr. I, 116; S. 86f.)
 Inc. *Wilt du ye nit beleiben*
 Expl. *Far hin ich sag dir das*
231. [335r] (Ha. Nr. I, 117; S. 87)
 Inc. *Mein hort muß mich schaiden*
 Expl. *Doch wunſch ich mich ir zwär*
232. [335v-336v] (Ha. Nr. I, 118; S. 87-88)
 Inc. *Nit trag dein trauren lange*
 Expl. *Gewaltiglich mit irer gunſt bezwungen*
 Lit.: Hübner (2005) S. 87 u. S. 98 Anm. 37.
233. [336v-340v] (Ha. Nr. I, 119; S. 88-91)
Der elende Knabe (Minnereden-Fragment)
'Der Minne Freud und Leid'
Einführung:
*Zwü Junckfrawen kamen ze ſamen Aine trüg rott vnd was frölich mit ſingen von
 lieb vnd triü / Die ander trüg graw an vnd wand trauriclich ir hennd von lieb / vnd
 fraget ye ainedie andern was ſy vbet / Die rot ſprach*

Ann.: Die nachfolgende Minnerede wird entsprechend dem Minneredenkomplex im vorderen Teil der Sammelanlage zentriert in einer Kolumne geboten:

Inc. *Ich pryynn vff der mynne roft*

Expl. *Nun rat welche recht hab*

auch in: Berlin, Mgf 451, fol. 663-671, Abschrift von Prag, X A 12. Heidelberg, Cpg. 358, fol. 48r-58v. Druck Straßburg, aufgelegt von M. Huphuff 1499; ebd. zu Beginn des 16. Jh.

Lit.: Blank (1970), S. 79-81; Brandis, (1968), Nr. 251, 402, 450, 459; Glier (1971), S. 128ff; Kasten (1973), S. 152-160; Kasten in ²VL 2 (1980), Sp. 468-470. + ²VL 11 (2004) Sp. 403.

234. [340v-341r] (Ha. Nr. I, 120; S. 92)

Suchensinn, Pflug Nr. 20

'*Ain lûchen lyn*'

Inc. *Ain fraw in ainem garten laß*

Expl. *Noch wirt von frawen gefungen*

Ann.: Die Nummerierung der Suchensinn-Texte folgt der Ausgabe von Pflug (1908).

abgedruckt bei: Pflug (1908), S. 99f.

Lit.: RSM (1991), S. 416f., 421. Schanze (1983), S. 137-145.

235. [341v-342r] (Ha. Nr. I, 121; S. 92-93)

Suchensinn, Pflug Nr. 10

'*Ain ander fuchen lyn*'

Inc. *Ajn iunger knab on arge pein*

Expl. *Dem will got fräd beweifen*

abgedruckt bei: Pflug (1908), S. 81ff., Cramer (Liederdichter III), S. 312-314.

Lit.: vgl. die Angaben zu Nr. 234.

236. [342r-343r] (Ha. Nr. I, 122; S. 93-94)

Jöriger

'*Ain Jöriger Junckfraw lere*'

Inc. *Ajn fchöne liebe Junckfraw her*

Expl. *Vnd auch vor allen haß*

Lit.: RSM (1988), S.128f.; Schanze (1983), S. 139.

237. [343r-344r] (Ha. Nr. I, 123; S. 94-95)

Jöriger

'*Ain Jörger frawen ler*'

Inc. *Ajn zartes fräwlin waidenlich*

Expl. *Vnd lebt in gütem won*

Lit.: vgl. die Angaben zu Nr. 236.

238. [344^v-345^r] (Ha. Nr. I, 124; S. 95-96)
Jöriger
 ‘Ain Jörgen weltlich von lieb’
 Inc. *JCh heiß es wol ain groffe not*
 Expl. *Meinem aller liebsten hordt*
239. [345^r-247^v] (Ha. Nr. I, 125; S. 96-98)
Muskatblut, Groote 26
 ‘MuScanplüt von vnfer frawen’
 Inc. *Ain Jnckfraw aller tugent*
 Expl. *Mein höchfte uuerficht*
Ann.: Die Nummerierung der Spruchdichtungen Muskatbluts folgen der Ausgabe von Groote.
abgedruckt bei: WKL II, Nr. 656. **Lit.:** Kiepe-Willms (1976), S. 250-252.
240. [347^v-349^r] (Ha. Nr. I, 126; S. 99-100)
Muskatblut, Groote 27
 ‘Mufcanplüt ain andere weis von vnfer frawen’
 Inc. *Maria muter raine Mayt*
 Expl. *Ir fräd ilt vnuerporgen*
Ann.: Folgende Eigennamen wurden im weiteren Textverlauf zur optischer Hervorhebung von der Schreiberin unterstrichen: Maria, Eua, Adam, Criftus, JefuCrift, Noe, Abraham, Adam, Salomon.
auch in: München, Cgm 807, fol. 8v (nur V. 1-4).
Lit: RSM (1988), S. 379-436; Schanze (1983), S.145-182.
241. [349^r-350^r] (Ha. Nr. I, 127; S. 100-102)
Muskatblut, Groote Nr. 53
 ‘Mufcanplüt weltlich’
 Inc. *JCh frä mich das ich ye gefach*
 Expl. *Von rainer frawen famen*
Lit.: Kiepe-Wills (1976), S. 254; Schanze (1983), S. 163f.
242. [350^v-351^r] (Ha. Nr. I, 128; S. 102-103)
Muskatblut, Groote Nr. 13
 ‘Mufcanplüt die dritt weile von vnfer frawen’
 Inc. *Ain Jungfraw zart*
 Expl. *Von die ilt vns gelungen*
auch in: Basel, Hs. 0 IV 28, fol. 28r-28v. Heidelberg, Cpg 392, fol. 3v-4r. Karlsruhe, St. Georgen 74, 14r-15r. Köln, W* 8, fol. 58v-59. München, Cgm 811, fol. 68r-69v. München Cgm 4997, fol. 69vb-70rb. Nürnberg, GNM Merkel 966, fol.110v. Stuttgart, Hs. theol. et phil. 8° 19, fol. 110r-111v. Wien, Cod. 3026, fol. 16r-16v.
Lit.: Bartsch (1886), S. 285 f.

243. [351v-352v] (Ha. Nr. I, 129; S. 103-105)
Muskatblut, Grootte Nr. 17
'Mufcanplüt von vnfer frawen'
Inc. *SO gar fuptil*
Expl. *Der criftenhait Ze frumēn*
auch in: Basel, O IV 28, fol. 19r. Heidelberg, Cpg 392, fol. 2v-3v. Köln, W* 8, fol. 64r-65r. München, Cgm 811, fol. 67r-68r; Cgm 5198, fol. 146v-147v.
244. [352v-355r] (Ha. Nr. I, 130; S.105-107)
Muskatblut, Grootte Nr. 28
MuScanplüt der ackerman'
Inc. *HERtz mǖt nicht raft*
Expl. *Sy tröftens vnuerdroffen*
auch in: Heidelberg, Cpg 109, fol. 144r-145r. Karlsruhe, St. Blasien 77, 104v-105v. Köln, W*8, fol. 39v-41r (mit Autorsignatur). München, Cgm 811, fol. 58r-60v. Salzburg, b VIII 27, 266r-268r. Würzburg, M. ch. f. 723v (Fragment). Druck Nr. 169, Nürnberg, aufgelegt von Johann Weissenburg 1510/1513.
Lit.: Nagel (1965), S. 41-47.
245. [355r-357r] (Ha. Nr. I, 131; S. 107-109)
Muskatplüt, Grootte Nr. 6
'Mufcanplüt von vnfer frawē'
Inc. *Maid aller ern*
Expl. *Alle Jar ze Weihennächten*
auch in: Basel, O IV 28, fol. 17v-19r. Berlin, Mgg 746, fol. 29v (nur die Stophen 1-2,15; vgl. RSM 1988, S. 401). Köln, W* 8, fol. 45r-46v (mit Autorsignatur). München, Cgm 811, fol. 62v-64r; Cgm 4997, fol. 85v-86v.
246. [357r-358v] (Ha. Nr. I, 132; S. 109-110)
Muskatblut, Grootte Nr. 62
'Mufcanplüt ain groffe lug'
Inc. *Ajn purdin ich*
Expl. *Wie fer haft du gelogen*
auch in: Basel, O IV 28, fol. 32r-33r. Köln, W* 8, fol. 18r-19v (mit Autorsignatur). München, Cgm 4997, fol. 192r-193r.
247. [358v-359v] (Ha. Nr. I, 133; S. 111-112)
Muskatblut, Grootte Nr. 37
'Mufcanplüt weltlich'
Inc. *IR mündlin rott*
Expl. *Send ich Im one fchertzen*
auch in: Heidelberg, Cpg 392, fol. 6rv. Köln, W* 8, fol. 11v-12v. München, Cgm 379, fol. 142-144r; vgl. Seidel (1972), S.740-741; Cgm 811, fol. 26r (nur Strophe 5 überliefert; vgl. dazu RSM (1988), S. 384); Cgm 3686, fol. 2rv; Cgm 4997, fol. 93v (nur Strophe 1-2 überliefert; vgl. dazu RSM (1988), S. 385).
Lit.: Seidel (1972), S. 742-785.

248. [359^v]

Datierung und Signatur durch die Schreiberin
Anno dñi Augspurg etc. lxxj
Clara Hätzlerin lb



Abb. 12 Datierung mit Signatur der Schreiberin am Ende des Codex Prag, X A 12, dem *Liederbuch der Clara Hätzlerin*. [datiert 1471]; (Foto: Prag, Knihovna Národního musea: Ausschnitt fol. 360^v).

249. [360^r]

Eintrag
+Jhus Maria 1470 xpus

250. [360^r]

Ähnlicher zweizeiliger Eintrag wie auf der Vorderdeckelseite
Jtem daz pūch ist Jörg Roggenburgwer eß hab
Der laß yms wyder werden Anno dñi M^o ccc^o Lxx Jar
 darunter ebenfalls das Monogramm: *JR* (groß)

251. Hinterdeckelinnenseite (keine Blattzählung mehr, wie von Fischer irrtümlicherweise noch angegeben): Besitzervermerk mit Ornament ausgelegt: *ROGGENBURG*
 darunter eine Federzeichnung Roggenburgschen Wappens.²¹³

²¹³ Vgl. Abb. 3, S. 58; ferner die Angaben von Fischer (Edition Haltaus), S. 409.

3. Analyse: Ordnungsprinzipien und Strukturmerkmale

3.1 Überlegungen zur Entstehung des Sammlungskerns

3.1.1 Ergebnisse der bisherigen Forschungsdiskussion

Seitdem Haltaus die Minnetextsammlung der Prager Handschrift X A 12 1840 erstmals edierte, ist die Frage um den Überlieferungskontext dieser von Clara Hätzlerin angefertigten Abschrift ein viel erörterter Gegenstand wissenschaftlicher Auseinandersetzung gewesen.²¹⁴ Haltaus Edition hat dazu geführt, dass diese Sammlung spätmittelalterlicher Minnelyrik seitdem als ‘Liederbuch der Clara Hätzlerin’ in der Forschung bezeichnet wird. Dabei erwies sich dieser Titel in mehrfacher Hinsicht als irreführend, da er sowohl ein geschlossenes Werk als auch eine eigenständige Sammlungstätigkeit/Autorschaft der Clara Hätzlerin suggerierte. Tatsächlich ist der Forschung seit Haltaus bekannt, dass neben der Abschrift durch Clara Hätzlerin zwei weitere Sammelhandschriften als direkte Parallelüberlieferungen eines ursprünglichen gemeinsamen Sammlungskerns existieren: Die sog. Ebenreuther (Berlin Mgf 488, fol. 2r-fol. 257r) sowie die wieder aufgefundene Bechsteinsche Handschrift, die seit 1885 als verschollen galt.²¹⁵

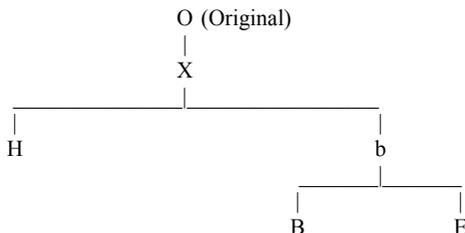
Nur gestützt auf die Lesarten von Haltaus und dessen Informationen zur Bechsteinschen Handschrift fasste Geuther (1899) seine überlieferungsgeschichtlichen Untersuchungen in einem Stemma zusammen, das trotz der sekundären Modifizierungen Mücks zur Illustration der wesentlichen Filiationsverhältnisse immer noch herangezogen werden kann:²¹⁶

²¹⁴Neben den Untersuchungen Mück (s. Anm. 19) und Wachinger (s. Anm. 63) ist in diesem Zusammenhang ebenso die Studie von Haas (s. Anm. 28) zu nennen.

²¹⁵Die Siglen H für Prag (Nationalmuseum), X A 12 ‘Liederbuch der Clara Hätzlerin’, B für die Bechsteinsche Handschrift (verschollen) und E für Berlin, Mgf 488 ‘Liederbuch des Martin Ebenreuther’, die sich seit Geuthers Stemma (s. Anm. 1), S. 23 in der Forschung etabliert haben, werden in dem folgenden Kapitel zum überlieferungsgeschichtlichen Hintergrund dieses Sammlungsbestandes beibehalten und bewusst nicht zu Gunsten von Mücks Siglen für Prag X A 12 =E, Bechsteins Hs. = α und Ebenreuthers Handschrift = σ , deren Einführung Mück im Überlieferungskontext der übrigen Oswald-von-Wolkenstein-Handschriften als notwendig erschien, aufgegeben.

²¹⁶Mücks harsche Kritik an Geuther (vgl. Mück (s. Anm. 19), S. 101) ist hinsichtlich einiger Unsicherheiten in der textkritischen Beweisführung nachzuvollziehen und auch der Vorwurf über den Verzicht auf eine Nachkollationierung von Haltaus’ fehlerhafter Edition mag sicherlich berechtigt sein, dennoch ist in diesem Zusammenhang zu fragen, ob Mücks Modifizierungen wirklich ‘Licht ins Dunkel bringen’. Darüber hinaus hätte Mück hinsichtlich Geuthers Untersuchungen berücksichtigen müssen, dass sich die Defizite primär aus einer zu geringen Beachtung des historisch handschriftlichen Befundes und einer kolossalen Überschätzung der Textdignität ergaben, die jedoch charakteristisch für die forschungsgeschichtlichen Anfänge der Hätzlerin-Philologie zu sein scheinen.

Geuthers Stemma zum Verhältnis der Handschriften H, B und E:²¹⁷



Entscheidend bei der Darstellung Geuthers ist die Unabhängigkeit der beiden Überlieferungsstränge, nach denen B und E über eine gemeinsame Vorstufe b von einer Sammlung X abstammen, auf die ebenfalls über eine Zwischenstufe (in Geuthers Stemma noch nicht verzeichnet) auch H zurückzuführen ist. Der zentrale Befund Geuthers war vor allem, dass die Parallelen nicht als „direkte Abhängigkeiten“ zu werten sind, sondern „eher mittelbar über gemeinsame Vorlagen“ zustande kamen.²¹⁸ Neben Geuthers Stemma verwies lediglich Haltaus im Rahmen seiner Edition auf das enge Verwandtschaftsverhältnis dieser Sammelhandschriften. Bei der Vorbereitung der Textausgabe der Handschrift H stellte ihm Ludwig Bechstein seinen Codex zu Vergleichszwecken zur Verfügung, indem er anmerkte, dass die „genannte Handschrift [Bechsteinsche Handschrift] auffallend mit der Hätzlerin überein ...[stimmt]“²¹⁹ und „ein Drittheil der in der Hätzlerin befindlichen Gedichte fast in derselben Ordnung und Reihenfolge stehen“.²²⁰

Während Haltaus' lückenhafte Angaben zu Bechsteins Handschrift lange Zeit von der Forschung ungeprüft übernommen wurden,²²¹ bot Mück erstmals mit Rekurs auf die Lesarten von Haltaus eine vergleichende Übersicht der Textabfolgen in den Handschriften H, B und E, die aufgrund der mangelnden Angaben von Haltaus Defizite zu Titel- und Blattangaben in der Bechsteinschen Handschrift aufweist.²²² Dennoch bot diese Konkordanz zu-

²¹⁷ Vgl. auch den Abdruck bei Mück (s. Anm. 19), 101 bzw. die Überlegungen bei Wachinger (s. Anm. 63), S. 390.

²¹⁸ Vgl. dazu Glier (s. Anm. 28), Sp. 549.

²¹⁹ Vgl. Haltaus/Fischer (s. Anm. 1), S. XXXVIII;

²²⁰ Carl Haltaus: Gedicht der Hätzlerin. Mitgeteilt von Herrn Dr. Karl Haltaus, Lehrer an der Thomasschule zu Leipzig. In: Berichte vom Jahr 1840 an die Mitglieder der Dt. Gesellschaft zur Erforschung vaterländischer Sprache und Altertümer in Leipzig. Leipzig 1840, S. 44-45.

²²¹ Mück (s. Anm. 19) verweist in seinen Untersuchungen auf die damalige wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Haltauschen Edition, vgl. S. 101.

²²² Vgl. Mück (s. Anm. 19), Kap. 1.16.2: Gesamtrekonstruktion der Handschrift α , S. 88-99; Dabei ist es doch sehr zu bedauern, dass - wie Wachinger (s. Anm. 63), S. 390 an-

nächst einmal einen Einblick in die auffällige Parallelität in Hinblick auf den Textbestand und die Textabfolge des Sammlungskerns dieser drei Handschriften.

Auf der Grundlage des gemeinsamen Textbestandes hat Wachinger die Konkordanz von Mück in einem Schema zusammengefasst, das wiederum den Blick neben der Parallelität auf die strukturierte Verfasstheit des Sammlungskerns lenkte, indem eine auffällige Dreiteilung des Textbestandes nach Textsorten (Minnereden, Tagelieder, Liebeslieder) nachgewiesen werden konnte:²²³

Tabelle 3: Schematische Dreiteilung der Kernsammlung - Die Nummerierung der Texte in diesem Schema nach Wachinger bezieht sich auf die Einteilung der Abteilungen und Stückzählung der Edition Haltaus (1840).

<u>II. Abt.:</u>	H =	1-18	B/ E =	4-21	Minnereden
		19-21		1-3	
		22-40		22-40	
		42-49		41-48	
		56-60		49-53	
<u>I. Abt.:</u>		1-14		54-67	Tagelieder
		14a-16		68-70	
		44-87		71-114	Liebeslieder
	91-102		115-126		

Gemäß Wachingers Schema haben die drei Handschriften B, E und H 126 Texte gemeinsam, von denen man annehmen darf, dass sie gewissermaßen den Mindestbestand einer wohl zwischen 1447 und 1470/71 entstandenen Sammlung repräsentieren. In Geuthers Stemma wird diese Vorlage als X gekennzeichnet. Der Terminus post quem wird durch die im Text vorhandene kleinere Dichtung mit dem Titel *Neujahrsgruß auf das Jahr 1447*, welche den frühestmöglichen Entstehungszeitpunkt der gemeinsamen Vorlage X begrün-

merkt - die wesentlich besseren Lesarten der Ebenreutterschen Handschrift nicht wenigstens in der Wiedergabe der Titel der einzelnen Gedichte von Mück mitberücksichtigt wurden; vgl. dazu die Angaben im Katalogteil dieser Untersuchungen.

²²³ Vgl. Wachinger (s. Anm. 63), S. 390, Anm. 8; Entsprechend der Stückzählung in der Haltauschen Edition, die die Textabfolge der zwei Hauptteile in den Abt. I und II gegenüber der Handschrift vertauscht hat, werden die Nummern von B und E geboten.

det, fixiert. Dieser Text kann erst nach 1447 in den gemeinsamen Sammlungsbestand, der aus allen drei Handschriften rekonstruierbar ist, eingegangen sein. Der Terminus ante quem kann durch die Abschrift der Hätzlerin 1470/71 gefasst werden.

Für einzelne Texte aus der Hätzlerischen Sammelanlage konnte Mück aufgrund von Datierungshinweisen aus Parallelüberlieferungen jüngere Entstehungszeiten nachweisen, d. h., die über den Zeitpunkt 1447 des gemeinsamen Neujahrsgedichtes hinausgehen.²²⁴ Die von Mück angeführten Werke Hermanns von Sachsenheim (ab 1458), sowie das Spruchgedicht Elbelins von Eselsberg (um 1450) fallen aber alle in die 50er Jahre des 15. Jahrhunderts, so dass man davon ausgehen kann, dass bis zur Niederschrift des Codex Prag, X A 12 noch ein längerer Zeitraum vorhanden war, in dem noch eine Erweiterung der Sammlung erfolgen konnte. Wachinger merkt dazu an: „Da die Hätzlerin die Sammlung X ziemlich sicher nicht selbst erweitert hat (mit Ausnahme vielleicht jener Kleinstdichtungen im Registerteil), sondern eine bereits erweiterte Sammlung nur kopiert hat, wird man, um für eine oder mehrere Erweiterungen Zeit zu lassen, X eher in der ersten Hälfte dieses Zeitraums ansiedeln.“²²⁵ Inwieweit Clara Hätzlerin die Erweiterungen der ursprünglichen Kernsammlung gegebenenfalls durch die Abschrift kleinerer Faszikel persönlich gesteuert hat oder ob ihr bereits eine modifizierte an die aktuellen Rezeptionsbedürfnisse in Augsburg²²⁶ angepasste Fassung als Vorlage gedient hat, lässt sich aus dem bekannten Überlieferungsbestand nicht mehr eindeutig klären. Es existieren aber auch keine weiteren Hinweise, die Wachingers Überlegungen zur Datierung der Vorlage X und der Zwischenstufe bis hin zur Niederschrift in der Abschrift der Hätzlerin widerlegen würden.

Als entscheidende Beobachtungen der bisherigen Forschungsdiskussion lassen sich zunächst folgende Erkenntnisse zusammenfassen:

²²⁴ Vgl. Mück (s. Anm. 19), Kap. 1.16.6, S. 108.

²²⁵ Zitat aus: Wachinger (s. Anm. 63), S. 390. Diese Ausführungen decken sich zudem mit den Beobachtungen zum Schreibsystem der Hätzlerin im Kontext der Prager Handschrift. An den Stellen, wo die rekonstruierbare Vorlage durch zusätzliche Adaptionen Brüche aufweist, treten keine abweichenden Reflexe auf, die die Stabilität des Graphiesystems beeinträchtigen könnten. Dieser Befund erhärtet den Verdacht, dass die Erweiterungen in der Zwischenstufe bis zu Niederschrift des Liederbuches komplett assimiliert wurden. Aus diesem Grund ist dem Stemma Geuthers zudem noch eine bereits von Wachinger explizit geforderte Zwischenstufe im Verhältnis der beiden Quellen X und H - gekennzeichnet mit dem Sigle y -einzufügen.

²²⁶ Als Beispiel für einen Text Augsburger Provenienz sei hier Jörg Schillers Lied (fol. 281v-284r, Ha. Nr. 1, 28 zu nennen, das wahrscheinlich auf der letzten bzw. vorletzten Redaktionsstufe eingefügt worden ist. Vgl. dazu auch Rettelbach (s. Anm. 51), S. 286 f.

1. Die überlieferungsgeschichtliche Nähe der Handschriften H, B und E als Primärüberlieferung einer spätmittelalterlichen Minnetextsammlung.
2. Die Erschließung einer gemeinsamen Kernsammlung mit programmatischer Dreiteilung – (Minnereden-, Tagelied- und Liebesliedkomplex).
3. Die Erweiterungen des ursprünglichen Sammlungsbestandes in der Abschrift der Hätzlerin.

Der Verlust der Beschsteinschen Handschrift im Jahre 1885 hat eine abschließende Dokumentation und weiterführende Überlegungen zur Klärung des Abhängigkeitsverhältnisses von B und E als eigener Filiationsstufe gegenüber H bislang verhindert. Somit konnte eine Bewertung der tradierten Fassungen in den Handschriften H, B und E noch nicht geleistet werden.

3.1.2 Zur Bedeutung der Bechsteinschen Handschrift in der Textzeugengruppe um das sog. Liederbuch der Clara Hätzlerin

Die sogenannte *Bechsteinsche Handschrift* aus dem Jahre 1512 stellt neben der Abschrift der Augsburger Schreiberin Clara Hätzlerin den wichtigsten Überlieferungsträger der aus dem gemeinsamen Überlieferungsbestand rekonstruierbaren *Kernsammlung X* dar. Diese der Forschung nun wieder zugängliche Handschrift hatte der Thüringer Dichter und Märchensammler Ludwig Bechstein (1801-1860) von einem nicht näher bekannten Antiquar im Frühjahr 1835 als bis dahin namenlose Sammelhandschrift aus dem Jahre 1512, wahrscheinlich in Leipzig, erworben.²²⁷ Später stellte dieser seine Neuerwerbung Karl Haltaus für die geplante Edition der Prager Handschrift X A 12 (*Liederbuch der Clara Hätzlerin*) als Vergleichsmaterial zur Verfügung. Haltaus merkte in der Einleitung zu seiner Edition an, dass er zu spät Kenntnis von der *Bechsteinschen Handschrift* erhalten hatte, um sie bei der Herstellung des *Liederbuch*-Textes berücksichtigen zu können. Er beschränkte sich des-

²²⁷Zum Kaufort vgl. Mück (s. Anm. 19) S. 78. Über den Kauf berichtete Bechstein anlässlich einer Vereinssitzung des Hennebergischen Altertumsforschenden Vereins zu Meiningen am 3. Dezember 1835. Vgl. Theodor Linschmann: Ludwig Bechsteins Schriften. Meiningen 1907 (Neue Beiträge zur Geschichte des Altertums Lfg. 21), S. 8; zu den bei Linschmann erwähnten Vereinsakten ist nach Auskunft von Dr. J. Mötsch, Archivdirektor des Staatsarchivs zu Meiningen, anzumerken, dass diese Akten des Hennebergischen Altertumsforschenden Vereins sich, als Linschmann seinen Aufsatz verfasste, noch nicht im Staatsarchiv, sondern am Vereinssitz („Henneberger Haus“) in Meiningen befanden; die Geschäftsakten sind 1935, große Teile der Sammlung bereits 1915 in das Archiv gekommen, andere Teile (Museumsgegenstände, keine Schriftstücke) befinden sich heute in den Meininger Museen. Zuvor aber muss es zu großen Verlusten gekommen sein, die sich aus der zeitweise krisenhaften Geschichte des Vereins erklären lassen. Große Teile dieser Bestände, die zuvor in der Literatur zitiert worden sind, gelten als verloren. Mit dem Verlust der Akten sind gleichzeitig alle Aufzeichnungen Bechsteins zum Erwerb dieser Hs. verschollen.

halb darauf, die Hauptabweichungen gegenüber der Abschrift der Hätzlerin (Prag, X A 12) auf 20 Seiten in der Einleitung seiner Edition zu verzeichnen. Dieser Apparat ausgewählter Varianten war die einzige Dokumentation zu Inhalt und Sprachstand der *Bechsteinschen Handschrift*, die der Forschung bislang zur Verfügung stand.²²⁸ Nach Bechsteins Tod im Jahre 1860 wechselte die Handschrift in den Besitz des Freiherren von Maltzahn, der eine weitere Sichtung des Codex vornahm und eine ausführliche Beschreibung der Handschrift durch Josef Maria Wagner in Wien erstellen ließ. Eine Beschreibung ist der Handschrift im Vorderteil beigelegt.²²⁹ Noch bis zum Jahre 1881 war die Handschrift im Besitz Maltzahns. In den Folgejahren tauchte sie wiederholt bis 1885 im Verkaufskatalog des Antiquarischen Bücherlagers von Albert Cohn in Berlin auf. Heinrich Apel (1889†) erwarb die Handschrift über den Merseburger Buchhändler und Verleger Paul Steffenhagen für einen Kaufpreis von 590 Mark.²³⁰ Nach dem 2. Weltkrieg gelangte dieser Codex aus dem Besitz der Familie Apel im Zuge der Bodenreform in die Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt in Halle (S.). Im Jahre 2003 erfolgte dann die Rückübertragung an Gerd Heinrich Apel, der die Handschrift 2004 an die Universitätsbibliothek Leipzig verkaufte. Zur weiteren wissenschaftlichen Nutzung verbleibt diese Sammelhandschrift voraussichtlich bis 2014 in der Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, Halle/S. Aus diesem Grund wird der Codex unter dem Titel *Bechsteinsche Handschrift* mit der Signatur ULB Halle/ S., 14 A 39, künftig Leipzig 1709 geführt.²³¹

Nach dem Wiederauffinden der Handschrift B kann nach einem ersten Textzeugenvergleich das Verhältnis der drei primären Überlieferungsträger der Kernsammlung X (H, B und E) nun neu bestimmt werden. Die Vermutung (u.a. Mück 1980), dass die in Würzburg von Martin Ebenreuter geschriebene Handschrift E (Berlin Mgf 488 nach 1540) eine getreue Abschrift der Hand-

²²⁸ Hierzu ist anzumerken, dass die Transkriptionen von Haltaus nach heutigem Kenntnisstand des handschriftlichen Originals nicht ganz unproblematisch sind.

²²⁹ Vgl. die Abbildungen in Susanne Homeyer / Inta Knor / Hans-Joachim Solms: Überlegungen zur Neuedition des sogenannten Liederbuches der Clara Hätzlerin nach den Handschriften Prag, X A 12, der Bechsteinschen Handschrift (Halle, 14 A 39) und Berlin Mgf 488. In Hübner (s. Anm. 28), S. 65-81, hier S. 78 und 79.

²³⁰ Der Hinweis auf diesen Eintrag im Handschriftenkatalog von Apel, S. 15f., Nr. 33 findet sich neben einer ausführlichen Handschriftenbeschreibung bei Brigitte Pfeil: Katalog der deutschen und niederländischen Handschriften des Mittelalters in der Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt in Halle (Saale) 2007 (Schriften zum Bibliotheks- und Büchereiwesen in Sachsen-Anhalt 89).

²³¹ Dieser Codex trägt gegenwärtig noch die Signatur Halle/S. 14 A 39 gemäß seines aktuellen Aufbewahrungsortes der Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt in Halle (Saale).

schrift B (ab Bl. 129r, Beginn der Minnetextsammlung) ist, konnte aufgrund von zwei Beobachtungen bestätigt werden:

Die *Bechsteinsche Handschrift* gliedert sich in zwei Teile: Im ersten Teil wird die *Mörin* überliefert, ab Blatt 129r schließt die *Minnetextsammlung* an. Das alte Minnebuch (*Kernsammlung X*) als gemeinsame Vorlage aller drei Handschriften beginnt in B erst ab Blatt 138r. Die Textanlage in B erweist, dass die *Mörin* (Bl. 4r-128v) erst im Anschluss an den Liedtextteil hinzugefügt wurde. Der Beginn der Kernsammlung X (Bl. 138r ff.) ist durch die Layoutgestaltung (großzügige florale Ornamentik) sowie durch den Beginn einer neuen Lage eindeutig markiert.²³² Offensichtlich wurden in der Abschrift der Kernsammlung X einige Texte nicht berücksichtigt, die erst im Anschluss an die Abschrift der *Mörin* auf den verbleibenden Leerseiten der letzten Lage eingetragen wurden. Diese stehen nun aufgrund der Bindung vor dem eigentlichen Text der Kernsammlung (Bl. Bl. 129r-137v). Ebenreuther ist bei seiner Kopie dieser sekundären Anordnung gefolgt.

Die Abhängigkeit von E zu B zeigt sich zudem darin, dass Ebenreuther die zahlreichen Nutzerkorrekturen (Zusätze einer späteren Hand), aber auch offensichtliche Lesefehler in B übernommen hat.²³³ Eine weitere Beobachtung, die die auffällige Nähe im Verwandtschaftsverhältnis der Bechsteinschen Handschrift zur Abschrift des Martin Ebenreuther stützt, ist die Übernahme prägnanter Monogramme von B in E. Die Fassung der Handschrift E liefert somit das wesentliche Indiz für einen direkten Abschreibevorgang.²³⁴

Das 1899 von Geuther erstellte Stemma zu diesem Überlieferungskorpus kann nun zumindest innerhalb des einen Überlieferungsstranges präzisiert werden. Die Handschrift E ist als direkte Abschrift und somit untergeordnete Überlieferungsstufe zu B einzuordnen. Durch die abweichende Anordnung der Minnereden im vorderen Teil der Sammlung wird bestätigt, dass H und B (E) keiner gemeinsamen Überlieferungsstufe zuzuordnen sind.

Der nun mögliche Zugriff auf B erlaubt eine Rekonstruktion der *Kernsammlung X*, die der Vorlage zumindest in konzeptioneller Hinsicht ein Stück weit näher kommt. Die Annahme eines engeren Verhältnisses von B zur ursprünglichen Fassung des alten Minnebuchs stützt auch die gemeinsame Verortung der *Kernsammlung X* und der Handschrift B. Aufgrund des schreibsprachlichen Befundes lässt sich die Handschrift B dem fränkischen Raum zuordnen,

²³² Vgl. dazu die Abb. 6, S. 73.

²³³ Der Vers 'Geftreiffet ift ain affenklaidt' (Hs. H, fol. 72v) wird in B fälschlich als 'Geftreiffet ift ein appfel kleidt' (Hs. B, fol. 129r) wieder gegeben. Die jüngere Hs. E folgt dieser Vorlage, indem die entsprechende Stelle mit der gleichen fehlerhaften Sinnggebung übernommen wird. Vgl. Hs. E, fol. 2r 'Geftreiffet ift ein aipffel kleydt'.

²³⁴ Vgl. die Abbildungen in Susanne Homeyer / Inta Knor / Hans-Joachim Solms (s. Anm. 229), S. 80.

in den auch die *Kernsammlung X* gestellt werden kann. Indiz dafür ist die Aufnahme von Texten unbekannter und ins Fränkische zu lokalisierender Autoren, die keine überregionale Popularität erlangten. So ist der Dichter und Kunstliebhaber *Mertein Imhof* (Martin Imhoff) urkundlich im oberfränkischen Kulmbach bezeugt. Der Name lässt sich anhand eines Akrostichons in dem Text *Merck liebstes lieb ich bin der dein* erschließen.²³⁵ Ein weiterer für die hier relevante Fragestellung verwertbarer Name ist der des fränkischen Ritters und Dichters *Ehenheim*.²³⁶ In H wird der Text *ich raitt ains tags alleine* (Prag, X A 12, Blatt 261r-262v) anonym tradiert. Mück konnte 1980 im Rahmen seiner Studie zur Streuüberlieferung Oswalds von Wolkenstein in der Überschrift des gleichen Textes in der jüngeren Abschrift des Würzburger Schreibers Ebenreuter den Autorennamen *Ehenheim* nachweisen. Ein Vergleich mit der älteren nun zugänglichen Handschrift B zeigt, dass dem Schreiber dieser Handschrift bereits aufgrund lokaler fränkischer Kenntnisse die Identifizierung des Autors – gegebenenfalls auch Vorlage bedingt – möglich war (vgl. Abb. 13).²³⁷ Als weiteres Indiz für die fränkische Herkunft der Sammlung X kann dienen, dass das in der Handschrift E in der Forschung unter dem Titel *Das böse Weib und der Teufel*²³⁸ bekannte Reimpaargedicht nicht wie in der Abschrift H mit *von ainem zornigen weib* (Blatt 139^r) überschrieben wurde, sondern mit *Vonn eine vbell weyb Magareth vom berg geborne von thungen ein alt heßlich weyb* (Blatt 283^v). Trägerinnen dieses Namens sind mehrere Mitglieder der unterfränkischen reichsritterlichen Familie derer von Thüngen.²³⁹ Hier zeigt sich erneut die Vertrautheit der Schreiber von B (und wohl auch E) mit den regionalen Verhältnissen. Diese wenigen

²³⁵ Wilhelm Lederer: Bürgerbuch der Stadt Kulmbach 1250–1769. Kulmbach 1967, S. 114. Burghart Wachinger: Imhoff, Martin. In: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon. Hrsg. von Burghart Wachinger u.a. Bd. 4. Berlin/New York 1983, Sp. 365–366. Thomas Cramer: Die kleineren Lieddichter des 14. und 15. Jahrhunderts. Bd. 2. München 1979, S. 73 u. 496.

²³⁶ Wie schon Cramer (s. Anm. 336) erwog, handelt es sich um ein Mitglied der mittelfränkischen landadeligen Familie von Ehenheim (Schloß Gebersdorf bei Weihenzell, nordöstlich von Annsbach). Vgl. Thomas Cramer: Ehenheim. In: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon. Hrsg. von Burghart Wachinger u.a. Bd. 2. Berlin/New York 1982, Sp. 384 f.

²³⁷ Vgl. Mück (s. Anm. 19), S. 124. Zu den Autorennamen in der Kernsammlung vgl. auch Wachinger 1982 (s. Anm. 63), S. 401f.

²³⁸ Vgl. Heinrich Niewöhner: Das böse Weib und der Teufel. In: ZfdA 83 (1951/52), S. 143–154. Entgegen der hier geführten Argumentation wäre nun gerade denkbar, dass in der konkreten Bezugnahme in B ein Indiz für eine redaktionelle Bearbeitung vorliege. Dagegen spricht die Häufigkeit, mit der die Überschriften in B und E eine eindeutige regionale Zuordnung aufweisen; diese hat H weggelassen und mit einem neutraleren Titel versehen hat, wohl weil den Rezipienten die Kenntnis der entsprechenden Persönlichkeiten nicht möglich war.

²³⁹ Vgl. Mück 1980 (s. Anm. 19), S. 124.

Beobachtungen stützen die Überlegung, dass das alte und als Vorlage aller weiteren Überlieferungen dienende Minnebuch (*Kernsammlung X*) im fränkischen Raum entstanden ist.

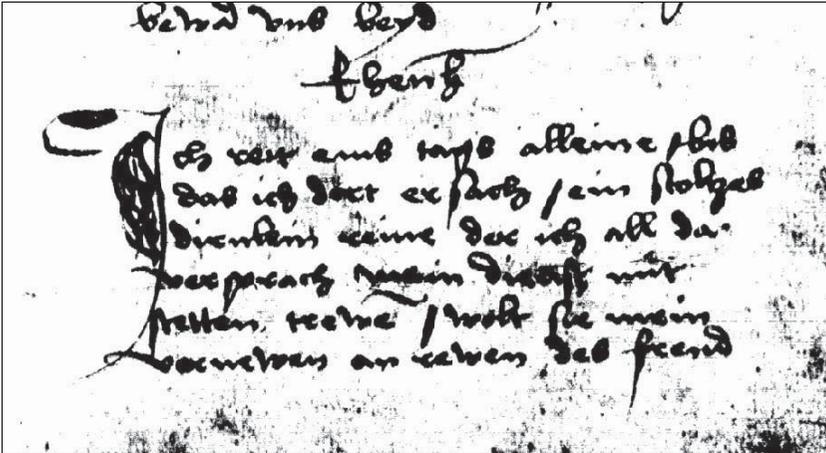


Abb. 13 *Bechsteinsche Handschrift* (ULB Halle (S.) 14 A 39/später UB Leipzig, Ms. 1709), Bl. 350^r mit der Autorennennung *Ehenh* (als Kürzel) für das Liebeslied *Ich reit ein tags alleine* von *Ehenheim*. Vgl. Prag, X A 12, Blatt 261^r und Berlin, Mgf 488, Blatt 218^r.

Die angenommene räumliche Nähe der *Kernsammlung X* und der Handschrift B ergibt sich auch durch den systematisch erst noch zu leistenden schreibsprachlichen Befund. Jedoch liefert dieses Handschriftenkorpus eine schwierige Grundlage für die Klärung der regionalen Herkunft mittels schreibsprachlicher Befunde. Sie ergibt sich durch die Problematik einer Sammlung und ihrer Tradierungsverläufe mit überregionaler Tendenz.²⁴⁰ Diese spezifische Situation des gesammelten Textguts weist in das Spannungsfeld von Schrift-dialekt und „kunsstsprachlicher Gebundenheit“, zumal in den zwei Überlieferungsträgern B und E Beispiele für eine rückwärtsgewandte Pflege weltlicher Literatur in höfischer Tradition vorliegen.

Dennoch lassen erste Analysen eine Verortung von B in den (ost-) fränkischen Raum möglich erscheinen.²⁴¹ Ausgehend von der Filiationsstufe B und E, aufgrund der Schreibersignatur in E (Ebenreuther zu Würzburg, vgl.

²⁴⁰ Vgl. dazu die breite Streuüberlieferung in dem Kapitel 3.1.4, Teil B, Hinweise aus weiteren Parallelüberlieferungen: Zur Rekonstruktion von Korpusüberlieferungen.

²⁴¹ Vgl. Mackert (s. Anm. 25), S. 486.

Schreibereintrag „Mertin ebenreutter vonn wurtzburg“, fol. 257r)²⁴² und weitgehender graphischer Übereinstimmung von B und E ist festzuhalten: Die Grundstruktur von B ist der ihr verwandten Abschrift E sehr ähnlich. Die Handschrift B weist unspezifische oberdeutsche und mitteldeutsche Merkmale auf, die Mischform stimmt mit dem eigentümlichen Mischcharakter des Ostfränkischen überein. Ein weiterer Hinweis auf ostfränkische Reflexe könnte die durchgängige Verwendung der Schreibform <frembde> sein. Auffällig in B ist, dass *u* > *o* (in geschlossenen Silben) nicht von der Senkung *i* > *e* begleitet wird; dies könnte ein Hinweis auf das Hennebergische sein (Übergangs- und Mischgebiet zwischen Thüringen, Ostfranken und Hessen), wo *i* > *e* nicht generell greift. Mackert versucht im Rahmen seines Beitrags in diesem Zusammenhang eine Verortung der *Bechsteinschen Handschrift* in das Grenzgebiet zu Thüringen vorzunehmen.²⁴³

Zu einer solchen Zuordnung erweisen sich die stammbuchartigen Einträge in B und E sowie die allgemeinen schreibsprachliche Merkmale (s.o.) als unstimmtig: Denn bei den Verfassern der stammbuchartigen Einträge handelt es sich zumeist um Angehörige fränkischer und schwäbischer (Reichs-)Rittergeschlechter.²⁴⁴ Einige Namen von Adelsgeschlechtern in der Handschrift B sind im Zusammenhang mit der Würzburger Abschrift des Martin Ebenreuther hervorzuheben: Die Familie von Thüngen (A S V Thüngen, Hs. B fol. 3v) und der Name Zobel (Hs. B 3r, 3v, 332v). Der Name von Thüngen wird in der Handschrift E auf Blatt 283v im Titel eines Textes erwähnt.²⁴⁵ Zudem war ein Mitglied der Familie, Conrad III. von Thüngen, bis 1540 Bischof von Würzburg.²⁴⁶ Ein Familienmitglied des späteren Besitzers der

²⁴² Vgl. das Schreibermonogramm in der Hs. Berlin, Mgf. 488, Bl. 394v.

²⁴³ Vgl. Mackert (s. Anm. 25), S. 488. Als weitere typische Varianten nennt Mackert z.B. Schreibungen mit *a* anstelle der mhd. Digraphie *ei* (*gla* ‚klein‘; *ha:z* ‚heiß‘) sowie Monophthongbelege zu der mhd. Reihe *ie/uo/üe*: *lib* vs. *lieb*; *güt* vs. *guot*.

²⁴⁴ Bl. 3r: *F Zobell*, *Sn Zoblein*, (Zobel: Stammsitz Gibelstadt, Kr. Würzburg), *Er v Saunshem* (Saunshem/Seinsheim: Stammsitz Seinsheim, Kreis Kitzingen), *W v Ussigkem* (auch 332v; Ussigheim/Uissigheim/Ussenheim: Stammsitz: wohl Uissigheim, Main-Tauber Kreis), *A S v Thüngen* (Thüngen, Stammsitz Thüngen, Kr. Main-Spessart), *Sn v Karspach* (Karsbach/Karspach, Stammsitz Karsbach, Kr. Main-Spessart); 137f *L v Hutten* (Hutten, Stammsitz Burg Steckelberg, Main-Kinzig Kreis) 137v *Je v Kaltendal* von späterer Hd. als verstorben gekennzeichnet (Kaltenthal/Kaltental, Stammsitz: Burg Kaltental, Kr. Stuttgart); *Ki von Liebenstain* von späterer Hand als verstorben gekennzeichnet (Liebenstein, Stammsitz: Burg Liebenstein, Kr. Heilbronn); *Ki Zebbling* mit Datum 1524, von späterer Hand möglicherweise korrigiert zu 1534 (s. o. Zobel); *B von Thüngen* (s. o. Thüngen); 160r *Ha vo Redwitz* (Redwitz, Stammsitz: Redwitz, Kr. Lichtenfels); 303f *P v Rudickeim* (Rüdigheim, Stammsitz: Rüdigheim, Kr. Hanau).

²⁴⁵ Vgl. Anm. 239.

²⁴⁶ Dieser verlieh seinem Bruder Bernhard von Thüngen das Amt des würzburger Hofmeisters. Vgl. dazu auch Mück (s. Anm. 19). S. 125. Vgl. ferner Rudolf Frhr v. Thün-

Handschrift E, der Würzburger Bischof Melchior Zobel von Guttenberg (†1558), taucht neben dem Namen Thüngen ebenfalls unter den Einträgen der Adelsfamilien auf.²⁴⁷ Ein weiteres Geschlecht ist in der Handschrift B namentlich erwähnt: L V Hutten (fol. 137r). Die Familien Zobel, Thüngen und Hutten gehören in das Umfeld der Bischöfe von Würzburg und waren wohl auch untereinander versippt. Auffällig ist dabei, dass diese Adelsgeschlechter enge politische Verbindungen zur Würzburger Region aufweisen. Die gemeinsamen Einträge in B deuten nochmals darauf hin, dass Mitglieder dieser Familien in Kontakt standen. Da der Würzburger Codex E darüber hinaus auch weitere Indizien beinhaltet, die diese Handschrift als Abschrift von B bestätigen,²⁴⁸ liegt die Vermutung sehr nahe, dass die *Bechsteinsche Handschrift* (B) letztendlich im regionalen Umfeld der Stadt Würzburg zu situieren ist.

Ein weiterer Namenseintrag ist in Hinblick auf die Auswahl der Textüberlieferung in der Handschrift B interessant: Philipp v. Rüdighheim. Dieser ist mit der Tochter Reinhards von Sachsenheim verheiratet, die wiederum eine Enkelin Hermanns von Sachsenheim war, jenem Autor, von dem im ersten Teil der *Bechsteinschen Handschrift* die *Mörin* überliefert ist.²⁴⁹

gen: Das Reichsritterliche Geschlecht der Freiherren von Thüngen. Forschungen zur Geschichte der Familie. Andreasische Linie, 1. Teil. Neustadt a. d. Aisch 1999.

²⁴⁷ Vgl. Christoph Bauer: Melchior Zobel von Giebelstadt. Fürstbischof von Würzburg (1544-1558). Diözese und Hochstift Würzburg in der Krise. Münster 1998 (=Reformationsgeschichtliche Studien und Texte. 139).

²⁴⁸ Vgl. die Beobachtungen zu den Abschreibfehler zu Beginn dieses Kapitels und s. Anm. 233.

²⁴⁹ Ein besonderer Dank gilt Frau Dr. Brigitte Pfeil (Erfurt), die auf dieses besondere genealogische Verhältnis hingewiesen hat und stetig mit vielen weiterführenden Informationen zur Aufklärung der Namenseinträge in der *Bechsteinschen Handschrift* beigebracht hat. Eine differenzierte Dokumentation und Auswertung der zahlreichen Einträge kann an dieser Stelle noch nicht geleistet werden und wird somit Aufgabe eines separaten Beitrags sein.

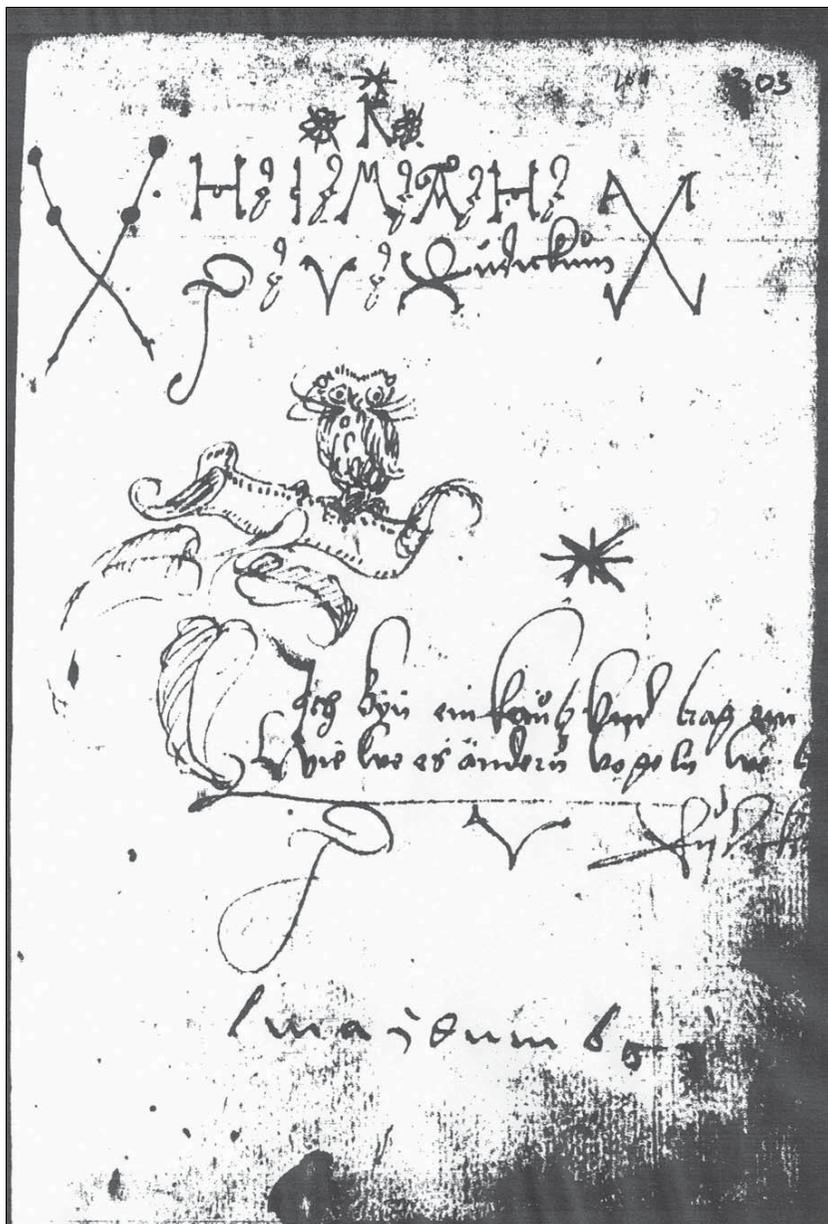


Abb. 14 Namenseintrag Philipps von Rüdigheim. *Bechsteinsche Handschrift* (ULB Halle (S.) 14 A 39 / später UB Leipzig, Ms. 1709), Bl. 303^r.

3.1.3 Zur Rekonstruktion der Kernsammlung X

In seinem Beitrag „Liebe und Literatur im spätmittelalterlichen Schwaben und Franken“ hat Wachinger aufgrund des Inhaltes und der Anordnung der gemeinsam überlieferten Dichtungen innerhalb des Korpus H, B und E, die Programmatik einer zugrunde liegenden Kernsammlung zum Thema ‘Minne’ nachweisen können.²⁵⁰ Der Textbestand des alten ‘Minnebuches’ und seiner drei Überlieferungsträger ist beispielhaft für eine bewusste Form der Traditionspflege spätmittelalterlicher Minnedichtung wie sie für die Zeit Kaiser Maximilians I. belegt ist.²⁵¹

Diese Kernsammlung X, die sich aus den Konkordanzan zwischen B, E und H erschließen lässt, war nach Wachinger²⁵² klar untergliedert und umfasste drei Teile: Minnereden, Tagelieder, Liebeslieder.

Tabelle 4: Rezeptionsvariationen der Kernsammlung X: Textzuwachs im Tradierungsprozess.

Hs. B	Hs. E	Hs. H
53 Minnereden	53 Minnereden	53 Minnereden
	Erweiterung: 21 Minnereden	Erweiterung: 33 Minnereden
17 Tagelieder	17 Tagelieder	17 Tagelieder
		Erweiterung: 11 Tagelieder
57 Liebeslieder	57 Liebeslieder	57 Liebeslieder
	Erweiterung: 17 Liebeslieder	Erweiterung: 48 Liebeslieder



²⁵⁰Vgl. Wachinger (s. Anm. 63), S. 391. Ohne die Leistungen Wachingers schmälern zu wollen, ist bereits im Vorfeld seines Beitrages vermehrt auf die hohe Konzentration der Minnethematik in der gemeinsamen Vorlage der drei Hss. H, B und E verwiesen worden; zu nennen sind hier nochmals die Studien von Geuther, Schlosser und Glier; letztere hat für den Minneredenkomplex bereits typologische Ansätze formuliert. Dennoch ist erstaunlich, dass vor Wachinger niemand die übergeordnete thematische Geschlossenheit (*Minne*) als Konnex für den Zusammenhalt des gesamten Vorlagekorpus X trotz formaler Zweiteilung der Sammlung so explizit herausgestellt hat. Zum Aspekt *Überlieferungs-Symbiosen* vgl. Kuhn (s. Anm. 54), S. 145 ff.

²⁵¹Hubert Glaser: Um Glaube und Reich. Kurfürst Maximilian I. Beiträge zur Bayerischen Geschichte und Kunst 1573–1657 (Wittelsbach und Bayern. Bd. 2,1), München/Zürich 1980.

²⁵²Vgl. dazu das Schema, S. 139 und Wachinger, (s. Anm. 63), S. 391f.

In der Handschrift E stehen die Minnereden vermischt mit den Liebesliedern hinter der Kernsammlung X; nachdem der Schreiber von E (Martin Ebenreuther) die Kernsammlung X aus B abgeschrieben hat, wurden die Erweiterungen in E nachträglich eingetragen. Ebenreuther hat sich somit bei der Abschrift der Kernsammlung eng an der Vorlage B orientiert. In der Hs. H dagegen wird das Strukturprinzip „Gattung“ (Minnerede, Tagelied und Liebeslied) trotz der sekundären Erweiterungen streng beibehalten, so dass die zusätzlichen Texte nachträglich an den jeweiligen gattungsspezifischen Block angefügt wurden.

Dennoch scheinen die Erweiterungen in H gegenüber den parallelen Überlieferungsträgern in Hinblick auf die Umsetzung der Liebesthematik die klaren Konturen (Liebesthematik in höfischer Tradition) zu verwischen.²⁵³

Zu dieser sich durch Gattungsmerkmale konstituierenden Dreiteilung lassen sich unter Einbeziehung des 'Registers der rede', fol. 3^r-4^v in H noch einige Ergänzungen zu Wachingers Überlegungen vornehmen:²⁵⁴

Bislang ist dieses in H tradierte Register - das sich lediglich auf den 'Minnereden'-Komplex bezieht - nicht mit der rekonstruierbaren Vorlage X (aus dem gemeinsamen Bestand von B, E und H) für die überlieferungsgeschichtlichen Zusammenhänge dieses Handschriftencorpus in Bezug gesetzt worden. Ein erster Vergleich mit der Quelle X hat gezeigt, dass das Register von H deutliche Erweiterungen am Ende des Überlieferungsabschnittes aufweist. Die Stücke II, 50-55 und II, 61-85²⁵⁵ (Ende des Minneredenteils) sind sowohl in B²⁵⁶ als auch in E nicht überliefert. Dieser Befund verhält sich stimmig zu der bereits von Geuther formulierten Vermutung eines unabhängigen Überlieferungsstranges für H, den Wachinger dann noch mit einer gesonderten Stufe zwischen X und H - gekennzeichnet durch γ - präzisiert hat.²⁵⁷ Hinsichtlich des 'Registers der rede' lässt sich festhalten, dass es sich hier um einen kon-

²⁵³ Mit Wachinger (s. Anm. 63) ist anzunehmen, „dass H eine programmatische Sammlung unprogrammatisch erweitert hat“, vgl. S. 391.

²⁵⁴ Dieses Register ist bekanntlich nur in H überliefert. Für B verweist Mück (s. Anm. 19, S. 88, Sp. Inhaltsangabe) auf eine Anmerkung von Franz Roth: „Zwei Handschriften mittelhochdeutscher Gedichte aus der Stadtbibliothek zu Frankfurt a.M. In: Anzeiger für Kunde der dt. Vorzeit. N.F.2 1854, Sp. 58-60; hier Sp. 60. Bereits Roth weist dort für B auch auf ein „Register vber das gantz buch nebst Federproben“ hin, das sich auch tatsächlich auf den Blättern 1^r-2^v befindet und bis Blatt 215^v mit der Textfolge der Minnetextsammlung übereinstimmt. Im weiteren Verlauf treten dann aber zunehmend Abweichungen auf. Da im ersten Teil Seitenangaben und Textabfolge weitgehend übereinstimmt geht Pfeil (s. Anm. 230) davon aus, dass dieser Teil erst nach Abschrift der Minnetextsammlung in B eingetragen wurde. In E ist kein Register-Teil vorhanden.

²⁵⁵ Zählung nach der Abschnitteinteilung bei Haltaus (s. Anm. 1).

²⁵⁶ Vgl. die Gesamtrekonstruktion von B ($\neq\alpha$) bei Mück (s. Anm. 19), S. 92f.

²⁵⁷ Vgl. dazu das Stemma in Kap. 3.2.1 Ergebnisse der bisherigen Forschungsdiskussion, S 137.

kreten Reflex einer redaktionellen Zwischenstufe von X und H handelt, berücksichtigt man ferner, dass auch bereits die Titelabfolge im Register und die tatsächliche Textsequenz in H kleinere Bearbeitungen erkennen lassen.²⁵⁸ Ob in diesem Zusammenhang von einer einzigen Zwischenstufe oder einer Folge von Bearbeitungsschritten (Redaktionen) auszugehen ist, ist abschließend nicht mehr zu klären. Eine weitere Überlegung, die in der bisherigen Forschung bislang ignoriert wurde, ist die Tatsache, dass sich dieses Register lediglich auf den Minnereden-Komplex bezieht und somit nicht nur als eine Zwischenstufe von X und H zu werten ist, sondern vielmehr rudimentär auf eine zunächst separate Minneredensammlung hinweist, die in der Kernsammlung X erst mit dem Tagelied- und dem Liederbuchabschnitt assimilierte.

Die Tatsache, dass ein Sammlungsbestand von diesem Umfang einerseits in drei zeitnahen skriptographischen Zeugnissen hinsichtlich der Textkonstanz und Chronologie in großen Teilen übereinstimmend und vollständig sowie in zahlreichen kleineren bzw. größeren Überlieferungssymbiosen im gesamten deutschsprachigen Raum überliefert ist, erklärt sich in der zweifellos anzunehmenden Popularität des Textbestandes.

Tabelle 5: Textchronologie im synoptischen Vergleich der Handschriften **B**, **E** und **H**.²⁵⁹

1. Minnereden

Titel / Initien	Hs. B (Halle, 14 A 39)	Hs. E (Berlin, Mgf 488)	Hs. H (Prag, X A 12)	Stückzählung der Edition Haltaus (1840)
Lob der Frauen I ²⁶⁰	138r-142r	10v-14v	6r-9r	Ha. Nr. II, 1 S.113-115
Die Beichte einer Frau	142r-153r	14v-25r	9r-17v	Ha. Nr. II, 2

²⁵⁸ Vgl. dazu die ausführlichen Erläuterungen in Teil B, Kap. 3.2.2. Dokumentation, zu Pkt. 1.

²⁵⁹ Im Minnereden-Teil folgt die Titelgebung jeweils der 2. Auflage des Verfasserlexikons. Im Lied-Teil (d.h. bei den Tageliedern und Liebesliedern), der viele anonyme Texte überliefert, werden die Initien (in der Graphie von B) geboten. Um Identifizierungen zu erleichtern, wird zusätzlich die Numerierung von Haltaus (1840) angefügt. Da die Handschrift seit 1885 bis zu ihrer Wiederauffindung in der ULB Halle (S.) als verschollen galt, basieren die bislang gängigen (und jetzt nicht mehr gültigen) Blattangaben bei Tilo Brandis: *Mittelhochdeutsche, mittelniederdeutsche und mittelniederländische Minnereden. Verzeichnis der Handschriften und Drucke.* (= Münchner Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters 25) München 1968. und Mück (s. Anm. 19) auf den Angaben zur Bechsteinschen Handschrift in der Edition von Karl Haltaus (s. Anm. 1) zum Liederbuch der Clara Hätzlerin.

²⁶⁰ Beginn des Minneredenteils in der Kernsammlung X.

Verschwiegene Liebe	153r-156v	25r-28v	18r-21r	S.115-122 Ha. Nr. II, 3 S.122-125
Der schwere Traum	157r-159v	29r-31v	21r-23v	Ha. Nr. II, 4 S.125-127
Der Traum	160r-166r	32r-38r	23v-28v	Ha. Nr. II, 5 S.127-130
Die rechte Art der Minne ²⁶¹	166r-170v	38r-42v	28v-32v	Ha. Nr. II, 6 S.131-134
Der unentwegte Liebhaber	170v-176v	43r-48v	32v-37v	Ha. Nr. II, 7 S.134-138
Die Beständige und die Wankelmütige	176v-184r	48v-56r	37v-44r	Ha. Nr. II, 8 S.138-143
Streitgespräch zweier Frauen über die Minne	184r-188r	56v-60r	44r-46v	Ha. Nr. II, 9 S.143-145
Gozold: Der Liebesbrief	188r-190v	60r-62v	47r-49r	Ha. Nr. II, 10 S. 145-147
Der erste Buchstabe der Geliebten	190v-194r	62v-66r	49r-51v	Ha. Nr. II, 11 S. 147-149
Heinrich d. Teichner, Nr. 640: Merck und hör ein yeglich man	194r-195v	66r-67v	51v-52v	Ha. Nr. II, 12 S. 149-150
Wer kann allen recht tun?	195v-198v	76v-70v	52v-55r	Ha. Nr. II, 13 S. 150-152
Schloß Immer	198r-211r	70v-82r	55r-64v	Ha. Nr. II, 14 S.152-159
Die Harre	211r-212r	82v-83v	64v-65r	Ha. Nr. II, 15 S.159-160
Die Heimkehr des gefangenen Geliebten	212v-215v	83-86v	65r-67v	Ha. Nr. II, 16 S. 160-162 Hier: Von plömlen delectar
Was Blütenfarben bedeuten	215v-218v	86v-89r	67v-69v	Ha. Nr. II, 17 S.162-163

²⁶¹ Dieser Text ist bei Brandis (s. Anm. 259) unter dem Titel ‚Vom rechten Minneleben‘ verzeichnet. Vgl. ²VL 7 [1989], Sp. 1056-1057.

Die beiden Schwestern	218 ^v -222 ^r	89 ^v -92 ^v	69 ^v -72 ^r	Ha. Nr. II, 18 S. 163-165
Die acht Farben, hier: Von allerlay var- benn ²⁶²	129 ^r -130 ^r	2 ^r -3 ^r	72 ^r -73 ^v	Ha. Nr. II, 19 S. 165-166
Lob der grünen Farbe	130 ^r -132 ^v	3 ^r -5 ^v	73 ^v -75 ^v	Ha. Nr. II, 20 S. 166-168
Die sechs Farben I	132 ^v -137 ^r	5 ^v -9 ^v	75 ^v -79 ^r	Ha. Nr. II, 21 S. 168-170
Was allerlei Blätter be- deuten	222 ^r -226 ^v	92 ^v -97 ^r	79 ^r -81 ^v	Ha. Nr. II, 22 S. 171-173
Konrad von Würzburg: Herzmaere	226 ^v -236 ^r	97 ^r -106 ^v	82 ^r -89 ^r	Ha. Nr. II, 23 S. 173-179
Belehrung eines jungen Mannes	236 ^r -237 ^v	106 ^v -106 ^r	89 ^v -90 ^v	Ha. Nr. II, 24 S. 179
Auszug aus der Minne- burg: V. 2399-2644	237 ^v -242 ^v	106 ^r -113 ^r	90 ^v -94 ^r	Ha. Nr. II, 25 S. 180-182
Rätsel Ain rätnusz	242 ^v -243 ^r	113 ^r	94 ^r	Ha. Nr. II, 26 S. 182-183
Besuch de ^r Geliebten	243 ^r -248 ^v	113 ^v -118 ^v	94 ^v -98 ^v	Ha. Nr. II, 27 S. 183-186
Teichner Nr. 119: Frau- enklage	249 ^r -251 ^r	118 ^v -120 ^v	98 ^v -100 ^r	Ha. Nr. II, 28 S. 186-187
Das Strohkränzlein	251 ^r -256 ^r	120 ^v -126 ^r	100 ^r -104 ^r	Ha. Nr. II, 29 S. 187-191
Das Meiden	256 ^r -259 ^v	126 ^r -129 ^v	104 ^r -106 ^v	Ha. Nr. II, 30 S. 191-193
Das Scheiden	259 ^v -260 ^v	129 ^v -130 ^v	106 ^v -107 ^r	Ha. Nr. II, 31 S. 193

²⁶²Die drei folgenden Texte wurden durch einen Abschreibfehler zunächst in B vergessen und sind dann vor der Kernsammlung auf Leerseiten eingetragen worden. E folgt der Vorlage B. Die Ähnlichkeit der Titel von 'Von allerlay varbenn' und 'Was allerlei pletter bedeuten' führte vermutlich zu diesem Fehleintrag der Texte (vgl. Textfeld oben). Beim Fortlauf der Abschrift wurde vermutlich der Fehler für den Schreiber erst transparent. Somit erfolgte der spätere Nachtrag auf den verbleibenden Leerseiten vor der eigentlichen Minnetextsammlung (Kernsammlung X).

Abschiedsgruß	260v-261r, Für vrlaub	130v-131r	107v-108r	Ha. Nr. II, 32 S. 193-194 Hier: Ain vrlaub
Die goldene Fessel	261v-264v	131v-134v	108r-110v	Ha. Nr. II, 33 S. 194-196 Von ainem guldin notfall'
Neujahrsgruß auf 1441	264v-265v	134v-135v	110v-111r	Ha. Nr. II, 34 S. 196-197
Neujahrsgruß auf 1442	265v-266r	135v-136v	111r-111v	Ha. Nr. II, 35 S. 197
Neujahrsgruß auf 1443	266r-267r	136v-137v	111v-112v	Ha. Nr. II, 36 S. 197-198
Neujahrsgruß auf 1444	267r-268r	137v-138v	112v-113r	Ha. II, 37 S. 198-199
Neujahrsgruß auf 1445	268v-269r	138v-139v	113v-114r	Ha. II, 38 S. 199
Neujahrsgruß auf 1446	269r-270r	139v-140v	114r-114v	Ha. Nr. II, 39 S. 199-200
Neujahrsgruß auf 1447	270v-271v	141r-142r	115r- 115v ²⁶³	Ha. Nr. II, 40 S. 200-201
Quodlibet	271v-274r	142r-145r	116v-118v	Ha. Nr. II, 42 S. 201 -203
Suchenwirt: Das Würfelspiel	274v-278r	145r-149r	118v-121v	Ha. Nr. II, 43 S. 203-205
Klage eines verlassenen Liebhabers	278r-278v	149r-149v	121v-122r	Ha. Nr. II, 44 S. 205-206
Gozold: Die versuchte Treue	278v-285v	149v-156v	122r-127v	Ha. Nr. II, 45 S. 206-210
Minneklage eines Man- nes	285v-288r	157r-159r	127v-129v	Ha. Nr. II, 46 S. 210-211
Herz und Leib	288r-292v	159r-163v	129v-133r	Ha. Nr. II, 47 S. 211-214

²⁶³ An dieser Stelle liegt die erste Erweiterung in der Abschrift der Hätzlerin vor: Minne-
rede (Neujahrsgruß 1448).

Liebesklage eines Mannes	293r-294r	164r-165r	133v-134r	Ha. Nr. II 48 S. 214-215
Sehnsuchtsklage einer Frau	294r-296v	165r-167v	134v-136r ²⁶⁴	Ha. Nr. II 49 S. 215-217
Wahre und falsche Liebe	297r-304v	167v-174r	153r-158r	Ha. Nr. II, 56 S. 230-234
Der Maienkranz	304v-312r	174v-182r	158r-163v	Ha. Nr. II, 57 S. 234-238
Der Minne Regel	312r-320v	182r-190v	163v-170r	Ha. Nr. II, 58 S.238-243
Der Krautgarten	320v-328r	190v-198r	170r-175v	Ha. Nr. II, 59 S. 243-248 Von anem wurtzgarten
Streitgespräche zwischen Mai und August ²⁶⁵	328r-332r	198v-202v	175v-178v ²⁶⁶	Ha. Nr. II, 60 S. 248-250

2. Tagelieder

Tagweis: Ich sag der tag, den hag	333r-333v	203r-203v	249r-249v	Ha. Nr. I,1 S. 1-2
Lig still meines hertze traut gespill	334r-334v	203v-204r	249v-250r	Ha. Nr. I,2 S. 2

²⁶⁴Der zweite Einschub im Minneredenteil der Abschrift H umfasst folgende Texte: 1. Walther von Griven: Weiberzauber, 2. Warnung vor Hoffart, 3. Die böse Frau und der Teufel, 4. Schönheitspreis, 5. Gespräch mit einem alten Liebhaber, 6. Der Minne Gericht.

²⁶⁵Ende des Minneredenteils in der gemeinsamen Kernsammlung von B, E und H.

²⁶⁶Der dritte Einschub im Minneredenteil der Abschrift H umfasst folgende Texte: 1. Christliche Lebenslehre, 2. Hermann von Sachsenheim: Der Scleier, 3. Mönch von Salzburg G 33, 4. Mönch von Salzburg G37, 5. Mönch von Salzburg G. 36, 6. Mönch von Salzburg G. 10, 7. Bauernhochzeitsschwank, 8. Ebelin von Eselsberg: Das nackte Bild, 9. Die sieben größten Freuden, 10. Der deutsche Caro, 11. Tischzucht, 12. Hermann von Sachsenheim: Grabinschrift, 13. Hermann von Sachsenheim: Grasmetze, 14. Kaltenbach: Rechte Liebe, 15. Der Reiterorden, 16. Hans Raminger: Der Reiterorden, 17. Hans Rosenplüt: Der Knecht im Garten, 18. Freydank: Bescheidenheit, 19. Freidank: Bescheidenheit, 20. Freydank: Bescheidenheit, 21. Freydank: Bescheidenheit, 22. Freydank: Bescheidenheit, 23. Sündenklage, 24. Mönch von Salzburg G. 23, 25. Die sieben Tagzeiten Mariae, 26. Stiefmutter und Tochter.

Jch tumer wachter tritt da her	334v-336r	204r-205v	250r-251r	Ha. Nr. I,3 S. 2-4
Stant auff stant auff die nacht ist lang	336r-337r	205v-206r	251v	Ha. Nr. I,4 S. 4
Wan ich an sich den lichten tag	337r-337v	206v-207r	252r-252v	Ha. Nr. I,5 S. 4-5
Auß guttem mut der wachter sang	338r-339r	207r-208r	252v-253r	Ha. Nr. I,6 S. 5-6
Mein einiges heil es ist gen tag	339r-341r	208v-210r	253v-255r	Ha. Nr. I,7 S. 6-7
Er ist ein selig man	341r-342r	210r-210v	255r-255v	Ha. Nr. I,8 S. 7-8
Es warb ein ritter freudenreich	342r-343r	211r-211v	255v-256r	Ha. Nr. I, 9 S. 8-9
Ain traurig man begund sich klagen	343r-344r	211v-212r	256v-257r	Ha. Nr. I, 10 S. 9-10
Ich hort durch klingen susses	344r-349r	212v-217r	257r-260r	Ha. Nr. I, 11 S. 10-13
Die nacht die will verperge sich	349r-350r	217r-218r	260v-261r	Ha. Nr. I,12 S. 14
Ehenheim: Ich reit eins tags alleine	350r-352r	218r-219v	261r-262v	Ha. Nr. I, 13 S. 14-16
Jch wachter will nun singen...	352r-353r	220r-220v	262v-263r	Ha. Nr. I, 14a S. 16-17
Ich wachter muss erwecken	353r-354v	220v-222r	263v-264r	Ha. Nr. I, 14b S. 17-18
Gut wachter ich bin kommen	354v-355v	222r-223r	264v-265v	Ha. Nr. I, 15 S. 18-19
Die nacht die will verbergen sich	355v-357r	223r-224v	265v- 266v ²⁶⁷	Ha. Nr. I, 16 S. 19-20

²⁶⁷ Vierter Einschub in H: 11 weitere Tagelieder, darunter ein Tagelied von Läusen, Vgl. Haltaus (1840), Nr. I, 17-27, S. 20-32. Vgl. Wachinger (s. Anm. 63), S. 394, führt zu dieser Erweiterung aus: „in H schließen noch weitere 11 Tagelieder an, von denen manche noch gut ins Konzept passen würden; doch halte ich sie eher für eine sekundäre Erweiterung, angeregt durch den ungewöhnlichen Sammelgedanken“. Ebenso Anm. 15, S. 394: „Keinesfalls möchte ich dem alten Minnebuch zutrauen I, 21 (*Ain tagweis von lewsen*) und I, 26 (geistliches Wecklied Peters von Arberg).

3. Liebeslieder

Vom Meyen: Hilff wünnlicher süß- ßer mey	357 ^r -357 ^v	224 ^v	295 ^v ²⁶⁸	Ha. Nr. I, 44 S. 49
Mönch von Salzburg: D59: Von klaffern	357 ^v -358 ^r	225 ^r	296 ^r	Ha. Nr. I, 45 S. 49-50
Von lieb: Mein lieber hort durch all dein gutt	358 ^r -358 ^v	225 ^v -227 ^r	296 ^v	Ha. Nr. I, 46 S. 50
Einig will ich bleiben dein	358 ^v -359 ^v	227 ^r -227 ^v	297 ^r -297 ^v	Ha. Nr. I, 47 S. 50-51
Allein an zweiffell dein	359 ^v -360 ^r	227 ^v -228 ^v	297 ^v -298 ^r	Ha. Nr. I, 48 S. 51
Bis willkomen liebs iunckfrewelein zart	360 ^r -360 ^v	228 ^v	298 ^r -298 ^v	Ha. Nr. I, 49 S. 51-52
Gesegen dich got liebs frewelein zart	360 ^v -361 ^r	229 ^r	298 ^v	Ha. Nr. I, 50 S. 52
Neujahrsliebeslied: Jch gib mich gantz zte wil- len dir	361 ^r -361 ^v	229 ^v	299 ^r	Ha. Nr. I, 51 S. 52
Von Verlangen: Verlange pangen thut mein hertz	361 ^v -361 ^v	229 ^v -230 ^r	299 ^r	Ha. Nr. I, 52 S. 52-53
Von Zuversicht: Das wetter will verchere sich	361 ^v -362 ^r	230 ^r -230 ^v	299 ^v	Ha. Nr. I, 53 S. 53
Von Zweifel: Der höchste schatz in dise zeit	362 ^r -363 ^r	230 ^v -231 ^r	300 ^r	Ha. Nr. I, 54 S. 53-54
Jch brüf woll wer der welt will pflegen	363 ^r -363 ^r	231 ^v	300 ^v	Ha. Nr. I, 55 S. 54
Ein Newes Jar: Zum newen iar bin ich bereitt	363 ^r -363 ^v	231 ^v -232 ^r	300 ^v -301 ^r	Ha. Nr. I, 56 S.54
Von lieb: Mein liebste fraw in liber gir	363 ^v -364 ^v	232 ^r -232 ^v	301 ^r -301 ^v	Ha. Nr. I, 57 S. 54-55

²⁶⁸5. Einschub in H: 17, zumeist Liebeslieder, darunter auch ein Meisterlied v. Jörg Schilher Vgl. Haltaus (s. Anm. 1), Nr. I, 28 bis I, 43, S. 36-49.

Wes bekümert nun mein hertz sich	364 ^v -364 ^r	233 ^r	302 ^r	Ha. Nr. I, 58 S. 55
Ein woll gezieres frewelein	364 ^v -365 ^r	233 ^r -233 ^v	302 ^r -302 ^v	Ha. Nr. I, 59 S. 55
Dein aillein vnnd niemands mer	365 ^r -365 ^v	233 ^v	302 ^v -303 ^r	Ha. Nr. I, 60 S. 55-56
Von lieb: Jch fass lob dich fraw für all dis welt	365 ^v -366 ^r	234 ^r	303 ^r -303 ^v	Ha. Nr. I, 61 S. 56
Von lieb: Als mein gemüt	366 ^r -366 ^v	234 ^v	303 ^v	Ha. Nr. I, 62 S. 56-57
Oswald v. Wolkenstein: Kl. 56, 20-22; von meckern: ich brueff gar dick	366 ^v -367 ^r	234 ^v -235 ^r	304 ^r	Ha. Nr. I, 63 S. 57
Für New iar: Ejn seligs iar zu diesem new	367 ^r -367 ^v	235 ^r -235 ^v	304 ^r -304 ^v	Ha. Nr. I, 64 S. 57-58
Der hoechste schatz vnnd größte freud	368 ^r -368 ^v	235 ^v -236 ^v	304 ^v -305 ^r	Ha. Nr. I, 65 S. 58
Jch freu mich ztu aller stund	368 ^v -369 ^r	236 ^v	305 ^v	Ha. Nr. I, 66 S. 58-59
Ach werder mey verspet dich nit	369 ^r -269 ^v	237 ^r	305 ^v -306 ^r	Ha. Nr. I, 67 S. 59
Zum Meyen: Jch wunsch ir glück vnd alles gut	369 ^v -370 ^r	237 ^r -237 ^v	306 ^r -306 ^v	Ha. Nr. I, 68 S. 59
Mir ist woll kund	370 ^r -370 ^v	237 ^v -238 ^r	306 ^v -307 ^r	Ha. Nr. I, 69 S. 59-60
Jn meinem hertzen liebst du mir	370 ^v -371 ^r	238 ^v	307 ^r -307 ^v	Ha. Nr. I, 70 S. 60
Hör hort mein wort	371 ^r -371 ^v	238 ^v -239 ^r	307 ^v -308 ^r	Ha. Nr. I, 71 S. 60
Von lieb: Als mein gemüt hat sich gewant	371 ^v -372 ^r	239 ^r -239 ^v	308 ^r -308 ^v	Ha. Nr. I, 72 S. 61
Gar senlich trag ich teglich pein	372 ^r -372 ^v	239 ^v -240 ^v	308 ^v -309 ^r	Ha. Nr. I, 73 S. 61

Von lieb: Merk liebstes lieb ich bin der dein	373 ^r	240 ^v	309 ^r -309 ^v	Ha. Nr. I, 74 S. 61-62
Lieb willig soltu finden mich	373 ^r -373 ^v	240 ^v -241 ^r	309 ^v	Ha. Nr. I, 75 S. 62
Zum Newen Jar: Mein aller liebstes gedenck all trew	373 ^v -374 ^r	241 ^r -241 ^v	310 ^r	Ha. Nr. I, 76 S. 62
Von scheiden: Ach scheiden du vil sende not	374 ^r	241 ^v	310 ^r -310 ^v	Ha. Nr. I, 77 S. 62-63
Mein Hertz mein mut vnd all mein synn	374 ^r -374 ^v	241 ^v -242 ^r	310 ^v	Ha. Nr. I, 78 S. 63
Oswald von Wolken- stein, Kl. 88: Von scheiden: Jerhundert iar auf erden	374 ^v -375 ^r	242 ^r -242 ^v	311 ^r	Ha. Nr. I, 79 S. 63
Für erbietung: Erwelte allerliebste meyd	375 ^r -375 ^v	242 ^v -243 ^r	311 ^v	Ha. Nr. I, 80 S. 63-64
Von senen: Ich leb an trost in ir gewalt	375 ^v -376 ^r	243 ^r -243 ^v	311 ^v -312 ^r	Ha. Nr. I, 81 S. 64
Ich wunsch der zarten glückes vil	376 ^r -376 ^v	243 ^r -244 ^r	312 ^r -312 ^v	Ha. Nr. I, 82 S. 64
Was ich von trewen ye fürbracht	376 ^v -377 ^r	244 ^r -244 ^v	312 ^v -313 ^r	Ha. Nr. I, 83 S. 64-65
Oswald v. Wolken- stein, Kl. 91: Friuntlich blick	377 ^r -378 ^v	244 ^v -245 ^v	313 ^r -314 ^r	Ha. Nr. I, 84 S. 65-66
Von pacharach: Vom wein: wein wein von dem rein	378 ^v -379 ^r	245 ^v -246 ^r	314 ^r -314 ^v	Ha. Nr. I, 85 S. 66-67
Von meyden: Meiden hat mich ser verwunt	379 ^r -379 ^v	246 ^r -246 ^v	314 ^v -215 ^r	Ha. Nr. I, 86 S. 67
Jch gedenck an sie an abelan	379 ^v -380 ^r	246 ^v -247 ^r	315 ^r - 315 ^v ²⁶⁹	Ha. Nr. I, 87 S. 67

²⁶⁹Sechster Einschub in H, 3 Texte, darunter Hermann von Sachsenheim. Vgl Haltaus (s. Anm. 1), Nr. I, 88-90, S. 67-69.

Neidthard gefreßz: Des meyen wunnenbernde Zeit	380r-382v	247r-249r	317v-319v	Ha. Nr. I, 91 S. 69-72
Neujahrsliebeslied: Der winter hat mit seiner kelt	383r-383v	249v-250r	319v-320r	Ha. Nr. I, 92 S. 72-73
Ein anders: Die vasse- nacht leßt vns mit freu- den loben	383v-384v	250r-250v	320r-320v	Ha. Nr. I, 93 S. 73
Ein anders: Mich frewet Jnneglichen	385r-385r	251r-251v	321r	Ha. Nr. I, 94 S. 73-74
Ein anders: Woll auf zte freuden alle	385r-385v	251v-252r	321v	Ha. Nr. I, 95 S. 74
Ein anders: Hett ich nur ein stüblin warm	385v-386r	252r-252v	322r	Ha. Nr. I, 96 S. 74-75
Ein anders: Nun grüße dich gott du schöns mein lieb	386r-386v	252v-253r	322v	Ha. Nr. I, 97 S. 75
Ztu freuden darf mich niemandt ztelen	386v-387v	253r-253v	323r-323v	Ha. Nr. I, 98 S. 75-76
Der winter will beraw- ben meiner freud	387v-388r	254r-254v	323v-324r	Ha. Nr. I, 99 S. 76
Frawe meines hertzen auffenthalt	388r-388v	254v	324r	Ha. Nr. I, 100 S. 76-77
Win anders: Zart myn- nigliches frewelein	388v	254v-255r	324v	Ha. Nr. I, 101 S. 77
Neujahrsliebeslied: Got grueß dich fraw ztu disem newen Jar	388v-389v	255r-256r	324v- 325r ²⁷⁰	Ha. Nr. I, 102 S. 77-78
Zu guter nacht ²⁷¹	389v-391r	256r- 257r ²⁷²	-----	-----

²⁷⁰ Letzte Erweiterung der ursprünglichen Kernsammlung in H, darunter kleinere Autoren-
sammlungen wie z.B von Suchensinn, Jöringer und Muskatblüt; vgl. Haltaus (s. Anm.
1), Nr. I, 106-I, 133, S. 80-112.

²⁷¹ Das Lied 'Zu guter Nacht' separat ediert bei Karl Haltaus: Gedicht der Klara Hätzlerin.
Mitgetheilt von Herrn Dr. Karl Haltaus, Lehrer an der Thomasschule zu Leipzig, Be-
richte vom Jahre 1840 an die Mitglieder der Dt. Gesellschaft zur Erforschung vaterlän-
discher Sprache und Altertümer in Leipzig, 44f.

Zu den drei Abschnitten:

Für die erste Überlieferungsgruppe der Minnereden hat Wachinger erkannt, dass die Auswahl der Sammlerpersönlichkeit von X trotz der „Unterschiede in Qualität und Stil“ die Konzentration „auf schönes Reden von der edlen Minne“ deutlich hervortreten lässt.

Der zweite Großabschnitt in Prag X A 12, der Liedteil, setzt mit einer Tagelied-Sequenz von 17 Texten ein, die H gemeinsam mit B und E tradiert. Diese Lieder aus der *Kernsammlung X* unterliegen hinsichtlich ihrer ethischen Grundzüge ausnahmslos dem Einfluss ritterlich-höfischer Liebesauffassung, so dass in der Komposition dieses Tagelied-Korpus die Intention des Sammlers von X transparent wird, indem hier Texte ausgewählt wurden, die deutlich „die Kontinuität der Gattungstradition“ dieses Formtypus wahren. Bezeichnend für die streng konzeptionellen Vorstellungen einer traditionellen, nahezu konservativen Minneauffassung des Sammlers ist das Fehlen parodistischer Züge, wie auch „die Transposition der Tageliedsituation in niederes soziales Milieu“ ausgenommen von Ehenheims Lied ‘Jch raitt tags alleine’ nicht vollzogen wird.²⁷³

In H schließen an diesen Tagelied-Komplex direkt elf weitere Tageliedvariationen an, die in den beiden parallelen Überlieferungsträgern B und E nicht tradiert werden. Wachinger bewertet diese Texte als eine „durch den ungewöhnlichen Sammelgedanken“ angeregte sekundäre Erweiterung“ der Kernsammlung, auch wenn manche sich gut in die Konzeption dieser Anlage integrieren ließen.

Für den Liebesliedteil konstatiert Wachinger weiterhin, dass „die ersten 38 Nummern nach Formtypus und Motivik ein erstaunlich geschlossenes Bild [bieten]“,²⁷⁴ die weiteren von H, B und E gemeinsam überlieferten und somit ebenfalls der rekonstruierbaren Vorlage X zuzurechnenden Lieder I,82-88 und I,91-102 vermitteln nicht mehr die Linearität des ersten Liebesliedteils, obwohl Texte mit Liebesthematik eindeutig dominieren.

Betrachtet man nun abschließend den gesamten Textbestand der Vorlage X, bestätigt die gemeinsam in H, B und E überlieferten Texte im Wesentlichen die Minnekonzeption der Sammlung. Als Entstehungsort dieser Vorlagensammlung vermutet Wachinger nicht Augsburg, sondern Franken. Als Anhaltspunkt dient der von Wachinger identifizierte *Mertein Imhov*²⁷⁵ (geb. nach 1406, zuletzt nachgewiesen 1458), der sich in einem Akrostichon zu er-

²⁷²In der Hs. E folgt an dieser Stelle eine Erweiterung von 21 Minnereden und 17 Liebesliedern in loser Anordnung, vgl. Mück (s. Anm. 19), S. 133-136.

²⁷³Zur Liebeskonzeption im Liebesliedteil der Sammlung vgl. auch Hübner (s. Anm. 28) S. 83 ff.

²⁷⁴Vgl. Wachinger (s. Anm. 63), S. 399f.

²⁷⁵Vgl. fol. 309^r-309^v, Ha I, 73;

kennen gibt und auf einen Namensträger dieser weitverzweigten Familie in Kulmbach weist. Dazu passen die in den Neujahrsliedern auftauchenden Daten 1441-1447 (bzw. 1448). Die Imhofs, deren Geschlecht in Nürnberg, Ulm und nicht zuletzt auch Augsburg stark verbreitet war, mögen somit vielleicht auch mit der geographischen Wanderung der Sammlung in die Lechmetropole zu tun haben.²⁷⁶ Lediglich die Abschrift H erhält in letzter Instanz durch die Schreiberin Clara Hätzlerin Zusätze mit spezifischem Lokalkolorit und nur dieses Überlieferungsdokument weist erhebliche Bearbeitungsansätze der alten *Kernsammlung X* auf.²⁷⁷ Dem späteren Besitzer, Jörg Roggenburg aus dem Augsburger Patriziat, lag mit der Abschrift des ‚Liederbuches‘ durch Clara Hätzlerin keine thematisch vollständige und programmatisch-kohärente Sammlung mehr vor.²⁷⁸ Dieser Verlust, so vermutete schon Wachinger, sei nicht mit einem sozialen Abstieg der Sammlung, die eine Perpetuierung der höfischen Liebethematik versucht, gleichzusetzen. Bei der Suche nach möglichen Erklärungen wird der literarische Betrieb und die literarische Geschmacksbildung in den beiden Entstehungsregionen der drei Handschriften und damit die konkrete Intention, die sich in der Vorlage-Kopie-Beziehung zeigt, vergleichend hinzugezogen: Hier die fränkische Provinz (Entstehungsregion von B und E), dort der rege Literaturbetrieb, wie er in einer bedeutenden Handelsstadt wie Augsburg (Entstehungsort von H) typisch gewesen ist.

3.1.4 Hinweise aus weiteren Parallelüberlieferungen: Zur Rekonstruktion von Korpusüberlieferungen

Schlosser vermochte 1965 durch die konsequente Untersuchung von responsiven Elementen im sog. lyrischen Teil des Liederbuches der Hätzlerin die von der bisherigen Forschung vertretene Auffassung, dass die Hs. Prag, X A 12 ein „Sammelbecken“ darstellt, in der Weise zu differenzieren, dass hier nicht nur einzelne Lieder in einem additiven Verfahren zusammengetragen wurden, sondern dass der Aspekt der vorgegebenen Kleinsammlung als Ordnungsprinzip im Vordergrund steht.

Ebenso verwies Glier 1971 im Rahmen ihrer umfangreichen Untersuchung zur Überlieferung von Minnereden-Gruppen auf die Existenz von in sich geschlossenen Überlieferungskomplexen im ersten Teil der Hätzlerinischen Sammelanlage (bei Halthaus 2. Abt.). Durch den Hinweis auf eine kleine Minne-

²⁷⁶ Vgl. dazu Wachinger (s. Anm. 63), S. 401; bes. Anm. 38 mit weiterführender Literatur. Zur sozialen Stellung und ökonomischen Bedeutung dieser Patrizierfamilie in Augsburg vgl. Geffcken (s. Anm. 126), S. 143.

²⁷⁷ S. auch Anm. 226. Hier sei auf den Textbestand von Jörg Schiller, einem Autor Augsburger Provenienz verwiesen. Vgl. Cramer (s. Anm. 236).

²⁷⁸ Vgl. die klare thematische Struktur der alten Vorlage (Dreiteilung: 1. Minnereden, 2. Tagelieder, 3. Liebeslieder).

redengruppe,²⁷⁹ die parallel zum Liederbuch der Hätzlerin ebenso in der ost-mitteldeutschen Handschrift Dessau, Georg 150 (obersächsisch) überliefert wurde, gelang es Glier auf den wichtigen Aspekt geographischer Streuung solcher Gruppenüberlieferungen zu verweisen. Der Überlieferungstyp der Kleinsammlung würde in diesem Zusammenhang zumindest erklären, wie kleinere Textkompendien derartige räumliche Distanzen in ihrer Wanderung überbrückt haben.²⁸⁰

Die oben dargestellten Positionen gehen zwar vom gleichen Befund der Korpusüberlieferung in Kleinsammlungen aus, berufen sich diese beiden Studien jedoch auf zwei zu differierende Erklärungsansätze. Glier begnügt sich allerdings meist mit der Sammlung der Belege²⁸¹ und diese primär im Bereich der Gattung 'Minnerede'; der von Glier vorgelegte Arbeitsschritt bewegt sich somit primär auf der Ebene der Deskription.²⁸²

Schlossers Responsions-Ansatz hingegen, dringt tiefer in die textuellen Gegebenheiten ein. Er bietet die Möglichkeit, über semantische aber auch formale Strukturen eine fehlende Linearität in die vorhandene Materialsammlung zu implizieren. Prinzipiell liefert Schlossers Vorgehen ein hilfreiches Erklärungsmuster, in seiner Konsequenz birgt es in sich jedoch die Gefahr einer einseitigen Betrachtungsperspektive (Überlegungen zum kulturellen Hintergrund, wie z.B. zur Leseexpansion bzw. zum Medienwandel werden nicht beachtet, wengleich diese Faktoren lediglich sekundär konstituierende Wirkung hatten). Hinzu kommt, dass in einigen Fällen die Bemühungen in einzelnen Sequenzen Verbindungen zu ermitteln etwas konstruiert wirken, um dem Ordnungsprinzip der Responion ausreichend verpflichtet zu sein.²⁸³ Das

²⁷⁹Zum Phänomen der Korpusüberlieferung ist anzumerken, dass diese nicht im Sinne Kuhns (s. Anm. 53) S. 145 als *Überlieferungssymbiosen* zu verstehen sind, da diese sich primär auf eine stoffliche Einteilung beziehen und Gliederungsaspekte wie z.B. *Autorengruppen* nicht berücksichtigen.

²⁸⁰In diesem Zusammenhang sei ebenso auf den Codex Köln, W* 8, der in der Eifel entstanden ist, als weiteres Beispiel geographische Streuung dieser Texte verwiesen; vgl. ferner die Tabelle in Anm. 4.

²⁸¹Die Präsentation des Materials wurde dankbar genutzt.

²⁸²Diese Beobachtungen sind dennoch von großer Relevanz, deuten sie doch auf Aspekte von Sammlungsprinzipien hin, die - wie die folgenden Darstellungen zeigen werden - wie ein linearer Faktor durch die gesamte Sammlung der Hätzlerin hindurch präsent ist.

²⁸³Der Begriff der *Responion* versteht sich bei Schlosser als Verknüpfung zweier vor allem inhaltlicher 'heterogener' Texte mit Hilfe von Responsionen, d. h. von Wortwiederholungen und variierenden Wiederaufnahmen. Bevorzugte Stellen für die Responionsträger sind jeweils Anfang und Ende der Texte, wenn möglich Reimwörter. Dieser Kategorie des Responsionsbegriffs ordnet Schlosser die Verknüpfung zweier oder mehrerer Gedichte auf Grund von thematischen Gemeinsamkeiten. Zu dieser 'vagen' Definition merkt Schlosser selbst an: „Responion ist hierbei offensichtlich, und wohl auch verständlich, nicht unbedingt erforderlich, wengleich nicht ausgeschlossen“; vgl.

vorliegende Material hebt in seiner Heterogenität jegliche konsequenten Ordnungsprinzipien auf. Zu viele bestimmenden Faktoren (Sammler/Schreiber/Auftraggeber-Erstbesitzer) unterschiedlichster Art partizipieren an der Konstituierung dieses Typs von Publikationsform. Der Entstehungsprozess einer solchen Sammelanlage lässt zu viele Schichten zurück, so dass synchrone Betrachtungen nicht angebracht sein können. Vor dem Hintergrund der speziellen Situation des Literaturbegriffs im 15. Jahrhundert, ist es zudem wenig hilfreich von einer einzelnen Sammlerpersönlichkeit zu sprechen. Bei der Deskription einer solchen Sammelanlage kann aus diesem Grund der Begriff der 'Evolutionsschicht'²⁸⁴ weiterführen, indem er einen größeren Argumentationsspielraum für den Aktionsradius der oben genannten Konstituierungsfaktoren bietet. Der Befund über Kleinsammlung und deren Verortung in parallelen Überlieferungsträgern ist aber auch nur eine Möglichkeit Informationen über Sammlerinteressen-Leserinteressen und über Bearbeitungsprozesse am vorliegenden Material – wenngleich in vielen Fällen nur rudimentär – zu erhalten.

Um einen Überblick zu gewinnen, inwieweit sich Kleinsammlungen aus dem Bestand paralleler Überlieferungszeugnisse ermitteln lassen, wie eng die Textvernetzung zwischen den einzelnen Sammelhandschriften ist und was für eine räumliche Extension einzelne Textbestände aus dem Liederbuch der Hätzlerin erlangt haben, soll zunächst in einer Übersicht über den gesamten Bestand derartiger Überlieferungseinheiten geleistet werden. Denn die Problematik der oben besprochen Untersuchungen von Glier und Schlosser besteht auch dahingehend, dass die Bemühungen, Strukturen in der Handschrift der Hätzlerin nachzuweisen – abgesehen von den unterschiedlichen methodischen Herangehensweisen – sich lediglich auf Teile der Sammlung beschränkten und diese nicht in ihrer Gesamtheit betrachtet haben.

In dem nun folgenden Abschnitt werden solche Überlieferungseinheiten zusammengestellt, die durch ihre geschlossenen Präsentation (weitgehend iden-

Schlosser (s. Anm. 29), S. 185. An dieser Stelle ist doch der Frage nachzugehen, ob Schlosser den Responsionsbegriff nicht zu weit fasst, denn würde man seiner zweiten Unterordnung als Kriterium folgen, ließe sich nahezu jeder Text in dieser Handschrift mittels *responsiver* Elemente zu einem anderen in Bezug setzen (auffällig ist dabei zudem, dass Schlosser genau dies für den sog. lyrischen Teil des 'Liederbuches' konsequent durchführt). Dem Prinzip der Responsion fehlt es somit an Präzision. Auffällig ist dabei, Schlosser den Begriff der *Gattung* als Ordnungsfaktor in sein Klassifikationsprinzip nicht explizit integriert. In diesem Zusammenhang ist die Überlegung anzustellen, ob nicht gattungsspezifischen' Elemente wie charakteristische Eingang- und Endformel oder ein spezielles Wortrepertoire hier als Strukturelement gewirkt haben.

²⁸⁴Mit dem Begriff 'Evolutionsschicht' wird ein temporär dimensionierter Modifizierungsprozess deutlich gemacht, den ein bestimmter Textbestand durch vielfältige Kopier- und/oder Abschreibvorgänge durchläuft.

tische Textsequenz bzw. Gruppierung)²⁸⁵ als inhaltlicher Block auch in anderen parallelen Sammelanlagen²⁸⁶ in ähnlicher Gestalt auftreten; hier kann folglich auf eine Kleinsammlung als Sammelvorlage geschlossen werden.²⁸⁷

²⁸⁵Dabei kann die Textpräsentation aber in genau umgekehrter Abfolge realisiert sein. Zur Rekonstruktion von Überlieferungseinheiten bzw. Blöcken steht die Überlieferung einzelner Texte in der Nachbarschaft bestimmter Denkmäler innerhalb einer Sammelanlage im Vordergrund. Von einer separaten Kleinsammlung, die in eine große Sammlung Eingang gefunden hat, kann erst die Rede sein, wenn eine solche Formation auch in parallelen Sammelanlagen nachgewiesen werden kann.

²⁸⁶Zur Illustration der paralleler Kleinsammlungen sind folgende Sammelhandschriften, die mit der Hs. Prag, X A 12 gemeinsame Überlieferungseinheiten bieten, konsultiert worden. Die anschließende Aufstellung soll neben einem Schlüssel zu der in Tabelle 1 geführten Kurzsignaturen der einzelnen Handschriften ebenso auf deren Entstehungsort verweisen, um eine Übersicht über das geographische Netz von Beziehungen zwischen den einzelnen Sammelanlagen und dem Liederbuch der Hätzlerin zu ermöglichen: (Die Auflistung erfolgt gemäß dem chronologischen Vorkommen der Codices in den Überlieferungsblöcken von Tabelle 7, S. 168-171).

Tabelle 6: Regionale Verortung der Streuüberlieferung

Abk.-Sig.:	aktueller Aufbewahrungsort	Entstehungsort	Datierung
Cgm 713	München	Nürnberg/Bamberg	1460-1480
Lana Cod.	(verschollen)	alemannisch	1483-1575
b IV 3	Salzburg	Augsburg (?)	15. Jh.
Georg 150	Dessau	ostmitteldt./obersächs.	um 1530
Cgm 5919	München	Regensburg	16. Jh.
Cpq 69	Stuttgart	nordbayerisch	um 1470
Cpg 109	Heidelberg	Augsburg	1516
Cpg 355	Heidelberg	Nordalemannisch / schwäbisch	15. Jh.
Cpg 356	Heidelberg	schwäbisch / alemannisch	1460
Cgm 715	München	Bayern/Österreich	15. Jh.3.Viertel
Cgm 4997	München	Rheinfranken, (Speyer?)	1460
Hs. 2856	Wien	Salzburg (?), Mondsee-Gegend	15. Jh 2. Hälfte
Cpg 314	Heidelberg	Augsburg	1443/47
O IV 28	Basel	schwäbisch / alemannisch	um 1430
Cpg 392	Heidelberg	schwäbisch / alemannisch	15. Jh.
W* 8	Köln	Himmerod/Eifel	1433/34
Cgm 811	München	Öttingen, Raum Augsburg	um 1469

²⁸⁷In den Fällen, in denen aufgrund gemeinsamer Kennzeichen auf eine Einheit geschlossen werden könnte, verdeutlicht das Fehlen von Parallelüberlieferungen, die das Eigenleben von Gedichtgruppen bestätigen könnten, wie vage die Vorstellungen von vorgegebenen Sammlungsteilen bleiben müssen. Weitere 'verstreute' Parallelüberlieferungen lassen sich darüber hinaus in Teil B, Kap. 2.2. (Nachträge zu Fischers Katalog) ab-

Bei der um 1470 schreibenden Hätzlerin dienten noch handschriftliche Vorformen der Druckpublikation als Vorlage, nämlich Einzelheftchen mit einem oder einigen wenigen Liedern, die was Verbreitungsweise, Gebrauch und Publikum angehen, sich nicht wesentlich von den Drucken unterschieden.²⁸⁸ Glier hat in dem Zusammenhang von Gruppenüberlieferung spätmittelalterlicher Minnereden in Sammelhandschriften auf den Codex Lana XXIII D 33 hingewiesen, einer alemannischen Handschrift im Besitz des Grafen Wilhelm Werner von Zimmern (1483-1575), die noch in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts aus vier Heftchen, die wiederum auf Kleinsammlungen verweisen, zusammengebunden worden ist.²⁸⁹ Als Beispiel für eine typographische Version eines derartigen Kompendiums ist hier noch das Weimarer Liederbuch anzuführen, das zwar erst von Sammlern im 19. Jahrhundert zusammengebunden wurde, aber dennoch einen Eindruck von den Gruppenüberlieferung auf Liedblattgedrucken seit dem Ausgang des 15. Jahrhunderts vermittelt.²⁹⁰

Haben solche Kleinsammlungen in eine der großen Sammelanlagen erst einmal Eingang gefunden, erhalten sie dort auch eine Chance als Überlieferungseinheit bestehen zu bleiben. Denn wie Glier anmerkt, kann „der Parallelbefund [...] wiederum als Indiz für den Verlust vieler Kleinsammlungen gelten.“²⁹¹

lesen, denn im Bereich tradierter Kleinsammlungen geht es in diesem Zusammenhang hier nicht darum auf die allgemeine Fülle von Parallelüberlieferungen zu verweisen. Bei Meyer (s. Anm. 31), S 476 ist diese Differenzierung bei der Wiedergabe von Überlieferungseinheiten im Bereich der Minneredenkomplexe Ulrich Mostls (Cgm 5919) nicht konsequent berücksichtigt worden, so dass nicht immer ersichtlich ist, ob es sich um Ansätze einer Kleinsammlung bzw. verstreuten Parallelüberlieferungen handelt.

²⁸⁸ Hans-Jürgen. Kiepe (vgl. seine Untersuchung: Die Nürnberger Priameldichtung. Untersuchungen zu Hans Rosenplüt und zum Schreib- und Druckwesen im 15. Jahrhundert. München 1984) hat für einen Text aus dem Liederbuch der Clara Hätzlerin, die sog. *Greisenklage* (fol. 286v-287r), der mittels einer Schreibernotiz auf eine Text-Bild-Relation verweist, den Beweis dafür erbringen wollen, dass die Hätzlerin bereits aus typographischen Vorlagen geschöpft hat. Handschriftliche Parallelüberlieferungen zu diesem Textdenkmal, die ebenfalls die formale Konzeption dieses Bildgedichtes tradieren, sind bereits einige Jahre vor der Niederschrift des Codex Prag, X A 12 belegt; somit ist in diesem Falle zunächst eher mit einem linearen Tradierungsverlauf zu rechnen, d. h. von einer skriptographischen hin zu einer typographischen Überlieferung. Vgl. dazu Knor (s. Anm. 105), S. 67ff.

²⁸⁹ Glier (s. Anm. 28), S. 376.

²⁹⁰ Vgl. dazu Spiewok (s. Anm. 79), S. 51. Dort finden sich auch Zahlen zur Auflagenstärke und Distribution solcher Liedblattgedrucke. Zum 'Weimarer Liederbuch' vgl. die Ausgabe: Das Weimarer Liederbuch. Schätzbare Sammlung alter Volkslieder. Hrsg. v. Konrad Kratzsch. Leipzig 1976/77.

²⁹¹ Vgl. Glier (s. Anm. 28), S. 376.

Bevor die einzelnen Gruppen hinsichtlich ihrer Kohärenzmerkmale befragt werden, soll die nachfolgende schematische Darstellung in Tabelle 7 (Seite 168-171) einen Überblick über den gesamten Bestand an Korpusüberlieferungen geben.

Kommentar zu Tabelle 7:

Zu Block 1:

Der erste Abschnitt, der bis fol. 5^b durch Priameln ('Lob und Schelte der Frau') bestimmt wird und an den als Ornamentum der 'Ironische Frauenpreis' anschließt, findet seine Entsprechung als Kleingruppe im Cgm 713; an den 'Ironischen Frauenpreis', der in dieser Handschrift zunächst geschlossen und nicht versprengt (wie in der Hs. H über nahezu 60 Blatt) aber in völlig unterschiedlicher Versabfolge wiedergegeben wird, schließt der Teichner mit 'Der Welt Lohn' an. Diese Parallelüberlieferung wird in Prag, X A 12 durch mehrere Texte getrennt (vgl. Tab.7). Die Einheit in Cgm 713 lässt hier auf eine stärker ausgeprägte inhaltlich Kohärenz schließen, die sich unter dem Stichwort 'Lob der Geliebten' mit ironischer Färbung zusammenfassen ließe. Dieses inhaltliche Kohärenzmerkmal ist auch noch deutlich im 'Liederbuch' spürbar, stehen die Texte mit diesem Tenor in einem näheren Umfeld; so schließt unmittelbar an den 'Ironischen Frauenpreis' das 'Lob der Frauen' an.

Zu beiden Überlieferungsträgern ist anzumerken, dass die Gattung allein nicht als Kohärenzmerkmal gelten konnte, denn sowohl der Priamelteil als auch die darauffolgenden Minnereden scheinen zunächst einmal der übergeordneten thematischen Kategorie des 'Frauenlobs' verpflichtet zu sein, ein Konnektiv, das über einen Gattungswechsel hinweg (Priamel>Minnerede) durchgängig in dieser Sequenz präsent ist.²⁹² Aus diesem Grund könnte hier eine Kleinsammlung mit Texten zum 'Lob der Geliebten' als Vorlage gedient haben. In diesem Zusammenhang zeigt sich erneut, dass eine einzige Beschreibungskategorie nicht ausreichend sein kann, um diese rudimentär durchscheinenden Ordnungsprinzipien ex post zu erfassen. In Prag X A 12 stand in der bisherigen Forschung ²⁹³ bei Versuchen, die einzelnen Sammlungsteile zu beschreiben, jeweils die Gattung als strukturierendes Element im Vordergrund. Dies bedeutet für eine Beschreibung der ersten Teile der Handschrift, dass auf einen einleitenden Priamelteil ein größerer Block mit Minnereden folgt.

²⁹²Hier ist evident, dass nicht die Gattung, sondern die inhaltliche Ebene zum konstituierenden Faktor dieses Abschnitts wird.

²⁹³Schlossers (s. Anm. 29) Bemühungen, den sog. lyrischen Teil der Sammlung mit Responionen zu gliedern, sei hier unberücksichtigt.

Tabelle 7:

Kleinere Überlieferungseinheiten im Bereich der Streuüberlieferungen:

1. Block		
	X A 12	Cgm 713
Lob u. Schelte:	fol. 2 ^{ra} -2 ^{rb}	
Schelte der Frau...	fol. 2 ^{rb} -2 ^{va}	fol. 47 ^v
Die 9 Merkmale...:	fol. 2 ^{vb}	fol. 47 ^r
Die 10 Lebensalter:	fol. 5 ^{rb}	
Das Alter v. Zaun...:	fol. 5 ^{rb}	
Iron. Frauenpreis:	fol. 6 ^r ff.	fol. 48 ^r -50 ^r
Lob der Frauen:	fol. 6 ^r -9 ^r 294	
Beichte einer Frau:	fol. 9 ^r -17 ^v	fol. 64 ^r -72 ^r
Der schwere Traum:	fol. 21 ^r -23 ^v	
Beständige und Wankelmütige:	fol. 37 ^v -44 ^r	
Streitgespräch zweier Frauen:	fol. 44 ^r -46 ^v	
Teichner: Von der Welt Lauf:	fol. 51 ^v -52 ^v	fol. 50 ^r -52 ^r
Wer kann allen recht tun:	fol. 52 ^v -55 ^r	
2. Block		
	X A 12	
Was Blütenfarben...:	fol. 67 ^v -69 ^v	
Die beiden Schwestern:	fol. 69 ^v -72 ^r	
Die acht Farben:	fol. 72 ^r -73 ^v	
Lob der grünen Farbe:	fol. 73 ^v -75 ^v	
Die sechs Farben:	fol. 75 ^v -79 ^r	
3. Block		
	X A 12	
Das Meiden:	fol. 104 ^r -106 ^v	
Das Scheiden:	fol. 106 ^v -107 ^r	
Abschiedsgruß:	fol. 107 ^v -108 ^r	

294 Vgl. den Kommentar zu Block 2.

Lana Cod.	Salzburg b IV 3	Georg 150
	fol. 128 ^r -128 ^v fol. 128 ^v	
59 ^v -64 ^r 57 ^r -59 ^r 46 ^r -56 ^v		
		fol. 175 ^r -180 ^v
		fol. 181 ^r -183 ^r fol. 183 ^v -188 ^r
	Cgm 5919	
	fol. 234 ^v -236 ^r fol. 236 ^r -239 ^r fol. 239 ^r -243 ^r	
	fol. 245 ^v -248 ^r fol. 248 ^r -251 ^v	
Lana Cod.		Cpg 69
fol. 39 ^v -43 ^r fol. 38 ^r -38 ^v fol. 38 ^v -39 ^r		fol. 246 ^r -249 ^r fol. 244 ^r -244 ^v fol. 245 ^r -245 ^v

4. Block		
	X A 12	
Suchenwirt 'Das Würfelspiel':	fol. 118 ^v -121 ^v	
'Herz und Leib':	fol. 129 ^v -133 ^r	
5. Block		
Autorencev're: Mönch v. Salzburg		
	X A 12	Cpg 109
'Von dem heiligen Geist':	181 ^v -183 ^v	
'V. d. heiligen Fronleichnam Christi':	183 ^v -185 ^v	154 ^v -156 ^r
'V.d.hailigen Dreifaltigkeit':	185 ^v -187 ^v	
'Von unser Frauen':	187 ^v -189 ^v	
'Die 7 Tagzeiten...':	241 ^v -244 ^r	
'Tagzeit unser Frauen':	244 ^v -245 ^r	
'Pfuch Römer lieger claffer':	296 ^r	
6. Bock		
	X A 12	
'Nota du hußwirt':	fol. 287 ^v -288 ^v	
'Das hus geschirr':	fol. 288 ^v -289 ^v	
7. Block Autorencev're: Muskablüt		
	X A 12	O IV 28
'Die dritt Weile ...':	350 ^v -351 ^r	28 ^r -28 ^v
'Von unser Frauen':	351 ^r -352 ^r	19 ^{rv}
'Der Ackermann':	352 ^v -355 ^r	
'Von unser Frauen':	355 ^r -357 ^r	17 ^v -19 ^r
'Ein große Lug':	357 ^r -358 ^v	32 ^r -33 ^r
'Ihr mündlein rot':	358 ^v -359 ^v	

Georg 150				
fol. 72r-77v				
fol. 65r-72r				
Cpg 355	Cpg 356	Cpg 715	Cgm 4997	Hs. 2856
16v-17r	122r-123v	162r-165v	632r-633r	182r-183r
17r-18v	124r-126v	158r	648r-649v	183v-184v
				184v-185v
		171v	fol. 630v	
		154r	fol. 633r	180v-182r
		Reg. 5r	fol. 644r	225r-226v
				219r-219v
Cpg 314				
fol. 99r-100r				
fol. 98r-98v				
Cpg 392	W* 8	Cgm 811	Cgm 4997	
3v-4r	58v-59r	68r-69v	69vb-70rb	
2v-3v	64r-65r	67r-68r		
	39v-41r	58r-60v		
	45r-46v	62v-64r	85v-86v	
	18r-19v		92r-93r	
6rv	11v-12v	26r	93v	

In der Grobstruktur der Anlage ist diese Einordnung sicherlich zutreffend; ergibt sich aber der 'glückliche' Befund einer Parallelüberlieferung für einen kleineren rekonstruierbaren Block (aufgrund von thematischen Gemeinsamkeiten), wie im Falle der Übereinstimmungen im Liederbuch und dem Cgm 713 sind Erklärungsansätze, die allein auf die Gattung rekurrieren, eher hinderlich, erschweren sie doch eine 'Abtragung' einzelner Evolutionsschichten in diesem Typus von Sammelanlage und die Erschließung von Überlieferungskontexten kleinerer Textdenkmäler.

Zum Verhältnis X A 12 und Lana Cod. XXIII D 33 ist noch zu ergänzen, dass in beiden Codices eine kleine gemeinsame Überlieferungsgruppe sich deutlich herauskristallisiert. In Lana Cod. XXIII D 33 ist die Abfolge der Gedichte genau umgekehrt zu der Textpräsentation in der Sammelhandschrift der Hätzlerin angelegt. Darüber hinaus ist bemerkenswert, dass im Lana Cod. XXIII D 33 die 'Grasmetze' unmittelbar anschließt, ein Text der in Prag X A 12, in einem kleinen Autorenkomplex zu Hermann von Sachsenheim tradiert wird.²⁹⁵

Ein weiterer formaler wie auch inhaltlicher Konnex wird in der kleinen Überlieferungseinheit aus dem 'Lebensalter'-Korpus ²⁹⁶ in Prag, X A 12 und Salzburg, b IV 3 transparent, der exakt in derselben Reihenfolge wiedergegeben wird.²⁹⁷ Beide Texte sind ebenfalls im Cgm 379 ('Augsburger Liederbuch von 1454') überliefert. Aufgrund einer Streuüberlieferung wurde der Komplex in dieser handschriftlichen Version aufgesprengt.²⁹⁸

Zu Block 2:

Die Münchner Handschrift Cgm 5919 (Hausbuchsammlung des Ulrich Mostl, Regensburg erstes Viertel 16. Jh.) bietet zwei Komplexe von jeweils drei Minnereden, die in ihrer Abfolge ebenso bei fünf Texten mit Prag X A 12 übereinstimmen. Auf diese auffallenden Parallelen haben bereits Geuther, Glier und zuletzt Meyer aufmerksam gemacht.²⁹⁹ In der Sammlung der Hätzlerin ist die Textsequenz im ersten Abschnitt abweichend zum Cgm 5919. Während dort die Minnerede 'Lob der Frauen' (fol. 251v-256r) den Abschluss des

²⁹⁵ Hermann von Sachsenheim 'Grasmetze' in Prag X A 12, fol. 215ff; Lana Cod. XXIII D 33, fol. 65r-69r;

²⁹⁶ Vgl. Peter von Gabelenz: Die Lebensalter und das menschliche Leben in Tiergestalt. Berlin 1938.

²⁹⁷ Vgl. die Blattzählung in den beiden Codices in Tab 7, Block 1.

²⁹⁸ Das 'Lebensalter'-Corpus im Cgm 379, fol. 111v ('Die zehn Lebensalter') und fol. 212f ('Das Alter von Zaun...'); Zur besonderen überlieferungsgeschichtlichen Nähe zu Hs. Salzburg, b IV3 und dem Cgm 379 vgl. Seidel (s. Anm. 40).

²⁹⁹ Vgl. Geuther (s. Anm. 1), S. 39. – Glier (s. Anm. 28), S. 370f. – Meyer (s. Anm. 31), S. 475.

Komplexes bildet, steht dieselbe Minnerede am Beginn der gesamten Redesammlung (bei Haltaus II. Abteilung). Diese Beobachtung würde also zunehmend dafür sprechen, dass größere Gruppen sich mehr oder minder kleinteilig aus weniger umfangreichen konstituierten.

Zu Block 3:

Das Rahmenmotiv dieser Gruppen-Überlieferung stellt der ‘Abschiedsgruß’ dar. Die metrischen Übereinstimmungen dieser anonymen Gedichte (Haltaus/Fischer II, 30-32) veranlasste Geuther hier eine gemeinsame Verfasserpersönlichkeit zu vermuten. Vor diesem Hintergrund würde nicht die thematischen Parallelen allein die Korpusbildung erklären, sondern darüber hinaus ließe hier das Sammlungsprinzip eine anonyme Autorengruppe hypostasieren. Brandis ordnet die acht Neujahrsgrüße von 1441-1448 ebenfalls diesem unbekanntem Verfasser zu, da etliche formelhafte Wendungen des ‘Abschiedsgrüßes’ (fol. 107^v-108^r) nahezu wörtlich wiederkehren.³⁰⁰

Neben dem ‘Liederbuch’ der Hätzlerin und der Hs. Lana Cod. bietet der Codex Stuttgart, Cpg 69 ebenfalls diesen Komplex, aber in umgekehrter Reihenfolge. Diese Handschrift tradiert gemeinsam mit dem ‘Liederbuch’ dreizehn weitere verstreute Minnereden. So wird man wohl annehmen dürfen, dass für beide Handschriften sehr ähnliche Vorlagen herangezogen wurden. Die geographische Nähe der Entstehungsorte³⁰¹ unterstützt sicherlich ebenso für diese Vermutung. Genauer sind die Zusammenhänge hier jedoch nicht mehr zu rekonstruieren. Aber der Parallelbefund kann wiederum als Indiz für den Verlust einer Kleinsammlung gelten.³⁰²

Zu Block 4:

Die Dessauer Handschrift hat - wie bereits in Block 1 ersichtlich - auffällige Parallelüberlieferungen zum Liederbuch der Hätzlerin.³⁰³ Die Mehrzahl der Texte des Minneredenkomplexes werden auch dort teilweise sogar in kleiner Textsequenz tradiert; darüber hinaus befindet sich Peter Suchenwirts ‘Vom Würfelspiel’, das die Gattungskohärenz im Minneredenkomplex durchbricht in dem selben Überlieferungskomplex wie in Prag X A 12.

³⁰⁰ Vgl. Tilo Brandis: In: ²Vl 1, Sp. 19; ferner Geuther (s. Anm. 1), S. 119, der bereits 1899 diese Beobachtungen anstellte.

³⁰¹ Vgl. die Tabelle in Anm. 286.

³⁰² Zum Phänomen der Korpusbildung von Minnereden im Kontext der Handschriften Prag, X A 12, Lana XIII D 33 und Stuttgart Cpg 69 vgl. Glier (s. Anm. 28), S. 372 ff.

³⁰³ Glier (s. Anm. 28), S. 377.

Zu Block 5 :

Dieser Komplex bietet eine Autorengruppe, d. h. Texte eines Autors - in diesem Fall des Mönchs von Salzburg - dessen Gedichte, wenn auch nicht immer in identischer Textsequenz und Vollständigkeit, einmal als festes Corpus bestanden haben muß, aber heute lediglich auf dem Wege paralleler Textbelege zu erschließen ist. In Prag X A 12 folgt diese Kleinsammlung einem Freidank-Excerpt und wird eingerahmt von der Minnerede 'Stiefmutter und Tochter', die ihrerseits den großen Minneredenkomplex (bei Haltaus Abt. II) beschließt. In diesem Überlieferungskontext konnte lediglich der Anspruch von Didaxe als konstituierendes Moment für diesen Abschnitt inspirativ gewirkt haben.³⁰⁴

Als wichtigste Vergleichshandschrift ist die Mondsee-Wiener Handschrift (Wien, Hs. 2856) heranzuziehen, in der sich der erste Teil dieses Komplexes mit Texten des Mönchs in einem Überlieferungskontext mit Gedichten aus dem Bereich 'Tischzucht' befindet.

'Die 7 Tagzeiten' und die 'tagzeiten unfer frawen' sind nur in Prag X A 12 als kleinere Einheiten erhalten (vgl. Tab. 7). In dem Codex Wien 2856 bilden 'Die 7 Tagzeiten' den Auftakt einer weiteren Gruppen mit Texten vom Mönch; wohingegen das Gedicht 'Pfuch Römer lieger claffer' in beiden Codices ein wenig isoliert, ohne semantische wie formale Anbindung präsentiert wird (vgl. Tab. 7).

Zu Block 6:

Die beiden Texte 'Nota du hußwirt' und 'Das Husgeschirr' bilden ein Corpus, dass erstmals in einer Sammelhandschrift ebenfalls Augsburger Provenienz, Heidelberg Cpg. 314³⁰⁵ als Nachtrag zu einer Gruppe zumeist gereimter Kleinliteratur (Reden des Teichner, Bispeln des Strickers, Freidank-Auszügen u. a.) überliefert wird. Die Version im *Liederbuch der Hätzlerin*, in ihrer Text-Aufzeichnung einige Jahre später zu datieren, bewegt sich im Umfeld sog. *Lamentationes* über ungeliebte Gäste und die Nöte des Alters. Es fügt sich somit in einen größeren thematischen Kontext alltagsbezogener 'Spott-dichtungen', ein Komplex, der sowohl in der Bechsteinschen Handschrift als auch im Codex des Martin Ebenreuther fehlt, d. h. in der mit dem Liederbuch gemeinsamen rekonstruierbaren Vorlage nicht enthalten war. Da die Handschrift Heidelberg, Cpg 314 ebenfalls aus dem Raum Augsburg entstammt, kann man davon ausgehen, dass diese Texteinheit zum Thema *Haus Sorge* ein Kleinkorpus darstellte, welches in Augsburg tradiert und rezipiert wurde.

³⁰⁴Der unmittelbare Anschluß von 'Wie ain müter ir dochter lernt pülen' an die Tagzeit des Mönchs 'Von vnfer frawen' mit der Incipie 'Maria müter raine Magd' birgt in seiner ironischen Derbheit nahezu blasphemische züge in sich.

³⁰⁵Dort steht das Gedicht vom 'Hausgeschirr' an erster Stelle.

Eventuell hat es dort erst auf dem Wege der Kleinsammlung in letzter Instanz, gegebenenfalls durch die Hätzlerin selbst, seinen Weg in die Sammelhandschrift Prag, X A 12 gefunden.

Kornrumpf hat 1981 in ihrem Beitrag zur deutschen Lieddichtung im 14. Jahrhundert³⁰⁶ einen formgeschichtlichen und typologischen Zusammenhang zwischen dem 'Hausgeschirr' und einem lateinischen Spottlied aus Trier von 1337 hergestellt.³⁰⁷ Dieses Corpus rückt damit in die Nähe einiger früher katalogartiger Hausrat-Gedichte, die wiederum in der Motivik mit der Aufstellung des Jahresbedarfs eines städtischen Dreipersonen-Haushalts korrespondieren. Die Eigentümlichkeit der Überlieferungseinheit 'Nota du huswirt' und 'Das husgeschirr' stellt bereits ein formales Kontrastprogramm (Lyrik vs. Prosa) dar, dass in der Verbindung beider Texte begründet liegt; die nüchterne Kostenaufstellung über den Jahresbedarf und ein Spottlied, bei dem es sich um einen Katalog all dessen handelt, woran es im Haushalt eines armen Ehemanns fehlt, scheinen in ihrer Interdependenz das ironisierende Moment des Liedes vom 'Hausgeschirr' noch zu verstärken. In dieser Komposition assimiliert es vollständig mit einer Sammelanlage, die in einem städtischen Haushalt – gleich dem Jörg Roggenburgs - rezipiert wurde.

Zu Block 7:

Dieses Muskatblütorkopus befindet sich am Schluss des Liederteils, der unter anderem auch ein Lied Jörg Schillers (Augsburger Provenienz) enthält, eine Gruppe von Liedern Suchensinns und Jörigers. Auf diese Weise lassen sich zwei Sammlerprinzipien konstatieren: wieder einmal ist die Gattung das strukturierende Moment, hier vertreten durch den Meistersang, aber auch die Autorengruppe wird in der finalen Position dieser Handschrift zum programmatischen Konzept. Die Konzentration von Muskatblüttexten am Ende bildet einen Abschluss, der stark an den des Liederbuchs des Jakob Kesticz, München, Cgm 811 gemahnt, bei dem dieser Autor mit 10 Texten (u.a. fünf direkten Parallelen) besonders konzentriert vertreten ist.³⁰⁸

Schanze wies in seiner Studie zur 'Meisterlichen Liedkunst' auf den Umstand hin, dass der Meisterliedkomplex im 'Liederbuch' der Hätzlerin nicht in den

³⁰⁶Gisela Kornrumpf: Deutsche Lieddichtung im 14. Jahrhundert. Ein Aspekt der Überlieferung. In: Zur deutschen Literatur und Sprache des 14. Jahrhunderts. Dubliner Colloquium 1981. Hrsg. von Walter Haug u.a. Heidelberg 1983, S. 292-304.

³⁰⁷Das Trierer Spottlied auf Bleffardus nimmt nach Kornrumpf (s. Anm.307) auf das 'Hausgeschirr' Bezug. Das würde bedeuten, dass dieser Text, wenn auch in abweichender Version bereits hundert Jahre vor seiner ersten erhaltenen Niederschrift existiert hat. Kornrumpf rekonstruiert diese überlieferungsgeschichtliche Nähe aus Übereinstimmungen in der Strophik beider Texte; vgl. dazu bes. S. 295 ff.

³⁰⁸Vgl. Tab 7 zu Block 7.

Handschriften B (Bechstein) und E (Ebenreuther) überliefert sei. Demzufolge kommt er zu dem Schluss, dass diese Texte „für den literarischen Geschmack des Auftraggebers in besonderem Maße charakteristisch seien.“³⁰⁹ Diese Schlussfolgerung - abgesehen von der beginnenden Konstituierung eines professionellen Buchhandels in Augsburg, der eine traditionelle Auftraggebersituation als überholt erscheinen lässt - ist vor dem Hintergrund der parallelen Korpusüberlieferung im Cgm 811 (Entstehungsort Öttingen, Raum Augsburg) in Frage zu stellen. In diesem konkreten Fall scheint doch vielmehr die Zugänglichkeit des Materials in Augsburg und der Strahlungsfaktor dieses urbanen Literaturzentrums über die Stadtgrenzen hinaus, der motivierende Faktor für die Aufnahme dieses Textgutes in den hier besprochenen Sammlungstyp zu sein.

Die Überlieferungsgruppe in der Handschrift Köln, W* 8 bewegt sich in einem anderem, mit dem des Codex Prag, X A 12 entfernteren Tradierungskontext. Bei diesem Sammelanlagetyp handelt es sich um eine reine Autorenhandschrift, die das Werk eines einzigen Lyrikers enthält;³¹⁰ eine Konzentration von Muskatblüt-Texten liegt in dieser Handschriftenform nahe und bedarf somit keiner weiteren Erläuterung.

Die schematische Übersicht (Block 1-7) über den gesamten Bestand an kleineren Überlieferungseinheiten vermochte zu illustrieren, dass die Überlieferungsform der Korpusüberlieferung neben den Einzeltradierungen über Gliers Vermutungen hinaus - die lediglich den Bereich der Minnereden einschlossen - als Quellengrundlage für die *gesamte* Sammelanlage Prag, X A 12 herangezogen werden sollte.

³⁰⁹ Vgl. Schanze (s. Anm. 88), 1, S. 26.

³¹⁰ Solche Einzelsammlungen sind erst aus der Zeit nach 1400 überliefert; Exemplarisch sei hier auf die Riedsche Liederhandschrift mit Liedern Neidharts aus der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts verwiesen. Zur Hs. Köln, M*8 ist noch hinzuzufügen, dass diese ursprünglich aus zwei selbständigen Teilen zusammengebunden wurde: der 1. Teil (Bl. 1.124) tradiert die Muskatblüt-Sammlung. Der 2. Teil (fol. 127-169) bietet eine anonyme Prosaübersetzung des 'Schachbuches' des Jacobus de Cessolis. Zur Handschrift vgl. die Faksimile-Ausgabe: Muskatblüt. Abbildungen zur Überlieferung: die Kölner Hs. u. die Melodie-Überlieferung. Hrsg. von Eva Kiepe-Willms. Melodieteil bearb. von Horst Brunner. Göppingen 1987 (Litterae 98).

3.2 Zum Aufbau der Sammlung:

3.2.1 Vorbemerkungen

In der Forschung sind unterschiedliche Aufstellungen und Strukturansätze zum Aufbau der Hätzlerischen Sammelanlage vorgelegt worden³¹¹. Dabei sind diese Untersuchungen primär im Rahmen der Klärung vorliegender Überlieferungsverhältnisse entstanden. Die Frage, wie sich etwa vorhandene Ordnungsprinzipien im konkreten handschriftlichen Befund widerspiegeln, ist jedoch bislang nicht auf die *Gesamtheit* des Codex Prag, X A 12 bezogen worden. Besonders der Anfangsteil dieser Handschrift, der sog. ‘Priamelteil’, in den eingebettet auch das ‘Register der Rede’ überliefert wird, ist in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem *Liederbuch der Hätzlerin* immer als sekundär betrachtet worden; dieser Abschnitt verdient jedoch besondere Aufmerksamkeit, dokumentiert er doch als einziger mit größter Wahrscheinlichkeit direkte Bearbeitungsansätze der Schreiberin.

Bevor die einzelnen Abschnitte der Handschrift in den Blick genommen werden, sei eine kurze schematische Dokumentation der einzelnen Sammlungsteile vorangestellt:

3.2.2 Dokumentation:

Tabelle 8:

Der Aufbau der Liebeslyriksammlung in der Hs. H:

1. ‘Priamelteil’ ³¹² und Einschub ‘Register der Rede’(fol. 2 ^{ra} -5 ^v):	
2 ^{ra}	(Ha, Nr.1)
2 ^{ra} -2 ^{rb}	(Ha, Nr.2)
2 ^{rb}	(Ha, Nr.3)
2 ^{rb} -2 ^{va}	(Ha, Nr.4)
2 ^{va}	(Ha, Nr.5)
2 ^{va} -2 ^{vb}	(Ha, Nr.6)
2 ^{vb}	(Ha, Nr.7)
3 ^r	(Ha, Nr.8)

³¹¹Mück (s. Anm. 19), S. 88 f. beschäftigte sich mit dieser Fragestellung im Rahmen der Gesamtrekonstruktion der verschollenen Bechsteinschen Handschrift, bei der er die Titel der beiden Hauptteile (Ha I und II) von H seiner Aufstellung zugrunde legte; der einleitender Priamelteil und das *Register der Rede* wurden ausgespart; (es erwies sich hinsichtlich der gemeinsamen Vorlage X als redundant, da nicht zum gemeinsamen Textbestand zugehörig); vgl. dazu auch den Abschnitt 3.1.1 ‘Ergebnisse der bisherigen Forschungsdiskussion’, in Teil B.

³¹²Bennennung diese Komplexes nach Haltaus (s. Anm. 1).

3r-4v	-----	‘Register der Rede’ ³¹³	
5r	(-----)		
5ra	(Ha, Nr.9)		
5ra	(Ha,Nr.10)		
5ra	(Ha, Nr.11)		
5rb	(Ha, Nr.12)		
5rb	(Ha, Nr.13)		
5rb	(Ha, Nr.14)		
5v	(Ha, Nr.15)		
5v	(Ha, Nr.16)		
2. Episch-didaktische Abteilung, (fol. 6r-248v = Ha. II. Abt.)			
A: fol. 6r-178v:	Minneredenkomplex der Kernsammlung X	Ha. II, 1-60	B/E , Nr. 4-53
B: fol. 178v-248v:	Minnereden und motivverwandte Texte = 1. Erweiterung der Kernsammlung X in H	Ha. II, 61-85	keine Entsprechungen in B/E
3. Liederbuchteil/‘sog. lyrischer Teil’³¹⁴ 249r-359v):			
A: Tagelieder			
A ₁ :	fol. 249r-266v:	Tageliedteil von X	
A ₂ :	fol. 266v-281r:	Tagelieder und Tageliedvariationen als 2. Erweiterung der Kernsammlung X	
B: Liebeslieder und motivverwandte Texte:			
B ₁ :	fol. 281v-295v:	Mischkomplex von Liebesliedern als 3. Erweiterung der Kernsammlung X (dem sog. Liebesliedteil des sog. Minnebuches vorangestellt).	
B ₂ :	fol. 295v-325r:	Liebesliedteil von X (mit Ausnahme von I, 88-90).	
B ₃ :	fol. 325v-359v:	Liebeslieder und Mischüberlieferungen als 4. Erweiterung der Kernsammlung X.	

³¹³ Textabdruck bei Fischer (s. Anm. 1) in seinem Nachwort, vgl. S. 377.

³¹⁴ Benennung nach der Monographie von Schlosser (s. Anm. 29).

Erläuterungen:

Zu 1: a) ‘Priamelteil’

Für die Einordnung des Priamelteils ist die Einbeziehung der Parallelüberlieferungen im Münchner Codex 713 besonders produktiv; die Mehrzahl der in H überlieferten Stücke dieses Abschnitts sind ebenfalls in dieser Handschrift als kleinere Überlieferungseinheit zu rekonstruieren (vgl. fol. 47^r-50^v); da es sich bei diesem Überlieferungsträger ebenfalls um ein Dokument Augsburger Provenienz (15. Jahrhundert) handelt, und neben den Priameln auch noch der ‘Ironische Frauenpreis’ in der Nähe dieser kleineren Gelegenheitsdichtungen tradiert wird, liegt hier die Überlegung nahe, dass der Schreiber dieser Handschrift und die Hätzlerin aus dem gleichen Quellenfundus geschöpft haben. Da die Geschlossenheit des Priamelteils sich deutlich von den beiden Hauptkomplexen zu den Gattungen ‘Minnerede’ und ‘Lied’ abgrenzen und die Einfügungen an dieser Stufe etwas flüchtig und un gelenk erscheinen, ist hier zu vermuten, dass dieses Textmaterial auf der letzten Stufe, durch die Hätzlerin selbst in die Sammlung gelangt ist.

b) Einschub ‘Register der Rede’

Auf fol. 3^r-4^v ist das Inhaltverzeichnis einer untergegangenen Minneredehandschrift von 82 Texten überliefert. Sie bezieht sich auf den 1. Abschnitt, den sog. ‘episch-didaktischen’ Teil (Minneredenkomplex, bei Haltaus II. Abteilung) in Prag, X A 12.³¹⁵ Dass es zwischen die Priameln geraten ist, sich aber direkt auf den anschließenden Minneredenblock ab fol. 6^r bezieht, deutet darauf hin, dass es bei der Niederschrift dort seinen Platz gefunden hat. In der Vorlage war es vermutlich direkt vor dem großen Minneredenkomplex, einleitend mit ‘Dem Lob der Frauen ‘Das nyemant frawn übel reden sol’ (1. Titel des Registers) positioniert. Die Titelabfolge stimmt über große Strecken mit der Textsequenz in H überein, lediglich am Ende dieses Komplexes lassen sich einige Verschiebungen bzw. Auslassungen aufzeigen:

Tabelle 9:

Register	H
Freidank: Von wuchrern, trincern	Cato
Freidank: Wer lebt nach weisen...	Tischzucht
Mönch: Von den großen Hauptsünden	Grasmetze
Mönch: ‘sieben tagzeiten’	Rechte Liebe
Cato	Reiterorden

³¹⁵Zu den überlieferungsgeschichtlichen Zusammenhängen - besonders unter Berücksichtigung der Vorlage X vgl. Kap. 3.1.3 Zur Rekonstruktion der Kernsammlung X, in Teil B.

Tischzucht	'Von der natur des chinds' 'Wie ein fraw iren man...'
Reiterorden	Freidank, Von wuchern, trin- kern...
Grasmetze	
Rechte Liebe	Freidank, Wer lebt nach weisen...
Von der natur des chinds	Mönch: Von den großen ...
Wie ain muoter ir dochter...	Mönchen: sieben tagzeiten...
Wie ain fraw iren man betrog	Mönch: Tagzeit unser frawen Wie ain muoter ir dochter...

Zu 2 (episch-didaktische Abteilung), A:

Nach dem einleitenden Priamel-Teil setzt H mit einem sechzig Texte umfassenden Minnereden-Komplex ein, der durch seine außerordentliche Geschlossenheit besticht. Glier merkt zu dieser Korpusüberlieferung im *Liederbuch der Hätzlerin* an, dass in dieser Sammelanlage „die umfangreichste Minnereden-Gruppe, die sich überhaupt in einer spätmittelalterlichen Handschrift findet“ tradiert wird und dieser Formtypus sich „aber selten in solcher -relativer-Eintönigkeit über Hunderte von Blättern hinweg“ präsentiert. Nur sieben der in diesem Teil überlieferten Texte sind keine Minnereden im engeren Sinne: Die Teichner-Rede II, 12; das Prosastück über die Bedeutung der Blätter II, 22; Konrad von Würzburgs 'Herzmäre' II, 23; 'Ain rätnuß' II, 26; Quodlibet II, 42; Peter Suchenwirt 'Das Würfelspiel' II, 43; das 'Streitgespräch zwischen Mai und August' II, 60. Somit erscheint in dieser Handschrift neben der dem formalen Prinzip der Gattung verpflichteten Gruppenüberlieferung der Typus der Mischüberlieferung.

Zu 2, B:

Während in den parallelen Handschriften B und E unmittelbar der Tagelied-Komplex anschließt, erweitert H die Kernsammlung im Anschluß an die Minnereden-Gruppe um 26 Texte größtenteils bekannter Autoren des 13. bis 15. Jahrhunderts. Dieser Komplex entspricht den Nummern II, 61-II, 85 bei Haltaus, wobei dieser die Tischzucht (fol. 211^v-214^v) und die 'Grabinschrift Hermanns von Sachsenheim (fol. 215^r) unter der Nr. II, 71 zusammenfasst. Neben den Minnereden findet sich in diesem Sammlungsabschnitt ein Freidank-Cento, fünf Lieder des Mönchs von Salzburg, der Bauernhochzeitschwank, der deutsche Cato, und Texte von Kaltenbach, Raminger, Elbelin von Eselsberg (mit Autorsignatur am Ende des Gedichtes) und Hans Rosenplüt.³¹⁶

³¹⁶Für weiterführende Angaben sei auf die entsprechenden Nummern im Katalog für Ha. II, 61-85 verwiesen.

Auffallend im Gegensatz zur Kernsammlung X ist die dem sog. Minnebuch fremde Mischung unterschiedlichster Form- und Inhaltstypen dieser ersten Erweiterung in H. Die Minnerede ‘Stiefmutter und Tochter’ führt am Ende der Zusätze allerdings wieder zur zentralen Thematik des ersten Großabschnittes, den Mück insgesamt als ‘episch-didaktischen Teil’³¹⁷ bezeichnet zurück und beschließt diesen mit fol. 248^v.

Zu 3, dem Liederbuchteil A:

A¹:

Der zweite Großabschnitt, der sog. lyrische Teil beginnt in H mit einem Komplex von 17 Tageliedern, der der mit B und E gemeinsamen Vorlage X zu zurechnen ist. Diese Lieder aus der Kernsammlung des ‘Minnebuches’, von denen einige in ihrem hohen formalen Anspruch noch weitgehend den Grundtypus des Tagelieds im 13. Jahrhundert entsprechen, vertritt die Mehrzahl mit formelhafter Diktion und einfachem Strophenbau den „anspruchlosere Typus“.³¹⁸

A²:

An das Tageliedkorpus der rekonstruierbaren Vorlage X knüpft in H direkt eine Reihe von Tageliedern bzw. Tageliedvariationen an, die gegenüber B und E als zweite größere Erweiterung zu werten ist. Obwohl Wachinger zugesteht, dass einige von ihnen „noch gut ins Konzept passen würden“ möchte er ‘*Ain tagweis von lewsen*’ (fol. 271^v) und das geistliche Wecklied Peters von Arberg (fol. 277^r) „Keinesfalls [...] dem alten Minnebuch zutrauen“.³¹⁹

Zu B, Liebeslieder und motivverwandte Texte:

Zu B¹:

Im Anschluss an die Tagelieder bietet H noch vor dem wieder mit der Kernsammlung X überlieferten ‘Liebeslied-Komplex’, einen weiteren, im Gegensatz zur vorangehenden Gattungsordnung eher vermischten Einschub, der die exklusive Minneprogrammatik der Sammlung X ein drittes Mal unterbricht. Trotz des sehr heterogenen Textmaterials, lässt sich die übergreifende Thematik der *Klage* als Kohärenzmerkmal dieses Erweiterungsabschnittes deutlich heraus destillieren. Zwischen der *Liebesklage* Hermanns von Sachsenheim und einer *Zeitklage* Jörg Schillers finden sich acht weitere Lieder bzw. motivverwandte Texte, wie die sog. spätmittelalterliche *Greisenklage* von Hans Trennbach, vier Priameln (Beschwerden über ungeladene Gäste und freche Kinder) sowie das Kleinkorpus ‘Nota du hußwirt’ in Verbindung mit dem

³¹⁷Vgl. Mück (s. Anm. 19), S. 105.

³¹⁸Vgl. Wachinger (s. Anm. 63), S. 395.

³¹⁹Vgl. Wachinger (s. Anm. 63), S. S. 394 und dort Amn. 15.

‘huß geschir’;³²⁰ dieser Abschnitt berührt somit den Bereich alltäglicher Literaturpflege, der in der Kostenaufstellung eines Dreipersonenhaushaltes (‘Nota du hußwirt’) deutliche Anknüpfungspunkte zur Hausbuch-Anlage sucht.

Zu B²:

Mit Ausnahme von drei anonymen Texten, fol. 315^v-317^v, von denen bei einem Huschenbett³²¹ die Verfasserschaft Hermanns von Sachsenheim erwogen hat, setzt hier wieder die Fortführung der Kernsammlung X mit dem Liebeslied-Abschnitt ein. Die hier mit B und E gemeinsam tradierten Texte vermitteln nicht die gleiche formale wie inhaltliche Stringenz des Minnereden-Komplexes und der Tagelied-Sequenz. Bei der Mehrzahl der Texte handelt es sich um anonymes Liedgut, darunter auch ein Pseudo-Neidhart (I, 91), der als gattungsfremdes Element ein wenig die Konsequenz des Sammlungsgedankens durchbricht. Dennoch tritt auch in diesem Teil die Liebesthematik deutlich in den Vordergrund. Die wenigen Stücke, die Hinweise auf den Verfasser aus Parallelüberlieferungen bzw. aus einem formalen Gestaltungsmerkmal wie einem Akrostichon im Falle von *Mertein Imhov* zulassen, weisen auf eine Streuüberlieferung Oswalds von Wolkenstein und dem Mönch von Salzburg. Diese Texte am Ende der Sammlung X bieten laut Wachinger „die übliche Mischung an edler und leichtfertiger Liebesdichtung“.³²² Und doch bleiben selbst diese letzten Lieder noch auf die Thematik des Minnebuches bezogen.

Zu B³:

Den Abschluss dieser Sammlung bestimmt eine vierte Erweiterung des gemeinsam mit B und E überlieferten Kernbestandes der Vorlage X. Neben einer Streuüberlieferung Oswalds von Wolkenstein, einem Tischsegen des Mönchs von Salzburg befinden sich ein anonymes Frauenmonolog und ein Dialoglied; da die Texte unmittelbar aufeinanderfolgen (I, 105-106), könnte man hier die Gesprächssituation als Bindeglied vermuten. Den Schluss der Augsburgsburger Sammelhandschrift der Clara Hätzlerin bildet von I, 120-133 eine Zusammenstellung von Meisterliedern, die sich ebenfalls durch das Ordnungsprinzip der ‘Autorengruppe’ gut überblicken lässt: zunächst zwei Lieder Suchensinns, drei Texte von Jöringer und ein umfangreiches Muskatplut-Korpus, das sich -wie bereits erwähnt- in ähnlicher Ausgestaltung im *Liederbuch des Jacob Kebicz* findet.³²³

³²⁰ Vgl. dazu auch die ausführlicheren Überlegungen in Teil B, Kapitel 3.1.4: Hinweise aus weiteren Parallelüberlieferungen: Zur Rekonstruktion von Korpusüberlieferungen.

³²¹ Vgl. Dietrich Huschenbett: Hermann von Sachsenheim. Ein Beitrag zur Literaturgeschichte des 15. Jahrhunderts (Philologische Studien und Quellen, Heft 21), Berlin 1962, S. 20f.

³²² Vgl. Wachinger (s. Anm. 63), S. 403.

³²³ Vgl. dazu ebenfalls die Ausführungen zu Block 7 in dem Kap. 3.1.4: Hinweise aus weiteren Parallelüberlieferungen: Zur Rekonstruktion von Korpusüberlieferungen.

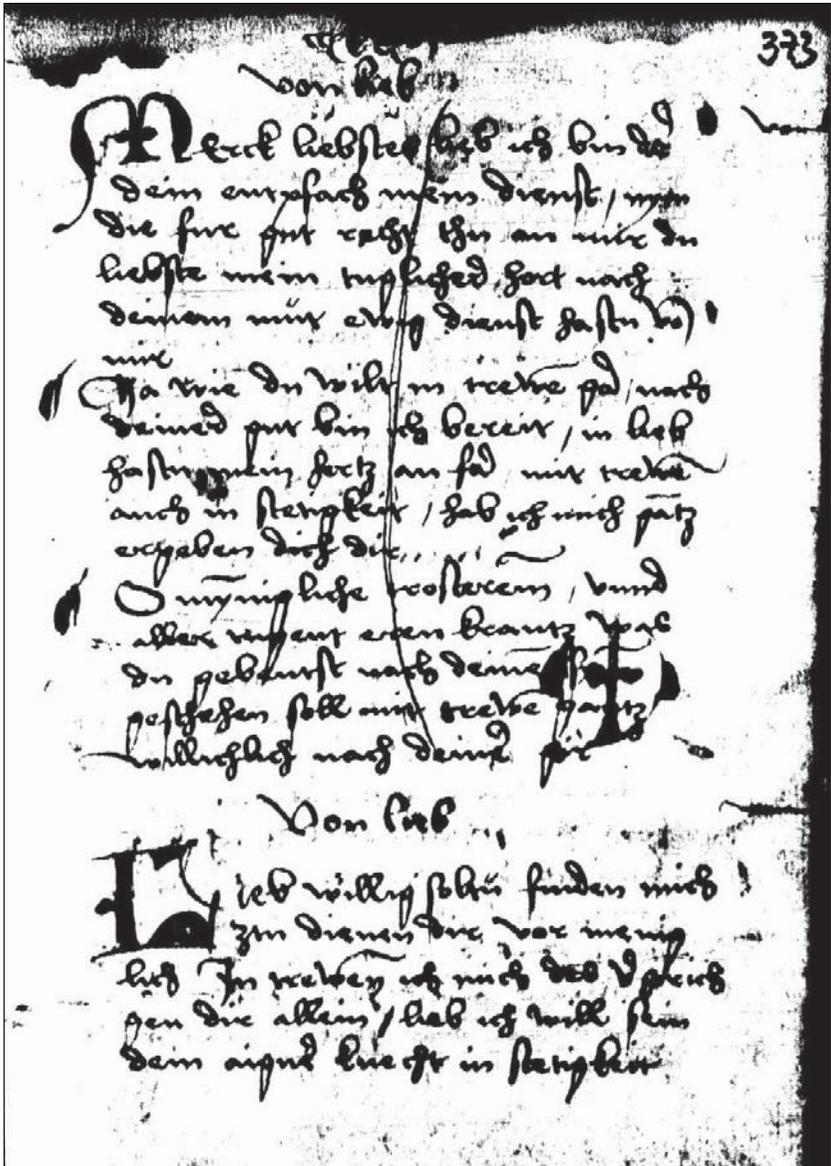


Abb. 15: Bechsteinsche Handschrift (ULB Halle (S.) 14 A 39/später UB Leipzig, Ms. 1709), Bl. 373^r, Liebeslied mit Akrostichon *Mertel in imhOv*; Auffällig in dieser Handschrift die optische Hervorhebung der Anfangsbuchstaben M und I des Vor- und Zunamens. – Foto: ULB Halle/ S.

3.3 Zur Typologie der Texte im Rahmen der Kontextanalyse

Zu der Mehrzahl der in der Sammelhandschrift der Hätzlerin überlieferten Texte liegen bereits umfassende Einzelinterpretationen vor, die im Rahmen von Spezialuntersuchungen entstanden sind.³²⁴ Ebenso sind die Gattungsmerkmale der einzelnen Textsorten, die sich zunächst in die zwei übergeordneten Kategorien der *Minnerede* und des *Liebesliedes* unterteilen lassen für den Zeitraum des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit durch Anthologien und literarhistorische Studien zur Typologie und Überlieferung soweit erschlossen, dass man die Textfülle im einzelnen gliedern und systematisieren kann. In diesem Zusammenhang sei nochmals auf die Studien von Brandis, Glier, Freund und Hausner verwiesen,³²⁵ die - geordnet nach formalen und inhaltlichen Gesichtspunkten - dementsprechende Kompendien vorgelegt haben.

³²⁴ Vgl. Ingrid Kasten: Studien zu Thematik und Form des mittelhochdeutschen Streitgedichts. Hamburg 1973. - Arne Holdorf: Neujahrswünsche im Liebesliede des ausgehenden Mittelalters. Zugleich ein Beitrag zur Geschichte des mittelalterlichen Neujahrbrachturns in Deutschland (GAG 20). Göppingen 1973. - Haas (s. Anm. 28). Als weitere Einzeluntersuchungen sind folgende Beiträge in Auswahl zu nennen: Adam (s. Anm. 28), bes. Kap. III, 1. Aus dem Liederbuch der Clara Hätzlerin: Neidhart gefräsz, S. 127 ff. - Hübner (s. Anm. 28). - Obermaier- (s. Anm. 28). - Ann-Marie Rasmussen: Ich trug auch ledig siben chind. Zur sozialen Konstruktion von Weiblichkeit in der Minnerede *Stiefmutter und Tochter*. In: Wolfgang Harms u. a. (Hrsg.): Fremdes wahrnehmen - fremdes Wahrnehmen. Studien zur Geschichte der Wahrnehmung und zur Begegnung von Kulturen in Mittelalter und früher Neuzeit. Stuttgart 1997, S. 193-204. - Jürgen Schulz-Grobret: Deutsche Liebesbriefe in spätmittelalterlichen Handschriften. Untersuchungen zur Überlieferung einer anonymen Kleinform der Reimpaardichtung. Tübingen 1993; bes. Kap. 4.2.1: Abschieds- und Neujahrgrüße im sogenannten >Liederbuch der Klara Hätzlerin< und in verwandten Sammlungen, S. 56-66.

³²⁵ Vgl. Tilo Brandis: Mittelhochdeutsche, mittelniederdeutsche und mittelniederländische Minnereden. Verzeichnis der Handschriften und Drucke (MTU 25), München 1968. - Glier (s. Anm. 28). - Freund (s. Anm. 209). - Hausner (s. Anm. 209). Speziell für den Bereich des Liebesliedes liegen Typologien durch Brunner (s. Anm. 64) und Sittig (s. Anm. 64) vor, die sich aber primär auf das Liebeslied um 1400 und in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts konzentrieren, so dass die dort vorliegenden Ergebnisse nur bedingt auch auf die zweite Hälfte dieses Jahrhunderts übertragen werden können. Allgemein betrachtet ist die Liedproduktion des 15. Jahrhunderts nach wie vor schwer zu überblicken; Lediglich für den Meistersang sind in den letzten Jahren die Erschließungsarbeiten durch die einschlägigen Bände des RSM (Repertorium der Sangsprüche und Meisterlieder des 12. bis 18. Jahrhunderts seit 1982) unter Herausgabe von Schanze/Wachinger deutlich vorangetrieben worden. Vgl. Schanze / Wachinger (s. Anm. 210). Die überlieferungsgeschichtliche Einordnung des Meisterliedkomplexes und der Texte des Mönchs von Salzburg in der Handschrift Prag, X A 12 konnten somit differenzierter vorgenommen werden; vgl. dazu auch die Ergebnisse in Kap. 2.2 Nachträge und Korrekturen zu Fischers Katalog (Edition Haltaus der Texte aus dem 'LB' (Katalog), speziell die Nummern 233-246 im Katalogteil.

Aber wie verhält es sich mit der Zuordnung von typologischen Entwürfen im Rahmen einer Sammelanlage wie dem 'Liederbuch' der Hätzlerin? Dabei ist zunächst zu bedenken, dass viele dieser Codices zum privaten oder öffentlichen Gebrauch bestimmt waren und vermutlich jeweils möglichst Verschiedenartiges bieten sollten. Die Untersuchungen zum Aufbau dieser Handschrift haben aber gezeigt, dass offensichtlich beim Auftraggeber bzw. Erstbesitzer, Sammler und der Schreiberin eine Art Gattungsbewusstsein zu erwarten ist, das sich in der Grobstruktur der Hauptteile, dem Minneredenkomplex und der Liebesliedgruppe deutlich niederschlägt. Adam hat in seinem Beitrag „Urbanität und poetische Form. Überlegungen zum Gattungsspektrum städtischer Literatur in der frühen Neuzeit“ auf ein Zitat des Altphilologen Fuhrmann verwiesen, der Gattungen im Sinne 'unentbehrlicher Zwischeninstanzen' versteht, an denen sich sowohl Autor als auch Publikum bewusst und unbewusst orientieren.³²⁶ Bezieht man diese Aussage auf die besonderen historischen Gegebenheiten des literarischen 15. Jahrhunderts, in dem der Aspekt der Texttradierung in einer immer stärkeren Abhängigkeit zum Phänomen der Textbearbeitung steht, gilt es zu fragen, ob die ex post entwickelten Systematisierungsversuche zu einer Liebesdichtung des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit wie sie Brandis und andere vorgelegt haben, sich auch auf die reale Kleinstruktur einer Sammelhandschrift wie der der Hätzlerin so präzise anwenden lassen oder ob hier im einzelnen andere 'Orientierungshilfen' als Kohärenzmerkmal in Anspruch genommen wurden. In diesem Zusammenhang ist die Kontextanalyse unabdingbar, denn erst dadurch tritt als weitere Dimension, der 'literarische Sitz im Leben' der einzelnen Textgattungen ins Bewusstsein, und die kann für ein und den selben Text in verschiedenen Codices eine andere sein.

Anhand einer Typologie literarischer Funktionsbereiche soll einführend eine synchrone Darstellung spätmittelalterlicher Liebesdichtung versucht werden. 'Synchron' meint in diesem Zusammenhang zunächst eine Konzentration auf die Liebesdichtung des 15. Jahrhunderts – vorgegeben durch die zeitliche Schichtung der Hätzlerischen Sammelanlage. Diese Handschrift fügt sich somit in die allgemeine Entwicklung der nach der Wende zum 15. Jahrhundert einsetzenden Korpus- und auch breiten Einzelüberlieferung. Nun darf man aber nicht fraglos die Produktionschronologie mit der Reproduktionschronologie besonders in Bezug auf die Anonyma allzu eng zusammenrücken und Innovationen, die erst für das 15. Jahrhundert breit bezeugt sind, allzu selbstverständlich eben diesem Jahrhundert zurechnen. Daraus ergibt sich konkret die Überlegung, dass bei einem Textbestand nach 1500 immer davon ausge-

³²⁶Vgl. Adam: (s. Anm. 39), S. 93; dort befindet sich auch der Hinweis auf Fuhrmann Vorschlag zu einer Definition von 'literarischer Gattung'; vgl. Manfred Fuhrmann: Über kleinere Gattungen als Gegenstand der Anfangslektüre. In: Der altsprachliche Unterricht 19. No. 5 (1976), S. 24-43, bes. S. 25.

gangen werden muss, dass die hier beschriebenen Phänomene aufgrund der hohen rezeptiven Ausrichtung des 15. Jahrhunderts zum Teil auch als Gegenstand einer Geschichte der Liebesdichtung des vorherigen Jahrhunderts zu werten sind.³²⁷

Im Anschluss daran sollen in einem typologischen Querschnitt, der in seiner Zuordnung den traditionellen Typologiekonzepten folgt, zunächst die verschiedenen strukturellen wie inhaltlichen Formen der Einkleidung durch die gesamte Sammlung gelegt werden. Für den Bereich der Minnereden werden die typologischen Ansätze von Glier und Brandis zugrunde gelegt; für das Gattungsspektrum des Liebesliedes werden die Konzepte von Hausner, Freund und Sittig hinzugezogen. Ergänzend seien noch diejenigen Gedichttypen genannt, die einzelne Charakteristika der beiden übergreifenden Gattungen Liebeslied und Minnerede aufweisen und auf den ersten Blick zu dem besprochenen Kreis zu gehören scheinen. Da aber in diesen Texten andere wichtige Merkmale der oben genannten Textsorten fehlen, werden diese Stücke den sog. motivverwandten Dichtungen zugeordnet. In einem zweiten Arbeitsschritt werden dann die Sammlungs spezifischen Kontexte der einzelnen Texte paradigmatisch zu klären sein, um den historischen Befund des Überlieferungsträgers auf die Äquivalenz gegenüber dem typologischen Muster hin zu befragen.

3.3.1 Gattungstheoretische Grundlegung:

3.3.1.1 Exkurs: Zur Problematik der Termini *Gesellschaftslied* und *Volkslied* im Zusammenhang mit dem Liederbuch der Clara Hätzlerin

Bevor die einzelnen Ordnungsbegriffe dargestellt werden, soll zunächst auf die Problematik der Kategorien *Volkslied* und *Gesellschaftslied* eingegangen werden, da diese beiden Termini im Bereich spätmittelalterliche Lieddichtung

³²⁷ Im Zusammenhang der Überlieferungskontinuität einzelner Textzeugen ist die Zuordnung der Funktionstypen zum Epochenbegriff ‚Spätmittelalter‘ notwendig. Zum Problem der Periodisierung vgl. Spiewok (s. Anm. 79), bes. Kap. 1.4: Über Sinn und Wesen von Periodisierungsentscheidungen, S. 6 ff.; siehe dort auch das Zitat von Hanns Fischer, der in seinem Beitrag „Neue Forschungen zur Dichtung des Spätmittelalters“. In: DVjs 31/1957, S. 304 fordert, dass literaturwissenschaftliche Periodisierungsentscheidungen von Willkür frei sein müssten und nur „nach Maßgaben der inneren Struktur des Forschungsgegenstandes“ vorgenommen werden dürften. Die Verwendung eines abgrenzenden Epochenbegriffs erwies sich schon allein von der Texttradition, der in diesem Kompendium tradierten Stücke als problematisch, war eine Rückbindung an konventionelle Muster spätmittelalterlicher Minnedichtung so offensichtlich – allein die Tagelied-Reihe im Liederbuch der Hätzlerin stellt ein signifikantes Beispiel dafür dar – dass es sinnvoll erschien, eine Festlegung hier zu vermeiden. Zur Problematik der Periodisierung vgl. den Terminus ‚Sattelzeit‘, eingeführt von Reinhart Kosellek: *Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten*. Frankfurt a. M. 1979.

immer wieder mit dem sog. 'Liederbuch' der Hätzlerin in Zusammenhang gebracht werden.³²⁸

Für die Kategorie *Gesellschaftslied* hat die für moderne Eingrenzungsbemühungen dieses Begriffs geltende definitorische Grundlegung bereits Athur Hübner in seiner Untersuchung über 'Das Deutsche im Ackermann von Böhmen' geliefert. Hübner bestimmt hier das *Gesellschaftslied* als

„eine der Auflösungsformen des klassischen Minnesangs. Es ist der zur bürgerlichen Unterhaltungsdichtung umgebildete und weitergewachsene Minnesang, eine Lyrik, die manche Züge von der Entwicklung des Volksliedes aufweist, auf die man aber doch nicht schlankweg die moderne Bezeichnung des Volksliedes anwenden sollte. Es ist eine Lyrik, die ihrem Ausgangsbezirk gegenüber im Niveau gesunken, vielfach anonym geworden ist, aber es ist immer noch eine Kunstdichtung, die ihre eigenen Ausdrucksmittel und ihren eigenen Stil aufweist.“³²⁹

Dieser Eingrenzungsvorhaben Hübners ist zwar einer der wenigen, der sich dem Phänomen *Gesellschaftslied* überhaupt anzunähern versucht, bietet aber als solche keine klare Abgrenzung zum *Volkliedbegriff*, dem neben der oralen Tradierung ebenfalls die Vorstellung vom 'gesunkenen Kulturgut'³³⁰ eigen

³²⁸Vgl. dazu Rettelbach (s. Anm. 51), S. 305. – Janota (s. Anm. 12), S.6; - Marguerite Platel: Vom Volkslied zum Gesellschaftslied. Zur Geschichte des Liedes im 16. und 17. Jahrhundert. Bern / Leipzig 1938.

³²⁹Vgl. Arthur Hübner: Das deutsche im Ackermann von Böhmen. Sonderausgabe. Aus: Sitzungsberichte der Berliner Akademie der Wissenschaften, phil-histor. Kl. 1935, XVIII, S. 326.

³³⁰Seit Herder haben zwei Thesen vor allem die wissenschaftliche Diskussion um diesen Begriff beherrscht:

In der 'Rezeptionstheorie' (Hauptvertreter: John Meyer) werden Volkslieder als Produkte eines bestimmten Autors gesehen, d. h. vom Ursprung her seien also Kunst- und Volkslieder gleich. Jedoch das „Herrenverhältnis des Volkes zum Stoff“ forme schließlich zu einer Kollektivpoesie um. Die 'Produktionstheorie' (Hauptvertreter: Josef Pommer) geht dagegen davon aus, dass „ein Volkslied volkstenstanden und vorläufig sein muß“ (vgl. Wolfgang Suppan: Volkslied. Seine Sammlung und Erforschung, 2. Auflage. Stuttgart 1978, S. 9).

Die beiden Ansätze unterscheiden sich also in der Beantwortung der Frage, wer die Autoren von Volksliedern sind, über die zweite Prämisse der 'Vorläufigkeit' besteht Einklang. Als allgemeine Merkmale der 'vokalen Volksmusik' sieht schließlich Suppan, wobei er besonderes Gewicht auf den 'Gebrauchswert' des Liedes legt (vgl. ders. S. VI.)

- die mündliche Weitergabe des Textes, während die schriftliche Fassung nur als 'Gedächtnisstütze' dient.

- Text und Weise sind nicht festgelegt, sondern werden dem jeweiligen Kontext (Gesellschaftsschicht usw.) angepasst.

Zu ergänzen ist mit Röhrich, dass die musikalische Seite dominiert und das Volkslied einerseits steter Wandlung unterworfen ist, jedoch andererseits über eine langandau-

ist. Diese Unsicherheit spiegelt sich darüber hinaus auch in der weiteren Auseinandersetzung mit den beiden Termini wider. Wehrli weist ihnen dann letztendlich die Funktion von 'Verlegenheitsausdrücken'³³¹ zu, die nur unzureichend den sozialökonomischen Wandel der Rezipientenschicht und die Veränderungen der Themen und Stoffe bzw. künstlerischen Gestaltungsmethoden im späten Mittelalter zu beschreiben versuchen. Die Problematik in der Begrifflichkeit erweist sich zunächst darin, dass bei der Gewinnung einer Beschreibungskategorie mehrere Aspekte ohne klare Differenzierung zusammengefasst werden; so fehlt z. B. auf der Ebene einer formalen Bestimmung in Hinblick auf die Herausbildung von Gattungscharakteristika eine notwendige Auswahl, die eine Zuordnung nach gattungsästhetischen Gesichtspunkten erlaubt. Lediglich eine Abgrenzung zum Begriff der höfischen bzw. meisterlichen Liedkunst lässt sich konstatieren. Die Termini *Gesellschaftslied* und *Volkslied* scheinen somit allein die Ebene der Rezeption, d. h. den sozialen Ort der Gebrauchsgruppe und den Aufführungstyp zu fokussieren, die in sich aber schon so differenziert sind (Höfe, Stadtpatriziat und andere Bürgergruppen), dass daraus kein Gattungszusammenhang mehr herzuleiten ist.

Das Liederbuch der Hätzlerin bietet selbst aber kaum einen Anhaltspunkt für die Annahme, die Sammlung sei aus dem lebendigen Singgebrauch erwachsen oder für einen solchen bestimmt gewesen. Berücksichtigt man das völlige Fehlen von Melodienüberlieferungen und den Tatbestand, dass nicht zuletzt durch das Einstreuen von nicht lyrischen Texten - die Schlosser veranlassten lediglich von einem *sogenannten* lyrischen Teil zu sprechen - dann wird deutlich, dass hinsichtlich des Rezeptionsaktes eine Verschiebung stattgefunden hat.

Nicht zuletzt die bisher dargebotenen Ausführungen zum Aufbau der Sammlung haben deutlich gemacht,³³² dass die formale Einkleidung der Einzeltexte³³³ als Ordnungsbegriff dem Sammler durchaus vertraut war und als solche in Bezug auf die Konzeption der Sammlung Struktur stiftend gewirkt hat; (vgl. den große Minneredenkomplex und die Tagelied-Sequenzen im II. Teil). Aus diesem Grund sind Beschreibungskategorien, die auf Mechanismen des

erde Kontinuität verfügt. Vgl. J. Meyer Kunstlied und Volkslied in Deutschland. Halle/S. 1906, S. 14 ff.; Lutz Röhrich: Volkslied. In: RL, 2. Auflage. Bd. 4, Berlin/New York 1984, S. 761-772. Selma Hirsch: das Volkslied im späten Mittelalter. Berlin 1978. – Bellicanta (s. Anm. 106).

³³¹ Vgl. Wehrli (s. Anm. 27), S. 757.

³³² Vgl. dazu Teil B, Kapitel 3.2. ff.

³³³ Kuhn (s. Anm. 54) wählt hier stellvertretend für den Begriff *Gattung*, den er für den Zeitraum des 15. Jahrhunderts als unzureichend erklärt, den Terminus *Inszenierungstyp* (vgl. S. 142), der m. E. zwar die Problematik der Terminologie hinweist, aber zuletzt doch auch keine hinreichende Kategorie bietet.

‘Zersingens’³³⁴ und damit lediglich auf die rezeptive Ebene anspielen in den nun folgenden Typisierungsansätzen, die sich primär motivgeschichtlichen wie formalen Aspekten zuwenden, ausgeklammert.

3.3.1.2 Funktionsbereiche spätmittelalterlicher Liebesdichtung:

Für die Auswahl der hier zu behandelnden Gattungsbezeichnungen sind für den Textbestand des Codex Prag, X A 12 folgende Hauptkategorien relevant: Minnereden, spätmittelalterliches Tagelied, Liebeslied und motivverwandte Texte, die in ihrer Heterogenität nicht unter einem Oberbegriff zu subsumieren sind und für die zunächst nur inhaltliche Kohärenzmerkmale geltend gemacht werden können.

Gemäß der Anlage der Sammlung bildet der Formtyp der Minnerede den Auftakt zum ersten Hauptteil:

Die Minnerede ist als didaktisches Reimpaargedicht (100-2000 Verszeilen) eine Sonderform der im Spätmittelalter beliebten Reimrede; als Gattung stellt sie für diesen Zeitraum ein Novum dar, denn im Unterschied zum Minnelied wird sie im Sprechakt vorgetragen.³³⁵

Die aus dem Spätmittelalter überlieferte Flut von Minnereden bereitet der Forschung bislang immer die gleichen methodischen Probleme. Die große Anzahl der Texte - Brandis verzeichnet in seinem Kompendium 525 Minnereden³³⁶ - machte eine systematische Aufarbeitung nötig, um zunächst die Fülle überschaubar zu machen. Eine solche Arbeit hat neben Brandis ebenso Glier vorgelegt, indem die Verfasserin versucht hat, auf dem Wege der Analyse der Typologie und Überlieferung die literaturgeschichtlichen Zusammenhänge herauszuarbeiten.

Für den Versuch einer Typologie ergaben sich folgendende Differenzierungsansätze: Als Inszenierungstypen lassen sich die Gesprächsform als Monolog (Lob der Geliebten) und Dialog (z.B. zwischen Mutter und Tochter) und die Minneallegorie (Minneburg)³³⁷ nachweisen. Das Themenspektrum umspannt den Bereich der Klage, der Werbung (Liebesprobe und Bewährung) aber auch Ermahnung und Lehre (Minnegebote, Erörterungen über das Wesen der Minne).

³³⁴Vgl. Renata Dessauer: Das Zersingen. Ein Beitrag zur Psychologie des deutschen Volksliedes. Berlin 1928.

³³⁵Zur Aufführungsform vgl. das Kapitel *Typen der Inszenierung* In: Ingeborg Glier (s. Anm. 28), S. 399 ff.;

³³⁶Brandis (s. Anm. 259) sowie Glier (s. Anm. 28). - Ronald M. Schmidt: Studien zur deutschen Minnerede. Göttingen 1982.

³³⁷Anja Sommer: Die Minneburg. Beiträge zu einer Funktionsgeschichte der Allegorie im späten Mittelalter. Frankfurt a.M. u.a. 2000.

Erzähltechnisch folgen die Minnereden einem kodifizierten Zeremoniell. Sie sind vielfach nach dem gleichen Schema konstruiert, und die Handlungsabläufe in ihnen verlaufen in gewissem Sinne ritualisiert: Oftmals wird ein Hofzeremoniell direkt nachgebildet, in dem sich dann das literarische Handeln des Personals abspielt. Zudem benutzen sie katalogartige Darstellungen, die sich in den Codices des 14. und 15. Jahrhunderts in 'relativer' Eintönigkeit über eine große Anzahl von Seiten hinweg präsentiert.

Das 'Liederbuch' der Hätzlerin stellt darüber hinaus die umfangreichste Sammlung von Tageliedern in der deutschsprachigen Literatur des Mittelalters dar.³³⁸ Aus diesem Grund soll an dieser Stelle das Verhältnis von klassischen Konstituenten und Varianten bestimmt werden, um eine definitorische Grundlage für die verschiedenen Darstellungsmöglichkeiten zu erstellen, die im Rahmen der Kontextanalyse am 'Liederbuch' (vgl. Kap. 3.3.2) noch vertieft werden sollen.³³⁹

Bereits der Terminus *tageliet/tagewise* findet sich als Ausdruck eines programmatischen Gattungsbewußtseins in den Liedüberschriften des 'Liederbuches'.³⁴⁰ Als Gattungsbezeichnung für eine Textgruppe, - die im Sinne textologischer Begriffsbildung von kohärenten Stoffen und Inhalten ausgeht -, lassen sich die Varianten *Tagweis/tagweise/Ain tagweis/Taghore* für rund 22 Texte nachweisen.³⁴¹

Hinsichtlich einer allgemeinen definitorischen Grundlegung ist die Bezeichnung *Tagelied* und ihre Bedeutung in der Forschung kaum umstritten, so dass Müllers Ausführung im Reallexikon (1980) gleichsam als *opinio communis* gelten kann.³⁴² Er beschreibt das Tagelied als eine *Untergattung* mittelhochdeutscher Liebeslyrik des 12. bis 15. Jahrhunderts, in der ein bestimmter Inhalt in ganz kennzeichnender Weise dargestellt sei. Nach dem Weckruf des

³³⁸ Vgl. dazu Wachinger (Anm.63), S. 395; ferner Ralf Breslau: Die Tagelieder des späten Mittelalters. Rezeption und Variation eines Liedtyps der höfischen Lyrik. Berlin 1987, S. 337.

³³⁹ Bei signifikanten Abweichungen vom Grundtypus werden Beispiele aus dem Liederbuch zur Illustration der Variation herangezogen.

³⁴⁰ Der Terminus *tageliet/tagewise* als Gattungsbezeichnung findet sich auch in anderen Beispielen mittelalterlicher Literatur: Innerhalb eines poetischen Textes findet sich die Bezeichnung *tageliet/tagewise* bei Ulrich von Lichtenstein (Frauendienst 512,5 / 513,27), Hugo von Trimberg (*Renner*, V. 4190ff) und in der Liedüberschrift ähnlich wie im Codex Prag, X A 12 auch im Cgm 4997, der *Kolmarer Handschrift*.

³⁴¹ Die Stückzahl erfolgt nach der Zählung der Edition Haltaus: vgl. somit I,1; I,5; I,7; I,8; I,9; I,10; I,11; I,12; I,14a; I,14b; I,15; I, 16; I,17; I,18; I,19; I,20 (Haltaus unterlief hier ein Fehler in in Zählung; er schreibt dort I, 13; vgl. S. 24 in der Edition); I, 21; I, 22; I, 24 (*Taghoren*); I, 25; I, 26; I, 27.

³⁴² Ulrich Müller: Tagelied. In: RL, 2. Aufl., Bd. 4, Berlin/New York 1980, S. 345-350.

Wächters, der vom Tagesanbruch handelt, erwachen die Liebenden, klagen über das Ende der Nacht und den beginnenden Morgen, die das Scheiden notwendig machen, und nehmen schließlich voneinander Abschied. Die Handlung wird meist in einer Verbindung von epischen und dramatischen Elementen (Erzählung-Dialog) in einem lyrischen Gedicht bzw. singbaren Lied gestaltet.

Die in Müllers Definition des Liedtyps angegebenen Konstanten erfassen gewissermaßen den *Normaltyp*, die Grundform: Von diesem anerkannten Liedtyp ausgehend, erfolgt eine Prüfung des bekannten Textbestandes: Grundlage sind dabei die Textsammlungen von Freund und Hausner.³⁴³ Die Durchsicht zeigt, dass die für den hier zu behandelnden Betrachtungszeitraum einmal eingeführten personellen und kommunikativen Konstellationen weitgehend gleich bleiben.

Dabei können als konsensuelle Gattungskriterien folgende Punkte fixiert werden:

1. Die Trennung der Liebenden nach gemeinsam und heimlich verbrachter Nacht.³⁴⁴
2. Die zeitliche Ebene des Geschehens ist eindeutig als Tagesanbruch ausgewiesen.
3. Fixe Konstellationen hinsichtlich des Personals (mindestens drei Personen): Der Mann (Ritter, Geliebter), die Frau, bei der unklar bleibt, ob sie noch ledig ist oder nicht und der Wächter, der entweder nur den Anbruch des Morgens meldet (gewissermaßen als Sinnbild des Tages) oder zu den Liebenden ein enges Vertrauenverhältnis besitzt. Der Handlungsort ist die Kammer der Geliebten.

Abweichungen von dem bisher skizzierten traditionellen höfischen Typus des Tageliedes kommen im 'Liederbuch' als Textsammlung des 15. Jahrhunderts zunächst in einer amplifizierenden Modifizierung des Basismodells im personellen Bereich zum Tragen: Der Wächter zeigt in vielen Liedern mehr Mitgefühl mit den Liebenden und sein Weckruf spiegelt beinahe ebenso eine intensive emotionale Regung wider wie die Klage des Paares (Vgl. 3, 10, 22, 24, 26; in 29 ist er sogar bereit seinen Weckruf als Irrtum zu widerrufen.) Auf der Figurenebene finden in einigen Texten neue *personae* Eingang in das Geschehen; der Wächter wird durch eine Dienerin ausgetauscht (vgl. Nr. 27; 33), die als praktisch denkende und handelnde Vermittlerin agiert. Eine Veränderung der Gesprächskonstellation ist dadurch jedoch nicht gegeben, da die Zofe nur als Sprachrohr des Wächters fungiert. Die Einbeziehung der Zofe dient

³⁴³ Vgl.: Freund (s. Anm. 209) und Hausner (s. Anm. 209).

³⁴⁴ Müller (s. Anm. 342), S. 345;

hier nicht der Veränderung des traditionellen Musters, sondern der Glaubwürdigkeit des Textes.

In Nr. 45 kommt ein zweiter Wächter hinzu und in 46 der Burgherr selbst, dessen Äußerungen vom Wächter in direkter Rede wiedergegeben werden (Einführung der Perspektive eines Berichterstatters). Keine dieser hinzukommenden Figuren verändert das Tagelied grundlegend, aber durch ihr Auftreten variieren sie das Grundmuster der traditionellen Konstituenten.

In einer Parodie des Tageliedmusters lassen sich ebenfalls auf der Figurenebene durch eine soziale Umschichtung in den ländlich-bäuerlichen Bereich (Szenerie und gesellschaftliche Stellung der Geliebten; vgl. Ehenheim: *Ich raitt ais tags alleine*, Ha, I, 13) Modifikationen erkennen, die aber letztlich auch nur oberflächlich als Variationen zu werten sind und die zu beobachtende Gattungstereotypie nicht wirklich durchbrechen.³⁴⁵

Das späte Liebeslied³⁴⁶ des 14. und 15. Jahrhunderts setzt den Minnesang der hochhöfischen Zeit gewissermaßen fort³⁴⁷- speziell was die Terminologie und die Liedtypen betrifft - allerdings unter veränderten Voraussetzungen. Die

³⁴⁵Zum Tageliedkorpus im Liederbuch der Clara Hätzlerin vgl. bes. Obermaier (s. Anm. 28). Zum Tagelied allgemein Ulrich Knoop: *Das mittelhochdeutsche Tagelied. Inhaltsanalyse und literarhistor. Untersuchung*. Marburg 1976. Gerdt Rohrbach: *Studien zur Erforschung des mittelhochdeutschen Tageliedes*. Göttingen 1986.

³⁴⁶Die Gattung *Tagelied* wurde bereits gesondert betrachtet und ist deshalb bei den nachfolgenden Überlegungen nicht berücksichtigt worden.

³⁴⁷Hübner (s. Anm. 28) schlägt in diesem Zusammenhang den Terminus 'mittleres System' vor, um eine Differenzierung zwischen der Liebeskonzeption im Minnesang des 12. und 13. Jahrhunderts gegenüber der in den Liederbüchern des 15. und 16. Jahrhunderts vorzunehmen. An dieser Stelle sei auf zwei Besonderheiten verwiesen, die sich nicht vom hohen Minnesang herleiten, sondern erst im Laufe des 14. Jahrhunderts populär wurden: Zum einen besteht eine Innovation im Liede des 14. und 15. Jahrhunderts darin, dass die Initialen der Namen des Liebespaares Mann und/oder Dame in den Text integriert werden. Durch das Spiel mit den Anfangsbuchstaben gibt der Sänger wenigstens andeutungsweise die Identität seiner Dame preis. Vgl. auch Burghart Wachinger: *Liebeslieder vom späten 12. bis zum frühen 16. Jahrhundert*. In Walter Haug (Hg.): *Mittelalter und frühe Neuzeit. Übergänge, Umbrüche und Neuansätze*. Tübingen 1999 (=Fortuna vitrea 16), S. 1-29, sowie Horst Brunner: „Das deutsche Liebeslied um 1400“. In: Mück, H.-D./ Müller, U.: *Gesammelte Vorträge der 600-Jahrfeier Oswalds von Wolkenstein seis am Schlern 1977*. Göttingen 1978, S. 105-146. – Horst Brunner: *Das deutsche Lied im 16. Jahrhundert*. In: Ragotzky, H. / Vollmann-Profe, G. / Wolf, G. (Hgg.): *Fragen der Liedinterpretation*. Stuttgart 2001, S. 118-134.

Eine weitere Neuerung stellt das häufige Vorkommen einer Farbsymbolik dar, die auf das Liebesverhältnis Bezug nimmt. Vgl. Wackernagel, Ph.: „Die Farben- und Blumensprache des Mittelalters“. In: ders.: *Kleinere Schriften*. Bd. 1, Leipzig 1872 (Abhandlungen zur deutschen Altertumskunde und Kunstgeschichte), S. 143-240. Vgl. dazu auch die Texte in Prag, X A 12, fol. 72r ff (II. Abt.) und fol. 330^r-330^v, 'Praun, plaw vnd weiß' (I. Abt.).

Protagonisten der Lieder bewegen sich nun gesellschaftlich zumeist auf derselben Ebene. Die Liebe wird nicht mehr wie im Minnesang als erzieherisches Mittel gesehen, sondern sie stellt nun einen Beitrag zur Lebensfreude dar.

Hinsichtlich der Motiv-Skala ergeben sich keine weiteren Neuerungen zum traditionellen Minnesang: Werbung, hymnische Feier genossenen Liebesglücks etc. bestimmen die Handlungsebene. Der ständige Gebrauch der gleichen Motive und formelhafter Wendungen hat zur Folge, dass den Liedern ein großes Maß an künstlerischer Originalität nur selten zuzusprechen ist.³⁴⁸ Diese zunehmende Entindividualisierung und Popularisierung (bezogen auf das städtische Publikum als neue Rezeptionsschicht) sowie die häufig festzustellende Unbekümmertheit im Ton der Lieder wird - bei gleichzeitiger schematischer Gestaltungsweise und inhaltlicher Schlichtheit - des öfteren als Vorform populärkultureller Liedpflege gesehen.³⁴⁹

Das Gattungsmerkmal *motivverwand*³⁵⁰ ist in diesem Zusammenhang lediglich ein Oberbegriff sämtlicher Kleinstformen von Texten, die direkt aber auch weitläufig die dominierende Minnethematik dieser Sammlung streifen. Bei dem im Liederbuch der Hätzlerin tradierten Textanteil ist die Heterogenität der Texte so weit gefasst, dass die hier intendierte Beschreibung zunächst eine Sichtung des Bestandes als erste Annäherung vornimmt; zu den hier vertretenen Typen zählen folgende Untergattungen:

- a. Priameln, die häufig den Preis der Geliebten stark ironisierend aufgreifen und dabei bisweilen obszöne bzw. grobianische Züge tragen (z. B. Lob und Klagemotiv über die Frau in 'Lob der Frau nach dem ABC' Ha. 2/fol. 2^{ra}-2^{rb} oder 'Die neun Merkmale einer schönen Frau' Ha. 7/fol. 2^{vb}).
- b. Schwankmäre: Meier Betz
- c. geistliches Lied hier vertreten durch den Typus der Marienklage
- d. religiöses Meisterlied
- e. Katalogartige Texte: Aufstellung für einen Dreipersonenhaushalt; diese Liste ist hier nicht als spontane Wirtschaftsnotiz zu verstehen, sondern in Überlieferungs- und Sinngemeinschaft mit dem Hausratsgedicht

³⁴⁸Vgl. zum Liebeslied: Brunner (s. Anm. 68). - ders. (s. Anm. 64). - Sittig (s. Anm. 64).

³⁴⁹Vgl. dazu Spiewok (s. Anm. 79), S. 54f.

³⁵⁰Die Bezeichnung der Kategorie *motivverwand* erfolgte in Anlehnung an Hausners Edition (vgl. Anm. 210) zum deutschen Tagelied bzw. Wachingers Bewertung (vgl. Anm. 63, S. 386) der Kleinstformen spätmittelalterlicher Dichtung, die sich nicht den drei übergeordneten Textsorten *Minnerede*, *Tagelied* und *Liebeslied* zuordnen lassen. Die Bezeichnung *motivverwand* orientiert sich somit weniger an formalen als vielmehr an inhaltlichen Kohärenzmerkmalen, die der übergeordneten Minnethematik dieser Sammlung verpflichtet sind.

‘Das hus geschirr’ als Literatur über das Heiraten und damit etwas weitläufiger als Anknüpfung an die übergeordnete Thematik der ‘Minne’ zu verstehen.

- f. Reimpaarreden, die keine Minnereden im üblichen Sinne darstellen, aber sich in einzelnen Zügen der Minnethematik annähern: z.B. quodlibetartige Reden mit Minnethematik oder Prosafassungen, die Material für die formalen Einkleidungen der Minnereden bieten.

3.3.2 Typologische Zuordnung in der Handschrift Prag, X A 12:

3.3.2.1 Minnereden

Stärker noch als andere spätmittelalterliche Gattungen kennzeichnet die Minnereden, dass sie weithin anonyme Rollendichtungen sind. Das gilt nicht nur für die Ich-Figuren, sondern auch für viele andere monologische bzw. dialogische Handlungskonzepte und Einkleidungsformen. Um darzustellen, wie man um Liebe wirbt, Minneleid erträgt oder gegen *untriuwe* aufbegehrt, braucht man lediglich *Exempla*, wenn man die exemplarische Situation meint, die offen steht für jegliche ‘Identifizierung’. Glier verwendet in diesem Zusammenhang den Terminus ‘exemplarische Rollen’.³⁵¹ Brandis greift zur Systematisierung des Materials hier zunächst auf den wenig ausdifferenziert wirkenden Begriff *Liebesdichtung* zurück, der in seinen Feinabstimmungen aber die gesamte Brandbreite des ‘Exempla-Typs’ zu beschreiben vermag.

Aus dem *Liederbuch der Clara Hätzlerin* lassen sich nun folgende Texte in die Untergruppen der exemplarischen Rollendichtung einordnen:

I. Liebesdichtung

1. Lob der Geliebten:

II, 11 ‘Der erste Buchstabe der Geliebten’

II, 53 ‘Schönheitspreis’

2. Liebesklage:

a) Sehnsucht

II, 31 ‘Das Scheiden’

II, 44 ‘Klage des verlassenen Liebhabers’

b) Resignation

II, 13 ‘Wer kann allen alles recht tun’

c) Zorn

II, 48 ‘Liebesklage eines Mannes’

c) Liebeslied und Liebesgruß

³⁵¹ Vgl. Glier: (s. Anm. 28), S. 411.

- II, 32 ‘Abschiedsgruß’
- II, 34-41 ‘8 Neujahrsgrüße auf 1441-48’
- 3. Gespräch über Glück und unglückliche Liebe
 - a) ‘Versuchung und Lob der standhaften Liebe’
 - II, 45 ‘Versuchte Treue’
 - b) Rat in Liebesnot
 - II, 6 ‘Rechte Art der Minne’
 - II, 54 ‘Gespräch mit einem alten Liebhaber’
 - II, 10 Gozold: ‘Der Liebesbrief’
 - II, 4 ‘Der schwere Traum’
- 4. Liebeswerbung
 - a) Liebesprobe und Bewährung
 - II, 57 ‘Maienkranz’
 - II, 29 ‘Strohkränzlein’
 - II, 62 ‘Schleiertüchlein’
 - II, 16 ‘Heimkehr des gefangenen Geliebten’ II, 16
 - b) Liebesstreit (Werbungsszene)
 - II, 7 ‘Der unentwegte Liebhaber’
 - II, 72 ‘Grasmetze’
 - c) Glückliche Werbung im Traum
 - II, 5 ‘Der Traum’
 - d) Erfüllung und Trennung
 - II, 27 ‘Besuch bei der Geliebten’
 - II, 30 ‘Das Meiden’

II. Minne- und Tugendlehre:

Formen der Didaxe finden sich implizit in einer nicht unbeträchtlichen Zahl von Minnereden, zum Beispiel den Minneklagen, Preisgedichten, Werbungsreden etc.; in diesen Fällen ist die ‘Minnelehre’ beispielhaft zu verstehen, indem man die dort gepriesene und geforderte Vollkommenheit als verbindliches Vorbild betrachtet oder das Beklagte als negatives Beispiel betrachtet.

Unter der von Brandis eingeführten Kategorie der Minne- und Tugendlehre lassen sich folgende Texte aus der Sammelhandschrift der Hätzlerin einordnen:

- 1. Lob und Klage:
 - a) Lob und Klage der tugendhaften Frau
 - II, 1 ‘Lob der Frauen’
 - b) Klage über Untugenden

II, 28 Teichner: 'Klage einer Frau'

2. Ermahnung und Lehre:

a) Minneangebote und Lehre an die Liebenden

II, 58 'Der Minne Regel'

II, 24 'Belehrung eines jungen Mannes'

II, 15 'Die Harre'

b) Belehrung im Gespräch

II, 2 'Die Beichte einer Frau'

II, 3 'Verschwiegene Liebe'

II, 72 Kaltenbach: 'Rechte Liebe'

c) Negative Minnelehre

II, 85 'Stiefmutter und Tochter'

3. Streitgespräch:

II, 8 'Beständige und Wankelmütige'

II, 9 'Streitgespräch zweier Frauen über die Minne'

II, 18 'Die beiden Schwestern'

II, 56 'Wahre und falsche Liebe'

II, 119 Elender Knabe: 'Der Minne Freud und Leid'

4. Schule

a) Schule der Minne

II, 47 'Herz und Leib'

5. Gericht

a) Klage und Anklage der Tugenden

II, 55 'Der Minne Gericht'

II, 62 'Der Spiegel'

III. Minneallegorie:

Eine ganze Reihe von Minnereden könnte man einem Allegoresetyp zuordnen, der relativ einfache Sach-Sinn-Bezüge erkennen lässt. Hierzu gehören etwa monologische oder dialogischen Auslegungen von Farben, Blumen, Blättern, Edelsteinen, Buchstaben und Gebäuden. Besonders bezeichnend ist für sie die Tendenz zur katalogartigen Reihung: Aus dem Liederbuch der Hätzlerin lassen sich für diesen Bereich folgende Texte anführen:

1. Auslegung von Minne- und Tugendsymbolen:

II, 17 'Was Blütenfarben bedeuten'

II, 19 'Die acht Farben'

II, 20 'Lob der grünen Farbe'

II, 21 ‘Die sechs Farben’

II, 50 ‘Weiberzauber’

II, 68 Ebelin von Eselsberg: ‘Das nackte Bild’

Ein weiterer und wesentlich komplizierterer Typ der Allegorie in den Minnereden ist der allegorische Vorgang. Häufig wird der als ‘selbstverständliche’ Allegorie geboten, bei der die Interpretationshinweise in den Text eingestreut werden. Bericht und Allegorese werden so mehr oder weniger lose aufeinander bezogen. Somit erfolgt die Auslegung der ‘Geschichte’ bei diesem Typ nicht Zug um Zug, sondern bleibt auf die sinnträchtigen Momente beschränkt, die oft viele Deutungsmöglichkeiten zulassen: In H vertreten folgende Texte diesen Typus:

1. Minneburg und verwandte Allegorien:

II, 14 ‘Schloß Immer’

II, 25 ‘Minneburg’

Überblickt man die Zuordnung der Minnereden zu den einzelnen typologischen Kategorien im Vergleich zur Anordnung der Texte innerhalb des Codex Prag, X A 12, kann man nur für einen relativ geringen Teil die von Brandis und Glier entwickelten Ordnungsbegriffe als Korrelationsmerkmale nachweisen:

Die wohl auffälligste typologische Gruppe bietet die Sequenz des ‘Abschiedsgrußes’ (fol. 107^v-108^r, II, 32) in Verbindung mit den ‘8 Neujahrsgrüßen auf 1441-48’ (fol. 110^v-116^v, II, 34-41), die Brandis der Kategorie des Liebesliedes und Liebesgrußes zuordnet; in diesem konkreten Fall zeigt sich, dass die Abgrenzung der Gattung *Minnerede* gegenüber anderen Textsorten fließend sein kann. Lediglich die Versform erlaubt es, diese Texte den Minnereden zuzusprechen, der übereinstimmende Inhalt aber der Gattung *Liebeslied*; der direkte Bezugspunkt ist wohl der zum Jahreswechsel fällige Brauch der Neufestlegung einer repräsentativ-bestimmten einjährigen Liebesbindung, der durch das Ehrbarkeitsmotiv und durch die Bitte um Fortsetzung des Verhältnisses unterstrichen wird.³⁵² Die Aufnahme dieses Motivs aus dem Bereich Liebesdichtung, die Wiederkehr etlicher formelhafter Wendungen und die allgemeine Formel des Grußes wurden des öfteren in der Forschung zum Anlass genommen, den *Abschiedsgruß* und die *Neujahrsgrüße* einer Verfasserpersönlichkeit zuzuweisen. Für die eingangs erörterten Fragestellungen zur Kontextanalyse lässt sich für diese Gruppe in der Textsequenz der Hätzlerischen Sammelanlage der Niederschlag eines Gattungsbewusstseins als Ordnungsprinzip konstatieren. Bezieht man aber das direkte Umfeld dieses Klein-

³⁵² Vgl. Holtorf (s. Anm. 324), S. 79ff. und S. 303.

korpus mit in die Überlegungen ein, wird deutlich, dass das Grußmotiv im unmittelbaren Kontext dieses Sammlungsteils erweitert wird um das Moment der Trennung (vgl. II, 27 'Besuch bei der Geliebten'³⁵³ und II, 30 'Das Meiden'), das bis hin zur Sehnsuchtsklage (vgl. 'Das Scheiden', II, 31) ausgestaltet wird. Nach Brandis Typisierungsansätzen gehören die Texte II, 27 und II, 30 in den Bereich der 'Liebeswerbung' und II, 31 in die Gruppe der 'Liebesklagen'.³⁵⁴ Im Kontext der Sammlung H wurde aber das einkleidende Motiv des 'Abschiednehmens' als konstituierendes Kohärenzmerkmal verstanden. Durch die kontrastive Paarbildung in der Titelabfolge von 'Das Meiden' und 'Das Scheiden' dokumentiert sich nochmals verstärkt dieses sich hier immer deutlicher herauskristallisierende Anknüpfungsprinzip des 'Abschiedsgrußes'. Eine vergleichbare Gruppenkonstellation bietet ein Kleinkorpus aus dem Bereich der Farben- und Pflanzenmetaphorik: Die beiden Minnereden 'Die acht Farben', II, 19, 'Lob der grünen Farbe' II, 20 und 'Die sechs Farben', II, 21 stehen in unmittelbarer Nachbarschaft. Diese Texte mit Farballegorese sind in drei weiteren parallelen Überlieferungsträgern als feste Dreiergruppe in einem Kleinkorpus überliefert.³⁵⁵ Im direkten Anschluss folgt in H das motivverwandte Prosastück 'Allerlei Blätter', was den Natureingang von II, 20 implizit wieder aufgreift. Vor den drei Minnereden II, 19-20 steht ein Streitgedicht ohne jeglichen Anknüpfungspunkt; aber in II, 16-17 findet sich eine Wiederaufnahme der Pflanzensymbolik: Diese wird bereits in der Überschrift von 'Die Heimkehr des gefangenen Geliebten' (Titel nach Brandis von II, 16) in Prag X A 12 mit dem Titel 'Von plömlen delectar' konkretisiert, obwohl dieser Text nach Brandis' Kategorisierung in die Gruppe der Liebesklage einzuordnen ist. Über das Element der Pflanzenmetaphorik im Titel dieser Minnerede korrespondiert sie mit dem darauffolgenden Text 'Von manigerlay plümlin', II, 17.

Ein ähnliches Anschlussprinzip, dass die herkömmlichen typologischen Ordnungsprinzipien als nicht 'tauglich' erscheinen lässt, zeigt sich in H in den

³⁵³ Bei diesem Text handelt es sich um ein Werbungsgespräch im Traum mit den üblichen szenischen Versatzstücken der Minneredengattung: Spaziergangeinleitung, heimliche Entdeckung und detaillierte Beschreibung der Geliebten. Daher auch Brandis' Zuweisung in die Kategorie der Werbung - Vgl. Brandis (s. Anm 260), S. 51; - Glier (s. Anm. 28), Kap. „'Ich'- Traum - Spaziergang“, S. 394 ff.

³⁵⁴ Vgl. Brandis (s. Anm. 259), S. 51 und S. 97f.; weitläufig ist diesen Texten mit 'Abschiedsthematik' auch noch II, 44 fol. 121v-122r 'Klage eines verlassenen Liebhabers' zuzurechnen. Im Gegensatz zu den meisten anderen Gedichten des in zahlreichen Varianten überlieferten Minneredentyps der Liebeswerbung gelangt der Geliebte hier ohne Widerstand der Frau an das Ziel seiner Wünsche, muss aber um der Ehre der Frau willen Abschied nehmen. Zum Typ der *Liebeswerbung* vgl. Brandis (s. Anm. 259), Nr. 223-261.

³⁵⁵ Vgl. dazu die Ausführungen im Katalog dieser Untersuchungen zu den Nummern 44-46.

beiden Texten ‘Der schwere Traum’ (II, 4) und ‘Der Traum’ (II, 5); diese Stücke sind in der Sammelanlage der Hätzlerin über das übergreifende ‘Traummotiv’ in der Textabfolge direkt konnotiert, obwohl ‘Der schwere Traum’ der typologischen Kategorie des Gesprächs, mit der Bitte um Rat in Liebesnot verpflichtet zu sein scheint,³⁵⁶ wohingegen in II, 5 die glückliche Werbung im Traum thematisiert wird. Im Kontext der Sammlung dokumentiert sich somit in diesem Abschnitt die Bereitschaft zur Variation eines nur vordergründig zusammenhängenden Themenkomplexes.

3.3.2.2 Tagelieder:

Ein Abschnitt, der am deutlichsten die Gattung als Kohärenzmerkmal in der Handschrift Prag, X A 12 hervortreten lässt, ist die umfangreiche Sammlung von 28 Tagelieder. Eine Gruppenüberlieferung dieser Form mittelalterlicher Liebesdichtung, ist in dieser Konzentration einzigartig in der Liedüberlieferung des ausgehenden 15. Jahrhunderts. Gerade in der mittleren und späteren Phase dieses Jahrhunderts waren Tagelieder als poetische Form nicht besonders verbreitet; mehrere Liebesliedersammlungen dieser Zeit erhalten kein einziges.³⁵⁷ Die ersten 17 Tagelieder sind nach Wachingers Ausführungen der rekonstruierbaren Vorlage des sog. ‘Minnebuches’ zuzuordnen.³⁵⁸ Die Erweiterung dieses Gattungsabschnittes um 11 gleichförmige Texte unterstreicht hier den Exklusivitätsanspruch dieses Formtyps in sauberer Ausgrenzung gegenüber den ansonsten nicht immer so gelungenen Binnengliederungen des episch-didaktischen Teils (Minneredenkomplexes) und des eigentlichen Liebesliedteils. Die hier vertretenen *Exempla* erwecken den Anschein bewusst intendierter Stereotypie (bes. die Reihe Ha. I, 6-16), die auch ansatzweise im Minneredenteil zu beobachten ist; denn bezeichnenderweise fanden einige Tageliedvariationen, die im 15. Jahrhundert populär waren, keine Aufnahme in diese Sammlung. Es fehlen novellistische Pointierungen des Erzählens und Tageliedparodien. Vor allem aber fehlt die Transposition der Tageliedsituation in niederes soziales Milieu, wie sie nach Steinmar, dem Mönch von Salzburg und Oswald von Wolkenstein im grobianisch-dörperlichen wie im bukolisch-bäuerlichen Sinn nahe lag.³⁵⁹ Unter Einbeziehung einiger ande-

³⁵⁶ Vgl. Brandis (s. Anm. 259), S. 98f.

³⁵⁷ Vgl. München Cgm, 810 (Hartmann Schedels Liederbuch); München, Cgm 811 (Liederbuch des Jacob Kebicz und Berlin Mgf 922).

³⁵⁸ Vgl. Wachinger (s. Anm. 63), S. 394.

³⁵⁹ Es gibt nur ein einziges Lied, in dem ein Mädchen niederen Standes vorkommt: vgl. I, 13, Ehenheim ‘Ich raitt ain tags allaine’. Ein poetisches Ich reitet aus, begenet einem *stolzen diernlin raine* (fol. 261^r-262^v) und wirbt um seine Liebe. Nachdem das Mädchen von ihm einen Treuschwur im Tausch für ihre Liebesdienste fordert, geht der Liebhaber auf diese Bedingung ein, *wiewol es pringt ihm schmerzen* (fol. 262^v).

rer Sammlungsteile, z. B. dem Priamelteil, H 1-16, der in der Mehrzahl der Texte Potenzierungen von Obszönitäten und grobianischen Elementen in sich trägt,³⁶⁰ ist hier die Konzentration noch ansatzweise idealisierter Minnekonzepte spürbar, die auf eine deutliche frühere Entwicklungsstufe der Sammlung hinweisen.

Zur leichteren Identifizierung der Lieder werden den fortlaufenden Nummern von H in der Zählung von Haltaus und der entsprechenden Kennzeichnung des Abschnitts in der Handschrift die entsprechenden Nachweise der Anthologien von Freund und Hausner beigegeben:³⁶¹

Tabelle 10a:

I. Tageliedabschnitt in H, fol. 249 ^r -266 ^v :		
(H)	Freund (1983):	Hausner (1983):
I, 1	14b	Nr. 57
I, 2	32f	Nr. 58
I, 3	17c	Nr. 59
I, 4	23c	Nr. 60
I, 5	29b	Nr. 118
I, 6	25b	Nr. 61
I, 7	22b	Nr. 119
I, 8	7b	Nr. 62
I, 9	8b	Nr. 63
I, 10	6b	Nr. 98
I, 11	13b	Nr. 74
I, 12	3b	Nr. 64
I, 13	–	–
I, 14,a	19b	Nr. 65
I, 14b	18b	Nr. 66
I, 15	9b	Nr. 75
I, 16	4c	Nr. 76

Hausner ordnet die Texte I,1-4; I, 6/8/9/12/14a-b/17/19/22/23/25 in ihrer typologischen Kategorisierung den Vertretern der 'klassischen Tageliedsitua-

³⁶⁰ Vgl. bes. Ha 4, Ha 5 und Ha. 7.

³⁶¹ Vgl. Freund/Hausner (s. Anm. 209), S. 72-94 ; S. 98-115 ; S. 149-151; S. 171-173 sowie S. 196-197. – Der Abdruck der Konkordanzen auch bei Haas (s. Anm. 28), S. 153 ff.

tion' zu.³⁶² Die Texte I, 11/15/16/18/27 versteht sie als Gattungskontaminationen hier in der Verbindung von *Serena* und *Tagelied*. (Vgl. dazu auch die Abfolge des nun anschließenden 2. Tageliedabschnittes):

Tabelle 10b:

I. Tageliedabschnitt in H, fol. 266v-281r:		
(H)	Freund (1983):	Hausner (1983):
I, 17	20	Nr. 67
I, 18	5	Nr. 77
I, 19	34	Nr. 68
I, 20	-	-
I, 21	1	Nr. 129
I, 22	10	Nr. 69
I, 23	33	Nr. 70
I, 24	31	-
I, 25	12	Nr. 71
I, 26	-	-
I, 27	26c	Nr. 78

Diese beiden Abschnitte, die in ihrer Konzentration auf die eine Gattung des *Tagelieds* beinahe statisch wirken, bieten aber auch typologische Momente, die auch in Anklängen an die Minnereden des ersten Teils zu finden sind: das Moment der Sehnsuchtsklage (I, 12 /14) und die Abschiedsklage (I, 5/7/10); andererseits macht sich ein neuer fast balladenhafter Erzählton bemerkbar, der an die kleinepischen Formen der Sammlung erinnert (II, 23). Die strenge Beschränktheit des Haupttyps wird somit auch in kleineren Anspielungen variiert.

3.3.2.3 Liebeslieder und motivverwandte Texte:

I. Mischtypen:

In Anschluss an die Tagelieder bietet die Sammelhandschrift der Hätzlerin im Gegensatz zur vorangehenden Gattungsordnung einen eher vermischten Einschub in das Minneprogramm der Sammlung: Zwischen Jörg Schillers Zeitklage in der *Maienweise* (I, 28) und einer *Liebesklage* Hermanns von Sachsenheim befinden sich ausschließlich anonyme Texte: acht Lieder unter-

³⁶² Vgl. Hausner (s.Anm. 209) S. V-VII;

schiedlicher Thematik (I,29; I, 36-42); neben verschiedenen Variationen der *Klage* stehen zwei Texte aus dem Bereich der *Hausssorge*:

II. Streitgespräch und Tugendlehre:

In diesen Bereich gehören die zahlreich überlieferten allegorisch-lehrhaften Reimpaargedichte über allgemeine menschliche Tugenden und Untugenden, die nach Aufbau und Form den Minnereden sehr ähnlich sind. Dieser Gruppe sind folgende Texte zuzuordnen:

I, 60 'Streitgespräch zwischen Mai und August': Der belauschte Rangstreit selbst nimmt nur gelegentlich auf schöne Frauen und die Minnethematik Bezug;

I, 69 'Die sieben größten Freuden'

I, 70 'Der deutsche Cato'

I, 71 'Tischzucht'

Auffälligerweise stehen hier die Texte mit didaktischem Inhalt in direkter Nachbarschaft. Hinzu kommt, dass die den beiden übergeordneten Gattungen der Minnerede und dem Liebesgedicht gattungsfremden Stücke ganz in der Nähe von Stellen stehen, an denen die rekonstruierbare Vorlage, die sog. *Kernsammlung X* erweitert wurde; d. h. es wurden zu einem späteren Zeitpunkt Texte mit übergreifenden didaktischem Tenor eingefügt, die die Kohärenz der Tugendlehre an diesen Stellen der Sammlung nicht zerstörten.³⁶³

Ebenso in die Gruppe motivverwandter Texte gehören die Mären, die sowohl vom Thema her als auch besonders wegen vieler typischer Minneredenbestandteile in den besprochenen Kreis zu gehören scheinen. Der Bereich kleinepischer Texte wird in H durch 'Das Herzmäre' Konrads von Würzburg (II, 23; 'Der hertz spruch') und den 'Bauernhochzeitsschwank' repräsentiert. Exklusionsfaktor ist bei diesen Gedichten die jeweils auf einen Höhepunkt ausgerichtete novellistische Handlung, die im Gegensatz zur Gesprächshaltung der 'Minnereden' im Vordergrund steht.

Zusammenfassung:

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Grenzen der minnetheoretischen Positionen gerade durch die jahrhundertelangen Variationsspiele verfließen und alles in eine umfassende Minnetradition eingemündet ist, die ihrerseits nur noch eine Sondertradition in der viel breiter gewordenen populkulturellen Literatur bildete. Die Fragen nach dem höheren irdischen Wert der Minne wurden somit lediglich auf die Pflege einer besonderen sittlich-

³⁶³ Vgl. dazu Wachinger (s. Anm. 63), S. 392.

ästhetischen Tradition reduziert.³⁶⁴ Hinsichtlich der Minneauffassung waren jetzt die Grenzen vom Tagelied zur Minnerede wie zum subjektiven Liebeslied leicht übersteigbar, was sich in den vielen motivischen Anknüpfungen und Überschneidungen der einzelnen Teile dieser Sammelhandschrift zeigt. In der Grobstruktur bleiben die hier besprochenen Haupttypen als Ordnungsbegriffe erhalten, in ihrer Scheidung nach Formen und Inszenierungstypen sind sie dennoch der einen Sache, dem Thema der *Minne* verpflichtet. Bezieht man diese Beobachtungen auf die von Kuhn eingeführten vier *Faszinationsbereiche* in Hinblick auf eine gattungsübergreifende Gliederung der literarischen Stoffe des 15. Jahrhunderts, so stellt das *Liederbuch der Clara Hätzlerin* im Rahmen des vierten „Faszinationsbereichs“ *Liebe* und *Gesellschaft* eine einzige große „Überlieferungs-Symbiose“ dar, die die „Übergänglichkeit und Durchlässigkeit“ der Inszenierungstypen für die stoffliche Vielfalt spätmittelalterlicher Minnethematik eindrucksvoll dokumentiert.³⁶⁵

³⁶⁴ Vgl. Rüdiger Schnell: *Causa amoris. Liebeskonzeption und Liebesdarstellung in der mittelalterlichen Literatur*. Bern/München 1985.

³⁶⁵ Vgl. Kuhn (s. Anm. 54), S. 145 ff. Diese Beobachtung ist auch bereits für den gemeinsamen Überlieferungsbestand der Handschriften H, B und E, dem sog. 'Minnebuch' in der *Kernsammlung X* relevant; somit gilt die oben vorgenommene Einschätzung ebenso für den Textzeugen B und dessen Abschrift E.

4. Das *Liederbuch der Clara Hätzlerin* im Kontext der Augsburger Schreibsprache in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts

4.1 Einführung

Der folgende Teil dieser Untersuchung intendiert eine intensive Beschäftigung mit Clara Hätzlerins Stellung als Schreiberin. Die im Zusammenhang mit dem 'Liederbuch' zum Teil rein forschungsgeschichtlich bedingte Popularität der Hätzlerin wird innerhalb der Fachliteratur auch dazu verwendet, ihr ohne besondere Prüfung eine herausragende Fähigkeit als Schreiberin zuzusprechen. Qualitätsbezogene Charakterisierungsversuche wie 'orthographische Stabilität'³⁶⁶ wurden vorgenommen und das, obwohl systematische Untersuchungen zu den von ihr verfassten Codices nur zum Teil vorliegen und eine abschließende Bewertung ihres Schreibsystems noch aussteht.

Bei den folgenden Untersuchungen geht es weniger um paleographische Einschätzungen, wie sie z.B. Karin Schneider zu einer anderen Augsburger Schreiberpersönlichkeit, nämlich Konrad Bollstatter vorgelegt hat.³⁶⁷ Im Zentrum dieses Kapitels steht vornehmlich eine Beschreibung und Bewertung dieses individuellen Schreibsystems mittels einer graphematischen Analyse der Handschrift Prag, X A 12, die sich auf die Spezifik geschriebener Sprache auf der Sprachzeichenebene konzentriert.

Ausgangspunkt für diese thematische Annäherung war die Überlegung, welchen Stellenwert die Schreibe der Hätzlerin innerhalb der schreibsprachlichen Tradition der Stadt Augsburg im 15. Jahrhundert hat: Diese Fragestellung trägt der *urbanitas* als Leitbegriff dieser Untersuchung Rechnung, indem sich die Analyse auf das Textsubstrat eines klar eingrenzbaeren städtischen Kommunikationsraumes bezieht. Ein weiterer Grund ergibt sich zwangsläufig aus der Position der Hätzlerin als Lohnschreiberin.³⁶⁸ Denn wo das Fehlen von unmittelbaren Informationen den direkten Zugriff auf das soziokulturelle Umfeld einer Persönlichkeit unmöglich macht, kann nur das vorhandene Material, in diesem Fall Zeugnisse einer beruflichen Tätigkeit, Aufschluss geben. Nun bereitet die Lokalisierung der Handschriften von der Hand der Hätzlerin aufgrund ihrer gesicherten Herkunft und der langjährigen beruflichen Tätigkeit in Augsburg bzw. ihrer persönlichen Signierung am Ende einiger der von ihr verfassten Codices keine Schwierigkeiten. Da auch der sprachliche Befund zu einer Einordnung ins Ostschwäbische stimmig ist, erübrigen sich weitere

³⁶⁶Vgl. Gebele (s. Anm. 63), S. 37. - Schneider (s. Anm. 58), S. 8.

³⁶⁷Vgl. Schneider (s. Anm. 31).

³⁶⁸Die Frage nach Clara Hätzlerins sozialem Status ist bereits eingehend - soweit es die Quellenlage erlaubt - beantwortet worden. Vgl. Teil B, Kapitel 1. - Gebele (s. Anm. 63).

Dialektbestimmungen ihres Œvres im Sinne einer dialektalen Einkreisung; somit kann man in jedem Fall davon ausgehen, dass sie ein Teil dieser schreibsprachlichen Tradition in Augsburg ist. Demnach gilt es nach der Beschreibung ihres individuellen Schreibsystems abschließend zu klären, ob die Schreibe der Hätzlerin den abstrakten 'Durchschnitt' dieser Tradition widerspiegelt oder sich spezifisch abweichend im Rahmen eines Bewertungsmaßstabs zwischen konservativ oder besonders innovativ bewegt.

Die Handschriften der Clara Hätzlerin sind bereits früh von der sprachhistorischen Forschung als wichtige Primärquelle zur Erweiterung der Kenntnisse über die Augsburger Schreibsprache in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts befragt worden.³⁶⁹ Doch erst die Beiträge von Elvira Glaser³⁷⁰ ermöglichten für vier der acht Hätzlerin-Handschriften eine systematische und detaillierte Darstellung dieses individuellen Schreibsystems für das eine abschließende Bewertung vor dem Hintergrund der Schreibkultur im frühneuzeitlichen Augsburg noch aussteht. Diese kann erst nach einer eingehenden Analyse aller von ihr verfassten Codices und einem Vergleich mit Parallelbeständen erfolgen. Die folgende Untersuchung soll einen kleinen Beitrag dazu leisten und zudem weitere Informationen zur Klärung des soziokulturellen Profils dieser Berufsschreiberin im Kontext einer städtischen Literaturszene geben.

³⁶⁹ Zu nennen wären hier die Hinweise bei Virgil Moser: *Historisch-grammatische Einführung in die frühneuhochdeutschen Schriftdialekte*. Halle/S. 1909. Nachdruck Darmstadt 1909, S. 28 bzw. die Einzelangaben zum Haupttonvokalismus ihrer Münsinger Abschrift bei Karl Bohnenberger: *Zur Geschichte der schwäbischen Mundart im XV. Jahrhundert. Allgemeines und Vokale der Stammsilben*. Tübingen, Reprint Niederwalluf 1971. Eine Kurzcharakteristik der Abschrift Hartliebs (*Johann Hartliebs buch aller verbotenen kunst*) von der Hand der Hätzlerin leistet Dora Ulm in ihrer Studie: *Johann Hartliebs Buch aller verbotenen Kunst. Untersucht und herausgegeben*. Halle 1914. Dazu die Rezension von Virgil Moser, In: *Zeitschrift für deutsche Philologie* 47, 1918, S. 270-272. Ferner Moser, V.: *Historisch-grammatische Einführung in die frühneuhochdeutschen Schriftdialekte*. Halle 1909. Reprint Hildesheim 1971. Darüber hinaus die zahlreichen kleinen Hinweise bei Friedrich Kauffmann: *Geschichte der schwäbischen Mundart im Mittelalter und in der Neuzeit*. Strassburg 1890. Reprint Berlin / NewYork 1978.

³⁷⁰ Vgl: Glaser: (s. Anm. 32), ebenso Glaser: (s. Anm. 125). - Dies.: „Das Beizbüchlein in der Abschrift der Clara Hätzlerin. Ein Zeugnis Augsburger Schreibsprache im 15. Jahrhundert (Tonvokalismus)“. In: König, W. / Ortner, L. (Hg.): *Sprachgeschichtliche Untersuchungen zum älteren und neueren Deutsch. Festschrift für Hans Wellmann zum 60. Geburtstag*. Heidelberg 1996, S. 29-46. – Dies. (s. Anm. 144).

4.2 Theoretische und definatorische Grundlegung:

Gegenstand graphematischer Untersuchungen sind geschriebene Texte in handschriftlicher oder typographischer Form. Da für alle historischen Sprachzustände mit Ausnahme der Gegenwart und jüngster Vergangenheit Sprache nur als geschriebene Sprache überliefert ist, kommt der Graphematik oder Graphemik eine elementare theoretische Bedeutung zu - für linguistische Analysen von Texten im allgemeinen und von jeglichen historischen Sprachzuständen im besonderen.³⁷¹ Diese Funktion war durch die Hinwendung zu den strukturellen Eigenschaften der Sprache und der Konzentration auf gesprochene Sprache zeitweilig von sekundärer Bedeutung. Hinsichtlich historischer Untersuchungen setzte sich zunehmend die Erkenntnis durch, dass der phonologischen Interpretation in jedem Fall eine deskriptive Analyse der Schreibungen als Äußerungen des einzig überlieferten Materials voranzugehen habe.³⁷²

Die Methoden der graphematischen Analyse rekrutieren sich grundsätzlich aus denen der Phonemik / Phonematik, die den Ausgangspunkt für die verschiedenen Bereiche der Strukturlinguistik³⁷³ gebildet haben. Sie sind zudem aufgrund der Parallelität gesprochener und geschriebener Sprache eng mit den Problemfeldern der Phonemik / Phonematik konnotiert.³⁷⁴

³⁷¹ Zur Funktion und Bedeutung der Graphematik/Graphemik als Grundlagenwissenschaft siehe auch Robert Peter Ebert / Oskar Reichmann / Hans-Joachim Solms / Klaus-Peter Wegera: Frühneuhochdeutsche Grammatik. Tübingen 1993, S. 13 und Glaser (s. Anm. 32), S. 27.

³⁷² Diese Differenzierung in der Abfolge der Analyseschritte war ein Postulat der jüngeren Forschungen zu Entstehung der neuhochdeutschen Schriftsprache, die ihrerseits als Resultat von Ausgleichsprozessen innerhalb der hochdeutschen *Schriftlichkeit* angesehen werden kann. Vgl. dazu Hugo Stopp: Schreibsprachwandel. Zur großräumigen Untersuchung frühneuhochdeutscher Schriftlichkeit. München 1976, S. 26. Unter den neueren Arbeiten zu historischen Sprachzuständen/-stufen findet sich diese Vorgehensweise konsequent durchgeführt bei Peter Wiesinger *Schreibung und Aussprache im Frühneuhochdeutschen. Zum Verhältnis von Graphem-Phonem-Phon am bairisch-österreichischen Beispiel von Andreas Kurzmann um 1400*. Berlin / New York 1996.

³⁷³ Eine Einführung in den Gegenstandsbereich, eine Kennzeichnung der Strukturen und eine Zusammenfassung der Hauptströmungen zur strukturellen Linguistik bietet Hans Peter Althaus: *Graphematik*. In: *Lexikon der germanischen Linguistik*. Hrsg. von ders. 2. Aufl., Tübingen 1980a, in Kap. 8, S. 109 ff.

³⁷⁴ Im Gegensatz zur Phonematik / Phonemik kann die Graphematik / Graphemik als Strukturlinguistik der geschriebenen Sprache an den Forschungsstand der vorstrukturellen und primär textorientierten Sprachwissenschaft anknüpfen und deren reichhaltige Materialaufbereitung als Ausgangsbasis verwenden. Als problematisch erweist sich die Beobachtung, dass das Kriterium der Distinktivität in diesen Studien noch nicht explizit eingesetzt wurde. Aus diesem Grund können die Ergebnisse dieser Arbeiten, die sich lediglich auf implizit beschriebene 'distinktive' Funktionselemente stützen, nicht unreflektiert adaptiert werden. Und dennoch ist der Rückgriff auf die Ergebnisse dieser

Die Graphematik intendiert, kleinste sprachzeichenkonstitutive und -distinktive Funktionseinheiten zu segmentieren und zu interpretieren.³⁷⁵ Somit stehen im Zentrum der graphematischen Analyse die Bestimmung der Grapheme eines Textes und die Absonderung ihrer Varianten. Dieses Ziel kann mittels statistisch distinktiver³⁷⁶ Konfrontation, mittels der Aufstellung von graphischen Minimalpaaroppositionen oder durch die Übertragung phonologischer Ergebnisse auf die graphische Ebene (nur in Annäherungswerten realisierbar) erreicht werden. Die Konstituierung der jeweiligen Methode verhält sich dependent zur jeweiligen Graphemdefinition. Die Entwicklung jeder Graphemtheorie findet wiederum ihren Ausgangspunkt in der Bestimmung des grundsätzlichen Verhältnisses von geschriebener und gesprochener Ebene zueinander.³⁷⁷ Unter Zugrundelegung einer exklusiv verstandenen Entweder-oder-

vorstrukturalistischen Untersuchungen notwendig, da innerhalb der Germanistik die Adaption und Etablierung der strukturellen Linguistik erst relativ spät erfolgte und unter philologischen Gesichtspunkten qualitativ noch nicht an den Stand der vorstrukturalen Linguistik anknüpfen konnte. Vgl. dazu Ebert / Reichmann u.a. (s. Anm. 371), S. 15, Abschnitt 2.2. So wird auch diese graphematischen Untersuchung zum 'Liederbuch' der Clara Hätzlerin sich immer wieder auf die Ergebnisse der historischen Grammatiken berufen müssen. Verwiesen wird in diesem Zusammenhang auf die Arbeiten von Anton Birlinger: Die Augsburgische Mundart. Augsburg 1862. - Bohnenberger (s. Anm. 369). - Kauffmann (s. Anm. 369). - Moser (s. Anm. 369). - Ulm (s. Anm. 369).

³⁷⁵ Einen wesentlichen Versuch der Herleitung eines theoretischen und methodischen Zugriffs auf das Verhältnis geschriebener und gesprochener Sprache leistete Wolfgang Fleischer: Zum Verhältnis von Phonem und Graphem bei der Herausbildung der neu-hochdeutschen Schriftsprache. In: WZUJ 14 (1966), S. 461-465.

³⁷⁶ Zum Kriterium der Distinktivität ist anzumerken, dass von Seiten graphemindependenter Ansätze die Berufung auf eine besondere, rein graphische Distinktivität schon deshalb keine entscheidende Klarheit bringen konnte, weil sie von Vertretern einer phonemdependenten Graphemdefinition ebenfalls eingesetzt wurde. In diesen Ansätzen wurde jedoch die distinktive Qualität zur Bedeutungsunterscheidung, die die schriftlichen Einheiten ohne Zweifel repräsentieren, nur als 'abgeleitet' und damit nicht als konstitutiv angesehen; vgl. dazu M. Kohrt: Problemgeschichte des Graphembegriffs und des Phonembegriffs. Tübingen 1985, S. 199 ff. Bereits diese Beobachtungen zum Aspekt der Distinktivität zeigen deutlich, warum auch in den letzten Jahrzehnten immer wieder neue graphematische Systematisierungsvorschläge erstellt worden sind, ohne dass sich aus ihnen ein einziges, allgemein akzeptiertes Konzept herauskristallisiert hätte.

³⁷⁷ Innerhalb der linguistischen Forschung sind die Fragen um eine theoretischen Grundlegung zum Verhältnis von Schriftsprache und Sprechsprache Gegenstand einer permanenten Debatte gewesen, die weder auf der theoretische, methodischen wie terminologischen Ebene einen Konsens erzielt hat. Einen Überblick über die wichtigsten Positionen und Ansätze innerhalb dieser Diskussion geben Kohrt (s. Anm. 376), Klaus Heller: Zum Graphembegriff. In: Theoretische Probleme der Orthographie. Hrsg. Dieter Nerius/Jürgen Scharnhorst. Berlin 1980 und Helmut Glück: Schrift und Schriftlichkeit. Stuttgart 1987.

Konfrontation wird die Frage gestellt, ob die geschriebene Sprache eine autonome Existenz besitzt oder ob sie von der gesprochenen Sprache abhängig ist. Die Antwort dieser Fragestellung bot und bietet genügend Spielraum für die Entwicklung verschiedener graphematischer Konzeptionen, die sich zwischen den beiden Eckpunkten Dependenz (Abhängigkeitshypothese) und Independenz (Autonomiehypothese)³⁷⁸ bewegen. Eine Graphemdefinition, die eine relative Abhängigkeit postuliert, versteht das Graphem als kleinste distinktive Einheit der geschriebenen Sprache, die ein Phonem bzw. eine Phonemfolge repräsentiert.³⁷⁹ Die Problematik dieses Analyseverfahrens liegt darin, dass grundsätzlich nicht geklärt wird, welche phonologischen Informationen in welcher Weise auch immer miteinbezogen werden, zumal in der Regel das zugrundeliegende Phonemsystem nicht bekannt ist. Der autonome Ansatz fordert demgegenüber die Durchführung einer graphematischen Analyse ohne Rückgriff auf phonologische Parallelen. Das Zeichenfeld determiniert ausschließlich Gegenstand und Ziel der Untersuchung. Dabei erscheint das Graphem ohne Berücksichtigung der Phonemkomponente ausschließlich aufgrund graphischer Distributionen und statistischer Signifikanzen.³⁸⁰ Diese definitorische Grundlegung rekurriert auf die von der Computerlinguistik gestützte Graphostatistik.

Im Allgemeinen kommt in der neueren Forschung ein unter dem Stichwort Interdependenz vermittelnder, die Extrempositionen vereinigender definitorischer Ansatz zum Tragen.³⁸¹ Aber trotz der heute üblichen Differenzierung von graphematischer und phonologischer Ebene postulieren auch Anhänger der vermittelnden Position den Phonembezug der Grapheme als 'integralen

³⁷⁸Die terminologische Annäherung von Abhängigkeits- und Autonomiehypothese bei Glück (s. Anm. 377), S. 57 f.

³⁷⁹In Anlehnung an Fleischer (s. Anm. 375) und auch Heller (S. Anm. 377), S. 95. Diese Graphemdefinition, die das Graphem behelfsweise als Entsprechung eines Vergleichsphonems verwendet, wertet auch solche Zeichenverbindungen als Graphem, die mit einem Monograph als Graphem graphisch nicht kommutieren (Bsp. *ae ~ a*) vgl. Althaus (s. Anm. 374), S. 145.

³⁸⁰Diese theoretischen Überlegungen u.a. von Ilpo Piirainen: Untersuchungen zum Frühneuhochdeutschen. Berlin 1968 entwickelt worden. Als Anhänger der autonomen Graphemanalyse verzichtet er auf jeglichen Phonembezug und verwendet das Graphemsystem des Normalmittelhochdeutschen als Vergleichs- und Bewertungssystem. Diese Bezugsebene bewegt sich aber außerhalb des Materialkorpus und damit auch außerhalb des Zeichenfeldes, dessen Ausschließlichkeit zentrales Kriterium für die Autonomiehypothese ist.

³⁸¹Die Vereinigung beider Theorien, einer strenger auf Eigenwertigkeit der graphischen Ebene und einer auf Phonembezugausgerichteten definitorischen Grundlegung sind ebenfalls in den *Graphonemtheorien* John McLaughlins: A graphemic-phonemic study of middle English manuscript. The Hague 1963, entwickelt.

Teil³⁸² einer Untersuchung³⁸³. Die Wahl des Analyseverfahrens -sei es nun nach dem Modus der Dependenz, Independenz oder auch Interdependenz ausgerichtet- hat in erster Linie den Erfordernissen des Materialkorpus (historische / regionale / soziale Situierung) und der Zielsetzung Rechnung zu tragen.³⁸⁴

Allen unterschiedlichen Ansätzen gemein sind die weitere Arbeitsschritte der graphematischen Analyse, wie die Erstellung von graphemischen Systemen bzw. die Funktionsbestimmung der Teilsysteme (Vokalismus - Konsonantismus) und der Einzelelemente. Die rekonstruierten Schreibsysteme können dann mit anderen Graphemsystemen verglichen werden, um zunächst individuelle Merkmale zu konturieren und dann über die einzelne graphemische Stabilität hinaus Aussagen über den Systemcharakter einer Schreibsprache vor dem Hintergrund historischer, sozialer und/oder regionaler Unterschiede zu machen.³⁸⁵

³⁸² Wiesinger (s. Anm. 372), S. 2.

³⁸³ In diesem Sinne u.a. Herbert Penzl: Lautsystem und Normalorthographie des Mittelhochdeutschen. In Festschrift Matzel. Hrsg. Hans-Werner Eroms u.a. Heidelberg 1984. In diesem Zusammenhang wäre noch anzumerken, dass bisher allerdings noch keine verbindliche Methode zu Feststellung der den Graphemen zugrundeliegenden Phonemen und ihrer phonischen Realisierungen und damit keine verbindliche Rekonstruktionsmethodik zur „Erschließung früheren Sprachstandes aus schriftlichen Quellen“ entwickelt wurden. Vgl. von Werner Besch den gleichnamigen Beitrag in: Vorarbeiten 1965, S. 104-130.

³⁸⁴ Bei einem Materialkorpus wie dem 'Liederbuch' der Clara Hätzlerin können die bereits angestellten Untersuchungen zum Graphemsystem dieser Schreiberin restringierende Auswirkungen bei der Bestimmung des Analyseverfahrens haben. Andererseits bietet sich hier die Rückgriffsmöglichkeit auf bereits erstellte Klassifizierungsgrundlagen.

³⁸⁵ Diese Vorgehensweise korrespondiert mit der allgemein für die frnhd. Sprachstufe hervorgehobenen Charakteristika, nämlich dem Fehlen allgemeinverbindlicher Schreibregeln und der Ausprägung eines eher durchschnittlichen Schreibusus mit zuverlässigen graphischen, sozialen und individuellen Schreibvarianten innerhalb der einzelnen Schreiblandschaften. Im Rahmen dieser Untersuchung zum Schreibsystem der Clara Hätzlerin erfolgt o.g. Zielsetzung durch Aufnahme von zusätzlichen Vergleichstexten anderer, vornehmlich Augsburger Schreiberpersönlichkeiten im abgesteckten Betrachtungszeitraum in das Analysekorpus, um Clara Hätzlerins Schreibverhalten (hinsichtlich dieser speziellen Handschrift) im Rahmen der Schreibgewohnheiten ihrer Augsburger 'Kollegen' als Mitrepräsentanten der Augsburger Schreibsprache im ausgehenden 15. Jahrhundert feststellen zu können.

4.3 Überlegungen zur Herstellung des Textcorpus und zum Analyseverfahren:

Die Analyse konzentriert sich primär auf die Spezifik geschriebener Sprache, wobei die Verbindung einer rein strukturellen und einer traditionell-philologischen Methode intendiert ist.³⁸⁶ Die Schreibebeine wird zum singulären Objekt einer graphischen Untersuchung ohne prinzipiell auf ein phonologisch orientiertes Bezugssystem zu verzichten, eine Vorgehensweise, die bei der graphematischen Analyse altdeutscher Handschriften als traditionell angesehen werden kann.³⁸⁷ Die Priorität liegt hier in der strukturellen Analyse der Graphie. Dabei wird von Graphemen, den kleinsten distinktiven Einheiten geschriebener Sprache ausgegangen, die in der Schreibung als Graphe oder Graphverbindungen realisiert werden. Als reelle Vergleichsbasis wird ein hypothetisches phonologisches System des Normalmittelhochdeutschen oberdeutscher Prägung herangezogen,³⁸⁸ wobei einschränkend eine Phänomenauswahl aus forschungspraktischen Gründen getroffen worden ist. Implizit sind hierin Aussagen über die lautliche Organisation des Mittelhochdeutschen gegeben. Die Phoneme des als Bezugssystem gewählten Normalmittelhochdeutschen müssen nicht zwingend als Elemente sprachlicher Wirklichkeit ge-

³⁸⁶Die Bezeichnung 'strukturelle Methode' ist als Bezug auf die Analysemöglichkeiten der Graphematik zu verstehen. Als 'traditionell-philologische Methode' ist hier der Rückgriff auf die Erkenntnisse und Vorgehensweise vorstrukturalistischer Studien gemeint.

³⁸⁷Vgl. Hugo Moser: Die Kanzlei Kaiser Maximilians I. Graphematik eines Schreibebusus. Teil I: Untersuchungen, Teil II: Texte. Innsbruck 1977; Gerhard Kettmann: Zum Graphemgebrauch in der Wittenberger Druckersprache. Variantenbestand und Variantenanwendung. In: Zum Sprachwandel in der deutschen Literatursprache des 16. Jahrhunderts. Studien – Analysen – Probleme. Hrsg. von Joachim Schildt Berlin 1987. – Glaser (s. Anm. 32).

³⁸⁸Die für die Konstituierung eines derartigen phonologischen Bezugssystems notwendigen Informationen wurden unter Rückgriff auf die bereits vorliegenden Kenntnisse zur Augsburger Mundart zusammengestellt. Folgende Spezialuntersuchungen zur alemannischen und schwäbischen Mundart werden dafür verkürzt zitiert herangezogen: Bohnenberger (s. Anm. 369); Bohnenberger, K.: Die alemannische Mundart. Tübingen 1953; Jutz, L.: Die Alemannischen Mundarten (Abriß der Lautverhältnisse) Halle/Saale 1931; Kauffmann (s. Anm. 369), Krause, R.: Rechtschreibung und Lautstand in den Augsburger Drucken von 1470-1520. Marburg 1922; Ulm (s. Anm. 370); Guchmann, M. M.: Nationalsprache I. Der Weg zur deutschen Nationalsprache. Deutsch bearbeitet von Günter Feudel. 2. Auflage, Berlin 1970; Moser (s. Anm. 370), Elvira Glaser: Graphische Studien zum Schreibsprachwandel vom 13.-16. Jahrhundert. Vergleich verschiedener Handschriften des Augsburger Stadtbuchs. Heidelberg 1985; dies. (s. Anm. 32, Anm. 125, Anm. 144, Anm. 371,); Wiesinger (s. Anm. 372); ders.: Schreibung und Aussprache im Frühneuhochdeutschen. Zum Verhältnis von Graphem-Phonem-Phon am bairisch-österreichischen Beispiel von Andreas Kurzmann um 1400. Berlin / New York 1996.(=Studia Linguistica Germanica 42).

deutet werden. Sie dienen vielmehr als Bindeglied zu einem empirisch beobachtbaren phonetischen Substrat, das lediglich aus der rezenten Sprachsituation rekonstruiert werden kann. Das Vergleichsphonem besteht somit aus einer Menge von so erstellten phonetischen Fakten und über ihren Zusammenhang mit den bei mhd. Schreibungen vermuteten. Diese Verbindung wird hergestellt durch die Ausdrucksseite (Signifikanten) der sprachlichen Zeichen und der Regelmäßigkeit lautlicher Entwicklungen. Das Graphem ist somit eine Menge von Graphen, die einem hypothetischen Vergleichsphonem als Bezugsgröße während dieser Analyse zugeordnet werden. Dabei gilt jedoch noch anzumerken, dass bei der Analyse von Texten älterer Sprachstufen, die noch keiner strengen Schreibnorm unterliegen, die Bestimmung eines Graphem zur Menge der auftretenden ihm untergeordneten Varianten nicht immer eindeutig ist.

Bei der Zusammenstellung des Textkorpus liegt der Schwerpunkt zunächst auf der Auswahl von Textausschnitten aus dem 'Liederbuch'. Ein Charakteristikum dieser Handschrift - was sie zugleich von den anderen Handschriften von der Hand der Hätzlerin abhebt - ist die disparate Quellenlage von Texten unterschiedlicher regionaler wie zeitlicher Entstehung. Die überlieferungsgeschichtliche Heterogenität dieser Sammelhandschrift ist sicherlich nicht unproblematisch bei der Konzeption eines geeigneten Analyseverfahrens, wobei Tradierungsunterschiede vielleicht schon zum Teil in der Vorlage der Schreiberin ausgeglichen worden sind.³⁸⁹ Zunächst kann es aber nur um die Sprache dieser Handschrift gehen; inwiefern sich darin eventuelle Reflexe einer Vorlage zeigen, die in ein anderes Sprachgebiet weisen, müsste noch überprüft werden. Hilfreich könnte hier der Rückgriff auf die Befunde der bereits von Glaser analysierten Handschriften sein, die bezüglich ihrer textuellen Identität unterschiedlicher Provenienz sind,³⁹⁰ um abzusichern, wie konsequent Clara Hätzlerin eine Vorlage mit einem eventuell anderem Schreibdialekt in ihr System umsetzt. Da man aber nicht ausschließen kann, dass gegebenenfalls auch Texte in letzter Instanz durch die Schreiberin in die Sammlung miteingegangen sind (hier wären an die Texte von Jörg Schiller zu denken, einer Autorenpersönlichkeit, deren Lebensdaten eindeutig nach Augsburg weisen),³⁹¹ ist bei der Auswahl der Textausschnitte eine willkürliche Streuung

³⁸⁹ Zur Vorlagenfrage vgl. Glier (s. Anm. 28).

³⁹⁰ Berücksichtigt sind hier Glasers Untersuchungen zum 'Schwabenspiegel' (1993) bzw. 'des Beizbüchleins' (1996). Die Stadtbuchabschrift ist hinsichtlich dieser Fragestellung aufgrund der eindeutigen Augsburger Herkunft weniger hilfreich.

³⁹¹ Bei dieser Sammlung kann nicht von einer homogenen Quellenlage ausgegangen werden. Über die bereits geleistete Rekonstruktion der handschriftlichen Überlieferung dieser Sammlung (zunächst die Versuche von Halthaus im Vorwort der Edition (s. Anm. 1), bzw. von Geuther (s. Anm. 1) weist Wachinger (s. Anm. 63), die Existenz ei-

vorgenommen worden, um nicht durch potentielle Ungleichheiten in den einzelnen Abteilungen der Sammlung ein verfälschtes Gesamtbild zu erhalten. Bei dieser Vorgehensweise werden zunächst gattungsspezifische Unterschiede der singulären Texteinheiten ignoriert, die vielleicht bei dem Vergleich mit Parallelbeständen auftreten könnten.³⁹² Bei der Sammlungs spezifischen Heterogenität des zugrundegelegten Materials ist das Auftreten starker Abweichungen wahrscheinlich Vorlage bedingt zu deuten und würde in der Bewertung des Schreibsystems nicht zu Lasten der orthographischen Stabilität gehen. Mögliche Inkongruenzen, die bei der graphematischen Analyse in Randbereichen auftreten, könnten zudem weiterführende Kenntnisse für spätere überlieferungsgeschichtliche Überlegungen ergeben.

In einem weiteren Arbeitsschritt soll nach eingehender Analyse des 'Liederbuches' ein Vergleich mit einzelnen Textabschnitten aus Parallelbeständen erfolgen. Ein derartiger Vergleich von Mehrfachüberlieferungen (Abschriften) eines Textzeugen bietet sich an, da hier nicht mit einer zu extremen Varianz im Textbestand zu rechnen ist. Der annähernd gleiche Wortbestand erleichtert die komparative Analyse der immer auch wortgebundene Phänomene aufweisende Schreibsysteme. Die Textsortenabhängigkeit kann bei der Bewertung vorhandener Unterschiede überdies ausgeschaltet werden. Als problematisch erweist sich eventuell die etwas auseinanderliegende Entstehungszeit der einzelnen Abschriften. Herangezogen werden Texte die nachweislich in Augsburg vervielfältigt und in einem ähnlichen medialen Umfeld überliefert worden sind. Bezüglich der Autorenschaft ist keiner der Texte Augsburger Provenienz, so dass sich diese lediglich in der räumlichen Tradition geschriebener Sprache widerspiegelt. Für die Einordnung des Graphiesystems der Hätzlerin in die Schreibsprache Augsburgs des ausgehenden 15. Jahrhunderts erscheint diese Materialgrundlage als ausreichend.

Als wichtige Quelle paralleler Textüberlieferung erweist sich der Codex Cgm 379, das sog. *Augsburger Liederbuch* von 1454 mit Nachträgen.³⁹³ Die in Augsburg angelegt Handschrift ist in der Art ihrer Gesamtkonzeption und ihrer Entstehungssituation besonders gut mit einer Sammelhandschrift wie der der Hätzlerin vergleichbar. Ähnlich wie bei dem Liederbuch der Hätzlerin

ner in sich geschlossenen Kernsammlung fränkischer Herkunft nach. Vgl. dazu auch Rettelbach (s. Anm. 51).

³⁹²Zur Problematik von Textsorten bzw. Literatursprache vgl. Mirra Guchmann: Der Weg zur deutschen Nationalsprache. Teil 1, 2. Berlin 1964, bzw. die Beitragssammlung von Gerhard Kettmann/Joachim Schildt: Die Ausbildung der Norm der deutschen Literatursprache auf der syntaktischen Ebene. Berlin 1976; Besonders das Kapitel *Gesamteinleitung*, S. 19 ff., in dem eine terminologische Differenzierung in dem Spektrum Literatursprache, Schriftsprache, Gemeinsprache, Nationalsprache etc. vorgenommen wird.

³⁹³Zum Augsburger Liederbuch vgl. Seidel (s. Anm. 43).

trifft die Bezeichnung 'Liederbuch' nur für den lyrischen Teil (fol. 99r-165v) zu. Neben den Liedreihen weist diese Handschrift auch Spruchdichtungen, kleinepische Dichtungen und seit 1487 auch Chroniktexte auf. Der Hinweis auf Nachträge deutet bereits an, dass dieser Codex von mehreren Schreibern angelegt wurde. Für den Vergleich mit dem Liederbuch der Hätzlerin wurden primär Texte aus dem Hauptfaszikel der Hs. ausgewählt, das fast ganz von einer Hand, dem anonymen 'm.k.' - wahrscheinlich ebenfalls einem Augsburger Lohnschreiber - geschrieben worden ist.

Einen weiteren Fundus für eine vergleichende Analyse im Rahmen der Augsburger Schreibsprache im oben genannten Betrachtungszeitraum bietet ein einzelnes Spruchgedicht aus dem Liederbuch der Hätzlerin, die sog. 'Greisenklage'. Dieses Textcorpus erfreute sich im oberdeutschen Raum im Übergang von 15. zum 16. Jahrhundert einer gewissen Beliebtheit, sind doch zumindest 11 Abschriften, davon drei Augsburger Provenienz und ein Einblattdruck bekannt. Neben der Hätzlerin hat eine weitere bekannte Augsburger Schreiberpersönlichkeit diesen Text in ihr Schreibprogramm mitaufgenommen. So findet sich die 'Greisenklage' in der Spruchsammlung Conrad Bollstatters, London Ms. Add. 16581, fol. 225r-227r, Augsburg 1468/1469. Diese Abschrift liegt der handschriftlichen Version der Hätzlerin am nächsten und stellt damit einen der wichtigsten Vergleichstexte dar. Hinzu kommt, dass Konrad Bollstatter als langjähriger Berufsschreiber in Augsburg ähnlich wie Clara Hätzlerin „die Schreibkultur der damaligen Zeit in relevanter Weise mitgeprägt hat“,³⁹⁴ ein Textprodukt von seiner Hand könnte eine interessante Kontrastfolie zum Schreibsystem der Hätzlerin bieten. Ein Vergleich dieser Art könnte im Ansatz weitere Kenntnisse zu zwei bereits populäre Schreiberpersönlichkeiten der Augsburger Schreibsprache des 15. Jahrhunderts geben.³⁹⁵

Der abschließende Vergleich der Mehrfachüberlieferung ausgewählter Textzeugen wird zum einen Aufschluss über die bereits angedeutete Stabilität des Schreibsystems der Hätzlerin geben, zum anderen aber auch einen Überblick über die Bandbreite des in Augsburg geschriebenen Deutsch. Hierbei wird bezüglich des Liederbuches der Hätzlerin zu fragen sein, ob und in welchem Ausmaß es sich in den Rahmen einer orthographischen Tradition einordnen lässt.

³⁹⁴ Siehe Glaser (s. Anm. 388), S. 29.

³⁹⁵ Zur Person und Werk Konrad Bollstatters vgl.: Kurt Gärtner: Bollstatters Spruchsammlung. In: ²VL 1 (1978) Sp. 933-935; Schneider (s. Anm. 31). Zur Handschrift vgl. Robert Pribsch: Deutsche Handschriften in England II: Das British Museum 1901. S. 147- 158, bes. S. 155.

4.4 Die Augsburger Schreibsprache im 15. Jahrhundert

Das Liederbuch der Hätzlerin und die weiteren externen Vergleichstexte sind vornehmlich Dokumente der Augsburger Schreibsprache im letzten Drittel des 15. Jahrhunderts. Als Ausgangspunkt für die anzustellende spezifisch graphematische Einzelanalyse des Liederbuches und für den daran anknüpfende Vergleich mit anderen Texten Augsburger Provenienz dient eine Beschreibung des vorhandenen Varianteninventars in dem urbanen Kommunikationsraum Augsburg. Die Bestandsaufnahme als solche bildet eine Kontrastfolie für die gezielte Analyse der Variantenanwendung durch die Schreiberin Clara Hätzlerin bzw. der Schreiber der anderen Augsburger Textzeugen. Es gilt jedoch anzumerken, dass hier nicht eine vollständige Beschreibung des Grapheminventars der Augsburger Schreibsprache im 15. Jahrhundert geleistet werden kann, sondern lediglich ein Überblick von charakteristischen Phänomenen intendiert ist. Aus diesem Grund soll vielmehr das vorhandene Variantenpotential transparent gemacht werden, welches als Vorbemerkung vorangestellt in einem weiteren Arbeitsschritt auf seinen Usus hin überprüft wird.

Bei der Erforschung der Augsburger Mundart liegt das Augenmerk der sprachhistorischen Forschung vornehmlich auf dem Betrachtungszeitraum vom 14. bis 16. Jahrhundert. Augsburgs Position als Zentrum der Buchproduktion primär in der Übergangsphase vom ausgehenden 15. zum 16. Jahrhundert spricht dieser Stadt einen speziellen Beitrag bei der Herausbildung der neuhochdeutschen Sprache zu. Darüber hinaus gilt die 'Augsburger Subvariante der Oberdeutschen Literatursprache' im 16. Jahrhundert sogar als Haupttrahin der ostmitteldeutschen Variante und somit auch der Bibelsprache Luthers.³⁹⁶

Die regionale Lage Augsburgs erschwert die Beschreibung der historischen Augsburger Schreibsprache nicht unwesentlich. Durch die Grenzposition zwischen Schwaben und Bayern gehört es zum ostschwäbischen Schriftidialekt, was eine wechselseitige Interaktion zweier Schreibtraditionen konstatieren läßt.³⁹⁷ Bereits urkundliche und chronikale Textzeugen des 13. und 14. Jahrhunderts weisen Mischungen im Inventar bayrischer und schwäbischer Prä-

³⁹⁶vgl. Karl von Bahder: Grundlagen des neuhochdeutschen Lautsystems. Beiträge zur Geschichte der deutschen Schriftsprache im 15. und 16. Jahrhundert. Straßburg 1890, S. 17. Hier finden sich auch reichliche Belege für eine positive Bewertung der Augsburger Variante. Überdies vgl. Moser (s. Anm. 369), S. 31 bzw. Guchmann, (s. Anm. 393), S. 57.

³⁹⁷Guchmann (s. Anm. 392) hier S. 54, weist bereits auf Probleme der älteren sprachhistorischen Grammatiken speziell zur schwäbischen Mundart hin, die die Bedeutung des intensiven bayrischen Einflusses auf die ostschwäbischen Areale nicht ausreichend exponiert haben. Vgl. dazu Kauffmann (s. Anm. 369). Erst die Studie von Karl Bohnenberger: Die alemannische Mundart. Tübingen 1953, wies auf die Mittlerposition Augsburgs zwischen der bayerischen Variante und ostschwäbischen Mundart hin.

gung auf. Eine besondere Präferenz bayrischer Elemente in der Augsburger Druckersprache des späten 15. und frühen 16. Jahrhunderts lässt sich jedoch nicht nur mit der Anlehnung an eine Norm erklären, sondern liegt darüber hinaus auch in der politischen Situation Augsburgs als Reichsstadt mit einer starken Orientierung an der Habsburgischen Linie Österreich-Bayerns begründet. Diese Beziehung hatte zudem eine Annäherung der Augsburger Schreib- bzw. Druckersprache an die Schreibtradition der Kaiserlichen Kanzlei zur Folge, durch die die Augsburger Subvariante den Status überregionaler Anerkennung erlangte.³⁹⁸

Bei der Beschreibung von Charakteristika der Augsburger Schreibsprache stellt sich die Frage, wie die Mischung bayerischer und schwäbischer Merkmale zu werten ist: Hinsichtlich der graphischen Realisierung von *ch* für die im Südabd. aus germ. /k/ verschobenen velaren Affrikata /kch/ [kx] (*chind*)³⁹⁹ lässt sich festhalten, dass hier eine rein schriftsprachliche Annäherung an die Schreibpraxis der bairisch-österreichischen Kanzleien stattgefunden hat. Eine ähnliche Erklärung, d.h. konkret die Anlehnung an eine spezifische Schreibschule gilt zudem für die Schreibung *p* statt *b*.⁴⁰⁰ Die Distribution der neuen Diphthonge und die mäßig stabile Durchsetzung der schwäbischen Diphthongierung deutet vielmehr auf das Phänomen der Schreibsprachenmischung hin (natürlich als Prozess zu verstehen), in dem Augsburg in seiner regionalen und politischen Bedeutung eine gesonderte Position einnimmt.⁴⁰¹ Für die Augsburger Mundart kann global betrachtet festgehalten werden,⁴⁰²

³⁹⁸Diese Beobachtung bezieht sich vornehmlich auf den Einfluss der Augsburger Druckersprache, die allerdings nicht isoliert ohne den Rückbezug zur lokalen Tradition der Handschriftenproduktion gesehen werden darf. Vgl. dazu Hartweg/Wegera (s. Anm. 15), Kap. 4.4.4. Bilanz und Perspektiven, S. 77; so ist es keine Ausnahme, dass auch Straßburger Bibeldrucke vornehmlich das Inventar der Augsburger Variante aufweisen. Als Beispiel wäre eine Bibel des Straßburger Druckers J. Grüningers 1485 zu nennen. Vgl. Guchmann, a.a.O., S. 59. Zur Bedeutung des überlandschaftlichen Charakters verschiedener süddeutscher Kanzleisprachen bereits vor der Zeit Luthers vgl. Emil Skála: Die Entwicklung der Kanzleisprache in Eger 1310 bis 1660.(Veröffentlichung des Instituts für deutsche Sprache und Literatur 35), Berlin 1967, S.11-22.

³⁹⁹Die Graphie *ch* tritt in dem spezifischen Areal fakultativ neben *k/ck* in allen Stellungen während des 14. und 15. Jahrhunderts auf; vgl. Hermann Paul / Peter Wiehl / Siegfried Grosse: Mittelhochdeutsche Grammatik. Tübingen 1989, § 88 u. § 133.

⁴⁰⁰Hierzu ist anzumerken, dass die Durchführung der Anlautgraphie *p* und *ch* für mhd. *b* und *k* ist in den Texten durchaus unterschiedlich, wobei die Urkundensprache *b* bevorzugt und *ch* allgemein lexemgebunden auftritt (*chomen*); vgl. Birlinger (s. Anm. 374).

⁴⁰¹Zur Bedeutung Augsburgs bei der Ausbreitung der nhd. Diphthongierung besonders auch in Hinblick auf die gesamtschwäbische Situation vgl. Kai Lindgren: Die Ausbreitung der nhd. Diphthongierung bis 1500. Helsinki 1961, S. 38.

⁴⁰²Hierzu ist anzumerken, dass die oben getroffene Aussage in Anlehnung an die traditionelle Lehrmeinung der historischen Grammatiken um die Widerspiegelung eines homogenen Überblicks bemüht ist, der Entwicklungstendenzen aufzeigt. Die Lage Augs-

dass die Diphthongierung mit dem Auftreten der ersten urkundlichen Textzeugnisse dieser Region einsetzte (etwa um 1280 - Augsburger Stadtbuch) und die Verschriftlichung dieses Lautwandelprozesses in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts hier zu einem Abschluss gelangte. In Bezug zur gesamtschwäbischen Situation war dieser Prozess in Augsburg zeitlich früher abgeschlossen, wo hingegen im eigentlichen Schwaben die neuen Diphthonge erst im 15. Jahrhundert relativ konsequent auftreten. Die regionale Lage Augsburgs ließe erwarten, dass über diese Stadt hinaus eine stärkere Strahlung der Neuerungen aus dem angrenzenden Bairisch im Bereich der Diphthonge erfolgt wäre: Die Ausprägung einer 'Sprachinsel' ist hier möglicherweise zu erklären durch eine intensivere Anlehnung an den schreibsprachlichen Duktus der bairischen Kanzleien, wobei dieser Deutungsansatz lediglich für die Betrachtung von 'Schreibgewohnheiten' zulässig ist. Denn in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts tritt zunehmend die typisch schwäbische digraphische Schreibung des mhd. Langvokals *â* (*strauzze*) in Texten Augsburger Provenienz auf. Besonders im Schwäbischen finden sich Indikatoren autonomer Diphthongierungen primär im Bereich der Langmonophthonge,⁴⁰³ die im Laufe des Jahrhunderts eine noch stärkere Ausbreitung erfahren. Die zu Beginn des 14. Jahrhunderts auftretenden monographischen und digraphischen Variationen für mhd. *î*, *û*, *iu* gehen zugunsten einer Präferenz der Monographien in der Mitte dieses Jahrhunderts wieder zurück. Erst in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts erreichen die Digraphien abgesehen von einigen Ausnahmen, insbesondere für *iu* eine gewisse Stabilität.⁴⁰⁴ Neben den neuen Diphthongen wird für mhd. *ei* die Graphie *ai* verwendet, die ebenfalls in der Hälfte des 14. Jahrhunderts abnehmen. In Zusammenhang des Umschwungs⁴⁰⁵ im Bereich der Diphthongraphien zeigt sich auch ein kontinuierlicher Rückgang der graphischen Bezeichnungen der Auslautverhärtungen bei

burgs an einer Dialektgrenze zur bairische Mundart bietet für den oben genannten Betrachtungszeitraum in den überlieferten Textzeugnissen ein eher heterogenes Bild: so ist es nicht ungewöhnlich, dass in demselben Text Charakteristika schwäbischer wie auch bairischer Prägung auftreten und auch das Verhältnis der Diphthongierung zur Apokope schwankt. Auf die bereits mehrfach angedeutete Mundartenmischung ist es auch zurückzuführen, dass die Durchsetzung der neuen Diphthonge zeitlich doch sehr versetzt erfolgte.

⁴⁰³Zur Diphthongierung der Langmonophthonge *â*, *ê*, *ô* vgl. Kauffmann (s. Anm. 369), S. 168. Hier führt Kauffmann auch Paradigmen für das Eindringen schwäbischer Digraphien im Bereich lateinischer Langmonophthonge an (*deies*, *ausus*, *veinum* statt *dies*, *usus*, *vinum*); zum sog. 'Hechinger Latein'.

⁴⁰⁴„Im Gegensatz zu den Kanzleien der südöstlichen Städte jedoch verschwinden die alten *î* und *û* auch gegen Ende des 15. Jahrhunderts nicht völlig aus der Augsburger Kanzlei-praxis, sondern das Schwanken hält bis zur Erfindung des Buchdrucks an“. Vgl. Guchmann (s. Anm. 392), S. 94.

⁴⁰⁵Dieser Umschwung wird teilweise im Kontext der Kanzleisprache Karls IV. gesehen; vgl. dazu Glaser (s. Anm. 32), S. 359.

den mhd. Okklusiven *-p, -t, -c* (*stab, mord, tag*), die später auch in den Frühdrucken des 15. Jahrhunderts unbezeichnet bleiben. Weiterhin auffällig ist das verstärkte Auftreten graphischer Überschneidungen der Dentalspiranten *s* und *z* (*us* in Opposition zu *uz*); intervokalisiert liegt jedoch eine deutliche Differenzierung vor. Im späten 15. Jahrhundert scheint die Graphie *sch* (palatoalveolare Zischlaut) für mhd. *s* vor *l, m, w* weitgehend durchgeführt zu sein (*schlange, schmecken, schwarz*). Weiterhin typisch ist die ins Schwäbische weisende allerdings noch nicht konsequente graphische Dokumentation nicht abgeschwächter Nebentonvokale (*nackott, geschadegot* (Prät.)). In einzelnen Lexemen konkurrieren ebenfalls noch verschiedene Formen miteinander. Die Verben *gehen* und *stehen* weisen lediglich partiell *e*-Vokalismus auf und nicht selten finden sich noch die schwäbischen Formen *gan* und *stan*; bezüglich der Präteritalform von *chomen* ergeben sich deutliche Mischungstendenzen hinsichtlich der bairischen Form *chom* und der schwäbischen *cham* auch innerhalb desselben Textzeugen. Überdies dringen nach und nach in die Verbalendungen der 3. Pers. Pl. Präs. auch Formen ohne *-t* ein (*haben*). Die Augsburger Mundart ist in den Bereichen Morphologie und Syntax noch nicht systematisch analysiert worden. Bislang liegen nur singuläre Untersuchungen vor, so dass noch kein repräsentativer Überblick gegeben werden kann.⁴⁰⁶

Die Innovation der Printmedien erfordert eine systematische Berücksichtigung der Dichotomie skriptographischer wie typographischer Textüberlieferung in Augsburg, da die jeweiligen Schreibsysteme mehr oder weniger stark divergieren können. Ansatzweise ist bereits auf unterschiedliche Entwicklungstendenzen hingewiesen worden. Dennoch unterscheidet sich die Sprache der Augsburger Frühdrucke trotz der teils ortsfremden Drucker nicht prinzipiell von dem skizzierten spezifisch Augsбургischen Variantenbestand des 15. Jahrhunderts. Neben der relativ großen Übereinstimmung mit der kaiserlichen Kanzleisprache bewahrt die Augsburger Druckersprache ihren lokalen Charakter und gibt nur einzelnes zu Gunsten eines überregionalen Sprachtypus auf.⁴⁰⁷ Differenzierungen ergeben sich im Bereich des Konsonantismus;

⁴⁰⁶ Vgl. Werner Alberts: Einfache Verbformen und verbale Gefüge in zwei Augsburger Chroniken des 15. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur frühneuhochochdeutschen Morphosyntax. Göttingen 1977; Maria Walch: „Zur Sprache des ‘Berliner Weltgerichtsspiels’. Die Flexion des Verbs. In: Werner König / Lorelies Ortner (Hg.): Sprachgeschichtliche Untersuchungen zum älteren und neueren Deutsch. Heidelberg 1997. Eine Ursache für die mangelnde Beschäftigung mit diesen Problemfeldern liegt vornehmlich darin begründet, dass primär das Augenmerk der aktuelleren Studien in Bezug zur Augsburger Mundart sich generell auf der Ebene der Stadtsprachenforschung mit spezifischen Fragestellungen wie die Einordnung dieser Variante in das Spannungsfeld großstädtisch-ländlicher und alemannisch-bairischer Gegensätze bewegt. Zu nennen wären hier die Studien von Manfred Renn: Die Mundart im Raum Augsburg. Heidelberg 1994.

⁴⁰⁷ Vgl. Reinhold Krause: Rechtschreibung und Lautstand in den Augsburger deutschen Drucken von 1470 bis 1520. Berlin 1924.

so findet sich in typographischen Textzeugen seltener die *ch*-Graphie für mhd. *k*. Dagegen treten noch stärkere Mischungen der Graphien *p* und *b* für mhd. *b* auf. In Bezug zur graphischen Bezeichnung der neuen Diphthonge kann festgehalten werden, dass dieser Prozess bis 1500 nahezu konsequent durchgeführt worden ist. Die graphische Trennung von *ei* und *ai* erfolgt anfangs noch zögernd und die schwäbischen Merkmale wie die nichthaupttonige *o*-Graphie bzw. die Digraphie *au* für mhd. *â* werden weiterhin, wenn auch sporadisch, verwendet. Aber auch die handschriftliche Textproduktion innerhalb dieser Region hat in dem Zeitraum vor dem Medienwechsel gezeigt, wie erheblich die Unterschiede zwischen den einzelnen Codices sein können.⁴⁰⁸ Dennoch lässt sich für den gesamten Augsburger Variantenbestand ein grobes Raster erstellen, das für Augsburg typische Inventar konturiert. Die Zusammenstellung erfolgte aufgrund typischer Charakteristika, die das Prädikat 'typisch' aufgrund des Rückgriffs auf bereits angestellte Untersuchungen zur Augsburger Schreibsprache erhielten. Primär wird dabei Bezug genommen auf die Befunde aus den sprachhistorischen Grammatiken bzw. den einschlägigen Einzelanalysen.⁴⁰⁹ Zusammenfassend lassen sich folgende spezifische Phänomene in dieser Kombination als übergreifendes Bewertungsschema für die Zuordnung eines Textes in die Augsburger Schreibtradition des letzten Drittel des 15. Jahrhunderts benennen: Für den Bereich der Diphthonge lässt sich generell festhalten, dass die neuen Diphthonge nahezu konsequent graphische Bezeichnung erfahren. Die Digraphie *ei* wird mit *ai* realisiert und für mhd. *ou* steht jedoch weniger durchgängig *au*. Die bereits eingehend behandelte schwäbische Diphthongierung ist lediglich mäßig stabil durchgeführt; sie bietet Raum für ein hohes Variationspotential (potentielle Diphthongierung aller Langmonophthonge); überdies die stark fortgeschrittene Rundung bzw. Entrundung der Vokale. Weiteres signifikantes Kennzeichen ist die durchgängige Anlehnung an regionale graphische Regelungen, die nicht zum Neuhochdeutschen weiterführten, wie bei den konsonantischen Entsprechungen von mhd. *b* und *k* und im Bereich der Apokope.

Es gilt nochmals anzumerken, dass die Zusammenstellung der hier benannten Merkmale nicht ein homogenes Bild einer spezifischen regionalen Schreibtradition widerspiegelt, sondern dass innerhalb dieses Inventarkataloges noch genügend Raum für das Spiel individueller Schreibsysteme verfügbar war. Inwieweit sich für das Augsburg des ausgehenden 15. Jahrhunderts der bereits

⁴⁰⁸Vgl. dazu die komparative Analyse von Glaser (s. Anm. 32) zur Stadtbuchabschrift (2°Cod. Aug. 160: Augsburger Stadtbuch; undatiert) der Hätzlerin und einer Abschrift von 1483. Bezüglich der Divergenzen beider Schreibsysteme betont Glaser die Problematik der etwas auseinanderliegenden Entstehungszeit der beiden Abschriften. Vgl. dazu S. 114.

⁴⁰⁹Vgl. die Beiträge in Auswahl Anm. 388.

häufig geäußerte Befund einer „ziemlich konsequenten Orthographie“⁴¹⁰ - die aber nicht gleichzusetzen ist mit einem überregionalem Standard-, aufrechterhalten lässt, kann nur die eingehende Aufarbeitung der Augsburger Schreibsprache klären. Die nun folgende Analyse des Graphembestandes des 'Liederbuches' der Clara Hätzlerin und der daran anschließende Vergleich mit Parallelüberlieferungen Augsburger Provenienz versteht sich in diesem Sinne als kleiner Beitrag in dem oben abgesteckten Forschungskontext.

4.5 Die Abschrift des 'Liederbuches':

4.5.1 Analyse der Handschrift

Die Darstellung des Varianteninventars der Hätzlerin beruht auf der Auswertung folgender ausgewählter Textabschnitte, die ähnlich dem Analyseverfahren Glasers zu einem begrenzten Untersuchungskorpus führen; bei einzelnen Phänomenen wurde der Bestand erweitert, um potentielle Fluktuationen im Befund auszuschließen. Derartige Zusatzexzerptionen werden jeweils eigens erwähnt und in ihrem Umfang kenntlich gemacht; Eigennamen und Fremdbzw. Lehnwörter wie *Portigal*, *Barbaria*, *Norbanilch*, *melancole*, *Bilchoff von Mentz*, *Marggrauff Albrecht* wurden nicht in die eigentliche Auswertung miteinbezogen:

Analysiert wurden primär die Schreibungen auf fol. 6r-6v, fol. 37v-38v, fol.55r-55v, fol.122r-123r, fol.180r-180v, fol. 249r-250v, fol.299r-299v, fol. 310r-310v, fol. 358v-359v.

In Anlehnung an die bereits erfolgten Untersuchungen zu den Handschriften der Hätzlerin und zum besseren Vergleich mit den bisherigen Ergebnissen wurde der Schwerpunkt der Analyse auf spezifische Phänomene beschränkt, die auch die Einordnung und abschließende Bewertung dieses Korpus vor dem Hintergrund des Augsburger Varianteninventars des 15. Jahrhunderts erleichtern.

⁴¹⁰Zitiert nach Gebele (s. Anm. 63), hier S. 33. Dazu weiter Moser (s. Anm. 369), S. 28.

4.5.1.1 Die vokalischen Grapheme und deren Variantenanwendung

Tabelle 11:

Clara Hätzlerins vokalisches Graphemsystem:		
<ei>ei/ey	<u>u/v/au	<ü>eü/ew̃
<e>e/ä	<o>o/ö	<ö>ö/e
<ä>ä/e		
	<a>a/ā/au/aw	
<ie>ie/ye/y	<uo>û/u	<üe>ui
<ei>ai/ay	<ou>au/aw	<öu>ä/äw

Mhd. /a:/:

Mhd. /a:/ entspricht (a), (a), (au), (aw):

Bei der Bezeichnung von mhd. /a:/ ist *a* beleg- aber auch typbezogen die Hauptgraphie (80%); diese Beobachtung entspricht der gesamtschwäbischen Tendenz *a* als traditionelle, unmarkierte Normalgraphie zu bewahren. Die auch in dieser Handschrift hochfrequente alleinige Verwendung von mhd. <a> fügt sich zudem in das Bild der bisher erbrachten Befunde speziell zur Hätzlerin aber auch anderen Textzeugen Augsburger Provenienz.⁴¹¹ Bei Lexemen mit geringer Belegdichte/zahl lässt sich jedoch nicht ausschließen, dass diese in direkter Variation mit Diphthongschreibung (av) als Reflex schwäbischer Diphthongierung realisiert werden. (Hier könnten Zusatzexzerptionen Aufschluss geben). Die graphische Bezeichnung von mhd. /a:/ mit Diphthong (au) direkt oder mit *a* und diakritischem *v* (ä) ist im Schwäbischen Osten seit dem 13. Jh. belegt und hat sich von dort in den Westen ausgebreitet.⁴¹² Dieses Phänomen zeigt sich in dieser Handschrift in der parallelen Schreibung von (a), (av), (au). Letztere Variation, die zu Vermischungen mit mhd. /u:/ und mhd. /ou/ tendiert, scheint hinsichtlich der individuellen Schreibgewohnheit der Hätzlerin in der Wiedergabe von mhd. /a:/ eher unbedeutend (lediglich 1 Beleg in der regulären Exzerption *schlauff* für mhd. schlaf; fol. 250^v; hier leider keine direkte Variation). Dieser Befund ist stimmig zu den Verhältnissen im der Abschriften Clara Hätzlerin vom *Stadtbuch*

⁴¹¹ Vgl. zur Hätzlerin die Beiträge von Glaser (s. Anm. 32, 125, 144 und 371). - Elke Ukena: Das Augsburger (ostschwäbisch) ‚Spil von sent Jöringen vnd des künigs von Libia tochter vnd wie sy erlöst wird‘. In: Die deutschen Mirakelspiele. Hrsg. von Elke Ukena. Bonn 1975, S. 359-451. – Meyer (s. Anm. 31).

⁴¹² Vgl. Bohnenberger (s. Anm. 369), S. 222-224 sowie Maurer, F. (Hg): Oberreiner, Schwaben, Südalemannen. Räume und Kräfte im geschichtlichen Aufbau des deutschen Südwestens. Strassburg 1942, S.304-308, Jutz (s. Anm. 388), §7.

und dem *Beizbüchlein*. Bei variativer Verwendung ist zumeist eine Präferenz für eine Variante zu konstatieren; so z. B. das Verb *hân*, das in der 3. Sg. Ind. Präs. ausschließlich mit (a)-Graphie bezeichnet ist, weist in der infiniten Form in 80% der Belege primär (a) auf; (8 Mal *havn* vs. 2 Mal *han*). Der im Schwabenspiegel sich scheinbar abzeichnende Befund einer Positionsabhängigkeit der Graphie (av) vor *n* hat sich bereits in der Analyse zum Krönungsbericht⁴¹³ nicht belegen lassen. Auch die Verhältnisse im 'Liederbuch' deuten auf eine relativ ausgeprägte lexemabhängige <av>-Schreibung hin, die aber immer wieder in direkter Variation stehen kann (*lavn -lan*; *wavffen* fol. 249r). Der von Glaser ermittelte Befund einer Stabilität der <av>-Graphie hinsichtlich der Wortform *wavren* (2 Belege) lässt sich durch die Beobachtungen zum 'Liederbuch' bestätigen und durch die Wortform *wavr* (1 Beleg) erweitern.⁴¹⁴

Im Reim wird mehrfach *â* mit *o* gebunden (z.B. *getavn - on*; *von -getavn*, fol. 20v).⁴¹⁵

Die Wiedergabe des /a:/-Umlauts variiert zwischen häufigem *ä* (*swär*; fol. 55r) und seltenerem *e* und spiegelt damit den schwäbischen Usus im ausgehenden 15. Jahrhundert wider.⁴¹⁶

Umlaut und <e>-Schreibungen:

Mhd. /e:/ entspricht (e):

Das mhd. Phonem bleibt in der *e*-Graphie erhalten (Beleg: *ere* fol. 55r).⁴¹⁷ Die Wiedergabe des Primärumlauts in einem 1:1-Verhältnis mit dem Zwielaute geschuldetem *ä* (primär positionsabhängig vor Nasal: *sänffmiettig* fol. 122r) und monographischem *e* (Beleg: *gefertt* fol. 55r) sowie dem auf Rundung hinweisenden *ö* (Beleg: *Schöpffer* fol. 180v) entspricht allgemein ermittelten Schreibstand im 15. Jahrhundert.⁴¹⁸

Mhd. /i/:

Mhd. /i/ entspricht (i):

Mhd. /i/ bleibt in der Mehrzahl der Belege konstant. Die alemannische Rundung ist primär positionsabhängig vor Nasal plus Konsonant vertreten (Bele-

⁴¹³ Vgl. Glaser (370), S. 6.

⁴¹⁴ Vgl. Glaser (370.), S. 7.

⁴¹⁵ Zum Reim vgl. Bohnenberger, "Mhd. â im Schwäbisch-Alemannischen". In: PBB 20 (1895) S. 535-553, hier besonders S. 532 und Bohnenberger, (s. Anm. 369), § 50.

⁴¹⁶ Vgl. Kauffmann (s. Anm. 369), §58-§72; Bohnenberger (s. Anm. 369) § 27-29, Moser (s. Anm. 369), I,1 § 69.

⁴¹⁷ Vgl. Bohnenberger (s. Anm. 369), 3 15-34.

⁴¹⁸ Vgl. Bohnenberger (s. Anm. 369), § 15-17.

ge: *künd / sünd / wündest*), während die im Schwäbischen charakteristische Senkung des *i* vor Nasal zu *e* im Lexem *send* vorliegt.⁴¹⁹ Die Graphie *i* in der 1. Sing. Präs. der stv. ist allgemein oberdeutsch (Belege: *gib, sich*).⁴²⁰

Die mhd. hohen langen Monophthonge:

In den bisher untersuchten Handschriften der Hätzlerin konnte Elvira Glaser einen unterschiedlichen Stand der drei hohen hohen Monophthonge bezüglich der Durchsetzung von Diphthonggraphien aufzeigen. Dieses Ergebnis entspricht den allgemeinen Beobachtungen der historischen Grammatiken und den bisher angestellten Untersuchungen zur Augsburger Mundart, die ebenfalls diesen Schreibstand hinsichtlich dieses Phänomens im ausgehenden 15. Jahrhundert konstatieren. Auch das 'Liederbuch' verhält sich zu diesem Befund stimmig.

Mhd. /i:/:

Mhd. /i:/ entspricht <ei>, <ey>:

Die Diphthongierung des *i* ist graphisch durchgeführt. Mhd. *î* wird nahezu konsequent mit den Digraphen *ei* / *ey* bezeichnet, wobei hier positionelle Regelungen zu beobachten sind. Ausgenommen der Beleg *eytel*,⁴²¹ ist die *ey*-Schreibung primär auf den Auslaut (*ley, fchrey*) und auf die Hiatusstellung beschränkt (*fchreyen, freyen*). Diese positionsabhängige Bezeichnung scheint sich jedoch auf bestimmte Lexeme zu konzentrieren. So korrespondieren die Wortformen *frey - freyen* bzw. *fchrey - fchreyen*; die geringe Belegzahl derartiger Lexeme wirkt sich jedoch hinderlich auf weitere Vergleiche aus. Dennoch sind Übereinstimmungen mit den Schreibregelungen der bereits untersuchten Hätzlerin-Handschriften erkennbar. Ansonsten steht der Diphthong *ei* (Belege: *vollschreiben / pein / weiplich*). Die einmalige Bezeichnung mit *ai* im Lexem *frädenraichen* ist offenbar als eine Flüchtigkeit der Schreiberin zu werten, treten im Auswahlkorpus noch zwei weitere Belege mit *ei*-Graphie auf. Reste monographischer Schreibung für mhd. *bi* sind in diesem Codex hinsichtlich der Beleghäufigkeit im Verhältnis 2:4 (*bey / by*) vertreten.

⁴¹⁹Vgl. Bohnenberger, (s. Anm. 369), § 35 f.

⁴²⁰Vgl. Kauffmann, (s. Anm. 369), § 73-75; Bohnenberger (s. Anm. 369), §35-37; Moser, (s. Anm. 369) S. 171, § 72).

⁴²¹Ebenso belegt bei Glaser (s. Anm. 370).

Mhd. /u:/:

Mhd. /u:/ entspricht (u), (v), (au):

Die Diphthongierung des *û* im Schwäbischen erfolgte etwa zeitgleich, dennoch setzt sich die Schreibung erst langsam im gesamten Mundartengebiet durch. Bedingt durch die regionale Lage an das angrenzende Bayern dringen die Digraphien *au/aw* in die Augsburger Schreibsprache ein. Charakteristisch ist auch die Diphthongierung in den Präpositionen *ûf* und *ûz*. Das 'Liederbuch' und auch die anderen bereits analysierten Handschriften der Hätzlerin weisen hier noch nicht die neuen diphthongischen Schreibungen auf und sind konsequent mit *u-* bzw. *v-* Graphie bezeichnet. Daneben ist im Auswahlkorpus nur noch das Lexem *tûsentaltig* mit monophthongischer Schreibung realisiert. Ähnlich den Verhältnissen in den anderen Handschriften der Hätzlerin wird die Auswertung des Bezugphonems /u:/ durch die geringe Anzahl von Belegen dieses Phonems stark beeinträchtigt. Dennoch erfolgt die Abgrenzung zu den Digraphien mit einer relativen Stringenz, erscheinen die Schreibungen mit Kategorien etwa wie typbezogen oder lexemabhängig klassifizierbar zu sein. Die diphthongische Schreibung *au* tritt lediglich in den Lexemen *trauren* (2), *prautt* (zu mhd. *brût*), *trautt* (zu mhd. *trûwen*; 4 Belege) auf. Eine einmalige und daher bemerkenswerte Schreibung lässt sich auf fol. 249^r nachweisen. Das Lexem *mauren* wird im Reim mit *verlauren* (zu mhd. *verliessen*, stv.) gebunden. Hier wurde versucht entgegen jeglicher Regelmäßigkeit den historischen Lautwert des Reimes zu erhalten, eine Vorgehensweise, die die Problematik gebundener Rede in lyrischen Texten für derartige Analysen aufzeigt.

Mhd. /ü:/:

Mhd. /ü:/ entspricht (ü), (eu), (eû):

Keine klare Differenzierung erfolgt bei der Wiedergabe des Umlauts zwischen den Phonemen *ü* und *iu*. Charakteristisch für das Schwäbische ist der Zusammenfall des *ü* mit *iu*-Umlaut und die gemeinsame Diphthongierung, während unumgelautetes *iu* getrennt bleibt.⁴²² Die wenigen Belege für mhd. /ü:/ weisen vornehmlich digraphische Schreibungen (*eû*) bzw. (*ew*) auf (beleg: *bedeütt* fol. 6^v; *geüden*, fol. 122^r; sowie die verschiedenen Wortformen von *new*, *newe*, *newen*, fol. 122^r; *fewr*, fol. 250^r. Historischer Lautwert findet sich bei dem Reim *vernewen* - *triuuen*, fol. 55^r. Diese Zeichenvermischung ist signifikant für die schwäbischen Belege des 15. Jahrhunderts und kennzeichnet die zu dieser Zeit noch nicht abgeschlossenen regionale wie auch zeitliche Sprachbewegung. Im Gegensatz zu den mhd. Phonemen /i:/ und /u:/ ist der Diphthongierungsprozess von mhd. /ü:/ erst gegen Ende des 15. Jahrhunderts

⁴²² Vgl. Moser (s. Anm. 369), § 82 2.

abgeschlossen und dringt nur allmählich in den Textzeugen dieser Zeit durch.⁴²³

Mhd. /o:/:

Mhd. /o:/ u. /o/ entspricht (o):

Für Mhd. /o:/ ist (o) die Normalgraphie. Auf den hauptsächlich westschwäbisch lokalisierten, jedoch auch in ostschwäbischen Denkmälern belegten Wandel zu /au/ deuten in dieser Handschrift die Belege *schaun* und *schan*.⁴²⁴ Mhd. /o/ bleibt ebenfalls graphisch als o erhalten. Wie bei mhd. /a/ ist auch hier der mundartlich bedingte Reim (*nott-got*) belegt. Die stellenweise Wiedergabe des /o:/ sowie /o:/ mit mit der Umlautgraphie (ö) (*höch, tött*) spiegelt den bair. beeinflussten ostschwäbischen Gebrauch seit dem 14. Jahrhundert wider.⁴²⁵ Der Umlaut wird mit der Graphie (ö) realisiert (Belege: *götlich* fol. 6^r / *gehören*, fol 55^r). Schwäbische Entrundung zweimal belegt (Belege: *tröst / lest*).

Mhd. /u/:

Mhd. /u/ entspricht (u):

Mhd. /u/ bleibt ebenfalls in der Schreibung (u) erhalten. Die Senkung vor Nasal zu /o/ ist in schwäbischen Handschriften des 15. Jahrhunderts auf bestimmte Lexeme beschränkt, die in dieser Handschrift mit *komen*, *komer* vertreten sind. Daneben tritt aber auch direkte Variation mit (u) (*kumet*) auf. Mundartlich bedingter Umlaut in der Umgebung von *r* lässt sich in den Belegen *nottürff* und *würm* nachweisen.⁴²⁶

Die steigenden mhd. Diphthonge:

Die mhd. Diphthonge /ei/, /ou/ und dessen Umlaut /öu/ sind im obd. Sprachraum im 15. Jahrhundert als Diphthonge erhalten. Das Bairische und Schwäbische weist bereits im Mhd. (/ei/ im Frnhd.; /ou/, /öu/ etwas später) Ver-

⁴²³ Bohnenberger (s. Anm. 369), §87-90, Kauffmann(s. Anm. 369), §76 f., Moser (s. Anm. 369) I,1, §77,“82.

⁴²⁴ Vgl. Moser (s. Anm. 369), I,1 § 75, Bohnenberger (s. Anm. 369), S.23 ff., Bahder, K. v.: Grundlagen des neuhochdeutschen Lautsystems. Beiträge zur Geschichte der deutschen Schriftsprache im 15. und 16. Jahrhundert. Straßburg 1890. S. 154-167, ferner Ebert / Reichmann (s. Anm. 371) § L22.

⁴²⁵ Vgl. Moser (s. Anm. 369), I/1 § 78,3.

⁴²⁶ Vgl. Bohnenberger (s. Anm. 369), § 59-62. – Moser (s. Anm. 369), I,1, § 74.

schiebungen durch Öffnung des ersten Bestandteils/Segments zu > /ai/, /au/, /äü-aü/ auf.⁴²⁷

Mhd. /ei/:

Mhd. /ei/ entspricht (ai, ay):

Der alte Diphthong /ei/ wird in Augsburger Handschriften des 15. Jahrhunderts relativ konsequent mit (ai) durchgeführt. Als graphische Entsprechung des oben skizzierten Lautwandels reicht die für die bair. und schwäb. (besonders ostschwäb. und damit auch Augsburgische) Schreibsprache als charakteristisch zu bezeichnende Graphie (ai) bis in die 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts. Diesem regionalem Schreibstand entsprechend ist in diesem Korpus (ai) die Normalgraphie (Paradigmen: *ain, aigen, clain, warhait, haiffen, fchaiden*) für den mhd. Diphthong /ei/, neben der im Auslaut und in einigen Wörtern im inneren Wortauslaut (zway-) sowie im Silbenauslaut (*Mayen, kayser*) die Graphie <ay> realisiert wird.

Mhd. /ou/:

Mhd. /ou/ entspricht (au, aw):

Die Hauptgraphie für mhd. /ou/ ist (*au*) (*Aue, krautt, auch*); daneben steht <aw> im Auslaut sowie in ursprünglicher Hiatusstellung bzw. im inneren Wortauslaut (*an/chawen, frawenpild*). Hier liegt jedoch keine graphische Trennung von mhd. /ou/ und den graphischen Reflexen von mhd. /u/ vor. Analog zu den graphischen Reflexen von mhd. /a:/ (<a>) lassen hier monophthongische Schreibungen (Belege: *beraben, ratt, pam*. Im Beleg *pam* wird allerdings eine wahrscheinlich der Position vor Labial geschuldeten Sonderschreibung <a> erkennbar) nachweisen, die einen mundartlich/regional bedingten Zusammenfall der graphischen Entsprechungen von mhd. /ou/ und mhd. /a:/ zeigen.⁴²⁸

Mhd. /öu/ ist belegbezogen vornehmlich graphisch mit <ä> (fräden für mhd. vröude bzw. die verwandten Verbalform *frä, fräet, fräen*) bezeichnet.⁴²⁹ Glaser sieht in dieser Schreibung eine potentielle „graphische Opposition von Monograph und Digraph“ in der sich die „Sonderstellung des Tonvokalismus

⁴²⁷ Vgl. Bohnenberger (s. Anm. 369) § 77, Moser (s. Anm. 369.) I/1, § 79, vgl. Paul / Wiehl / Grosse (s. Anm. 399), § 44, Ebert / Reichmann (s. Anm. 371), § 78, § 79, § 80.

⁴²⁸ Vgl. Moser (s. Anm. 369) I/1, § 80, Anm. 5, Bohnenberger (s. Anm. 369), § 75-78, Kauffmann (s. Anm. 369), § 91-95). Speziell zum Beleg *pam* vgl. Glaser (s. Anm. 371), S. 61, Pkt. 2.

⁴²⁹ Vgl. Moser (s. Anm. 369), S. 129, Anm. 5. nach Moser sind diese Schreibungen in Augsburger Handschriften des 15. Jahrhunderts „nicht selten“ zu finden.

von mhd. vröude abzeichnet“.⁴³⁰ Eine Zusatzexerption (fol. 343^{rv}) ergibt noch die Belege fräwlin (2 Mal), fräwelein (bedingt durch den Reim) mit der Variante <äw> als direkte Umlautbildung von mhd. /ou/ analog zu *fraw*. Hier bedingt der etymologische Zusammenhang (z.B. *baum* - *bäume*) die graphische Realisierung.⁴³¹

Die mhd. fallenden Diphthonge:

Die mhd. Diphthonge /ie/, /uo/ und /üe-ye/ werden im Allgemeinen in den obd. Schreibsystemen, den bairischen, schwäbischen und hchal. Denkmälern primär mit Diphthonggraphien bzw. mit diphthongischen Superskripta durchgeführt. Dennoch ist in einigen Worten obd. /ie/: infolge von (z.T. schon im Mhd.) Kontraktion und Verkürzung oder Abschwächung lautgesetzlich > /i/ geworden. Die monophthongische Schreibung dieses /i/ ist vor allen in Wortformen von *immer* und der Negation *nimmer* bereits im frühen Frhd. durchgedrungen. Daneben tritt in den Personalpronomen *sy* und *dy* noch bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts die Monographie auf und wird zugunsten der historischen Schreibung <ie> wieder aufgegeben.⁴³²

Hinsichtlich der mhd. Diphthonge /uo/ und /üe-ye/ lässt sich bereits für das 14. und 15. Jahrhundert monophthongische Schreibungen in obd. Textzeugen nachweisen, die aber noch auf spezielle Lexeme beschränkt sind (Bsp. *suchen*, *bruder*). Vor allen wird für die Wortform *zu* infolge Abschwächung nicht mehr in der Digraphie wiedergegeben. Bei variativer Verwendung wäre interessant zu beobachten, ob hier Differenzierungsansätze in der Bezeichnung von unbetonten (Präf. oder Adv.) *zue* und unbetontem (Pröp.) *zu* bzw. von *zu* vor Substantiv oder Infinitiv greifen.⁴³³

Vor dem Hintergrund dieses Schreibstandes ist die Frage interessant, inwiefern in diesem Textkorpus Überschneidungen mit den Monophthongen /i/, /u/, und /ü/ vorliegen.

⁴³⁰ Glaser, (s. Anm. 144), S.6, weist überdies darauf hin, dass diese Sonderstellung auch heute noch im modernen Ostschwäbischen besteht, wo [ae]- Diphthong neben dem sonstigen [ei]- Diphthong herrscht. Möglicherweise lässt sich hier sogar ein Reflex des heute unmittelbar nordwestlich von Augsburg geltenden Monophthongs [e:] identifizieren.

⁴³¹ Vgl. Paul / Wiehl / Grosse (s. Anm. 399), § 44.

⁴³² Zur ursprünglichen Schreibung von *sy* und *die* sind die Ausführungen zu mhd. /iu/ zu vergleichen.

⁴³³ Vgl. § 51, Bohnenberger (s. Anm. 369), § 100, § 106.

Mhd. /ie/ entspricht <ie, ye, y>:

Das mhd. Phonem /ie/ wird weitgehend durch die Diphthonggraphie <ie> repräsentiert. Ausgenommen von dieser Beobachtung sind die im Obd. -wie oben ausgeführt- allgemein mit Monophthonggraphie angezeigten Lexeme *sy*, *ymer*, *nymer*.⁴³⁴ Die <y>- Graphie tritt gelegentlich neben regulären <i> und morphemgebundenen <j> positionsabhängig vor *n* und *m* auf (Belege *nyder / ynn*). Neben der Hauptgraphie <ie> (78 %) , erscheint ähnlich den Verhältnissen in den anderen Hätzlerin-Handschriften die Variante anlautend <ye> in den Wortformen *yeglich* (4 Mal), *yemants* (3 Mal), *ye* (8 Belege). Die von Glaser (1998), S. 7 angeführte positionelle Regelung in der Umgebung von *n* ist bei dem von ihr angeführten Beleg *nyemant* doch wohl eher als Lexemabhängigkeit zu werten, wofür die zahlreichen Belege der Negationsformen wie *nye* (20 Mal) analog zu *ye*, *nyemants* (8 Mal) analog zu *yemants* im Liederbuch stehen. Eine weitere lexemgebundene Schreibung lässt sich in der infiniten Form des Verbs *genyessen* (1 Beleg; fol. 299^r) nachweisen. Dieser Beleg kann noch als bestätigende Ergänzung zu Glasers Beobachtungen im Krönungsbericht (1998), (Beleg *nyessn*; fol. 30v.18), S. 7 angeführt werden. Hieran lässt hinsichtlich der Realisierung einzelner Lexeme und deren Wortformen eine relative Stabilität im Schreibsystem der Hätzlerin ablesen. Ebenfalls in Übereinstimmung mit den übrigen Handschriften erscheint der Artikel *die* im Unterschied zum Personalpronomen *sie* (im Korpus durchgängig *sy*) konstant mit der Hauptgraphie <ie>. Zusammenfassend für den mhd. Diphthong /ie/: lässt sich somit festhalten, dass lediglich in einem geringen Ausmaß Überschneidungen mit dem Monophthong /i/ auftreten.

Mhd. /uo/:

Die Erhaltung des Diphthongs mhd. /uo/ zeigt sich in der konstanten Verwendung der Graphie <û>. Bei der Bezeichnung des Superskriptum können neben dem diakritischen <°> auch zwei subskribierte, sich zugewandten Halbkreisen auftreten, eine Vorgehensweise die vielleicht als besondere Eigentümlichkeit der Schreiberin, gegenfalls als Flüchtigkeit⁴³⁵ zu werten ist. Sicherlich ist nicht eine direkte Variation eines Superskriptum intendiert.⁴³⁶ Folgende Belege lassen sich paradigmatisch anführen: *mûter* fol. 6^r; *wolgemût* fol. 37^v; *pflût*, fol. 180^r. Zusatzexcerption ergibt direkte Variation von *plûm*, fol.124^r und *plömlin*. Hinter dieser Schreibung lässt sich eventuell ein Reflex der

⁴³⁴ Vgl. Moser, (s. Anm. 369) I,1, § 81.

⁴³⁵ Vielleicht wurde der Kreisbogen in der Durchführung einfach nicht geschlossen.

⁴³⁶ Vgl. dazu Glaser (s. Anm. 144), S. 8.

schwäbischen Senkung vor Nasal vermuten⁴³⁷.

Bemerkenswert erscheint die variative monophthongischer und diphthongischer Graphien bei der lexemabhängigen Schreibung von *zu*. Mit relativ geringer Belegdichte (9%) tritt *zu* mit einfacher <u>-Graphie in präp., präf. wie adj. Funktion auf. Die diphthongische Schreibung mit Superskriptum ° lässt sich in 42% der Belege, aber nicht in der Funktion als Präfix nachweisen. Daneben ergibt sich eine relativ hohe Belegzahl der Wortform *ze*, (49%), ein Befund der sich mit den Verhältnissen im Krönungsbericht, Hs. Cpg. 677 undatiert deckt,⁴³⁸ die Form *ze* ist im 'Liederbuch' wie im Krönungsbericht auf die präpositionale Funktion beschränkt. Das Lexem *darzû* (2 Mal) tritt in direkter Variation mit *darzu* (1 Mal) auf. Hier lässt sich eventuell eine Flüchtigkeit der Schreiberin vermuten, da die bisher analysierten Codices der Hätzlerin hier lediglich die Digraphie aufweisen.

Mhd. /iu/:

Mhd. /iu/: entspricht <ui> bzw. <iu> mit superskribierten Pünktchen und darüber noch einem Häkchen:

Bei der graphischen Realisierung des nichtumgelauteten mhd. Diphthongs /ui/ verhält sich der Befund im Liederbuch eindeutig stimmig zur schwäbischen Tradition. Abgesehen von der Verwendung der <ie>- und <y>-Graphie, die sich auf die Pronomina *die* und *sie* beschränkt, findet sich in dieser Handschrift schwäbisch <ui> mit superskribierten Pünktchen und darüber noch einem Häkchen.⁴³⁹ Dieser Diphthong findet sich vornehmlich in Wortformen des Lexems *trui* (2 Belege; sowie *truien*, Fol. 55^v) und in dem Verb *geruien* (fol. 55^v).

Der Halbvokal /j/:

Mhd. /j/: entspricht (j), (i):

Für das mhd. silbische *i* werden vornehmlich die (J) (in der für die Hätzlerin eigentümlichen Majuskelschreibung)⁴⁴⁰ und (i) in den Pronomina *Jn*, *Jm* (in direkter Variation mit *Ym*) und *in* der Präposition in verwendet.

⁴³⁷ Vgl. dazu Bohnenberger (s. Anm. 369), § 100, §161, sowie Moser (s. Anm. 369), I,1, § 81,6.

⁴³⁸ Vgl. Glaser (s. Anm. 144), S. 8.

⁴³⁹ Vgl. Glaser (s. Anm. 32), S. 118 und (s. Anm. 125), S. 63 zeigt eine gewisse Unsicherheit bei der Identifizierung der Superskripta beim nichtumgelauteten Diphthong /ui/. Die Reihenfolge der Zeichen *ui* bzw. *iu* kann aufgrund deren Gleichförmigkeit strittig bleiben. Hinsichtlich der diakritischen Bezeichnung lässt sich im Liederbuch nahezu eindeutig die oben genannte Einschätzung vornehmen. Die niedrigen Belegzahlen für die Graphie erschweren jedoch eine abschließende Bewertung.

⁴⁴⁰ Vgl. Glaser (s. Anm. 125), S. 59.

4.5.1.2 Die konsonantischen Grapheme und deren Variantenanwendung

Tabelle 12:

Clara Hätzlerins konsonantisches Graphemsystem:			
<p>	<d>d/dt	<t>t/tt/dt	<g>g/gk/gc/c
<z>tz <ʃ>tz			<k>ch/ck/k/c
<f(f)><v>f/ff/v/u	<s>l/lz		<sch>ʃch
<m>m	<n>nn/n		<nn>n/nn
	<l>ll		<ll>ll

Die Labialphoneme:

Die Variante *b* steht initial konstant im Präfix *be-* (Belege: *beschawen* fol. 249^v; *behütt* fol. 250^r; *bewar*, fol. 189^v). Weiterhin anlautend in den Wörtern *bös* (Zusatzexcerption fol. 182^r); *baide* (fol. 251^r). Abgesehen von dem Beleg *bruoder* fol. 55^r steht die *b*-Graphie primär prä vokalisch.

Umgekehrt steht in 71 % der Fälle die Variante *p* in der Position vor *r* und *l*, die bei *b* nur etwa 9% ausmacht. Charakteristisch ist somit *prütlin* (fol. 250^v) versus *bieten* (fol. 36^r). Gemessen an der Gesamtzahl der Belege überwiegt die *p*-Graphie (46 %) ⁴⁴¹ anlautend vor der *b*-Variante. In medialer Position ist eine relative Dominanz der *b*-Schreibung zu konstatieren (Belege: *liebe*, fol. 250^v; *treiben*, fol. 250^v; *rübel*, fol. 180^r). Im inneren Wortanlaut ist jedoch *p*-Graphie zu beobachten (Belege: *gepaur* fol. 249^v; *geporen*, fol. 123^r).

Hinsichtlich dem Phänomen der Auslautverhärtung ist anzumerken, dass auch im 'Liederbuch' konsequent die Graphie *b* erscheint (Belege: *leib*, fol. 6^r; *lieb*, fol. 55^r; *weib*, fol. 122^v).

Die Dentalphoneme:

Für den Bereich der dentalen Verschlusslaute gibt es zwei im Großen und Ganzen sauber zu trennende Grapheme <d> und <t>.

Letzteres ist die zahlenmäßig bei weitem überwiegende und kommt in allen Positionen vor. Das Graphem <t> erscheint initial immer als *t*, medial als *t* sowie *tt* und im Auslaut als *t*, *tt* oder auch *dt*.

Das Graphem <d> wird durch die Varianten *d* und *dt* repräsentiert und entspricht dem mhd. Phonem /d/. Die *d*-Graphie tritt in allen Positionen auf. die

⁴⁴¹ Die relative Präferenz für die *p*-Graphie für anlautendes mhd. /b/ ist mit den Verhältnissen im Stadtbuch zu vergleichen; siehe Glaser (s. Anm. 32), S. 120.

Variante *dt* findet sich terminal am Wort- bzw. Morphemende und zwar vorwiegend nach dentalem Nasal.⁴⁴²

Die graphische Auslautverhärtung ist auch in dieser Handschrift der Hätzlerin im Bereich der Dentale noch nicht ganz aufgegeben worden. In 14% der Fälle sind noch Realisierungen.

Mhd. /g/:

Anlautendes *g* wird durchweg mit der *g*-Graphie bezeichnet (Belege: *grofz*, fol. 250^v; *greifen* fol. 55^v; *gegen* fol. 6). Mundartlich bedingter Fortis (besonders beim synkopierten Präfix *ge-*) ist in der Schreibung nicht belegt.⁴⁴³ Im inneren Auslaut wird verhärtetes *g* (*ig* und durch Synkope entstandenes *ng*) in obd. Tradition mit *gc/gk* und *c* wiedergegeben (Belege: *fleyssiglich*, *mänglich*, *mynlich*; die ältere *c*-Graphie tritt lediglich in der Verbindung mit *-iclich* auf).⁴⁴⁴

Mhd. /k/:

Mhd /k/ entspricht *ch*, *ck*, *k* und *c*:

Hinsichtlich dieses Phonems sind vornehmlich positionelle Regelungen zu beobachten: Initial setzt die Hätzlerin alle drei Zeichen ein. Die Graphien *c* ist auf die Position vor *l* beschränkt (Beleg: *clag*). In den wenigen sonstigen präkonsonantischen Belegen steht *k*. Im prävokalischen Anlaut, den medialen Wortanlaut eingeschlossen, erscheint in der Hälfte der Belege *ch*-Graphie. Direkte Variation mit der *k*-Graphie herrscht in den Belegen *chind-kind*; *chomen-kum*.

Obwohl die graphische Auslautverhärtung nahezu konsequent aufgegeben sind, lassen sich dennoch einige wenige Belege anführen: *langk*, fol. 250^v, *dick* fol. 299^r.

Die labialen Frikative:

Mhd. /f(f)/ und /v/ entspricht *f*, *ff*, *v* und *u*:

Auf den indirekten Anlaut beschränkt sind die Graphien *u* und *v*. Positionabhängig vor *a* und kann *v* und *f* stehen, wobei *v* auf die direkte Initialstellung beschränkt ist. Präkonsonantisch vor *r* und *l* steht jedoch nur *f* (*frey*). Postvo-

⁴⁴² Vgl. zu den Dentalgraphemen Moser, H.: Die Kanzlei Kaiser Maximilians I. Graphematik eines Schreibusus. Teil I: Untersuchungen, Teil II: Texte. Innsbruck 1977, S. 110 f.

⁴⁴³ Vgl. Moser (s. Anm. 369)1/3, § 148.

⁴⁴⁴ Vgl. Moser (s. Anm. 369) I/1, § 33, 3.

kalisch dominiert einfaches *f*, eine Präferenz die auf die Beleghäufigkeit des Lexems *vf* zurückzuführen ist. Präkonsonantisch tritt neben dominierendem *f* auch die *ff*-Graphie in 23% der Belege auf (*verchaufft*, fol. 7^r). Medial steht für mhd. /f(f)/: konsequent prävokalisch *ff* (Beleg: *schlieffen*, fol. 249^r). Im Auslaut überwiegt ebenso die *ff*-Graphie: *begreiff* (fol.251^r); *schlauff* (fol.55^r).

Die dentalen Frikative:

Mhd. /z/, /s(s)/ und /z(z)/:

Die in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts schwäbisch durchgedrungene sch-Graphie für mhd. /s/ in präkonsonantisch Verwendung vor *l*, *m*, *w* ist regelmäßig durchgeführt (Belege: *gelchlächt*, *lschmack*, *lschwaigen*)⁴⁴⁵.

Im Auslaut zeigen sich Vermischungstendenzen von *s* und *lz*; mhd. /s/ wird in der Regel in dieser Position mit s-Graphie bezeichnet. Nach *t* erscheint es aber primär als *tz* (*gantz*) Dabei kann *s* aber auch für /z/ stehen (*was*, *fürbas*). *lz*-Graphie wird konsequent in Wortformen eingesetzt, die mit intervokalischem *ff* wechseln (*stralz-straffe*).

Die intervokalische Opposition zwischen Lenis und Fortis ist graphisch bewahrt (*gewefen*, *efen*). Für mhd. /ss/ sind in dieser Handschrift keine Belege nachzuweisen.

Die Liquide:

<r> und <rr>:

Die graphematische Bedeutung der beiden Zeichen lässt sich inlautend/intervokalisch und final/postvokalisch beschreiben:

In diesen Positionen besteht eine Opposition zwischen <rr>(nach Kurzvokal) und <r> (nach Langvokal, Diphthong sowie nebetonigem Vokal). Belege: *herren -here* ; fol. 120^v; fol. 149^v; *bisher-herr* fol. 55^r.

<l>:

Einfache Bezeichnung erfolgt im Anlaut und medial/postkonsonantisch: Belege: *lieben* (fol. 7^r), *laut* (fol. 250^r); sowie *dienstlewt* (fol.55^r) *gelegen* (fol. 120^r). Ebenfalls einfache Bezeichnung im Inlaut/intervokalisch: Belege: *heiligen* (fol. 37^v); *bezalet* (fol. 299^r).

⁴⁴⁵ Vgl. Moser (s. Anm. 369), §147, 1a.

Geminaten und Simplizien:

In Lexemen mit mhd. Simplex sind digraphische Schreibungen (ll, nn, tt sowie m- und n-Graphien mit subskribierten Abbriviaturszeichen) belegt. Die Digraphien erscheinen postvokalisch in Initial- aber auch Finalstellung, d.h. auch in Positionen in denen im Mhd. keine Geminatio möglich war.⁴⁴⁶ Monographische Schreibungen für mhd. Geminaten sind jedoch nicht belegt. Die Doppelgraphie *nn* für mhd. /n/ tritt primär in präkonsonantischer Position innerhalb eines Morphem auf; direkte Variation lässt sich etwa bei *lannt-lant* belegen. Ein morphologisches Schreibprinzip hat sich diesbezüglich aber noch nicht durchgesetzt, was das Auftreten Wortform *kan* deutlich zeigt.

Das Pronomen *man* erscheint durchgängig in monographischer Schreibung mit *n*.

4.6 Zum Vergleich von Clara Hätzlerin Schreibsystem im Codex Ms. X A 12 ('Liederbuch') mit parallelen Textzeugen Augsburger Provenienz:

In den nun folgenden Ausführungen ist eine vergleichende Bewertung des individuellen Schreibsystems der Hätzlerin intendiert. Die umfassende Beschreibung ihres Schreibsystems in dieser Untersuchung und die bisher von Glaser analysierten Handschriften haben die konsequente und klare Schreibweise der Hätzlerin bestätigt. Der Vergleich mit zeitgenössischen Augsburger Parallelüberlieferungen kann den Befund einer relativen Stabilität auch in diesem Codex noch erhärten. Da sich unter den zu vergleichenden Texten auch ein Zeugnis von Konrad Bollstatter, einem durch orthographische Konsequenz ausgewiesenen Augsburger Berufsschreiber befindet, bietet sich hier eine geeignete Kontrastfolie, die eine Einordnung in eine Tradition erleichtert. Dabei wird zu beobachten sein, inwieweit Kongruenzen im Schreibstand der einzelnen Abschriften bestehen und ob mögliche Diskrepanzen - bedingt durch unterschiedliche Schreibtradition oder letztendlich durch die variierende Schreibkompetenz bzw. Stabilität im System auftreten. Aufgrund der starken Korpusbegrenzung ist eine ausführliche Erstellung der Graphemsysteme in den parallel überlieferten Texten nicht zu realisieren. Der geringe Umfang der Vergleichstexte kann nicht die Wiedergabe aller Grapheme und deren Variantenanwendung garantieren. Aus diesem Grund wird im vorliegenden Rahmen der Vergleich primär punktuell durchgeführt.

Die vergleichende Analyse basiert auf der Auswertung folgender ausgewählter Textabschnitte:

⁴⁴⁶Vgl. Moser (s. Anm. 369), I,3, § 28, § 30, § 39.

A: Der Vergleich mit dem *Augsburger Liederbuch von 1454*,⁴⁴⁷ München Cgm 379 bezieht sich auf folgende Passagen: Cgm 379: fol. 126^v-127^r; fol. 157^r-157^v; fol. 212^r; fol. 218^v.

Der Vergleich des Graphemsystems der Hätzlerin im 'Liederbuch' und der nahezu 30 Jahre älteren Fassung des 'Augsburger Liederbuches' zeigt, dass die Systeme (soweit sich dieses für letztere Handschrift rekonstruieren lässt) strukturell übereinstimmen und es lediglich Unterschiede in der Zeichenwahl sowie in einzelnen Variantenbesetzungen gibt.

Im Bereich der vokalischen Grapheme lassen sich folgende Beobachtungen anstellen:

Vokalismus:

1. Mhd. /uo/ wird nahezu konsequent mit digraphischen *û* (95%) realisiert. In einem Beleg bleibt der Zwielaute unbezeichnet und steht mit einfachen *u* (*luder*; fol. 106) vs. mhd. *luoder*.

Auch die Wortform *zu* wird der Diphthongcharakter konsequent mit diakritischen (°) realisiert (27 Belege in präp. adv. und präf. Funktion).

2. Mhd. /öu/ ist hier primär mit *ew*-Graphie ohne didaktische Pünktchen über dem *w*-Zeichen belegt (Beleg: *frewde* für mhd. *vröude*; die Hätzlerin verwendet hier einfaches *ä* (*fräd*, *fräden*); lexemabhängig tritt auch gelegentlich *äw* auf Beleg: *fräwlin*).

3. Die Diphthongierung von Mhd. /i:/ ist durchgeführt. Erwähnenswert erscheint die Verwendung der Graphie *y* mit subskribierten Pünktchen zur Bezeichnung des Diphthongs (Beleg: *ytel*). Ansonsten wird *ey*-Graphie eingesetzt. Das Zeichen *y* wird teilweise als initiale Variante von <i> und besonders als Variante in der Digraphie (*seyd/layd*) verwendet.

4. Mhd. /u:/ wird konsequent mit diphthongischer *au*-Graphie realisiert. Der ebenfalls niedrige Prozentsatz positiver Belege für die Durchführung der Diphthongierung bei mhd. /u:/ zeugt eher von Übereinstimmung bezüglich der Diphthongierung, da auch im 'Liederbuch der Clara Hätzlerin' der Prozentsatz an Diphthonggraphien sehr niedrig ist.

Konsonanten:

1. Im Bereich der mhd. labialen Frikative /f(f)/ und/v/ werden in dieser Handschrift auch die Graphien (f), (ff), (v) verwendet. Für die u-Graphie, die in der Hätzlerin-Handschrift auf den indirekten Anlaut beschränkt ist, fehlen in diesem Textzeugen - vielleicht aufgrund des geringen Textumfangs - positive

⁴⁴⁷ Vgl. Johannes Bolte: Ein Augsburger Liederbuch vom Jahre 1454. In: *Alemannia* 18 (1890). Freiburg, S.181-183.

Belege. Grundsätzlich finden sich hier die für *v* einerseits und *f* und *v* andererseits ebenfalls für das 'Liederbuch' beschriebenen Regelungen. Im Einzelnen bestehen jedoch Unterschiede in der Distribution in postvokalischer Position.

2. Für die dentalen Frikative ist folgender Unterschied zu beobachten: Für die Graphie *ff*, die auch hier primär medial eingesetzt wird, kann zudem die hauptsächlich im Auslaut verwendete Graphie *β* nach langem Vokal in medialer Position nachgewiesen werden (*vβerwelt, gemauβet, genieβen*).

3. Für die Geminaten und Simplizen sind folgende Regelungen zu konstatieren: Für die Doppelgraphie *nn* gelten ähnlich den Verhältnissen in der Hs. X A 12 positionelle Anhängigkeiten.

Ein deutlicher Unterschied zum Schreibsystem der Hätzlerin zeigt sich jedoch bei der Realisierung von *tt*. Im Augsburger Liederbuch von 1454 ist die Doppelgraphie wesentlich häufiger belegt und erscheint zudem auch in der Position nach einem Konsonanten (*geldden*).⁴⁴⁸

B: Für den punktuellen Vergleich mit Konrad Bollstatters Schreibsystem bildet der einzige parallel überlieferte Text der beiden Augsburger Schreiberpersönlichkeiten, die Abschrift der 'Greisenklage' in Ms. London: Add. 16581 (*Bollstatters Spruchsammlung*), fol. 225r-227r⁴⁴⁹ die Grundlage:

Auch hier findet sich eine Übereinstimmung in dem zugrundeliegenden Graphemsystem. Abweichungen sind lediglich bezüglich der Variantenanwendung zu konstatieren.

Vokale:

1. Im Bereich der diakritischen Zeichen verwendet Bollstatter einen subskribierten Punkt über der u-Graphie im Gegensatz zu dem von der Hätzlerin konsequent gesetzten (°)-Zeichens. Bei der Wortform *darzuo*, steht bei der Hätzlerin primär das Superskriptum, wohingegen Bollstatter hier Umlautzeichen über der u-Graphie setzt (Beleg: *darzü*).

2. Für die graphische Wiedergabe von mhd./öu/ setzt Bollstatter die weniger mundartlich gefärbte öu-Graphie, wohingegen im Liederbuch vornehmlich (ew) steht.

3. Erwartete Umlautschreibung wird im Bereich für /ö/ und /ä/ in der Version von Bollstatter teilweise nicht durchgeführt: (Belege: *solich - sölich; nachsten-nächsten*).

⁴⁴⁸Zum Auftreten der Doppelkonsonanz in postkonsonantischer Stellung vgl. Moser (s. Anm. 369) I,3 § 143,2.

⁴⁴⁹Eine relativ konsequente Transskription bietet Horst Dieter Schlosser: Ein spätmittelalterliches Bildgedicht. In: *ZfdPh* 89 (1970), S. 104-110; hier S. 106 f.

4. Lexemabhängige Schreibung: Mhd. *toub* wird bei Bollstatter mit regulärer *au*-Graphie realisiert. Die Hätzlerin verwendet hier mundartliche Variante dieser Wortform (Beleg: *tab*). Hinter dieser Schreibung lässt sich eventuell eine stärkere Orientierung an der Mundart von Seiten der Hätzlerin vermuten.
5. Bei Bollstatter findet sich ebenfalls die eigentümliche Majuskelschreibung des Halbvokals *J*, der auch hier für silbisches *i* im Pronomen *Jm* auftritt.

Die Konsonanten:

1. Lexembezogene Schreibung von mhd. *bruoder*. Bei der Hätzlerin konnte hier eine Konstanz im anlautenden *b* beobachtet werden. Bollstatter setzt hier initial die *p*-Graphie.
2. Im Auslaut verwendet Bollstatter die *ß*-Schreibung, die aber mit der Doppelgraphie *ss* im historischen Reim gebunden ist (Beleg: *auß-hawss*).
3. Übereinstimmend mit der Handschrift der Hätzlerin bleibt auch in dieser Abschrift Bollstatters intervokalisch eine Opposition zwischen Lenis und Fortes prinzipiell bestehen.
4. Während die *c*-Graphie in der Abschrift von Bollstatter überhaupt nicht auftritt, ist die *ch*-Graphie, ebenso positionell gebunden wie bei der Hätzlerin zwar belegt, aber nur im Umfang von 11 %.

4.7 Zusammenfassung

Die Untersuchung hat gezeigt, dass neben allgemein schwäbischen Kennzeichen verschiedene Indizien für die im Grenzbereich zwischen allemannisch-schwäbischer und bairischer Mundart gelegene Augsburgener Mundart in dieser Handschrift der Hätzlerin als graphische Reflexe vorhanden sind. Verwiesen sei hier noch einmal auf die für Augsburg charakteristischen Merkmale wie der schwäbischen Diphthongierung, der *ai*-Graphie für mhd. /ei/, der bayrischen *ch*-Schreibung für mhd. /k/ und der unterschiedliche Stand bei der Durchdringung der mhd. Diphthongierung. Diese Phänomene gebündelt, ergeben den groben Inventarkatalog für die Zuweisung eines Textes hinsichtlich einer in Augsburg vorhandenen Tradition.⁴⁵⁰

Der bisher gewonnene Eindruck⁴⁵¹ einer gewissen Stabilität innerhalb des immer deutlicher werdenden 'individuellen Schreibsystems' der Clara Hätzlerin lässt sich durch die klare und konsequente Schreibweise innerhalb dieser von der Textgestalt doch sehr heterogenen Handschrift (Prag, X A 12 'Liederbuch') ebenfalls bestätigen. Besonders bemerkenswert ist, dass im Rahmen der für das Frühneuhochdeutsche typischen starken Variation das Schreibsys-

⁴⁵⁰ Vgl. hierzu noch einmal abschließend Bohnenberger (s. Anm. 369), S. 69-75.

⁴⁵¹ Verwiesen sei hier noch einmal auf die von Glaser vorgelegten Untersuchungen zum Graphemsystem der Hätzlerin.

tem der Hätzlerin nur durch relativ wenige funktionslose freie Varianten gekennzeichnet ist. Meistens sind auf ein Bezugsphonem rückführbare alternative Schreibungen durch lautliche Entwicklungen, positionelle Abhängigkeiten oder andere grammatische Bindungen bestimmt, zwar nicht immer durchgängig, aber doch in der Tendenz deutlich erkennbar.

Der Vergleich mit den anderen Textzeugen Augsburger Herkunft, die ebenfalls relative Regelmäßigkeit in ihren Systemen aufweisen, kann den bisher gewonnenen Eindruck nur noch verstärken. Zusammenfassend lässt sich dazu festhalten, dass die Schreibungen der mhd. Vokale nur in wenigen Punkten, wie z. B. der Durchführung der Diphthongierung bei /u/ oder der Bezeichnung der Diakritika zu beobachten sind, wohingegen im Allgemeinen systematische Übereinstimmung bei kleineren quantitativen Unterschieden vorliegt. Stärkere Abweichungen voneinander weisen die Handschriften im Bereich des Konsonantismus auf. Das gilt etwa für die deutlich häufigere Verwendung der Graphien *ch* und *p* im *Liederbuch der Clara Hätzlerin* und die Unterschiede beim Einsetzen der *tt*- bzw. *t*-Graphien. Die Systeme der drei Codices liegen dabei aber immer noch innerhalb der Variationsbreite der Augsburger Schreibsprache des späten 15. Jahrhunderts und nicht eine der drei Versionen verhält sich spezifisch abweichend. Hinsichtlich einer Beurteilung des Stellenwertes der Hätzlerin innerhalb der Augsburger Schreibtradition lässt sich festhalten, dass die Schreiberin und ihr Schreibsystem sich zwischen den beiden Vergleichstexten bewegt: Die Version von Bollstatter nimmt dabei in der Skala zwischen konservativ und innovativ den Eckpunkt für den Bereich innovativer Elemente im Sinne überregionaler Merkmale ein (so z. B. in der Durchsetzung des Digraphie *au* gegenüber mundartlicher Monographie *a*), eine Beobachtung, die die Hätzlerin und ihr Schreibsystem dann doch eher in den Bereich der Tradition mit konservativer Ausrichtung verweist.

5. Resümee und Ausblick: Das ‘Liederbuch’ und seine Schreiberin im Kontext eines urbanen Literaturbetriebs in Augsburg im ausgehenden 15. Jahrhundert

Das Textkorpus *Liederbuch der Clara Hätzlerin* im Beziehungsgeflecht der vielfältigen Ausprägungen literarischen Lebens in Augsburg in der Übergangsphase des Spätmittelalters bis hin zur Frühen Neuzeit bildete das Thema dieser Studie.

Im Anschluss an eine skizzenhaften Einführung in den urbanen Kommunikationsraum ‘Augsburg’ als Produktions- und Rezeptionsstätte unterschiedlichster literarischer Strömungen, wurde eine Präzisierung des Phänomens ‘Sammelhandschrift’ vorgenommen, die es versuchte, sowohl die Tradition spätmittelalterlicher Liederbücher zu berücksichtigen als auch die Implikationen zum ‘Hausbuchtypus’ zu relativieren. Bei der Überprüfung beider Publikationstypen konnte für den Raum Augsburg die Ausprägung eines Mischtyps mit einer Präferenz für den Zeitraum des letzten Drittels des 15. Jahrhunderts markiert werden.

Hinsichtlich der soziokulturellen Stellung des sog. ‘Liederbuches’ und seiner Schreiberin konnten noch weitere Quellen aus dem Bereich der regionalen Stadtchroniken benannt werden. Eine erneute Prüfung der Urkunden im Augsburger Stadtarchiv ermöglichte zudem eine geschlossene Präsentation bekannter, aber auch noch unbekannter Daten zur Familie Hätzler in Augsburg.

Die Frage nach der sozialen Schichtzugehörigkeit des Erstbesitzers in der Person Jörg Roggenburgs war nach wie vor innerhalb der Forschung ungeklärt geblieben. Unter Einbeziehung der Fuggerkonten ließ sich diese Frage abschließend klären, indem dieser Augsburger Bürger nun eindeutig in das städtische Patriziat eingegliedert werden konnte.

Ausgehend von den allgemeinen Überlegungen zum Buchmarkt in Augsburg, ließ sich auch für weitere Hätzlerin-Handschriften die Profile der Erstbesitzer näher bestimmen.

Im Rahmen eines ausführlichen Katalogs zur Dokumentation der Überlieferungslage im Kontext der Handschriftengruppe um das sog. ‘*Liederbuch der Clara Hätzlerin*’, konnte der von Hanns Fischer (1966) bisher zusammengestellte Bestand der parallelen Überlieferung aktualisiert werden, indem besonders im Bereich der Minnereden, aber auch der Autorenoevres im Liedteil des Sammlungsbestandes, zahlreiche Ergänzungen vorgenommen werden konnten. Einen wichtigen Erkenntniszuwachs für dieses Textkorpus stellt die Wiederentdeckung der *Bechsteinschen Handschrift* dar. Diese zentrale Erweiterung im Katalog bietet somit ebenso eine inhaltliche Beschreibung, aber auch textkritische Einordnung für den neben der Abschrift der Hätzlerin wichtigsten Textzeugen dieser spätmittelalterlichen Liebeslyriksammlung. In die-

sem Zusammenhang konnte das genealogische Verhältnis der Handschriften B und E eindeutig geklärt werden, indem E als Abschrift von B identifiziert wurde. Aus diesem Grund erfolgte zudem eine Korrektur des bisherigen Handschriftenstemmas von Geuther. Die angestellten Beobachtungen zum Verhältnis der beiden Handschriften legen ebenso eine regionale Verortung der Handschrift B in den Würzburger Raum nahe. Hinsichtlich weiterer quellensorientierter- und überlieferungsgeschichtlicher Fragestellungen konnten mittels der Rekonstruktion kleinerer Überlieferungssymbiosen einzelne Evolutionsschichten im Überlieferungszusammenhang freigelegt werden, die zugleich Aufschluss über die zeitgenössische Popularität dieses Sammelbestandes geben.

Ein weiterer Untersuchungsschritt stellte die Anwendung traditioneller Typologiekonzepte im Rahmen der Kontextanalyse dar; für den Bereich des Tagesliedes konnten keine motivabhängigen Brechungen bzw. Variationen im historischen Befund der Handschrift ermittelt werden, eine Beobachtung, die das Kriterium der Gattung als Kohärenzmerkmal deutlich hervortreten lässt. Innerhalb der Minneredensequenzen ließen sich jedoch Abweichungen in der Anwendung typologischer Grundmuster konstatieren. In einigen Fällen wurde im realen Kontext der Handschrift nicht die typischen Merkmale als Orientierungshilfe verstanden, sondern vielmehr die Anknüpfung in der Textsequenz über einen einzigen Begriff, z. B. aus dem Bereich der Pflanzenmetaphorik realisiert. Hier zeigt sich ansatzweise, dass das Verhältnis von entworfener Typologie und überlieferungsgeschichtlicher Realität, konkretisiert am Beispiel der Hätzlerischen Sammelhandschrift, nicht immer deckungsgleich sein muss.

Für die Einordnung der 'Liederbuchabschrift' in den schreibsprachlichen Kommunikationsraum der Stadt Augsburg im 15. Jahrhundert stellte sich der erhoffte Befund ein, dass sich innerhalb dieses von der Textgestalt doch sehr heterogenen Materials eine klare und konsequente Schreibweise nachweisen ließ. Besonders bemerkenswert erschien, dass im Rahmen der für das Frühneuhochdeutsche typischen Variation das Schreibsystem der Hätzlerin nur durch relativ wenige funktionslose Varianten gekennzeichnet ist, ein Kriterium, das den Rückschluss erlaubt, Clara Hätzlerin als kompetente Schreiberin einzustufen. Der Vergleich mit anderen Textzeugen Augsburger Herkunft, die ebenfalls relative Regelmäßigkeit in ihren Systemen aufweisen, konnte den bisher gewonnenen Eindruck lediglich noch verstärken. Hier war es jedoch wichtig hinsichtlich der Schreiberprofile bereits eine qualitätsbezogene Auswahl zu treffen, um die Hätzlerin im Falle überwiegender Übereinstimmungen in die Reihe der ausgewiesenen Schreiberpersönlichkeiten Augsburger Provenienz zu integrieren, wobei hier das Kriterium von 'ausgewiesen sein' auf einen stabilen Schreibusus und dessen Niederschlag in späteren Textzeugnissen, d. h. auf den Faktor der Traditionsbildung abzielt.

Der synoptische Vergleich der Edition von Carl Haltaus mit der handschriftlichen Quelle in einer erneuten prüfenden Durchsicht vermochte die editorischen Eingriffe in die tatsächliche Abfolge der einzelnen Stücke im historischen Kontext der Handschrift präziser zu illustrieren. Die ermittelten Umstellungen im Rahmen der Edition verdeutlichten, dass durch die Eingriffe des Herausgebers nicht nur die Ebene semantischer und optischer Textvernetzungen zerstört wurden, sondern sich auch der Blick für einen historisch präzisen Lesevorgang verstellte.

Hinsichtlich Clara Hätzlerins Situierung in das literarischen Leben der Stadt Augsburg um 1471, gilt es nochmals den Bogen zur besonderen literatursoziologischen Situation des ausgehenden 15. Jahrhunderts zu schlagen, die im Terminus des 'Literaturbetriebs' aphoristisch zu beschreiben versucht wurde. Besonders signifikant für diesen Betrachtungszeitraum ist, dass durch die erneute Abschrift vorliegender Texte das Phänomen der Textbearbeitung immer stärker in den Vordergrund tritt. Das Nebeneinander aus zum Teil ungleichzeitigen und disparaten literarischen Typologien / Inszenierungstypen / Aufführungsformen, welches auf diese Weise ins Blickfeld kommt, kann nicht auf ein produktives Epochensubstrat zurückgeführt werden, wenn Produktivität im herkömmlichen Sinne von 'Literatur schaffen' und nicht 'Literatur verbrauchen' im Sinne des Bearbeitungsphänomens verstanden wird. Die Fähigkeit zum selbständigen Umgang mit dem literarischen Traditionsgut, welche sich im *Liederbuch der Hätzlerin* besonders im 'Priamelteil' und der Layoutgestaltung des 'Ironischen Frauenpreis' eindrucksvoll manifestiert, macht den Reiz der Literatur dieser Zeit - aber auch den erschwerten Zugang zu ihr aus. Somit sind nochmals besonders die Faktoren der Rezeption, Variation und auch Neuschöpfung genannt, die unter dem Modus der Redaktion zusammenfließen, der zudem selbst reproduktive Tätigkeiten wie handschriftliche Kopiertätigkeit umfassen kann. Innerhalb dieser Ausprägungen literarischen Lebens kommt der Hätzlerin dann eine Art 'Zulieferungsfunktion' zu, die zur Anhäufung wie zur Erhaltung literarischer Bestände beigetragen hat. Dieser Umstand misst Clara Hätzlerin ein gewisses Quantum an Exklusivität zu, lässt sich für den Zeitraum des Spätmittelalters und der beginnenden Frühen Neuzeit im deutschsprachigen Raum keine Frau namentlich in einer vergleichbaren Position nachweisen. Würde man einen europäischen Vergleich wagen, indem man nach Frauenpersönlichkeiten sucht, die in ähnlicher Weise am Literaturbetrieb des hier beschriebenen Betrachtungszeitraumes partizipiert haben, würde das Resultat dürftig ausfallen, könnte man doch lediglich auf ein herausragendes Beispiel aus Frankreich verweisen, auf Christin de Pizan (1363-1430), eine Venezianerin, die im ausgehenden 14. Jahrhundert bis ins beginnende 15. Jahrhundert als Autorin und Malerin dort tätig war. Es ist weniger bekannt, dass die Pizan neben und vor der eigenen Autorentätigkeit

ihren Lebensunterhalt zunächst mit dem berufsmäßigen Kopieren von Handschriften verdient hat – ebenso wie Clara Hätzlerin.⁴⁵² Berücksichtigt man diese Quellenlage, war eine umfassende Neubetrachtung des Hätzlerischen Handschriftenkorpus auch vor einem kulturhistorischen Hintergrund nur legitim.

⁴⁵²Zum Anteil von Frauen am Literaturbetrieb des Spätmittelalters vgl. Irene Erfen: Literaturbetrieb. In: Deutsche Literatur. Eine Sozialgeschichte. Hrsg. Von Host Albert Glaser. Bd. 2 Von der Handschrift zum Buchdruck: Spätmittelalter, Reformation, Humanismus 1320-1572. Hamburg 1991, S. 32-45.
Zu Christin de Pizan vgl. Erfen (s. Anm. 452), S. 35.

Teil C: Anhang

1. Komparatistische Sichtung der Edition Haltaus (1840):

1.1 Überlegungen zur Problematik einer altgermanistischen Edition: Ein Revisionsversuch⁴⁵³ der Haltaus-Ausgabe zum *Liederbuch der Clara Hätzlerin*

Es ist der große Verdienst von Carl Haltaus, die wohl umfangreichste weltliche Lied- und Minneredensammlung des 15. Jahrhunderts der Forschung bekannt gemacht und zur Verfügung gestellt zu haben. Allerdings hat der methodische Zugriff von Haltaus, aber auch die nur partiell erfolgte Nutzung der gesamten Überlieferung zu deutlicher Kritik geführt:

„Von diesem um 1470 geschriebenen Liederbuch gibt es bis jetzt nur diese ziemlich verunglückte Edition“:

Günther Schweikles im Jahre 1967 anlässlich des photomechanischen Nachdrucks (bei de Gruyter 1966) der Ausgabe von 1840 getroffene Feststellung hat bis heute nur partiell an Gültigkeit verloren. Immer noch beeinflusst die Lachmann-Philologie mit ihren aus dem Erkenntnisstand des 19. Jahrhunderts stammenden Prämissen mehr oder weniger explizit die Methodik altgermanistischer Editionen, und sei es nur durch uneingestandene Hintergrundvorstellungen.⁴⁵⁴ Die negative Stellungnahme Fischers zum editorischen Schaffen von Haltaus weist noch sehr stark in diese Richtung. So schreibt er in dem von ihm verfassten Nachwort zur Neuauflage der Haltaus-Edition:

„Für den, der heute die Ausgabe kritisch durchzusehen unternimmt - ich weiß nicht ob das vor mir, den Fotokopien dazu in den Stand setzten, jemand auf die ganze Länge getan hat-, ist der Eindruck ziemlich deprimierend,[...]“⁴⁵⁵

Diese Äußerung zeigt deutlich, dass die traditionellen Methoden altgermanistischer Textkritik nur wenige Ansatzpunkte ermöglichen, um Haltaus editorische Leistung neu zu bestimmen. Erst das in den letzten Jahren erwachte Interesse an der Wissenschaftsgeschichte der Germanistik bietet Raum für derartige Überlegungen. Die von Eckhard Grunewald 1988 vorgelegte Monogra-

⁴⁵³Der Terminus ‘Revision-’ ist im Zusammenhang mit diesem Kapitel als ‘prüfende Wiederdurchsicht’ und nicht im Sinne von ‘Änderung nach eingehender Prüfung’ zu verstehen.

⁴⁵⁴Vgl. über Lachmanns editorisches Verfahren grundsätzlich: Karl Stackmann: ‘Mittelalterliche Texte als Aufgabe’. In: Festschrift für Jost Trier. Hrsg. von William Foerste und Karl Heinz Borck. Köln/Graz 1964, S. 240-267; Günther Schwaikle: ‘Zur Edition mhd. Lyrik. Grundlagen und Perspektiven’. In: *ZfdPh* 104, 1985, Sonderheft, S. 2-18. Bergmann / Gärtner (s. Anm. 36).

⁴⁵⁵Haltaus/Fischer (S. Anm. 1), S. 368;

phie zu der Gelehrtenpersönlichkeit Friedrich Heinrichs von der Hagen (1780-1856) nimmt nicht nur eine Neueinschätzung des im Widerspruch zu Lachmann stehenden editorischen Werkes vor, sondern erhellt bislang kaum bekannte Bereiche der Rezeption und Vermittlung altdeutscher Literatur im frühen 19. Jahrhundert. Der Tatbestand, dass Haltaus in Kontakt zu dem Berliner Germanisten Friedrich Heinrich von der Hagen stand,⁴⁵⁶ stellt nicht die einzige Vergleichsmöglichkeit zu dieser Gelehrtenpersönlichkeit dar; ist es doch vielmehr das Resultat ihrer editorischen Tätigkeit, wobei es einschränkend anzumerken gilt, dass das literarische Werk von Haltaus hinsichtlich seiner geringeren quantitativen Bedeutung sich deutlich von Friedrich Heinrichs von der Hagen abhebt.⁴⁵⁷ Dennoch ist es das Interesse an der stofflichen Erschließung und weniger an der philologisch-kritischen Wiederherstellung der historisch getreuen Sprachgestalt, was den gemeinsamen Nenner dieser beiden Editoren ausmacht. Ihre Publikationstätigkeit im Bereich altdeutscher Literatur war für das große Publikum bestimmt; mit Erstveröffentlichungen gelang es jene Werke wieder zu entdecken, zu bearbeiten und 'lebendig' zu machen, die im Laufe der Jahrhunderte in Vergessenheit geraten waren. Durch einen bildhaften Vergleich versucht Haltaus in seiner Einleitung zur Edition des Liederbuches seine Motive und Ziele als Herausgeber zu beschreiben. So schreibt er gleich zu Beginn seiner Einleitung:

„Wenn ein Bergmann in die Grube fährt, wünscht er gewiß jedes Mal: es möge ihm heute ein Silberblick entgegenstrahlen. Mühsam ist seine Arbeit, er sucht und hämmert hier und dort, er fördert viel zu Tage, aber selten ist es der Kern einer reinen schlackenlosen Erzader. Eben so ergeht es dem, der aus dem Staube der Bibliotheken und Archive Reliquien unserer alten Literatur hervorsucht. Was ich zu Tage gefördert, lege ich mit allen seinen Schlacken vor Euch, Deutschgesinnte. Ich überlasse es den Herausgebern von Chrestomathien und Literaturgeschichten, das reine Erz herauszuschmelzen.

⁴⁵⁶ vgl. dazu Haltaus/Fischer (s. Anm. 1), S. IX; ferner Friedrich Heinrich von der Hagen: Gesamtabenteuer. Hundert altdeutsche Erzählungen: Ritter- und Pfaffen-Mären, Stadt- und Dorfgeschichten, Schwänke, Wundersagen und Legenden (...) meist zum erstenmal gedruckt und hrsg. von F. H. von der Hagen. Bd. 1, Stuttgart /Tübingen 1850. - Photomechan. Nachdruck Darmstadt 1961.

⁴⁵⁷ vgl. dazu Grunewald, E.: Friedrich Heinrich von der Hagen 1780-1856. Ein Beitrag zur Frühgeschichte der Germanistik. Berlin u.a. 1988, S. 337: „Die mit rund 300 Titeln überaus beeindruckende Zahl von Veröffentlichungen steht freilich in keinem rechten Verhältnis zu deren wissenschaftlichen Bedeutung und historischen Wirksamkeit. Hagen gelang es zwar, in Zeitschriftenaufsätzen und selbständigen Publikationen eine beachtliche Anzahl von Erstveröffentlichungen auf den Weg zu bringen, doch hatte kaum eines seiner Werke vor der Mit- und Nachwelt Bestand“.

Dafs dergleichen vorhanden sei, wird Niemand entgehen, das Wieviel beruht auf der Amalgierkunst eines jeden Individuums“.⁴⁵⁸

Diese Ausführungen zeigen deutlich, dass das Editionsziel Carl Haltaus von einer verklärten romantischen Idealisierung bestimmt war. Dieser Vorgehensweise liegt ein spezifisches Qualitätsverständnis von Dichtung zu Grunde, das durchaus dem seiner Zeit entsprochen hat. Ähnlich den Prämissen Lachmanns schwingt auch bei Haltaus die Vorstellung vom ‘reinen’ Urzustand des Materials mit, indem versucht wird, den durch den fortwährenden Überlieferungsprozess verloren geglaubten ‘authentischen’ Text aus den Handschriften zu rekonstruieren;⁴⁵⁹ aber genau in diesem Punkt lässt sich eine Differenzierung von Haltaus’ Anspruch zur textkritischen Methode Lachmanns vornehmen. Während der ‘Textkritiker’ bemüht war normierend und harmonisierend einzugreifen, überlässt es Haltaus seinen Lesern selbst, inwieweit sie die Texte ‘kritisch’ lesen.⁴⁶⁰ Es ist jedoch nicht ganz von der Hand zu weisen, dass sich hinter diesem Aufruf zur ‘Selbständigkeit’ ein uneingeständenes Unvermögen des Herausgebers bei der Bewältigung dieser Aufgabe verbirgt.

Die nun anschließenden Überlegungen widmen sich einem direkten Vergleich der Edition mit der handschriftlichen Quelle, um die editorische Eingriffe in die tatsächliche Abfolge der einzelnen Stücke genauer zu illustrieren. In seiner Einleitung hat Haltaus zu der textchronologischen Vorgehensweise in der Edition folgendes angemerkt:

„Was in der Handschrift die erste Abteilung ist, nimmt in der gedruckten Ausgabe die Stelle der ersten in meiner Ausgabe. Der Grund liegt darin: ich wollte anfangs die 134 lyrischen Gedichte früher veröffentlichen, als die didaktischen. Da jedoch meine Verleger später die gleichzeitige Veröffentlichung beider Teile wünschte und ich seinem Wunsch Genüge leistete, wurden die didaktischen Gedichte den lyrischen angereiht, statt vorgesetzt“.⁴⁶¹

Die Differenzierung der Hauptteile nach gattungsästhetischen Kriterien wie ‘lyrischen’ oder ‘didaktischen’ Merkmalen⁴⁶² auszurichten, bietet sich hinsichtlich einer Grobeinteilung zwar an, erweist sich in der Tiefenstruktur dieser Sammelanlage jedoch als unpräzise. Das Phänomen ‘Gattung’ in dieser

⁴⁵⁸ Vgl. Haltaus (s. Anm. 1), S. VII f.

⁴⁵⁹ Vgl. Schwaikle (s. Anm. 454), S. 117.

⁴⁶⁰ Vgl. die letzten zwei Zeilen des oben genannten Zitates;

⁴⁶¹ Vgl. Haltaus (s. Anm. 1), S. X.

⁴⁶² Wie intensiv sich dieses Einteilungsprinzip innerhalb der Forschungen zum ‘LB’ der Hätzlerin durchgesetzt hat, zeigen bereits die beiden Monographien von Geuther (s. Anm. 1) und Schlosser (s. Anm. 29). Für beide Studien wurde diese Zweiteilung zu einer Art programmatischer Eingrenzung des Untersuchungsfeldes, wobei Überlegungen zur Gesamtkonzeption dieser Sammelanlage immer mehr in den Hintergrund traten.

Form als Ordnungskriterium ein zu setzen, berücksichtigt nicht den autonomen Charakter der typologischen Funktion (Subgattungen bzw. Inszenierungstypen) der einzelnen Textstücke. Darüber hinaus ließe sich die Zuweisung ‘lyrisch’ oder ‘didaktisch’ als Linearitätsprinzip nicht durchgängig nachweisen; so kann es vorkommen, dass sich im ‘lyrischen’ Teil durchaus einige ‘didaktische’ Texte als ‘Querschläger’ eingeschlichen haben und somit die Einheit der Gattung als Kohärenzmerkmal durchbrechen.⁴⁶³

Das folgende Schema zum synoptischen Vergleich der Textabfolge in Edition und Handschrift bietet zum Teil sicherlich Bekanntes; da sich aber anhand einer kontrastiven Gesamtübersicht die editorischen Eingriffe leichter aufzeigen lassen, sind etwaige Wiederholungen unumgänglich:

Tabelle 13: Vergleich der Textpräsentation in Edition und Handschrift:

Edition Haltaus (1840)	Hs. Prag, X A 12
1. Einleitung	
2. Initien	
3. Textpräsentation:	
16 ‘Priameln’ ⁴⁶⁴ , (Ha.Nr.1-16)	8 kürzere Sinnsprüche (2r-3r)
	Register der Rede (3 ^v -4 ^v)
	9 kürzere Sinnsprüche (5 ^r -5 ^v)
‘Ironischer Frauenpreis’ ⁴⁶⁵ (Ha.Nr.1-119, S.LXX ff.)	‘Ironischer Frauenpreis’ (6 ^r -65 ^r)
<u>I. Abt.</u> : 133 Textstücke (Ha. S.1-112)	<u>II. Abt.</u> : ⁴⁶⁶ 85 Textstücke
<u>II. Abt.</u> : 85 Textstücke (Ha. S.113-308)	<u>I. Abt.</u> : 135 Textstücke (249 ^r -359 ^v)
	‘Nota du hußwirt’ (287 ^v -288 ^v)
4. Wörterbuch (Ha. S. 309 ff.)	
5. Verbesserungen, Bemerkungen u. Druckfehler (Ha. S. 363ff.)	

⁴⁶³ Zum Aufbau der Sammlung und den relevanten Ordnungskriterien vgl. die Ausführungen in dem Kapitel: 3.2 Zum Aufbau der Sammlung bzw. die Textdokumentation in dem Kapitel: 2.2 in Teil B

⁴⁶⁴ Vgl. Haltaus (s. Anm. 1), S. IX f.

1.1.1 Erläuterungen:

Textchronologie:

Zu 3: Vgl. Ha. Nr. 7: Haltaus hat bei diesem Textstück im Vergleich zur Hs. die letzten vier Zeilen in seiner Textedition nicht berücksichtigt. Durch eine relativ dichte Parallelüberlieferung ist dieses Gedicht als 'populär' ausgewiesen. Die vier Zeilen weisen über die 'bekannte' Textgestalt hinaus. Diese 'Bearbeitung', die ohnehin den Charakter eines Appendix aufweist, schien Haltaus Vorstellungen von der Textauthenzität zu stören und wurde somit nicht mit aufgenommen.

Vgl. Ha. Nr. 8, S. LXVIII. Nach diesem kürzeren Sinnspruch druckt Haltaus nach seinen Nota einen Mehrzeiler. Dieses knappe Gedicht zählt er nicht zu seiner Gruppe der 16 Priameln; so erklärt sich auch der Umstand, dass in der Hs. im ersten Teil der Sammlung ein Textstück mehr zu zählen ist. Der Hinweis von Haltaus auf die Blattzählung (Bl. 4) innerhalb des Codex gilt es allerdings zu korrigieren. So befindet sich dieser Text als Zweizeiler am oberen Rand von fol. 5^r direkt nach dem Register der Rede. Wenn die Blattzählung im vorderen Teil der Sammelanlage tatsächlich in ihrer ursprünglichen Weise überliefert ist, – es wäre eventuell möglich, dass das Register der Rede doch zu Beginn des ersten Hauptteils stand (eventuell auch der Sammlung stand) – dann würde die Einheit der 17 Sinnsprüche künstlich durch das Einfügen des Verzeichnisses/Register nach Stück 8 aufgehoben bzw. unterbrochen.⁴⁶⁷ In diesem Fall käme dem oben genannten Zweizeiler eine Initialfunktion zu, eine Überlegung, die durch die Platzzierung am oberen Blattrand noch unterstützt würde. Diese formalen Aspekte, die die reale Organisation der Sammlung betreffen, schienen für Haltaus lediglich von sekundärem Interesse zu sein; er war vielmehr sein Bestreben, die offensichtliche Heterogenität der Stofflichkeit durch editorische Eingriffe zu ordnen. Auf diese Weise ließe sich auch seine einheitliche Gruppierung der 16 'Priameln' vor dem Hauptteilen der Sammlung erklären.

⁴⁶⁵ Vgl. Haltaus (s. Anm. 1), S. S. X.

⁴⁶⁶ Da sich dieser Vergleich der Hs. direkt auf die Edition bezieht, wurde der ordnende Terminus der Abteilung (Abt. I und Abt. II), den Haltaus für die zwei größeren Komplexe der Sammelanlage eingeführt hat als Orientierungshilfe beibehalten. Die im Folgenden auftretenden Bezeichnungen für Abt. I und Abt. II folgen der Reihenfolge bei Haltaus. Im Codex X A 12 stehen diese beiden Komplexe genau in umgekehrter Reihenfolge. Über die Problematik dieser Reihenfolge ist desöfteren eingegangen worden; vgl. besonders die Ausführungen in diesem Teilkapitel und zu dem Kapitel 'Zum Aufbau der Sammlung'.

⁴⁶⁷ Zur Überlieferung von Liedregistern vgl. Manfred Zimmermanns Überlegungen zum Liedregister des Cgm 5919 (1982), S. 281 ff; ferner Johannes Bolte: 'Ein Liedregister des 15. Jahrhunderts'. In: Z.dVfV 16 (1906), S. 181-183.

Vgl. Ha. Nr. 1-119, S. LXX ff.: Der Gesamtabdruck des 'Ironischen Frauenpreises' im Vorfeld zum eigentlichen Hauptteil dieser Sammlung ist schon deshalb nicht ganz unproblematisch, könnte man dieses Gedicht doch als ironische 'Spiegelung' des in der Handschrift folgenden Textes 'Lob der Frauen' verstehen,⁴⁶⁸ dadurch dass Haltaus die beiden 'Abteilungen' vertauscht hat, zerstörte er hier die textuelle Kohärenz, die in Form eines Responionschemas oder auch dialogischem Verhältnis erzeugt wird. Die in der Handschrift intendierte kontrapunktuelle Ebene wird in dieser Intensität nicht durchgängig über die sechzig Blatt gehalten. Bei den folgenden Textstücken bildet zwar die Minnethematik den allgemeinen Konnex zu der Minnerede 'Ironischer Frauenpreis', die Reinheit des dialogischen Verhältnisses zwischen dem seriösem 'Lob der Frauen' und dem parodistischen Kommentar der ersten drei Blätter des 'Ironischen Frauenpreises' wird nicht mehr erreicht/erlangt. Abgesehen von den tektonischen Prinzipien der Sammelanlage tritt hier ein ganz anders gelagertes, rezeptionsästhetisches Phänomen in den Vordergrund, dass Haltaus bei seiner Edition außer Acht ließ, was aber nicht unbedeutend für die Bewertung dieses Buchtypus ist. Das in seiner Zweidimensionalität sichtbare Gliederungssystem des 'Ironischen Frauenpreises' zu dem ihm übergeordneten Textstücken dringt so tief in die semantische Interdependenz der beiden Textebenen ein, dass das Verstehen des Textes nicht mehr durch suprasegmentale Elemente der mündlichen (face-to-face-) Kommunikation wie Intonation, Sprechpausen etc. gewährleistet wird. In dieser Handschrift präsentiert sich auf knapp sechzig Seiten ein Layout, das sich an den Bedürfnissen von Lesern und nicht mehr von Vorlesern orientiert.⁴⁶⁹ Damit ist dieses Dokument volkssprachlicher Schriftproduktion, das offensichtlich für ein Laienpublikum bestimmt war, aus dem mündlichen Gebrauchskontext herausgetreten und ordnet sich damit in den allgemeinen Erkenntnisstand zum Rezeptionsverhalten spätmittelalterlicher Gebrauchshandschriften ein, ein Untersuchungsfeld, das sich aber bislang immer noch gänzlich auf unsicherem Boden befindet.⁴⁷⁰ Ausgehend von derartigen Beobachtungen zu Reflexen von leserorientierten Gestaltungsprinzipien im 'Liederbuch der Clara Hätzlerin'

⁴⁶⁸Zur exponierten Bedeutung des 'Ironischen Frauenpreises' im Liederbuch der Hätzlerin vgl. auch die Ausführungen im Kapitel: 'Nachträge und Korrekturen zu Fischers Katalog (Edition Haltaus) der Texte aus dem 'LB', Nr. 25.

⁴⁶⁹Zum Verhältnis der beiden primären Rezeptionsweisen von Literatur im Mittelalter vgl. folgende Beiträge: M. G. Scholz: Hören und Lesen. Studien zur primären Rezeption der Literatur im 12. und 13. Jahrhundert. Wiesbaden 1980. Green, Dennis: 'Hören und Lesen: Zur Geschichte einer mittelalterlichen Formel'. In: Raible, Wolfgang (Hg.): Erscheinungsformen kultureller Prozesse. Tübingen 1990, S. 23-44. Brandis, Tilo: 'Handschriften- und Buchproduktion im 15. und frühen 16. Jahrhundert'. In: Grenzmann, Ludger/ Stackmann, Karl (Hgg.): Literatur und Laienbildung im Spätmittelalter und in der Reformationszeit. Stuttgart 1984, S. 176-193.

⁴⁷⁰Vgl. dazu auch die Einschätzungen von Brandis (s. Anm. 469), S. 178 f.

kann davon ausgegangen werden, dass die Besitzer dieser Sammelanlage selbst gelesen haben. Die wenigen kommentierenden Einträge sowie der Besitzvermerk dürften diese Überlegungen stützen.

Die von Haltaus bewusst isoliert gehaltene Textpräsentation des 'Ironischen Frauenpreises' greift nicht nur wertend ein, indem die Ebene optischer wie semantischer Textvernetzung zerstört wird, sondern verstellt zudem den Blick für einen historisch präziseren Lesevorgang, der die realen Bedingungen spätmittelalterlicher Texttradierung mit ein bezieht.⁴⁷¹

Vgl. Ha.Nr. II, 71; S. 278: Die 'Grabinschrift' Hermanns von Sachsenheim befindet sich in der Handschrift der Hätzlerin zu Beginn eines neuen Blattes (fol. 215r) unter der aufwendig gestalteten Überschrift 'Hermann von Sachsenhain' in Form einer Botenrolle. Diese formale Markierung könnte eher als Überschrift über einen Abschnitt mit Gedichten von Hermann von Sachsenheim gewertet werden; im Folgenden schließt sich sein Gedicht die 'Grasmetze' an. Da diese Handschrift nur wenige artifizielle Gestaltungsmerkmale aufweist, tritt die zäsurale Wirkung hier um so deutlicher hervor; aus diesem Grund ist die Vorgehensweise von Haltaus, dieses Textstück an die vorangehende 'Tischzucht' anzuhängen nur schwer nachzuvollziehen. Bei der Kollation der Handschrift können diese Gestaltungsmerkmale kaum übersehen werden.⁴⁷² Die Tatsache, dass sich Haltaus nur sekundär mit vorhandenen Gliederungsansätzen innerhalb dieser Sammelanlage auseinandersetzt, ist bereits an anderen Beispielen illustriert worden. In dem konkreten Fall der 'Grabinschrift' Hermanns von Sachsenheim hat die fehlende Sensibilität für Ordnungsprinzipien zu einer fehlerhaften Zuordnung eines Textstückes zu einem ihm textgeschichtlich nicht verwandten Gedichtes geführt. Darüber

⁴⁷¹Die Forderungen einer ganzheitlicheren, differenzierteren Handschriftenkunde, die auch Aspekte der Sozial- und Geistesgeschichte mit aufnimmt und eine Öffnung der Mediävistik in ihrer Gesamtheit anstrebt, wird - gemäss dem aktuellen Stand der Forschung - durch eine Gruppe von Autoren repräsentiert, die sich der Einfachheit halber unter dem Schlagwort 'New Philologie' subsumieren lassen. Der erste Band des Jahrgangs 1990 der Zeitschrift 'Speculum' (Nr. 65, S. 1-108) bietet eine Reihe von Beiträgen, die den 'Zielsetzungen' dieser 'neuen' Philologie gewidmet sind. Vgl. in Kürze die wichtigsten Beiträge: Nichols, Stephen G.: 'Introduction: Philology in a Manuscript Culture', S. 1-10; - Wenzel, Siegfried: 'Reflection on (New) Philology', S. 11-18; - Fleischmann, Suzanne: 'Philology, Linguistics and the Discourse of the Medieval Text', S. 19-37; - Spiegel, Gabrielle M.: 'History, Historicism, and the Social Logic of the Text in the Middle Ages', S. 59-86, etc.

⁴⁷²Die Botenrolle als formales Gestaltungsprinzip zur Anlage einer Überschrift findet sich bereits auf Blatt 205r; darunter beginnt der Text mit einer auffällig gestalteten Einleitungsinitialie; somit ist Haltaus' Beobachtung, dass "Verzierungen an den Initialen nicht statt finden" nicht ganz korrekt, wobei es anzumerken gilt, dass derartige artifizielle Merkmale in dieser Sammelanlage nur in geringer Zahl vorhanden sind; vgl. Haltaus (s. Anm. 1), S. IX.

hinaus bietet diese Form der Editionstechnik wenig Raum für Spezialstudien, die die Rekonstruktion von Überlieferungseinheiten (z.B. Autorengruppen) anstreben und damit die überlieferungsgeschichtlich relevanten Evolutionschichten derartiger Sammellanlagen nachzuzeichnen suchen.⁴⁷³ Auf der Grundlage dieser Beobachtungen könnten erste typologische Bewertungsansätze derartiger Überlieferungsträger erfolgen und somit weitere Erkenntnisse über Inhalte und Sammlerinteressen gewonnen werden. Optische Hervorhebungen durch Zwischentitel wie in dem Fall der Botenrolle Hermanns von Sachsenheim sind nicht unwichtig, geben sie doch Aufschluss über rudimentär vorhandener Makrostrukturen innerhalb der hier besprochenen Kollektionstypen.

Vgl.: Ha. Nr. II, 81, S. 285-300: Zur Problematik bei der Identifizierung einzelner Texteinheiten innerhalb der Handschrift und deren späteren Präsentation in der Edition lassen sich speziell zu den Versen aus Freidanks 'Bescheidenheit' folgende Beobachtungen anführen: Die 'Freidank'-Überlieferung im Codex Prag, X A 12 bietet zunächst eine eindeutige optische Gliederung kleinerer Spruchreihen, die jeweils mit Überschriften versehen sind. Ab der Mitte von Blatt 234^v folgt nach der Autorsignatur am Ende der Versreihe 'Von dem Tode' ein neuer Sinnabschnitt, gekennzeichnet durch eine große Einleitungsinitialie. In gleicher Weise erfolgt ein Gliederungsansatz auf Blatt 239^r.

Haltaus übernimmt zunächst die vorhandenen Abschnittsmarkierungen mittels der in der Handschrift vorhandenen Zwischentitel und gibt diese korrekt wieder. Da die letzten beiden Abschnitte lediglich durch Einleitungsinitialien gekennzeichnet sind, hebt Halthaus die von der Schreiberin gesetzten optischen Markierung auf, indem er die restlichen Versreihen unter der von ihm gewählten Überschrift 'Sprüche aus dem Vridank'⁴⁷⁴ lose zu einer Texteinheit zusammenfasst. Wie Halthaus selber anmerkt, sind „die Sprüche [...] nach Belieben ausgewählt und an einander gereiht“.⁴⁷⁵ Diese Aussage trifft sicherlich zu, denn es besteht innerhalb der Freidank-Philologie noch kein Konsens bezüglich der Frage, ob oder wie der Autor seine Sprüche in der Niederschrift geordnet hat. Trotz hoher Varianz bei der Wiedergabe in den einzelnen Handschriften halten sich die Sprüche aber gegenseitig auf einer durch die Verssprache bedingten Werkebene.⁴⁷⁶ Fischer und später dann Petzsch haben in

⁴⁷³ In diesem Zusammenhang sei nochmals auf die Studien von Glier (s. Anm. 28), besonders S. 366 ff. verwiesen.

⁴⁷⁴ Anm.: Es ist nicht ganz einsichtig, warum Haltaus hier in Anlehnung an die Ausgabe von W. Grimm: *Vridankes Bescheidenheit*. Göttingen 1834 die Schreibung *Vridank* für Freidank verwendet, da die skriptographische Version der Hätzlerin konsequent die graphische Realisierung 'freydanck' vorgibt.

⁴⁷⁵ Vgl. Haltaus (1840), Anm. 1, S. 295

⁴⁷⁶ Zur Freidanküberlieferung vgl. A. Leitzmann: Studien zu Freidanks Bescheidenheit, BSB, Jg. 1948, Nr. II, 1950, S. 3-30; F. Neumann: Meister Freidank. In: WW 1

ihren weiterführenden Untersuchungen⁴⁷⁷ zum Cgm 811 ('Liederbuch des Jacob Käbitz') in dieser Sammelanlage tradierte 'Lebensregeln in Sprichwortform'⁴⁷⁸ als ein Cento aus Freidankversen identifiziert. Es bestehen dabei hinsichtlich der unmittelbaren Versabfolge kleinere Übereinstimmungen mit dem Freidankcento Oswalds von Wolkenstein;⁴⁷⁹ auffällig ist nun, dass ebenfalls im 'Liederbuch der Clara Hätzlerin' eine 'lose' aus Freidank-Versen kompilierte Sprichwortcentone (Ha. II, Nr. 81) als Tradierungsform auftritt.⁴⁸⁰ Auf diesen Zusammenhang in der Freidank-Überlieferung hat bereits Petzsch hingewiesen.⁴⁸¹ Bemerkenswert ist dabei, dass die Reimpaarrede (Ha. II, Nr. 81) in der Prager Handschrift sich deutlich in der Form der Textpräsentation von den unmittelbar davor befindlichen Versen aus 'Freidanks Bescheidenheit' abhebt. Bei diesen Reimpaarreden (Ha. II, Nr. 77-80) befindet sich am Ende stets die Autorsignatur, die im Falle von Ha. II, Nr. 81 fehlt. Der Nachweis einer Vorlage für diese Versreihe in der bekannten Freidanküberlieferung oder Eingrenzung auf eine Handschriftengruppe bleibt weiterhin Aufgabe dieses Forschungsfeldes. Dazu ist abschließend anzumerken, dass die Abfolge einer kleinen Gruppe von Reimpaarversen im Codex der Hätzlerin nahezu mit der in der Sterzinger Handschrift – und damit noch einem weiteren Überlieferungsträger – übereinstimmt.⁴⁸²

Zur Klärung der Echtheitsfrage in Hinsicht der Konkordanz der seiner Edition zu Grunde liegenden skriptographischen Version der 'Freidank'-Verse (Ha. II, Nr. 77-81) im Codex Prag X A 12 dient Haltaus die Ausgabe von Grimm.⁴⁸³ Es ist eine der wenigen Stellen dieser Ausgabe, in denen der Her-

(1950/51), S. 321-331= Kleinere Schriften, 1969, S. 123-136 (ergänzend: AfdA 82 [1971], S. 61-69; Petzsch, Chr.: Freidanküberlieferung im Cgm 811. in: ZfdA 98 (1969), S. 116-125;

⁴⁷⁷ Vgl. Hanns Fischer: Jacob Käbitz und sein verkanntes Liederbuch. In: Euphorion 56, 1962, s.191-199.

⁴⁷⁸ Zitiert nach F. Keinz: Ein Meistersinger des XV. Jahrhunderts und sein Liederbuch. In: MSB, 1891, S. 635-699.

⁴⁷⁹ Vgl. ATB 55, Nr. 115, datiert ca. 1438- 1445; vgl. ferner Christoph Petzsch: Reimpaare Freidanks bei Oswald von Wolkenstein. In: Fs. für Hugo Kuhn. 1969.

⁴⁸⁰ Auf eine mögliche Zweiteilung dieser bei Haltaus zu einem Textstück zusammengefassten Versabfolge aufgrund einer optischen Markierung durch die Schreiberin (mittels einer Initiale) ist bereits zu Beginn dieses Abschnitts bzw. im Katalog unter Nr. 107 hingewiesen worden.

⁴⁸¹ Vgl. Petzsch (s. Anm. 479), S. 125, Anm. 1.

⁴⁸² Vgl. die Angaben im Katalog Nr. 107.

⁴⁸³ Siehe die Angaben zu Anm. Nr. 20; Petzsch (s. Anm. 479) konnte in seinem Beitrag unter Berufung auf die Konkordanz der Bezenberger-Ausgabe *Fridankes Bescheidenheit*. Halle 1872 (Neudruck Aalen 1962) nachweisen, dass von den zunächst zwei Freidank-Versen im Cgm 811, lediglich die die Nr. 32 als ein echtes Freidankcento gelten darf.

ausgeber die Möglichkeiten eines Apparates nutzt.⁴⁸⁴ Er bietet jedoch noch nicht den differenzierten Aufbau eines traditionellen textkritischen Apparates, obwohl eine leichte Orientierung als Vorlage spürbar ist. Davon ausgehend ist dieses von Haltaus eingesetzte Hilfsmittel zunächst nur als eine Art loser Kommentar zu werten; auch die Wiedergabe der Lesarten nach Grimm erfolgen nicht durchgängig. Die im Vergleich zur Grimm-Ausgabe getroffenen Beobachtungen, dass sich einige der Verse aus dem Liederbuch der Hätzlerin nicht in der bekannten 'Freidank'-Überlieferung nachweisen lassen, sind bereits von Fischer im Nachwort zur Neuauflage der Edition korrigiert worden; interessant ist in diesem Zusammenhang die Anmerkung von Haltaus, dass die Hätzlerin für fehlende Verse, Zeilen aus anderen Gedichten 'eingeflochten' haben soll.⁴⁸⁵ Auch wenn diese Feststellung nachträglich für besagte Verse revidiert worden ist, wird in diesem Zusammenhang auf das Phänomen der Textbearbeitung durch den Schreiber hingewiesen. Für das Textstück Ha. II, Nr. 81, der 'Freidankcentone', ist der Faktor der Verskompilation wichtig für die Bewertung der hier greifenden Überlieferungsmechanismen. Demnach hat der Kompilator die Verse mit Wahrscheinlichkeit aus einer Vorlage selektiv entnommen. Eine Gleichsetzung von Kompilator und Schreiber, in diesem Falle in der Person der Clara Hätzlerin, sollte als letzte redaktionelle Stufe dieser Sammelanlage nicht ausgeschlossen werden.⁴⁸⁶

Vgl. Prag, X A 12, fol. 287^v-288^v, 'Nota du hußwirt': Diese Kostenaufstellung für einen Dreipersonenhaushalt in einer Prosafassung wurde von Haltaus nicht in die Edition aufgenommen. Den Textabdruck holte Fischer im Nachwort anlässlich des Nachdrucks der Haltaus-Ausgabe nach.⁴⁸⁷ Berücksichtigt man bei der generellen Einordnung dieses Denkmals das in dieser Handschrift nachfolgende Textstück 'Das hus gefchirr', ist die starke thematische Kohärenz der beiden Texte auffällig. Schlosser glaubte in seinen Studien zum 'Liederbuch der Clara Hätzlerin' nachweisen zu können, dass einzelne Textpartien durch ein Responionsschema miteinander verbunden sind. Welchen

⁴⁸⁴Für den Bezug auf eine Werkausgabe im Apparat oder sonstigen Kommentarteilen steht in aktuelleren Studien zur Freidank-Überlieferung immer noch die Ausgabe von Bezzenberger, H.E.: *Fridankes Bescheidenheit*. 1872, die dem Text der Grimm-Edition folgt (mit einer Neigung zum Straßburger Codex Sig. N; Fischer hat sich hinsichtlich einer Konkordanz der Verse aus Freidanks 'Bescheidenheit' im 'Liederbuch der Clara Hätzlerin' ebenfalls auf die Ausgabe von Bezzenberger berufen und konnte dort jeden der Verse nachweisen; vgl. Haltaus/Fischer(s. Anm. 1), S. 391-395.

⁴⁸⁵Vgl. Haltaus/Fischer (S. Anm.1), S. 194, Amn. 6 zu Nr. 79;

⁴⁸⁶Ähnliche Einschätzung einer möglichen redaktionellen Tätigkeit des Schreibers an einer Sammelhandschrift nimmt Petzsch für Jacob Käbitz vor. Vgl. Petzsch (s. Anm. 479), S. 125 vor.

⁴⁸⁷Vgl. Haltaus/Fischer (S. Anm. 1) die Beschreibung des Inhalts der Handschrift S. 399-401.

Umstand Schlosser nicht in seine Überlegungen mit einbezogen hat, der seinen Beobachtungen auf der Ebene der Textsemantik aber noch stützen würden, ist die parallele Überlieferung beider Texte in umgekehrter Reihenfolge im Cpg 314, fol. 98^r-100^r; der motivgeschichtliche Zusammenhalt wird durch den überlieferungsgeschichtlichen Befund bestätigt. Somit kann davon ausgegangen werden, dass diese offensichtliche Überlieferungseinheit wahrscheinlich über den Weg der Kleinsammlungen in die Großsammlungen Eingang gefunden hat.⁴⁸⁸

Die Gründe für eine Auslassung dieses Textstückes in der Haltaus-Edition sind zum einen wahrscheinlich in der Prosafassung von 'Nota du hußwirt' zu suchen; die zweckhafte Aufstellung steht in ihrer Ausdruckshaltung schon formal in einem krassen Widerspruch zur gebundenen Rede der Verssprache der übrigen Teile. Die Einheit der lyrischen Texte, die den 'Liederbuch'-Charakter dieser Edition tragen wird augenscheinlich durchbrochen durch die Form der Prosa. Das Nebeneinander von prosaischen und lyrischen Texten in privaten haus- und familienbezogenen literarischen Sammlungen ist nichts Außergewöhnliches im ausgehenden Spätmittelalter und der beginnenden Frühen Neuzeit; im Ambraser Liederbuch vom Jahre 1582 befinden sich z.B. direkt nach einer 'tagweis' zwei Rezepte bei bzw. wider die Trunkenheit.⁴⁸⁹

Bei der Anlage der Edition zum 'Liederbuch der Clara Hätzlerin' stand der Erhalt der 'Liederbuchkonzeption im Vordergrund und weniger das Faktum, dass die Handschrift auf ihre Zwecke hin ausgerichtet war; Textstücke wie 'Nota du hußwirt' spiegeln deren intendierten Gebrauch wider, der auf Pragmatik und Lebenshilfe im Bereich von Haus und Familie zielt. Diese Kategorien schienen für Haltaus von geringerem Interesse zu sein, plante er doch zunächst lediglich die Herausgabe der sog. 'lyrischen' Passagen des 'Liederbuches'.⁴⁹⁰

⁴⁸⁸ Vgl. Dazu auch Glier (s. Anm. 28), S.317.

⁴⁸⁹ Vgl. Das Ambraser Liederbuch vom Jahre 1582, hg. von Josef Bergmann. Zweiter unveränderter Nachdruck der Ausgabe Stuttgart 1845. Hildesheim/ New York 1971, Nr. CCLIII, S. 367 f.; weitere Beispiele für ähnliche Überlieferungskonstellationen innerhalb Sammelcodices vermischten Inhalts finden sich im 'Liederbuch des Jacob Käbitz' (Nr. 2f.) und im 'Hausbuch' des Ulrich Schwarz ('Cato' (dt.)), fol. 56^r-64^v neben einer 'Rezeptsammlung', fol. 65^r-83^v).

⁴⁹⁰ Vgl. Haltaus / Fischer (s. Anm. 1), S. X. Zur Befürwortung des Hausbuchcharakters in der Hs. Prag, X A 12 vgl. die Ausführungen von Wachinger (s. Anm. 63), S. 403.

Zum Wörterbuch (Haltaus /Fischer, S. 309 ff):

An den Textabdruck schließt ein Wörterbuch an: Haltaus begründet sein Vorgehen mit den Worten:

„Ich gab dem Text ein Wörterbuch bei, um diese Sammlung auch dem Laien zugänglich zu machen.“⁴⁹¹

Mit dieser Aussage widerspricht sich der Herausgeber selbst, hält er doch wenige Seiten zuvor fest, dass er sich damit tröstete,

„[...] daß das Liederbuch nur in die Hände wissenschaftlich gebildeter Leute kommen werde [...]“⁴⁹²

In Hinsicht auf eine potentielle Leserschaft ist diese Edition in ihrem Anspruch nicht ganz stimmig. Dennoch besitzt dieses Wörterbuch trotz mancher Fehleinträge ⁴⁹³ einen gewissen Wert, bereitet es doch Teile des Wortschatzes der edierten Texte für den Benutzer der Ausgabe auf, - ein Vorteil der angesichts einer nur geringen Anzahl von Spezialwörterbücher für diesen Betrachtungszeitraum und die Region nicht von der Hand zu weisen ist -.

Textwiedergabe:

Die vielen Lese- und Druckfehler, die unsystematischen Normalisierungen bzw. fehlerhaften Auflösungen von Abkürzungen, Inkonsistenzen im Bereich der Diakritika und die fehlerhafte Wiedergabe im Bereich der Groß- und Kleinschreibung hat Fischer 1966 im seinem Nachwort bemängelt und mit einer Liste von Korrekturen (Corrigenda) nachzubessern versucht. Innerhalb Fischers Überarbeitungen sind wiederum die Einschränkungen insofern nicht unproblematisch, sind sie doch in ihrer Durchführung nicht ganz konsequent; aus diesem Grund vermochte die Revision von Fischer ebenfalls nicht den historischen Sprachzustand dieser Handschrift in seiner Gesamtheit zu erfassen.⁴⁹⁴ Die Realisierungsform des Textes in der die Edition der Hs. Prag, X A 12⁴⁹⁵ macht sie für sprachhistorische Studien absolut unbrauchbar. Von derartigen Feststellungen ausgehend, sollte man aber nach dem heutigen Anspruch von Editionen fragen: Bestimmte Quellen erscheinen heutzutage paral-

⁴⁹¹ Vgl. Haltaus / Fischer (s. Anm. 1), S. XXXII.

⁴⁹² Vgl. Haltaus / Fischer (s. Anm. 1), S. X.

⁴⁹³ Vgl. die Aussagen von Fischer zum Wörterbuch im Nachwort zur Edition Haltaus /Fischer (s. Anm. 1), S. 369.

⁴⁹⁴ Die Beigabe eines Kurzglossars, wie Fischer es in seinem Nachwort vorgelegt hat, ist in den meisten Fällen unzureichend; diese Anhänge werden häufig nur als Nebensache behandelt und in deren Anfertigung schleichen sich zudem leicht Fehler ein, die später von Außenstehenden nur schwer zu erkennen und zu beseitigen sind.

⁴⁹⁵ Gemeint sind hier die ursprüngliche Fassung der Edition und die Überarbeitung von Fischer.

lel im Druck wie im Faksimile und auch elektronische Ausgaben fehlen nicht. In dem Falle einer Neubearbeitung dieser Edition sollte an den Orthographika festgehalten werden.⁴⁹⁶ Die Schreibe der Hätzlerin ist in ihrer Realisierung nicht regellos; d.h. die freien Varianten lassen sich nahezu alle einem System zuweisen. Die Frage nach der Durchführung von Normalisierungen, die zweifellos eine Rückbesinnung auf die Lesbarkeit der Edition stützen würde, könnte in der Weise gelöst werden, dass mittels eines festangelegten und vollständigen Appendix das Repertoire dieser editorischen Eingriffe mitgeliefert wird. Diese Vorgehensweise würde zumindest die eigentliche Textgestalt als Rekonstruktion der ursprünglichen vor Überlastungen in der Darstellung schützen.

Der Gedanke der Leithandschrift:

Mit den allgemeineren Überlegungen zur Textwiedergabe stellt sich auch die Frage nach der Leithandschrift. Das *Liederbuch der Clara Hätzlerin* ist der Typus einer Sammelanlage, für den sich die Rekonstruktion einer Basishandschrift als problematisch erweisen dürfte: Da die beiden weiteren Überlieferungsträger B und E (als Abschrift von B) überraschend konforme Texte bieten,⁴⁹⁷ könnten bei dieser Lage prinzipiell jede der Haupthandschriften (vornehmlich H und B) die Funktion der Leithandschrift übernehmen, wenn man den Zustand der jeweils gebotenen Fassung als unterschiedliche Rezeptionsstufen versteht. Die Handschrift H stellt durch die zahlreichen Erweiterungen der gemeinsamen *Kernsammlung X* somit eine Assimilation an den Rezeptionsraum der Stadt Augsburg dar, wohingegen die Fassung in der Handschrift B durch die Begrenzung auf den Bestand der Kernsammlung X tendenziell als Dokument rückwärtsgewandter Traditionspflege eingeordnet werden muss.⁴⁹⁸ In diesem Zusammenhang erscheint die codexorientierte Wahl der Leithandschrift legitim, zumal hierbei überlieferungsgeschichtliche Zusammenhänge, die das Lied und die Minnerede als Textform übergreifen, sichtbar werden.

Haltaus selbst verweist kurz in seinem Vorwort auf die Alternative einer synoptisch angelegten Editionen, indem er exemplarisch den Text 'Weiberzauber' von Walther von Griven in der Textwiedergabe von vier Überlieferungsträgern, dem Cpg 341, Cpg 384, der Kolocsaer Hs. A 1 und der Version im Liederbuch der Hätzlerin parallel abdruckt. Diese Reflexe eines Problembewusstseins gegenüber den historischen Gegebenheiten zur Quellenlage des

⁴⁹⁶Die Editionen von Hausner (S. Anm. 209) und Freund (S. Anm. 209) bieten einen diplomatischen Abdruck von Texten aus dem Liederbuch der Clara Hätzlerin.

⁴⁹⁷In den meisten Fällen berühren die Abweichungen nicht die Textsubstanz und lassen sich als iterierende Varianten deuten.

⁴⁹⁸Vgl. dazu auch das Kapitel 3.1.2 und 3.1.3.

‘Liederbuches der Clara Hätzlerin’ beschränken sich bei Haltaus jedoch vornehmlich auf die Informationen im Vorwort zu seiner Edition.

1.1.2 Zusammenfassung:

Angesichts all dieser Fragen, die die erneute Durchsicht der Handschrift im Vergleich zur Edition ergeben haben, wird deutlich, dass die Handschrift mit ganz neuen Blicken betrachtet werden muss. Sie ist eine Größe, die für sich selbst steht und nicht nur ein Hilfsmittel auf dem Weg zurück zum Autor. Die Edition von Carl Haltaus ist ein Textabdruck, der im weitesten Sinne diesem Prinzip gerecht wird, versucht sich der Herausgeber doch erst gar nicht um eine kritische Wiedergabe der Handschrift. Berücksichtigt man diesen Umstand, hat Haltaus mit den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln dieses Dokument spätmittelalterlicher Literaturpflege einer breiteren Öffentlichkeit in einer lesbaren Form zugänglich gemacht. Allein dieses Faktum erteilt dieser Edition ihre Berechtigung.

Innerhalb der Forschung zur Liedpflege im Übergang vom Spätmittelalter zur Frühen Neuzeit gilt der Sammlungsbestand mit dem Titel *Liederbuch der Clara Hätzlerin* neben dem *Lochamer Liederbuch* als einer der bedeutendsten Bestände urbaner Sangverslyrik.⁴⁹⁹ Darüber hinaus bietet dieses Textkorpus genügend Raum für mediengeschichtliche Fragestellungen in einer Übergangszeit von einer skriptographischen zu einer typographischen Textproduktion. Vor dem Hintergrund dieser ‘Popularität’ wäre die Herausgabe einer Neuedition der Handschriftengruppe um das *Liederbuch der Clara Hätzlerin* längst fällig.⁵⁰⁰

⁴⁹⁹ Vgl. Glier (s. Anm. 28), Sp. 547.

⁵⁰⁰ Die Faksimileausgabe von Eugen Thurnher und Manfred Zimmermann zur Sterzinger Mißzellannen-Handschrift, Göppingen 1979 ist für diese Form des Textabdrucks nahezu vorbildlich, ermöglicht sie doch einen Einblick in Bereiche, die weit über buchhistorische Fragestellungen hinausgehen.

Quellen und Literaturverzeichnis

1. Abbildungsverzeichnis

- Abb. 1 Von des hätzlers wegen. Stadtarchiv Augsburg: Ratsbücher Bd. Nr. 3 (alte Signatur Nr. I 1392-1441), fol. 158^v [datiert 1431]. – Foto: Augsburg, Stadtarchiv 45
- Abb. 2 Widmungsnotiz des Johann Wildsgeferd. Stiftsbibliothek St. Peter, b XII 19a, fol. 1^r [um 1459]. – Foto Salzburg, Stiftsbibliothek St. Peter. 54
- Abb. 3 Namenszug in Zierschrift und Federzeichnung des Jörg Roggenburg. Prag, X A 12, fol. 360^v. - Foto: Prag, Knihovna Národního musea. 58
- Abb. 4 Todesanzeige des Jörg Roggenburg und seiner Eltern in der Sammlung Kröll. Heidelberg, Cpg. 793, fol. 121^r. - Foto: Universitätsbibliothek Heidelberg. 63
- Abb. 5 Beginn der Minnetextsammlung in der Abschrift der Clara Hätzlerin (Blatt 6^r in der Hs. Prag, X A 12). - Foto: Prag, Knihovna Národního musea. 72
- Abb. 6 Beginn der Minnetextsammlung auf Blatt 138^r in der *Bechsteinschen Handschrift* (Halle, 14 A 39, künftig Leipzig, Ms. 1709). – Foto: Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, Halle (S.). 73
- Abb. 7: Botenrolle mit Schmuckinitialen: *von liben den größten fräden*. Prag, X A 12, fol. 205^r. - Foto: Prag, Knihovna Národního musea. 74
- Abb. 8: Erste Seite des Priamelteils zu Beginn des sog. *Liederbuches* der Clara Hätzlerin. Prag, X A 12, fol. 2^r. – Foto: Knihovna Národního musea. 77
- Abb. 9: *Das Register der Rede* im sog. *Liederbuch* der Clara Hätzlerin. Prag, X A 12, fol. 3^v. - Foto: Prag Knihovna Národního musea. 78
- Abb. 10 Botenrolle: herman von Sachenhain. Prag, X A 12, fol. 215^v. – Foto: Knihovna Národního musea. 106
- Abb. 11 Typographische Version der sogenannten Greisenklage. Konrad Dickmut, Ulm 1496 (Eichstätt, 248 × 150 mm, 2 Holzschnitte. – Abbildungen nach Paus Heitz (Hg.): Einblattdrucke des 15. Jahrhunderts, Bd. 20: *Incunabeln des Formschnitts in den*

- Bibliotheken zu Eichstätt*. Hg. J. E. Weis-Liebersdorf. Straßburg
1910, Nr. 9. 118
- Abb. 12 Datierung mit Signatur der Schreiberin am Ende des Codex Prag,
X A 12, dem *Liederbuch der Clara Hätzlerin*. [datiert 1471];
(Foto: Prag, Knihovna Národního musea: Ausschnitt fol. 360^v)..... 135
- Abb. 13 *Bechsteinsche Handschrift* (ULB Halle (S.) 14 A 39/später UB
Leipzig, Ms. 1709), Bl. 350r mit der Autorennennung *Ehenh* (als
Kürzel) für das Liebeslied *Ich reit eins tags alleine von Ehenheim*.
Vgl. Prag, X A 12, Blatt 261^r und Berlin, Mgf 488, Blatt 218^r..... 145
- Abb. 14 Namenseintrag Philipps von Rüdigheim. *Bechsteinsche
Handschrift* (ULB Halle (S.) 14 A 39 / später UB Leipzig, Ms.
1709), Bl. 303^r. 148
- Abb. 15 *Bechsteinsche Handschrift* (ULB Halle (S.) 14 A 39/später UB
Leipzig, Ms. 1709), Bl. 373^r, Liebeslied mit Akrostichon *MerteIn
imhOv*; Auffällig in dieser Handschrift die optische Hervorhebung
der Anfangsbuchstaben M und I des Vor- und Zunamens. – Foto:
ULB Halle/ S..... 184

2. Ungedruckte Quellen: Handschriftenregister

Genannt werden nur die nach Mikrofilmen, Fotokopien oder Faksimiles zitierten Handschriften.

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek

2° Cod. Aug. 160 'Augsburger
Stadtbuch, undatiert, sß. Clara
Hätzlerin.
4° Cod. H 27, datiert, sß. Claus Spaun.
Cod. Öttinger-Wallerstein III. 1.4 °37

Augsburg, Stadtarchiv

Steuerbücher 1406-1510
Ratsbücher Nr. 4 1442-1447
Nr. 5 1453-1457
Nr. 6 1458-1463
Nr. 7 1466-1473
(Copialbuch, Wien)
Nr. 8 1474-1478
Nr. 9 1479-1481
Nr. 10 1482-1484
Nr. 11 1489-1491
Bürgerbuch I (1288-1496), Schätze
Nr. 74
Missivbücher, Bd. Ia u. Ib

Bamberg, SB, HV:

Msc. 569 (Nr. 1789)=ehemals Kuppi-
sche Hs. C

Basel

Hs. A X 130
Hs. O IV 28

Berlin, Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz

Mgf 451 Abschrift der Hs. Prag, X A
12
Mgf 488 'Liederbuch des Martin E-
benreuther'
Mgf 564
Mgf 645

Mgf 742
Mgf 923
Mgo 137
Mgo 186
Mgq 719
Mgq 719 'Königsteiner Liederbuch'
Mgq 746
Mgq 795
Mgq 814
Mgq 922
Mgq 979
Mgq 1107 'Palmsche Handschrift'
Mgq 1899 *(olim Werningrode,
Fürstl. Bibl. Cod. Z b 15; war ver-
schollen, von Brandis wiederent-
deckt)
Mgq 1929
Mus. Ms. 40613 'Lochamer Lieder-
buch'
Mus. Ms. 40098

Cambridge

Ms. Ger 74

Dessau, Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, Zeigstelle Dessau

Hs. Georg 24 8°
Hs. Georg 150

Dresden, Sächsische Landesbibliothek

Msc. M 50
M 203
M 209 (früher 111)

Fichardsche Liederbucht,
Privatbesitz J.C.v. Fichard, ohne
Signatur (1944 verbrannt)

**Frankfurt a. M.,
Stadt- u. Universitätsbibliothek**
Ms. germ qu. 6

Freiburg i. Br., Universitätsbibliothek
Hs. 362

**Genf, Bibliotheca Bodmeriana,
Cologne-Genf**
Cod. Bodmer 72

Gießen, Universitätsbibliothek
Cod. 1264

Gotha
Hs. A 985

**Grüflich Brandische Bibliothek Lana
bei Meran**
Hs. Lana Cod. XXIII D 33

Graz, Universitätsbibliothek
Hs. 1405

**Halle (S.), Universitäts- und Landes-
bibliothek Sachsen-Anhalt**
Hs. 14 A 39, künftig UB Leipzig, Ms.
1709

**Hamburg, Staats- und
Universitätsbibliothek**
Cod. ms. germ 13

Heidelberg, Universitätsbibliothek:
Cpg 109
Cpg 109
Cpg 226
Cpg 313

Cpg 314
Cpg 341
Cpg 343
Cpg 355
Cpg 356
Cpg 358
Cpg 385
Cpg 392
Cpg 393
Cpg 455
Cpg 478, 'Johann Hartlieb, Buch aller
verbotenen Kunst', undatiert.
Cpg. 677, 'Die bekronung kaiser
Fridrichs. Über den Tod der Kaise-
rin Elenore', undatiert, eventu-
ell 1468, sß. Clara Hätzlerin.
Cpg. 783, Sigle K2, 'Sammlung des
Simprecht Kröll, Pap. XVI. saec.,
sß. Simprecht Kröll.

Innsbruck
Hs. 11
F.B. 1950

Karlsruhe, Landesbibliothek
408 (früher Durlach 481)
Lichtenthal 76
St. Blasien 77
St. Georgen 74
*Bestand ehemals Donaueschingen,
Fürstl. Fürstenbergische Hofbiblio-
thek*
Hs. 72, fol. 289-340: 'Deutsche
Gedichte', im Ganzen 12.
(Abschrift J.v.Lassberg's aus einem
Hug'schen Codex aus dem XV. Jh.)
Hs. 77
Hs. 82
Hs. 104
Hs. 107, 'Gedicht von der Minne-
burg', Pap. XV.saec.
Hs. 108

Hs. 120

Hs. 129, 'Liederbuch der Clara Hätzlerin':*(Abschrift nach einer Berliner Abschrift (Cod. Ms. Germ. 2° 451) des zu Prag befindlichen Originals (Ms. X A 12) vom Fr. J. v. Lassberg, Pap. XIX.saec.

Hs. 830, 'Buch von der Faknerei', datiert 1468, sß. Clara Hätzlerin, Augsburg.

Kassel, Universitätsbibliothek/LMB

Ms. iur. 2° 25

Köln, Historisches Archiv

Hs. W 2° 360

Hs. W* 8

Kremsmünster, Stiftsbibliothek

Hs. n. viij. 69 chart. 4°; (Abschrift Goldmanns, Berlin Mgg 488)

Leipzig, Universitätsbibliothek

Hs. 1590

London, British Library

Ms. Add. 10010 (Frankfurter Abschrift)

Ms. Add. 16581, 'Collection of morals' (Bollstatters Spruchsammlung), sß. Konrad Bollstatter

Ms. Add. 24946 'Poems in German', pap. XV.saec.

Lübeck, Stadtbibliothek

Ms. jur 2° 85

München, Staatsbibliothek

Cgm 268

Cgm 270

Cgm 312

Cgm 351

Cgm 357

Cgm 379 'Augsburger Liederbuch' von 1454

Cgm 393

Cgm 411

Cgm 439

Cgm 456

Cgm 461

Cgm 568

Cgm 713

Cgm 714

Cgm 715

Cgm 731

Cgm 807

Cgm 810 'Liederbuch des Hartmann Schedel' auch: 'Münchner Liederbuch'

Cgm 811 'Liederbuch des Jacob Kebitz'

Cgm 1019

Cgm 3033, 'Der Herren von der Burgerstuben zu Augspurg Hochzeit Register angefangen 1484'

Cgm 3686

Cgm 4657

Cgm 4997 4° 'Kolmarer Handschrift'

Cgm 5198

Cgm 5879

Cgm 5919 'Sammlung Ulrich Mostl'

Clm 388

Clm 641

Clm 3686

Clm 4660 'Carmina Burana'

Clm 14574

Nürnberg, Germanisches

Nationalmuseum Nürnberg

Hs. 2° 966

Hs. 43e

Hs. 5339a

Paris, Bibliothèque Nationale

Ms. allem 117

Prag, Knihovna Národního musea

Ms. X A 12: 'Liederbuch der Clara Hätzlerin', datiert 1471, sB. Clara Hätzlerin

Raudnitz / Nelahozeves, Lobkowitzsche Bibliothek

Hs. VI Fc 26

Regensburg

Regensburger Hs.: * ohne Sig., zitiert bei Geuther (1899)

Rom, Bibliotheca Vaticana Roma

Cpl 226

Cpl 228

Cpl 1260

Rostock, Universitätsbibliothek

Mss. phil. 100/2

Salzburg, Stiftsbibliothek St. Peter

Cod. b IV 3

Cod. b VIII 27

Cod. b XII 19a, 'Der Heiligen Leben', Winterteil, undatiert, sB. Clara Hätzlerin

Cod. b XII 19b, 'Der Heiligen Leben', Sommerteil, undatiert, sB. Clara Hätzlerin

Spiez am Thunersee

Hs. Gregorius

Sterzing, Stadtarchiv

Sterzinger Miszellaneen-Handschrift, ohne Signatur

Straßburg, National- und Universitätsbibliothek

Ms. A4

Ms. A 94

Ms. 121 (verbrannt)

Ms 2140 (olim L. germ 209)

Ms. 22.23

Ms. Joh. A 81 (verbrannt)

Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek

Cod. HBXI 51, 'Heinrich Münsinger, Buch von den Falken, Habichten, Sperbern, Pferden und Hunden, datiert 1473, sB. Clara Hätzlerin.

Cod. poet. et philol. 4° 69

Cod. poet. et philol. Q 69

Cod. theol. et philol. 8° 19

Trier, Stadtbibliothek

Hs. 1120 (128a)

Weimar, Herzogin Anna Amalia Bibliothek

Cod. O 145

Hs. Q 564

Hs. Q 566

Werningrode, Gräfllich Stolbergische Bibliothek

Msc. Z b 4 m (verschollen): *heute in Berlin, Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, von Brandis neu entdeckt.

Msc. Z b 15 * Ebenfalls von Brandis wiederentdeckt. Heute Sig. Berlin, Mgg 1899.

Wien, Österreichische Nationalbibliothek

Cod. 2705

Cod. 2777

Cod. 2848
Cod. 2856
Cod. 2880
Cod. 2885
Cod. 2890
Cod. 2940
Cod. 2947
Cod. 2984
Cod. 2959
Cod. 3026
Cod. 3027
Cod. 4696 ('Lambacher Liederhand-
schrift')

Cod. 5327
Cod. 13711

***Wolfenbüttel, Herzog-August-
Bibliothek***

Cod. 2.4. Aug. 2°
Cod. 29.6. Aug.
Cod. 16.17 Aug. 4°

Würzburg, Universitätsbibliothek

M. ch. f (Fragment)

3. Gedruckte Quellen

3.1 Chroniken und Stammbücher

Die *Chroniken* der deutschen Städte. Herausgegeben durch die Historische Kommission der bayerischen Akademie der Wissenschaften. 37 Bde., 1862 ff (Die fortlaufende römische Zählung der Bände wird in arabischen Ziffern wiedergegeben).

Bd. 5 Augsburg Bd. 2. Leipzig 1866 (unveränd. Nachdruck Stuttgart 1965). Inhalt: IV. Die Chronik des Burkhard Zink. 1368-1468.

Bd. 22 Die Chroniken der schwäbischen Städte. Augsburg Bd. 3 Leipzig 1892 (unveränd. Nachdruck, Stuttgart 1965). Inhalt V. Chronik des Hector Müllich 1348-1487. S. 1-273. VI. Anonyme Chronik 991-1483. S. 445-529.

Genealogia Boica, Bd. 3/1: Robert Steiner, Die Meuting in Augsburg. München 1979

Markus Welser: „Chronica der weitberühmten Kaiserlichen freien und des Heiligen Reichs Stadt Augsburg in Schwaben: (Die Faksimileausgabe der Augsbürgischen Chronica erfolgte zur 2000-Jahr-Feier der Stadt Augsburg im Jahr 1985).

3.2 Einblattdrucke

Die nachfolgenden Flugblätter werden zunächst nach ihrem aktuellen Aufbewahrungsort verzeichnet. In den Fällen, in denen die typographischen Zeugnisse verschollen sind und die Angaben nur aus älteren Editionen erschlossen werden konnte, wird nach dem Aufbewahrungsort zitiert. Zu den Benutzerhinweisen vgl. Angaben im Katalogteil dieser Untersuchung.

Bamberg, Johann Sensenschmidt: 15./16. Jh.

Basel, Öffentliche Bibliothek der Universität, Einblattdrucke saec. XV, no. 25, Hans Dusch: „Das Clärlin“

Hagenau, Johan. Agricola: „Sybenhundert und Fünffzig Teütscher Sprichwörter / verneüwert vnd gebessert. Hagenau 1534, no 661.

Leipzig, Universitätsbibliographie, Günther Zainer (Augsburg): 1475, ed. vet. s.a.m. 103

Nürnberg, Valentin Neuber (4Bl. 8° o.J.)

Nürnberg, Johann Weissenburg: 1510/1513, no. 169

Straßburg, M. Huphuff: 1499, ebd. Beginn des 16. Jhs.

Straßburg, Jörg Wickram: „Die zehn Alter der Welt“. Jakob Frölich (Straßburg): 1531

Ulm, Konrad Dickmuth 1496

Zwickau, Ratschulbibl. Sammelbd. XXX, V, 20 St. 2

4. Bibliographische Abkürzungen

Die Auflösung der Kürzel beschränkt sich auf ein Minimum erforderlicher Angaben. Allgemeine Abkürzungen werden nicht eigens verzeichnet.

AdPh	Arbeiten zur deutschen Philologie
AfdA	Anzeiger für deutsches Altertum und deutsche Literatur
ATB	Altdeutsche Textbibliothek
DphA	Deutsche Philologie im Aufriß
DTM	Deutsche Texte des Mittelalters
DU	Deutschunterricht
DVjS	Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte
DWb	Jacob und Wilhelm Grimm, Deutsches Wörterbuch, Leipzig 1854 ff.
GAG	Göppinger Arbeiter zur Germanistik
HSK	Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft
MdU	Monatshefte für deutschen Unterricht, deutsche Sprache und Literatur
PBB	Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur [von 1955-1980 geteilt in PBB H (=Halle) und PBB T (=Tübingen)]
QF	Quellen und Forschungen zur Sprach- und Kulturgeschichte der germanischen Völker
RL	Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte. Begründet von Merker, Paul und Stammer, Wolfgang. Bd. 4. Kanzog, Klaus / Masser, Achim (Hgg.): Berlin / New York 1984, S. 761-772.
RGL	Reihe Germanistischer Linguistik
StLV	Bibliothek des Literarischen Vereins in Stuttgart.
VL¹	Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon 1. Aufl. Hrsg. von Wolfgang Stammer und Karl Langosch. 5 Bde, Berlin 1933-1955.
VL²	Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon. 2. Aufl. Hrsg. von Kurt Ruh u.a., Bd. 1 ff., Berlin/New York. 1978 ff.
WW	Wirkendes Wort. Deutsche Sprache in Forschung und Lehre
WZUJ	Wissenschaftliche Zeitschrift der Friedrich-Schiller- Universität Berlin. Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe
ZfdA	Zeitschrift für deutsches Altertum
ZDM	Zeitschrift für deutsche Mundarten
ZfdPh	Zeitschrift für deutsche Philologie
Zfhdm	Zeitschrift für hochdeutsche Mundarten
ZfM	Zeitschrift für Mundartenforschung

5. Texte

- Arnim, L. A. von/Brentano, C. (Hgg.): Des Knaben Wunderhorn: Alte deutsche Lieder gesammelt von Achim von Arnim und Clemens Brentano. Vollständige Ausg. in 3 Bänden. 2. Aufl. München 1986. (=dtv Klassik, Literatur-Philosophie-Wissenschaft).
- Baechthold, J. (Hg.): Deutsche Handschriften aus dem britischen Museum. Hg. in Auszügen von J. Baechthold. Schaffhausen 1873.
- Bartsch, K. (Hg.): Meisterlieder der Kolmarer Handschrift Stuttgart 1862 (=Bibl. d. Lit. Vereins Stuttgart, Bd. LXVIII), Nr. Hildesheim 1962.
- Bartsch, K. (Hg.): Zwei Tagelieder. In: Germania 21, N.R. 9, (1876), S. 421-424.
- Bergmann, J. (Hg.): Das Ambraser Liederbuch vom Jahre 1582. Stuttgart 1845 (=Bibl. des Lit. Vereins Stuttgart 12).
- Bezenberger, H. E. (Hg.): Freidanks Bescheidenheit. Halle 1872. Neudruck Aalen 1962.
- Birlinger, A./Crecelius, W. (Hg.): Des Knaben Wunderhorn. Alte deutsche Lieder, gesammelt L.A. von Arnim und Cl. Brentano. Wiesbaden 1874.
- Böhme, F. M. (Hg.): Altdeutsches Liederbuch. Volkslieder der Deutschen nach Wort und Weise aus dem 12. bis 17. Jahrhundert. Leipzig 1877. Ndr. Hildesheim/Wiesbaden 1966.
- Böhme, F. M.: Zum deutschen Volksliede. In: Zeitschrift des Vereins für Volkskunde 21 (1911), S. 74-84.
- Brackert, H. (Hg.): Minnesang. Mittelhochdeutsche Text mit Übertragungen und Anmerkungen. Frankfurt a.M. 1983.
- Brauns, W./ Thiele, G. (Hgg.): Mittelhochdeutsche Minnereden. 2. Die Heidelberger Handschriften 313 und 355, die Berliner Handschrift Ms. Germ. fol. 922. Auf Grund der Vorarbeit von Wilhelm Brauns. Hrsg. von G. Thiele. Berlin 1938 (=DTM 14).
- Cramer, Th. (Hg.): Die kleineren Lieddichter des 14. und 15. Jahrhunderts. Bd. 1 München 1977. Bd. 2 München 1979. Bd. 3 München 1982. Bd. 4: Anonyma. München 1985.
- Cramer, Th. (Hg.): Maeren-Dichtung. 2 Bde. München 1979 (= Spätmittelalterliche Texte 1.2).
- Das Weimarer Liederbuch. Schätzbare Sammlung alter Volkslieder. Faksimileausgabe mit einem Nachwort von Konrad Kratzsch. 1976/77.
- Ditfurth, Fr. W. Fr. v. (Hrsg.): Deutsche Volks- und Gesellschaftslieder des 17. und 18. Jahrhunderts, Nördlingen 1872.
- Ditfurth, Fr. W. Fr. v. (Hrsg.): 110 Volks- und Gesellschaftslieder des 16., 17. und 18. Jahrhunderts. Stuttgart 1875.

- Docen, B. J. (Hg.): Miscallaneen zur Geschichte der deutschen Literatur. 2 Bde. München 1806-1807, Zusätze 1809.
- Erk, L./Böhme, F. M (Hg.): Deutscher Liederhort. Auswahl der vorzüglich deutschen Volkslieder nach Wort und Weise aus der Vorzeit und Gegenwart. Bd. 2. Leipzig 1893.
- Euling, K. (Hg.): Das Priamel bis Rosenplüt. Studien zur Volkspoesie. Breslau 1905. (=Germanistische Abhandlungen 25). Neudruck Hildesheim 1977.
- Euling, K. (Hg.): Kleinere mittelhochdeutsche Erzählungen, Fabeln und Lehrgedichte. 2 Bde. Wolfenbüttler Handschrift 2. 4 Aug. 2°. Berlin 1908 (=DTM 14).
- Fichard, J. C. (Hg.): Altdeutsche Lieder und Gedichte aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Hrsg. von J. C. Fichard. In: Frankfurter Archiv für ältere deutsche Literatur und Geschichte. Hrsg. von J. C. Fichard, genannt Baur von Eyseneck. 3. Theil . Frankfurt a. M. 1815, S. 196-323.
- Fischer, H.: Eine vergessene schwäbische Liedersammlung des 15. Jahrhunderts. In: ZfdA. 91 (1961/62), S. 236-254.
- Freund, S. (Hg.): Deutsche Tagelieder. Von den Anfängen der Überlieferung bis zum 15. Jahrhundert. Heidelberg 1983.
- Grimm, W. (Hg.): Vridankes Bescheidenheit. Göttingen² 1860.
- Groote, E. v. (Hg.): Die Lieder Muskatbluts. Cöln 1852.
- Hagen, F. H. (Hg.): Museum für altdeutsche Literatur und Kunst. Hrsg. von F. H. von Hagen, B. J. Docen und J. G. Büsching. Bd. Berlin 1809, Bd. 2 Berlin 1811.
- Hagen, F. H. (Hg.): Gesamtabenteuer. Hundert altdeutsche Erzählungen. 3. Bde. Stuttgart/Tübingen 1850. Nachdruck Darmstadt 1961.
- Haltaus, C. (Hg.): Liederbuch der Clara Hätzlerin. Aus der Handschrift des Böhmisches Museums zu Prag. Quedlinburg/Leipzig 1840 (=Bibl. der gesamten deutschen National-Literatur von der älteren bis auf die neuere Zeit. Bd. 6), Ndr. mit einem Nachwort von Hanns Fischer. Berlin 1966 (=Deutsche Neudrucke, Reihe: Texte des Mittelalters).
- Heilfurth, G. u.a. (Hgg.): Bergreien. Eine Liedersammlung des 16. Jahrhunderts in drei Folgen. Tübingen 1959. (=Mitteldeutsche Forschungen 16).
- Hausner, R. (Hg.): Owe do tagte es. Tagelieder und motivverwandte Texte des Mittelalters und der frühen Neuzeit. Bd. 1, Göppingen 1983 (GAG 204).
- Heger, H. (Hg.): Die Mondsee-Wiener Liederhandschrift aus Codex Vindobonensis 2856. Graz 1968 (= Codices Select 19).
- Keller, A. v. (Hg.): Fastnachtspiel aus dem 15. Jahrhundert, Tl. 1-3 und Nachlese. Stuttgart 1853-1858. (=St LV 28,29,30 und 46) Nachdruck Darmstadt 1965-1966.

- Keller, A. v. (Hg.): Erzählungen aus altdeutschen Handschriften. Tübingen 1855. (=StLv 35).
- Kiepe, E. u. H. (Hgg.): Gedichte 1300-1500. Nach Handschriften und Frühdrucken in zeitlicher Folge. München 1972. (=Epochen der deutschen Lyrik. Hrsg. von W. Killy. Bd. 2 =dtv wissenschaftliche Reihe 4016).
- Kiepe, E. (Hg.): Muskatblut. Abbildungen zur Überlieferung: die Kölner Handschrift und die Melodie-Überlieferung. Göppingen 1987 (Litterae 98).
- Kopp, A. (Hg.): Volks- und Gesellschaftslieder des XV. und XVI. Jahrhunderts. I. Die Lieder der Heidelberger Handschrift Pal. 343. Berlin 1905.
- Kratzsch, K. (Hg.): Das Weimarer Liederbuch. Schätzbare Sammlung alter Volkslieder. Faksimileausgabe mit einem Nachwort von K. Kratzsch. 1976/77.
- Liliencron, R. Freiherr von (Hg.): Die historischen Volkslieder der Deutschen vom 13. bis 16. Jahrhundert. 4 Bde. mit Nachtrag. Leipzig 1865-19869. Nachdruck Hildesheim 1966.
- Maschek, H.: Lyrik des Spätmittelalters. Leipzig 1939. Nachdruck Darmstadt 1971.
- Matthaei, Mr.: Mittelhochdeutsche Minnereden. 1: Die Heidelberger Handschriften 344, 358, 376 und 393. Berlin 1913 (=DTM 24).
- Mayer, F.A./Rietsch, H. (Hg.): Die Mondsee-Wiener Liederhandschrift und der Mönch von Salzburg. Eine Untersuchung zur Literatur- und Musikgeschichte (=in Acta Germanica 3, H. 4 (1. Teil) und Acta Germanica 4 (2. Teil). Berlin 1894-1896.
- Meyer, J.: Bergreihen. Ein Liederbuch des 16. Jh. Nach den 4 ältesten Drucken von 1531/33/36/36. Neudruck, Nr. 99/100 Halle/S. 1892.
- Moser, H./Müller-Blattau, J. (Hg.): Die deutschen Lieder des Mittelalter. Von Walter von der Vogelweide bis zum Lochamer-Liederbuch. Texte und Melodien. Stuttgart 1968.
- Naumann, H./Weydt, G. (Hgg.): Herbst des Minnesangs. Berlin 1936. (=Literaturhistorischen Bibliothek).
- Niewöhner, H. (Hg.): Neues Gesamtabenteuer. Das ist Fr. H. von der Hagens Gesamtabenteuer. Die Sammlung der mittelhochdeutschen Mären und Schwänke des 13. und 14. Jhd. Bd.1. Berlin 1937.
- Niewöhner, H. (Hg.): Die Gedichte Heinrich des Teichners. 3 Bde. Berlin 1953-1956 /DTM 44, 46, 48).
- Primisser, A. (Hg.): Peter Suchenwirts Werk aus dem XIV. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Zeit- und Sittengeschichte. Wien 1827. Neudruck 1961.
- Rölleke, H. (Hg.): Des Knaben Wunderhorn. Alte deutsche Lieder. Gesammelt v. L. A. v. Arnim und Cl. Brentano. Stuttgart u.a. 1979.

- Salmen, W./Petzsch, Chr. (Hgg.): Das Lochamer Liederbuch. Wiesbaden 1972. (=Denkmäler der Tonkunst in Bayern, N.F. Sonderband).
- Sappler, P. (Hg.): Das Königsteiner Liederbuch: Ms. Germ. Qu 719 Berlin. München 1970. (= Münchner Texte und Untersuchungen z. dt. Literatur des Mittelalters. Bd. 29).
- Schade, O. (Hg.): Handwerkslieder. Leipzig 1865.
- Schmeisky, G.: Die Lyrik-Handschriften m (Berlin, Ms. Germ. Qu. 795 und n (Leipzig, Rep. II fol. 70a). Zur mittel- und niederdeutschen Sangsverslyrik-Überlieferung. Abbildung, Transkription, Beschreibung. Göppingen 1978 (=GAG 243).
- Spechtler, F.V. (Hgg.): Der Mönch von Salzburg. Ich bin du und du bist ich. Lieder des Mittelalters, Auswahl, Texte, Worterklärungen: Franz Viktor Spechtler. Übersetzungen: Michael Korth. Übertragungen und Rythmisierung der Melodien: Johannes Heimrath und Michael Korth. Kunstgeschichtliche Erläuterungen: Norbert Ott. München 1980.
- Stopp, H./Freund S. (Hgg.): Deutsche Tagelieder. Von den Anfängen bis zum 15. Jahrhundert. Heidelberg 1983 (=Germanistische Bibliothek: Reihe 7, Quellen zur deutschen Sprach- und Literaturgeschichte, N.F., 2).
- Wachinger, B. (Hg.): Oswald von Wolkenstein. Lieder. Mittelhochdeutsch und Neuhochdeutsch. Stuttgart 1964 (=RUB 2839).
- Weckerlin, F.: Beyträge zur Geschichte altdeutscher Sprache und Dichtkunst. Stuttgart 1811.
- Wolf, J.: Deutsche Lieder des 15. Jahrhunderts. In: FS Arnold Schering zum 60. Geburtstag. Hrsg. von Helmuth Osthoff u.a. Berlin 1937. Ndr. Hildesheim 1973. S. 259-274.
- Zimmermann, M.: Die Sterzinger Miszellaneen-Handschrift. Kommentierte Edition der deutschen Dichtungen. Innsbruck 1980. (=Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft. Germanist. Reihe 8).

6. Sekundärliteratur

- Achnitz, W.: Minnereden. In: Schiewer, H.-J. (Hg.): Forschungsbereiche zur Internationalen Mediävistik. Germanistische Mediävistik. Bd. 2. Bern u.a. 2003. Jahrbuch für Internationale Germanistik. Reihe C: Forschungsberichte 6), S. 197-255.
- Adam, W.: Die ‚wandelunge‘. Studien zum Jahreszeitentopos in der mittelhochdeutschen Literatur (Beihefte zum Euphorion, Heft 15, Heidelberg 1979).
- Adam, W.: Urbanität und poetische Form. Überlegungen zum Gattungsspektrum städtischer Literatur der Frühen Neuzeit. In: Stadt und Literatur im deutschen Sprachraum der Frühen Neuzeit. Hrsg. von K. Garber. Bd. 1, Tübingen 1998, S. 90-111.
- Alberts, W.: Einfache Verbformen und Gefüge in zwei Augsburger Chroniken des 15. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur frühneuhochdeutschen Morphosyntax. Palaestra 264.
- Ameln, K.: Lochamer Liederbuch. Berlin 1925.
- Andreas, W.: Die Kulturbedeutung der deutschen Reichsstadt zu Ausgang des Mittelalters. In: DVjS. 6 (1926), S. 62-113.
- Althaus, H. P.: Graphemik. In: ders. (Hg.) u.a.: Lexikon der Germanistischen Linguistik. 2. Aufl., Tübingen 1980a, S. 142-151.
- Assion, P.: Der Hof Siegmunds von Tirol als Zentrum spätmittelalterlicher Fachliteratur. In: Fachprosa-Studien. Beiträge zur mittelalterlichen Wissenschafts- und Geistesgeschichte. Hrsg. von G. Keil. Berlin 1982.
- Assmann, A.: Texte, Spuren, Abfall: die wechselnden Medien des kulturellen Gedächtnisses. In: H. Böhme/ Scherpe, K.R.: Literatur und Kulturwissenschaften. Positionen, Theorien, Modelle. Hamburg 1996.
- Bahder, K. v.: Grundlagen des neuhochdeutschen Lautsystems. Beiträge zur Geschichte der deutschen Schriftsprache im 15. und 16. Jahrhundert. Straßburg 1890.
- Bahder, K. v.: Zur Wortwahl in der frühneuhochdeutschen Schriftsprache. Heidelberg 1925.
- Barack, K.A.: Die Handschriften der Fürstlich-Fürstenbergischen Hofbibliothek zu Donaueschingen. Tübingen 1865. (Nachdruck 1974).
- Bark, J.: Literatursoziologie. Begriff und Methodik. Stuttgart 1974.
- Bartsch, K.: Die Reimkunst des Troubadours. In: Jahrbuch für romanische und englische Sprache und Literatur 1, 1859, S. 171-197.
- Bartsch, K.: Zwei Tagelieder. In: Germ. 21, 1876, S. 250-317.
- Bartsch, K.: Gesammelte Vorträge und Aufsätze. Freiburg i.B. Tübingen 1883.

- Bartsch, K.: Beiträge zur Quellenkunde der altdeutschen Literatur. Straßburg 1886.
- Bartsch, K.: Die altdeutschen Handschriften der Universitätsbibliothek Heidelberg. Heidelberg 1887.
- Bartsch, K.: Die altdeutschen Handschriften der Universitätsbibliothek in Heidelberg. - Heidelberg: Koester, 1887. - (Katalog der Handschriften der Universitätsbibliothek in Heidelberg, Bd. 1).
- Bartsch, K.: Art. „Hätzlerin, Clara“. In: ADB. Bd. 11 (1888), S. 36.
- Bartôš, F.M.: Catalogus Codicum Manu Scriptorum Musali Nationalis Pragensis. Bd. 2. Prag 1927.
- Bauer, Chr.: Melchior Zobel von Giebelstadt. Fürstbischof von Würzburg (1544-1558). Diözese und Hochstift Würzburg in der Krise. Münster 1998 (= Reformationsgeschichtliche Studien und Texte. 139)
- Baum, R.: Hochsprache, Literatursprache, Schriftsprache: Materialien zur Charakteristik von Kultursprache. Darmstadt 1987.
- Baumann-Zwirner, I.: Der Wortschatz der Augsburger Volksdrucke der Inkunabelzeit im Vergleich mit den Südwestdeutschen Paralleldrucken. Augsburg 1991.
- Bayard, T.: Ein mittelalterliches Hausbuch. Olten 1992.
- Beckers, H.: In ²VL 8 (1992) Sp. 975-977.
- Behr, H.-J.: Die Inflation einer Gattung: Das Tagelied nach Wolfram. In: Edwards, C./Hellgardt, E./Ott, N. H. (Hgg.): Lied im deutschen Mittelalter. Überlieferung, Typen, Gebrauch. Chiemsee-Colloquium 1991. Tübingen 1996.
- Bein, Th.: Germanistische Mediävistik. Eine Einführung. Berlin 1998.
- Bellicanta, S.: Die Liebe-Tod-Thematik in den Volksliedern des späten Mittelalters. Eine Untersuchung zur Liederbuch und Flugblatttradition im XV. u. XVI. Jahrhundert. Göppingen 1993.
- Bellot, J.: Augsburg-Portrait einer Druckerstadt. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 17, 1970, S. 247-264.
- Bennowitz, I. unter Mitwirkung von Ulrich Müller: Die Berliner Neidhart-Handschrift c (mgf 779). Transkription der Texte und Melodien. Göppingen 1981 (=Göppinger Arbeiten zur Germanistik Bd. 356).
- Berger, A. E.: Lied, Spruch und Fabeldichtung im Dienste der Reformation. Darmstadt 1967.
- Bergmann, J.: Das Ambraser Liederbuch vom Jahre 1582. Stuttgart 1845.
- Bergmann, R./Gärtner, K.: Methoden und Probleme der Edition mittelalterlicher deutscher Texte. Tübingen 1993.

- Besch, W.: Schriftzeichen und Laut. Möglichkeiten der Lautwertbestimmung an deutschen Handschriften des Spätmittelalters. In: *ZfdPh* 80, S. 287-302.
- Besch, W.: Sprachlandschaften und Sprachausgleich im 15. Jahrhundert. Studien zur Erforschung der spätmittelalterlichen Schreibdialekte und zur Entstehung der neuhochdeutschen Schriftsprache. München 1967.
- Besch, W.: Bemerkungen zur schreibsoziologischen Schichtung im Spätmittelalter. In: *Die Stadt in der europäischen Geschichte*. In: Hrsg. von ders. u. a.: FS. Edith Ennen. Bonn 1972, S. 459ff.
- Beumann, H.: Wissenschaft vom Mittelalter. Ausgewählte Aufsätze. Köln/Wien 1972.
- Beyschlag, S.: VL², Bd. 6, 1987, Sp. 871-893.
- Bickmann, C.: Der Gattungsbegriff im Spannungsfeld zwischen historischer Betrachtung und Systementwurf. Frankfurt a.M. u.a. 1984.
- Billmeyer, S.: *Stadtbuch Augsburg*. Augsburg 1985.
- Birlinger, A.: *Die Augsburger Mundart*. Augsburg 1862.
- Birlinger, A.: *Schwäbisch-Augsburgisches Wörterbuch*. 1988.
- Blank, W.: *Die deutsche Minneallegorie. Gestaltung und Funktion einer spätmittelalterlichen Dichtungsform*. Stuttgart 1970.
- Blank, W.: *Die Minneburg*. In *2VL* 6 (1987) Sp. 566-571
- Blank, W.: *Neujahrsgrüße auf 1441-48*. In *2VL* 6 (1987) Sp. 914f.
- Blank, W.: *Der Traum*. In: *2VL* Bd. 9 (1995), Sp. 1009-1011
- Blank, W.: *Was Blütenfarben bedeuten*. In: *2VL* 10 (1999) Sp. 769f.
- Böckel, O.: *Psychologie der Volksdichtung*. Leipzig 1906.
- Böckel, O.: *Handbuch des deutschen Volksliedes*. Marburg 1908.
- Boesch, B.: *Bauernhochzeitsschwank*. In: *2VL* 1 (1978) Sp. 639f. + *2VL* 11 (2004) Sp. 225.
- Böhme, H. / Scherpe, K. R. (Hg.): *Literatur- und Kulturwissenschaften. Positionen, Theorien, Modelle*. Hamburg 1996.
- Böhme, H.: "Aufführung" und "Schrift" in Mittelalter und früher Neuzeit / (DFG-Symposium 1994) Stuttgart / Weimar 1996.
- Bohnenberger, K.: *Die alemannische Mundart*. Tübingen 1953.
- Bohnenberger, K.: *Zur Geschichte der schwäbischen Mundart im XV. Jahrhundert*. Tübingen 1892. Ndr. Niederwalluf 1971.
- Bolte, J.: *Ein Augsburger Liederbuch vom Jahre 1454*. In: *Alemannia* 18 (1890) Freiburg, S. 97-127 u. 203-235.
- Bolte, J.: *Liederhandschriften des 16. und 17. Jahrhunderts*. In: *Zeitschrift für deutsche Philologie*. XXV, 1892.
- Bolte, J.: *Zum deutschen Volkslied des 15. Jahrhunderts*. In: *Zeitschrift des Vereins für Volkskunde* 16, (1906), S. 181-183.

- Borst, A.: Lebensformen im Mittelalter. Ungekürzte Ausg. Frankfurt a. M./Berlin 1988. (=Ullstein Sachbuch).
- Brandis, T.: Mittelhochdeutsche, mittelniederdeutsche und mittelniederländische Minnereden. Verzeichnis der Handschriften und Drucke.(= Münchner Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters 25) München 1968.
- Brandis, T.: Die acht Farben. In: ²VL 1 (1978) Sp. 23.
- Brandis, T.: Die beiden Schwestern. In: ²VL 1 (1978) Sp. 683 + ²VL 11 (2004) Sp. 229.
- Brandis, T.: Abschiedsgruß. In: ²VL 1 (1978) Sp. 19.
- Brandis, T.: Besuch bei der Geliebten. In: ²VL 1 (1978) Sp. 685 + ²VL 11 (2004) Sp. 248.
- Brandis, T.: Der erste Buchstabe der Geliebten In: ²VL 1 (1980) Sp. 623 + ²VL 11 (2004) Sp. 420.
- Brandis, T.: Handschriften- und Buchproduktion im 15. und 16. Jahrhundert. In: Grenzmann, L. / Stackmann, K.: Literatur und Laienbildung im Spätmittelalter und in der Reformationszeit: Symposion Wolfenbüttel 1981. Stuttgart 1984, S. 176- 196.
- Brandis, T.: Mittelalterliche deutsche Handschriften. 25 Jahre Neuerwerbungen der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. In: Schiewer, H.-J. / Stackmann, K. (Hg.): Präsenz des Mittelalters in seinen Handschriften. Ergebnisse der Berliner Tagung in der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, 6.-8. April 2000. Tübingen 2002, S. 303-335.
- Brandt, R.: Grundkurs germanistische Mediävistik. Literaturwissenschaft. München 1999.
- Brauns, W.: Hermann von Sachsenheim und seine Schule. Diss. Berlin. Halle/S. 1937.
- Brednich, R.W.: Das Reutlingersche Sammelwerk im Stadtarchiv Überlingen als volkskundliche Quelle. In: Jb. Für Volksliedforschung 10 (1965), S. 42-80.
- Brednich, R.W.: Erotisches Lied. In: ders. (Hg.): Handbuch des Volksliedes. Bd. 1, München 1973, S. 565-615.
- Brednich, R.W.: Handbuch des deutschen Volksliedes. 2 Bde, 1973 u.1975.
- Brednich, R.W.: Liedpublizistik im Flugblatt des 15.-17. Jahrhunderts. Bd. 1 Abhandlung, Bd. 2 Katalog und Abbildungen. Baden Baden 1974-1975.
- Breslau, R.: Die Tagelieder des späten Mittelalters. Rezeption und Variation eines Liedtyps der höfischen Lyrik. Berlin 1987.
- Breuer, D.: Deutsche Metrik und Versgeschichte. München 1981.
- Brockhaus Enzyklopädie, Bd. 11, Wiesbaden 1970, Art. 'Liedpublizistik', S. 456.

- Brietzmann, F.: Die böse Frau in der deutschen Literatur des Mittelalters. Pa-laestra Bd. 42, Berlin 1912.
- Bruckner, A.: Zum Problem der Frauenhandschrift im Mittelalter. In: Aus Mittelalter und Neubeginn. Festschrift zum 70. Geburtstag von K. Gallen. Berlin 1957, S. 171-183.
- Brüggen, Elke: Wahre und Falsche Liebe. In: ²VL 10 (1999) Sp. 576f.
- Brühning, J./Niewöhner, Fr.: Augsburg in der Frühen Neuzeit. Beiträge zu einem Forschungsprogramm. 1994.
- Bruinier, J.W.: Das deutsche Volkslied. Über Werden und Wesen des deutschen Volksgesanges. 6. Auflg. Leipzig 1921.
- Brunner, H.: „Das deutsche Liebeslied um 1400“. In: Mück, H.-D./ Müller, U.: Gesammelte Vorträge der 600-Jahrfeier Oswalds von Wolkenstein seis am Schlern 1977. Göppingen 1978, S. 105-146.
- Brunner, H.: Literatur in der Stadt. Bedingungen u. Beispiele städtischer Lite-raturdes 15. bis 17. Jahrhunderts. Göppingen 1982.
- Brunner, H.: Tradition und Innovation im Bereich der Liedtypen um 1400. Beschreibung und Versuch der Erklärung. In: Textsorten und literarische Gattungen. Dokumentation des Germanistentages in Hamburg vom 1. bis 4. April 1979. Berlin 1983, S. 392-413.
- Brunner, H.: Das Hausbuch des Michael Leone (Würzburger Liederhand-schrift der Universitätsbibliothek München; 2° Cod. ms 731). Göppingen (= Litterae-Göppinger Beiträge zur Textgeschichte) 1984.
- Brunner, H.: Herzmare. In ²VL 5 (1985) Sp. 272-304 + ²VL 11 (2004) Sp. 886.
- Brunner, H.: Das deutsche Lied im 16. Jahrhundert. In: Ragotzky, H. / Voll-mann-Profe, G. / Wolf, G. (Hgg.): Fragen der Liedinterpretation. Stuttgart 2001, S. 118-134.
- Brunner, O.: Adeliges Landleben und europäischer Geist. Salzburg 1949.
- Brunner, O.: Neue Wege der Verfassungs- und Sozialgeschichte. Göttingen 1968.
- Brunner, O.: /Conze, W./Koselleck, R.: Geschichtliche Grundbegriffe. Histo-risches Lexikon zur politischen-sozialen Sprache in Deutschland. Stuttgart 1972.
- Bulitta, B.: Haus. In: RL der Germanischen Altertumskunde hrsg. von Johan-nes Hoops. Berlin / New York 1999, S. 57-61.
- Burdach, K.: Die Inventarisierung älterer deutscher Handschriften. In: ZfB 21(1904), S. 183-187.
- Burdorf, D.: Einführung in die Gedichtsanalyse. Stuttgart 1995. Sammlung Metzler Bd. 284.
- Clasen, C.-P.: Die deutschen Steuerbücher um 1600. Augsburg 1976.

- Corsten, S.: Universitäten und Buchdruck in Köln. Versuch eines Überblicks für das 15. Jahrhundert. In: Lellinga, L./Härtel, H.: Buch und Text im 15. Jahrhundert. Hamburg 1981, S. 189-199.
- Corsten, S./Fuchs, R.: Der Buchdruck im 15. Jahrhundert. Eine Bibliographie.
- Corsten, S.: Der frühe Buchdruck und die Stadt. In: Studien zum städtischen Bildungswesen des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit. Bericht über Kolloquien der Kommission zur Erforschung der Kultur des Spätmittelalters. 1978-1981. Göttingen 1983, S. 9-32.
- Corsten, S.: Kölner Kaufleute lesen Brants Narrenschiff. Humanistisch gesinnte Großbürger zu Beginn des 16. Jahrhunderts. In: Milde, W./Schuder, W.: De captu lectoris. Wirkungen des Buches im 15. und 16. Jahrhundert dargestellt an ausgewählten Handschriften und Drucken. Berlin / New York 1988, S. 67-80.
- Cramer, Th.: Die kleineren Lieddichter des 14. und 15. Jahrhunderts. Bd. 2. München 1979.
- Cramer, Th.: Geschichte der deutschen Literatur im späten Mittelalter. 2. Aufl. München 1995.
- Curschmann, M.: Texte und Melodien zur Wirkungsgeschichte eines spätmittelalterlichen Liedes (Hans Heseloh: "Von üppiglichen dingen"). Bern 1970.
- Curschmann, M.: Typen inhaltsbezogener Nachbildung eines spätmittelalterlichen Liedes im 15. und 16. Jahrhundert. Hans Heseloh: "Von üppiglichen dingen". In: Glier, I./ Hahn, G. u.a.: Werk-Typ-Situation. Studien zu poetologischen Bedingungen in der älteren Literatur. Stuttgart 1969. S. 305-325.
- Dahmen, E.: Die Wandlungen des weltlichen deutschen Liedes im Zeitraum des 16. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Frühbarocks. Diss. Königsberg, Bottrop 1934.
- Daur, A.: Das alte deutsche Volkslied nach seinen festen Ausdrucksformen betrachtet. Leipzig 1909.
- Debrunner, A. M.: Das güldene schwäbische Alter. Johann Jakob Bodmer und das Mittelalter als Vorbild im 18. Jahrhundert. Würzburg 1996.
- Degering, H.: Kurzes Verzeichnis der germanistischen Handschriften der Preußischen Staatsbibliothek. 3 Bde. Leipzig 1925-32. (=Mitteilungen aus der Preußischen Staatsbibliothek 7-9).
- de Gruyter, W.: Das deutsche Tagelied. Diss. Leipzig 1887.
- Dessauer, R.: Das Zersingen. Ein Beitrag zur Psychologie des deutschen Volksliedes. Berlin 1828.(Germanistische Studien H. 61).

- Deutsches Volksliedarchiv (Hg.): Ausstellungskatalog 'Freut euch des Lebens...'. Anlässlich des 75-jährigen Jubiläums der DVA. Freiburg i. Br. 1989.
- Dinzelbacher, P.: Gefühl und Gesellschaft im Mittelalter: Vorschläge zu einer emotionsgeschichtlichen Darstellung des hochmittelalterlichen Umbruchs. In: Höfische Literatur, Hofgesellschaft, höfische Lebensformen um 1200. Kolloquium am Zentrum für interdisziplinäre Forschung der Universität Bielefeld (3. bis 5. Nov. 1983). Hrsg. v. Kaiser, G. u. Müller, J.-D., Düsseldorf 1986. (=Studia humaniora, Düsseldorfer Studien zu Mittelalter und Renaissance, Bd. 6), S. 213-241.
- Dinzelbacher/ Mück, H.-D. (Hg.): Volkskultur des europäischen Spätmittelalters. Beiträge der internationalen Tagung vom 24.-26. VI. 1986. Stuttgart 1987. (=Böblinger Forum, Bd. 1).
- Dühlmen, R. v.: Kultur und Alltag in der Frühen Neuzeit. 1994.
- Ebert, R.P. / Reichmann, O. / Solms, H.-J. / Wegera, K.-P.: Frühneuhochdeutsche Grammatik. Tübingen (Niemeyer) 1993.
- Eberth, Friedrich: Die Minne- und Meisterweisen der Kolmarer Liederhandschrift. Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte der deutschen Liedweise im 14.-16. Jahrhundert. Detmold 1935.
- Ecker, G.: Einblattdrucke. Von den Anfängen bis 1555. Untersuchungen zu einer Publikationsform literarischer Texte. Göppingen (GAG)1981.
- Edmunds Sh.: A Scribe and Her Patrons. In: The Early Book Society Newsletter. Spring 1996. 2d series, volume 1, number 2. New York, S. 5-8.
- Edmunds Sh.: Clara's Patron: The Identity of Jörg Roggenburg. In: PBB, Tübingen 1997, S. 261-267.
- Edwards, C.: Zur Rezeption Bruder Wernhers in der Jenaer Liederhandschrift. In Haug, W. / Jackson, R.T. / Janota, J.: Zur deutsche Literatur und Sprache des 14. Jahrhunderts. Dubliner Colloquium 1981. Heidelberg 1983, S. 305-319.
- Edwards, C./ Hellgardt, E. / Ott, N. H.: Lied im deutschen Mittelalter. Überlieferung, Typen, Gebrauch. Chiemsee-Kolloquium 1991. Tübingen 1996.
- Eggers, H.: Deutsche Sprachgeschichte III. Das Frühneuhochdeutsche. Reinbeck 1969.
- Eichinger, L. M.: Mundartlyrik. In: Köpf, Gerhard: Neun Kapitel Lyrik. Paderborn 1984.
- Eirich, R.: Die Imhoff in den schwäbischen Städten im ausgehenden Mittelalter. (o.J.(1976)).
- Eis, G.: Mittelhochdeutsche Lieder und Sprüche. München 1967.
- Eisenberg, P./Günther, H.: Schriftsysteme und Orthographie, Tübingen 1990.(= RGL 97).

- Eisermann, F.: Medienwechsel-Medienwandel. Geistliche Text auf Einblatt-
drucken und anderen Überlieferungsträgern des 15. Jahrhunderts. Harms,
W./Schilling, M.: Das illustrierte Flugblatt in der Kultur der Frühen Neu-
zeit. Frankfurt a.M. 1998, S. 59-74.
- Ennen, E.: Die europäische Stadt des Mittelalters. Göttingen² 1987.
- Ennen, E.: Frauen im Mittelalter. München 1991.
- Erben, J.: Frühneuhochdeutsch: In: Kurzer Grundriß der germanischen Philo-
logie bis 1500, Bd. 1: Sprachgeschichte. Hrsg. Von Ludwig Erich Schmitt.
Berlin 1970, 386-440.
- Erfen, I.: Literaturbetrieb. In: Glaser, Horst Albert: Deutsche Literatur. Eine
Sozialgeschichte. Bd. 2. Von der Handschrift zum Buchdruck. Spätmittel-
alter, Reformation - Humanismus 1320-1572. Hamburg 1991, S. 32-45.
- Eitner, R.: Das deutsche Lied im XV. und XVI. Jahrhundert in Wort, Melodie
und mehrstimmigen Tonsatz. 2Bde. Berlin 1876-80.
- Ernst, P./Patocka, F.: Deutsche Sprache im Raum und Zeit. Festschrift für Pe-
ter Wiesinger zum 60. Geburtstag. Wien 1998.
- Erzgräber, W.: Europäisches Spätmittelalter. Neues Handbuch der Literatur-
wissenschaft 8, 1978.
- Fallersleben, Hoffmann v.: Die deutschen Gesellschaftslieder des 16. und 17.
Jahrhunderts. 2. Auflg. Leipzig 1860, S. VII, 1. Auflg. 1844.
- Fichard, J. Carl: Altdeutsche Lieder und Gedichte aus der 1. Hälfte des XV.
Jahrhunderts.
- Fischer, H.: Neue Forschung zur Dichtung des Spätmittelalters (1230-1500).
In: DVS 31, 1957, S. 303-345.
- Fischer, H.: Jacob Käbitz und sein verkanntes Liederbuch. In: Euphorion 56,
1962, s. 191-199.
- Fischer, H.: Nachtrag. Euphorion 59, 1965, S. 384 f.
- Fischer, H.: Deutsche Märendichtung des 15. Jahrhunderts. München 1966.
- Fischer, H.: Schwankerzählungen des deutschen Mittelalters. Ausgewählt und
übersetzt von H. Fischer. 2. Auflage München 1968.
- Fischer, H.: Deutsche Literatur und lateinisches Mittelalter. In: Glier, Inge-
borg: Werk - Typ - Situation. Studien zu poetologischen Bedingungen in
der älteren deutschen Literatur. Hugo Kuhn zum 60. Geburtstag. Stuttgart
1969, S. 1-19.
- Fischer, H. (Hg.): Schwäbisches Wörterbuch, auf Grund der von Adelbert von
Keller begonnenen Sammlungen. 6 Bde. Tübingen 1904-1936.
- Fleckenstein, J./Stackmann, K.: Über Bürger, Stadt und städtische Literatur
im Spätmittelalter. Bericht über Kolloquium der Kommission zur Erfor-
schung der Kultur des Spätmittelalters. 1975-1977. Göttingen 1980.

- Fleischer, W.: Frühneuhochdeutsch. Geschäftssprache und neuhochdeutsche Norm. Theodor Frings zum 80. Geburtstag, PBB 80 (Halle 1967) S. 107-246.
- Fohrmann, J./Voskamp, W.: Wissenschaftsgeschichte der Germanistik im 19. Jahrhundert. Stuttgart/Weimar 1994.
- Frommann, K.: Das Münchener Liederbuch (= Liederbuch des Hartmann Schedel). In: ZfdPh 15, 1883, S.104-126.
- Frühneuhochdeutsche Grammatik: Oskar Reichmann; Klaus Peter Wegera (Hrsg.): Von Robert Peter Ebert, Oskar Reichmann, Hans-Joachim Solms u. Klaus-Peter Wegera. Tübingen 1993.
- Fuchs, F.: Exequien für Kaiserin Elenore († 1476) in Augsburg und Nürnberg. In: Kaiser Friedrich III (1440-1493) in seiner Zeit. Anlässlich seines 500. Todestages am 19. Aug.1493/1993. Hrsg. P.-J. Heinig. Köln u.a. 1993.
- Fürbeth, F.: Versuchte Treue. In ²VL 10 (1999) Sp. 307.
- Fuhrmann, M.: Über kleinere Gattungen als Gegenstand der Anfangslektüre. In: Der altsprachliche Unterricht 19, No. 5 (1976), S. 24-43.
- Gabelenz, H. von der: Die Lebensalter und das menschliche Leben in Tiergestalt. Berlin 1938.
- Gebele, E.: Augsburger Bibliophilen. In: Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben und Neuburg. 52. Band, Augsburg 1936, S. 9-59.
- Gebele, E.: Clara Hätzlerin (um 1430-1476). In: Pölnitz, Götz Frhr. von (Hg.): Lebensbilder aus dem bayerischen Schwaben. Bd. 6 München 1958, S. 26-38.
- Gebele, E.: Engelbirn von Augsburg. In: Lebensbilder aus dem bayerischen Schwaben. Hrsg. von G. Freiherr von Pölnitz. Bd. 8, München 1961, S. 52-63.
- Gebele, E.: Art. „Clara Hätzlerin“. In: Neue deutsche Biographie. Bd. 6. Berlin 1966, S.455-456.
- Geeraedts, L.: Die Stockholmer Handschrift Cod. Holm. Vu 73. Edition und Untersuchung einer mittelniederdeutschen Sammelhandschrift. Köln/Wien (Böhlau) 1984.
- Geertz, C. Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme. Frankfurt a.M. 1983.
- Geffcken, P.: Soziale Schichtung in Augsburg 1396 bis 1521. Beitrag zu einer Strukturanalyse Augsburgs im Spätmittelalter. (Masch.) München 1995
- Gertreis, K.: Die deutschen Städte in der frühen Neuzeit. Darmstadt 1988. Dem Thema Geselligkeit widmete sich der achte internationale Wolfenbüttler Barockkongress 1994. Kongreß-Akten sind im Druck.
- Gennrich, F.: Liedkontrafaktur in mhd. und ahd. Zeit. In: Fromm, H.: Der deutsche Minnesang. Darmstadt 1961, S.330-377.

- Gennrich, F.: Die Kontrafaktur im Liedschaffen des dt. Mittelalters. Langen 1965.
- Geuther, Karl: Studien zum Liederbuch der Klara Hätzlerin. Halle/Saale 1899.
- Gier, H./Janota, J.: Von der Augsburger Bibelhandschrift zu Bertold Brecht. Augsburg 1991.
- Gier, H.: Augsburger Buchdruck und Verlagswesen von den Anfängen bis zur Gegenwart. Wiesbaden 1997.
- Giesecke, M. / Elwert, G.: Technologische Entwicklung, Schriftkultur und Schriftsprache als technisches System. In: Utz, B.: Technik und sozialer Wandel. Frankfurt a. M. / New York(Campus) 1987, 418-438.
- Giesecke, M.: Der Buchdruck in der frühen Neuzeit. Eine historische Fallstudie über die Durchsetzung neuer Informations- und Kommunikationstechnologien. Frankfurt a. M. 1991.
- Giesecke, M.: 'Volksprache' Verschriftlichung des Lebens' in der frühen Neuzeit. Kulturgeschichteals Informationsgeschichte. In: Ders.: Sinnwandel – Sprachwandel – Kulturwandel. Studien zur Vorgeschichte der Informationsgesellschaft. Frankfurt/M. 1992, 73-121.
- Gießmann, U.: Zum Präsenparadigma von gehen und stehen in Augsburger Texten in frühneuhochdeutscher Zeit. In: Sprachwissenschaft 8 1983, S.16-47.
- Glaser, E.: Augsburger Schreibsprache. In Gottlieb, Gunther u.a. (Hgg.): Geschichte der Stadt Augsburg von der Römerzeit bis zur Gegenwart. Stuttgart 1984. S. 357-362.
- Glaser, E.: Graphische Studien zum Schreibsprachwandel vom 13.-16. Jahrhundert. Vergleich verschiedener Handschriften des Augsburger Stadtbuchs. Heidelberg 1985.
- Glaser, E.: Schreibsysteme zweier Augsburger Handschriften des 15. Jahrhunderts. In: Wiesinger, P.: Studien zum Frühneuhochdeutschen. Emil Skála zum 60. Geburtstag am 20. November 1988. Göppingen (= Göppinger Arbeiten zur Germanistik 476), S. 113-129.
- Glaser, E.: Autonomie und phonologischer Bezug bei der Untersuchung älterer Schriftlichkeit. In: PBB 110, S. 313-331.
- Glaser, E.: Zum Graphiesystem der Clara Hätzlerin: Portrait einer Lohnschreiberin in frühneuhochdeutscher Zeit. In: Benziger, R., /Wolf, N. R. (Hg.): Arbeiten zum Frühneuhochdeutschen. Gerhard Kettmann zum 65. Geburtstag. Würzburg. (= Würzburger Beiträge zur deutschen Philologie 1), S.53-73.
- Glaser, E.: Das Beizbüchlein in der Abschrift der Clara Hätzlerin. Ein Zeugnis Augsburger Schreibsprache im 15. Jahrhundert (Tonvokalismus). In: König, W./Ortner, L. (Hg.): Sprachgeschichtliche Untersuchungen zum äl-

- teren und neueren deutsch: Festschrift für Hanns Wellmann zum 60. Geburtstag. Heidelberg 1996, S.29-46.
- Glaser, E.: Das Graphemsystem der Clara Hätzlerin im Kontext der Handschrift Heidelberg, Cpg. 677. In: Ernst, P. / Patocka, F. (Hg.): Deutsche Sprache in Raum und Zeit. Festschrift für Peter Wiesinger zum 60. Geburtstag. Wien 1998, S.479-494.
- Glaser H.: Um Glaube und Reich. Kurfürst Maximilian I. Beiträge zur Bayerischen Geschichte und Kunst 1573–1657 (Wittelsbach und Bayern. Bd. 2,1), München/Zürich 1980.
- Glier, I.: Werk-Typ-Situation. Studien zu poetologischen Bedingungen in der älteren deutschen Literatur. Hugo Kuhn zum 60. Geburtstag. Stuttgart 1969.
- Glier, I.: Artes Amandi. Untersuchungen zu Geschichte, Überlieferung und Typologie der deutschen Minnerede. München 1971.
- Glier, I.: In ²VL 1 (1978) Sp. 832f. + ²VL 11 (2004) Sp. 247.
- Glier, I.: Klara Hätzlerin. In: ²VL Bd.3 (1981) , Sp. 547-549.
- Glier, I.: Die goldene Fessel. In ²VL 3 (1981) Sp. 87f. + ²VL 11 (2004) Sp. 545
- Glier, I.: In ²VL 3 (1981), Sp. 479f. + ²VL 11 (2004), Sp. 589.
- Glier, I.: Die Heimkehr des gefangenen Geliebten. In ²VL 3 (1981) Sp. 644f. + ²VL 11 (2004) Sp. 612.
- Glier, I.: Gespräch mit einem alten Liebhaber. In ²VL 3 (1981) Sp. 18 + ²VL 11 (2004) Sp. 525.
- Glier, I.: Ironischer Frauenpreis. In ²VL 4 (1983) Sp. 419
- Glier, I.: Gozold: 'Der Liebesbrief'. In: ²VL 3 (1981) Sp. 204 + ²VL 11 (2004) Sp. 552.
- Glier, I.: Klage eines verlorenen Liebhabers. In: ²VL 4 (1983) Sp. 1169
- Glier, I.: Kaltenbach. In: ²VL (1983), Sp. 980-981.
- Glier, I.: Lob der Frauen I. In: ²VL 5 (1985), Sp. 865f.;
- Glier, I.: In ²VL 8 (1992) Sp. 748f.
- Glier, I.: Hans Rosenplüt: Der Knecht im Garten. In ²VL. 8 (1992), Sp. 195-211
- Glier, I.: Stiefmutter und Tochter. In ²VL 9 (1995) Sp. 334f.
- Gloth, W.: Das Spiel von den sieben Farben. Königsberg 1902.
- Glück, H.: Schrift und Schriftlichkeit. Stuttgart 1978.
- Goldschmidt, E. P.: Medieval Texts and their first Appearance in Print. London 1943.
- Green, D.: Hören und Lesen. Zur Geschichte einer mittelalterlichen Formel. In: Raible, W. (Hg.): Erscheinungsformen kultureller Prozesse. Jahrbuch 1988 des Sonderforschungsbereichs "Übergänge und Spannungsfelder

- zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit". Tübingen 1990, S 23-44 (=Script Oralia 13).
- Grimm, J. und W.: Deutsches Wörterbuch. Bd. 10, II. Abt. II. Teil. Leipzig 1960.
- Grolimund, Chr.: Die Briefe der Stadt Basel im 15. Jahrhundert. Ein textlinguistischer Beitrag zur historischen Stadtsprache Basel. Tübingen 1995.
- Grubmüller, K.: Der Hof als städtisches Literaturzentrum. Hinweise zur Rolle des Bürgertums als Beispiel der Literaturgesellschaft Münchens im 15. Jahrhundert. In: Befund und Deutung. Tübingen 1979. S. 405-427.
- Grubmüller, K.: Sprache und Verschriftlichung in der Geschichte des Deutschen. In: Besch, Werner u.a.: Sprachgeschichte - ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihre Erforschung, 1. Halbbd., Berlin/New York, 1985, S. 205-214.
- Gruenter, R.: Hinweise: Die Hausmutter in allen Geschäften. Euphorion 57 (1963), S. 218-226. Ders.: Nachtrag zur Hausmutter. In: Euphorion 61 (1967), S. 155-162.
- Grundmann, H.: Litteratues-Illiteratus. Der Wandel einer Bildungsnorm vom Altertum zum Mittelalter. In Archiv für Kulturgeschichte 40 (1958), S. 1-65
- Grunewald, E.: Friedrich Heinrich von der Hagen 1780-1856. Ein Beitrag zur Frühgeschichte der Germanistik. Berlin u.a. 1988.
- Gumbrecht, H.-U.: Literatur in der Gesellschaft des Spätmittelalters. 1980, S.77-102.
- Günther, H.: Schriftsysteme verändern sich im Interesse des Lesers. Kritische Überlegungen zu einer beliebigen Denkfigur. In: Raible, W./Werner, O.: Probleme der Graphie. Tübingen
- Grosse, R.: Zur sprachlichen Untersuchung der spätmittelalterlichen Rechtsdenkmäler. In: Forschungen und Fortschritte 38 (1964), S. 56-60.
- Guchmann, M. M.: Nationalsprache I. Der Weg zur deutschen Nationalsprache. Deutsch bearbeitet von Günter Feudel. 2. Auflage, Berlin 1970.
- Guchmann, M. M.: Nationalsprache II, Berlin 1969.
- Guchmann, M. M.: Formation of the Literary Norm of the German National Language. In: Luesdorff, Philipp A.: Soviet Contributions to the Sociology of Language. The Hague 1977.
- Haas, N.: Die Trinklieder des deutschen Spätmittelalters. Göppingen 1991.
- Habermas, J.: Strukturwandel und Öffentlichkeit. Darmstadt 1962.
- Haebler, K.: Einblattdrucke des 15. Jahrhunderts. Ein bibliographisches Verzeichnis. Hg. von der Kommission für den Gesamtkatalog der Wiegendrucke. Halle a. S. 1914. Nachdruck Wiesbaden 1968.
- Haemmerle, A.: Die Canoniker des Hohen Domstifts zu Augsburg bis zur Saecularisation. (Masch.) Zürich 1935.

- Halthaus, C.: Theuerdank. Hrsg. mit einer historisch kritischen Einleitung von Carl Halthaus. Quedlinburg und Leipzig 1836 (Bibliothek der gesamten Nationalliteratur von der ältesten bis auf neuere Zeit).
- Halthaus, C.: (Hg.)Liederbuch der Clara Hätzlerin. (Bibliothek der gesamten deutschen National-Literatur 8) Quedlinburg-Leipzig 1840. Hg. mit einem Nachwort von Hanns Fischer. Berlin 1966.
- Harms, W./Johnson, L.P.: Die deutsche Literatur des späten Mittelalters. Berlin 1975.
- Harms, W.: Text und Bild, Bild und Text. Germanistisches Symposium der DFG XI. Stuttgart 1988.
- Harms, W.: u.a.: Mittelalterliche Denk- und Schreibmodelle in der deutschen Literatur der Frühen Neuzeit. Amsterdam 1993.
- Harms, W./Jaeger, C. Stephen in Verbindung mit A. Stein (Hrsg.): Fremdes wahrnehmen - fremdes Wahrnehmen. Stuttgart 1997.
- Harms, W./ Schilling, M.: Das illustrierte Flugblatt in der Kultur der Frühen Neuzeit. Wolfenbüttler Arbeitsgespräch 1997. (Lang Bd. 50). Frankfurt a.M./Berlin/Bern/New York/Paris/Wien 1998.
- Hartweg, F.: Zur Verwandtschaft von Textzeugen bei Mehrfachüberlieferung. In: Sappler, Paul: Maschinelle Verarbeitung altdeutscher Texte. Tübingen 1980. S. 131-144.
- Hartweg, F.: Die Sprache der Erfurter Nachdrucke der Zwölf Artickel der Bauern (1525). In: Beiträge zur Erforschungen der deutschen Sprache 2, (1982), S. 231-253.
- Hartweg, F.: Die Rolle des Buchdrucks für die frühneuhochdeutsche Sprachgeschichte. In: Besch, Werner u.a. (Hrsg.): Sprachgeschichte, a.a.O., 1. Halbband., Berlin, New York, 1985, S. 1415-1434.
- Hartweg, F./Wegera, K.-P.: Frühneuhochdeutsch. Tübingen 1989.
- Hartweg, R.: Das Phänomen der Schrift als Problem der historisch-vergleichenden Sprachforschung.
- Haug, W./Jackson, R.T./Janota, J.: Zur deutsche Literatur und Sprache des 14. Jahrhunderts. Dubliner Colloquium 1981. Heidelberg 1983.
- Hayer, G.: Die deutschen Handschriften des Mittelalters der Erzabtei St. Peter zu Salzburg. Wien 1982 (= Verzeichnis der deutschen Handschriften Österreicherischer Bibliotheken 1).
- Hayes, E.: Das mündliche Epos in der 'oral-poetry'-Forschung. (= Sammlung Metzler 151), Stuttgart 1977.
- Heer, F.: Augsburger Bürgertum im Aufstieg zur Weltstadt (1275-1530). In: Augusta 955-1955, S. 107-136.
- Heitz, P./Ritter, Fr.: Versuch einer Zusammenstellung der deutschen Volksbücher des 15. und 16. Jahrhunderts nebst deren späteren Ausgaben und

- Literatur. Strassburg 1924. Ders.: Einblattdrucke des 15. Jahrhunderts. Bd. 20, Nr. 9. Strassburg 1910.
- Heller, K.: Zum Graphembegriff. In: Nerijs, D./Scharnhorst, J. (Hg.): Theoretische Probleme der deutschen Orthographie. Berlin 1980, S. 74-108.
- Hempfer, K. W.: Gattungstheorie. Informationen und Synthese. München 1973.
- Henkel, N.: Ein Augsburger Liederbuch des Spätmittelalters. In: Janota, J./Williams-Krapp, W. (Hg.): Literarisches Leben in Augsburg während des 15. Jahrhunderts. Tübingen 1995, S. 27-46.
- Henzen, W.: Schriftsprache und Mundarten. Ein Überblick über ihr Verhältnis und ihre Zwischenstufen im Deutschen. 2. Auflage. Bern 1954.
- Herchert, G.: Acker mir mein bestes Feld. Untersuchungen zu erotischen Liederbuchliedern des späten Mittelalters. Münster / New York 1996.
- Heß, L.: Die deutschen Frauenberufe des Mittelalters. München 1940.
- Hildebrand, R.: Materialien zur Geschichte des deutschen Volksliedes. 1. Teil Das ältere Volkslied. In: Volkskundliche Quellen. Neudrucke europäischer Texte und Untersuchungen. Hrsg. von Wilhelm Heiske. Hildesheim/New York 1971.
- Hirsch, S.: Das Volkslied im späten Mittelalter: Zwanzig spätmittelalterliche Balladen und Lieder aus ihren zersungenen Formen wiederhergestellt und erläutert. Berlin 1978.
- Hirschberg, D.: dy trumpet (MR 15). Ein Tagelied-Experiment des Mönchs von Salzburg. In: Edwards, Cyril / Hellgardt, Ernst / Ott, Norbert H.: Lied im Mittelalter. Überlieferung, Typen, Gebrauch. Chiemsee-Colloquium 1991. Tübingen 1996.
- History Workshop (Zeitschrift): Nr 10 (1980), Nr. 11 (1981), Nr. 15 (1983).
- Höber, K.: Beiträge zur Kenntnis des Sprachgebrauchs im Volksliede des XIV. und XV. Jahrhunderts. Berlin 1908 (= Acta Germanica I, Bd. 7).
- Hofmann, I.: Liebesklage eines Mannes. In: ²VL 5 (1985) Sp. 802f.
- Hoffmann, J.: Die Hausväterliteratur und die Predigten über den christlichen Hausstand. Berlin 1959.
- Holtdorf, A.: Neujahrswünsche im Liebesliede des ausgehenden Mittelalters. 1973.
- Holtdorf, A.: In: ²VL 10 (1999). Sp. 877f.
- Holznapel, Fr.-J.: Walther von Griven ‚Weiberzauber‘. In ²VL 10 (1999) Sp. 642f.
- Homeyer, S. / Knor, I. / Solms, H.-J.: Überlegungen zur Neuedition des so genannten Liederbuches der Clara Hätzlerin nach der Handschrift Prag, X A 12, der Bechsteinschen Handschrift (Halle 14 A 39) und Berlin, Mgf 488. In: Gert Hübner (Hg.): Deutsche Liebeslyrik im 15. und 16. Jahrhun-

- dert. 18. Mediävistisches Kolloquium des Zentrums für Mittelalterstudien der Otto-Friedrich-Universität Bamberg am 28. und 29. November 2003. Amsterdam – New York, NY 2005 (Chloe, Bd. 37), S. 65-81
- Homeyer, S. / Knor, I. / Solms, H.-J.: Vorlagenreflexe und Edition: Zur Vorlage-Kopie-Beziehung der Handschriftengruppe um das sogenannte Liederbuch der Clara Hätzlerin. In: Michael Stolz: Edition und Sprachengeschichte. (Tagungsbericht). Tübingen 2007 (Beihefte zu editio), S. 139-151
- Homeyer, S. / Knor, I. / Solms, H.-J.: Art. Leipzig, Universitätsbibliothek, Ms 1709 [früher Privatbesitz Ludwig Bechstein]. In: Marburger Handschriftencensus: (Link: <http://cgi-host.uni-marburg.de/~mrep/beschreibung.php?id=2742>).
- Honemann, G.: Die deutschen Rechtsbücher des Mittelalters und ihre Handschriften. Im Auftr. d. Savigny-Stiftung ... neu bearb. von C. Borchling [u. a.]. Abt. 1. Verzeichnis d. Rechtsbücher. Bearb. von K. A. Eckhardt. -- Weimar, Böhlau, 1931/1934.
- Honemann, V.: Die Stadtschreiber und die deutsche Literatur im Spätmittelalter und der frühen Neuzeit.“ In: Haug, Walter u.a. (Hgg.): Zur deutschen Literatur und Sprache des 14. Jahrhunderts. Heidelberg 1983.
- Hübner, A.: Lieder der Heimat. Breslau 1926 (= Der Heimatforscher; Bd. 4).
- Hübner, A.: Das Deutsche im Ackermann von Böhmen. Sonderausgabe. Aus: Sbb. Der Berliner Akademie der Wissenschaften, phil.-histor. Kl. 1935, XVIII, S. 326.
- Huizinga, J.: Herbst im Mittelalter: Studien über Lebens- und Geistesformen des 14. und 15. Jahrhunderts in Frankreich und in den Niederlanden. Aus dem Niederländischen übers. v. T. Jolles Mönckeberg. München 1924.
- Hundsichler, H.: Kommunikation und Alltag im Spätmittelalter und Früher Neuzeit. Verlag der Österreichischen Akademien der Wissenschaften. Wien 1992.
- Huschenbett, D.: Hermann von Sachsenheim. Ein Beitrag zur Literaturgeschichte des 15. Jahrhunderts (Philologische Studien und Quellen, Heft 21), Berlin 1962.
- Huschenbett, D.: Hermann von Sachsenheim. In: 2VL 3, Sp. 1091-1106.
- Imhoff, Christoff Frhr. v.: Die Imhoff - Handelsherren und Kunstliebhaber. In: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg. 62 (1975), S. 1-12.
- Isigler, F.: Köln, die Frankfurter Messe und die Handelsbeziehungen in Oberdeutschland im 15. Jh. In: Mitteilungen aus dem Stadtarchiv Köln 60, 1971, S. 341-429.
- Ising, G.: Zur Wortgeographie spätmittelalterlicher deutscher Schriftdialekte. Bd. I/II. 1968.

- Janota, J.: Neue Forschungen zur deutschen Dichtung des Spätmittelalters (1230-1500) 1957-1968. In: DVjs 45 (1971), Sonderheft S. 1-242.
- Jansen, M.: Die Anfänge der Fugger bis 1494. Leipzig 1907.
- Jantzen, H.: Geschichte des deutschen Streitgedichtes im Mittelalter. Breslau 1896.
- Jutz, L.: Die Alemannischen Mundarten (Abriß der Lautverhältnisse) Halle/Saale 1931.
- Kapr, A.: Schriftkunst: Geschichte, Autonomie und Schönheit.
- Karnein, A.: Der Maienkranz. In: ²VL 5 (1985) Sp. 1166f.
- Karnein, A.: Der Minne Regel. In: ²VL 6 (1987) Sp. 559f.
- Karnein, A.: Minneklage eines Mannes. In: ²VL 6 (1987) Sp. 579.
- Karnein, A.: Der Minne Gericht. In: ²VL 6 (1987) Sp. 552f.
- Karnein, A.: Die rechte Art der Minne. In: ²VL 7 (1989) Sp. 1056f.
- Karnein, A.: Der schwere Traum. In: ²VL 8 (1992) Sp. 945.
- Karnein, A.: Schönheitspreis. In: ²VL 8 (1992) Sp. 826f.
- Karnein, A.: Das Strohkranzlein. In: ²VL 9 (1995) Sp. 454f.
- Kasten, I.: Studien zu Thematik und Form des mittelhochdeutschen Streitgedichts. Hamburg 1973.
- Kasten, I.: Elbelin von Eselsberg: Das nackte Bild. In: ²VL 2 (1980) Sp. 466f.
- Kasten, I.: Der elende Knabe: Der Minne Freud und Leid. In: ²VL 2 (1980) Sp. 468-470 + ²VL 11 (2004) Sp. 403.
- Kaufmann, F.: Geschichte der schwäbischen Mundart im MA und in der Neuzeit. Straßburg 1890.
- Keil, G.: Der medizinische Kurztraktat in der deutschen Literatur des Mittelalters. In: Beiträge zur Überlieferung und Beschreibung deutscher Texte des Mittelalters. Referate der 8. Arbeitstagung österreichischer Handschriften-Bearbeiter vom 25.-28.11. 1981 in Rief bei Salzburg. Hrsg. von I. Reiffenstein. Göppingen (GAG 402), S. 41-114.
- Keinz, F.: Die Wasserzeichen des 14. Jhs. in Hss. der königlich bayerischen Staatbibliothek; Abhandlung der königlich bayerischen Akademie der Wissenschaften Bd. XX, phil. histor. Klasse.
- Keinz, F.: „Ein Meistersinger des XV. Jahrhunderts und sein Liederbuch“. In: MSB 1891, S. 639-700.
- Keller, A. von: Erzählungen aus altdeutschen Handschriften. Stuttgart 1855.
- Keller, H.: Pragmatische Schriftlichkeit im Mittelalter. Erscheinungsformen und Entwicklungsstufen. München 1992.
- Kesting, P.: Herz und Leib. In: ²VL 3 (1981) Sp. 1152f.
- Kettmann, G.: Zum Graphemgebrauch in der Wittenberger Druckersprache. Variantenbestand und Variantenanwendung. In: Zum Sprachwandel in der deutschen Literatursprache des 16. Jahrhunderts. Studien -Analysen -

- Probleme. Autorenkollektiv unter Leitung von Joachim Schildt. Berlin 1987. (= Bausteine zur Sprachgeschichte des Neuhochdeutschen 63); S. 21-100.
- Kiening, Chr: *Contemptus mundi* in Vers und Bild am Ende des Mittelalters. In: *ZfdA* 123 (1994), S. 409-457.
- Kiening, Chr.: Totentänze-Ambivalenzen des Typus: *J.G.* 27/1 (1995).
- Kiepe, H.-J.: *Die Nürnberger Priameldichtung. Untersuchungen zu Hans Rosenplüt und zum Schreib- und Druckwesen im 15. Jahrhundert.* München 1984.
- Kiepe, H.-J./Kiepe, Eva: *Gedichte 1300-1500. Nach Handschriften und Frühdrucken in zeitl. Folge.* München 1972. (= Epoche der dt. Lyrik 2).
- Kießling, R.: *Bürgerliche Gesellschaft und Kirche in Augsburg im Spätmittelalter. Ein Beitrag zur Strukturanalyse der oberdeutschen Reichsstadt* (= *Abhandlungen zur Geschichte der Stadt Augsburg. Schriftenreihe des Stadtarchivs Bd. 19*) Augsburg 1971.
- Kießling, R.: *Augsburg zwischen Mittelalter und Neuzeit.* In: *Geschichte der Stadt Augsburg von der Römerzeit bis zur Gegenwart.* Hrsg. von G. Gottlieb u.a. Stuttgart 1984, S. 241-251.
- Kießling, R.: *Augsburgs Wirtschaft im 14. und 15. Jahrhundert.* In: ebd., S. 171-180.
- Klinger, J.: ‚Der Traum‘ – ein Überlieferungsschlager? Überlieferungsgeschichtliche Beobachtungen zu einer ‚populären‘ Minnerede des 15. Jahrhunderts. In: Lieb, L. / Neudeck, O.: *Triviale Minne? Konventionalität und Trivialisierung in spätmittelalterlichen Minnereden.* (In: *Quellen und Forschungen zur Literatur- und Kulturgeschichte* 40 (274)). Berlin – New York 2006, S. 91-118.
- Kinzel, K.: *Das deutsche Volkslied des 16. Jh.* Berlin 1909.
- Kinzel, K.: *Kunst- und Volkslied der Reformationszeit.* Halle 1908.
- Kleiber, W./Kunze, K./Löffler, H.: *Südwestdeutscher Sprachatlas (Hs.) Auf Grund von Urbaren des 13. bis 15. Jahrhunderts.* 2 Bde. Bern 1979.
- Klein, A.: *Der Literaturbetrieb am Münchner Hof im fünfzehnten Jahrhundert.* Göttingen 1998.
- Klein, K.K.: *Die Lieder Oswalds von Wolkenstein.* Tübingen 1962.
- Kleinschmidt, Erich: *Stadt und Literatur in der Frühen Neuzeit. Voraussetzungen und Entfaltung im südwestdeutschen, elsässischen und schweizerischen Städteraum Köln / Wien* 1982.
- Klingenberg, H. M.: *Bürgerliche Bildung im Mittelalter?* In: Schützeichel, Rudolf (Hg.) *Studien zur deutschen Literatur des Mittelalters.* Bonn 1979, S. 334-370.
- Klusen, E.: *Volkslied: Fund und Erfindung.* Köln 1969.

- Knape, J.: Augsburger Prosaroman-Drucke des 15. Jahrhunderts. In: Literarisches Leben während des 15. Jahrhunderts. Hrsg. von Janota, J./Williams-Krapp, W. Tübingen 1995, S. 330-357.
- Knor, I.: Von der skriptographischen zur typographischen Textüberlieferung. Etappen der Realisierung von Schrift und Visualität in der spätmittelalterlichen Greisenklage. In: Harms, W./Schilling, M. (Hg.): Das illustrierte Flugblatt in der Kultur der Frühen Neuzeit. Frankfurt a.M. u.a. 1998, S. 59-74.
- Knor, I.: Zwischen humanistischer Tradition und bürgerlicher Selbstreflexion. Augsburger Leserprofile im 15. Jahrhundert. In: Held, J. (Hg.): Intellektuelle in der Frühen Neuzeit. München 2002, S. 43-51.
- Kock, Th./Schlusemann, R.: Laienlektüre und Buchmarkt im späten Mittelalter. Frankfurt a. M. u.a. 1997.
- Köhler, E.: Einige Thesen zur Literatursoziologie. GRM NF 24 (1974), S. 257-264.
- Köhler, E.: Gattungssystem und Gesellschaftssystem. Roman. In: Zeitschrift für Literaturgeschichte 1. 1977, S. 7-21.
- König, W. / Ortner, L. (Hg.): Sprachgeschichtlichen Untersuchungen zum älteren und neueren Deutsch. Festschrift für Hans Wellmann zum 60. Geburtstag. Heidelberg 1996.
- Köpf, G.: Märendichtung. Stuttgart 1978 (= Sammlung Metzler 166).
- Kohnle, E. H.: Studien zu Ordnungsansätzen mittelhochdeutscher Liederhandschriften (Die Folge der Lieder in A und E). Berlin / Stuttgart 1934. (= Tübinger germanistische Arbeiten Bd. 20).
- Kohrt, M.: Problemgeschichte des Graphembegriffs und des frühen Phonembegriffs. Tübingen 1985.
- Kopp, A.: Volks- und Gesellschaftslieder des XV. und XVI. Jhs. Bd. 1: Die Lieder der Heidelberger Hs. Pal. 343. Berlin 1905. (=Deutsche Texte des Mittelalters , Bd. 5).
- Kopp, A.: Aus älteren Liedersammlungen. In: PBB 42, 1917, S. 46-80.
- Koppitz, H.-J.: Einige Beobachtungen zum Stil der Prosaversionen mittelhochdeutscher Ritterromane und anderer mittelhochdeutscher Erzählwerke. In: Schützeichel, Rudolf (Hg.): Studien zur Literatur des Mittelalters. Bonn 1979, S. 553-574.
- Koppitz, H.-J.: Studien zur Tradierung der weltlichen mittelhochdeutschen Epik im 15. und 16. Jahrhundert. München 1980.
- Koppitz, H.-J.: Zum Erfolg verurteilt. Auswirkungen der Erfindung des Buchdrucks auf die Überlieferung deutscher Texte bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts. In: Gutenberg-Jahrbuch 55. 1980. S. 70-71.

- Kornrumpf, G.: Deutsche Lieddichtung im 14. Jahrhundert. Ein Aspekt der Überlieferung. In: Haug, W. u.a.: Zur Literatur und Sprache des 14. Jahrhunderts. Dubliner Colloquium 1981. Heidelberg 1983, S. 292-304.
- Kosch, W.: Art. 'Klara Hätzlerin. In: ders. (Hg.): Deutsches Literaturlexikon. Bd. I, Bern 1949, 2. Auflg., S. 791.
- Kosellek, R.: Historische Semantik und Begriffsgeschichte. Stuttgart 1978.
- Kosellek, R.: Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten. (= Suhrkamp-Wissenschaft 757) Frankfurt a.M. 1979.
- Krause, R.: Rechtschreibung und Lautstand in den Augsburger Drucken von 1470-1520. Marburg 1922.
- Krauß, R.: Schwäbische Literaturgeschichte in 2 Bde. Tübingen 1897-1899. Reprographischer Nachdruck München 1975.
- Krautwurst, F.: Musik im Mittelalter. In: Geschichte der Stadt Augsburg von der Römerzeit bis zur Gegenwart. Hrsg. von G. Gottlieb u.a. Stuttgart 1984, S. 233-240.
- Krejci, F.: Das charakteristische Merkmal der Volkspoesie. Zeitschrift für Völkerpsychologie 19 (1889), S. 115 ff.
- Krohn, R.: „... daß Alles Allen verständlich sey...“. Die Altgermanistik des 19. Jahrhunderts und ihre Wege in die Öffentlichkeit. In: Wissenschaftsgeschichte der Germanistik im 19. Jahrhundert. Hrsg. von Jürgen Fohrmann/ Wilhelm Voßkamp. Stuttgart 1994. S. 264-333.
- Künast, H.-J.: Getruckt zu Augsburg. Buchdruck u.-handel in Augsburg zwischen 1468-1555. Augsburg 1993.
- Künast, H.-J.: Die Augsburger Frühdrucker und ihre Textauswahl. Oder: Machten die Drucker die Schreiber arbeitslos? In: Literarisches Leben in Augsburg während des 15. Jahrhunderts. Janota, J./Williams-Krapp, W. (Hg.): Literarisches Leben in Augsburg während des 15. Jahrhunderts. Tübingen 1995, S. 47-58.
- Kugler, H.: Die Vorstellung der Stadt in der Literatur des Mittelalters. (=Münchner Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters, Bd. 88). München 1989.
- Kuhn, H.: Entwürfe zu einer Literatursystematik des Spätmittelalters. Tübingen 1980.
- Kuhn, H.: Liebe und Gesellschaft. Hrsg. von Wolfgang Walliczek. Stuttgart (Metzler) 1980.
- Kully, R. M.: 'Spaun (Span), Claus', in ²VL 9 (1995), Sp. 32-35.
- Lämmert, E.: Reimsprecherkunst im Spätmittelalter. Eine Untersuchung der Teichnerreden. Stuttgart 1970.
- Layer, A.: Die Imhof aus Lauingen im späten Mittelalter. In: Blätter des Bayerischen Landesvereins für Familienkunde 12, (1973-1975), S. 25-33.
- Lederer W.: Bürgerbuch der Stadt Kulmbach 1250–1769. Kulmbach 1967.

- Leher, M.: Bartholmeus Hätzler, Notarius und Clara Hätzlerin seine Schwester. In: Augsburgischer Rundschau, Jg. 1, S. 425 f.
- Leibrock, F.: Aufklärung und Mittelalter.: Bodmer, Gottsched und die mittelalterliche deutsche Literatur. Bern 1988.
- Leipold, I.: Untersuchungen zum Funktionstyp früher deutschsprachiger Druckprosa: Das Verlagsprogramm des Augsburgischer Druckers Anton Sorg. DVjS 48 (1974), S. 264-290
- Leitzmann, A.: Studien zu Freidanks Bescheidenheit. BSB, Jg. 1948, Nr. II, 1950, S. 3-30.
- Levy, P.: Geschichte des Begriffs des Volksliedes. 1911.
- Lieb, L.: Umschreiben und Weiterschreiben. Verfahren der Textproduktion von Minnereden. Andersen, E./ Eikelmann, M./ Simon, A. (Hg.): Texttyp und Textproduktion in der deutschen Literatur des Mittelalters. [Kolloquium Durham /Newcastle 2001] Berlin – New York 2005 (Trends in Medieval Philology 7), S. 143-161.
- Lieb, L. / Neudeck, O.: Triviale Minne? Konventionalität und Trivialisierung in spätmittelalterlichen Minnereden. (In: Quellen und Forschungen zur Literatur- und Kulturgeschichte 40 (274)). Berlin – New York 2006.
- Lieb, N.: Die Fugger und die Kunst im Zeitalter der Spätgotik und frühen Renaissance. München 1952.
- Liliencron, R.v.: Die historischen Volkslieder der Deutschen vom 13. bis 16. Jh. Bd. 1. Leipzig 1865.
- Lindgren, K. B.: Die Ausbreitung der nhd. Diphthongierung bis 1500. Helsinki 1961.
- Lindgren, K. B.: Nochmals nhd. Diphthongierung. Eine Präzisierung. In: ZfM 35 (1968), S. 284 ff.
- Lindner, K.: Von Falken, Hunden und Pferden. Deutsche Abertus - Magnus-Übersetzungen aus der 1. Hälfte des 15. Jhs T1 I Berlin 1962.
- Lindner, K.: Die deutsche Habichtslehre. Das Beizbüchlein und seine Quellen. 2. Auflg. Berlin 1964.
- Löffler, H.: Zum graphematischen Status des historischen Sprachatlas (HSS). In: Alemannica. Landeskundl. Beiträge. Festschrift für Bruno Besch zum 65. Geburtstag. Bühl 1976, S. 10-27.
- Lülfing, H.: Schreibkultur vor Gutenberg: In: Der gegenwärtige Stand der Gutenberg-Forschung. Hrsg. von Hans Widmann Stuttgart 1972, S. 48-67.
- Martin, E.: Volks und Modebücher zur Zeit des 30jährigen Krieges. Jahrbuch für Geschichte, Sprache und Literatur Elsass-Lothringens 13, S. 218.
- Maschek, H.: Lyrik des Spätmittelalters. Leipzig 1939.
- Matthaei, K.: Mittelhochdeutsche Minnereden. I. Die Heidelberger Handschriften 344, 358, 376 und 393. Berlin 1913.

- Mattheier, K. J.: Das Rechtsbuch der Elisabeth Horn. Sprach- und kulturgeschichtliche Bemerkungen zu einem Kölner Gebrauchstext des späten 16. Jhs. In: Rheinisch-westfälische Zeitschrift für Volkskunde 26/27 (1981/82), S. 31-55.
- Maurer, F. (Hg): Oberrheiner, Schwaben, Südaemannen. Räume und Kräfte im geschichtlichen Aufbau des deutschen Südwestens. Strassburg 1942.
- Mazal, O.: Lehrbuch der Handschriftenkunde. Wiesbaden 1986.
- McIntosh, A.: Graphology and Meaning. In: Archivum Linguisticum 13 (1961), S. 107-120.
- Mclaughlin, J.: A graphematic-phonemic Study of middle English manuscript. The Hague 1963.
- Meckseper, C. / Schraut, E.: Mentalität und Alltag im Spätmittelalter. Göttingen 1985. (= Kleine Vanderhoeck-Reihe 1511).
- Meier, J.: Kunstlieder im Volksmunde. Halle 1906.
- Mertens, V./Müller, U.: Epische Stoffe des Mittelalters. Stuttgart 1984.(Kröners Taschenausgabe, Bd. 483).
- Meyer, Chr.: Das Urkundenbuch der Stadt Augsburg (1399). 2 Bde. 1874 u. 1878.
- Meyer, Chr.: Geschichte der Stadt Augsburg: Tübingen 1907 (=Tübinger Studien für schwäbische und dt. Rechtsgeschichte; 1. Bd. 4. Heft Hg. von F. Thuchdichum.
- Meyer, D. H.: Literarische Hausbücher des 16. Jahrhunderts. Die Sammlungen des Ulrich Mostl, des Valentin Holl und des Simprecht Kröll. Teil I u. II. Würzburg 1989.
- Meyer, D. H.: Hausbuch. In: RL der deutschen Literaturwissenschaft. Bd. II. Hrsg. von Harald Fricke. Berlin/New York 2000, S. 12-14.
- Meyer, J.: Bergreihen. Ein Liederbuch des 16. Jh. Nach den 4 ältesten Drucken von 1531/33/36/36. Neudruck, Nr. 99/100 Halle/S. 1892.
- Meyer, J.: Kunstlied und Volkslied. Halle / S. 1906.
- Meyer, J.: Kunstlieder im Volksmund. Materialien und Untersuchungen. Halle a. S. 1906.
- Meyer, J.: Volksliedstudien. Trübners Philologische Bibliothek Bd. 8, 1917.
- Meyer, J./Seemann, E. (Hg.): Lesebuch des deutschen Volksliedes. 2 Bde. Bd.1: Individuallied und Lied der Gemeinschaft in ihrer wechselseitigen Beziehung. Berlin 1937. (Literarhistorische Bibliothek, Bd. 19).
- Michels, V.: Studien über altdeutsche Fastnachtsspiele. Straßburg 1896.
- Micus, R.: Augsburger Handschriftenproduktion im 15. Jahrhundert. In: ZfdPh 104. 1985, S. 411-424.
- Mihm, A.: Überlieferung und Verbreitung der Märendichtung im Spätmittelalter. Hamburg 1964.

- Milde, W. / Schuder, W.: *De captu lectoris: Wirkungen des Buches im 15. und 16. Jahrhundert*. Berlin / New York (de Gruyter) 1988
- Moraw, P.: *Regionale Identität und soziale Gruppen im deutschen Mittelalter*. (=Zeitschrift für historische Forschung) Berlin 1992.
- Moser, H.: *Die Kanzlei Kaiser Maximilians I. Graphematik eines Schreibusus*. Teil I: Untersuchungen, Teil II: Texte. Innsbruck 1977.
- Moser, H. J.: *Renaissancelyrik dt. Musiker um 1500*. In: DVjs 5 (1927), S. 381 ff.
- Moser, H. /Müller-Blattau, J.: *Deutsche Lieder des Mittelalters: Von Walther von der Vogelweide bis zum Lochamer Liederbuch*. Texte und Melodien. Stuttgart 1968.
- Moser, V.: *Historisch-grammatische Einführung in die frühneuhochdeutschen Schriftdialekte*. Halle 1909. Reprint Hildesheim 1971.
- Moser, V.: *Schriften zum Frühneuhochdeutschen*. Bd. I und II. Heidelberg 1982.
- Mück, H.-D.: *Untersuchungen zur Überlieferung und Rezeption spätmittelalterlicher Lieder und Spruchgedichte im 15. Jahrhundert und 16. Jahrhundert*. Bd. 1. Göppingen (= GAG 263) 1980.
- Mück, H.-D.: *Zur Verfasserschaft der sog. Greisenklage*. In: *Jahrbuch der Oswald von Wolkensteinstiftung*. Bd. 3 1984/84, S. 267-278.
- Müller, G.: *Geschichte des deutschen Liedes vom Zeitalter des Barock bis zur Gegenwart*. München 1925.
- Müller, J.-D.: *Volksbuch/Prosaroman im 15./16. Jahrhundert–Perspektiven der Forschung*. In: *Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur* 1. Sonderheft 1985, S. 1-128.
- Müller, J.-D.: *Wissen für den Hof: der spätmittelalterliche Verschriftungsprozess am Beispiel Heidelberg im 15. Jahrhundert*. München (Fink) 1994.
- Müller, J.-D.: *Das Gedächtnis der Universalbibliothek: Die neuen Medien und der Buchdruck*. In: H. Böhme u. K.R. Scherpe (Hgg.): *Literatur- und Kulturwissenschaften*, Reinbek 1996, S.78-95.
- Müller, U.: *Hätzlerin, Clara*. In: *Dizionario critico della litterata tedesca* I. Torino 1972, S. 443 f.
- Müller, U.: *Das Mittelalter*. In: Hinderer, W. (Hg.): *Geschichte der deutschen Lyrik vom Mittelalter bis zur Gegenwart*. Stuttgart 1983.
- Münch, P.: *Hausväterliteratur*. In: *RL der deutschen Literaturwissenschaft*. Bd. II. Berlin/New York 2000, S. 14-17.
- Nadler, J.: *Literaturgeschichte der Dt. Schweiz*. Zürich 1932.
- Nagel, B.: *Meistersang. Meisterlieder und Singschulzeugnisse*. Stuttgart 1965
- Naumann, H./ Weydt, G.: *Herbst des Minnesangs*. Berlin 1936.
- Neumann, F.: *Meister Freidank*. In: *WW* 1 (1950/51), S. 321-331.

- Nebinger, G.: Genealogie des Hauses Fugger von der Lilie. Stammtafel. Tübingen 1987.
- Noe, A.: Der Einfluß des italienischen Humanismus auf die deutsche Literatur vor 1600. In: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der Literatur. 5. Sonderdruck, Tübingen 1993, S. 348-371.
- Niewöhner, H.: Neues Gesamtabenteuer. Das ist Friedrich Heinrich von Hagens Gesamtabenteuer. Die Sammlung der mhd. Mären und Schwänke des 13. und 14. Jahrhunderts. Bd. 1, Berlin 1937.
- Niewöhner, H.: Hans Ramminger. In: ¹VL, Bd. 2 Sp. 392f. u. 5 Sp. 925f.
- Niewöhner, H.: Das böse Weib und der Teufel. In: ZfdA 83 (1951/52), S. 143-154.
- Noordijk, D. G.: Untersuchungen auf dem Gebiet der kaiserlichen Kanzleisprache im XV. Jahrhundert. Amsterdam 1925.
- Nowak, L.: Das deutsche Gesellschaftslied in Österreich. 1480-1550. Wien 1930.
- Oppitz, U.-D.: Deutsche Rechtsbücher des Mittelalters I. Beschreibung der Rechtsbücher. Köln/Wien 1990.
- Palmer, N.: Die letzten Dinge in Versdichtung und Prosa des späten Mittelalters. In: Harms, Wolfgang / Johnson, L. Peter: Deutsche Literatur des späten Mittelalters (Hamburger Colloquium 1973). Berlin 1975, S. 225-239.
- Paul, H.: Mittelhochdeutsche Grammatik. 23. Aufl./ neu bearbeitet von Peter Wiehl und Siegfried Grosse. Tübingen 1989.
- Penzl, H.: Lautsystem und Lautwandel in den althochdeutschen Dialekten. München 1971.
- Penzl, H.: Frühneuhochdeutsch. Bern u.a. 1984.
- Peters, U.: Literatur in der Stadt. Studien zu den sozialen Voraussetzungen und kulturellen Organisationsformen städtischer Literatur im 13. und 14. Jahrhundert. Tübingen 1983
- Petzsch, Chr.: Hofweisen der Zeit um 1500. Freiburg 1957.
- Petzsch, Chr.: Hofweisen. In: DVjs 33 (1959), S. 414-445.
- Petzsch, Chr.: Freidanküberlieferungen im Cgm 811. In: ZfdA (1969), S. 116-125.
- Petzsch, Chr.: Reimpaare Freidanks bei Oswald von Wolkenstein. In: FS. Für H. Kuhn. 1969.
- Pfefferkorn, O.: Möglichkeiten und Grenzen einer Analyse historischer Textsorten. In: ZfdPh 117, (1998), S. 399-415.
- Piccard, G.: Die Krohnenwasserzeichen. Findbuch I der Wasserzeichenkartei Piccard im Haupt- und Staatsarchiv Stuttgart (=Veröffentlichungen der staatlichen Archivverwaltung Badenwürttemberg, Sonderreihe 1) Stuttgart 1961.

- Piccard, G.: Die Ochsenkopf-Wasserzeichen. Findbuch II der Wasserzeichenkartei Piccard im Haupt- und Staatsarchiv Stuttgart, Teil 1-3 (Veröffentlichung der staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg, Sonderreihe 2) Stuttgart 1961.
- Piirainen, I. T.: Graphematische Untersuchungen zum Frühneuhochdeutschen. Berlin 1968.
- Piirainen, I. T.: Entwicklung der Graphemtheorie. In: Faust, Manfred u.a. (Hg.): Allgemeine Sprachwissenschaft, Sprachtypologie und Textlinguistik. Festschrift für Peter Hartmann. Tübingen 1983, S. 249-257.
- Piper, E.: Der Stadtplan als Grundriß der Gesellschaft. Topographie und Sozialstruktur in Augsburg und Florenz um 1500. Frankfurt a. M./New York 1982.
- Platel, M.: Vom Volkslied zum Gesellschaftslied. Zur Geschichte des Liedes im 16. und 17. Jahrhundert. Bern / Leipzig 1939 (=Sprache und Dichtung 64).
- Pölnitz, G.v.: Clemens Jäger, der Verfasser der Fugger-Chronik. In: Historische Zeitschrift 164, 1941.
- Pohl, G.: Der Strophenbau im deutschen Volkslied, Berlin 1921 (=Palaestra 136).
- Polenz, P. v.: Geschichte der deutschen Sprache. 9. Aufl. Berlin / New York 1978.
- Polenz, P. v.: Die Schreib- und Leseexpansion um 1400 als Einleitung der frühneuhochdeutschen Epoche. In: Heimann, S. / Lerchner, G. / Müller, U. / Reiffenstein, I. / Störmer, U.: Soziokulturelle Kontexte der Sprach- und Literaturentwicklung. Festschrift für R. Große zum 65. Geburtstag. Stuttgart 1989, S. 67 ff.
- Pommer, H.: Des Volkes Seele in seinem Lied. Augsburg 1926.
- Pretzel, U.: Deutsche Verskunst mit einem Beitrag über altd. Strophik. In: Stammler, Wolfgang (Hg.): Deutsche Philologie im Aufriß. Bd. 3, 2. Aufl., Berlin 1962, Sp. 2357-2546.
- Pribsch, R.: Deutsche Handschriften in England. Bd. 2: Das Britische Museum. Erlangen 1901.
- Prönle, H.: Das Gesellschaftslied und das volkstümliche Lied. in: Vossische Zeitung. Sonntags-Beilage. 1885, Nr. 89 u. 101.
- Puschmann, A.: Gründlicher Bericht des Meistersangs. Hg. von R. Jonas. Neudrucke Nr. 73. Halle/S. 1888.
- Rahmelow, J.M.: Die publizistische Natur und der historiographische Wert deutscher Volkslieder um 1530. Hamburg 1966.
- Rahmelow, J.M.: Das Volkslied als publizistisches Medium und historische Quelle: In: Jahrbuch für Volksliedforschung 14 (1969), S. 11-26.

- Raible, W.: Medienwechsel: Erträge aus zwölf Jahren Forschung zum Thema ‚Mündlichkeit und Schriftlichkeit‘. Tübingen 1998.
- Ranke, F./J.M. Müller-Blattau: Das Rostocker Liederbuch. Halle 1927.
- Ranke, F.: Zum Formwillen und Lebensgefühl in der deutschen Dichtung des späten Mittelalters. In: DVjS 18, 1940, S. 307-327.
- Ranke, F.: Lieder Oswald von Wolkensteins auf der Wanderung. In: Volkskundliche Gaben. John Meyer zum 70. Geburtstag dargebracht. Berlin und Leipzig 1934, S. 157-166.
- Rasmussen, A. M.: Ich truog auch ledig siben chind. Zur sozialen Konstruktion von Weiblichkeit in der Minnerede Stiefmutter und Tochter . In: Harms, W./Jaeger, C. Stephen in Verbindung mit A. Stein (Hg.): Fremdes wahrnehmen - fremdes Wahrnehmen. Stuttgart 1997, S. 193-204.
- Rasmussen, A. M.: Masculinity and the Minnereden: Berlin, Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, Ms. germ. oct. 186 (Livonia, 1431). In: Lieb, L. / Neudeck, O.: Triviale Minne? Konventionalität und Trivialisierung in spätmittelalterlichen Minnereden. (In: Quellen und Forschungen zur Literatur- und Kulturgeschichte 40 (274)). Berlin – New York 2006, S. 119-138
- Rausch, W.: Die Stadt am Ausgang des Mittelalters. 2. Auflg. 1975.
- Reichel, J.: Handwerkerleben und Handwerkdichtung im spätmittelalterlichen Nürnberg. Hans Rosenplüt genannt Schnepfer. In: Brunner, H.: Literatur in der Stadt, a.a.O., S. 115-142.
- Reichel, J.: Der Spruchdichter Hans Rosenplüt. Literatur und Leben im spätmittelalterlichen Nürnberg. Stuttgart 1985.
- Reissmann, A.: Das deutsche Lied in seiner historischen Entwicklung. 1861.
- Renn, M.: Die Mundart im Raum Augsburg: Untersuchungen zum Dialektwandel im Spannungsfeld großstädtisch-ländlicher und alemannisch-bairischer Gegensätze. Heidelberg 1994.
- Rettelbach, R.: Lied und Liederbuch im spätmittelalterlichen Augsburg. In: Janota, J./Williams-Krapp, W. (Hg.): Literarisches Leben in Augsburg während des 15. Jahrhunderts. Tübingen 1995, S. S, 281-307.
- Rheinheimer, M. In ²VL 10 (1999) Sp. 768. + ²VL 11 (2004) Sp. 1645.
- Rieser, F.: ‘Des Knaben Wunderhorn’ und seine Quellen. Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Volksliedes und der Romantik. Dortmund 1908.
- Riha, O.: Das systematologische Defizit der Artesforschung. Überlegungen zurmittelalterlichen deutschen Fachliteratur. In: Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen 229. 1992, S. 255-276.
- Rinn, H.: Augusta 959-1955. Forschungen zur Kultur- und Wirtschaftsgeschichte. Augsburg 1955.
- Ritter, J./Gründer, K.: Historisches Wörterbuch der Philosophie. Basel / Stuttgart 1971.

- Röhrich, L.: Die Textgattung des popularen Liedes. In: Handbuch des Volksliedes. 2 Bde. Bd. 1: Die Gattungen des Volksliedes. Hg. v. Brednich, Rolf Willhelm / Röhrich, Lutz / Suppan, Wolfgang. München 1973, S. 19-35.
- Röhrich, L.: Sagenballade. In: Brednich, R. W./ Röhrich, L./Suppan (Hg.): Handbuch des Volksliedes. Bd. 1: Gattungen des Volksliedes. München 1973, S. 101-156.
- Röhrich, L.: Volkslied. In: RL, Bd. 4., Berlin/New York 1984, S. 761-772.
- Röll, W.: Vom Hof zur Singschule. 1976.
- Rössing-Hager, M.: Zur Herstellung von Wortregistern und Merkmal-Kordinationsregistern. In: Germanistische Linguistik 2/70. S. 117-178.
- Roethe, G.: Rezension: Walther de Gruyter 'Das deutsche Tagelied'. Diss. Leipzig 1887. In: AfdA 16, 1869, S. 75-97.
- Roper, L.: The Holy Household: Women and Morals in Reformation Augsburg. Oxford 1989 (=Studies in social History).
- Rosenfeld, H.: Das deutsche Bildgedicht. Seine antiken Vorbilder und seine Erforschung bis zur Gegenwart. Leipzig 1935.
- Rosenfeld, H.: Sebastian Brants Narrenschiff und die Tradition der Ständesatire: Narrenbilderbogen und Flugblätter des 15. Jh. Gutenberg Jahrbuch 1965, S.242-248.
- Rosenfeld, H.: Das deutsche Bildgedicht. Seine antiken Vorbilder und seine Erforschung bis zur Gegenwart. Ausgewählte Aufsätze zur deutschen Heldendichtung und zur Namensforschung, zur Todes- und Totentanzdichtung, zum Volksdrama und zur Wechselwirkung von Kunst und Dichtung im Mittelalter (Festgabe zum 80. Geburtstag). Hg. von Hans-Adolf Klein. Göttingen 1987.
- Roth, F.: Zwei Handschriften mittelhochdeutscher Gedichte aus der Stadtbibliothek zu Frankfurt. A.M. In: Anzeiger für Kunde der dt. Vorzeit. N.F. 2 1854, Sp. 58-60.
- Roth, v. Schreckenstein: Das Patriziat in den deutschen Städten, besonders Reichsstädten. Tübingen 1856.
- Ruh, K.: Versuch einer Begriffsbestimmung von städtischer Literatur. In: Fleckenstein, J./Stackmann, K. (Hg.): Über Bürger, Stadt und städtische Literatur im Spätmittelalter. 1975-1977. Göttingen 1980, S. 311-328.
- Rupprich, H.: Die deutsche Literatur vom späten Mittelalter bis zum Barock. 1.Teil: Das ausgehende Mittelalter, Humanismus, Renaissance 1379-1520(=Geschichte der deutschen Literatur von H. de Boor und Newald) Bd. 4,1, 1970.
- Saenger, P.: The Origins of Silent Reading. Stanford/California (Stanford University Press).1997.

- Salmen, W.: Das 'gemachte' Neue Lied im Spätmittelalter. In: Handbuch des Volksliedes. Bd. . München 1974, S.407-420.
- Saurma-Jeltsch, L.: Zur Entwicklung der illustrierten Handschrift im Millieu der spätmittelalterlichen Stadt: In Jahrbuch der Oswald von Wolkenstein Gesellschaft, Bd. 7, Frankfurt a. Main 1992/93, S. 305-342.
- De Saussure, F.: Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft. 2. Auflage Hg. P.v. Polenz. Berlin 1967.
- Schanze, F.: Meisterliche Liedkunst zwischen Heinrich von Mügeln und Hans Sachs. Bd. 1 Untersuchungen. München 1983.
- Schanze, F.: Meisterliederhandschriften. In: VL², Bd. 6, Sp. 342-352.
- Schanze, F./Wachinger, B.: Repertorium der Sangsprüche und Meisterlieder des 12. bis 18. Jahrhunderts. Tübingen 1988.
- Scherr, J.: Geschichte der deutschen Frauenwelt. 2 Bde. Leipzig 1865.
- Scheunemann, E. /Ranke, F.: Texte zur Geschichte des deutschen Tageliedes. Bern 1947.
- Schildt, J.: Die Ausbildung der Norm der deutschen Literatursprache auf der syntaktischen Ebene. Berlin 1976.
- Schilling, H.: Stadt in der Frühen Neuzeit. (Oldenbourg Verlag) 1993.
- Schilling, M.: Allegorie und Satire auf illustrierten Flugblättern des Barock. In: Haug, W. (Hg.): Formen und Funktionen der Allegorie. Stuttgart 1979, S. 405-418.
- Schilling, M.: Bildpublizistik der frühen Neuzeit. Aufgaben und Leistungen des illustrierten Flugblatts in Deutschland bis um 1700. (Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur 29). Tübingen 1990.
- Schirmunski, V.M.: Deutsche Mundartenkunde. Vergleichende Laut- und Formenlehre der deutschen Mundarten. Berlin 1962.
- Schlechtweg-Jahn, R.: Minne und Metapher. Die Minneburg als höfischer Mikrokosmos. In: IASL 19 (1994), S. 181-189.
- Schlosser, H. D.: Untersuchungen zum sog. lyrischen Teil des Liederbuches der Klara Hätzlerin. Hamburg 1965.
- Schlosser, H. D.: Ein spätmittelalterliches Bildgedicht. In: Zeitschrift für deutsche Philologie. 89 (1970), S. 104-110.
- Schlosser, H. D.: Die Greisenklage. In: VL 3 (1981), Sp. 249-259.
- Schmelzeisen, G. K.: Die Rechtsstellung der Frau in der deutschen Stadtwirtschaft. Eine Untersuchung zur Geschichte des deutschen Rechts. Stuttgart 1935.
- Schmidt, A.: Entstehung und Entwicklung von Schriften. Hg. Haebler, Claus. Köln/Wien 1980.

- Schmidt, W.: Vom Lesen und Schreiben im späten Mittelalter. In: Schmidtke, D./Schüppert, H. (Hg.): Festschrift für Ingeborg Schröbler zum 65. Geburtstag. Tübingen 1973, S. 309-327.
- Schmitt, L. E.: Die sprachschöpferische Leistung der deutschen Stadt im Mittelalter. In: PBB 66, 1942, S. 196-226.
- Schmidtke, D.: Geistliche Schifffahrt. Zum Thema des Schiffes der Buße im Spätmittelalter [Nürnberger emblematische Schifffahrtspredigt. Peter von Breslau: Predigt auf d. 19. Sonntag nach Trin. Ripuar. Predigt auf d. 4. Sonntag nach Epiph. Zusammenfassung von Ecks ›Schiff des Heils‹.]. In: PBB (Tüb.) 92 (1970), S. 115—177.
- Schmidtke, D.: Der Krautgarten. In: ²VL 5 (1985) Sp. 348f.
- Schneider, H.: Eine mittelhochdeutsche Liederhandschrift als Kunstwerk. In: PBB 47, 1923, S. 225-260.
- Schneider, K.: Die deutschen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München (=Catalogus codicum manuseriptorum Bibliotheca Monascensis T.V. Editio Altera, P.II). Wiesbaden 1970.
- Schneider, K.: Ein Losbuch Konrad Bollstatters aus CGM 312 der Bayerischen Staatsbibliothek München. Wiesbaden 1973.
- Schneider, K.: Die deutschen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek. Die mittelalterlichen Handschriften. Cgm. 888-4000. Wiesbaden 1991.
- Schneider, K.: Berufs- und Amateurschreiber. Zum Laienschreibbetrieb im spätmittelalterlichen Augsburg. In: Janota, J./Williams-Krapp, W.: Literarisches Leben in Augsburg während des 15. Jahrhunderts. Tübingen 1995, S. 8-26.
- Schnell, F.: Zur Geschichte der Augsburger Meistersingerschule. Augsburg o. J. (=1959, Abhandlungen zur Geschichte der Stadt Augsburg; Heft 11).
- Schnell, R.: Causa amoris. Liebeskonzeption und Liebesdarstellung in der mittelalterlichen Literatur. Bern / München 1985.
- Schoenfeld, H.: Women of the Teutonic nations. In: Philadelphia 1907, p. 196-199.
- Schöttler, Peter: Sozialgeschichtliches Paradigma und historische Diskursanalyse. In: Fohrmann, Jürgen / Müller, Harro: Diskurstheorie und Literaturwissenschaft. Frankfurt a.M. 1988, S. 159-199.
- Scholz, F.: Geschichte der deutschen Schriftsprache bis zum Jahre 1374. (=Acta Germanica Henning V2). Berlin 1898.
- Scholz, M.G.: Hören und Lesen. Studien zur primären Rezeption der Literatur im 12. und 13. Jahrhundert. Wiesbaden. 1980.
- Schreiber, W. L.: „Darf der Holzschnitt als Vorläufer der Buchdruckkunst betrachtet werden?“: In: ZfB 12 (1895), S. 201-266.
- Schreiber, W. L.: „Vorstufen der Typographie“. In: Festschrift [...] Gutenberg. Mainz 1900, S. 25-58.

- Schröder, A.: Das Archediakonat im Bistum Augsburg. In: Ders.: Archiv für Geschichte des Hochstifts Augsburg. Dillinegn a.D. 1929. Bd. VI, S. 97-230.
- Schröder, W., J.: 'rede und meine'. 1978.
- Schröder, W.: Zum Typologie-Begriff und Typologie-Verständnis in der mediävistischen Literaturwissenschaft. In: H. Scholler (Hrsg): The epic in medieval society. Tübingen 1977, S. 64-85.
- Schröder, W.: „Rezension zu: Ingeborg Glier, Artes amandi“. In: Beiträge (Tübingen) (1972), S. 446-460.
- Schukart, H.: Gestaltung des Frauenbildes in der deutschen Lyrik. Bonn 1933.
- Schuler, P.-J.: Die Notare Südwestdeutschlands. Ein prosopographisches Verzeichnis für die Zeit von 1300 bis ca. 1520. Stuttgart 1977.
- Schulz-Grobert, J.: Deutsche Liebesbriefe in spätmittelalterlichen Handschriften. Untersuchungen zur Überlieferung einer anonymen Kleinform der Reimpaardichtung. Tübingen 1993.
- Schuttwolf, A.: Jahreszeiten der Gefühle: Das Gothaer Liebespaar und die Minne im Spätmittelalter. Hatje 1998.
- Schwaikle, G.: Zur Edition mhd. Lyrik. Grundlagen und Perspektiven. In: ZfdPh 104, 1985, S. 2-18.
- Seelmann, W.: Farbentracht. In: Niederdeutsches Jahrbuch 28, 1902, S. 118-156.
- Seidel, K.-J.: Der Cgm 379 der Bayerischen Staatsbibliothek und das 'Augsburger Liederbuch' von 1454. München 1972.
- Sittig, D.: Vyl wonders machet minne. Das deutsche Liebeslied in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Versuch einer Typologie. Göppingen 1987 (GAG 465).
- Skála, E.: Süddeutschland in der Entstehung der deutschen Schriftsprache. In: PBB 92 (H.), S. 93-110.
- Skála, E.: Oberdeutsche Stadtsprachen im Vergleich mit der Laut- und Formenlehre Luthers. In: Philologica Pragensia 10, 65-74.
- Solms, H.-J.: Soziokulturelle Voraussetzungen und Sprachraum des Frühneuhochdeutschen. In: 2. Teilbad (Bd. 2.2) der HSK 2. Auflage hrsg. von Werner Besch u.a. . Berlin/New York 2000.
- Sommer, A.: Die Minneburg. Beiträge zu einer Funktionsgeschichte der Allegorie im späten Mittelalter. Frankfurt a.M. u.a. 2000.
- Sommer, I.: Mai und August. In ²VL 5 (1985) Sp. 1162f.
- Spiewok, W.: Geschichte der deutschen Literatur des Spätmittelalters. Bd. I, Greifswald 1997.
- Sprandel, R.: Gesellschaft und Literatur im Mittelalter. Paderborn u.a. 1982.

- Spriewald, I.: Literatur zwischen Hören und Lesen: Wandel und Rezeption im späten Mittelalter; Fallstudien zu Beheim, Folz und Sachs. Berlin u. Weimar 1990.
- Stackmann, Karl: Der Spruchdichter Heinrich von Mügeln. Vorstudien zur Erkenntnis seiner Individualität. Heidelberg 1958 (=Probleme der Dichtung H. 3).
- Stackmann, Karl: Mittelalterliche Texte als Aufgabe. In: Festschrift für Jost Trier. Hrsg. von W. Foerste und K.H. Borck. Köln/Graz 1964, S. 240-267.
- Stammler, W.: Die bürgerliche Dichtung des Spätmittelalters. In: ZfdPh. 56 (1928), S. 1-24.
- Stammler, W.: Deutsche Philologie im Aufriß. Bd. 3, 2. Auflg. Berlin 1962.
- Stephan, W.: Die Haltung Freier Mut und das ältere Volkslied. Studien zum Wandel vom ritterlich-höfischen zum bürgerlichen Mittelalter. Würzburg 1938.
- Stopp, H.: Grammatik des Frühneuhochdeutschen. Beiträge zur Laut- und Formenlehre. Hg. von Hugo Moser und Hugo Stopp, I,2, Heidelberg 1973.
- Stopp, H.: Schreibsprachwandel. Zur großräumigen Untersuchung frühneuhochdeutscher Schriftlichkeit. München 1976.
- Stopp, H.: Zu einem morphogrammatischen Wechsel im Frühneuhochdeutschen. In: Sprachwissenschaft 1 (1976), S. 468-479 (=1976a)
- Stopp, H.: Grammatik des Frühneuhochdeutschen. Beiträge zur Laut- und Formenlehre. Hg. von Hugo Moser und Hugo Stopp, I,3, Heidelberg 1978.
- Stopp, H.: Die Augsburgener Handschriften der deutschen Tertiärenregel. In: Schützeichel, Rudolf (Hg.) Studien zur deutschen Literatur des Mittelalters. Bonn 1979, S. 575-588.
- Stopp, H.: Das in Augsburg gedruckte Hochdeutsch. Notwendigkeit, Stand und Aufgabe seiner Erforschung. In: Aus der Werkstatt deutscher Literatur- und Sprachwissenschaft. Festgabe für Hugo Moser. Sonderheft der ZDPh. 98 (1979), S. 43-52 (=1979a).
- Stopp, H.: Schreibsysteme in Handschrift und Druck. Zu graphemischen Differenzen der beiden Überlieferungsformen am Beispiel zweier Zeugen derselben Textart. In: Sprachwissenschaft 5 (1980), S. 43-52.
- Spanke, H.: Der Codex Buranus als Liederbuch: In: ZfMw (1930/31), S. 241-251.
- Steiner, R.: Die Meutings in Augsburg. München 1978.
- Stephan, R.: Lied, Tropus und Tanz im Mittelalter. In ZfdA 87 (1956), S. 147-162.
- Strieder, J.: Zur Genesis des modernen Kapitalismus. Forschungen zur Entstehung der großen bürgerlichen Kapitalvermögen am Ausgang des Mittelalters und zu Beginn der Neuzeit, zunächst in Augsburg. München 1935.

- Stückrath, O.: Deutsche Volksliedstrophen. Euphorion 11.
- Suppan, W.: Volkslied. Seine Sammlung und Erforschung. 2. Auflg. Stuttgart 1978.
- Tapani, Ilpo: Frühneuhochdeutsche Bibliographie: Literatur zur Sprache des 14.-17. Jahrhunderts. Tübingen 1980.
- Thoma, F. X.: „Petrus von Rosenheim O.S.B. Ein Beitrag zur Melker Reformbewegung“. In: SM 45 (1927), S. 94-222.
- v. Thüngen, R. Frhr.: Das Reichsritterliche Geschlecht der Freiherren von Thüngen. Forschungen zur Geschichte der Familie. Andreasische Linie, 1. Teil. Neustadt a. d. Aisch 1999.
- Uhl, W.: Das deutsche Lied. 8 Vorträge. Leipzig 1900.
- Uhland, L.: Alte hoch- und niederdeutsche Volkslieder. 3. Auflage. 4 Bde. (1. Auflage 1844/45) Stuttgart.
- Ukena, E.: Das Augsburgener (ostschwäbisch) Spiel von sent Jöringen vnd des künigs von Libia tochter vnd wie sy erlöst wird'. In: dies.: Die deutschen Mirakelspiele des Spätmittelalters. Texte III. Bonn 1975 Reihe 1, 115, S. 359-451.
- Ulm, D.: Untersuchungen zu Johann Hartliebs Buch aller verbotenen Kunst. Heidelberg / Halle 1913.
- Velten, R.: Das ältere deutsche Gesellschaftslied unter dem Einfluss der italienischen Musik. Heidelberg 1914.
- Vetter, W.: Das Frühdeutsche Lied. 2 Bde. Münster 1928.
- Vetter, W.: Wort und Weise im deutschen Kunstlied des 17. Jhs. In: Zeitschrift für Musikwiss. 10. S. 624.
- Vollmann-Profe, G.: Von den Anfängen zum hohen Mittelalter. In: Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zum Beginn der Neuzeit. Hg. von Joachim Heinze. Bd. 1,2. Königstein 1986.
- Wachinger, B.: Der Anfang der Jenaer Liederhandschrift. In: ZfdA 110 (1981), S. 299-306.
- Wachinger, B.: Liebe und Literatur im spätmittelalterlichen Schwaben und Franken. Zur Augsburgener Sammelhandschrift der Clara Hätzlerin. In: DVjS. 56 (1982), S. 386-406.
- Wachinger, B.: Imhoff, Martin. In: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon. Hrsg. von Burghart Wachinger u.a. Bd. 4. Berlin/New York 1983, Sp. 365-366.
- Wachinger, B.: Der Mönch von Salzburg. In: ²VL, 6 (1987), Sp. 664.
- Wachinger, B.: Der Mönch von Salzburg. Zur Überlieferung geistlicher Lieder im späten Mittelalter. Tübingen 1989.
- Wachinger, B.: Raminger, Hans: In ²VL 7 (1989), Sp. 986-989.

- Wackernagel, Ph.: Das deutsche Kirchenlied von der ältesten Zeit bis zum Anfang des XVII. Jhs. Bd. II, Leipzig 1867.
- Wackernagel, Ph.: „Die Farben - und Blumensprache des Mittelalters“. In: ders.: Kleinere Schriften. Bd. 1, Leipzig 1872 (Abhandlungen zur deutschen Altertumskunde und Kunstgeschichte), S. 143-240.
- Wackernagel, Ph.: Geschichte der Stadt Basel. Bd. II / Bd. III 1924.
- Waldberg, M. Frh. v.: Venus Gärtlein. Neudrucke, Nr 86/89. Halle / S. 1890.
- Waldburg-Wolfegg, Chr. Graf zu: Venus und Mars. Das Mittelalterliche Hausbuch aus der Sammlung der Fürsten zu Waldburg Wolfegg. München/New York 1997.
- Waldburg-Wolfegg, J.: Das mittelalterliche Hausbuch. München 1957.
- Walter, E.: Verluste auf dem Gebiet der mittelhochdeutschen Lyrik. Stuttgart 1933, (=Tübinger germanistische Arbeiten Bd. 17).
- Ward, H. L. D.: Catalogue of Romances in the Department of Manuscripts in the British Museum. Vol. I. London 1883.
- Warnecke, F.: Augsburgs Hochzeitsbuch enthaltend die in den Jahren 1481-1591 stattgefundenen Heiraten, nach zwei Handschriften. Mit Zeichnungen von Ad. M. Hildebrandt. Berlin 1886.
- Wattenbach, W.: Das Schriftwesen im Mittelalter. 1886, Nachdruck 1958.
- Weber, D.: Geschichtsschreibung in Augsburg. Augsburg (Mühlberger) 1984 (=Abhandlungen zur Geschichte der Stadt Augsburg 30).
- Wegstein, W.: Sprachwandel in der literarischen Überlieferung des 14. Jahrhunderts. In: Zur deutschen Sprache und Literatur des 14. Jahrhunderts. Heidelberg 1983. S. 384-399.
- Wegener, J.: Die Zainer in Ulm. Ein Beitrag zur Geschichte des Buchdrucks im 15. Jahrhundert. Straßburg 1904. (= Beiträge zur Bücherkunde des 15. und 16. Jahrhunderts, Bd 1).
- Wehmer, C.: Zur Beurteilung des Methodenstreits in der Inkunabelkunde. Gutenberg-Jahrbuch 1933, S. 290-325.
- Wehmer, C.: Augsburgs Schreiber aus der Frühzeit des Buchdrucks. Teil II: Heinrich Molitor. In: Beiträge zur Inkunabelkunde NF2. 1928, S. 108-127.
- Wehmer, C.: Ne italo cedere videamur. Augsburgs Buchdrucker und Schreiber um 1500. In Augusta 955-1955, S. 145-172.
- Wehrli, M.: Geschichte der deutschen Literatur im Mittelalter. Von den Anfängen bis zum Ende des 16. Jahrhunderts. 3. Auflg. Stuttgart 1997.
- Weiland, Chr.: Libri di famiglia und die Autobiographie in Italien zwischen Tre- und Cinquecento. Tübingen 1993.
- Weil, B.A.: Rezeption des Minnesangs in Deutschland seit dem 15. Jahrhundert. Frankfurt a.M. 1991.

- Weinhold, K.: Alemannische Grammatik. Berlin 1863 (=Grammatik der deutschen Mundart Teil I). Reprint Amsterdam 1967.
- Weinhold, K.: Bayerische Grammatik. Berlin 1867 (=Grammatik der deutschen Mundart, Teil II).
- Weinmayer, B.: Studien zur Gebrauchssituation früher Druckprosa. Literarische Öffentlichkeit in Vorreden zu Augsburger Frühdrucken. München, Zürich 1982 (=Münchner Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters Bd. 77).
- Wenzel, H.: Typus und Individualität im Mittelalter (=Forschung zur Geschichte der älteren deutschen Literatur Bd. 4), München 1983.
- Wenzel, H.: Hören und Sehen Schrift und Bild. Kultur und Gedächtnis im Mittelalter. München 1995.
- Westermann, R.: Art. „Klara Hätzlerin“. In: VL 2, Sp. 224-226.
- Wiesinger, P.: Phonetisch-phonologische Untersuchungen zur Vokalentwicklung in den deutschen Dialekten, II Berlin 1970.
- Wiesinger, P.: Studien zum Frühneuhochdeutschen. Emil Skalá zum 60 Geburtstag. (= Göppinger Arbeiten zur Germanistik 476). Göppingen 1988.
- Wiesinger, P.: Schreibung und Aussprache im Frühneuhochdeutschen. Zum Verhältnis von Graphem-Phonem-Phon am bairisch-österreichischen Beispiel von Andreas Kurzmann um 1400. Berlin / New York 1996. (=Studia Linguistica Germanica 42).
- Wiesner, M. E.: Working Women in Renaissance Germany. New Brunswick, N.J. 1985.
- Wiesner, M. E.: Woman and Gender in Early Modern Europe. (New Approaches to European History). Cambridge 1993.
- Williams, U.: In ²VL 6 (1987) Sp. 308.
- Williams-Krapp, W.: Die deutschen und niederländischen Legendare des Mittelalters. Studien zu ihrer Überlieferungs-, Text- und Wirkungsgeschichte. Tübingen 1982 (=Texte u. Textgeschichte 20).
- Williams-Krapp, W.: Die sieben größten Freuden. In ²VL 8 (1992) Sp. 1168
- Wolf, G.: Sehnsuchtsklage einer Frau. In ²VL 8 (1992) Sp. 1048f.
- Wunder, H.: Zur Stellung der Frau im Arbeitsleben und in der Gesellschaft des 15.-18. Jahrhunderts. Eine Skizze. In: Geschichtsdidaktik 6 (1981), S. 174-188.
- Wunder, H.: Frauen in der Gesellschaft Mitteleuropas im späten Mittelalter und in der Frühen Neuzeit (15.-18. Jh.). In: Helfrid Valentinitzsch (Hg.): Hexen und Zauberer. Die große Verfolgung - Ein europäisches Phänomen in der Steiermark. Graz/ Wien 1987, S. 123-154.
- Zeeden, E. W.: Deutsche Kultur der frühen Neuzeit. Frankfurt a.M. 1968.
- Ziegeler, H.-J.: In ²VL 8 (1992) Sp. 628f.

- Zimmermann, M.: Vom Hausbuch zur Novelle. Didaktische und erzählende Prosa im Frankreich des späten Mittelalters. Düsseldorf 1989.
- Zimmermann, M.: Überlegungen zum Liedregister des Cgm 5919. In: PBB (1982), S. 281ff.
- Zingerle, I.: Bericht über die Sterzinger Miscellaneen-Handschrift. In: WSB Bd. 54 (1899), S. 293-340.
- Zoepfl, F.: Maihinger mittelalterliche Handschriften und Inkunabeln aus dem Besitze von Weltgeistlichen aus der Diözese Augsburg (bis um 1500). In: A. Schröder: Archiv für Geschichte des Hochstift Augsburg. Bd. 6, S. – 745-765.
- Zorn, W.: Augsburg. Geschichte einer deutschen Stadt. 2. Auflage. Augsburg 1972.

